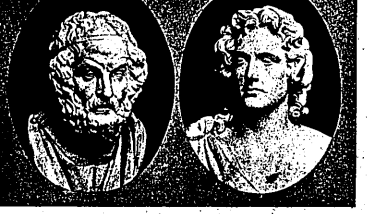


Ueber die Quellen

der

Schriften des Lukas.

Ein kritischer Versuch

von

Eugen Alexis Schwanbeck,
Doctor der Philosophie.

Herrn Professor Ritschl
hochachtungsvoll
vom
Verfasser.

Erster Band.

Ueber die Quellen der Apostelgeschichte.

Darmstadt,
Druck und Verlag von C. W. Leske.
1847.

Ueber die Quellen der Schriften des Lukas.

Ein kritischer Versuch

von

Eugen Alexis Schwanbeck,
Doctor der Philosophie.

Erster Band.

Ueber die Quellen der Apostelgeschichte.

Darmstadt,
Druck und Verlag von C. W. Leske.
1847.

Vorrede.

Es hat sein Unangenehmes, eine Vorrede zu schreiben; aber noch unangenehmer ist es, wenigstens mir stets gewesen, ein Buch ohne Vorrede zu lesen. Der Leser will nicht von Anfang an genöthigt sein, den Standpunkt des Verfassers vorsichtig zu sondiren; er will von vorn herein über zwei Punkte von dem Verfasser Aufklärung erhalten: zuerst, wie sich sein Werk zu der Literatur seines Gegenstandes, so, wie er selbst sich zu seinem Stoff und zu seinem Werk verhält.

Ich habe über den ersteren Punkt nichts zu sagen: ihrem Wesen nach ist eine kritische Arbeit genöthigt, oft genug auf die verschiedenen Wege einzugehen, welche die bisherige Untersuchung eingeschlagen hat, und zugleich ihren eigenen Standpunkt inmitten dieser Richtungen zu bestimmen. Desto weniger kann ich umhin, Einiges über den zweiten Punkt zu bemerken.

Die Studien, denen diese Blätter ihr Entstehen verdanken, sind nicht die ex professo betriebenen eines Theologen, noch weniger haben sie einen literarischen Zweck zum ausschließlichen oder beiläufigen Ausgangspunkt genommen: es sind die Studien eines Laien, der sich durch das Gewirr widerstreitender Mei=

nungen durch eigene Prüfung einen Weg zu bahnen sucht. Ich wandte mich ihnen in einer Zeit zu, welche die durch Strauß hervorgerufene Aufregung noch nicht abgelegt hatte; was mich zu ihnen trieb, war nichts Anderes, als das Bedürfniß, über die historische Grundlage unseres Glaubens eine selbstständige Ueberzeugung zu gewinnen; ich begann sie unter der Einwirkung von Studien, die nichts mit der Theologie, desto mehr mit der Kritik zu thun haben; ich begann sie endlich in einer Zeit der Jugend, wo man zu übertriebenem Selbstvertrauen auf die eigene Kraft, aber dagegen auch zu der unbefangensten Prüfung geneigt ist. — Ich glaube in diesen Sätzen alles angedeutet zu haben, was mir auf meinem Wege fördernd und hemmend begegnen konnte.

Es ist manches Jahr seitdem vergangen. Studien ganz anderer Art konnten mir diese neutestamentlichen zwar ferner, aber nie ganz aus dem Gesichtskreis rücken. Manche rasch und warm erfaßte Ansicht mußte besserer Einsicht geopfert, manche unklare Meinung geläutert, mancher schwankende Glaube zur klaren Erkenntniß erhoben werden. Aber seit lange bin ich an einem Punkte angelangt, wo meine Ansicht über die historischen Bücher des neuen Testaments feststeht, wo sie nur in Nebendingen Erweiterungen, Beschränkungen, Modificationen annimmt, in der Hauptsache aber unwandelbar bleibt. Und nur auf diese kam es mir an, nicht auf jene. Ich habe somit den Zweck erreicht, weßhalb ich mich einst an diese Studien wagte: ich kann ihnen ein Lebewohl sagen mit dem guten Bewußtsein, welches das ernste Streben nach Erkenntniß der Wahrheit verleiht.

Nur ein Wunsch bleibt mir noch zurück, ehe ich Abschied von ihnen nehme. Sie haben mich bisweilen in Regionen geführt, die ich für noch unentdeckt halte; sie haben mir Manches

in einem anderen Lichte, wie den bisherigen theologischen Betrachtern erscheinen lassen: und ich glaube, es ist der Wunsch natürlich, dasjenige, was man selbst mit Ernst und Anstrengung als das Wahre erkannt hat, auch als wahr anerkannt zu sehen; wo nicht, selbst eines Besseren belehrt zu werden.

Daß es gerade die Quellen des Lukas sind, die ich mir aus dem Bereich der evangelisch-apostolischen Geschichte als das Thema dieses Werkes herausgegriffen habe, hat in mehr als einem Umstande seinen Grund. Zuerst ließ sich von hier aus das ganze Gebiet jener Geschichte im weitesten Umkreis übersehen, ohne doch von dem Boden der Kritik in den Bereich der Theologie hineinzugerathen; sodann wichen hier gerade meine Ansichten am meisten von den herrschenden ab; und eben aus diesem Grunde wieder verbreiteten sich meine Aufzeichnungen über dieses Gebiet ausführlicher als über andere — ein Umstand, der an sich sehr geringfügig ist, aber an einem von den nöthigen literarischen Hülfsmitteln gänzlich entblößten Orte sehr zu berücksichtigen war.

Ich bin weit entfernt, mir zu verhehlen, wie mißlich es ist, einen Stoff mit wissenschaftlicher Sicherheit zu behandeln, welcher ganz außerhalb des Kreises gelegen ist, dessen Durchforschung man sich zur Lebensaufgabe gestellt hat. Als den geringsten Nachtheil betrachte ich noch denjenigen, daß mir die meinen Gegenstand berührende Literatur nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt gewesen sein mag, daß mir Anderes nicht zu Gebote stand, daß endlich auch das Benutzte nicht zu dem Zwecke, ein Buch zu schreiben, von mir ausgebeutet war. Ich weiß zwar, es gibt ein Verfahren, um in der kürzesten Zeit ein beendetes Werk mit dem sogenannten „gelehrten Apparat" nachträglich auszustaffiren: mir schien dieser Flitter aber auch dieser geringen Mühe nicht werth. — Ohne Zweifel hat das

Werk noch andere und größere Mängel. Es wird in ihm vielleicht deutlich genug hervortreten, daß diejenigen, die bisher denselben Stoff behandelten, als Theologen mit einer viel umfassenderen Kenntniß von Dingen ausgerüstet waren, welche mit der Kritik der Quellen eines neutestamentlichen Buches wenigstens in naher Beziehung stehen. Es will mir aber scheinen, als ob dies wohl im Kleinen und Einzelnen, aber nicht im Großen und Ganzen, und wohl diesem Werke, aber nicht der Sache schaden könne; als ob die richtige Auffassung eines Gegenstandes nur gefördert werden könne, wenn er von den verschiedensten Standpunkten und Richtungen aus betrachtet wird. Es gibt körperliche Beschäftigungen, welche einige Theile des Körpers zu unverhältnißmäßigen Kraftäußerungen nöthigen und andere verkümmern lassen. Es ist nicht anders auf dem Gebiet des Geistes. Eine Gleichmäßigkeit der wissenschaftlichen Bestrebungen pflegt eine Gleichmäßigkeit der Anschauungsweise zu erzeugen, welche die Richtigkeit der Auffassung nicht verbürgt: es kann für die Wahrheit nur förderlich sein, wird ein Gegenstand einmal auch aus einer anderen Sehweite und von anderen Augen betrachtet.

Ich habe hiermit auch den Grund angegeben, weßhalb das Werk den Namen eines Versuches auf der Stirne trägt. Es soll am wenigsten eine captatio benevolentiae für die Beurtheilung darin liegen. Für wen vermöchte sie das auch? Etwa für die Männer der freien wissenschaftlichen Forschung? Für sie bedarf es dessen nicht: sie werden diesen Blättern die Berechtigung ihres Daseins zugestehen, selbst wenn sie keine der darin niedergelegten Ansichten zu der ihrigen machen sollten. Oder für diejenigen, welche ganz trefflich über das Band zwischen Wissenschaft und Religion zu sprechen wissen, aber, so wie einmal die Resultate einer wissenschaftlichen Kritik nicht

haarscharf auf ihren Kirchenglauben passen, mit einem videant consules in die Lärmtrompete blasen, und in ketzerrichterischer Demuth gar nicht genug den Unverstand und die Herzenshärtigkeit der Leute zu bemitleiden wissen, die die Kritik „zu ihren unlauteren Zwecken mißbrauchen?“ Zu diesen hat mein Buch gar kein Verhältniß: ich weiß, es wird niemals vor ihnen Gnade finden. — Ein Versuch heißt vielmehr diese Arbeit deßhalb, weil sie weit entfernt von dem Anspruch ist, die Untersuchung zu erledigen, die sie nur fördern und anregen will. Ich halte es für einen höheren Ruhm, wenn sie den Anfangspunkt, als wenn sie den Endpunkt einer Periode der Untersuchung über die Quellen des Lukas bezeichnen kann.

Cöln im Mai 1846.

Der Verfasser.

Es ist ein Jahr vergangen, seit ich diese Zeilen niederschrieb. Man möge dem ehrenwerthen Verleger dieses Werkes keinen Vorwurf aus dieser Zögerung machen: denn man sieht, daß er durch eine mehr als genügende äußere Ausstattung für das Buch bereitwillig das Seinige gethan hat. Meine Entfernung von dem Druckort hat es leider unvermeidlich gemacht, daß sich hin und wieder gröbere Druckfehler vorfinden.

Jetzt, da diese Bogen fast vollendet vor mir liegen, treten sie mir unter ganz anderen Beschäftigungen so fremd entgegen, als ob sie das Werk eines Anderen wären. Nicht als ob meine Ansichten über meinen Stoff sich geändert hätten: im Gegentheil, jede neue Betrachtung hat mich nur in der Ueberzeugung bestärkt, daß ich allen Hauptsachen nach das Richtige

gefunden habe. Nur die Form, manche einzelne Begründung würde eine etwas andere Gestalt erhalten haben, wäre es mir gestattet, das Werk erst jetzt niederzuschreiben: der Berücksichtigung der neuesten Literatur gar nicht zu erwähnen.

Ich hoffe, bald Gelegenheit zu haben, in dem zweiten Bande auf dergleichen Punkte nachträglich zurückzukommen.

Paris im Mai 1847.

Eugen Alexis Schwanbeck.

Erster Abschnitt.

Charakteristik der Apostelgeschichte.

Bis in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein war man gewohnt, die Apostelgeschichte als ein historisches Werk zu betrachten, dessen Genesis zu ergründen weder möglich noch irgend von Nutzen sein könne. Sie galt nun einmal für die vollendete Darstellung einer Urgeschichte des Christenthums, ihr Zweck schien gar keiner Frage unterworfen zu sein, und ihre Composition, ihre Darstellungsweise, ihre Sprache sie zu einem steten Muster der Geschichtschreibung zu erheben. Da begann mit dem allgemeinen Umschwung theologischer Denkweise auch in dieser Hinsicht plötzlich ein Wechsel einzutreten: man beobachtete ein Mißverhältniß zwischen der Tendenz der Apostelgeschichte und ihrer Ausführung, und namentlich war es die Lückenhaftigkeit ihrer Angaben, welche zu näherer Untersuchung herausforderte.

Jene Beobachtung war eine so in die Augen springende, daß man nur darüber erstaunen kann, wie sie so spät gemacht werden konnte; und die Art, wie man sie anfangs mit der herrschenden Betrachtungsweise der Apostelgeschichte zu vereinbaren suchte, zeugt gleichfalls von der ungemeinen Schwäche damaliger Kritik. Seitdem hat sich eine lange Reihe von Ansichten an jene Beobachtung geknüpft, und mit jeder neuen Untersuchung ist das bemerkte Mißverhältniß in größerer Schärfe hervorgetreten: es hat die Kritiker genöthigt, entweder die angenommene Tendenz der Acta anders zu bestimmen, oder jenes Mißverhältniß aus der Genesis des Buches herzuleiten. Denjenigen An-

sichten, die sich auf dem ersteren Wege bildeten, war eine ziemlich enge Gränze gezogen: denn in dem Inhalt der Apostelgeschichte lag die innere Nöthigung, daß sie in dem Hauptpunkt sämmtlich übereinstimmen mußten, darin nämlich, daß die Apostelgeschichte eine Fortsetzung des dritten Evangeliums sei, eine Geschichte der nach Christi Tode unter den Christen vorgefallenen Ereignisse. Alle Meinungsverschiedenheit konnte nur daraus hervorgehen, daß man, auf die Beobachtung der Lückenhaftigkeit des Werkes gestützt, jene allgemeine Tendenz sich von einer bestimmten unwillkührlichen oder absichtlichen Rücksicht des Verfassers durchdrungen dachte.

Die ganze Reihe von Hypothesen, welche sich in dieser Bahn bewegen, mußte sich nothwendig auf eine genauere Beobachtung derjenigen Züge richten, welche die Verschiedenheit zwischen der allgemeinen Tendenz der Acta und ihrer Ausführung bedingen: denn nur von dieser Basis aus ließ sich der speciellere Zweck des Verfassers feststellen. Auf dieselbe Beobachtung waren aber auch diejenigen hingewiesen, welche den rein historischen Zweck der Acta stehen ließen, und alles Unverhältnißmäßige ihrer Ausführung aus ihrer Entstehung und namentlich aus ihren Quellen ableiteten: um diese näher zu bestimmen, mußte man dem Wege folgen, welchen die historiographischen Eigenheiten der Apostelgeschichte bezeichneten.

Die bisherigen Untersuchungen haben nun mehr und mehr festgestellt, daß die Lückenhaftigkeit, mit welcher die Kirchengeschichte in den Acten dargelegt wird, keineswegs die einzige Differenz bildet, welche zwischen ihrer Ausführung und ihrem historischen Zwecke besteht, daß das Buch vielmehr noch eine ganze Anzahl auffallender Charakterzüge trägt; aber sie haben andererseits auch vielfach versucht, diese Charakterzüge eher zu verwischen, als zu constatiren, weil die Anerkennung derselben die gewonnenen Resultate gefährdet haben würde. Wir können aus dem letzteren Grunde nicht umhin, hier nochmals eine kurze Charakteristik der Apostelgeschichte als die feste Grundlage aller weiteren Untersuchung aufzustellen, auch auf die Gefahr hin, oft Gesagtes bisweilen zu wiederholen.

1) Einleitung und Schluß der Apostelgeschichte.

Der Verfasser selbst ist billig der Erste, den wir um die Tendenz und die Construction seines Werkes zu befragen haben. Er beginnt die

Apostelgeschichte auf eine Weise, welche uns die vollständigste Beantwortung unserer Frage erwarten läßt: der erste λόγος, sagt er, habe von den Thaten und der Lehre Jesu vom Anfang an bis zur Himmelfahrt gehandelt. Jeder Leser erwartet nun, in V. 4 zu hören, wie sich zu diesem ersten Theil der Inhalt und die Tendenz des zweiten verhalte. Aber der Verfasser beantwortet diese Frage nicht, er läßt sich durch die Rückbeziehung auf die Himmelfahrtsgeschichte sogleich zu einem historischen Bericht fortreißen, der die erwartete Antwort abschneidet, und auf das vorausgesandte *μέν* kein *δέ* folgen läßt. Der Schluß des Werkes läßt sich auf gar keine Erklärung seiner Tendenz ein, und so werden wir von der Apostelgeschichte auf den ersten Theil, das Evangelium, zurückgewiesen. Hier aber tritt uns die gewichtige Frage entgegen, ob die inhaltsschweren Worte, mit denen der Verfasser das Evangelium einleitete, auch schon die Abfassung der Apostelgeschichte in Aussicht genommen haben, und auch als Einleitung zu dieser zu betrachten seien. Die äußerliche Trennung beider Bücher in unserem Canon gibt bei dem verschiedenen Interesse, welches sie erregten, und bei der Beziehung des einen auf die übrigen synoptischen Evangelien, des andern auf die Paulinischen Briefe natürlich keinen Anlaß, jene Frage zu verneinen: ebenso wenig die Differenzen in der doppelten Darstellung der Himmelfahrt, da sich ganz ähnliche Differenzen auch inmitten der Apostelgeschichte finden.

Als Inhalt seines Werkes gibt nun Lucas (Ev. I. 1) an *τὰ πεπληροφορημένα ἐν ἡμῖν πράγματα* — ein weitschichtiger Ausdruck, den man bei einem Schriftsteller, welcher mindestens mehrere Jahrzehente nach Christi Tode schrieb, nicht ohne großen Zwang als naturgemäße Bezeichnung einer Biographie Jesu anerkennen kann. Wenn Lucas hier ausschließlich die Tendenz des Evangeliums hätte angeben wollen, so hätte er sie ungleich klarer und natürlicher bezeichnet, wenn er gesagt hätte, er schreibe „von Jesu Thaten und Lehre.“ Wirklich gebraucht er diese offene Bezeichnung des Evangeliums im Anfang der Apostelgeschichte (I. 1).

Aber ist auch diese Erklärung des Prologs zum Evangelium die einfachere, so läßt sich doch nicht förmlich beweisen, daß ihr ausschließliche Berechtigung zukomme: es läßt sich also auch nicht gegen jeden möglichen Zweifel feststellen, daß die weitere Erklärung, welche Lucas über sein Werk giebt, nämlich die Ableitung aus sicheren, wenigstens zum Theil autoptischen Quellen, auch von der Apostelgeschichte gelte. Wir kehren

daher noch einmal zum Eingang der Acta zurück. Der Verfasser unterbricht sich zwar selbst, indem er ihre Tendenz angeben will, aber eine nicht unwesentliche Bestimmung hat er doch ausgesprochen, aus welcher sich der unterdrückte Nachsatz reconstruiren läßt. Er stellt die Apostelgeschichte mit dem Evangelium zusammen: dem πρῶτος λόγος muß ein δεύτερος λόγος entsprechen, und wenn er als Inhalt des ersteren angibt, „was Jesus von Anfang an bis zu seiner Himmelfahrt gethan und gelehrt," so kann der zweite Theil nur etwas dem Homogenes enthalten, und da das „Thun und Lehren" doch einmal das Object auch der Acten ist, entweder nur eine Aenderung der Zeitbestimmung, oder des Subjects und der Zeitbestimmung zugleich bedingen. Zweierlei könnte demnach der δεύτερος λόγος behandeln, entweder „was Jesus nach seiner Himmelfahrt gethan," oder „was seine Jünger gethan und gelehrt." Das Erstere ist von vorn herein nicht anzunehmen: schon das διδάσκειν wäre unnütz hervorgehoben; was aber die Hauptsache ist, es ist keineswegs eine durchgreifende Ansicht der Apostelgeschichte, daß die Thaten der Apostel nur die Ausflüsse einer unsichtbaren Thätigkeit Jesu seien. Als die Tendenz der Apostelgeschichte bleibt uns also dem Eingange gemäß feststehen die Darstellung „der Thaten und der Lehre" derer, die nach Christi Himmelfahrt für das Christenthum gewirkt haben; und diese Reconstruction des abgebrochenen Satzes findet ihre Bestätigung darin, daß sogleich (V. 2 bis 3) die Apostel sichtlich hervorgehoben werden.

So viel darf jedenfalls als sicher angenommen werden, daß der Verfasser den zweiten λόγος als dem ersten entsprechend bezeichnen will; daß er eine bloße Fortsetzung desselben ist, liegt darin ausgesprochen, daß er bei Erwähnung der Himmelfahrt sogleich zu einer nochmaligen Relation derselben und hierauf zu den weiterhin folgenden Ereignissen übergeht. Das Verschweigen des Nachsatzes ist auf diese Weise nur eine Mangelhaftigkeit seiner Darstellung; hätte dagegen der Nachsatz etwas dem Vordersatze völlig Entgegengesetztes, nicht aus diesem Ergänzbares, enthalten sollen, so würde jene Mangelhaftigkeit sich in einen auffallenden, den Leser nothwendig irre führenden Fehler verwandeln: und einen solchen vorauszusetzen, wäre eine Willkührlichkeit, zu welcher uns alle Berechtigung fehlt.

Was wir also aus dem abgebrochenen Prologe der Acta als sichere Thatsache ziehen zu dürfen glauben, ist dieses: Lucas will sein Evangelium fortsetzen, will die Lehre und die Thaten der Nachfolger Jesu

in derselben historischen Art, wie im Evangelium die Jesu, beschreiben. Ob der Prolog des Evangeliums auch für die Apostelgeschichte gelte, d. h. namentlich ob zum Theil Berichte fremder Augenzeugen der Apostelgeschichte zu Grunde liegen, das sicher zu entscheiden, mag der folgenden Untersuchung vorbehalten bleiben.

Der Schluß des Werkes gibt über die Construction desselben zwar gar keine Auskunft, ist aber in anderer Hinsicht nicht minder beachtenswerth als die Einleitung. So wie diese abgebrochen und ohne Fortsetzung dasteht, so endet das ganze Buch abgerissen und ohne befriedigenden Schluß. Schon vom 21. Capitel an hatte sich die ganze Darstellung um Paulus Gefangenschaft gedreht, schon mit XXV. 11, mit der ersten Erwähnung der Provocation des Paulus auf den Kaiser, war die römische Gefangenschaft eingeleitet, weitläufig war die Reise nach Rom beschrieben worden, und nun, wo der Leser den Schlußstein aller dieser detaillirten Erzählungen erwartet, bricht die Apostelgeschichte plötzlich ab. Wenn man dieselbe als unvollendet betrachtet, um sich dem Auffallenden dieses Schlusses zu entziehen, so läßt man noch immer zwei Schwierigkeiten stehen, welche die Nothhypothese der Unvollendetheit in ihrer ganzen Schwäche und Unhaltbarkeit darstellen. Während man einerseits kaum bezweifeln kann, daß das Evangelium, also auch die Apostelgeschichte, erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben sei, jener Hypothese also die äußere Grundlage entzogen wird, liegt andererseits das Auffallende nicht allein in dem Mangel einer Fortsetzung, sondern fast mehr noch in der Beschaffenheit der beiden Schlußverse. Diese ignoriren die Situation der Gefangenschaft durch ihren äußeren Umfang wie durch ihren Inhalt. Ist die Apostelgeschichte wirklich unvollendet, weßhalb denn in diesen Versen, in denen jeder Leser das Resultat der bisherigen Darstellung, die Entwickelung des Schicksals des Apostels, zu finden erwartet — weßhalb hier die magere Notiz, Paulus sei zwei Jahre in eigener Miethe geblieben, habe alle zu ihm Kommenden aufgenommen, und ungehindert das Reich Gottes gepredigt? Hat aber der Verfasser das Werk als vollendet betrachtet, weßhalb denn keine weitere Angabe über die Zeit hinaus, in welche uns der Schlußvers versetzt? Und in beiden Fällen, weßhalb hier am Schluß über Ereignisse, die dem Verfasser zeitlich am nächsten lagen, diese befremdende Kürze, nachdem er die Einleitung zu jener römischen Gefangenschaft so weitläufig gegeben hatte? Jedenfalls haben wir hier einen so auffälligen Charakterzug der Apostelgeschichte vor uns, daß es

ungleich gerathener erscheint, ihn vorläufig als solchen festzuhalten, um ihn möglicher Weise zur Aufklärung der Composition des Werkes zu benutzen, als ihn mit flüchtiger Conjectur sofort auflösen zu wollen.

2) Die beiden historiographischen Elemente der Apostelgeschichte.

Es ist eine, für die richtige Auffassung der Apostelgeschichte sehr bedeutende Frage, von welcher Beschaffenheit wohl die Nachrichten sein mußten, die Jemand erhalten konnte, der etwa ein halbes Jahrhundert oder später nach Christi Tode sich über den geschichtlichen Fortgang des Christenthums näher zu unterrichten suchte. Es ist ebenso sehr begründet in dem Wesen aller kirchenhistorischen Nachrichten, als in dem historischen Bedürfnisse jener ersten Christenzeit, daß die Erinnerungen, die sich am lebendigsten in dem Gedächtniß christlicher Gemeinden erhielten, eine doppelte Richtung haben mußten. Sie konnten sich zuerst beziehen auf die Gesammtheit, d. h. auf die einzelne Gemeinde, auf ihre Gründung, ihre Schicksale und ihren allmähligen Fortschritt. Dergleichen Localnachrichten, wo sie aufgezeichnet wurden, werden immer einen annalistischen Charakter angenommen haben. Bei der engen Verbindung, in welcher die ersten Christengemeinden namentlich der größeren Städte zu einander standen, kann es keine große Schwierigkeit gehabt haben, über die Hauptpunkte solcher Gemeindengeschichten Nachrichten, wenn auch nur mündliche, zu erhalten; desto größere aber, wenn es Jemand versucht hätte, tiefer ins Detail einzugehen. Derjenige ferner, der versucht haben möchte, solche Localgeschichten zu sammeln, zu ordnen, und zu einer christlichen Kirchengeschichte zu verarbeiten, hätte einer geübten Feder bedurft, um diese Localerzählungen mit ihrem theilweisen Detail und ihrer nothwendigen Beschränkung seinem höheren Gesammtzwecke unterzuordnen.

Neben diesem local-annalistischen Elemente konnte sich zweitens die Ueberlieferung auf einzelne hervorragende Männer, namentlich auf die Apostel, beziehen. Die ersten Jahrhunderte des Christenthums zeigen überhaupt aus leicht begreiflichen Gründen in ihren schriftstellerischen Bestrebungen eine überwiegende Neigung zur Biographie, und außerdem mußte derselben eine gute Grundlage durch die Mittheilungen geboten werden, welche ein von einer Mission zurückkehrendes Gemeindeglied der Gemeinde über seine Erlebnisse und seine Wirksamkeit machte:

wobei es ziemlich gleichgültig ist, ob die Missionsreise auf Anlaß der Gemeinde oder freiwillig unternommen war.

Diese beiden naturgemäß ersten Elemente der Kirchengeschichte, das local-annalistische und das biographische, konnten auch in einander laufen, da nämlich, wo ein hervorragender Mann seine Thätigkeit mehr der einzelnen Gemeinde zuwandte, als durch Missionsreisen das Christenthum auszubreiten suchte. Im Allgemeinen aber ist zu erwarten, daß die Geschichtschreibung sich mehr an solche Männer gehalten haben werde, deren Thätigkeit sich über die einzelne Gemeinde hinaus erstreckte, und somit eine schriftliche Darstellung derselben fast zum Bedürfniß machte. Aus demselben Grunde ist anzunehmen, daß man eher Biographieen als Gemeindegeschichten versucht haben werde.

Ein Kirchenhistoriker, welcher sich vorherrschend auf das biographische Element der Geschichtschreibung gestützt haben sollte, wäre ohne schriftstellerische Gewandtheit in Gefahr gewesen, auch bei dieser anderen Art von Specialgeschichte das Specielle nicht dem Allgemeinen, das Biographische nicht dem Kirchenhistorischen unterordnen zu können.

Es fragt sich nun, ob sich in der Apostelgeschichte erkennen läßt, wie sich ihr Verfasser zu diesen beiden nothwendigen Urelementen christlicher Geschichtschreibung verhalten habe. Ueberwiegend — das leuchtet auch dem flüchtigsten Leser ein — hat er das biographische Element in den Kreis seiner Darstellung gezogen. Namentlich die Geschichte des Petrus und des Paulus tritt so entschieden in den Vordergrund seiner Schilderung, daß man größere Parthieen seines Werkes durchlesen könnte, ohne irgend auf die Vermuthung zu gerathen, daß man etwas Anderes als die Geschichte eines einzelnen Apostels vor sich habe. Ganz vernachlässigt ist daneben das locale Element nicht, nur daß dieses mit dem biographischen auf das vollständigste verwebt ist. Man kann in verschiedenen Theilen des Werkes keinen Augenblick verkennen, wie der Verfasser eine bestimmte Localität fest im Auge behält. Im Anfang knüpft sich die Darstellung gänzlich an Jerusalem: hier werden Oertlichkeiten, wie die Halle Salomo's, als bekannt vorausgesetzt. Wo dagegen die Erzählung Jerusalem verläßt, ist nicht mehr dieselbe Bestimmtheit zu finden; es heißt z. B. IX. 32: *ἐγένετο δὲ Πέτρον διερχόμενον διὰ πάντων κατελθεῖν καὶ πρὸς τοὺς ἁγίους* u. s. w., und in Betreff seiner Rückkehr wird nicht etwa angegeben, er sei von Cäsarea nach Jerusalem zurückgekehrt, sondern nachdem der Verfasser sich XI. 1 plötzlich zu „den Aposteln und den Brüdern in

Judäa" zurückgewandt hat, fährt er XI. 2 fort: *καὶ ὅτε ἀνέβη Πέτρος εἰς Ἱεροσόλυμα, διεκρίνοντο πρὸς αὐτὸν οἱ ἐκ περιτομῆς*: es erscheint hier des Petrus Reise nicht als um ihrer selbst willen erzählt, sondern sein Verfahren der Jerusalemischen Gemeinde gegenüber; es ist, als ob der Verfasser es eigentlich gar nicht für nöthig erachtete, die Thaten des Petrus außerhalb Jerusalems zu berichten. Am Ende des 11. Capitels hat sich die Erzählung plötzlich zu Antiochia gewandt; im Anfang des 12. springt sie plötzlich wieder zu Jerusalem über: der Verfasser hält es jedoch für überflüssig, dem Leser diese Aenderung der Localität nur anzuzeigen, als ob es sich von selbst verstände, daß, wo nicht ausdrücklich etwas Anderes bemerkt ist, von Jerusalem die Rede sein müsse.

Ferner fehlt es gerade nicht an allgemeinen Angaben, wie sich das Christenthum in Jerusalem mehr und mehr ausgebreitet habe, sie sind aber in so unbestimmter Allgemeinheit gehalten, daß man sieht, wie der Verfasser der Gemeinde von Jerusalem dennoch keine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Sie sind sämmtlich an das Ende einer detaillirten Erzählung von Petrus gestellt, und wägt man die Bedeutung dieser beiden sich ergänzenden Bestandtheile gegen einander ab, so kann sich Niemand das vollständige Uebergewicht der Petrus-Erzählungen verhehlen: jene allgemeinen Uebersichten sind nur eine Ergänzung und ein Abschluß zu diesen, nicht diese eine Einleitung und Begründung zu jenen.

Wo sich am Ende des 11. Capitels der Jerusalemische Standpunkt plötzlich verliert, tritt der Antiochenische ganz in derselben Weise, wie bisher jener, hervor, und wird nur einmal durch eine Jerusalemische Episode durchbrochen. Es wird selbst da, wo neben Antiochia auch Jerusalem hervortritt, die Darstellung entschieden auf Antiochia bezogen. So meldet der Verfasser XI. 30, von Antiochia aus sei eine Collecte nach Jerusalem gesandt worden, und hier erzählt er nicht, wie man nach dem Bisherigen erwarten sollte, das Factum der Ankunft derselben, sondern nur die Absendung; er versetzt sich also nicht in den Jerusalemischen, sondern in den Antiochenischen Standpunkt. Nach der Episode über Petrus (XII. 1 — 24) fährt er folgendermaßen fort: *Βαρνάβας δὲ καὶ Σαῦλος ὑπέστρεψαν ἐξ Ἱερουσαλὴμ πληρώσαντες τὴν διακονίαν* u. s. w.; wiederum tritt also Jerusalem als der dem Erzähler ferner stehende, Antiochia als der stillschweigend als bekannt vorausgesetzte Ort auf: von dem Jerusalemischen Stand-

punkte aus hätte die Darstellung so gewandt werden müssen: *Βαρνάβας δὲ καὶ Σαῦλος ἐξῆλθον* (oder *ὑπέστρεψαν*) *εἰς Ἀντιόχειαν*. Im folgenden Verse (XIII. 1) tritt Antiochia noch entschiedener in den Vordergrund der Erzählung, indem hier ein kleiner Catalog ihrer Lehrer gegeben wird. Die Antiochenische Gemeinde ist es, die sodann den Barnabas und Paulus entsendet (XIII. 2—3), und nachdem über diese Reise ein langer Missionsbericht (XIII. 4 — XIV. 26) gegeben ist, findet die Darstellung mit der Rückkehr nach Antiochia (XIV. 27) ihren vollständigen Abschluß. Gleich darauf (XV. 1) erzählt der Verfasser, es seien „Einige" (*τινές*) von Judäa „herabgekommen," und hätten über das Verhältniß der Heidenchristen zum Mosaischen Gesetze Streit erregt. Wer diese „Einige" gewesen seien, bespricht er weiter nicht: genug, sie kamen von Judäa, und ihre dortige Wirksamkeit hat für den Antiochenischen Standpunkt keine Bedeutung.

Hiermit ist aber auch der Antiochenische Standpunkt zu Ende, und an einer späteren Stelle, wo der Verfasser die Wiederankunft des Paulus in Antiochia zu melden hat (XVIII. 22 — 23), faßt er sich in einer Kürze, welche von dem früheren überwiegenden Hervortreten Antiochias grell absticht, indem er sagt: *καὶ κατελθὼν εἰς Καισάρειαν, ἀναβὰς καὶ ἀσπασάμενος τὴν ἐκκλησίαν κατέβη εἰς Ἀντιόχειαν· καὶ ποιήσας χρόνον τινὰ ἐξῆλθε διερχόμενος* u. s. w. Auch tritt in der ganzen letzten Hälfte der Acta kein anderer localer Gesichtspunkt durchgreifend an die Stelle der früheren: wie sich weiterhin ergeben wird, tritt ein solcher zwar bisweilen auf, aber nur um bald wieder zu verschwinden.

Daß aber auch in der ersten Hälfte das locale Element von dem biographischen völlig überwogen wird, geht nicht nur aus dem Erzählten, sondern auch aus dem Uebergangenen hervor. Hätte der Verfasser in dem ersten Theile seines Werkes die Schicksale der Jerusalemischen Gemeinde sich als Hauptaufgabe seiner Darstellung genommen, dann hätte er nicht die Petrinische Geschichte fast ausschließlich berichten dürfen, da doch das Wirken der übrigen Apostel auch der Rede werth war. Und wäre weiterhin die Rücksicht auf die Antiochenische Gemeinde sein leitender Gesichtspunkt gewesen, weßhalb herrschte denn völliges Schweigen über die Antiochenischen Lehrer, welche XIII. 1 aufgezählt werden? Weßhalb hätte sich der Verfasser allein zwei aus ihnen herausgegriffen, und für die Zeit ihrer Abwesenheit ihre Geschichte, nicht die der zurückgelassenen Gemeinde mitgetheilt? Aber fast

überall in den Acten, wo von der Reise eines der bevorzugten Apostel die Rede ist, wo es also dem Verfasser freistand, entweder die Geschichte des Einzelnen, oder die der Gemeinde fortzusetzen, wenn er etwa beides zugleich nicht wollte oder aus irgend einem Grunde nicht konnte — überall tritt dasselbe merkwürdige Verhältniß ein, nur um den Abreisenden bekümmert sich der Verfasser, und zeigt damit, wie in seiner Tendenz das locale gegen das biographische Element in den Hintergrund tritt.

3) Die Lückenhaftigkeit der apostelgeschichtlichen Nachrichten.

Nächst dem auffallenden Prologe und Schlusse der Apostelgeschichte, nächst dem Ueberwiegen des biographischen Elements über das locale, dürfen wir eine überraschende Mangelhaftigkeit und Beschränkung der gebotenen Nachrichten als einen dritten charakteristischen Zug des Werks bezeichnen: und diese Mangelhaftigkeit tritt in einer doppelten Weise hervor, zuerst in einer Beschränkung auf einzelne Apostel und Einzelnes in deren Leben, sodann in einer Beschränkung auf einzelne Gemeinden und auf Einzelnes in der Geschichte derselben.

Nach Beendigung der Himmelfahrtsgeschichte nimmt der Verfasser einen Anlauf, als ob er eine vollständige Geschichte sämmtlicher Apostel geben wollte; er legt uns nämlich I. 13 einen vollständigen Catalog derselben vor, und fügt diesem noch I. 14 eine allgemeine Bestimmung über alle hinzu. Dann aber greift er sich sogleich (I. 15) den Petrus heraus, und nimmt nun auf die Uebrigen im Verlauf des ganzen Buches fast gar keine Rücksicht mehr. Nur drei von ihnen werden überhaupt noch genannt, und dies geschieht jedesmal in einem Zusammenhange, der keinen Zweifel daran übrig läßt, daß es dem Verfasser auf die Mittheilung ihrer Geschichte gar nicht ankommt. Außer von Judas Ischarioth (I. 16 flgd.) wird nämlich noch von Johannes und den beiden Jakobus gesprochen.

Johannes erscheint III. 1 flgd. VIII. 14 flgd. im Verein mit Petrus, bleibt aber auf eine befremdende Weise gegen diesen im Hintergrunde der Darstellung. Ueberblicken wir die an der erstgenannten Stelle gebotenen Facta, so ist kaum abzusehen, was die Bevorzugung des Einen unter ihnen motiviren sollte: sie haben zusammen einen Lahmen geheilt, sind deßhalb zusammen gefangen genommen, zusammen

befreit worden. Sehen wir dagegen auf Lucas Darstellung, so finden wir sie allein auf Petrus gerichtet, und den Johannes nur in so weit hineingezogen, als die Ansicht des Verfassers von dem Factischen es unumgänglich nöthig macht. Von Anfang an (III. 1. 3 flgd) ist Petrus Name vorangestellt, und weiterhin werden anstatt des bloßen „sie" die beiden Namen wiederholt, um die Priorität des Petrus immer von neuem durch die Namenstellung einzuschärfen. Im vierten Verse, nachdem nur so eben ein *Πέτρος καὶ Ἰωάννης* vorhergegangen ist, wo man also um so eher ein einfaches „sie" erwarten müßte, heißt es sogar: *ἀτενίσας δὲ Πέτρος εἰς αὐτὸν σὺν τῷ Ἰωάννῃ εἶπε.* Die Aufforderung *βλέψον εἰς ἡμᾶς*, so wie die Fortsetzung des Berichts *ὁ δὲ ἐπεῖχεν αὐτοῖς* bezieht sich noch auf beide zugleich; nachdem aber diese Einleitung zu dem Wunderwerke, die nur als solche betrachtet eine pragmatische Bedeutung hat, von beiden prädicirt worden ist, wird das Wunder selbst, nämlich das magische Heilungswort und die Aufrichtung des Lahmen, allein dem Petrus zugesprochen (V. 6—7). Dessenungeachtet geht aus der folgenden Petrinischen Rede [1]) so wie aus dem Verfahren der Synedristen [2]) hervor, daß der Berichterstatter sich den Johannes ebenso wie den Petrus als Urheber des Wunders denkt, nur daß es ihm nicht gefallen hat, gerade den Antheil des Johannes daran ausdrücklich zu erwähnen.

„Zu Petrus und Johannes," heißt es nun III. 11 weiter, hielt sich der Lahme, und „zu ihnen" (*πρὸς αὐτούς*) läuft das Volk zusammen. Sowie es nun aber wieder auf einen Thätigkeitsact von beiden ankommt, verschwindet auch Johannes wieder, und Petrus allein tritt als der Handelnde auf. Er hält eine lange Rede (III. 12 bis 26), welche durch die Worte *ἰδὼν δὲ Πέτρος ἀπεκρίνατο πρὸς τὸν λαόν* eingeleitet wird. Dann aber zeigt der Verfasser ganz dasselbe Verfahren, welches er kurz vorher hinsichtlich der Heilung des Lahmen beobachtet hatte. Nachdem er nämlich die Rede dem Petrus allein in den Mund gelegt hat, lenkt er hinterher (IV. 1) ein, und sagt, „während sie zum Volke sprachen" (*λαλούντων δὲ αὐτῶν πρὸς τὸν λαόν*). Wahrscheinlich beziehen sich diese Worte auf die

---

1) Ag. III. 12: — — *ἢ ἡμῖν τί ἀτενίζετε ὡς ἰδίᾳ δυνάμει ἢ εὐσεβείᾳ πεποιηκόσι τοῦ περιπατεῖν αὐτόν;*

2) Ag. IV. 7: *Ἐν ποίᾳ δυνάμει ἢ ἐν ποίῳ ὀνόματι ἐποιήσατε τοῦτο ὑμεῖς;* Ebenso IV. 16: *ὅτι μὲν γὰρ γνωστὸν σημεῖον γέγονε δι᾽ αὐτῶν.*

eben vorausgeschickte Rede, da auf diese sogleich (IV. 2) entschieden hingedeutet wird; gesetzt aber auch, es sollte von anderen Reden beider zum Volke die Rede sein, so würde die Zurücksetzung des Johannes dadurch nicht gemindert werden: denn in diesem Falle hätte der Verfasser die Rede des Petrus weitläufig mitgetheilt, die des Johannes absichtlich übergangen. Beide werden nun ins Gefängniß geworfen, das hohepriesterliche Synedrium versammelt sich, und stellt seine Frage ganz so, als ob beide in gleicher Art thätig gewesen wären: „In welcher Macht oder in welchem Namen habt ihr dies gethan" IV. 7. Bis hieher, wo sich die Apostel leidend verhalten, spricht also der Verfasser gleichmäßig von ihnen; so wie es aber auf eine neue Thätigkeit von ihrer Seite ankommt, tritt Johannes von neuem in der Darstellung zurück und Petrus allein hält eine Rede (IV. 8 — 12). So wie diese mitgetheilt ist, wiederholt sich zum dritten Mal die Erscheinung, daß der Verfasser, welcher im pragmatischen Zusammenhange seiner Erzählung den Johannes ignorirt hat, ihn nachträglich und beiläufig als Theilnehmer an Petrus Handlungen bezeichnet. Das Synedrium, sagt er nämlich, sah erstaunt „die Freimüthigkeit des Petrus und des Johannes" IV. 13. Im Folgenden, wo beide wiederum in eine passive Stellung zurücktreten, gebraucht der Verfasser auch wiederum den Ausdruck „sie" (V. 13 — 18), und wo sie durch eine Rede von neuem zur Handlung übergehen, heißt es zum ersten Male mit größerer Unpartheilichkeit: „Petrus und Johannes sprachen" u. s. w. In dem Schluß dieser Erzählung (V. 21 flgd.) fand sich kein Anlaß, den Petrus nochmals zu bevorzugen; nach einigen allgemeinen Bemerkungen verschwindet Johannes Name, und die Darstellung kehrt in völlig ausschließlicher Weise zu Petrus zurück.

Nach einigen Capiteln taucht (VIII. 14) Johannes Name von neuem auf, aber wiederum im Verein mit Petrus und gegen diesen auf dieselbe Weise zurückgesetzt. Die Apostel entsenden „den Petrus und Johannes" — diese Stellung der Namen wählt der Verfasser wiederum — nach Samaria, und in dem ganz summarischen Bericht über ihre dortige Wirksamkeit (V. 15 — 17) faßt der Verfasser noch beide in der dritten Person Pluralis zusammen. Doch eben das Summarische dieses Theils beweist, daß er dem Verfasser keineswegs als die Hauptsache seiner Erzählung gilt, im Gegentheil bilden den Kern derselben die Angaben über den Magier Simon. Dieser war schon vorher (V. 9 — 13) auf eine hervorstechende Weise in den Vordergrund

gestellt, und die ganze Samaritanische Reise des Petrus und Johannes ist vorherrschend auf ihn bezogen. Die allgemeineren Bemerkungen, die V. 15 — 17 vorausgeschickt und V. 25 nachgesandt werden, erscheinen, wenn man ihren geringen Umfang gegen ihren bedeutenden Inhalt abwägt, und dazu ihre Unbestimmtheit und ihre Stellung betrachtet, nur als Einleitung und Schluß der detaillirten Erzählung von Simon V. 18 — 24. In jener Einleitung war Johannes dem Petrus noch einigermaßen parallel gestellt; so wie es sich dagegen um den eigentlichen Mittelpunkt der Erzählung handelt, tritt er wiederum ganz wie früher in den Hintergrund zurück. Zwar bezieht sich Simon in seiner Rede, wie natürlich, noch auf beide Apostel (V. 19), so wie aber eine Thätigkeit von ihnen zu erzählen ist, verschwindet Johannes, und Petrus allein spricht (V. 20 — 23). Sehr bezeichnend für das ganze Verhältniß der Darstellung den beiden Aposteln gegenüber ist nun die Antwort des Simon. Er sagt V. 24: „Betet für mich zum Herren, daß mich nichts von dem treffe, was ihr gesagt habt,“ und doch hat Johannes noch gar nichts gesprochen. Der allgemeine Schluß dieser Erzählung bedient sich, wie schon der der früheren, der dritten Person des Plurals.

Also an beiden Stellen, an denen Johannes auftritt, erscheint er, was das Factische betrifft, mit Petrus völlig auf gleicher Stufe; was aber die Darstellung des Verfassers anbelangt, jenem gänzlich untergeordnet. Nur Petrus Thaten sind das eigentliche Thema in beiden Erzählungen; die Angaben über Johannes sind bloßes Nebenwerk der auf Petrus bezüglichen Darstellung; nur Petrus Reden werden verzeichnet, die Johanneischen nicht; nur Petrus ist der Handelnde, und wenn doch hinterdrein angegeben wird, auch Johannes habe gleichen Antheil an einer That, so liegt darin eine fast unwillkührliche Concession, welche der Verfasser dem Factischen gemacht hat.

Der zweite von der Apostelgeschichte nebenbei erwähnte Apostel ist Jakobus, Sohn des Zebedäus. Seltsam einsilbig lesen wir über ihn XII. 2 die Notiz: „Herodes tödtete den Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerdte.“ Also der Tod eines Apostels scheint dem Verfasser keiner weiteren Darstellung werth, während er sich nicht scheut, zu den minutiösesten Angaben über Petrus hinabzusteigen. Auch ist jene ganze Bemerkung nur eine Einleitung zu einer Geschichte von Petrus. „Herodes,“ heißt es, „legte Hand an Einige der Gemeinde, tödtete den Jakobus, und da er sah, daß dies den Juden gefiel,

fuhr er fort, und nahm auch den Petrus gefangen.“ Stellen wir die beiden Facta neben einander, die Hinrichtung des Jakobus, und die Gefangennehmung und Befreiung des Petrus, so unterliegt es keinem Bedenken, daß das erstere von ungleich größerem Belang ist, daß also die Darstellung des Lukas, welche das erstere Factum in wenige Worte einzwängt, und über das zweite sich mit der größten Weitläufigkeit verbreitet, eine einseitige ist. Ihm kommt es gar nicht darauf an, die Gründe anzugeben, welche plötzlich den Herodes Agrippa zur blutigen Verfolgung der Christengemeinde veranlassen, noch weßhalb sich seine Verfolgung gerade gegen den Jakobus richtet: und beides wäre doch erforderlich gewesen, wenn seine Darstellung nicht eine einseitige Richtung verfolgen sollte. So aber ist die Notiz über Jakobus Tod nur eine kurze Vorbemerkung zu der Erzählung von Petrus Gefangenschaft, und Jakobus Tod durch die Worte *ἰδὼν δέ, ὅτι ἀρεστόν ἐστι τοῖς Ἰουδαίοις* als die bloße Veranlassung zur Gefangennehmung des Petrus hingestellt.

Die Art, wie der zweite Jakobus in den Acten mehrmals erwähnt wird, contrastirt gleichfalls mit der ihm zugestandenen Bedeutung. Wir lassen hier die berühmte Frage auf sich beruhen, ob der von Paulus so hoch hervorgehobene Jakobus identisch mit jenem Jakobus Alphaei sei, der in dem Apostelcatalog (I. 13) namhaft gemacht wird; jedenfalls ist er derselbe, der auch im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte auf eine bedeutsame Weise auftritt. Wir erinnern hier nur an das bekannte Factum, daß ihn Paulus [1]) nebst Petrus und Johannes als die wahre „Säule“ des Christenthums erhebt, Jakobus Namen noch sogar voranstellt, und ihm auch sonst eine hervorragende Stelle anweist. Von ihm dürften wir mithin in einer Apostelgeschichte reichliche Angaben erwarten. Dagegen sind diejenigen, die uns in unseren Acten geboten werden, von sehr unwesentlichem Belang. Er wird zuerst XII. 17 genannt: der befreite Petrus trägt dort den erstaunten Christen im Hause der Maria auf, „dem Jakobus und den Brüdern“ seine Befreiung zu melden — also nur ein ganz unwillkührliches, beiläufiges Geständniß der großen Bedeutung dieses Mannes.

Zum zweiten Male tritt Jakobus auf dem Apostelconcil in Jerusalem auf, an einer Stelle, wo die Bevorzugung des Petrus durch

---

1) Galat. II. 9.

den Verfasser schon zu Ende ist. [1]) Es spricht anfangs Petrus, und alle schweigen; dann spricht Jakobus, und sogleich treten alle seiner Meinung bei. Also wiederum wird hier das große Ansehen des Jakobus eingeräumt, aber auch wiederum das ihn Betreffende nicht um seiner selbst willen dargelegt: denn den Kern der Erzählung bildet dort die Reise des Paulus, zu welchem sich der Verfasser auch sogleich wieder ausschließlich zurückwendet.

Noch viel beiläufiger ist die dritte Erwähnung des Jakobus (XXI. 18). Paulus kommt nach Jerusalem, und geht am folgenden Tage zum Jakobus, wo er allen Aeltesten seine Schicksale mittheilt — eine Notiz, die natürlich um des Paulus, nicht um des Jakobus willen mitgetheilt ist, wenn sie auch von neuem die hohe Bedeutung des Jakobus unwillkührlich einräumt.

Demnach erreichen die Erwähnungen über die genannten drei Apostel nicht entfernt das Minimum dessen, was man in einer Geschichte der Apostel erwarten dürfte; sie sind, man mag auf das Quantitative oder auf das Qualitative derselben sehen, entschiedenes Beiwerk der Geschichte des Petrus und Paulus, und überschreiten nach Form und Inhalt nicht im Entferntesten das Maaß dessen, was auch in einer Geschichte jener beiden Apostel gelegentlich mit Nothwendigkeit hätte vorkommen müssen. Ueber die übrigen Apostel im Einzelnen fehlt aber jede auch noch so summarische Notiz: man müßte denn etwa den Apostel Philippus mit dem Diakonus identificiren wollen.

Petrus und Paulus sind es also unter den Aposteln, auf welche sich die Darstellung der Acta beschränkt. Dessenungeachtet wird aus dem Wirken der übrigen doch auch Manches der Aufzeichnung werth gewesen sein, und ohnehin wissen wir ja durch die Paulinischen Briefe, daß Petrus gar nicht so allein thätig und bedeutsam war, wie er nach der Apostelgeschichte erscheinen könnte: unwillkührlich blickt dasselbe Geständniß aus der Darstellung der Apostelgeschichte selbst hervor. Woher nun jenes Stillschweigen und diese auffallende Beschränkung?

Diese Frage würde noch leichter lösbar sein, wenn nicht noch ein anderer befremdender Punkt hinzuträte. Während nämlich der Verfasser über die große Mehrzahl der Apostel tiefes Schweigen beobachtet, hebt er Einzelnes aus der Geschichte anderer Männer mit besonderer Vorliebe heraus, so daß diese Erzählungen über Nicht-Apostel einen

1) Ag. XV. 13.

gar nicht unbedeutenden Raum einnehmen. So wendet der Verfasser den Raum von zwei ganzen Capiteln auf die Erzählung vom Tode des Stephanus (VI. — VII.). Es findet hier keineswegs dasselbe Verhältniß statt, wie bei den Angaben über Johannes; die Erzählung ist nicht der Petrinischen oder Paulinischen Geschichte untergeordnet, sie hängt im Gegentheil mit diesen nur sehr lose zusammen, und findet in sich selbst ihren vollständigen Abschluß. Während jene Notizen über Johannes so sehr herabgedrückt waren, daß sie sich fast nothwendig auch in einer Biographie des Petrus ähnlichermaßen hätten finden müssen, ist jene Stephanus-Erzählung von einer so detaillirten und dabei so selbstständigen Gestaltung, daß gar nicht daran zu denken ist, wie dieselbe einer Separatgeschichte des Petrus oder des Paulus angehören könne. Es mag immerhin für sehr erklärlich, vielleicht für nothwendig gelten, daß in einem Werke, welches, wenn auch vielleicht in etwas eingeschränkter Weise, der Kirchengeschichte gewidmet war, der Märtyrertod des Stephanus besonders hervorgehoben wurde: um so räthselhafter wird es aber, daß der Verfasser da, wo er den Märtyrertod eines berühmten Apostels zu melden hat, in die größte Einsilbigkeit verfällt.

Weiterhin wird Barnabas, auch kein Apostel, sehr bevorzugt; vieles über ihn kann nicht um des Petrus oder des Paulus willen erzählt sein, auch wird er in der Darstellung der Reisen, die er mit Paulus zusammen unternommen, keineswegs so in den Hintergrund geschoben, wie vorhin Johannes dem Petrus gegenüber.

Gegen die Mitte des Buches erweitert sich überhaupt der Gesichtskreis; da erfahren wir von so manchem Apostelgehülfen mehr, als erwartet werden durfte, wenn der Verfasser allein eine Geschichte des Paulus zu liefern beabsichtigt hätte. So treten außer Paulus auf: Barnabas (XV. 2) — während doch die übrigen nach Jerusalem Gesandten nicht genannt werden — Petrus (XV. 7), Jakobus (XV. 13), Judas, Silas (XV. 22), Timotheus (XVI. 1). Um nur bei dem Letztgenannten stehen zu bleiben, wir erhalten über ihn eine solche Reihe von Angaben — wenn auch in die Geschichte des Paulus verwebt und ihr untergeordnet — daß sich seine Geschichte für einen längeren Zeitabschnitt mit einiger Ausführlichkeit reconstruiren läßt. Gesetzt aber auch, man wollte das Maaß der Angaben über ihn ganz angemessen dem Verhältnisse finden, welches er zum Paulus einnimmt: weßhalb denn das tiefe Stillschweigen über einen nicht minder bedeutenden Ge-

hülfen des Paulus, den Titus, dessen Name nicht einmal in den Acten vorkommt? Genug, das Maß der Angaben über die Nichtapostel erscheint als ebenso willkührlich, wie derjenigen über die Apostel; es ist weder von der wahren Bedeutsamkeit der betreffenden Männer, noch von ihrem Verhältnisse zu den beiden bevorzugten Aposteln abzuleiten, und es muß zu ihrer Erklärung ein anderes Princip aufgesucht werden.

Sehen wir aber auf die beiden Hauptheldeu der Darstellung, so finden wir die Nachrichten über diese in einem ebenso räthselhaften Maße gegeben. Weßhalb schweigt der Verfasser mit dem 12. Capitel von Petrus, um ihn später nur noch einmal ziemlich beiläufig zu erwähnen? Der Faden seiner Geschichte ist plötzlich abgerissen, und dazu auf eine so unpragmatische Weise, wie durch die Notiz (XII. 17), er sei „an einen anderen Ort" gegangen. Weßhalb das Schweigen von der Antiochenischen Reise des Petrus, von dem Mißverhältniß zwischen ihm und Paulus? [1]) Und wo ist nur eine Fuge in der Apostelgeschichte zu entdecken, wohin diese Auslassung zu setzen wäre?

Mit der Geschichte des Paulus verhält es sich nicht anders. So wenig dieser auch in seinen Briefen darauf ausgeht, eine Geschichte seines Lebens zu geben, so kommen doch in den wenigen gelegentlichen Bemerkungen dieser Art Züge vor, für welche man in der Apostelgeschichte vergebens eine Ausführung oder auch nur eine Andeutung sucht. Sehen wir z. B. auf das, was Paulus im zweiten Corintherbriefe (XI. 25 flgd.) von seinen Erlebnissen aussagt, so suchen wir in der Apostelgeschichte dafür vergebens die Analoga: „Dreimal bin ich gestäupt worden, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht" u. s. f. Da fehlt ferner, von allen unbedeuteren Facten abgesehen, der Aufenthalt des Paulus in Arabien, [2]) eine Reise nach Corinth, [3]) jede Andeutung einer Reise nach Creta [4]) u. A., und doch ist parthieenweise seine Geschichte so vollständig gegeben, daß wir ihn von Ort zu Ort verfolgen können. Und wie vieles mag erst verschwiegen sein, was der Apostel in seinen Briefen zu berühren, keine Gelegenheit fand.

1) Galat. II. 11 flgd.
2) Galat. I. 17.
3) 2 Corinth. X. 9 — 11, XII. 14, XIII. 1.
4) Tit. I. 5.

fuhr er fort, und nahm auch den Petrus gefangen." Stellen wir die beiden Facta neben einander, die Hinrichtung des Jakobus, und die Gefangennehmung und Befreiung des Petrus, so unterliegt es keinem Bedenken, daß das erstere von ungleich größerem Belang ist, daß also die Darstellung des Lukas, welche das erstere Factum in wenige Worte einzwängt, und über das zweite sich mit der größten Weitläufigkeit verbreitet, eine einseitige ist. Ihm kommt es gar nicht darauf an, die Gründe anzugeben, welche plötzlich den Herodes Agrippa zur blutigen Verfolgung der Christengemeinde veranlassen, noch weßhalb sich seine Verfolgung gerade gegen den Jakobus richtet: und beides wäre doch erforderlich gewesen, wenn seine Darstellung nicht eine einseitige Richtung verfolgen sollte. So aber ist die Notiz über Jakobus Tod nur eine kurze Vorbemerkung zu der Erzählung von Petrus Gefangenschaft, und Jakobus Tod durch die Worte *ἰδὼν δέ, ὅτι ἀρεστόν ἐστι τοῖς Ἰουδαίοις* als die bloße Veranlassung zur Gefangennehmung des Petrus hingestellt.

Die Art, wie der zweite Jakobus in den Acten mehrmals erwähnt wird, contrastirt gleichfalls mit der ihm zugestandenen Bedeutung. Wir lassen hier die berühmte Frage auf sich beruhen, ob der von Paulus so hoch hervorgehobene Jakobus identisch mit jenem Jakobus Alphaei sei, der in dem Apostelcatalog (I. 13) namhaft gemacht wird; jedenfalls ist er derselbe, der auch im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte auf eine bedeutsame Weise auftritt. Wir erinnern hier nur an das bekannte Factum, daß ihn Paulus [1]) nebst Petrus und Johannes als die wahre „Säule" des Christenthums erhebt, Jakobus Namen noch sogar voranstellt, und ihm auch sonst eine hervorragende Stelle anweist. Von ihm dürften wir mithin in einer Apostelgeschichte reichliche Angaben erwarten. Dagegen sind diejenigen, die uns in unseren Acten geboten werden, von sehr unwesentlichem Belang. Er wird zuerst XII. 17 genannt: der befreite Petrus trägt dort den erstaunten Christen im Hause der Maria auf, „dem Jakobus und den Brüdern" seine Befreiung zu melden — also nur ein ganz unwillkührliches, beiläufiges Geständniß der großen Bedeutung dieses Mannes.

Zum zweiten Male tritt Jakobus auf dem Apostelconcil in Jerusalem auf, an einer Stelle, wo die Bevorzugung des Petrus durch

1) Galat. II. 9.

den Verfasser schon zu Ende ist. [1]) Es spricht anfangs Petrus, und alle schweigen; dann spricht Jakobus, und sogleich treten alle seiner Meinung bei. Also wiederum wird hier das große Ansehen des Jakobus eingeräumt, aber auch wiederum das ihn Betreffende nicht um seiner selbst willen dargelegt: denn den Kern der Erzählung bildet dort die Reise des Paulus, zu welchem sich der Verfasser auch sogleich wieder ausschließlich zurückwendet.

Noch viel beiläufiger ist die dritte Erwähnung des Jakobus (XXI. 18). Paulus kommt nach Jerusalem, und geht am folgenden Tage zum Jakobus, wo er allen Aeltesten seine Schicksale mittheilt — eine Notiz, die natürlich um des Paulus, nicht um des Jakobus willen mitgetheilt ist, wenn sie auch von neuem die hohe Bedeutung des Jakobus unwillkührlich einräumt.

Demnach erreichen die Erwähnungen über die genannten drei Apostel nicht entfernt das Minimum dessen, was man in einer Geschichte der Apostel erwarten dürfte; sie sind, man mag auf das Quantitative oder auf das Qualitative derselben sehen, entschiedenes Beiwerk der Geschichte des Petrus und Paulus, und überschreiten nach Form und Inhalt nicht im Entferntesten das Maaß dessen, was auch in einer Geschichte jener beiden Apostel gelegentlich mit Nothwendigkeit hätte vorkommen müssen. Ueber die übrigen Apostel im Einzelnen fehlt aber jede auch noch so summarische Notiz: man müßte denn etwa den Apostel Philippus mit dem Diakonus identificiren wollen.

Petrus und Paulus sind es also unter den Aposteln, auf welche sich die Darstellung der Acta beschränkt. Dessenungeachtet wird aus dem Wirken der übrigen doch auch Manches der Aufzeichnung werth gewesen sein, und ohnehin wissen wir ja durch die Paulinischen Briefe, daß Petrus gar nicht so allein thätig und bedeutsam war, wie er nach der Apostelgeschichte erscheinen könnte: unwillkührlich blickt dasselbe Geständniß aus der Darstellung der Apostelgeschichte selbst hervor. Woher nun jenes Stillschweigen und diese auffallende Beschränkung?

Diese Frage würde noch leichter lösbar sein, wenn nicht noch ein anderer befremdender Punkt hinzuträte. Während nämlich der Verfasser über die große Mehrzahl der Apostel tiefes Schweigen beobachtet, hebt er Einzelnes aus der Geschichte anderer Männer mit besonderer Vorliebe heraus, so daß diese Erzählungen über Nicht-Apostel einen

1) Ag. XV. 13.

gar nicht unbedeutenden Raum einnehmen. So wendet der Verfasser den Raum von zwei ganzen Capiteln auf die Erzählung vom Tode des Stephanus (VI. — VII.). Es findet hier keineswegs dasselbe Verhältniß statt, wie bei den Angaben über Johannes; die Erzählung ist nicht der Petrinischen oder Paulinischen Geschichte untergeordnet, sie hängt im Gegentheil mit diesen nur sehr lose zusammen, und findet in sich selbst ihren vollständigen Abschluß. Während jene Notizen über Johannes so sehr herabgedrückt waren, daß sie sich fast nothwendig auch in einer Biographie des Petrus ähnlichermaßen hätten finden müssen, ist jene Stephanus-Erzählung von einer so detaillirten und dabei so selbstständigen Gestaltung, daß gar nicht daran zu denken ist, wie dieselbe einer Separatgeschichte des Petrus oder des Paulus angehören könne. Es mag immerhin für sehr erklärlich, vielleicht für nothwendig gelten, daß in einem Werke, welches, wenn auch vielleicht in etwas eingeschränkter Weise, der Kirchengeschichte gewidmet war, der Märtyrertod des Stephanus besonders hervorgehoben wurde: um so räthselhafter wird es aber, daß der Verfasser da, wo er den Märtyrertod eines berühmten Apostels zu melden hat, in die größte Einsilbigkeit verfällt.

Weiterhin wird Barnabas, auch kein Apostel, sehr bevorzugt; vieles über ihn kann nicht um des Petrus oder des Paulus willen erzählt sein, auch wird er in der Darstellung der Reisen, die er mit Paulus zusammen unternommen, keineswegs so in den Hintergrund geschoben, wie vorhin Johannes dem Petrus gegenüber.

Gegen die Mitte des Buches erweitert sich überhaupt der Gesichtskreis; da erfahren wir von so manchem Apostelgehülfen mehr, als erwartet werden durfte, wenn der Verfasser allein eine Geschichte des Paulus zu liefern beabsichtigt hätte. So treten außer Paulus auf: Barnabas (XV. 2) — während doch die übrigen nach Jerusalem Gesandten nicht genannt werden — Petrus (XV. 7), Jakobus (XV. 13), Judas, Silas (XV. 22), Timotheus (XVI. 1). Um nur bei dem Letztgenannten stehen zu bleiben, wir erhalten über ihn eine solche Reihe von Angaben — wenn auch in die Geschichte des Paulus verwebt und ihr untergeordnet — daß sich seine Geschichte für einen längeren Zeitabschnitt mit einiger Ausführlichkeit reconstruiren läßt. Gesetzt aber auch, man wollte das Maaß der Angaben über ihn ganz angemessen dem Verhältnisse finden, welches er zum Paulus einnimmt: weßhalb denn das tiefe Stillschweigen über einen nicht minder bedeutenden Ge-

hülfen des Paulus, den Titus, dessen Name nicht einmal in den Acten vorkommt? Genug, das Maß der Angaben über die Nichtapostel erscheint als ebenso willkührlich, wie derjenigen über die Apostel; es ist weder von der wahren Bedeutsamkeit der betreffenden Männer, noch von ihrem Verhältnisse zu den beiden bevorzugten Aposteln abzuleiten, und es muß zu ihrer Erklärung ein anderes Princip aufgesucht werden.

Sehen wir aber auf die beiden Hauptlhelden der Darstellung, so finden wir die Nachrichten über diese in einem ebenso räthselhaften Maße gegeben. Weßhalb schweigt der Verfasser mit dem 12. Capitel von Petrus, um ihn später nur noch einmal ziemlich beiläufig zu erwähnen? Der Faden seiner Geschichte ist plötzlich abgerissen, und dazu auf eine so unpragmatische Weise, wie durch die Notiz (XII. 17), er sei „an einen anderen Ort" gegangen. Weßhalb das Schweigen von der Antiochenischen Reise des Petrus, von dem Mißverhältniß zwischen ihm und Paulus? [1]) Und wo ist nur eine Fuge in der Apostelgeschichte zu entdecken, wohin diese Auslassung zu setzen wäre?

Mit der Geschichte des Paulus verhält es sich nicht anders. So wenig dieser auch in seinen Briefen darauf ausgeht, eine Geschichte seines Lebens zu geben, so kommen doch in den wenigen gelegentlichen Bemerkungen dieser Art Züge vor, für welche man in der Apostelgeschichte vergebens eine Ausführung oder auch nur eine Andeutung sucht. Sehen wir z. B. auf das, was Paulus im zweiten Corintherbriefe (XI. 25 flgd.) von seinen Erlebnissen aussagt, so suchen wir in der Apostelgeschichte dafür vergebens die Analoga: „Dreimal bin ich gestäupt worden, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht" u. s. f. Da fehlt ferner, von allen unbedeuteren Facten abgesehen, der Aufenthalt des Paulus in Arabien, [2]) eine Reise nach Corinth, [3]) jede Andeutung einer Reise nach Creta [4]) u. A., und doch ist parthieenweise seine Geschichte so vollständig gegeben, daß wir ihn von Ort zu Ort verfolgen können. Und wie vieles mag erst verschwiegen sein, was der Apostel in seinen Briefen zu berühren, keine Gelegenheit fand.

---

1) Galat. II. 11 flgd.
2) Galat. I. 17.
3) 2 Corinth. X. 9 — 11, XII. 14, XIII. 1.
4) Tit. I. 5.

Auf eine andere Reihe von Lücken stößt man, wenn man von dem biographischen Elemente absieht, und die Geschichte der Gemeinden zu verfolgen sucht, auf Lücken, deren Existenz zum Theil durch die Acta selbst festgestellt wird. So heißt es IX. 31, die Gemeinden „in Judäa, Galiläa und Samaria" hätten Friede gehabt, und doch ist noch gar nicht die Rede davon gewesen, daß in Galiläa Gemeinden gestiftet waren; denn nur Judäa und Samaria waren VIII. 1 genannt worden. Saulus reist (IX. 1) nach Damascus, um dort die Christen zu verfolgen', und keine Andeutung ist vorausgegangen, die das Vorhandensein von Christen in Damascus erklärte. Ebenso ist die Stiftung der Gemeinden in Creta, Galatien, Thessalonich, Philippi, Corinth, Rom entweder sehr unvollständig oder gar nicht dargestellt. Wer würde aus dem letzten Capitel der Apostelgeschichte errathen können, daß in Rom seit lange eine bedeutende Christengemeinde bestand, daß Paulus an diese schon lange vorher einen Brief gerichtet hatte? Jerusalem und Antiochia sind die Hauptlocalitäten, um welche sich der größere Theil der Erzählung bewegt, und doch wäre es unmöglich, aus den Angaben der Apostelgeschichte eine irgend vollständige Geschichte dieser beiden Gemeinden zu construiren.

Dazu kommt noch eine andere befremdende Erscheinung. Nach Allem nämlich, was wir aus den Paulinischen Briefen, ja, zum Theil selbst aus den Andeutungen der Apostelgeschichte wissen, war während der Zeit, welche die Acta behandeln, auf dem ganzen Gebiet der christlichen Kirche eine rege Bewegung, zahlreiche Gemeinden tauchen auf, und gleichzeitig wird an vielen Punkten für die Ausbreitung des Christenthums gewirkt. Diesem Reichthum gleichzeitiger Facta gegenüber nimmt die Apostelgeschichte eine merkwürdige Stellung ein: sie enthält mit geringen Ausnahmen, welche sich Cap. VIII. — XII. und auch hier sehr spärlich finden, keine synchronistische Darstellung. Petrus, die Hauptperson des ersten Theils unseres Buches, verschwindet dem Leser gänzlich, so wie die Geschichte des Paulus im Zusammenhange beginnt; und obgleich die Darstellung sich mehrmals nach Jerusalem zurückwendet, ja, den Petrus selbst noch einmal in ihren Kreis hineinzieht, ist sie weit davon entfernt, die bisherigen Erlebnisse des Petrus nachzuholen. Dem Barnabas schenkt der Verfasser gegen die Mitte des Buches eine nicht geringe Aufmerksamkeit: nun wird XV. 39—40 berichtet, Barnabas sei mit Marcus nach Cypern, Paulus mit Silas zunächst nach Syrien gezogen, und doch hält sich fortan der Referent

einseitig an Paulus, unbekümmert um die Thaten und Schicksale des Barnabas. Paulus verschwindet (IX. 30) dem Leser in Tarsus, dann folgt eine Fortsetzung der Petrinischen Geschichte, und hierauf taucht Paulus plötzlich wieder auf (XI. 25), ohne daß es dem Verfasser gefiele, über seine dazwischen liegende Wirksamkeit irgend eine Auskunft zu geben. In denselben großen Absätzen schreitet überall die Erzählung vorwärts, und da sie überall synchronistische Parallelparthieen vermeidet, läßt sie überall nothwendig bedeutende Lücken offen, Lücken, die sich zu den wirklich gebotenen Nachrichten quantitativ in derselben Weise verhalten, wie das Wirken Vieler zu dem eines Einzelnen.

In keiner Rücksicht also befriedigt das Quantitative der uns vorliegenden Angaben. Der Verfasser gibt eine Kirchengeschichte, aber mit ungemeinem Vorherrschen des biographischen Gesichtspunkts; er gibt vorherrschend eine Geschichte von Aposteln, aber er greift sich nur zwei heraus, und behandelt auch deren Geschichte sehr lückenhaft; er spricht weitläufig noch von anderen Männern, die für das Christenthum wirksam waren, aber er beschränkt sich dabei auf einzelne, und übergeht andere nicht minder bedeutende gänzlich; er gibt allgemeine Uebersichten über die Geschichte christlicher Gemeinden, aber nur mit zweien derselben beschäftigt er sich anhaltender, und stellt auch deren Schicksale höchst dürftig und lückenvoll dar: überall also dieselbe Beschränkung, dieselbe einseitige Rücksicht, dieselbe Lückenhaftigkeit sowohl in dem biographischen als in dem local=annalistischen Element der Geschichtserzählung. Eine so auffallende Heraushebung des Einzelnen und daneben eine so grelle Vernächlässigung von Anderem, aller Wahrscheinlichkeit nach Bedeutenderem, kann nicht der regellose Zufall, sondern nur ein bestimmtes Princip hervorgerufen haben, mag dieses nun in dem Wollen oder in dem Können des Verfassers begründet sein. Diesem Princip eben wird die folgende Untersuchung nachzuspüren haben.

So gestaltet sich das Urtheil, wenn man nur das von der Apostelgeschichte Uebergangene in Anschlag bringt: geht man aber wirklich auf den auffallenden, einmal von ihr eingeschlagenen Weg ein, so stößt man auf eine Erscheinung, welche der eben erwähnten parallel geht und eben so charakteristisch ist — auf ein Mißverhältniß in dem Maße der Behandlung dessen, was die Apostelgeschichte zu erzählen sich nun einmal vorgesetzt hat.

4) Die Ungleichmäßigkeit der Angaben in quantitativer Hinsicht.

Von einem historischen Werke darf man erwarten, daß es in dem Maße seiner Angaben auch die wahre Bedeutsamkeit der erzählten Facta berücksichtigen, und nicht in Kürze Wichtiges, und Unbedeutendes in Weitläufigkeit darstellen werde. Kürze und Weitläufigkeit sind freilich ebenso wie Unwichtigkeit und Bedeutsamkeit relative Größen, die man in concreten Fällen nicht in allzu großer Schärfe fassen darf: aber es gibt auch ein Maß in dem gegenseitigen Verhältniß der beiderseitigen Begriffe, dessen Ueberschreitung einem Jeden einleuchten muß, und dann einen scharfen Mißklang bildet. Daß der Verfasser der Acta dies Maß vielfach und auf die unverkennbarste Art überschritten hat, betrachten wir als ein neues charakteristisches Merkmal der Apostelgeschichte, welches zur Aufklärung entweder ihrer Tendenz oder ihrer Quellen führen kann.

Sehen wir zunächst auf den Theil, welcher vorherrschend von Petrus handelt! Trotz aller Verschiedenheit der Ansichten über die Chronologie der apostelgeschichtlichen Data steht so viel fest, daß jener Theil eine sehr beträchtliche Zeit, etwa zehn Jahre, umspannt. Halten wir damit die vorliegenden Erzählungen zusammen, so finden wir einzelne Scenen aus Petrus Leben herausgerissen und in sehr lockerer Weise mit einander verknüpft, welche zwar, einzeln betrachtet, einen Reichthum an Detail und selbst eine gewisse Breite der Darstellung zeigen, die aber ihrer zeitlichen Ausdehnung nach wenig ausreichen, um den Raum einer Reihe von Jahren auszufüllen. Dieser Erzählungen von Petrus sind überhaupt zehn, es kommt mithin durchschnittlich auf ein Jahr nur eine derselben. Woher nun diese Beschränkung? Denn daß der Verfasser sich die Wirksamkeit des Petrus nicht auf jene zehn Thaten beschränkt vorstellt, erklärt er selbst. „Viele Zeichen und Wunder," sagt er V. 12, „geschahen durch die Hand der Apostel, — — so daß man die Kranken auf die Straßen hinaustrug und sie auf Betten und Bahren legte, damit, wenn Petrus käme, auch nur sein Schatten einen von ihnen beschattete. Es kam auch eine Menge aus den umliegenden Städten nach Jerusalem, und brachte Kranke und von bösen Geistern Geplagte, welche alle geheilt wurden." [1]) Weß-

1) Vgl. II. 43: „Viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel."

halb nun hier diese summarische Angabe, da doch der Verfasser gerade Petrinische Wundergeschichten mit solcher Vorliebe und Weitläufigkeit zu erzählen pflegt? In ganz ähnlicher Weise meldet der Verfasser weiterhin Folgendes: „Es geschah aber, daß Petrus, als er bei Allen durchzog, auch zu den Heiligen in Lydda kam." [1]) Wiederum ist hier ein einzelnes Factum aus den Reisen des Petrus herausgerissen, und dennoch sind die Missionsreisen etwas weiterhin das fast ausschließliche Thema der Acten, ja dieselbe Reise des Petrus, deren Beschreibung so abgerissen beginnt, wird in stetiger Erzählung bis nach Jerusalem fortgeführt. Die Erzählung I. 15 — 26 enthält im Wesentlichen die Wahl eines neuen Apostels: der Leser erwartet demnach vor allem Anderen angegeben, aus welchen Gründen gerade dieser oder jener erwählt worden sei. Davon meldet aber unser Bericht kein Wort: „sie stellten zwei auf," heißt es, „und warfen das Loos über sie." Dagegen wird eine weitläufige Rede des Petrus mitgetheilt, wie überhaupt in allen Parthieen, welche von Petrus handeln, die eigentlich historische Darstellung von den Reden weit überwogen wird.

In der Stelle XII. 1 — 17 ist das Wesentliche die Gefangenschaft und die wunderbare Befreiung des Petrus: der Kern der Darstellung wird sich also an den Anlaß der Gefangenschaft, an diese selbst und an die Befreiung zu halten haben. Die letztere wird uns freilich ausführlich genug beschrieben, von seiner Gefangenschaft verlautet nichts als eine Schilderung, wie enge er bewacht worden sei, also nur vorandeutende Data zu einer Befreiungsgeschichte, und die Motivirung der Gefangenschaft ist so schwach, daß man sie als gar nicht vorhanden betrachten darf; der Verfasser sagt nur: „Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an, um Einigen von der Gemeinde Uebles zu thun (*κακῶσαι*): er ließ Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerdte hinrichten, und da er sah, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort, und nahm auch Petrus gefangen." Man sieht, eine Seite des Ereignisses ist gegen eine andere um ein sehr Bedeutendes zurückgesetzt.

Sehen wir auf diejenigen Parthieen des ersten Theils, welche den Petrus nicht betreffen, so stoßen wir auf dieselbe Einseitigkeit der Darstellung. So z. B. wird IV. 32 die Einrichtung einer vollständigen

---

1) Ag. IX. 32: *Ἐγένετο δὲ Πέτρον διερχόμενον διὰ πάντων κατελθεῖν καὶ πρὸς τοὺς ἁγίους τοὺς κατοικοῦντας Λύδδαν.*

Gütergemeinschaft gemeldet, und diese nach V. 34 — 35 folgendermaßen näher bestimmt: „So viele Besitzer von Ländereien oder Häusern waren, verkauften dieselben, brachten den Ertrag des Verkauften und legten ihn zu den Füßen der Apostel." V. 36 — 37 meldet der Verfasser weiter: „Joses aber, mit dem Beinamen Barnabas — — —, der einen Acker besaß, verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es zu den Füßen der Apostel." Da ist keine Andeutung, daß der Verfasser dies nur beispielsweise anführe: zudem ist Barnabas selbst dem Leser noch ganz unbekannt. Weßhalb nun also eine Hervorhebung jener Handlung desselben, da er doch gerade nur dasselbe gethan, was so eben die Acten ganz allgemein von Allen ausgesagt hatten?

Etwas weiter folgt die Wahl der Diakonen: sieben Männer werden gewählt, die Auszeichnung, die ihnen dadurch zu Theil wird, setzt eine vorhergegangene bedeutendere Thätigkeit voraus, und doch hat von keinem unter ihnen bisher nur ein Wort verlautet. Was sodann über Stephanus mitgetheilt wird, ist im Wesentlichen zweierlei, die Auseinandersetzung seiner großen Wirksamkeit und die Todesgeschichte. Wiederum ist aber der erstere Theil gegen den zweiten gänzlich herabgesetzt und als bloße Einleitung zu diesem hingestellt. „Voll Gnade und Kraft," erzählt der Verfasser VI. 8, „that er Wunder und Zeichen unter dem Volke." Einer weiteren Ausführung scheint ihm dieser Satz nicht bedürftig, er drängt dagegen die ganze Erzählung zu der Stephanischen Rede hin, selbst die eigentliche Relation über seinen Tod stellt er neben jene wie einen ergänzenden Zusatz.

Fast unmittelbar darauf (VIII. 5 flgd.) wird die Thätigkeit des Philippus beschrieben. Anfangs faßt sich der Verfasser sehr allgemein: Philippus habe Zeichen gethan, Besessene, Gichtbrüchige und Lahme geheilt, allgemeine Freude habe geherrscht. Dann plötzlich beschränkt er sich darauf, ausschließlich die Bekehrung des Magiers Simon darzustellen, während man doch nicht nur nach der überwiegenden Wichtigkeit der erstgenannten Thaten, sondern auch nach der sonstigen Vorliebe des Verfassers für Wundergeschichten jene erwartete hervorgehoben zu sehen. Noch auffälliger wird dies Verhältniß durch die Haltung der folgenden Angaben. Der Verfasser spricht dort von der Wirksamkeit des Petrus und Johannes in Samaria, und zwar wiederum anfangs in sehr allgemeinen Ausdrücken (VIII. 15 — 17); so wie er aber auf ihr Verhältniß zum Simon kommt, geht er sogleich wieder zur

größten Weitläufigkeit über; und diese verschwindet gerade da, wo die Erzählung von Simon zu Ende ist.

So wie wir IX. 32 mitten in eine Reise des Petrus hineinversetzt werden, während wir den Verfasser gar nicht bemüht finden, über diese Reise, wie sonst, eine zusammenhängende Relation abzustatten, sondern nur einzelne Züge herauszuheben, ebenso lesen wir VIII. 25 von Petrus und Johannes, sie hätten „in vielen Flecken der Samariter" gepredigt, und VIII. 40 von Philippus, umherreisend (διερχόμενος) habe er „in allen Städten" gepredigt, bis er nach Cäsarea gekommen sei. An diesen Stellen ist von Missionsreisen wie späterhin die Rede; weßhalb begleitet nun der Verfasser den Petrus und Philippus nicht von Stadt zu Stadt, wie später den Paulus und Barnabas?

In diesem ersten Theile der Acten haben wir mithin nur fragmentarische Bilder aus dem Lebenskreise des apostolischen Zeitalters, keine die einzelnen Facta nach ihrer eigentlichen Bedeutung bewältigende und in organischer Form reproducirende Geschichte. Das historische Thema, um welches es sich hier handelt, hat nicht eine aus seiner Natur hervorgegangene und ihr gemäße, sondern eine gebrochene, nach einer Seite hin gewandte, verschobene Ausführung erhalten.

Dies Verhältniß finden wir, wenn wir zu den Abschnitten über Paulus übergehen, nur parthieenweise verändert. Als erste Wahrnehmung müssen wir vorausschicken, daß der Verfasser offenbar beabsichtigt, die evangelische Thätigkeit des Paulus vollständig zu schildern: hätte er einen anderen damit nicht zusammenfallenden Zweck verfolgt, so wäre es unklärlich, wie sein Bericht über Paulus so zusammenhängend hätte ausfallen können. Ueberall, wo er den Paulus verläßt, um andere Vorgänge zu besprechen, nimmt er den abgebrochenen Faden auf solche Weise wieder auf, daß in seiner Darstellung wohl innere Lücken, aber keine äußerlichen Fugen sichtbar bleiben. Er hebt an mit dem Antheil des Paulus an der Steinigung des Stephanus (VII. 57), geht dann ohne äußere Lücke zu der weiteren christenfeindlichen Thätigkeit des Paulus über (VIII. 1, 3), läßt zwar dies Thema wieder fallen, kehrt aber (mit IX. 1) von neuem dazu zurück, knüpft daran die Bekehrungsgeschichte, und führt den Paulus in stetiger Erzählung bis nach Tarsus (IX. 1 — 30). Dem entsprechend wendet er sich da, wo er die Geschichte des Paulus wieder aufnimmt (XI. 25), nach Tarsus zurück. Nachdem er ihn bis Jerusalem geführt (XI. 30), verläßt er seine Geschichte abermals, setzt aber die Fortsetzung genau an den früher

abgebrochenen Bericht an (XII. 25). Ebenso verfährt er später noch einmal, wo er den Paulus auf kurze Zeit aus dem Gesicht verloren hat.[1] Genug, äußerlich betrachtet haben wir einen vollständigen, stetig fortlaufenden, historischen Bericht über des Paulus apostolisches Wirken.

Es ist diese Wahrnehmung von Wichtigkeit, da es nun um so merkwürdiger und lehrreicher sein müßte, wenn trotz jenes Strebens nach äußerer Vollständigkeit die Darstellung dennoch neben innerer Lückenhaftigkeit auch quantitativ ungleichmäßig ausgefallen, das Bedeutendere kurz, das Unbedeutende weitschweifig auseinandergesetzt wäre. Dies ist aber ein nicht abzuläugnendes Factum. Wir übergehen in der Angabe von Beispielen billig diejenigen Parthieen, in welchen ein Augenzeuge spricht, da diese natürlich nach einem anderen Maaßstabe zu messen sind, und halten uns an die übrigen Abschnitte der Paulinischen Geschichte.

Beginnen wir mit der Angabe VII. 58, die Zeugen bei Stephanus Tode hätten ihre Kleider zu den Füßen des Paulus niedergelegt, so mag man mit Recht fragen, was eigentlich dieser Stelle ihre Berechtigung in einer historischen Darstellung giebt. Die Thatsache selbst ist mehr als geringfügig, und soll Paulus Christenhaß dadurch hervorgehoben werden, so erscheint jene Stelle als ein sehr matter Vorläufer des folgenden Berichts (VIII. 3 und IX. 1 — 2). Nicht besser steht es um den eigentlichen Werth dessen, was VIII. 1 von der Einwilligung des Paulus in die Steinigung des Stephanus bemerkt wird: war die Stimme des Paulus dabei irgend von Belang, so hätte der Verfasser uns bei seiner erklärten Vorliebe für die Paulinische Geschichte auch seine bisherige Wirksamkeit nicht verschweigen dürfen; so aber steht jene den Paulus auszeichnende Bemerkung mit der vorausgesetzten Unbedeutendheit desselben in einem Widerspruch, der in VIII. 3 und IX. 1 noch entschiedener hervortritt.

Die Breite der folgenden Bekehrungsgeschichte erscheint durch den Gegenstand gerechtfertigt. Mit diesem Punkte beginnt aber auch eine bis zum 13. Capitel anhaltende Kürze, die auf die Composition des Ganzen ein eigenthümliches Licht wirft. Niemand würde es allein aus der Apostelgeschichte errathen, welche Reihe von Jahren es ist, deren Ereignisse hier in einen flüchtigen Ueberblick zusammengedrängt werden.

---

1) Ag. XIX. 1 vgl. XVIII. 23.

Und dennoch ist bei aller dieser Kürze ein gewisser Ueberschuß über das Nothwendige: man beachte nur V. 27, wo mitten unter diesen lückenhaften und die Ereignisse von Jahren nur gerade streifenden Nachrichten die Einführung des Paulus bei den Aposteln in einer Form berichtet wird, welche mit summarischer Haltung sehr wenig gemein hat. „Barnabas," so wird dort erzählt, „nahm ihn zu sich, führte ihn zu den Aposteln, und erzählte ihnen, wie er auf dem Wege den Herrn gesehen, und daß er mit ihm geredet, und wie er in Damascus im Namen Jesu gepredigt habe." Der Contrast dieser partiellen Weitläufigkeit mit der sonstigen Kürze und Lückenhaftigkeit der Darstellung wird um so greller und bedeutsamer, als gerade das, was hier dem Verfasser eine so umständliche Relation abnöthigt, nach dem eigenen Zeugniß des Paulus [1]) zum großen Theil geradezu falsch ist. Was ist es nun, was den Verfasser gerade nach dieser Seite hin drängt? Wir behalten die Beantwortung dieser Frage der folgenden Untersuchung vor, und machen hier nur noch darauf aufmerksam, daß V. 27 gerade ein Summarium der ganzen Bekehrungsgeschichte (IX. 1 — 21) bildet.

Paulus kommt nun nach Tarsus (IX. 30); und weiter unten (XI. 25) heißt es, Barnabas habe ihn von dort aus wieder abgeholt. Ein historischer Bericht mußte mehr als die Ankunft und die Abreise melden: die Apostelgeschichte aber läßt die weite Lücke zwischen beiden Punkten unausgefüllt. Sodann verlautet von seiner ganzen Antiochenischen Thätigkeit bis zu seiner ersten Missionsreise nichts Specielles, als die Reise nach Jerusalem. Bei dieser Reise aber treten wiederum nur die Endpunkte ans Licht. „Die Jünger," so lautet die Erzählung XI. 30, „sandten die Collecte zu den Aeltesten durch Barnabas und Saulus;" und weiterhin (XII. 25): „Barnabas aber und Saulus kehrten aus Jerusalem zurück, nachdem sie ihren Auftrag erfüllt hatten." Ueber die Reise selbst ist tiefes Schweigen. Ganz im Gegensatz dazu wird die nun folgende Missionsreise mit Herbeiziehung aller Einzelnheiten besprochen, die Schicksale der Reisenden von Ort zu Ort verfolgt, und sogar ihre Reden aufgezeichnet.

Dasselbe Mißverhältniß, welches sich hier in dem Quantitativen zweier Reiserelationen zeigt, tritt auch im Verhältniß gegen die früheren Parthieen da hervor, wo nun von einem im Innern der christlichen Kirche vorgefallenen Ereigniß gehandelt wird. Wir meinen den Be-

1) Galat. I. 18 — 19.

richt über das Concil. Er beginnt zwar nicht eben pünktlich genau, denn die Anstifter des Streits werden nur als „Einige (τινές) aus Judäa" bezeichnet, [1]) auch die Begleiter des Paulus und Barnabas nur als „einige Andere" (τινὲς αλλοι) dargestellt, [2]) dann wird wiederum von „Einigen aus der Pharisäersecte" gesprochen; [3]) dagegen wird das eigentliche Concil in einer bisher noch nicht dagewesenen Detaillirung beschrieben. Man kann zugeben, daß im Allgemeinen das Maaß der Ausführung durch die innere Bedeutung des Gegenstandes gerechtfertigt sei, wiewohl die Apostelgeschichte selbst dem Concil doch keine so große Wichtigkeit beizumessen scheint, da sie sich weitgreifender Zurückbeziehungen darauf enthält; wobei es berücksichtigt zu werden verdient, daß der Inhalt des Concilbeschlusses gerade ungemein häufige Gelegenheit der Erwähnung bot, wo von Missionsreisen in Heidenländer gehandelt wurde. Vergleichen wir aber den hier besprochenen Streit mit demjenigen, der VI. 1 flgd. ganz kurz berührt wird, so stellt sich erst die unerwartete Bevorzugung von jenem recht schlagend heraus. Und gehen wir in das Einzelne der Ausführung ein, so zeigt sich diese nach einer ganz unwesentlichen Seite hin ausgedehnt. Durch den Gegenstand gerechtfertigt ist nämlich nur die Ausführlichkeit über den eigentlichen Beschluß; mit Vers 22 dagegen konnte der Verfasser in Kürze fortfahren, Alle hätten dem Jakobus beigestimmt, und den Paulus und Barnabas mit einem den Beschluß enthaltenden Briefe an ihre Gemeinde zurückgesandt. Diese Worte haben aber durch eine ganze Reihe von Versen (22 — 34) hindurch einer sehr speciellen Ausführung unterlegen. Namentlich wird die Absendung des Silas und Judas urgirt, ferner hervorgehoben, wie diese beiden Männer in Antiochia sich ihres Auftrags entledigt hätten, so daß Paulus und Barnabas dem Auge des Lesers eine Zeit hindurch gänzlich entzogen sind. Die wörtliche Mittheilung des Briefes an die Antiochener befremdet um so mehr, als sein Inhalt durchaus kein neues Moment zu der vorangegangenen historischen Relation hinzufügt, vielmehr nur eine umschreibende Wiederholung derselben enthält. Ob diese Art der Ausführung dem Maaße der Weitläufigkeit entspricht, welches der Verfasser in dieser selben Erzählung beobachtet hat, davon kann man sich durch einen Hinblick auf

1) Ag. XV. 1.
2) Ag. XV. 2.
3) Ag. XV. 5.

V. 2 überzeugen: dort waren von der Antiochenischen Gemeinde noch Andere außer Paulus und Barnabas nach Jerusalem gesandt worden, hier ist nun von Jerusalem aus dasselbe nach Antiochia hin geschehen; dort fand der Verfasser es nicht nöthig, jene Anderen nur zu nennen, die Bezeichnung „einige Andere" schien ihm genügend, hier treten Paulus und Barnabas selbst gegen die anderen Abgesandten in den Hintergrund — und doch sind beide Stellen Anfangs- und Endpunkt derselben Erzählung.

Die ganze folgende Relation ist ebenfalls weit detaillirter, als die vorausgegangenen Theile, ist aber auch ebenso in ihrem Innern zum Theil ungleichmäßig genug. Zuerst herrscht noch durchgreifende Detaillirung: so ist V. 36 — 39 specieller als irgend ein vorhergegangener Abschnitt; so ist niemals, wie es V. 39 in Betreff des Barnabas geschieht, die Reise eines Anderen als des gerade von dem Verfasser Bevorzugten angegeben worden. Die Reise des Paulus selbst wird anfangs in mäßiger Weitläufigkeit erzählt, nach Landschaften, nicht nach Städten; nur die Aufnahme des Timotheus unter die Reisegesellschaft wird ausführlicher besprochen (XVI. 1 — 3). Hierauf tritt (XVI. 9 — 17) der Bericht eines Augenzeugen ein; dieser zählt die Reiseroute zwar nach Städten auf, giebt aber im Uebrigen auch keine specielleren Data. Nur wo er den Aufenthalt in Philippi darzustellen hat (XVI. 12 flgd.), geht er tief ins Detail; ganz natürlich, da er hier ein wichtiges Begebniß zu melden hat: auffallend ist nur, daß die Detaillirung sich völlig in derselben Weise fortsetzt, auch wo der Augenzeuge schon verschwunden ist (XVI. 19 flgd.), ja sich wo möglich noch steigert. Die Hauptsache dessen, was aus dem Aufenthalt in Philippi angegeben wird, ist die Gefangenschaft: der Augenzeuge giebt dazu die Einleitung, der folgende Bericht die eigentliche Ausführung; der Augenzeuge hatte einen unwesentlichen Zug, die Aufnahme der Reisenden durch die Lydia, hervorgehoben (XVI. 15); aber auch der folgende Bericht bleibt in dieser Hinsicht nicht zurück, indem er gleichfalls etwas ebenso Unwesentliches von der Lydia erzählt (XVI. 40). Der Augenzeuge hatte ferner die Reiseroute nach Städten bezeichnet, der folgende Bericht fährt gleichfalls in dieser Art fort (XVII. 1 flgd.). Das Quantitative dieser ganzen Parthie erscheint demnach durch das Eintreten und Verschwinden der ersten Person gar nicht influenzirt.

Das ganze 17. Capitel hindurch bleibt der Verfasser bei derselben genauen Angabe aller Einzelnheiten, welche das Vorhergehende aus-

zeichnete: diejenigen Züge, die hin und wieder erkennen lassen, daß die Ausführung nicht ganz unpartheiisch ist, sondern gerade nach einer bestimmten Seite sich hinwendet, bleiben dem Verfolg unserer Untersuchung vorbehalten. Auch das 18. Capitel beginnt noch in einer Weise, daß man glaubt, eine Fortsetzung des bisherigen Specialberichts vor sich zu haben. Nachdem aber das Verhältniß des Paulus zum Aquila so weitläufig hervorgehoben ist, ist plötzlich die Detaildarstellung verschwunden, und ein Vers ganz allgemeinen Inhalts muß eine große Lücke verdecken. „Er predigte," so lautet nämlich Vers 4, „in der Synagoge jeden Sabbath, und überzeugte Juden wie Griechen." Das Summarische dieser Worte würde vielleicht dennoch dem Leser entgehen, wenn nicht mit Vers 5 eine Detailerzählung begönne, deren Specialität mit jener Allgemeinheit in dem schroffsten Gegensatze steht. „Wie aber Silas und Timotheus von Macedonien kamen," so fährt nämlich der Verfasser fort, „war Paulus in der Lehre begriffen (*συνείχετο τῷ λόγῳ*), den Juden bezeugend, daß Jesus sei Christus. Als sie aber widersprachen und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen" u. s. w. „Und er ging von da fort, und trat in das Haus eines gewissen Justus, eines gottesfürchtigen Mannes, dessen Haus an die Synagoge stieß." Jeder Leser erwartet nun wenigstens, daß sich an diese unwesentlichen Züge bedeutendere anknüpfen würden, daß XVIII. 6 flgd. nur die detaillirte Einleitung zu einer detaillirten Erzählung sei, deren Ausführlichkeit in ihrer Bedeutsamkeit ihre Rechtfertigung erhalten werde: aber nichts davon ist der Fall: der Specialbericht, so ergiebt sich aus dem Folgenden, steht um seiner selbst willen da, wie vergeblich man auch in ihm ein Moment zu entdecken sucht, welches im Stande wäre, die Hervorhebung desselben zu erklären.

Von dem 11. bis zum 18. Verse wird der Aufenthalt des Paulus in Corinth von neuem sehr dürftig besprochen, indem nur ein und dazu ganz unwesentliches Factum, die fehlgeschlagene Klage der Juden vor Gallio, herausgehoben wird (V. 12—17). In Vers 18 begegnen wir wieder der früheren Specialität, sogar der kleine Zug wird noch angemerkt, daß sich Aquila (oder vielleicht Paulus) in Cenchreä das Haupt geschoren habe; dann aber geht es plötzlich in fliegender Eile weiter: in wenig Versen ist die ganze Reise nach Jerusalem und nach Ephesus zurück beschrieben. Es handelt sich hier um dieselben Localitäten, die den Schauplatz der früheren Darstellungen der Acta sowie des Paulinischen Wirkens gewesen waren, und dennoch wird hier Alles

zu einem Summarium zusammengedrängt, wie es in allen bisherigen Theilen der Apostelgeschichte noch nicht vorgekommen ist. „Er kam nach Cäsarea," meldet der Verfasser XVIII. 22—23, „ging hinauf, und da er die Gemeinde begrüßt, kam er nach Antiochia. Und nach einigem Aufenthalt zog er aus, und durchzog der Reihe nach das Galatische Land und Phrygien, indem er alle Jünger bestärkte." Und weiterhin (XIX. 1) fährt er so fort: „Es geschah aber, — — daß Paulus, nachdem er die oberen Gegenden durchzogen, nach Ephesus kam." Während er sich hier um des Paulus Schicksale so wenig kümmert, hat er dennoch Zeit, eine Geschichte von Apollonius einzuschieben, welche mit der Paulinischen Geschichte, wie die Apostelgeschichte sie giebt, gar nicht einmal zusammenhängt. Ebenso ist das 19. Capitel ein seltsames Gemisch der allgemeinsten und detaillirtesten Angaben; drei anekdotenartige Erzählungen sind es namentlich, die sich hoch über das Niveau der übrigen Darstellung erheben, über die Johannesjünger, die Söhne des Sceuas und den Ephesischen Auflauf. Diese werden in der speciellsten Haltung durchgeführt, und doch berührt die mittlere derselben die Geschichte des Paulus gar nicht, die letztere nur sehr unwesentlich. Auf der anderen Seite sind die Angaben über die Wirksamkeit des Paulus zu einem Minimum des Quantitativen herabgedrückt, Monate und Jahre werden in wenigen Worten zusammengefaßt. Es ist, als ob von ihm gar Nichts zu berichten gewesen wäre, und doch wird ihm (V. 11—12) die größte Wunderthätigkeit beigelegt: aber kein Wunder wird uns speciell vorgeführt. Und daneben finden sich wiederum Züge, welche gar nicht in das Summarische des Uebrigen hineinpassen: wie z. B. V. 21 derselbe Verfasser, der für diesen ganzen Zeitabschnitt keine Thaten des Paulus zu erzählen weiß, der etwas vorher (XVIII. 22) eine Reise nach Jerusalem durch das einzige Wörtchen *ἀναβάς* ausgedrückt hat, plötzlich davon spricht, Paulus habe „sich im Geiste vorgesetzt," nach Jerusalem zu reisen — eine um so befremdlichere Bemerkung, da dieser Vorsatz noch lange nicht zur Ausführung kommt. Ebenso wird V. 22 eine Reise des Timotheus und Erastus erwähnt, ohne daß man einsieht, was dem Verfasser gerade diese Notiz in die Feder giebt, die ganz abgerissen und unpragmatisch in ihrer Umgebung dasteht.

Der Anfang des 20. Capitels hat dieselbe summarische Haltung. Wiederum werden nur die Landschaften flüchtig aufgezählt, ein Aufenthalt von drei Monaten in wenige Worte zusammengefaßt (XX. 3).

Erst mit XX. 4 stehen wir wiederum auf anderem Boden: die Detaillirung beginnt von neuem, denn von neuem tritt ein Augenzeuge hervor, der uns erst am Schlusse des Buches zu verlassen scheint, und seine Anwesenheit nach XXVIII. 16 kund giebt. Obgleich er mit diesem Verse verschwindet, wird die Erzählung doch keineswegs summarischer, im Gegentheil steigt sie bis V. 29 zu noch größerem Detail auf. Die beiden Zusammenkünfte mit den Juden werden hier noch in aller Weitläufigkeit auseinandergesetzt. In schroffem Gegensatz dazu tritt uns aber im 30. Verse eine Kürze entgegen, welche Alles überbietet, was in der Apostelgeschichte bisher Aehnliches vorgekommen ist.

Wir haben vorhin die Wahrnehmung gemacht, daß die Apostelgeschichte überall Lücken offen lasse, Lücken, die, wenn die Apostelgeschichte irgend eine Kirchengeschichte sein soll, bedeutender als das in ihr wirklich Enthaltene sind: wir haben jetzt das, was sie wirklich bietet, verfolgt, und sind dabei zu dem Resultat gekommen, daß auch ihr Inhalt durch und durch ungleichmäßig ist, daß überall ein Widerspruch der Facta mit dem Quantitativen ihrer Ausführung sich herausstellt, daß Bedeutendes kurz, Unwichtiges weitläufig geschildert ist, und daß der Verfasser an Detaillirung seiner Relation bald einen Augenzeugen erreicht, bald zu einem summarischen Ueberblick ganzer Zeitperioden herabsteigt. Um eine so merkwürdige Eigenthümlichkeit eines historischen Werkes begreiflich zu finden, reicht man nicht mit dem vagen Satze aus, daß der Verfasser nun einmal von der einen Thatsache mehr, von der anderen weniger gewußt habe: dieser Satz, der die ganze Ausführung des Buches auf einen nicht weiter zu ergründenden Zufall schiebt, muß wenigstens als der äußerste Nothbehelf gelten, zu welchem wir nur dann unsere Zuflucht nehmen dürften, wenn sich durchaus kein Princip entdecken ließe, welches den Verfasser gerade zu diesem merkwürdigen Verhältniß der Kürze und Weitläufigkeit veranlaßt haben könnte. Ein solches Princip, das zugleich alle einzelne Fälle umfaßt, und eine bestimmte Norm an die Stelle leerer Zufälligkeit setzt, wird die weitere Untersuchung aufzusuchen haben.

5) Das Verhältniß der Apostelgeschichte zu den Paulinischen Briefen.

Wenn man das Verhältniß der Apostelgeschichte zu den von ihr berichteten Facten festzustellen sucht, so ist man, wenn man sich an

einen äußerlichen Maaßstab halten will, fast ausschließlich an einen Vergleich ihrer Angaben mit den gelegentlichen historischen Daten der Paulinischen Briefe gewiesen. Die Stellen der letztern, die einen Vergleich zulassen, sind von so geringer Ausdehnung, daß man schon deßhalb erwarten sollte, es werde in ihnen keine Discrepanz mit den Angaben der Apostelgeschichte auftreten. Dessenungeachtet finden sich solcher Differenzen so viele und so schwer lösbare, daß dadurch die historische Treue der Acta in nicht geringe Gefahr geräth. Wir stellen hier die bedeutendsten derselben nochmals zusammen, können uns dabei aber um so kürzer fassen, als wir auf alle diese einzelnen Punkte weiterhin ausführlicher zurückkommen müssen.

Die Widersprüche beginnen schon mit der Bekehrungsgeschichte. Die Apostelgeschichte berichtet, daß Paulus nach seiner Bekehrung „einige Tage" in Damascus geblieben sei; [1]) etwas weiterhin spricht sie schon im Widerspruch damit von „geraumer Zeit," die er dort zugebracht habe, bis ihn die Nachstellungen der Juden zur Flucht genöthigt hätten; [2]) dann versetzt sie ihn sogleich nach Jerusalem. [3]) Paulus selbst erzählt dagegen im Galaterbriefe, er sei nach seiner Bekehrung nicht nach Jerusalem, sondern nach Arabien, dann wiederum nach Damascus, und erst drei Jahre später nach Jerusalem gegangen. [4]) Die Uebergehung des Aufenthalts in Arabien ist für die Apostelgeschichte mehr als eine Lücke, sie ist eine entschiedene Differenz, welche zwischen ihr und dem Briefe des Paulus besteht, da sie Anspruch darauf macht, eine fortlaufende Geschichte des Paulus zu geben.

Die Apostelgeschichte weiß nun weiter, daß Barnabas den Paulus „zu den Aposteln" geführt habe: Paulus selbst dagegen versichert, von

1) Ag. IX. 19: Ἐγένετο δὲ μετὰ τῶν ἐν Δαμασκῷ μαθητῶν ἡμέρας τινάς.

2) Ag. IX. 23: Ὡς δὲ ἐπληροῦντο ἡμέραι ἱκαναί, συνεβουλεύσαντο οἱ Ἰουδαῖοι ἀνελεῖν αὐτόν.

3) Ag. IX. 25—26: Λαβόντες δὲ αὐτὸν οἱ μαθηταὶ νυκτὸς, καθῆκαν διά τοῦ τείχους χαλῶσαντες ἐν σπυρίδι· παραγενόμενος δὲ εἰς Ἱερουσαλὴμ, ἐπειρᾶτο κολλᾶσθαι τοῖς μαθηταῖς.

4) Galat. I. 15—18: Ὅτε δὲ εὐδόκησεν ὁ θεός — — ἀποκαλύψαι τόν υἱὸν αὐτοῦ ἐν ἐμοί — —, εὐθέως οὐ προσανεθέμην σαρκὶ καὶ αἵματι, οὐδὲ ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα πρὸς τοὺς πρὸ ἐμοῦ ἀποστόλους, ἀλλ' ἀπῆλθον εἰς Ἀραβίαν, καὶ πάλιν ὑπέστρεψα εἰς Δαμασκόν. Ἔπειτα μετὰ ἔτη τρία ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα.

den Aposteln nur den Petrus und außerdem den Jakobus, den Bruder des Herrn, gesehen zu haben. [1])

Die vielbesprochene zweite Jerusalemische Reise ist der Gegenstand eines dritten Widerspruchs mit dem Galaterbriefe. Denn identificirt man die zweite Reise des Galaterbriefes [2]) mit derjenigen, die in der Apostelgeschichte (XI. 30 XII. 25) als die zweite dargestellt wird, wie man muß, wenn man der Apostelgeschichte noch einige Autorität zugestehen will, woher denn die andere Motivirung dieser Reise (in den Acten durch eine Weissagung des Agabus, im Galaterbriefe durch eine Apocalypse), woher das Schweigen von Titus, von dem ganzen für Paulus so wichtigen Resultate der Reise? Und andererseits, wenn man die zweite Reise des Galaterbriefes, wie die meisten Interpreten verlangen, mit derjenigen zusammenstellt, die von den Acten im 15. Capitel beschrieben wird, woher denn in der Apostelgeschichte die Fingirung einer mittleren oder die Verdopplung jener zweiten Reise? In jedem Falle bleibt eine Differenz bestehen, die sich mit so leichten oder so verzweifelten Mitteln, wie den bisher versuchten, nicht lösen läßt.

Weiterhin wird in den Acten erzählt (XVII. 14), daß Silas und Timotheus in Beroea zurückgeblieben, Paulus allein nach Athen gereist sei, und die Apostelgeschichte denkt sich deren Wiedervereinigung mit Paulus erst in Corinth stattgefunden (XVIII. 5). Dagegen schreibt Paulus den Thessalonichern, [3]) wie er den Timotheus von Athen aus zu ihnen gesandt habe, und allein dort zurückgeblieben sei.

Nicht minder ist das Verschweigen einer Corinthischen und der Cretensischen Reise ein entschiedener Widerspruch mit den Paulinischen Briefen, da es den Acten nach ihrem ganzen Verhältniß zur Paulinischen Geschichte oblag, darüber Mittheilung zu machen. Ferner schreibt

---

1) Galat. I. 18 — 19: — — *ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα ἱστορῆσαι Πέτρον, καὶ ἐπέμεινα πρὸς αὐτὸν ἡμέρας δεκαπέντε· ἕτερον δὲ τῶν ἀποστόλων οὐκ εἶδον, εἰ μὴ Ἰάκωβον τὸν ἀδελφὸν τοῦ κυρίου.*

2) Galat. II. 1: *Ἔπειτα διὰ δεκατεσσάρων ἐτῶν πάλιν ἀνέβην εἰς Ἱεροσόλυμα μετὰ Βαρνάβα, συμπαραλαβὼν καὶ Τίτον. Ἀνέβην δὲ κατὰ ἀποκάλυψιν, καὶ ἀνεθέμην αὐτοῖς τὸ εὐαγγέλιον, ὃ κηρύσσω ἐν τοῖς ἔθνεσι, κατ᾽ ἰδίαν δέ τοῖς δοκοῦσι, μήπως εἰς κενὸν τρέχω ἢ ἔδραμον. Ἀλλ᾽ οὐδὲ Τίτος ὁ σὺν ἐμοί, Ἕλλην ὤν, ἠναγκάσθη περιτμηθῆναι.*

3) 1 Thessal. III. 1 — 2: *Διὸ μηκέτι στέγοντες εὐδοκήσαμεν καταλειφθῆναι ἐν Ἀθήναις μόνοι, καὶ ἐπέμψαμεν Τιμόθεον — — εἰς τὸ στηρίξαι ὑμᾶς* u. s. f.

Paulus den Corinthern, [1]) er habe den Timotheus zu ihnen gesandt, die Apostelgeschichte hingegen nennt als Reiseziel des Timotheus Macedonien. [2]) Außerdem motivirt der Verfasser der Acta die letzte Jerusalemische Reise ganz anders, [3]) und weiß jedenfalls nichts von der Ablieferung der Collecte, welche doch dem Paulus so sehr am Herzen lag. Endlich stellt er sich mit den Angaben des Paulus in Widerstreit, wo er von den Widersachern des Paulus spricht, und diese Differenz ist um so bedeutender, als sie ganze Massen des Buches berührt: die Paulinischen Briefe nämlich stellen uns den Paulus dar als in stetem Kampf mit Irrlehrern begriffen, die Gemeinden vor ihnen warnend und beschützend; die Apostelgeschichte weiß davon so gut wie nichts, und berichtet nur von Widersetzlichkeiten und Feindseligkeiten der Juden.

Die Reihe der hier angedeuteten Beziehungen, welche zwischen den beiden Werken bestehen, ließe sich noch durch andere, wenn auch minder durchgreifende Züge vermehren: es wird jedoch schon aus dem Bisherigen ersichtlich sein, daß der Apostelgeschichte vieles abgeht, um einen getreuen Spiegel des Paulinischen Lebens darzustellen. Selbst diejenigen, welche die Treue und Zuverlässigkeit der apostelgeschichtlichen Nachrichten am entschiedensten vertheidigen, wissen das ungünstige Licht, welches jene tiefen Differenzen mit den Paulinischen Briefen auf die Acta werfen, nicht zu beseitigen. So z. B. kann Schneckenburger Geständnisse, wie folgende, nicht zurückhalten: „Es fehlen doch, um allseitig zu sein, Hauptzüge des Paulinischen Bildes, welche uns aus dessen eigenen Schriften entgegentreten.“ [4]) „Das Bild, das von Paulus und seiner Wirksamkeit hervortritt, ist ein einseitiges, der Selbstdarstellung in den Briefen nicht durchweg und ins Einzelnste conformes.“ [5]) Man darf hinzufügen, es ist ein dieser Selbstdarstellung in vielen sehr wesentlichen historischen Punkten widerstrebendes, und durch dieselbe vielfach als unrichtig erwiesenes.

---

1) 1 Corinth. IV, 17: *Διὰ τοῦτο ἔπεμψα ὑμῖν Τιμόθεον — —, ὃς ὑμᾶς ἀναμνήσει τὰς ὁδούς μου τὰς ἐν Χριστῷ* u. s. w. — XVI. 10: *Ἐὰν δὲ ἔλθῃ Τιμόθεος, βλέπετε, ἵνα ἀφόβως γένηται πρὸς ὑμᾶς.*

2) Ag. XIX, 22: *Ἀποστείλας δὲ εἰς τὴν Μακεδονίαν δύο τῶν διακονούντων αὐτῷ, Τιμόθεον καὶ Ἔραστον, αὐτὸς ἐπέσχε χρόνον εἰς τὴν Ἀσίαν.*

3) Ag. XIX, 21; XX, 16. 22; XXIV, 11. 17.

4) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. Bern 1841. S. 58.

5) Schneckenburger a. a. O. S. 92.

Ueber Petrus giebt Paulus nur eine einzige historische Notiz,[1] und doch erscheint in dieser Petrus als ein ganz anderer, wie der gefeierte Apostelfürst der Acta. Ja wir würden uns, wenn uns die Paulinischen Briefe fehlten, aus den Acten allein eine ganz unrichtige Vorstellung über die Wirksamkeit des Petrus und sein Verhältniß zu den übrigen Aposteln bilden müssen.[2]

Man ist nur zu oft bemüht gewesen, alle diese Widersprüche als unwesentlich darzustellen und durch die leersten Hypothesen bei Seite zu schieben. Eine kritische Betrachtung der Apostelgeschichte muß eben den entgegengesetzten Weg einschlagen: sie muß alle jene Differenzen in ihrer ganzen Schärfe festhalten, und muß sie lösen, ohne sie zu verwischen. Sie hat dem Wege nachzuspüren, auf welchem der Verfasser zu Angaben gekommen ist, die im Einzelnen wie im Ganzen von den ausdrücklichen Erklärungen des Paulus abweichen, und, da diese für uns die ganz authentische Quelle sind, den objectiven Thatbestand nicht in seiner Reinheit wiedergeben. Sollte sie der Verfasser aber nicht bona fide niedergeschrieben haben, so hätte die Kritik zu ermitteln, was ihn zu absichtlicher Entstellung des Thatsächlichen veranlaßt hätte.

6) Das Sprachliche.

Es ist hier keineswegs unsere Absicht, eine allseitige Sprachcharakteristik der Apostelgeschichte aufzustellen, sondern aus einer solchen nur einzelne Punkte herauszuheben, und zwar diejenigen, welche das Verhältniß einzelner Theile der Acta zu anderen feststellen könnten.

Es ist, namentlich seit Eichhorn,[3] zu einer sehr gewöhnlichen Behauptung geworden, daß dieselbe Stylisirung und dieselben sprachlichen Eigenthümlichkeiten durch die ganze Apostelgeschichte gleichmäßig hindurchgingen. Alle diejenigen, welche nebst Eichhorn eine selbstständige Composition des Werkes durch den Verfasser annahmen, hielten fortwährend jene Behauptung allen denen entgegen, welche in demselben die Benutzung mehrerer Quellen zu erweisen suchten. Die Letz-

1) Galat. II, 11 flgd.

2) Wir erinnern hier nur noch an die wesentliche Verschiedenheit, welche in den Berichten über den Tod des Herodes Agrippa Ag. XII, 19 flgd. und Josephus Antig. XIX, 8. 2 hervortritt.

3) J. G. Eichhorn: Einleitung in das neue Testament. Leipzig 1810. Bd. II. S. 35 flgd.

teren dagegen begannen, jenes angebliche Factum in Abrede zu stellen, und zu behaupten, daß neben jener sprachlichen Gleichmäßigkeit auch eine gewisse Verschiedenheit des Sprachlichen in den verschiedenen Theilen des Buches hergehe, bedeutend genug, um auf die Annahme wenigstens einer benutzten und die Spracheigenthümlichkeit des Verfassers zurückdrängenden und behindernden Quellen hinzuführen; daß nämlich die erstere Hälfte sich von der letzteren durch eine mehr hebraisirende Diction unterscheide. Daß die letztere Behauptung nicht so ganz unbegründet sein kann, mag man vorläufig daraus ersehen, daß selbst der umsichtigste und gründlichste Vertheidiger der ersteren Ansicht [1]) eine für seine Annahme so bedenkliche Einräumung machen muß, wie diese, „offenbar sei im zweiten Theil die Sprache weniger hebräisch tingirt als im ersten."

Gesetzt aber, es stände in der That fest, daß die Stylisirung und die ganze Sprachform der Apostelgeschichte sich durchgängig gleich bleibe, so würde dies Factum immer nur ein sehr unzuverlässiges Argument bilden, um die Apostelgeschichte als ein von schriftlichen Quellen unabhängiges Werk zu betrachten. Dem Verfasser dürfte man nur die Fähigkeit zuerkennen, die sprachliche Haltung seiner Quellen zu beherrschen und seiner eigenen Diction unterzuordnen — ein gewiß nicht bedeutendes Zugeständniß — und das ganze Argument würde seine Beweiskraft verlieren, und höchstens noch das feststellen können, daß der Verfasser seinen etwaigen Quellen nicht allzu ängstlich gefolgt sei. Ja, es ist ein Fall denkbar, daß der Verfasser, auch ohne jene Fähigkeit zu besitzen, nothwendig dem ganzen Werke dieselbe Sprachform geben mußte, dann nämlich, wenn er nur hebräisch abgefaßte Schriften benutzt haben sollte. Während sich demnach aus der sprachlichen Uebereinstimmung aller Theile gar keine oder nur sehr unsichere Schlüsse über die Genesis der Acta ziehen ließen, würde auf der anderen Seite eine weit geringere sprachliche Abweichung verschiedener Theile, die sich nur als nicht zufällig müßte constatiren lassen, die freie Construction des Werkes entschieden widerlegen, und die Benutzung verschiedener Quellen, und zwar eine wörtliche, ängstliche Benutzung, über allen Zweifel erheben.

Daß in der That eine gewisse Gleichförmigkeit der Sprache und des Styls sich durch das ganze Werk hindurchzieht, läßt sich keines-

1) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. S. 20.

wegs in Abrede stellen: die Beweise dafür sind zu oft gegeben worden, als daß sie hier wiederholt zu werden brauchten. [1]) Diese Gleichmäßigkeit aber, wie sie unter der Hand eines Ueberarbeiters vorhandener Materialien mit innerer Nothwendigkeit entstehen mußte, hat ihre Gränze und schlägt an einem gewissen Punkte in eine sprachliche Differenz um. Namentlich stehen trotz jener partiellen Gleichartigkeit die erste und die letzte Hälfte der Apostelgeschichte auf einem anderen Sprachgrunde.

Die ersten vierzehn Capitel der Apostelgeschichte haben — und dies ist ein sehr charakteristisches Merkmal derselben — ganz die stylistische und sprachliche Färbung des Evangeliums: hier herrscht dieselbe Breite und Weitschweifigkeit des Ausdrucks, dieselbe Vorliebe für pleonastische und für gewisse dem Hebräischen nachgebildete stereotype Redeformen, derselbe Hang zu einer Ausdrucksweise, welche auf dem Boden des sinnlich Anschaubaren ruht. Es ist, wie im Evangelium, völlig der Erzählungsstyl der historischen Bücher des alten Testaments, der sich hier im Gewande der griechischen Sprache fortsetzt; und die meisten sprachlichen Eigenthümlichkeiten dieser Hälfte gehen auf Nachbildung hebräischer Sprachformen zurück. Sie enthält eine Phraseologie, welche statt abstrakter Bezeichnung einer Thätigkeit einen Zug der sinnlichen Aeußerung derselben herauszuheben pflegt. So erscheinen hier ganz nach hebräischer Art gebildet eine Menge von Redensarten, die sich mittelst der Wörter *δεξιά*, *καρδία*, *οὖς*, *πούς*, *πρόσωπον*, *σπέρμα*, *στόμα* pleonastisch bilden lassen; eben dahin gehört auch *ἐνώπιον*, welches in dem Evangelium und in der ersten Hälfte der Apostelgeschichte ganz besonders beliebt ist, in der zweiten Hälfte aber nur dreimal auftritt. So ist hier ferner die Satzverbindung in der einförmigsten Wiederholung durch *καί* vermittelt, [2]) so trifft man hier die zu

---

1) Man vergleiche z. B. E. T. Mayerhoff: Historisch-kritische Einleitung in die Petrinischen Schriften. Hamburg 1835. S. 25 flgd.

2) Ein auffallendes Beispiel davon giebt die Stelle I. 23 flgd.: *Καὶ ἔστησαν δύο, Ἰωσὴφ τὸν καλούμενον Βαρσαβᾶν, ὃς ἐπεκλήθη Ἰοῦστος, καὶ Ματθίαν. Καὶ προσευξάμενοι εἶπον· σύ, κύριε κ. τ. λ. — Καὶ ἔδωκαν κλήρους αὐτῶν, καὶ ἔπεσεν ὁ κλῆρος ἐπὶ Ματθίαν, καὶ συγκατεψηφίσθη μετὰ τῶν ἕνδεκα ἀποστόλων. Καὶ ἐν τῷ συμπληροῦσθαι τὴν ἡμέραν τῆς πεντηκοστῆς ἦσαν ἅπαντες ὁμοθυμαδὸν ἐπὶ τὸ αὐτό. Καὶ ἐγένετο ἄφνω ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἦχος ὥσπερ φερομένης πνοῆς βιαίας· καὶ ἐπλήρωσεν ὅλον τὸν οἶκον, οὗ ἦσαν καθήμενοι. Καὶ ὤφθησαν αὐτοῖς διαμεριζόμεναι γλῶσσαι*

hebraistisch-pleonastischer Redewendung dienenden Ausdrücke *πίμπλημι, πληρόω, συμπληρόω, πλήρης, πλήθω, ἐμπλήθω, πληθύνω, υἱός, ἀνίστημι*, namentlich in der Form *ἀναστάς*. Das gleichfalls einer weitläufigen Ausdrucksweise dienende *ἐξίστημι*, welches im Evangelium sehr üblich ist, erscheint auch in der ersten Hälfte der Apostelgeschichte achtmal, in der zweiten Hälfte ist es gänzlich verschwunden. Ebenso fehlen der letzteren die sonst beliebten Zusammensetzungen mit *ἀδικία*. Die Wörter *ἀτενίζω, βλέπω, ἰδοῦ* gehören zu den Lieblingswörtern des Evangeliums und des ersten Theils, in der zweiten Hälfte tauchen sie sehr spärlich auf; so kommt *ἀτενίζω*, das außer zwei Paulinischen Stellen [1]) nur Lukas kennt, in dem Evangelium und der ersten Hälfte der Acten elfmal, in der zweiten Hälfte nur einmal vor, *ἰδοῦ* in der Verbindung mit *γάρ* hier gar nicht, während es sonst bei Lukas sechsmal zu finden ist. Das Wort *διαπορέω* kennt unter allen neutestamentlichen Schriftstellern nur Lukas, gebraucht es aber auch nur im Evangelium und in der ersten Hälfte der Apostelgeschichte. Dem Worte *ὅσος* begegnet man in der ersten Hälfte so ungemein häufig, daß man gar nicht umhin kann anzunehmen, es sei in der Regel für das bloße Relativum gesetzt worden; in dem letzten Theil dagegen findet es sich nur zweimal, [2]) in der auch im Früheren üblichen Formel *ὅσα ὁ θεὸς ἐποίησε μετ' αὐτῶν*, und an einer Stelle, von welcher wir es weiter unten wahrscheinlich machen werden, daß sie mit der sie umgebenden Parthie nicht denselben Urheber haben könne. Die Ausdrücke *ἐπὶ τὸ αὐτό, προσκαρτερέω, προστίθημι* u. a. sucht man in der zweiten Hälfte vergebens. Das Wort *οὐρανός*, dessen häufiger oder seltener Gebrauch für einen Schriftsteller der apostolischen Zeit charakteristisch ist, steht im Evangelium und im ersten Theil der Acta gegen 60mal, im zweiten Theil nur XXII, 6; XVII, 24, von welchen Stellen die erstere in offenbarem Verdacht steht, aus dem 9. Capitel herübergezogen zu sein, und außerdem in einer erklärt hebräisch gehaltenen Rede des Paulus ihre Stelle hat, die andere aber auf eine alttestamentliche Stelle Bezug nimmt. Zu Satzverbindungen wird in den beiden analogen Parthieen ungemein

---

ὡσεὶ πυρός, ἐκάθισέ τε ἐφ' ἕνα ἕκαστον αὐτῶν. Καὶ ἐπλήσθησαν ἅπαντες πνεύματος ἁγίου· καὶ ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις κ. τ. λ.

1) 2 Corinth. III, 7. 13.

2) Ag. XV, 4. 12.

oft, nämlich 36 mal, ἐγένετο ἐν τῷ cum infin. angewandt, in dem letzten Theil tritt es nur zweimal auf;[1]) καὶ ἐγένετο steht dort 29 mal, hier einmal,[2]) ἐγένετο δέ dort 33 mal, hier 7 mal, und ebenso das einfache ἐν τῷ dort ungleich häufiger als hier.

So der erste Theil. Wer so eben das Evangelium durchlesen hat, und dann zur Lectüre dieser ersten vierzehn Capitel der Acta übergeht, wird, was das Sprachliche betrifft, keinen Riß bemerken. Aber — und dies ist ein sehr bedeutendes Ergebniß — alle die sprachlichen Eigenthümlichkeiten, welche die erste Hälfte der Apostelgeschichte mit dem Evangelium gemein hat, und durch welche sie in Opposition zu dem zweiten Theil geräth, alle führen auf hebräischen Grund und Boden hin: wir werden weiterhin finden, daß die ganze Auffassungsweise, die in jenen beiden Parthieen zu Tage tritt, mit der sprachlichen Haltung derselben in vollkommenem Einklang steht.

Gesetzt, die ganze Sprachverschiedenheit beider Theile beruhte nur darin, daß die bemerkten Lieblingsausdrücke des Verfassers in der letzten Hälfte verschwunden wären, oder daß doch ihr Vorkommen zu einer förmlichen Ausnahme geworden wäre, so würde dies Factum negativer Art schon dringend eine ausreichende Erklärung fordern: denn jedenfalls ist es doch eine befremdende Erscheinung, wenn ein Schriftsteller sich in einem Theile seines Werkes seiner gewohnten Diction in wesentlichen Punkten plötzlich entäußert, und damit seine schriftstellerische Eigenthümlichkeit theilweise schwinden läßt; und es müßte dafür ein hinreichender Grund angegeben werden. Der armseligste, den man dafür anführen kann, ist der, Lukas habe durch Abfassung des Evangeliums und des ersten Theils der Apostelgeschichte größere Uebung im Griechisch-Schreiben erworben.[3]) Aber nicht genug, daß das hebraistische Sprachgewand, wenn auch nicht gänzlich verschwindet — das ist unter der Hand desselben Verfassers eine Unmöglichkeit — doch weit in den Hintergrund rückt; damit nicht genug, treten hier Ausdrücke auf, welche Lukas sonst gar nicht kennt. So die häufig gebrauchten Wörter ἀκρί-

1) Ag. XIX, 1; XXII, 17.
2) Ag. XXI, 30.
3) Diese Ansicht bringt seltsamer Weise noch Schott vor in der isagoge historico-critica in libros Novi Testamenti. Jen. 1830. S. 174: „Ceterum neminem [sic] potest mirum habere, quod exercitatio graece scribendi evangelio consignando comparata multum contulerit ad orationem Lucae graecam in actis apost. (parte potissimum posteriori) magis expoliendam."

βεια, ἀκριβής, διαλέγομαι, ἐγκαλέω, ἔγκλημα, ἐλπίς,[1]) ζήτημα, ζήτησις, συζήτησις, καταντάω, τοιοῦτος u. a., die sämmtlich von Lukas sonst nirgends angewandt werden, und von denen einige, wie ἀκριβής, ἀκρίβεια, δημοσίᾳ, ἔγκλημα, τῇ ἐπιούσῃ, ζήτημα und συζήτησις, das adjectivische θεόφιλος, das anführende τάδε u. a. der ganzen neutestamentlichen Sprache fremd sind. Manche Wörter, wie ἐπίσταμαι, μέλλω u. a. gehören in der zweiten Hälfte zu den stets wiederkehrenden Lieblingsworten, während sie sonst bei Lukas nur spärlich vorkommen. Ueberhaupt steht der letzte Theil weit mehr auf ächt-griechischem Sprachboden, und die vielen Lobsprüche, welche man der reinen Sprache des Lukas im Gegensatz zu den beiden anderen Synoptikern seit Hieronymus her zu ertheilen pflegt, beziehen sich, wenn sie anders wahr sein sollen, vorherrschend auf die letzten vierzehn Capitel der Apostelgeschichte. Besonders auffallend ist diese reinere Gräcität in Betreff der ἅπαξ λεγόμενα. Wenn man von denjenigen absieht, die ihrer selten anwendbaren Bedeutung halber in diese Classe fallen mußten, so sind die übrigen bekanntlich derjenige Wortbestandtheil des neuen Testaments, welcher sich von dem lexicalen Fonds der reineren Sprache am meisten zu entfernen pflegt. Diese Regel trifft auch vollkommen bei den Wörtern dieser Art zu, welche im Evangelium und in der ersten Hälfte der Apostelgeschichte vorkommen. Ganz umgekehrt verhält es sich damit im zweiten Theil: hier sind die ἅπαξ λεγόμενα zwar ungewöhnlich zahlreich, sind aber auch zugleich derjenige Wortbestandtheil, welcher der classischen Gräcität am nächsten kommt.

Es kann allerdings ein Spiel des Zufalls sein, wenn gewisse Wörter in dem einen Theil eines Werkes selbst häufiger vorkommen, die in einem anderen von demselben Umfange fehlen: aber das ist bei den Beispielen nicht möglich, die wir oben gewählt haben. Jene sind sämmtlich von einer Art, daß die durch sie vertretenen Begriffe mit Nothwendigkeit vielfach wiederkehren mußten; sie haben aber in den verschiedenen Theilen des Werkes einen verschiedenen Ausdruck gefunden. So z. B. wird der Begriff „Jüngling" in der letzten Hälfte viermal durch das Wort νεανίας ausgedrückt, niemals durch νεανίσκος; wo dagegen Lukas im Evangelium oder in dem ersten Theil der Acta von Jünglingen zu sprechen hat, bedient er sich des Ausdrucks νεανίσκος,

---

1) ἐλπίς kommt nur noch II, 26, aber in einem Citat ist: diese Stelle entscheidet also nichts.

während er niemals νεανίας sagt [1]): und dies Verhältniß ist um so auffallender, da νεανίας sonst ein dem ganzen neuen Testament fremdes Wort ist, dessen Begriff überall durch den Ausdruck νεανίσκος repräsentirt wird. Ebenso wird „bis daß" von Lukas sonst überall durch ἕως ὅτου ausgedrückt, [2]) in dem letzten Theil der Apostelgeschichte heißt es anstatt dessen überall ἕως οὗ. Wo aber in der That ein Begriff, den man nach dem Evangelium und der ersten Hälfte häufig erwarten sollte, wie z. B. οὐρανός, gar nicht oder nur ausnahmsweise zur Erscheinung kommt, da ist dies Heraustreten des Verfassers aus dem ihm zur Gewohnheit gewordenen Begriffskreise nicht minder merkwürdig und bedeutungsvoll, als sein Hinaustreten aus der ihm geläufigen Ausdrucksweise.

Die hebraistische Haltung des ersten Theils geht so weit, daß man in dem Verhältniß der hebräischen Uebersetzung zu jenem und zu der letzten Hälfte einen sehr beträchtlichen Unterschied wahrnehmen kann. Die ersten vierzehn Capitel lassen sich mit solcher Leichtigkeit fast Wort für Wort übersetzen, als ob es sich um eine bloße Zurückübersetzung von hebräisch Gedachtem handelte; für die letzte Hälfte dagegen muß die Uebersetzung viel freier werden: sie gewinnt hier den deutlichen Anschein einer Uebersetzung, während sie in der ersten Hälfte ebenso wohl als ein Originalwerk angesehen werden könnte. [3])

Wir haben aber nur lexicale Unterschiede beider Theile angeführt. Es ist das keine Willkührlichkeit, sondern in dem sprachlichen Verhältniß der beiden Theile zu einander begründet. Alle die sprachlichen Differenzen, die sich in ihnen finden, betreffen weit mehr das Lexicale als das Grammatische. Es soll damit zwar nicht behauptet sein, daß die Diction in grammatischer und namentlich in syntactischer Hinsicht sich überall gleich bleibe, aber die Unterschiede sind in dieser Hinsicht weniger grell und weniger stetig, als in lexicaler Beziehung. Es ist dies ein Umstand, der für die Beurtheilung der Composition der Acta nicht übersehen werden darf: denn ein Blick in die Geschichte der Historiographie zeigt, daß es ungleich schwerer ist, vorhandene Materialien

---

1) Das Wort νεανίας kommt zwar einmal in der ersten Hälfte vor (VII, 58), aber das Abgerissene dieser Stelle und die fast wörtliche Uebereinstimmung mit XXII, 20 zeigt, daß diese von hierher entnommen ist.

2) Nur in den Stellen des Evangeliums XII, 50. 59 herrscht kritische Unsicherheit.

3) Vgl. J. C. Riehm: de fontibus actuum apost. Traject. 1821. S. 154 flgd.

in lexicaler als in grammatischer Hinsicht zu beherrschen, und daß genau das Verhältniß der Acten bei vielen historischen Werken ungeübter Zeiten stattfindet, wo mehrere Quellenschriften mit ängstlicher Treue durch einen Redacteur zu einem Ganzen verschmolzen sind.

7) Spuren verschiedener Bestandtheile.

Es ist eine Hauptfrage für die Apostelgeschichte, ob sie ein wie aus einem Guß gearbeitetes Werk sei, oder ob sich in ihr Spuren entdecken lassen, welche ihr den Charakter der Ganzheit rauben; mit anderen Worten, ob in ihr Fugen zu finden sind, welche die Zusammenstellung aus mehreren Bestandtheilen verrathen. Es giebt mehr als ein Moment, das zur Beantwortung dieser Frage führen kann.

Die Sprache ist ein solches Moment. Die Ungleichförmigkeit, die in ihr lag, deutete auf die Benutzung verschiedener Quellen hin: es handelt sich nunmehr darum, zu prüfen, ob der Standpunkt, die Auffassungsweise des Verfassers sich im Allgemeinen durch die ganze Apostelgeschichte gleich bleibe, oder ob jene Differenzen der Form auch von Differenzen des Inhalts begleitet werden.

Gegen die durchgängige Gleichartigkeit der Auffassung erheben sich entschiedene Gründe des Zweifels, und stellen sich namentlich der Identität des Standpunkts, wie er in den Petrinisch-Philippischen Erzählungen und wie er in der letzten Hälfte hervortritt, entgegen. Stellt man diese beiden großen Abschnitte einander gegenüber, so zeigt sich überall der erstere mehr auf judaistischem Standpunkt, und so wie äußerlich in seiner Sprache, so auch innerlich mehr hebräisch tingirt.

Schon die Erwähnung der Localitäten ist geeignet, den Verdacht zu erwecken, daß die Localkenntniß, wie sie sich in den beiden Theilen zeigt, nicht ganz dieselbe sein möchte. Wie die Petrinisch-Philippischen Geschichten sämmtlich einen beschränkten Punkt, Jerusalem, zum Mittelpunkt haben, so engt sich auch der Kreis, in welchen diese Parthie bisweilen hinausblickt, auf Palästina ein; und so wie Petrus der thätige Apostel für den Bereich des Judenthums ist, so ist auch die Localkenntniß dieser Parthie die rein jüdische. „In Judäa, Samaria und bis ans Ende der Welt," sagt Jesus, [1]) sollen die Apostel ihm Zeugen sein; und diese ächtjüdische Eintheilung bleibt der ganzen

1) Ag. I, 8: *καὶ ἔσεσθέ μοι μάρτυρες ἔν τε Ἱερουσαλὴμ καὶ ἐν πάσῃ τῇ Ἰουδαίᾳ καὶ Σαμαρείᾳ καὶ ἕως ἐσχάτου τῆς γῆς.*

Parthie. Die Himmelfahrtsgeschichte hat sich zwar einen ganzen Völkercatalog einverleibt (II, 9 — 11), aber eben dieser ist wenig geeignet, den weiteren Ueberblick des Verfassers zu erweisen.

Nach dem Tode des Stephanus erhebt sich eine Verfolgung gegen die Christen, „und alle," erzählt der Verfasser, [1]) „wurden zerstreut durch die Länder Judäa und Samaria außer den Aposteln." Das Einseitige dieser Angabe geht aus einer ergänzenden Berichtigung hervor, die sich freilich nicht in der Petrinischen Parthie vorfindet. Beiläufig wird nämlich XI, 19 — 20 bemerkt, bei jener Verfolgung seien manche nach Phönizien, Cypern und Antiochia gekommen. Woher nun jene Beschränkung auf die Namen Judäa und Samaria, wenn sie nicht aus der ganzen geographischen Grundansicht des Verfassers hervorgegangen ist?

Philippus ist nun bei jener Verfolgung nach Samaria gekommen, er predigt dort, und so kommen auch Petrus und Johannes dorthin. Dann aber tritt noch einmal jener Standpunkt grell hervor, der nicht über die Grenzen Palästinas hinausblicken kann. „Die Gemeinde in ganz Judäa und Galiläa und Samaria hatte Frieden:" mit diesen Worten soll IX, 31 [2]) ein Gesammturtheil über den Stand der christlichen Kirche abgegeben werden. Und doch enthielt schon dasselbe Capitel [3]) eine beiläufige Andeutung, daß das Christenthum schon bis nach Damascus gedrungen sei, aber diese gehörte wiederum nicht zur Petrinischen Geschichte.

Die letzte Hälfte der Acta, überhaupt Alles, was sich auf Paulus bezieht, ist völlig frei von einer solchen jüdischen Beschränkung, ungeachtet man hier, wo mehrere Reisen des Paulus durch Palästina aufgeführt werden, jene jüdische Entgegensetzung der einzelnen Landschaften eher erwarten sollte. Dieselbe ist aber verschwunden, der ganze Abschnitt hat einen viel weiteren Horizont, nur einmal [4]) wird noch

---

1) Ag. VIII, 1: *Πάντες τε διεσπάρησαν κατὰ τὰς χώρας τῆς Ἰουδαίας καὶ Σαμαρείας, πλὴν τῶν ἀποστόλων.*

2) *Αἱ μὲν οὖν ἐκκλησίαι καθ᾽ ὅλης τῆς Ἰουδαίας καὶ Γαλιλαίας καὶ Σαμαρείας εἶχον εἰρήνην, οἰκοδομούμεναι καὶ πορευόμεναι τῷ φόβῳ τοῦ κυρίου, καὶ τῇ παρακλήσει τοῦ ἁγίου πνεύματος ἐπληθύνοντο.*

3) Ag. IX, 2.

4) Ag. XV, 3: *Οἱ μὲν οὖν προπεμφθέντες ὑπὸ τῆς ἐκκλησίας διήρχοντο τὴν Φοινίκην καὶ Σαμάρειαν — — —. Παραγενόμενοι δὲ εἰς Ἱερουσαλὴμ ἀπεδέχθησαν ὑπὸ τῆς ἐκκλησίας* u. s. f.

Samaria erwähnt, und nicht nach jüdischer Art mit Judäa zusammen, sondern in Gemeinschaft mit Phönizien: eine Zusammenstellung, welche das Unbefangene und Naturgemäße jener Erwähnung hinlänglich beurkundet.

Aber auch sonst steht die Petrus-Masse, mit der letzten Hälfte verglichen, sehr entschieden auf dem Boden jüdischer Anschauung. Es soll zwar keineswegs in Abrede gestellt werden, daß auch der letzte Theil durch jüdische Ansichten mannigfach tingirt sei, aber diese Färbung ist hier eine ungleich schwächere wie dort. So erscheinen allerdings im letzten Theil mehrfach diejenigen Geistesphasen, die sich nicht auf das klare Selbstbewußtsein des Menschen zurückführen lassen, als von göttlicher Einwirkung hervorgerufen, diese Einwirkung aber größtentheils in Traumerscheinungen geäußert. Das Alles steht in keinem Vergleich zu den wunderhaften Darstellungen des ersten Theils. Dieser ist eine fast ununterbrochene Reihe von Wundergeschichten, die sämmtlich der jüdischen Wunderanschauung ganz gemäß gebildet sind.

Wir wählen als ein einzelnes Beispiel die Engelerscheinungen. Diese sind fast ausschließlich Eigenthum des Petrinisch-Philippischen Theils. Hier treten schon I. 10 „zwei Männer" auf, ganz entsprechend der jüdischen Engelauffassung, „in weißem Kleide," und melden Christi Himmelfahrt. „Der Engel des Herrn" befreit die Apostel aus dem Gefängniß (V, 18), „der Engel des Herrn" giebt dem Philippus den Auftrag, nach dem Wege von Gaza zu gehen (VIII, 26); „der Engel Gottes" erscheint „sichtbarlich" (φανερῶς) dem Cornelius (X, 3. 7), und wird noch weiterhin (X, 22. 30) als „der heilige Engel," als „ein Mann in hellem Kleide" geschildert; „der Engel des Herrn" kommt ins Gefängniß zum Petrus (XII, 7), „und Licht leuchtete im Gemache," und Petrus „weiß wahrhaft, daß der Herr seine Engel gesandt hat" (XII, 11); „der Engel des Herrn" endlich „schlägt" (ἐπάταξεν) den Herodes (XII, 23). Ihre Hauptfunction ist hier also die, die Träger des Christenthums zu beschützen, und einem unbewußten inneren Drange zur Erklärung zu dienen. Die letzte Hälfte der Apostelgeschichte enthält viele Scenen, in denen diese ihre Functionen hätten zur Anwendung kommen können, dessenungeachtet erscheinen hier Engel nicht. Auf menschliche Weise wird Paulus aus allen Gefahren, die ihm drohen, herausgeführt, und selbst die Gefängnißscene in Philippi (XVI, 25 flgd.), die sehr an das Wunderhafte streift, nimmt zu keiner Engelerscheinung ihre Zuflucht. Die Erklärung eines unbewußten in-

neren Dranges zu einer That, von welchem auch vielfach die Rede ist, wird hier auf ganz andere Weise gegeben, „der Geist“ (*τὸ πνεῦμα*) oder „der heilige Geist“ ist es, der hier jene Engelfunction übernimmt. In der Stelle XVI, 9 ist es „eine Erscheinung“ (*ὅραμα*), welche den Paulus bestimmt, nach Macedonien zu gehen, aber es ist ein Traumgesicht, wie aus der Bemerkung „während der Nacht“ hervorgeht, und kein Engel erscheint ihm, sondern ein Macedonischer Mann. Nur einmal nimmt diese Parthie auf eine Engelerscheinung Bezug: Paulus erzählt nämlich XXVII, 23, ihm sei „der Engel Gottes erschienen;“ aber es findet hier den Petrinischen Abschnitten gegenüber der charakteristische Unterschied statt, daß diese Engelerscheinung einem Traume angehört, [1]) während in der Petrinischen Masse X, 3. 30 ausdrücklich durch die nähere Zeitbestimmung [2]) jeder Gedanke an eine Traumerscheinung abgewiesen wird. Ohnehin fällt seine Notiz in eine Paulinische Rede, nicht in den eigentlichen historischen Bericht.

Aber auch in anderer Hinsicht hat sich im Gegensatz gegen die Petrinisch=Philippische Masse die letzte Hälfte der Acta fast frei von Wunderberichten erhalten. Gänzlich frei ist sie davon — und dies ist eine sehr beachtenswerthe Erscheinung — so weit der Bericht des Augenzeugen durch das Hervortreten eines „wir“ constatirt ist. Fast in einen Widerstreit mit dem Vorhergehenden wie mit dem Nachfolgenden tritt die Stelle XIX, 11 flgd., welche dem Paulus ganz unerwartet die entschiedenste Wunderthätigkeit beilegt. Von Bedeutung für die Beurtheilung derselben ist aber der Umstand, daß sie inmitten einer Parthie steht, welche die Paulinische Geschichte dürftiger, als irgend ein anderer Abschnitt, behandelt. Ganz im Gegensatz dazu wird die Petrinische Geschichte um so wunderhafter, je mehr sie sich in detaillirte Darstellung einläßt.

Ferner sind der Petrinisch=Philippischen Masse gewisse häufig wiederkehrende Ideen eigen, welche die letzte Hälfte nicht kennt. So ist es z. B. eine in ihrem ganzen Bereich hervortretende Eigenheit, daß jede Unternehmung der Obrigkeit gegen die Apostel als eine leere

---

1) a. a. O.: *Παρέστη γάρ μοι ταύτῃ τῇ νυκτὶ ἄγγελος τοῦ θεοῦ.*

2) Ag. X, 3: *Εἶδεν ἐν ὁράματι φανερῶς ὡσεὶ ὥραν ἐννάτην τῆς ἡμέρας ἄγγελον τοῦ θεοῦ εἰςελθόντα πρὸς αὐτόν* u. s. w. V. 30: *ἤμην νηστεύων καὶ τὴν ἐννάτην ὥραν προσευχόμενος ἐν τῷ οἴκῳ μου, καὶ ἰδού, ἀνὴρ ἔστη ἐνώπιόν μου ἐν ἐσθῆτι λαμπρᾷ* u. s. w.

Ungerechtigkeit betrachtet wird. Von dieser Grundansicht ausgehend, hält der Referent es mehrmals gar nicht für nöthig, das äußere Motiv einer solchen Unternehmung anzugeben, er begnügt sich mit Wendungen wie folgende: „Sie wurden voll Eifers, und legten Hand an die Apostel,“ „es entstand eine große Verfolgung,“ „er legte Hand an, um Einigen von der Gemeinde Uebles zu thun.“ [1]) Am auffälligsten wird jene Ansicht des Verfassers in der Erzählung über die Gefangenschaft des Petrus und Johannes. Da weiß das Synedrium selbst, wie der Verfasser hervorhebt, gar nichts gegen das Thatsächliche der Petrinischen Lahmenheilung einzuwenden, [2]) und erklärt selbst, es könne das Wunder nicht in Abrede stellen; [3]) bloße Ungerechtigkeit treibt es wie ein böser Dämon, um dennoch seiner Ueberzeugung zum Trotz den Aposteln zu schaden. Diese Voreingenommenheit gegen alle obrigkeitlichen Maaßregeln kennt die zweite, Paulinische Hälfte nicht, und motivirt deßhalb sorgfältig jede Widerwärtigkeit, welche dem Paulus zustößt.

Parallel damit geht die Erscheinung, daß in dem Petrinischen Theil der Verfasser es hervorzuheben liebt, wie großes Ansehen die Apostel bei dem Volke genossen hätten. [4]) Dies geht so weit, daß nach V, 26 der Strateg mit seinen Untergebenen fürchtet, vom Volke gesteinigt zu werden, wenn er die Apostel mit Gewalt abführe. Und doch sprechen die Facta, selbst in dem Petrinischen Theil, entschieden gegen die Richtigkeit dieser Darstellung. Die Apostel werden gefangen, Stephanus vom Volke gesteinigt, Jakobus hingerichtet, eine allgemeine Verfolgung erhebt sich gegen die Jerusalemischen Christen, so daß alle

---

1) Ag. V, 17: *Ἀναστὰς δὲ ὁ ἀρχιερεὺς καὶ πάντες οἱ σὺν αὐτῷ, ἡ οὖσα αἵρεσις τῶν Σαδδουκαίων, ἐπλήσθησαν ζήλου καὶ ἐπέβαλον τὰς χεῖρας αὐτῶν ἐπὶ τοὺς ἀποστόλους καὶ ἔθεντο αὐτοὺς ἐν τηρήσει δημοσίᾳ.* — VIII. 1: *Ἐγένετο δὲ ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ διωγμὸς μέγας ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν τὴν ἐν Ἱεροσολύμοις.* — XII. 1: *Κατ᾽ ἐκεῖνον δὲ τὸν καιρὸν ἐπέβαλεν Ἡρώδης ὁ βασιλεὺς τὰς χεῖρας κακῶσαί τινας τῶν ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας. Ἀνεῖλε δὲ Ἰάκωβον — — καὶ ἰδὼν ὅτι ἀρεστόν ἐστι τοῖς Ἰουδαίοις, προσέθετο συλλαβεῖν καὶ Πέτρον.*

2) Ag. IV, 14: *Τὸν δὲ ἄνθρωπον βλέποντες σὺν αὐτοῖς ἑστῶτα τὸν τεθεραπευμένον, οὐδὲν εἶχον ἀντειπεῖν.*

3) Ag. IV, 16: *ὅτι μὲν γὰρ γνωστὸν σημεῖον γέγονε δι᾽ αὐτῶν, πᾶσι τοῖς κατοικοῦσιν Ἱερουσαλὴμ φανερόν, καὶ οὐ δυνάμεθα ἀρνήσασθαι.*

4) Ag. II, 37. 47; IV, 21. 33; V, 13. 26; VIII, 6 flgd.; IX, 35.

fliehen müssen, Herodes sieht, daß den Juden die Hinrichtung des Jakobus gefällt, und nimmt deßhalb auch noch den Petrus gefangen. Wenn nun aber jene Auffassung nicht dem Factischen entspricht, sondern nur in der Idee des Verfassers besteht, aber als eine Lieblingsidee desselben zum Vorschein kommt, woher denn das plötzliche Verschwinden dieser Idee in dem letzten Theil? Dieser räumt ohne Weiteres allen den Widerstand ein, welchen Paulus bei Juden und Heiden findet, scheut sich nicht, auch schlechte Erfolge des Paulus, sowie den wüthenden Haß zuzugeben, welchen derselbe namentlich bei jenen Jerusalemischen Juden fand, bei denen sich die Apostel dem ersten Theil zufolge einer so großen Verehrung erfreuten. Hinsichtlich des Thatsächlichen stimmen demnach beide Hälften darin überein, daß die Apostel, die Jerusalemischen sowohl wie Paulus, überall Widerstand und Verfolgung finden; die Darstellung aber hat dies merkwürdiger Weise nur in Betreff des Paulus eingestanden, hinsichtlich der übrigen Apostel aber jenes Verhältniß verwischt, und sogar das partielle Gegentheil hervorgehoben. — Wir haben hier ein genaues Gegenstück zu der Art, wie der Verfasser innerhalb des Petrinischen Theils die Geschichte des Johannes behandelte: absichtlich suchte er den Petrus als den allein oder vorherrschend thätigen Apostel darzustellen, und die Thätigkeit des Johannes in seiner Erzählung auf jede Weise zurückzuschieben. So wie dessenungeachtet sich das Factische unter der einseitigen Schilderung hervordrängte, und ein größerer Antheil des Johannes an den beschriebenen Wunderthaten erkennbar blieb, als der Verfasser eigentlich darzustellen beabsichtigte; ebenso erscheint hier das wahre Verhältniß der Apostel zu der öffentlichen Meinung der Juden verschoben, und fast wider den Willen des Verfassers in einzelnen Zügen hervorgetreten.

Ueberhaupt sind die Petrinisch-Philippischen Erzählungen nach einem gewissen Typus geformt, dessen einzelne Züge überall wiederkehren. Die Einmüthigkeit der Jerusalemischen Gemeinde, der Eindruck, den die Thaten der Apostel bei dem Volke machen und der gewöhnlich als φόβος bezeichnet wird, die Erinnerung, daß die Apostel die Zeugen der Auferstehung Jesu seien, die Hervorhebung, wie allbekannt und unläugbar die Thaten der Apostel, wie groß die Ausbreitung des Christenthums gewesen sei — das alles sind fast stereotype Züge der einzelnen Erzählungen; und je weniger sie in die eigentlich historische Darstellung eingreifen, destomehr stellen sie sich als bloße Lieblings-

ideen des Verfassers heraus, und desto befremdender wird es, daß sie in der letzten Hälfte plötzlich verschwunden sind.

Ein ganz verschiedenes Verhältniß nehmen die beiden großen Hälften der Apostelgeschichte auch zur Chronologie ein. Sie haben zwar das mit einander gemein, daß sie nirgends darauf bestimmt ausgehen, Angaben über die absolute Chronologie zu machen. Ueberall, wo Erwähnungen vorkommen, welche zur Bestimmung der absoluten Chronologie angewandt werden können, ist das Chronologische in ihnen durchaus nicht von dem Verfasser beabsichtigt. Ganz verschieden ist dagegen das Verhältniß der beiden Theile zur comparativen Chronologie. Die letzte Hälfte ist nicht arm an dergleichen Angaben, sie enthält häufig genaue Zeitbestimmungen über den Aufenthalt des Paulus an einem Orte, ja, sie verfolgt seine Geschichte bisweilen mit Angaben nach einzelnen Tagen: wenn dessenungeachtet die comparative Chronologie des Lebens Pauli Schwierigkeiten macht, so liegt das mehr an einzelnen Lücken, als an der durchgängigen Haltung der letzten Hälfte der Acta. Ganz anders ist es mit dem Petrinisch-Philippischen Theil: dieser giebt keine chronologische Angabe auch nur comparativer Art, sondern fügt die einzelnen Erzählungen an einander, ohne irgend eine Zeitdistanz bemerklich zu machen. Nun kann man dies Verhältniß auch nicht dadurch erklären, daß man dem Verfasser für den letzten Theil eine größere Kenntniß des Chronologischen beimäße, weil ihm die Ereignisse desselben zeitlich näher lägen: denn er weiß in die Petrinischen Erzählungen so viel Detail zu verflechten, weiß auch sogar Zeitbestimmungen nach Stunden — aber nicht nach Jahren und Monaten — anzugeben, daß von Unkenntniß des Chronologischen bei ihm oder seinem Gewährsmann nicht die Rede sein kann. Seine Vernachlässigung jeder Zeitangabe ist demnach ganz unwillkührlich, und eben deßhalb ein um so bedeutenderer Charakterzug seiner Historiographie. Daß dieser im letzten Theil plötzlich verschwindet, kann als eine Spur gelten, daß wir in den Acten mindestens zwei verschiedene Bestandtheile vor uns haben — eine Spur, auf welche an sich keine zu große Bedeutung gelegt werden dürfte, welche aber durch die Vereinigung mit allen übrigen, die auf dasselbe Resultat hinführen, ein unverächtliches Gewicht erlangt.

Der Petrinisch-Philippische Theil enthält ferner die deutlichsten Anzeichen, daß einzelne seiner Erzählungen nach alttestamentlichen und evangelischen Typen gebildet sind. Als Beleg für die erstere Behaup-

tung diene ein Vergleich zwischen der Geschichte von der Gefangenschaft der Apostel (Ag. V, 25 — 40) und derjenigen von der Gefangenschaft des Jeremias (Jerem. XXVI.). Jeremias wird gefangen, während er im Tempel predigt, die Apostel ebenso; jener vertheidigt sich mit der Behauptung, der Herr habe ihn gesandt, so zu weissagen, die Apostel antworten, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen; für Jeremias erheben sich einige der Aeltesten und erinnern an zwei ähnliche Fälle früherer Zeit, für die Apostel steht der Pharisäer Gamaliel auf, und gebraucht dieselbe Beweisführung; und dort wie hier schließt die Geschichte mit der Befreiung der Gefangenen. Zu dieser allgemeinen Gleichförmigkeit des Inhalts und des Ganges beider Erzählungen kommt die Uebereinstimmung einzelner Züge und Wendungen, und stellt die Formation unserer Geschichte nach dem Muster der Geschichte von Jeremias ganz außer Frage.

Ebenso entschieden tritt der Einfluß hervor, welchen die evangelischen Darstellungen auf die Gestaltung der Petrinisch-Philippischen Erzählungen ausgeübt haben. Ganz besonders auffallend ist in dieser Hinsicht das Verhältniß, in welchem die Erweckung der Tabitha (Ag. IX, 36 — 42) zu der Erweckung der Tochter des Jairus [1]) steht, wobei der beachtenswerthe Umstand hervortritt, daß die Darstellung der Apostelgeschichte sich weit enger an das zweite als an das dritte Evangelium anschließt. In beiden Erzählungen wird zuerst das Mitleid des Lesers rege gemacht, in beiden werden die Anwesenden entfernt, wird die Todte bei der Hand ergriffen, und durch den bloßen Zuruf „stehe auf" ins Leben zurückgerufen. Eine Bemerkung über die Verbreitung dieser Geschichte schließt beide Darstellungen, wenn auch die Evangelien darin nicht übereinstimmen. Die deutlichste Spur der Entlehnung liegt aber in dem Namen Tabitha, welchen die Apostelgeschichte der Todten giebt. Die Tochter des Jairus heißt zwar nicht so, aber bei Markus lautet das Erweckungswort *ταλιθὰ κοῦμι*, in der Apostelgeschichte *Ταβιθὰ ἀνάστηθι*, und so wie Markus jenen Worten hinzusetzt *ὅ ἐστι μεθερμηνευόμενον· τὸ κοράσιον, σοὶ λέγω, ἔγειραι*, so hatte auch der Verfasser der Acta der ersten Erwähnung des Namens Tabitha hinzugefügt *ἣ διερμηνευομένη λέγεται Δορκάς.* [2])

1) Mark. V, 22 flgd., Luk. VIII, 41 flgd., Matth. IX, 18 flgd.

2) Zur genaueren Uebersicht des Verwandschaftsverhältnisses beider Erzählungen stellen wir sie hier neben einander:

Die Anlehnung an den Typus der alttestamentlichen und evangelischen Wundergeschichten ist ein charakteristischer Zug der Petrinisch-Philippischen Parthie; in der Geschichte des Paulus ist derselbe verschwunden. Dabei sehen wir aber von der Bekehrungsgeschichte ab, da deren dreimalige Wiederholung an verschiedenen Stellen der Apostelgeschichte eine genauere Untersuchung erfordert.

Endlich ist die scharfe Sonderung zu beachten, in welcher die Erzählungen von verschiedenen Aposteln dastehen. Man kann es sich als

---

Ag. IX. 39 — 42.	Mark. V. 38 — 43.
Ἀναστὰς δὲ Πέτρος συνῆλθεν αὐτοῖς·	Καὶ ἔρχεται εἰς τὸν οἶκον τοῦ ἀρχισυναγώγου,
ὃν παραγενόμενον ἀνήγαγον εἰς τὸ ὑπερῷον,	
	καὶ θεωρεῖ θόρυβον,
καὶ παρέστησαν αὐτῷ πᾶσαι αἱ χῆραι	
κλαίουσαι	κλαίοντας
καὶ ἐπιδεικνύμεναι χιτῶνας καὶ ἱμάτια, ὅσα ἐποίει μετ᾽ αὐτῶν οὖσα ἡ Δορκάς.	καὶ ἀλαλάζοντας πολλά·
	— — — — — —
Ἐκβαλὼν δὲ ἔξω πάντας ὁ Πέτρος	Ὁ δὲ ἐκβαλὼν ἅπαντας
	παραλαμβάνει τὸν πατέρα τοῦ παιδίου καὶ τὴν μητέρα καὶ τοὺς μετ᾽ αὐτοῦ, καὶ εἰσπορεύεται ὅπου ἦν τὸ παιδίον.
θεὶς τὰ γόνατα προσηύξατο,	Καὶ κρατήσας τῆς χειρὸς τοῦ παιδίου
καὶ ἐπιστρέψας πρὸς τὸ σῶμα εἶπε·	λέγει αὐτῇ·
Ταβιθά, ἀνάστηθι.	ταλιθὰ κοῦμι·
[V. 36. Ταβιθά, ἣ διερμηνευομένη λέγεται Δορκάς.]	ὅ ἐστι μεθερμηνευόμενον·
	τὸ κοράσιον, σοὶ λέγω, ἔγειραι.
Ἡ δὲ ἤνοιξε τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτῆς·	
καὶ ἰδοῦσα τὸν Πέτρον ἀνεκάθισε.	
Δοὺς δὲ αὐτῇ χεῖρα ἀνέστησεν αὐτήν·	Καὶ εὐθέως ἀνέστη τὸ κοράσιον καὶ περιεπάτει·
	ἦν γὰρ ἐτῶν δώδεκα·
φωνήσας δὲ τοὺς ἁγίους καὶ τὰς χήρας	καὶ ἐξέστησαν ἐκστάσει μεγάλῃ.
παρέστησεν αὐτὴν ζῶσαν.	
Γνωστὸν δὲ ἐγένετο	[Matth. IX. 26: καὶ ἐξῆλθεν ἡ φήμη αὕτη εἰς ὅλην τὴν γῆν ἐκείνην]
καθ᾽ ὅλης τῆς Ἰόππης u. s. w.	
	Mark. Καὶ διεστείλατο αὐτοῖς πολλά, ἵνα μηδεὶς γνῷ τοῦτο.

möglich denken, daß Erzählungen über eine und dieselbe Person ohne enge Verknüpfung an einander gefügt werden: die Identität der Person ist dann das Band, das sie verknüpfte. Die Geschichte des Petrus, wie sie uns in den Acten vorliegt, ist ein Beispiel eines solchen Verfahrens. Anders gestaltet sich aber das Verhältniß, wo der Stoff der Darstellung wechselt. Hier entsteht ein Riß, wo in jenem Falle nur lockere Verknüpfung war. Man vergleiche etwa die Art, wie die Erzählungen des 11. und 12. Capitels an einander geschoben sind! Am Ende des 11. ist von Barnabas und Paulus die Rede: sie sind in Antiochia, und werden (XI, 30) von dort aus mit einer Collecte nach Jerusalem gesandt. Ohne weitere Verbindung fährt dann der Verfasser (XII, 1) fort: „Um jene Zeit legte der König Herodes Hand an, um Einigen von der Gemeinde Uebles zu thun. Er tödtete den Jakobus“ und sodann geht er zu einer Gefangenschaft des Petrus über, die mit dem vorher Erzählten nicht im Mindesten in Verbindung steht. So geht es fort bis V. 24. Im 25. Verse fährt er plötzlich fort: „Barnabas aber und Paulus kehrten aus Jerusalem zurück, nachdem sie den Auftrag erfüllt hatten.“ Auch diese Angabe ist mit der vorhergehenden Erzählung auf keine Weise in Verbindung gesetzt. Das Abgerissene, das in diesen Verbindungen liegt, tritt um so bedeutender hervor, als die letzterwähnte Stelle über Barnabas und Paulus sich eng an die oben stehende anschließt. Während es hier räthselhaft erscheint, wie ein und derselbe Schriftsteller diese Stellen so zerrissen hinter einander hingeschrieben haben sollte, liegt auf der andern Seite der Verdacht nahe genug, daß hier eine fortlaufende Erzählung, die von Barnabas und Paulus wenigstens an dieser Stelle gehandelt habe, durch eine Einschiebung aus einer anderen Quelle durchbrochen sei, und daß man es auch nur diesem Umstande beizumessen habe, wenn darüber der eigentliche Bericht über die Reise selbst ausgefallen sei. Fügen wir dazu die oben gemachte Bemerkung, daß die Apostelgeschichte keine synchronistischen Darstellungen enthält, so sehr sie auch ihr Gegenstand dazu herausforderte, so erhält jene Vermuthung eine Bedeutung, die dringend dazu auffordert, der gewonnenen Spur nachzugehen.

8) Fortsetzung.

Die Voraus- und Zurückbeziehungen.

Um die Genesis eines Buches zu enträthseln, bei welchem der Verdacht obwaltet, daß es aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt sei, dazu ist es wesentlich nothwendig, die Beziehungen zu prüfen, welche in den verschiedenen Theilen desselben auf einander vorkommen. Dabei ist natürlich auf diejenigen Theile vorzüglich zu achten, die sich in irgend einer Weise ferner stehen, oder die schon den Verdacht erregt haben, daß sie ursprünglich nicht zusammengehören. Es fragt sich, giebt es überhaupt in diesen Theilen Beziehungen auf einander, und sind diese Beziehungen von der Art, daß sie andere Theile entweder voraussetzen, oder das Bestehen von solchen geradezu negiren. Da namentlich de Wette [1]) auf das Vorhandensein solcher Beziehungen Gewicht gelegt, und sie benutzt hat, um aus ihnen die freie Bearbeitung der benutzten Quellen zu erweisen, so halten wir uns zuvörderst an seine Angaben.

Die Zurückbeziehung von XI, 16 auf I, 5 ist unläugbar, [2]) da die Worte Christi, wie sie I, 5 angegeben sind, hier wörtlich wiederholt werden. Das Citat ist ferner so eng mit seiner Umgebung verwoben, daß diese Rückbeziehung hinreichte, um die ursprüngliche Zusammengehörigkeit dieser Erzählung und des Anfangs des ersten Capitels zu erweisen. Dies Resultat ist von keinem wesentlichen Belang, da beide Stellen der Petrinischen Geschichte angehören, zu deren Trennung in ursprünglich verschiedene Berichte sich uns noch kein Grund ergeben hat. Es ist höchstens in sofern ein Gewinn, als dadurch völlig festgestellt wird, daß der Anfang des ersten Capitels von der Petrinischen Geschichte nicht getrennt werden darf.

Die zweite Zurückbeziehung findet de Wette in XI, 19: diese Stelle soll sich an VIII, 1 anschließen, und auf das 13. Capitel vor-

1) de Wette: Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die canonischen Bücher des neuen Testaments. Vierte Auflage. Berlin 1842. §. 115 a.

2) Ag. I, 5: Ὅτι Ἰωάννης μὲν ἐβάπτισεν ὕδατι, ὑμεῖς δὲ βαπτισθήσεσθε ἐν πνεύματι ἁγίῳ οὐ μετὰ πολλὰς ταύτας ἡμέρας.
Ag. XI, 16: Ἐμνήσθην δὲ γοῦ ῥήματος τοῦ κυρίου, ὡς ἔλεγεν· Ἰωάννης μὲν ἐβάπτισεν ὕδατι, ὑμεῖς δὲ βαπτισθήσεσθε ἐν πνεύματι ἁγίῳ.

bereiten. [1]) Die Beziehung auf VIII, 1 beschränkt sich darauf, daß der Referent in XI, 19 allerdings weiß, daß Stephanus getödtet und daß dabei eine Zerstreuung der Christen vorgegangen sei. So viel aber mußte, wenn es irgend historisch war, in sehr verschiedenen auf die Kirchengeschichte bezüglichen Werken nothwendig vorkommen; hätte ein Ueberarbeiter von schon vorhandenen Berichten eine neue darauf hinzielende Stelle gefunden, so wäre es seine Sache gewesen, dies in einer Weise abzukürzen, wie es XI, 19 geschehen ist. Ebenso leicht hätte es ihm aber sein müssen, auch ohne die ausdrückliche Angabe seiner Quelle die Worte *οἱ μὲν οὖν διασπαρέντες ἀπὸ τῆς θλίψεως τῆς γενομένης ἐπὶ Στεφάνῳ* als Anknüpfung an VIII, 1 einzuschieben, wenn seine Quelle nur das angedeutet hätte, daß irgend eine Verfolgung die Ankunft von Christen in Antiochia veranlaßte. Vergleichen wir die beiden Stellen selbst näher mit einander, so ergiebt sich leicht, daß dasjenige, was in XI, 19 weiter berichtet wird, mit der Situation von VIII, 1 nicht recht übereinstimmt. Denn nach den ersteren Stellen zerstreuen sich Alle in Judäa und Samaria, nach den letzteren gehen die Zerstreuten bis nach Phönizien, Cypern und Antiochia: der Referent weiß also, als er VIII, 1 niederschrieb, noch nichts von der folgenden Stelle, während auch diese gar nicht darauf ausgeht, die frühere zu berichtigen und sich an sie fortsetzend anzuschließen. Die Angabe VIII, 1 findet ihre eigentliche Ausführung in VIII, 4 flgd., wo eine Philippische, dann eine Petrinische Erzählung gegeben wird; die Stelle XI, 19 dagegen führt in unlösbarem Zusammenhange zu einer Geschichte von Paulus und Barnabas, jene auf den Jerusalemischen, diese zu dem Antiochenischen Standpunkt hin, und alle die Differenzen, die sich schon früher zwischen den Petrinisch-Philippischen und Paulinischen, zwischen den Jerusalemischen und Antiochenischen Erzählungen herausgestellt haben, wirken hier zusammen, um die schon innerlich nicht recht zu einander passenden Stellen zu trennen. Eben dahin weist uns auch die sonderbare Stellung der beiden Angaben. Wenn

---

1) Ag. VIII, 1: *Σαῦλος δὲ ἦν συνευδοκῶν τῇ ἀναιρέσει αὐτοῦ. Ἐγένετο δὲ ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ διωγμὸς μέγας ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν τὴν ἐν Ἱεροσολύμοις· πάντες τε διεσπάρησαν κατὰ τὰς χώρας τῆς Ἰουδαίας καὶ Σαμαρείας πλὴν τῶν ἀποστόλων.*

Ag. XI, 19: *Οἱ μὲν οὖν διασπαρέντες ἀπὸ τῆς θλίψεως τῆς γενομένης ἐπὶ Στεφάνῳ διῆλθον ἕως Φοινίκης καὶ Κύπρου καὶ Ἀντιοχείας, μηδενὶ λαλοῦντες τὸν λόγον εἰ μὴ μόνον Ἰουδαίοις.*

der Verfasser, als er VIII, 1 schrieb, schon wußte, daß sich die Christen theils, wie Philippus, nach Judäa, theils nach Antiochia zerstreut hatten, weßhalb faßt er denn beides nicht in seiner Darstellung zusammen? Da er aber beide Stellen mit solcher Schärfe trennt, da er, ungeachtet er die Andeutung von VIII, 1 doch spätestens mit VIII, 40 zum vollständigen Abschluß gebracht hat, sich dennoch nicht sogleich zu der Parallelstelle XI, 19 flgd. wendet, sondern sich in ganz fremde Erzählungen verliert, so ist klar, daß er noch keinen Ueberblick über das Folgende hatte, als er VIII, 1 in dieser Form hinschrieb. Endlich liegt ein Grund, die Beziehung beider Stellen auf einander zu läugnen, in XI, 22: hier erzählt der Verfasser, Barnabas sei von der Gemeinde (ἐκκλησία) in Jerusalem nach Antiochia entsandt worden; und doch hatte er VIII, 1 gemeldet, alle mit Ausnahme der Apostel seien zerstreut worden, konnte sich also weder eine Gemeinde, noch den Barnabas in Jerusalem anwesend denken. — Es ergiebt sich aus dem Gesagten, daß die theilweise Beziehung von XI, 19 auf VIII, 1 eher einen Grund darbietet, beide Stellen aus verschiedenen, als aus derselben Quelle herzuleiten.

Die Vorbereitung auf das 13. Capitel liegt in XI, 19 in sofern, als dieser Vers in dem engsten Zusammenhange mit der ganzen folgenden Erzählung bis XI, 30 steht, und da XI, 30 wiederum auf XII, 25 vorbereitet. Zwischen XII, 25 und XIII, 1 ist zwar eine gewisse Kluft, indem in XIII, 1 nichts weiter als das Bestehen einer Gemeinde in Antiochia vorausgesetzt wird; jedoch die unmittelbare Aufeinanderfolge beider Stellen, sowie das Gemeinsame in ihnen, daß in beiden Paulus und Barnabas handelnd auftreten, daß sich durch beide der Antiochenische Standpunkt hindurchzieht, und die Uebereinstimmung noch anderer Züge rechtfertigt die Ansicht, daß beide auch hinsichtlich ihrer Quelle zusammengehören.

Die Zurückbeziehung von XII, 25 auf XI, 30, also auch die Zusammengehörigkeit der ganzen Parthieen, welche zu beiden Stellen gehören, ist schon soeben eingeräumt worden. Ebenso wenig läßt sich in Abrede stellen, daß XV, 8 auf X, 47 und auf die ganze Erzählung von Cornelius zurückblickt: eine andere Frage ist es indeß, in wie weit deßhalb das 15. Capitel mit dem 10. zusammenzustellen sei. Es ist wahr, die Rede des Jakobus nimmt (XV, 14) Rücksicht auf die des Petrus, und setzt diese voraus; aber es sind auch in die ganze Darstellung Züge von so unpragmatischer Art verwoben, daß der Verdacht

nicht fern liegt, es sei hier eine Verschmelzung mehrerer Quellen vorgenommen worden. Indem wir die Erledigung dieses Punktes der weiteren Untersuchung vorbehalten, warnen wir nur davor, in der Haltung von XV, 8 mehr als die Uebereinstimmung einer Stelle, vielleicht der ganzen Petrinischen Rede mit jener früheren Petruserzählung zu suchen.

Die Beziehung von XV, 38 auf XIII, 13 ist von geringem Belang. 1) Es wird allerdings XIII, 13 in XV, 38 vorausgesetzt, doch ist die Beziehung keineswegs so eng, daß alle einzelnen Züge auf einander paßten. Jedenfalls läßt sich aus XIII, 13 nicht ersehen, daß der Verfasser beim Niederschreiben dieses Verses schon von demjenigen Kenntniß gehabt habe, was er XV, 38 bemerkt. Dort wurde allein das Factum der Abreise des Johannes angegeben, ohne eine Andeutung, daß ihm diese zum Vorwurf gemacht werden könne, wie es in der letzteren Stelle geschieht. Aus einer derartigen Rückbeziehung folgt aber keineswegs die Identität der beiderseitigen Quelle: denn es wäre einem Ueberarbeiter nur zu leicht gewesen, eine weitläufigere Notiz über die frühere Entfernung des Johannes zu dem geringen Umfange von XV, 38 umzugestalten. Daß aber eine solche Notiz sich in der Quelle von XV, 38 gefunden haben müsse, auch in dem Fall, daß diese den Missionsbericht des 13. Capitels nicht mitenthalten hätte, das folgt klar genug aus der Weitläufigkeit, welche in dieser ganzen Stelle herrscht. Auch wird sich weiter unten ergeben, wie gerade in jenen beiden Versen der Name Johannes auf eine Art genannt wird, daß man zu der Vermuthung gedrängt wird, daß sie verschiedenen Berichterstattern angehören müßten.

Die Beziehung von XVI, 4 auf XV, 23 flgd., an welche de Wette sodann erinnert, ist klar, und ohnehin würde Niemand die beiden Stellen verschiedenen Quellen zuweisen wollen. Wenn aber ferner XVIII, 5 auf XVII, 15 zurückweisen soll, 2) so ist dabei doch eine Dif-

1) Ag. XIII, 13: *Ἀναχθέντες δὲ ἀπὸ τῆς Πάφου οἱ περὶ Παῦλον ἦλθον εἰς Πέργην τῆς Παμφυλίας. Ἰωάννης δὲ ἀποχωρήσας ἀπ᾽ αὐτῶν ὑπέστρεψεν εἰς Ἱεροσόλυμα.*

Ag. XV, 37 — 38: *Βαρνάβας δὲ ἐβουλεύσατο συμπαραλαβεῖν καὶ Ἰωάννην τὸν καλούμενον Μάρκον. Παῦλος δὲ ἠξίου τὸν ἀποστάντα ἀπ᾽ αὐτῶν ἀπὸ Παμφυλίας καὶ μὴ συνελθόντα αὐτοῖς εἰς τὸ ἔργον, μὴ συμπαραλαβεῖν τοῦτον.*

2) Ag. XVII, 15 — 16: — *καὶ λαβόντες ἐντολὴν πρὸς τὸν Σίλαν καὶ Τιμόθεον,*

ferenz nicht zu übersehen, an welche wir schon oben erinnert haben. Nach der ersteren Stelle (XVII, 15) nämlich sendet Paulus dem Silas und Timotheus den Auftrag, auf das Schleunigste zu ihm zu kommen; nun wartet Paulus auf sie (XVII, 16), reist dann doch allein ab (XVII, 33), und predigt in Corinth jeden Sabbath (XVIII, 4). Da erst kommen Silas und Timotheus, und der Verfasser hält es nicht für nöthig, über die lange Zögerung etwas zu bemerken. In XVII, 15. 16 ist vorausgesetzt, daß Silas und Timotheus jener Aufforderung sogleich nachgekommen wären, XVIII, 5 dagegen hat es den Anschein, daß jenes Drängen zur Eile gar nicht stattgefunden habe: es ist mithin bei partieller Bezugnahme beider Stellen auf einander auch partielle Abweichung beider. Wir erinnern hier an die letztere, ohne dieselbe übrigens aus einer Verschiedenheit der Quellen herleiten zu wollen.

Daß XIX, 1 sich auf XVIII, 23 gründet, ist unzweifelhaft; da aber beide Stellen in so geringer Entfernung von einander stehen, auch von unwesentlicher Bedeutung. Weit wichtiger wäre die Beziehung von XXI, 8 auf VI, 5. [1]) Nur greift dieselbe so unwesentlich in ihre ganze Umgebung ein, daß man die betreffenden Worte füglich auslassen könnte, ohne dadurch irgend eine Lücke zu veranlassen. Man darf deßhalb jener Rückbeziehung kein größeres Gewicht beilegen, da sie durch eine unbedeutende Einschiebung eines Ueberarbeiters nur zu leicht veranlaßt sein könnte.

Weit entschiedener ist die Beziehung von XXI, 29 auf XX, 4, [2]) insofern die Erwähnung des Trophimus XXI, 29 tief in die Composi=

ἵνα ὡς τάχιστα ἔλθωσι πρὸς αὐτόν, ἐξῄεσαν. Ἐν δὲ ταῖς Ἀθήναις ἐκδεχομένου αὐτοὺς τοῦ Παύλου, παρωξύνετο τὸ πνεῦμα αὐτοῦ u. s. w.

Ag. XVIII, 5: Ὡς δὲ κατῆλθον ἀπὸ τῆς Μακεδονίας ὅ τε Σίλας καὶ ὁ Τιμόθεος, συνείχετο τῷ λόγῳ ὁ Παῦλος u. s. w.

1) Ag. VI, 3: Ἐπισκέψασθε οὖν, ἀδελφοί, ἄνδρας ἐξ ὑμῶν μαρτυρουμένους ἑπτά. V. 5: καὶ ἐξελέξαντο Στέφανον — — καὶ Φίλιππον καὶ Πρόχορον u. s. w.

Ag. XXI, 8: Τῇ δὲ ἐπαύριον ἐξελθόντες ἤλθομεν εἰς Καισάρειαν, καὶ εἰσελθόντες εἰς τὸν οἶκον Φιλίππου τοῦ εὐαγγελιστοῦ, ὄντος ἐκ τῶν ἑπτά, ἐμείναμεν παρ᾽ αὐτῷ.

2) Ag. XX, 4: Συνείπετο δὲ αὐτῷ — — — Ἀσιανοὶ δὲ Τυχικὸς καὶ Τρόφιμος.

Ag. XXI, 29: Ἦσαν γὰρ προεωρακότες Τρόφιμον τὸν Ἐφέσιον ἐν τῇ πόλει σὺν αὐτῷ u. s. w.

tion dieser ganzen Parthie eingreift, daher nicht leicht von einem Ueberarbeiter eingeschoben werden konnte. Andererseits läßt sich aber auch nicht behaupten, daß der Verfasser, als er XXI, 29 niederschrieb, in der That an XX, 5 zurückgedacht habe, vielmehr hätte das Gleichartige in beiden Versen, die Erwähnung des Trophimus als eines Begleiters des Paulus, auch in ganz verschiedenen Quellen vorkommen müssen. Aus anderen Gründen aber wird man sich zu der Meinung hinneigen müssen, daß beide Verse derselben Quelle entlehnt seien.

Sehr bedeutend wäre nun die folgende Beziehung, [1]) auf welche sich de Wette beruft, nämlich von XXII, 20 auf VII, 58; VIII, 1. Daß beide Parthieen in sehr engem Verhältniß zu einander stehen, ist aus der zum Theil wörtlichen Uebereinstimmung klar. Ebenso hängt XXII, 20 enge mit seiner Umgebung zusammen. Merkwürdigerweise sind es aber hier die vorausgehenden Stellen, welche abgerissen dastehen, was namentlich mit VII, 58 der Fall ist. Man kann deßhalb nicht umhin, folgender Meinung Schleiermachers [2]) beizupflichten: „Dies scheint mir sich so zu verhalten, daß der Verfasser, als er die Erzählung vom Tode des Stephanus schrieb, schon jene Rede des Paulus hatte, und aus der letzteren jene Stelle gleich in den historischen Zusammenhang der ersteren beachte, wenn sie auch in der ursprünglichen Relation vom Tode des Stephanus sich nicht fand."

So folgt also aus den berührten Voraus- und Zurückbeziehungen keineswegs, das das Werk, wie aus einem Gusse gearbeitet sei, und daß dem Verfasser schon von Anfang an sein Stoff in seinem ganzen Umfange gegenwärtig gewesen sei, auch nicht, daß ein Ueberarbeiter

---

1) Ag. VII, 58.

Καὶ ἐκβαλόντες ἔξω τῆς πόλεως ἐλιθοβόλουν· καὶ οἱ μάρτυρες ἀπέθεντο τὰ ἱμάτια αὐτῶν παρὰ τοὺς πόδας νεανίου καλουμένου Σαύλου· καὶ ἐλιθοβόλουν u. s. f.

Ag. VIII, 1.

Σαῦλος δὲ ἦν συνευδοκῶν τῇ ἀναιρέσει αὐτοῦ.

Ag. XXII, 20.

Καὶ ὅτε ἐξεχεῖτο τὸ αἷμα Στεφάνου τοῦ μάρτυρός σου, καὶ αὐτὸς ἤμην ἐφεστὼς καὶ συνευδοκῶν (τῇ ἀναιρέσει αὐτοῦ), καὶ φυλάσσων τὰ ἱμάτια τῶν ἀναιρούντων αὐτόν.

2) Schleiermacher: Einleitung ins neue Testament. Herausgegeben von Wolde. Berlin 1845. S. 377.

schriftlicher Quellen — wenn ein solcher überhaupt angenommen werden sollte — dieselben mit größerer Freiheit überarbeitet und in ein Ganzes verschmolzen habe: denn theils sind die Zurückbeziehungen von sehr unbedeutender Art, so daß jede Ueberarbeitung sie durch eine unbedeutende Einschiebung leicht hervorrufen konnte, theils stimmen zu vorausgehenden Stellen spätere nur theilweise oder widersprechen ihnen wohl gar. Diejenigen Beziehungen aber, welche in der That stattfinden und zugleich tiefer in ihre Umgebung eingreifen, finden sich an Stellen, welche man auch aus anderen Gründen nicht geneigt sein kann, an verschiedene Quellen zu verweisen.

Mit der Berücksichtigung dieser leichten Beziehungen ist übrigens die Aufgabe, um welche es sich handelt, nur zur kleineren Hälfte erledigt. Man muß außer diesem positiven auch ein negatives Element prüfen, nicht nur untersuchen, ob überhaupt Zurückbeziehungen vorhanden sind, sondern auch, ob sie da vorhanden sind, wo man sie erwarten darf, oder ob vielleicht eine spätere Angabe so beschaffen ist, daß sie eine frühere ignorirt.

Wo die Geschichte des Petrus aufhört, [1]) wird zuletzt die Bemerkung gemacht: „Er zog aus und ging an einen anderen Ort." Die letzte Hälfte der Apostelgeschichte führt uns (XV, 7 flgd.) noch einmal den Petrus vor. Da steht in der Versammlung der Apostel und der Aeltesten plötzlich Petrus auf, und hält eine Rede. Aber der Leser weiß bisher ja nur, daß Petrus geflohen ist: es hätte also XV, 7 sein plötzliches Wiederauftreten in Jerusalem erklärt werden müssen. Da das nicht geschieht, so liegt der Verdacht nahe, daß der Referent in der letzteren Stelle von demjenigen, was in der ersteren berichtet war, ebenso wenig Kenntniß gehabt haben möge, als er sie bei seinen Lesern voraussetzt, oder — was ebenso wohl möglich ist — daß beide Stellen zwar von demselben Referenten herrühren, daß aber ein Ueberarbeiter das verbindende Mittelglied zwischen beiden Stellen gestrichen hat. Das Letztere ergiebt sich um so eher als möglich, da die Petrinische Geschichte durch die des Paulus und Barnabas und die Jerusalemische Parthie von der Antiochenischen vorher durchbrochen ist.

Die Stelle VIII, 1 meldet die Zersprengung der Jerusalemischen

1) Ag. XII, 17: *Καὶ ἐξελθὼν ἐπορεύθη εἰς ἕτερον τόπον.*
Ag. XV, 7: *Πολλῆς δὲ συζητήσεως γενομένης ἀναστὰς Πέτρος εἶπε* u. s. f.

Gemeinde:[1]) *alle* seien geflohen mit Ausnahme der Apostel. Bedenklich wird nun schon die Angabe des folgenden Verses, „gottesfürchtige Männer“ hätten Stephanus bestattet, und große Klage über ihn angestellt, da sie dies ebenso wenig auf die Apostel als auf die Juden zu beziehen scheint. Das ist aber noch unbedeutend gegen die folgende Bemerkung, wie Saulus gegen „die Gemeinde“ gewüthet habe. Wer diese Angabe machte, konnte doch unmöglich VIII, 1 vorausgeschickt haben. Ebenso werden etwas späterhin[2]) von neuem „Jünger“ in Jerusalem erwähnt, ohne daß diese Notiz mit VIII, 1 in Einklang gesetzt worden wäre.

Im Anfang des 16. Capitels kommt Paulus durch dieselben Gegenden, deren frühere Bereisung das 14. Capitel erzählt; an beiden Stellen herrscht ziemliche Weitläufigkeit, und doch würde Niemand aus dem 16. Capitel errathen, daß schon ein 14. vorausgegangen war.

Lehrreich ist es auch, zu beobachten, wie dieselben Personen in verschiedenen Abschnitten der Apostelgeschichte eingeführt werden. Es ist dabei von der größten Bedeutung, ob der Verfasser sie bei wiederholter Erwähnung als dem Leser bekannt voraussetzt, oder nicht. Eine Stelle, wo dies nicht der Fall sein sollte, wäre natürlich beweisender, als zehn andere, welche eine frühere Besprechung derselben Person nicht gerade in Abrede stellen. Wir halten uns daher nur an die Stellen jener Art, und berufen uns deßhalb auf diejenigen Parthieen, in welchen Gamaliel, die beiden Herodes Agrippa, Johannes Markus und Agabus erwähnt werden.

In der Rede an die Juden XXII, 3 erwähnt Paulus auch des Gamaliel. Er erinnert dort in grellen Farben daran, wie eifrig er früher dem Judenthum angehangen und die Christen verfolgt habe. In dieser Auseinandersetzung beruft er sich auch darauf, wie er „zu den Füßen Gamaliel's in aller Strenge des väterlichen Gesetzes“ er-

1) Ag. VIII, 1—3: *Ἐγένετο δὲ ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ διωγμὸς μέγας ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν τὴν ἐν Ἱεροσολύμοις· πάντες τε διεσπάρησαν κατὰ τὰς χώρας τῆς Ἰουδαίας καὶ Σαμαρείας πλὴν τῶν ἀποστόλων. Συνεκόμισαν δὲ τὸν Στέφανον ἄνδρες εὐλαβεῖς, καὶ ἐποιήσαντο κοπετὸν μέγαν ἐπ' αὐτῷ. Σαῦλος δὲ ἐλυμαίνετο τὴν ἐκκλησίαν, κατὰ τοὺς οἴκους εἰσπορευόμενος, σύρων τε ἄνδρας καὶ γυναῖκας παρεδίδου εἰς φυλακήν.*

2) Ag. IX, 26: *Παραγενόμενος δὲ ἐν Ἱερουσαλὴμ ἐπειρᾶτο κολλᾶσθαι τοῖς μαθηταῖς· καὶ πάντες ἐφοβοῦντο αὐτόν* u. s. w.

zogen sei, und fährt dann sogleich fort: „ein Eiferer um Gott, so wie ihr alle es heute seid; der ich diese Religion bis zum Tode verfolgt habe“ u. s. w. Jeder Leser muß aus dieser Stelle den Schluß ziehen, jener Gamaliel sei gleich Paulus ein heftiger Eiferer gegen das Christenthum gewesen. Nun hat aber derselbe Gamaliel schon in dem Petrinischen Theil eine Rolle gespielt: dort erscheint er (V, 34 flgd.) als „ein Pharisäer, Namens Gamaliel, ein Schriftgelehrter, geehrt bei allem Volke,“ und räth, die gefangenen Apostel zu entlassen, damit sie selbst nicht als „streitend mit Gott“ gefunden würden. Wie kann es also derselbe Referent sein, der seine Leser im Anfang mit der milden und versöhnlichen Gesinnung des Gamaliel bekannt macht, und hinterher den Paulus, wo derselbe von seinem Christenhaß spricht, sich auf Gamaliel als seinen Lehrer berufen läßt, ohne diesen Gegensatz nur durch eine einlenkende Bemerkung zu schwächen?

Von der Idumäischen Dynastie werden in der Apostelgeschichte zwei Regenten näher besprochen, Herodes Agrippa der Aeltere und sein Sohn Herodes Agrippa. Der Erstere erscheint nur in der Petrinischen Geschichte, und wird hier „Herodes, der König“ genannt; [1]) weiterhin heißt er in demselben Capitel einfach Herodes, [2]) niemals Agrippa, obwohl Josephus von ihm nur den letzteren Namen gebraucht. Jene Stelle schließt mit dem Tode des Herodes. — Sein Sohn und Nachfolger Herodes Agrippa II. wird im zweiten Theile in die Geschichte des Paulus verflochten, [3]) jedoch da, wo er eingeführt wird, mit keinem Worte angedeutet, daß er zu jenem anderen Herodes in irgend einem Verhältniß stehe, ungeachtet dies jeder Leser bei der Namensidentität beider Könige nur nach der Weitläufigkeit, mit welcher der Tod des Herodes I. erzählt war, erwarten sollte. Doch dies ist nicht die einzige Spur, welche vermuthen läßt, daß der Berichterstatter in XXV, 13 flgd. das 12. Capitel nicht kannte; noch merkwürdiger ist es, daß mit derselben Willkührlichkeit, aber auch mit derselben Consequenz, mit welcher der frühere König Herodes genannt war, dieser zweite Herodes Agrippa ausschließlich als Agrippa namhaft gemacht wird. Ist es nun denkbar,

1) Ag. XII, 1: *Κατ' ἐκεῖνον δὲ τὸν καιρὸν ἐπέβαλεν Ἡρώδης ὁ βασιλεὺς τὰς χεῖρας* u. s. w.
2) Ag. XII, 6. 11. 19. 20. 21.
3) Ag. XXV, 13: *Ἀγρίππας ὁ βασιλεὺς καὶ Βερνίκη κατήντησαν εἰς Καισάρειαν* u. s. w.

daß ein und derselbe Schriftsteller denselben Namen so verschieden behandelt haben sollte? Daran knüpfen wir eine andere freilich nicht ganz so stark beweisende Bemerkung. Wenige Zeilen nämlich, nachdem der Tod des Herodes Agrippa I. geschildert ist, wird in dem Catalog der Antiochenischen Lehrer ein Manaen als *σύντροφος* eines Herodes erwähnt, und dieser Herodes wird „Tetrarch" genannt. [1]) Man bezieht wegen dieser Bezeichnung die Notiz auf den Herodes Antipas. Aber alle übrigen Herodes waren ja wie dieser Tetrarchen, jene Bestimmung ist also wenig geeignet, den „Tetrarchen Herodes" von einem anderen und namentlich von dem kurz vorher unter dem Namen Herodes erwähnten Herodes Agrippa I. abzusondern. Gesetzt, der Berichterstatter des 12. Capitels hätte auch den Anfang des 13. geschrieben, und hier von einem Herodes Antipas sprechen wollen, so mußte er doch diesem anderen Herodes ein Epitheton geben, das ihn von jenem ersteren recht deutlich unterschied; er durfte dazu in keinem Fall einen Titel gebrauchen, welcher beiden gemeinsam war: die Sache war leicht genug, er brauchte nur den Namen Antipas hinzuzufügen. Gesetzt aber, er wollte von demselben Herodes sprechen, wie konnte er denn bei der leichten Möglichkeit der Verwechselung mit anderen Herodes ihn, den er so eben „den König Herodes" genannt, als „Herodes den Tetrarchen" bezeichnen, und die Miene annehmen, als ob dies ein dem Leser noch Unbekannter sei?

In beiden Fällen also hätte sich der Berichterstatter auf eine unerklärlich zweideutige Weise ausgedrückt. Berichtet im 13. Capitel dagegen ein anderer Referent, so ist die ganze Schwierigkeit vernichtet. In diesem Fall weiß der neue Berichterstatter nichts von dem 12. Capitel, er hat einen Herodes zu nennen — gleichviel ob den Antipas, oder Agrippa — und er nennt ihn „den Tetrarchen Herodes:" jene potenzirte Zweideutigkeit gehört dann nicht ihm, sondern der Zusammenstellung der beiden Capitel an. Dazu kommt, daß beide Parthieen schon dadurch aus einander gehalten werden, daß in beiden ein ganz verschiedener Standpunkt eingenommen ist: das 12. Capitel gehört dem Jerusalemischen, das 13. dem Antiochenischen an, jenes der Geschichte des Petrus, dieses der des Paulus und des Barnabas.

Unter dem Namen Johannes treten in den Acten drei Personen

---

1) Ag. XIII, 1: — — *Λούκιος ὁ κυρηναῖος, Μαναήν τε, Ἡρώδου τοῦ τετράρχου σύντροφος, καὶ Σαῦλος.*

auf. Einer aus dem Hohenpriesterstande wird IV, 6 in einem kleinen Catalog genannt, der Apostel verschwindet schon mit VIII, 25 für immer aus der Erzählung, der dritte ist Johannes Markus. Mit ihm wird der Leser zuerst XII, 12, also in der Jerusalemisch-Petrinischen Parthie bekannt gemacht. Es wird da erzählt, wie Petrus, so wie er befreit ist, zum Hause der Maria kommt, der Mutter „des Johannes, der den Zunamen hat Markus.“ [1]) Mit XII, 25 beginnt ein Abschnitt, der von Paulus und Barnabas handelt, also auch die Antiochenische Masse, die Erwähnung des Herodes XIII, 1 hat uns so eben in dem Gedanken bestärkt, daß eine Quellendifferenz zwischen den beiden Abschnitten bestehe; hier nun, im Anfang dieser Parthie, erscheint von neuem unser Markus. Nachdem sein vollständiger Name wenige Verse vorher genannt ist, erwartet man den einfachen Namen Johannes oder Markus oder höchstens Johannes Markus zu finden. Der Berichterstatter aber scheint von jener vorausgegangenen Stelle keine Kenntniß zu haben: er sagt wiederum, als ob es sich um einen noch Unbekannten handelte, „Johannes, der beibenannt ist Markus.“ [2]) Etwas weiterhin wird uns Markus noch zweimal vorgeführt, [3]) die Antiochenische Parthie setzt sich durch diese Stellen fort, und, wie natürlich, heißt er an beiden Stellen einfach Johannes. Im 15. Capitel tritt der Name von neuem auf, eine Verwechselung ist an sich nicht möglich, da bis dahin von keinem anderen Johannes die Rede gewesen ist, und außerdem wird jener Markus auf das Unzweideutigste durch andere Bestimmungen bezeichnet: aber der Verfasser findet es wiederum für nöthig, zu sagen „Johannes mit dem Namen Markus.“ [4]) Wir erinnern hierbei daran, daß der Antiochenische Standpunkt sich durch dies Capitel nicht mehr hindurchzieht. XV, 39 erscheint der Name wiederum verkürzt: aber hier lautet die Abbreviatur nicht wie in der vorhergehenden Masse Johannes, sondern Markus.

---

1) Ag. XII, 12: *Συνιδών τε ἦλθεν ἐπὶ τὴν οἰκίαν Μαρίας τῆς μητρὸς Ἰωάννου τοῦ ἐπικαλουμένου Μάρκου.*

2) Ag. XII, 25: *Βαρνάβας δὲ καὶ Σαῦλος ὑπέστρεψαν ἐξ Ἱερουσαλὴμ — — συμπαραλαβόντες καὶ Ἰωάννην τὸν ἐπικληθέντα Μάρκον.*

3) Ag. XIII, 5. 13.

4) Ag. XV, 37 — 39: *Βαρνάβας δὲ ἐβουλεύσατο συμπαραλαβεῖν καὶ Ἰωάννην τὸν καλούμενον Μάρκον· Παῦλος δὲ ἠξίου τὸν ἀποστάντα ἀπ᾽ αὐτῶν ἀπὸ Παμφυλίας — — μὴ συμπαραλαβεῖν τοῦτον. Ἐγένετο οὖν παροξυσμός, ὥστε — — Βαρνάβαν παραλαβόντα τὸν Μάρκον ἐκπλεῦσαι εἰς Κύπρον.*

Die Erwähnungen des Johannes Markus drängen uns mithin mehr als einmal die Vermuthung auf, daß von einer späteren Stelle das Vorhandensein einer früheren ignorirt wird: der letzte Vers des 12. Capitels setzt nicht die vorhergehenden, das 15. Capitel nicht das 13. voraus, während das 13. sich als eine Fortsetzung von XII, 25 kund giebt.

Ein noch schlagenderes Indicium verschiedener Quellen liegt in den Angaben über Agabus. Die Antiochenische Masse führt ihn zuerst mit folgenden Worten ein: [1]) „In diesen Tagen kamen von Jerusalem Propheten nach Antiochia. Es trat aber Einer unter ihnen auf, Namens Agabus" u. s. f. Im 21. Capitel, an einer Stelle, welche den Antiochenischen Standpunkt längst überschritten hat, und dem Reisebericht des Augenzeugen angehört, ist von demselben Agabus von neuem die Rede. Jeder Leser wird nun erwarten, entweder eine Andeutung darauf, daß ihm dieser Agabus schon bekannt sei, oder mindestens den einfachen Namen Agabus zu finden; anstatt dessen liest er zu seinem Erstaunen Folgendes: [2]) „Als wir mehrere Tage da blieben, kam ein gewisser Prophet von Judäa, Namens Agabus." Dieser Agabus ist übrigens eine für den Zusammenhang des Ganzen gar nicht unwesentliche Person; denn Agabus Prophezeiung hatte ja nach der Darstellung der Apostelgeschichte die Sendung des Paulus und Barnabas nach Jerusalem veranlaßt, und Agabus neue Weissagung ist eine Vorausbeziehung auf den folgenden Theil des Buches. Wie ist es nun denkbar, daß derselbe Berichterstatter dieselbe Person zuerst in der weitläufigeren Weise eingeführt, und sie hinterdrein durch die Worte „ein gewisser Prophet, Namens Agabus" wiederum als eine dem Leser noch ganz unbekannte bezeichnet haben sollte?

Diese Untersuchung hat uns die Ueberzeugung gegeben, daß Voraus- und Zurückbeziehungen solcher Bestandtheile der Acta, die nach ihrem Inhalt schon in anderer Weise gesondert sind, völlig fehlen, solche wenigstens, welche in die Oeconomie des Ganzen irgend wesentlich eingreifen. Andererseits hat sich ergeben, daß mehrmals, wo im

1) Ag. XI, 27—28: Ἐν ταύταις δὲ ταῖς ἡμέραις κατῆλθον ἀπὸ Ἱεροσολύμων προφῆται εἰς Ἀντιόχειαν. Ἀναστὰς δὲ εἷς ἐξ αὐτῶν ὀνόματι Ἄγαβος ἐσήμανε u. s. w.

2) Ag. XXI, 10: Ἐπιμενόντων δὲ ἡμῶν ἡμέρας πλείους, κατῆλθέ τις ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας προφήτης ὀνόματι Ἄγαβος.

Inhalt deutlich eine Beziehung auf Früheres gegeben war, diese in der Darstellung gar nicht zur Erscheinung gekommen ist. Es setzen sich dadurch, daß sie sich wechselseitig ignoriren, mehrere Abschnitte in entschiedene Opposition zu einander, und dies sind namentlich folgende. Die Petrinisch-Jerusalemische Masse sondert sich streng von der Antiochenischen, steht auch mit dem 15. Capitel nicht recht in Einklang, und vereinigt sich gar nicht mit dem 25. und 26. Capitel; die Antiochenische hingegen setzt jene nicht voraus, und wird schon vom 15. und 16. Capitel ignorirt.

9) Das „wir“ des letzten Theils der Apostelgeschichte.

In dem Wörtchen „wir“, das in der letzten Hälfte der Acta häufig wiederkehrt, liegt ein neuer charakteristischer Zug ihrer Historiographie, und ein solcher, der sie ebenso scharf, als irgend ein anderer, von anderen historischen Werken unterscheiden möchte. Nachdem nämlich der Verfasser die größere Hälfte des Buches hindurch die Ereignisse aus der Ferne betrachtet und in der dritten Person beschrieben hat, taucht plötzlich XVI, 10 ein „wir“ auf, setzt sich einige Verse hindurch fort, verschwindet dann ebenso plötzlich, erscheint XX, 5 von neuem und wiederholt sich nun mit einer größeren Unterbrechung bis fast zum Ende des Werks (XXVIII, 16).

Sehen wir uns die ersterwähnte Stelle näher an, so suchen wir vergebens eine weitere Motivirung des plötzlichen Eintretens der ersten Person. Kurz vorher stand noch die dritte, und von dem Hinzutreten einer Person zur Reisegesellschaft ist mit keiner Sylbe die Rede. Die ganze Stelle lautet so: „Sie zogen bei Mysien vorbei und zogen nach Troas; und es erschien dem Paulus bei Nacht ein Gesicht. Es war ein Macedonischer Mann, der stand da und bat ihn: Komm nach Macedonien und hilf uns. Wie er aber das Gesicht gesehen hatte, suchten *wir* sogleich nach Macedonien zu kommen“ u. s. f. Ebenso wenig ist für das plötzliche Verschwinden des „wir“ in der Apostelgeschichte irgend ein Motiv zu entdecken. Noch V. 17 heißt es von der besessenen Magd: „Sie folgte Paulus und *uns* nach.“ Im folgenden Verse ist kein „wir“ zu erwarten, da von Paulus allein gesprochen wird. Im 19. Verse wird aber schon das „wir“ in der Darstellung aufgegeben: „Sie ergriffen *den Paulus* und *Silas*, und schleppten

sie auf den Markt vor die Obrigkeit," und der räthselhafte Unbekannte ist nun und im Folgenden verschwunden.

Die Art, wie er im 20. Capitel wieder auftritt, ist nicht weniger befremdend. Der Verfasser hat — immer in der dritten Person — erzählt, wie Paulus von Ephesus aus nach Griechenland gezogen sei, und giebt XX, 4 noch ein Verzeichniß seiner Begleiter. Diesen wird ganz unerwartet in XX, 5 ein „wir" gegenübergestellt. „Diese zogen voraus," heißt es dort, „und erwarteten uns in Troas. Wir aber schifften nach den Ostertagen von Philippi ab, und kamen zu ihnen nach Troas in fünf Tagen, wo wir sieben Tage blieben u. s. w. Daß nach einem größeren Zwischenraum das „wir" verschwindet, ist gerechtfertigt, indem an den betreffenden Stellen ausschließlich die Schicksale des Paulus besprochen werden, sich zur Anwendung des „wir" also keine Gelegenheit bot, und dasselbe mag von einer späteren Parthie gelten (XXVIII, 16—31), in welcher das „wir" gleichfalls nicht zum Vorschein kommt. Eine andere Frage ist es freilich, weßhalb der Berichterstatter in jenen Stellen allein von Paulus spricht, ohne von sich selbst etwas zu erwähnen.

Was soll nun aber jenes räthselhafte, sich chamäleonisch wandelnde „wir"? War der Verfasser die „wir" Parthieen hindurch Begleiter des Paulus? Dann ist zu erklären, wie er dies auf so seltsame Art andeuten konnte. Und ist die Apostelgeschichte überhaupt so beschaffen, daß sie einen vieljährigen Begleiter des Paulus zum Urheber haben kann? Zeichnen sich etwa die Stellen, in denen das „wir" steht, auf eine solche Weise vor ihrer Umgebung aus, wie es von dem Bericht eines Augenzeugen im Vergleich zu der Darstellung eines den Ereignissen ferner Stehenden zu erwarten ist? Oder zweitens, hat sich der Verfasser etwa fälschlich für einen Augenzeugen ausgegeben? Dann muß nachgewiesen werden, daß ein genügender Anlaß zu einem solchen Verdacht vorhanden ist, daß die „wir" Parthieen sich als ein partheiischer, irgend einem bestimmten Zwecke angepaßter Bericht verrathen. Oder drittens, ist in diesen Abschnitten das „wir" aus dem Bericht eines Augenzeugen durch die Unachtsamkeit des Verfassers stehen geblieben? Dann muß auch die Möglichkeit dieses Verfahrens dargelegt werden. Und weiter, wer soll in diesem Fall als der ursprüngliche Referent gelten? Giebt es genügende Spuren, welche auf einen oder den anderen Begleiter des Paulus als den ursprünglichen Berichterstatter hinführen? Und unterscheiden sich jene Parthieen von der Er-

zählung des Lukas etwa nach Form oder Inhalt, und namentlich in sprachlicher Hinsicht? — Auf eine Menge von Fragen drängt uns jenes Wörtchen hin, von Fragen, die den innersten Kern der Apostelgeschichte berühren, und die eine kritische Prüfung des Buches zu beantworten hat.

Ohne hier schon an die Beantwortung dieser Fragen zu gehen, erinnern wir nur an ein schon im Früheren gewonnenes Resultat: das Quantitative derjenigen Parthie, in welcher zuerst das „wir" hervortrat, zeigte sich durch das Eintreten und Verschwinden eines Augenzeugen gar nicht influenzirt.

10) Der schriftstellerische Werth der Apostelgeschichte.

Es ist fast mißlich geworden, den schriftstellerischen Werth eines neutestamentlichen Buches zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen, und wir können uns dennoch dieser Nothwendigkeit nicht entziehen, da das Urtheil über die Acta in dieser Hinsicht auf die weitere Untersuchung von Einfluß sein muß. Man muß sich von dem schriftstellerischen Werthe des Werkes überzeugt haben, um nicht dem Lukas eine Art der Quellenbenutzung oder eine solche Durchführung einer bestimmten Tendenz zuzumuthen, die mit seiner Fähigkeit als Geschichtschreiber nicht vereinbar ist. Man darf ihm keine sklavische und mechanische Benutzung vorhandenen Materials zuschreiben, wenn seine ganze Darstellung ihm einen höheren Standpunkt anweist. Man darf aber auch andererseits nicht voraussetzen, daß er seinen Stoff mit einem idealen Gestaltungsprincip auf das vollständigste durchdrungen habe, wenn der schriftstellerische Gehalt seines Werks mit einer Hypothese dieser Art in schneidenden Mißklang tritt.

Es wäre eine wenig lohnende Mühe, wenn wir versuchen wollten, das Urtheil, wie es über Lukas als Schriftsteller in verschiedenen Zeiten das herrschende gewesen ist, in seiner Entwickelung historisch zu verfolgen. Die vielhundertjährige Ansicht, welche in den Evangelisten und namentlich in Lukas den Gipfelpunkt aller historischen Kunst sah, ist für die heutige Wissenschaft antiquirt, wiewohl sich auch gegenwärtig noch häufig genug Stimmen vernehmen lassen, welche lebhaft an den Standpunkt vergangener Jahrhunderte zurückerinnern. [1]) Man verhehlt

1) Um den Standpunkt zu bezeichnen, den das Urtheil über diesen Punkt bis

es sich nicht mehr, daß der schriftstellerische Werth der Apostelgeschichte keineswegs so hoch zu stellen ist; aber man scheut sich auch, die wahre

in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts einnahm, erinnern wir hier an die maaßlose Lobrede auf Lukas bei Harwood: Neue Einleitung in das Studium und die Kenntniß des neuen Testaments. Uebersetzt von Schulz. Halle 1770. Thl. I. S. 220: „Die außerordentliche Anmuth seines Styls, das Sanfte in seinen Perioden, die schöne und deutliche Anordnung seiner Worte, muß nothwendig jeden Leser, der einen feinen Geschmack in der schönen Literatur hat, rühren und ergötzen. Wenn man sein Evangelium oder seine Geschichte der Apostel gelesen hat, so fällt einem ganz natürlich Xenophon ein, den die Athenienser wegen der Anmuth und des Wohllauts seiner Perioden die Attische Muse nannten" u. s. f. Weiterhin vergleicht er sein Werk mit der Anabasis, den Hellenica, mit Cäsar, selbst mit Thucydides. Auch beruft er sich dafür auf *Blackwall's* sacred classic's Bd. I. S. 295: „Sowohl in seinem Evangelium als in seiner Geschichte der Apostel ist er genau und zierlich, klar und fließend, mit einer natürlichen und freien Grazie, und sein Styl paßt außerordentlich zu dem Zwecke der Geschichte" u. s. f.

So Harwood vor manchem Decennium. Seitdem hat die Wissenschaft manches Stadium durchgemacht, aber noch immer giebt es Theologen, die auf jenem Standpunkte der Beurtheilung stehen geblieben sind. Als Beispiel dieser Richtung wählen wir Lange's Leben Jesu. Heidelberg 1844. Man kann seinen Standpunkt schon aus dem Gesammturtheil kennen lernen, welches er der neueren Kritik gegenüber über die vier Evangelien abgiebt: „Die vier Evangelien scheinen sich wie das feinste Netz der Wahrheit auszuspannen, um jede unreine Kritik einzufangen. Sie veranlassen eine solche Kritik, sich sofort in ihre eigenen Widersprüche zu verwickeln. Als Bäume betrachtet bilden sie einen kleinen Wunderhain, der für den unreinen Geist der verweltlichten Kritik zu einem Zauberwalde wird, in welchem er gebannt, verirrt, verwirrt und ruhelos umhergehen muß, ohne Weg und Steg zu finden. Diese magische Gewalt aber übt der Kreis der vier Evangelien deßwegen, weil sich hier die Einheit des Lebens Jesu in der Verschiedenheit von vier grandiös eigenthümlichen, typisch bedeutsamen, individuellen Auffassungen darstellt. Aus der vierfachen Spiegelung des Einen Lichts der Welt entstehen für jeden schielenden Blick tausend blendende Reflexe, die ihn völlig verwirren, während der gerade Blick in den vier Spiegelungen nur den Einen Tagesglanz erkennt" u. s. w. (Bd. I. S. 107). Ueber Lukas im Besonderen ergeht sich Lange in folgenden Phrasen (I. S. 260): „Die Welt und die Kirche bedurften auch dieses auserwählten Organs, um einige der schönsten Strahlen der Herrlichkeit Christi zu sammeln und zu bewahren; um den eigensten Ton seines göttlich menschlichen Herzens, die sanftesten und mächtigsten Laute seines Erbarmens zu ver-

Sachlage offen darzulegen, und nimmt deßhalb zu blassen und umschreibenden Ausdrücken seine Zuflucht, welche das eigentliche Verhältniß nicht in Abrede stellen, aber auch nicht offen einräumen möchten. Es sind überall mehr negative als positive Bestimmungen, durch welche man den Lukas zu charakterisiren sucht. 1)

kündigen. Lukas verdient das Attribut des Menschenbildes aus dem Symbol der Cherubim." Natürlich gilt ihm Lukas ohne weiteres als ein Mann, „der die Anforderungen seiner Zeit in Betreff der höheren Bildung erfüllen, und die geistigen Einwirkungen und Anregungen der Zeit in sich erfahren mußte;" „in einer ärztlichen Laufbahn entwickelte sich diese Reflexion leicht zur prüfenden Beobachtung physischer, anthropologischer und psychologischer Verhältnisse." Das alles muß sich begreiflicher Weise an der Apostelgeschichte bewahrheiten. „Seinen Takt zur Forschung und Darstellung beurkundet die Apostelgeschichte. Mit diesen Gaben ausgestattet, charakterfest und schmiegsam oder milde, gebildet und weltkundig wurde er ein Christ, ein Apostelgehülfe." I. S. 254.

Ebenso originell, wie in diesen allgemeinen Bemerkungen, ist Lange da, wo er in das Einzelne eingeht. So ist es ihm noch nicht genug an allen den Conjecturen, welche man an den Namen Lukas zu knüpfen pflegt, er fügt noch eine hinzu, die man lieber bei Theophylact als bei einem Neueren liest. Er sieht nämlich in dem Zweiten der Jünger, die nach Emmaus gingen (Evang. XXIV, 13), den Lukas, und gründet darauf schleunig die Folgerung: „Es wäre demnach anzunehmen, Lukas sei als ein dem Messias durch seine Verehrer befreundeter Hellene hoffnungsfroh nach Jerusalem zum Feste gekommen, und hier durch die unerwartete Wendung der Dinge aufs Tiefste erschüttert worden." I. S. 252. Auf eine solche Weise wird es ihm sehr leicht, alle in der Apostelgeschichte liegenden Schwierigkeiten zu heben. So z. B. gilt ihm das räthselhafte Eintreten des „wir" für „eine schöne Anspruchslosigkeit." I. S. 251. Auch dafür hat Lange sogleich eine Erklärung gefunden, daß in Philippi plötzlich das „wir" verschwindet, und nur von des Paulus und Silas Gefangennehmung gesprochen wird. „Vielleicht," sagt er I. S. 254 „wurde er durch das Ansehnliche seiner Erscheinung und Stellung mit begünstigt, so daß ihn der politisch rücksichtsvolle Magistrat zu Philippi unangetastet ließ, als Paulus und Silas dort ins Gefängniß geworfen wurden; daß er auch zu Jerusalem frei ausging, als die Verhaftung des Paulus erfolgte."

So Lange und ähnlich alle Ultra's der Theologie. Man mag an diesem einen Beispiel sehen, zu welchen Resultaten das Gegentheil „des unreinen Geistes verweltlichter Kritik" zu führen im Stande ist.

1) Wir wählen als einen Vertreter dieser Richtung einen sehr umsichtigen Gelehrten, Bleek, der in seiner Recension der Mayerhoff'schen Schrift

Der schriftstellerische Gehalt eines Werkes läßt sich vollständig zwar dann erst übersehen, wenn vorher festgestellt ist, welchen Zweck der Verfasser, und mit welchen Mitteln er ihn verfolgte. Für unseren Zweck jedoch ist eine allseitige Würdigung der Historiographie des Lukas überflüssig, und auch jetzt schon, wo wir weder über seinen Zweck noch über seine Quellen ein entschiedenes Urtheil fällen können, lassen sich doch aus den übrigen in Frage kommenden Momenten einige Punkte feststellen, die den schriftstellerischen Charakter desselben wenigstens im Ganzen mit Sicherheit bezeichnen.

Sieht man im Allgemeinen auf den Inhalt, auf den Plan, welcher

---

(Stud. u. Krit. 1836. S. 1021 — 1058) eine sehr dankenswerthe Abhandlung über die Quellen der Apostelgeschichte gegeben hat. Bleek ist mit seinem Urtheil über den schriftstellerischen Gehalt der Apostelgeschichte sehr zurückhaltend, so sehr auch seine Ansicht von der Composition des Werkes dadurch bedingt ist. Wo er durchaus nicht umhin kann, sich darüber zu äußern, geschieht es mit der größten Behutsamkeit, und mit mancherlei Reservationen. So sagt er z. B. S. 1024 in Bezug auf die Beschränkung der Acta auf die Geschichte einzelner Männer: „Nicht in Abrede stellen läßt sich aber, daß dieses auf eine in vielen Punkten höchst ungleichmäßige Weise geschehen ist. Alles dieses hat seinen hauptsächlichsten Grund gewiß in nichts Anderem, als — — in der Beschaffenheit und dem Umfange der Quellen, welche dem Schriftsteller für seine Geschichtserzählung zu Gebote standen, und in der Weise, wie er nach seiner schriftstellerischen Eigenthümlichkeit dieselben benutzte.“ S. 1040 bemerkt er, daß die Verarbeitung der Quellen durch den Verfasser „nicht überall sehr bedeutend“ gewesen sei. In ähnlicher Art spricht er sich S. 1041 sehr vorsichtig dahin aus, daß sich viele Erscheinungen „wenigstens am leichtesten bei der Annahme einer zwar nicht sklavischen, aber doch auch nicht ganz freien Benutzung schriftlicher Quellen erklären lassen.“ In Betreff des in die ganze Oekonomie des Buches tief eingreifenden „wir“ äußert er sich S. 1047 in folgender Art: „In dem einen, wie in dem andern Falle findet eine Mangelhaftigkeit der Darstellung statt, welche ein neuerer oder ein classischer Schriftsteller nicht leicht würde begangen haben; die der ersteren Art aber, welche in der nicht gehörigen Bearbeitung fremder Materialien bestehen würde, möchte sich nach dem sonstigen schriftstellerischen Charakter des Verfassers der Apostelgeschichte und des dritten Evangeliums noch leichter erklären lassen, als die letztere.“ S. 1053 spricht er wiederum von „mancher nicht in Abrede zu stellenden Ungenauigkeit in der Darstellung und Verknüpfung einzelner Momente der Geschichte des Apostels.“

dem Verfasser bei der Abfassung der Acta vorschwebte, so kann man sich nicht verhehlen, daß dieser in jedem Falle sehr unvollkommen durchgeführt ist, man mag das Buch nun als eine Kirchengeschichte ansehen, oder ihm eine andere Tendenz unterlegen, diese mag sein, welche sie wolle. In dem ersteren Falle zeugt das Quantitative der Ausführung ganz entschieden gegen den Verfasser, und nicht nur die ungeheuren Lücken, welche er offen gelassen hat, sondern auch der Ueberschuß über mäßige Ausführlichkeit. Man muß es geradezu unbegreiflich nennen, daß ein Schriftsteller, dem es möglich war, über so viele Punkte so detaillirte Nachrichten einzuziehen, über andere ebenso bedeutende entweder gar Nichts, oder so Unwesentliches gewußt haben sollte; daß er namentlich so wenig im Stande ist, synchronistische Parallelerzählungen zu liefern. Wie will man es sich als möglich denken, daß er über einzelne Personen so umständliche Angaben, und von den meisten Aposteln nur den Namen erfahren haben sollte? Daß er für große Zeitabschnitte nur immer von einer seinen Hauptpersonen gewußt haben sollte? Man wird vergebens versuchen, diesen räthselhaften Zug einem anderen Umstande, als dem schriftstellerischen Vermögen des Verfassers beizumessen. Gesetzt aber auch, ihm habe nun einmal nichts Anderes als dieser seltsame Complex von Nachrichten zu Gebote gestanden, so stellt es seinen schriftstellerischen Charakter nicht eben in ein günstiges Licht, daß er so wenig bemüht oder im Stande gewesen ist, in seine Erzählungen einige quantitative Gleichmäßigkeit zu bringen. Ein Schriftsteller, welcher mit zwei Worten den Tod eines Apostels berichtet, [1]) und noch in derselben Erzählung sich weitläufig darüber verbreitet, wie eine Magd Namens Rhode dem Petrus die Thür geöffnet habe, [2]) kann sich seines historischen Zweckes nicht bewußt geblieben sein: wenn er über das erstere Factum in der That nicht mehr wußte, so mußte er das zweite in einer Kirchengeschichte streichen oder auch als unbedeutend darstellen. Wenn die Nachrichten, die er über Paulus hatte, wirklich so ungleichmäßig waren, daß er dessen Schicksale bald in ihren kleinsten Umständen, bald nur in der dürftigsten Weise kannte, so mußte eine geordnete historische Darstellung das Uebermaaß des Details entweder streichen, oder dem Leser über den Grund der großen Ungleichmäßigkeit eine Andeutung geben.

---

1) Ag. XII, 2.
2) Ag. XII, 13 — 14.

In dem anderen Falle dagegen, wenn nämlich der Verfasser einer anderen als einer rein historischen Tendenz gefolgt sein sollte, könnte seine Darstellung ebenso wenig als befriedigend gelten. Es geht dies auf das Deutlichste schon daraus hervor, daß die Aufsuchung einer solchen Tendenz zu so vielen und von einander gänzlich verschiedenen Ansichten geführt hat, unter denen doch keine den ganzen Inhalt der Apostelgeschichte aus der behaupteten Tendenz hat herleiten können.

An mehr als einem Punkte zeigt sich, daß der Verfasser weit entfernt ist, seinen Stoff auch nur einigermaßen durch seine Darstellung zu beherrschen. Es ist ein Hauptzug in der Anlage der Apostelgeschichte, daß Erzählungen über Petrus, Stephanus, Philippus, Barnabas und Paulus in dieser Ordnung auf einander folgen: aber keine Andeutung belehrt den Leser über den Grund dieser Construction. Der Verfasser nennt den Apostel lange Zeit durchgängig Saulus, dann plötzlich springt er zu dem Namen Paulus über, und behält diesen consequent bei, ohne diese Aenderung irgend zu motiviren. Er mag zu diesem Wechsel veranlaßt sein, wodurch er wolle, immer bleibt dabei seiner Darstellung eine Inconsequenz anhaften, die ein Schriftsteller, der von vorn herein nur einigermaßen seinen Stoff überblickte und beherrschte, nothwendig als solche hätte anerkennen und vermeiden müssen. Er stellt ganz in derselben Weise den Namen Barnabas anfangs dem des Paulus voran, und ändert dann plötzlich diese Stellung, ohne einen Grund für diese Unregelmäßigkeit anzugeben. Er zeigt an zahlreichen Stellen, daß er Gewicht auf chronologische Angaben legt, und giebt dieselben doch in solcher Weise, daß die weitläufigsten Untersuchungen nöthig werden, um auch nur die hauptsächlichsten Facta mit einiger Wahrscheinlichkeit zu bestimmen; und daß die meiste Belehrung nicht aus den eigentlich chronologischen, sondern aus ganz anderen Bemerkungen geschöpft werden muß.

Wie wenig er Meister seines Stoffes ist, ergiebt sich auch daraus, daß er wiederholt dieselbe Thatsache mehrmals berichtet. Am auffallendsten ist in dieser Hinsicht seine Darstellung über die Bekehrung des Paulus. Er erzählt dieselbe nicht weniger als dreimal in aller Ausführlichkeit. Bei einem Schriftsteller, der seinen Stoff in seiner Gewalt gehabt hätte, und nur einigermaßen Ordnung in seine Darstellung hätte bringen können, wäre dergleichen unbegreiflich. Nachdem er einmal diesen Vorfall mitgetheilt hat, läßt er ihn noch zweimal den Paulus auseinandersetzen, anstatt, daß es doch so natürlich gewesen

wäre, einfach zu sagen, Paulus habe die Geschichte seiner Bekehrung erzählt. Was dies Verhältniß aber noch auffallender macht, ist die wesentliche Abweichung eines jeden der drei Berichte von den beiden anderen. Es geht daraus hervor, daß sich der Verfasser eigentlich gar keine feste Meinung über eine doch von ihm so bevorzugte Thatsache gebildet hatte, sondern die verschiedenen Nachrichten, die ihm darüber zugegangen, getreulich nachschrieb.

An anderen Stellen ist die Verdoppelung einer Angabe dadurch hervorgerufen, daß der Verfasser eine Bemerkung aus einem Theile seines Buches in einen anderen hinübergezogen hat. Eine sehr merkwürdige Gestalt hat dadurch das Ende des 7. und der Anfang des 8. Capitels erhalten. Daß die Stellen VII, 58; VIII, 1; VIII, 3 aus XXII, 20. 4 herübergenommen sind, und nicht etwa das umgekehrte Verhältniß stattfindet, zeigt ein Blick auf den Zusammenhang der letzteren Stellen mit ihrer Umgebung und auf das Abgerissene und Fragmentarische der ersteren. Aller Zusammenhang ist durch die Einschiebungen völlig vernichtet, und in VII, 58 — 59 sogar ein Satz in seiner Mitte so zerrissen, daß hinterdrein das Verbum wiederholt werden muß. Ein buntes Gemisch einzelner abgebrochener Notizen ist an die Stelle einer zusammenhängenden Erzählung getreten: es folgen auf einander Angaben über Stephanus, Paulus, Stephanus, Paulus, die Jerusalemische Gemeinde, Stephanus, Paulus, Philippus.

Das ungerechtfertigte „wir", die mangelhaften Uebergänge, die Aufnahme von Bemerkungen, die nur als Einleitung zu anderen, aber verschwiegenen, von Belang sein könnten, das Ignoriren vorhergegangener Angaben — alles das sind neue Züge, welche zeigen, wie wenig die Composition der Apostelgeschichte gelungen ist. Ueber die sprachliche und stylistische Seite der Darstellung kann kein günstigeres Urtheil gefällt werden. Nicht nur, daß der Verfasser sich auf einem engen Kreise des Grammatischen, Lexicalen und der Phraseologie bewegt, geht aus den sprachlichen Discrepanzen der beiden Hälften der Apostelgeschichte deutlich genug hervor, daß er ebenso wenig die Sprache, wie den Stoff völlig in seiner Gewalt hat, daß er vielmehr an die Form theilweise gebunden bleibt, in welcher ihm seine Nachrichten, sei es nun auf mündlichem oder schriftlichem Wege, zugekommen sind.

So unzureichend und dürftig die vorstehenden Bemerkungen auch erscheinen müßten, wenn wir irgend darauf ausgehen wollten, den schriftstellerischen Gehalt der Acta nach allen Seiten hin darzulegen

so werden sie doch für den Zweck hinreichen, um dessen willen wir sie hingestellt haben. Es wird daraus hervorgehen, daß dem Verfasser keineswegs die Sicherheit zugestanden werden kann, seinen Stoff oder seine Darstellung mit Bewußtsein zu beherrschen, daß man ihm mithin auch kein solches Verfahren in der Anlage des Werkes beilegen darf, welches diese Fähigkeit als erste Bedingung voraussetzt.

Eine Charakteristik der Apostelgeschichte würde noch eine Menge anderer Seiten zu berühren haben, um erschöpfend zu sein. Indeß nicht das ist es, worauf es uns ankommt. Wir hatten nur diejenigen charakteristischen Züge des Buches herauszuheben, die einerseits Winke geben, wie die ganze Construction des Werkes zu erklären ist, und die andererseits zugleich auf das Vollständigste erklärt sein wollen, wenn irgend eine Ansicht über die Tendenz oder die Quellen des Buches Anspruch auf Wahrheit machen will.

Sehen wir jetzt, wie sich die bisherigen Untersuchungen den einzelnen charakteristischen Zügen der Acta gegenüber verhalten haben!

Zweiter Abschnitt.

Die bisherigen Untersuchungen.

So früh man auch angefangen hat, an die Apostelgeschichte und die Person ihres Verfassers allerlei Fragen und Vermuthungen zu knüpfen, so war man doch bis in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein weit entfernt, sich die historiographischen Eigenthümlichkeiten des Werkes nur klar zu machen, geschweige denn, sich über dieselben Rechenschaft zu geben. Die meisten seiner charakteristischen Züge blieben ganz unbeachtet, andere wurden mit raschen Hypothesen bei Seite geschoben.

Zu den ersteren gehört z. B. die Sprache. Man begnügte sich, fortwährend den Satz zu wiederholen, daß die Apostelgeschichte sich durch ihre Diction als eins der vollendetsten Bücher des neuen Testaments darstelle, und dennoch war man in die eigentliche Beschaffenheit dieser Diction so wenig eingedrungen, daß man die Ungleichmäßigkeit derselben in den verschiedenen Theilen gar nicht bemerkte.

Zu denjenigen Eigenthümlichkeiten der Apostelgeschichte, die auch von der schwächsten Beobachtung nicht übersehen werden konnten, gehört namentlich das „wir." Ueber dessen Entstehung und Bedeutung war man schnell einig: der Verfasser hatte den Paulus begleitet; die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dieser Annahme entgegenstellten, blieben ganz unberücksichtigt. Daß jene Erklärung des „wir" sich zuerst geltend zu machen suchte, war natürlich. Aber obgleich sie in einer Zeit entstand, die — was den Standpunkt der Kritik betrifft —

eine völlig barbarische war, ist sie durch lange Herrschaft dahin gekommen, daß man ihr fast ausschließliche Berechtigung zu vindiciren pflegt. Ihre Vertreter fordern von jeder Ansicht, daß sie sich bis in das geringfügigste Detail herab als unzweifelhaft legitimiren solle, während sie mit jener nicht die hervorstechendsten Züge zu erklären wissen.

Ein Zug der Apostelgeschichte jedoch war es, der einestheils nicht übersehen werden konnte, und andererseits der Deutung ein sehr weites Feld eröffnete. Es ist das Fragmentarische ihres Inhalts. An diesen Punkt hat sich die ganze bisherige Untersuchung über die Genesis unseres Buches angeknüpft, und erst neuerlich einige andere Momente in ihren Bereich hineingezogen.

Um aber das Bruchstückartige in der Ausführung der Acta zu erklären, gab es namentlich zwei Wege. Entweder hatte der Verfasser nicht mehr erzählen *wollen*, oder nicht mehr erzählen *können*. In dem ersteren Fall mußte die allgemein kirchengeschichtliche Tendenz des Buches aufgegeben oder doch enger abgegränzt werden; es mußte den Acten neben ihrem allgemeinen, noch ein besonderer Zweck untergelegt werden — wobei dieser speciellere den allgemeinen mehrfach fast ganz zu negiren oder doch sehr zurückzudrängen drohte. In dem zweiten Falle mußte die Unkenntniß des Verfassers über viele Punkte durch das Maaß der ihm zu Gebote stehenden — sei es nun mündlichen oder schriftlichen — Quellen motivirt werden. Der erstere Weg war der ungleich breitere: auf ihm konnte man sich viel eher als auf dem letzteren bewegen, ohne bei jedem Schritte zu den speciellsten Nachweisen aufgefordert zu werden; er ist deßhalb lange ausschließlich und bis gegenwärtig vorherrschend betreten worden. Als man den letzteren einzuschlagen anfing, geschah es theils mit zu schwachen Kräften und mit zu wenig Neigung, sich durch alle Schwierigkeiten hindurch bis zum Ziele Bahn zu brechen, theils hatte man auf dem ersteren schon zu viel Terrain gewonnen, um nicht diesen Versuchen gegenüber den Schein der Ueberlegenheit behaupten zu können.

Die älteren Erklärungen der Kirchenväter befriedigen am wenigsten. So ist *Johannes Chrysostomus* [1]) der Meinung, für auf-

---

1) *Johannes Chrysostomus*: homil. in act. apost. I. *οὐκ ἐν τῷ λογογραφεῖν ἦν αὐτοῖς ἡ σπουδή· πολλὰ γὰρ καὶ ἀγράφῳ παραδόσει δεδώκασι.*

merksame Leser sei die Apostelgeschichte hinlänglich, die Abfassung eines gewöhnlichen Geschichtsbuches sei gar nicht die Aufgabe der Apostel und ihrer Schüler gewesen, und er erklärt als das Supplement der Acta die Tradition. Auch scheint er nicht abgeneigt, Christi Auferstehung als das leitende Princip des Verfassers gelten zu lassen. [1]) Ihm ähnlich gilt dem Cosmas Indicopleustes [2]) die Himmelfahrt als das Hauptmoment sowohl des Evangeliums als der Apostelgeschichte. Diese Auswege förderten die Erklärung nicht mehr, als die weit verbreitete kirchliche Annahme, daß Lukas in der Apostelgeschichte überall als Augenzeuge spreche, während er in dem Evangelium nach mündlicher Erkundigung berichte. [3])

Der eigentliche Begründer der neutestamentlichen Isagogik, Richard Simon, [4]) weiß sich noch nicht besser zu helfen, als daß er nach des Chrysostomus Vorgang alles in der Apostelgeschichte Mangelnde der Tradition zuschiebt. Damit aber umschreibt er diese eine Schwierigkeit, ohne sie zu erklären. Man ist berechtigt, seiner Hypothese den Nachweis abzufordern, weßhalb denn gerade diese Summe von Nachrichten in der Apostelgeschichte niedergelegt, weßhalb gerade alles Fehlende der Tradition vorbehalten worden ist. Man verlangt, die Gestaltung der Apostelgeschichte aus dem Gebiet unbegreiflicher Willkühr oder Zufälligkeit erhoben und entweder als planmäßig oder doch als nothwendig nachgewiesen zu sehen, und Simon antwortet damit, daß er jene Willkühr nur mit einem anderen Namen benennt.

Michaelis [5]) hält sich gleich seinen Vorgängern nur an die Lückenhaftigkeit des Buches. Ihm steht danach fest, daß Lukas keine

---

1) Ebendas.: *Καὶ γὰρ τοῦτο μάλιστά ἐστι τὸ βιβλίον ἀπόδειξις ἀναστάσεως.* Und weiter: *τὰ μὲν εὐαγγέλια, ὧν ὁ Χριστὸς ἐποίησε καὶ εἶπεν, ἱστορία τίς ἐστιν, αἱ δὲ πράξεις, ὧν ὁ ἕτερος παράκλητος εἶπε καὶ ἐποίησε.*

2) Cosmas Indicopleustes bei Montfaucon: nov. collect. patrum. Bd. II. S. 247: *Καὶ ἐν τῷ εὐαγγελίῳ καὶ ἐν ταῖς πράξεσι τὴν ἄνοδον αὐτοῦ τὴν εἰς τὸν οὐρανὸν ἀπαγγέλλει καὶ ὅτι οὕτως πάλιν ἐλεύσεται.*

3) Irenäus, der auctor incerti fragm. bei Muratori, Eusebius, Hieronymus, Beda, Euthalius u. A.

4) R. Simon: Kritische Schriften über das neue Testament, übersetzt von Cramer. Halle 1776. Bd. I. S. 255.

5) J. D. Michaelis: Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. Dritte Aufl. Göttingen 1777. S. 993 flgd.

Kirchengeschichte, auch keine Geschichte Pauli habe schreiben wollen. Dagegen sei sein Zweck ein doppelter gewesen, zuerst, „die erste Ausgießung des heiligen Geistes nebst den ersten Wunderwerken glaubwürdig aufzuzeichnen, durch welche die Wahrheit der christlichen Religion bestätigt werde;" sodann, „diejenigen Nachrichten mitzutheilen, welche das Anrecht der Heiden an der Kirche Christi erweisen." Auf den letzteren Zweck bezieht er namentlich die Erzählung von der Bekehrung der Samariter (VIII, 5 flgd.), die Geschichte vom Cornelius (X — XI,), die Darstellung des Concils, die Weitläufigkeit in der Geschichte von der Bekehrung und von den Missionsreisen des Paulus. Nun will unter Anderem die Erzählung im 12. Capitel nicht in diesen Zweck hineinpassen, welcher dem größten Theile des Werkes seinen Ursprung und seine Gestaltung gegeben haben soll; Michaelis muß deßhalb hier seiner eigenen Ansicht ausweichen. „Sie scheint," meint er, „bloß deßwegen eingerückt zu sein, weil Paulus damals zu Jerusalem gewesen ist, und alles dieses selbst erlebt hat." — Michaelis selbst scheint gefühlt zu haben, wie wenig sein supponirter Dualzweck, der schon als solcher großes Bedenken erregen muß, auch nur das Quantitative der Angaben der Acta erklären könne; er fügt deßhalb noch einen Einfall hinzu, den schon die Kirchenväter vielfach gehabt hatten, „ob vielleicht Lukas nach seinem Plane nur erzähle, was er entweder selbst gesehen, oder von Augenzeugen gehört habe."

Nach manchen anderen nicht glücklicheren Versuchen [1]) kehrt Hänlein [2]) im Ganzen wieder zu der Auskunft von Michaelis zurück. Ihm gilt nämlich als Zweck der Apostelgeschichte, „durch seine Nachrichten die Mitwirkung Gottes zur Ausbreitung der Religion zu beurkunden, und dabei besonders noch durch merkwürdige Thatsachen das Ansehen der Apostel, und die völlig gleichen Ansprüche der Heiden mit den Juden auf die Theilnahme an den Segnungen des Christenthums zu beweisen."

Schon diese Versuche, sich die eigenthümliche Ausführung der Acta begreiflich zu machen, streifen sehr nahe an die Meinung, daß die

1) Unter ihnen ist namentlich zu bemerken Ziegler: Ueber den Zweck, die Quellen, und die Interpolationen der Apostelgeschichte. In Gabler's Neuestem theolog. Journal. Bd. VII. S. 125 — 157.

2) Hänlein: Einleitung in die Schriften des N. T. 2. Aufl. Erlangen. 1809. Bd. III. S. 156 — 157.

ganze Erzählung von einem paulinisch-apologetischen Gesichtspunkt ausgehe. Weit entschiedener aber wenden sich dieser Meinung Griesbach [1]) und Schmidt [2]) zu. So erklärt sich der Letztgenannte dahin: „Außer dem Zweck, seinen Freund Theophilus über die fernere Geschichte des Christenthums zu unterrichten, scheint Lukas bei Abfassung der Apostelgeschichte noch einen anderen gehabt zu haben, nämlich den, den Apostel Paulus gegen mancherlei Vorwürfe zu vertheidigen," und diese Vorwürfe interpretirt er sodann als gegen seine Heidenbekehrung gerichtet.

Während die genannten Kritiker auf der zweiten Seite der Michaelis'schen Ansicht fortbauten, kehrte man andererseits auch wieder zu der ersten Seite derselben zurück, und fand in der Apostelgeschichte von neuem eine Wundersammlung. Der Hauptvertreter dieser Hypothese ist Eckermann, [3]) der seine Meinung folgendermaaßen resümirt: „In dem ganzen Inhalt dieser Schrift wird uns erst dann alles recht einleuchtend, wenn wir denselben als eine Auswahl der Begebenheiten betrachten, die den Verfasser in der Ueberzeugung bestärkten, daß Gott in der innigsten Verbindung mit Christo wunderbar fortwirke, sein Reich auf der Erde zu stiften, und also die göttliche Sendung und Würde Jesu als des Königs seines Reiches bestätige."

Bis hierhin war also die Hypothese von Michaelis, wenn auch mit einigen Modificationen, die herrschende geblieben; eine neue Epoche für die Auffassung des Buches tritt mit Eichhorn [4]) ein. Aber auch er begeht den großen Fehler, mit Uebergehung aller übrigen entscheidenden Momente sich allein an die Lückenhaftigkeit der apostelgeschichtlichen Nachrichten zu halten. Ihm steht es fest, die Apostelgeschichte könne wegen ihrer Unvollständigkeit keine vollständige Geschichte der Gründung und Ausbreitung des Christenthums sein: er greift daher zu einer neuen Bestimmung der Tendenz des Buches. Die Acta sind ihm „eine allgemeine Geschichte der Missionen zur Ausbreitung des

---

1) Griesbach: de consilio, quo scriptor in act. apost. concinnandis ductus fuerit. Jen. 1793.

2) Schmidt: Historisch-kritische Einleitung in das N. T. 1818. Bd. I. S. 172.

3) Eckermann: Erklärung aller dunkeln Stellen des N. T. Kiel 1807. Bd. II. S. 164 — 165.

4) Eichhorn: Einleitung in das N. T. Leipzig 1810. Bd. II. S. 16 flgd.

Christenthums." Diese Tendenz ist allein dem Quantitativen des Inhalts entnommen, dessenungeachtet will nicht einmal das Quantitative in dieselbe hineinpassen, und Eichhorn sieht sich dadurch gezwungen, die ganze Parthie bis VII, 60 für eine Einleitung auszugeben. Da ferner die Lücken dem angegebenen Zweck widersprechen, so schiebt Eichhorn dem Verfasser die seltsame Ansicht unter, er habe von jeder Art von Merkwürdigkeit für die Missionsreisen des Paulus nur ein Beispiel geben wollen, nur eine Verhaftung, eine Geißelung, eine Vision, einen Schiffbruch. Aus eben diesem Princip, welches dem Verfasser ein ganz eigenes System der Rhetorik beimessen würde, habe er von jeder Redegattung nur ein Paulinisches Beispiel aufgenommen, nur einen Lehrvortrag, eine Abschiedsrede, eine Besänftigungsrede, eine Vertheidigungsrede. — Es liegt auf der Hand, daß trotz so willkührlicher Voraussetzungen, welche die Blößen der allgemeinen Zweckbestimmung verdecken sollen, dennoch die meisten Eigenthümlichkeiten der Apostelgeschichte unaufgeklärt bleiben, und wie wenig unbefangen Eichhorn diese Eigenthümlichkeiten auf sich hat einwirken lassen, ersieht man aus seiner Erklärung, die Apostelgeschichte „trage allerwärts den Charakter einer regelmäßigen und mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Schrift."

Daß alle die bisherigen Ansichten, welche die Ausführung der Apostelgeschichte aus ihrem Zweck zu erklären suchten, wenig geeignet waren, um das Ganze durchsichtiger zu machen, sieht man aus dem verzweifelten Erklärungsmittel, welches Bertholdt [1]) anwendet. Nach Besprechung der älteren Ansichten, welche sich mit der Deutung der Apostelgeschichte als einer bloßen Kirchengeschichte beruhigten, sodann der von Ziegler, Heinrichs, Eckermann und Paulus aufgestellten Hypothesen, äußert sich Bertholdt folgendermaßen: „Allein es scheint, daß Lukas gar keinen allgemeinen Zweck bei seiner Arbeit hatte. Er wollte bloß die in seinen Händen befindlichen schriftlichen Materialien mit Einreihung anderer durch eigene Erfahrung gesammelten Nachrichten zu einem Ganzen verarbeiten." Ein so offenbares Geständniß der Unerklärlichkeit des ganzen Buches hat sonst Niemand, weder vorher noch nachher, abzulegen gewagt.

Während so eine ganze Reihe von Schriftstellern bemüht war, an

1) Bertholdt: Historisch-kritische Einleitung in die Schriften des alten und neuen Testaments. Erlangen 1817. Bd. III. S. 1334.

die Stelle des bloß historischen Zwecks der Apostelgeschichte einen specielleren, sei es nun historischen oder apologetischen oder dogmatischen zu setzen, suchte eine Anzahl anderer zwar die rein kirchenhistorische Tendenz des Buches festzuhalten, diese aber nach einer anderen Seite hin in engere Gränzen einzuschließen. Auch die Vertreter dieser Richtung halten sich fast ausschließlich an die Lückenhaftigkeit der Acta, und suchen nur über diese Rechenschaft zu geben. Lukas hat nämlich, so setzt diese Ansicht voraus, auf das individuelle Bedürfniß des Theophilus Rücksicht genommen; was er verschwiegen hat, war diesem entweder bekannt oder erregte sein Interesse weniger. Diese Meinung hat sich bis zur Gegenwart fortgepflanzt: so gehören noch Olshausen und Meyer zu ihren Repräsentanten. Sie macht, ebenso wie Johannes Chrysostomus und Andere die Tradition, so den Theophilus, der noch nicht einmal als Person constatirt ist, zum Lückenbüßer aller unerklärlichen Seiten des Buches; setzt an die Stelle mehrerer unerklärlichen Züge eine einzige, aber desto größere Unerklärlichkeit. Sollte sie mehr sein, als ein bloßer Nothbehelf, um der Lösung der schwierigen Fragen, welche die Apostelgeschichte vorlegt, auszuweichen, dann hätte sie auch jenes individuelle Bedürfniß des Theophilus näher festzustellen, und aus ihm die ganze Ausführung der Acta nicht nur im Allgemeinen, sondern auch im Einzelnen zu entwickeln.

Noch dürftiger ist die andere Erklärung, Lukas habe gerade das Mitgetheilte für das Wissenswürdigste und Glaubhafteste gehalten. Wie vorher das individuelle Bedürfniß des Theophilus, so wird hier die subjective Ansicht des Lukas vorgeschoben, um sich der gründlichen Besprechung der schwierigen Seiten der Acta auf gute Art zu entziehen. Es ist erklärlich, daß man in früheren Zeiten eine solche Auskunft für befriedigend halten konnte; unbegreiflich ist es aber, wenn mancher noch gegenwärtig, wie Guerike,[1]) mit einer so ärmlichen Erklärung die Sache zu erledigen denkt.

---

1) Guerike: Historisch-kritische Einleitung in das N. T. Leipzig 1843. S. 322—323: „Lukas wollte von der Geschichte der ersten Ausbreitung und Entwickelung des Christenthums in der Welt, der jüdischen, wie der heidnischen Welt, und von der Wirksamkeit der dazu besonders (?) dienenden Werkzeuge, eines Petrus und vornehmlich Paulus, dasjenige erzählen, was, als Grundlegung der Geschichte des erhöhten Christus (?), ihm als besonders wichtig erschien, und wobei er gerade Augenzeuge gewesen war,

Alle bisher berührten Ansichten suchen das Maaß der Angaben der Apostelgeschichte aus dem Wollen des Verfassers, aus einer bestimmten Modification des historischen Zweckes, welchen er bei der Abfassung derselben hatte, abzuleiten. Daneben aber machte sich allmählig die andere Ansicht geltend, daß ihre Eigenthümlichkeiten durch das Können des Verfassers, nämlich durch das Maaß der ihm zu Gebote stehenden Quellen, bedingt sein möchten. Wie aber jene erstere Ansicht es nie zu ihrer consequenten Durchführung und zu ihrer Anwendung auf alle charakteristischen Züge der Apostelgeschichte gebracht hat, so hat sich auch die letztere nur zu lange auf jenen vagen Satz beschränkt, ohne die Quellen des Lukas bestimmt angeben, oder auch nur das erklären zu können, wie die Quellen im Einzelnen beschaffen gewesen sein müßten, um in ihrer Zusammenstellung ein durch so viele und so grelle historiographische Eigenheiten ausgezeichnetes Werk zu bilden.

Wir übergehen hier die seit Eusebius und Hieronymus oft wiederholte Ansicht, die einzige Quelle des Verfassers sei seine Autopsie, sowie die lange Reihe der durch Königsmann, [1]) Bolten, [2]) Ziegler, [3]) Heinrichs, [4]) Kuinöl, [5]) Bertholdt [6]) vertretenen Hypothesen, welche sämmtlich mehr auf einer ziemlich vagen Divination ihrer Urheber, als auf klar durchdachten Beweisgründen beruhten. Alle diese Hypothesen fanden einen gewissen Abschluß in dem Werke von Riehm, weßhalb wir uns auf eine genauere Relation über dieses beschränken.

---

oder worüber er besonders bestimmte Nachrichten hatte einziehen können. Warum er sonst noch — wenn es geschehen (!!) — manches minder Bedeutsame erzählte, und Anderes überging, ist nicht unsere Sache zu entscheiden." (!) — Gewiß ein merkwürdiges Geständniß!

1) Koenigsmann: de fontibus comment. sacr., qui Lucae nomen praeferunt, deque eorum consilio et aetate. In Pott's: sylloge comment. theol. Bd. III.

2) Bolten: Die Geschichte der Apostel von Lukas, übersetzt mit Anmerkungen. Altona 1779.

3) Ziegler a. a. O.

4) Heinrichs: Novum test. gr. perpetua annot. illustr. Götting. 1809, in den Prolegomenis zu den Actis.

5) Kuinöl: comment. in act. apost. 1818, in den Prolegomenis.

6) Bertholdt a. a. O.

Riehm's Arbeit, [1]) eine Utrechter Dissertation, ist die erste von größerem Umfange, welche sich die Ermittelung der Quellen der Acta zur Aufgabe stellt. Sie ist mit holländischem Fleiße geschrieben, hat auch in der That demjenigen, was vorher über die Quellen der Acta vermuthet worden war, eine festere Grundlage gegeben, hat aber dessenungeachtet die Sache ihrer Erledigung nicht viel näher gebracht.

Riehm geht von der Voraussetzung aus, der Verfasser sei dieselbe Person mit dem von Paulus erwähnten Lukas, und dessen mehrjähriger Reisegefährte. [2]) Daraus ergiebt sich ihm denn, wie schon den Kirchenvätern, die weitere Folgerung, daß namentlich in dem letzten Theile die Mittheilungen des Paulus eine seiner Hauptquellen gewesen seien. [3]) Nachdem er sodann die Schwäche der Argumente gezeigt hat, mit welchen Eichhorn die Ansicht vertheidigt hatte, Lukas habe gar keine schriftlichen Quellen benutzt, [4]) theilt er sich die Apostelgeschichte in eine frühere und eine spätere Hälfte; [5]) zu der letzteren rechnet er allein die Paulinischen, zu der ersteren die übrigen Parthieen. Er wendet sich dann zuerst zu der Untersuchung über die Quellen des letzteren Theils. Hier nimmt er eine sehr weit reichende Autopsie des Verfassers an, Lukas gilt ihm nicht nur für diejenigen Abschnitte als Gefährte des Paulus, durch welche die Erzählung mit „wir" fortgeführt wird, sondern er ist ihm auch Augenzeuge der Antiochenischen Geschichten: denn daß Lukas selbst ein Antiochener sei, wie die Kirchenväter aus XIII, 1 leichthin gerathen hatten, hat Riehm auf deren Autorität hin schon früher [6]) angenommen. Neben seiner Autopsie läßt er ihn aus den Mittheilungen des Paulus und der Begleiter desselben schöpfen. [7]) Dabei ist er bemüht, diejenigen Facta, die auch den Paulus und dessen Gefährten nicht zu Augenzeugen hatten, auf dem kürzesten Wege zur Kenntniß eines von diesen gelangen zu lassen, damit nicht die unbedingte Treue der Erzählung gefährdet werde. Er verfährt dabei in einer Weise, daß man seine Darstellung nicht ohne

1) Riehm: dissertatio critico-theologica inaug. de fontibus actuum apost. Traject. ad Rhen. 1821.
2) Riehm a. a. O. S. 10 flgd.
3) Riehm S. 34 flgd.
4) Riehm S. 49 flgd.
5) Riehm S. 62.
6) Riehm S. 15–16.
7) Riehm S. 63.

Lächeln lesen kann. So kann er nicht behaupten, daß die Goldarbeiter in Ephesus [1]) in Gegenwart von Christen berathen hätten, aber, meint er, einer unter ihnen würde den Christen heimlich wohlgewollt, oder doch einen Freund unter diesen gehabt haben; er habe dann diesem ihre Berathung mitgetheilt, und so habe auch Paulus das Nähere erfahren. [2]) Die Unterhaltungen zwischen Agrippa und Festus [3]) sind der Gegenstand einer noch größeren Schwierigkeit: Riehm hilft sich dieser gegenüber auf ganz ähnliche Art. Er sagt, man brauche sich dieselben gar nicht ohne Zeugen zu denken, die Gefangenschaft des Paulus sei allbekannt (?), also kein Grund (!) für ein heimliches Gespräch vorhanden gewesen. Aller Augen aber wären so auf Paulus gerichtet gewesen (?), daß man jedes Wort über ihn gesucht habe aufzufangen (?). Daher (!) sei es wahrscheinlich, einige angesehene Personen hätten die Unterhaltung des Festus oder Agrippa angehört, oder, wenn dies bedenklich scheinen sollte, wenigstens die Trabanten (!), von denen dann Lukas, der gerade in Cäsarea gewesen (?), jenes Gespräch erfahren habe. [4])

Bei diesem Bemühen, jede Notiz des letzten Theils aus der unmittelbarsten Quelle herzuleiten, damit deren absolute Glaubwürdigkeit ja nicht gefährdet werde, kommt Riehm ins Gedränge, wo es sich um die Reden des Paulinischen Theils handelt. Er eröffnet deßhalb seine Untersuchung mit einem Abschnitt unter der sehr bezeichnenden Ueberschrift: disquisitionis ratio atque difficultas, [5]) und weist dann die Reden schriftlicher Aufzeichnung zu. Seine Gründe für eine so seltsame Trennung des Historischen und Oratorischen, welches in dem Buche selbst doch so eng verschmolzen auftritt, sind dreifach: zuerst die Auswahl der Reden, dann ihre Haltung und ihre innere Beschaffenheit — bei welcher Gelegenheit [6]) er sich in die ungemessensten Lobsprüche derselben verliert — endlich „die Sache an sich betrachtet.“ Die Auseinandersetzung des letzteren Punktes beginnt er gar nicht mit Unrecht mit der Erklärung, man werde sich über seine Behauptung

---

1) Ag. XIX, 25 — 28.
2) Riehm a. a. O. S. 64.
3) Ag. XXV, 14 — 22; XXVI, 31 — 32.
4) Riehm a. a. O. S. 65.
5) Riehm S. 75.
6) Riehm S. 90 — 94.

verwundern. [1]) Die Reden hat Lukas ferner möglichst bald, nachdem sie gehalten waren, niedergeschrieben, so daß ihm noch die Ausdrücke der Redner gegenwärtig waren. [2]) Die beiden Reden, [3]) die Lukas nach Riehm's Meinung allein nicht mitangehört hat, hat entweder Paulus selbst, oder, was er noch lieber behaupten möchte, irgend ein Zuhörer wegen ihrer großen Bedeutung aufgezeichnet, theils zu seinem eigenen, theils zu Anderer Gebrauch; Lukas habe sich davon eine Copie verschafft. [4]) Mit der Annahme solcher Abschriften ist Riehm überhaupt sehr freigebig: sie ist ihm das Palladium gegen jeden Verdacht an der Treue der Erzählung. So darf auch der Brief des Claudius Lysias an Felix [5]) nicht von dem Berichterstatter componirt sein, sondern Riehm neigt sich am meisten zu der Meinung hin, Lukas, der dem Paulus nach Cäsarea gefolgt sei, habe durch Vermittlung eines Bekannten des Felix oder des Philippus (!) eine Abschrift des Briefes erhalten. [6])

Man sieht leicht, wie Riehm's ganze Ansicht über die Quellen des letzten Theils sich auf die unbewiesene, damals freilich unbezweifelte Annahme stützt, der Verfasser der Apostelgeschichte sei der Paulinische Lukas und der Begleiter des Paulus auf seinen Reisen. Mit dieser Annahme steht und fällt seine ganze Auseinandersetzung, und was er über die Abschnitte bemerkt, deren Quelle er von dieser Ansicht aus nicht nachweisen kann, kann in seiner fast gränzenlosen Willkührlichkeit auf sonderliche Evidenz durchaus keinen Anspruch machen.

Während Riehm für die historischen Partheieen des Paulinischen Theils keine schriftlichen Quellen, sondern eigene Anschauung des Verfassers und Erkundigungen bei Paulus und Anderen annahm, behauptet er von der nicht = Paulinischen Hälfte, sie sei fast gänzlich aus schriftlichen Quellen geschöpft. Seine Argumente dafür sind folgende. Zuerst die auffallende Bevorzugung des Petrus, da doch andererseits Lukas nicht darauf ausgehe, hier eine Lebensbeschreibung des Petrus zu geben; denn es gehöre vieles nur sehr entfernt, anderes gar nicht

1) Riehm a. a. O. S. 100.
2) Riehm S. 107.
3) Ag. XIII, 16 flgd.; XVII, 22 flgd.
4) Riehm a. a. O. S. 108.
5) Ag. XXIII, 26 — 30.
6) Riehm a. a. O. S. 112.

zur Geschichte des Petrus, ferner verschwinde Petrus mit XII, 17 plötzlich aus der Erzählung, endlich berichte der Verfasser mehr einzelne Episoden aus dem Leben des Petrus, als seine Geschichte. [1]) Sodann beruft er sich zum Erweise schriftlicher Quellen auf das Unzusammenhängende und Abgerissene der einzelnen Erzählungen, während sich doch innerhalb ihres Bereiches so großes Detail vorfinde, [2]) ferner auf das Uebergewicht der Reden über die historische Darstellung, [3]) auf die Gleichförmigkeit dieser Reden, [4]) auf Stellen wie II, 40; XII, 17, die bei einer an schriftliche Quellen nicht gebundenen Bearbeitung nicht in dieser Gestalt hätten entstehen können, [5]) endlich auf die Geringfügigkeit des Namens in XII, 13. [6]) In allen diesen Zügen erkennt er — und meistens mit großem Recht — eine solche Auswahl des Erzählten, wie sie nicht bei freier Composition, sondern nur bei strenger Benutzung vorhandenen Materials möglich gewesen sei.

Das zweite Argument geben ihm die eingestreuten Reden. Die des Petrus, setzt er sorgfältig auseinander, [7]) seien sämmtlich auf dieselbe charakteristische Weise sowohl dem Inhalt als der Sprache nach formirt, und dagegen von der Composition der Paulinischen und der anderen Reden begrifflich und sprachlich weit verschieden. [8]) Viel zu weit geht Riehm aber, wenn er sodann eine innere Verwandtschaft der Petrinischen Reden mit den Petrinischen Briefen, und sogar des Jakobusbriefes mit der kleinen Rede des Jakobus Ag. XV, 13 — 21 nachweisen will. [9]) Die Rede des Stephanus ist nach seiner Ansicht [10]) gleichfalls einer schriftlichen Quelle entnommen; dafür, sagt er, spreche 1) ihre ganze von allen anderen Reden der Apostelgeschichte verschiedene Structur und der unerwartete Reichthum ihres Inhalts, 2) ihr formeller Reichthum, 3) der Riß, der plötzlich mit dem 51. Verse eintrete, 4) sei das Vorliegende nur ein Bruchstück einer apologetischen

1) Riehm a. a. O. S. 119.
2) Riehm S. 120 flgd.
3) Riehm S. 122.
4) Riehm S. 123.
5) Riehm S. 124.
6) Riehm S. 125.
7) Riehm S. 127 — 134.
8) Riehm S. 135 flgd.
9) Riehm S. 143 — 148.
10) Riehm S. 148 — 152.

Rede. Diese vier Eigenthümlichkeiten seien nicht erklärbar, sowie man sich dieselbe von Lukas freier componirt denke.

Die Stelle XV, 22 flgd. ist nach Riehm [1]) ebenfalls aus einer schriftlichen Quelle geflossen; denn es sei anzunehmen, daß Paulus sich eine Abschrift des Concilbeschlusses mitgenommen habe, Lukas sei damals gerade in Antiochia gewesen, und habe sich seinerseits eine Copie davon genommen.

Zu diesem dritten Argument, welches freilich, auch abgesehen von seiner inneren Schwäche, nur über eine sehr unbedeutende Parthie Auskunft geben könnte, fügt Riehm [2]) als viertes und viel bedeutenderes die hebraisirende Diction dieser ganzen Hälfte hinzu.

Mittelst dieser Gründe ist Riehm nun zu dem Schlusse gelangt, daß der ganze nicht-Paulinische Theil der Apostelgeschichte wesentlich aus schriftlichen Quellen herrühre; nach einer unbedeutenden Einschränkung dieser Ansicht sucht er über die Beschaffenheit jener Quellen Rechenschaft zu geben. [3]) Dabei ist es ihm jedoch wenig gelungen, über die Eigenthümlichkeiten dieses Theils der Apostelgeschichte ein klares Licht zu verbreiten. Er verwirft zuerst die Meinung, als seien die Petrinischen Abschnitte aus einer Schrift über Petrus entlehnt, und erklärt als die schriftlichen Quellen einzelne kleine Aufsätzchen von verschiedenen Verfassern und in verschiedenen Sprachen, die einzelne Facta oder Reden behandelt hätten. [4]) Durch diese Annahme kommt er in der That zur Erklärung einiger Eigenthümlichkeiten der besprochenen Abschnitte. Es erklärt sich so die Abgerissenheit der einzelnen Erzählungen; die quantitative Ungleichmäßigkeit, insofern von Petrus so vieles, von Stephanus und Philippus nur Einzelnes, von den übrigen Aposteln dagegen gar nichts berichtet wird. Ferner wird so klar das Schweigen über Petrus mit XII, 17, die Ungleichmäßigkeit des Styls, welche Riehm sich nach dem Vorgang von Heinrichs [5]) mit dem 5. Capitel eintretend denkt, endlich die dem neuen Testament sonst fremde Redeweise dieses Abschnitts.

Die Reden denkt sich Riehm, bald nachdem sie gehalten worden,

---

1) Riehm a. a. O. S. 153.
2) Riehm S. 154 flgd.
3) Riehm S. 163 flgd.
4) Riehm S. 189 flgd.
5) Heinrichs; prolegom. S. 22 not. 18.

aufgezeichnet,[1]) nur die des Stephanus muß sogleich, während sie gesprochen ist, niedergeschrieben sein, und Riehm weiß es mit mancherlei Gründen zu belegen, daß dieser Schnellschreiber kein anderer als Paulus selbst sei.[2]) Die Erzählungen von Philippus, meint er, habe dieser selbst aufgezeichnet, und Lukas sich davon in Cäsarea[3]) eine Abschrift genommen.[4]) Ebenso soll auch Cornelius die Geschichte seiner Bekehrung selbst abgefaßt, und davon in Cäsarea dem Lukas eine Abschrift mitgetheilt haben.

Vergleicht man Riehm's Untersuchungen mit den vorhergegangenen von ähnlicher Tendenz, so kann man jenen einen bedeutenden Fortschritt gegen diese nicht absprechen. An die Stelle eines leeren Umherrathens ist bei ihm gründliche Beobachtung getreten, und durch diese hat er auf wissenschaftlichen Boden zu versetzen gesucht, was bis dahin ziemlich vage Vermuthung gewesen war. Im Einzelnen sind freilich seine Gründe oft nur zu schwach, seine Hypothesen höchst willkührlich, und namentlich sind es zwei unbewiesene Sätze, welche die Richtigkeit seiner ganzen Untersuchung gefährden: zuerst die Voraussetzung, der Verfasser der Apostelgeschichte sei der Pauliner Lukas und der Referent des letzten Theils — eine Voraussetzung, deren Richtigkeit man freilich erst später zu bezweifeln begann — zweitens die vorgefaßte und seine ganze Untersuchung durchdringende Ansicht, daß alles Einzelne in der Apostelgeschichte die strengste historische Treue habe, und deßhalb einer möglichst unmittelbaren Quelle zugewiesen werden müsse. Prüft man sein Resultat im großen Ganzen, so muß man gestehen, daß es wohl geeignet ist, einzelne Seiten der Ausführung der Acta zu erklären: ebenso gewiß ist es aber, daß dabei andere und gerade die wesentlichsten Punkte unerledigt und unerklärbar bleiben, ja, daß die ganze Gestaltung des Buches, wenn der Verfasser den von Riehm bezeichneten Weg eingeschlagen hätte, geradezu undenkbar wäre. Man denke sich einen Mann manches Jahr lang mit dem Paulus umherreisen, und stets die Absicht mit sich herumtragen, eine Kirchengeschichte zu schreiben; man denke ihn sich Jahre lang in Palästina und Antiochia anwesend, sich hier, wie überall, zum Zweck seiner projectirten Kirchengeschichte mündliche Nachrichten und kleine

1) Riehm a. a. O. S. 194.
2) Riehm S. 195. flgd.
3) Ag. XXI, 8.
4) Riehm a. a. O. S. 198.

schriftliche Tractate über Reden und einzelne Facta sammelnd und copirend; man halte dann die Ausführung eines Buches dagegen, welches — von seiner wunderhaften Färbung ganz abgesehen — überall die größten Lücken auch über die bedeutendsten Ereignisse und selbst über das Leben des Paulus hervorblicken läßt, welches ferner nicht die Geschichte einzelner Gemeinden, wie man danach erwarten sollte, sondern einzelner Männer behandelt: und man wird die Discrepanz zwischen beiden Annahmen so groß finden, daß man sich schon um dieses einen Grundes willen von der Riehm'schen Ansicht abwenden muß.

So hatten bis vor etwa zwanzig Jahren beide Wege, die man zur Erklärung der eigenthümlichen Beschaffenheit der Acta eingeschlagen hatte, zu keinem befriedigenden Resultate geführt: man hatte weder aus einem besonderen Zweck des Verfassers heraus, noch aus bestimmt nachgewiesenen oder doch wenigstens nach ihrer Qualität bestimmten Quellen die historiographischen Eigenheiten des Werkes erklären können. Es war das auch unmöglich, so lange man sich darauf beschränkte, sich nur über eine dieser Eigenheiten, nämlich über die Lückenhaftigkeit der Nachrichten im Allgemeinen Rechenschaft geben zu wollen: man entzog sich damit selbst den Boden, auf dem eine jede genauere Untersuchung fußen mußte. Dieselbe Beschränkung geht aber fast durch alle die Untersuchungen, die später mehr ex professo, als mit besonderer Rücksicht auf die Apostelgeschichte von Isagogikern und Commentatoren angestellt wurden, und verfehlte nicht, auf die von ihnen gewonnenen Resultate den nachtheiligsten Einfluß zu üben. Da sich fast alle diese Bemühungen mehr oder weniger an die schon früher aufgestellten Meinungen anlehnen, so übergehen wir hier ihre Aufzählung und heben aus der ganzen Masse derselben nur drei hervor, weil diese einen ganz eigenthümlichen Weg eingeschlagen haben.

Die erste dieser Annahmen, die sich neuerlich viele Vertreter erworben und sich vielfach auch mit anderen Hypothesen verbunden hat,[1]) geht aus von den Worten Jesu in der Einleitung:[2]) „Und ihr werdet

1) Ihr Hauptvertreter ist E. Th. Mayerhoff: Historisch-kritische Einleitung in die Petrinischen Schriften. Hamburg 1835. S. 1 flgd. Sie erscheint hier verschmolzen mit der Ansicht Mayerhoff's über die Quellen der Apostelgeschichte, weßhalb wir späterhin auf sie werden zurückkommen müssen. Unter ihre sonstigen Vertheidiger gehört sogar de Wette: Einleitung in die canonischen Bücher des N. T. Berlin 1842. §. 113 a.

2) Ag. I, 8: Ἀλλὰ λήψεσθε δύναμιν ἐπελθόντος τοῦ ἁγίου πνεύματος ἐφ᾽ ὑμᾶς,

mir Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde." In dieser Stelle ist ihr zufolge das Thema und die Gliederung der Apostelgeschichte ausgesprochen. Die Grundbedingung der Zulässigkeit dieser Annahme liegt darin, daß jene Inhaltsanzeige auch in der genauesten Congruenz mit der ganzen Ausführung des Werks stehen müßte, daß sie also einerseits genau den Schauplatz der Apostelgeschichte abgränzen, daß andererseits die Ausführung sich genau an die vorausgestellte Gliederung anschließen müßte. Wäre dies nicht in ganzer Strenge der Fall, so wäre jene Hypothese von vorn herein zu verwerfen; denn daß im Allgemeinen der Verfasser zuerst von Jerusalem, dann von Samaria, dann erst von den Heidenländern sprechen konnte, ist in der Natur der Sache zu sehr begründet, als daß man dieser Reihenfolge eine besondere Tendenz des Verfassers unterlegen könnte. Nun entsprechen sich aber jene Stelle und der Inhalt der Apostelgeschichte keineswegs so genau, in jener würde die Wendung „und bis ans Ende der Erde" nur sehr vage das Thema des größten Theils der Apostelgeschichte bezeichnen: auf der anderen Seite aber merkt man dem Verfasser da, wo er zuerst von Samaria spricht, nicht im Mindesten das Bewußtsein an, daß er hier in einen neuen Abschnitt seines Werkes eintritt, und ebenso wenig da, wo er zuerst aus Palästina in den Bereich der Heidenländer übertritt. Ja, so wenig findet sich jene Gliederung in der Apostelgeschichte durchgeführt, daß von der Bekehrung der Samariter und der Heiden schon viel früher gesprochen wird, als die Jerusalemischen Geschichten beendigt sind.

Während somit dieser Hypothese in dem Verhältniß der Stelle I, 8 zu der Ausführung der Acta jeder Haltpunkt fehlt, stellt sie sich auch im Uebrigen der Durchführung des Werkes gegenüber als unhaltbar dar. Sie geht gar nicht darauf aus, die Charakterzüge der Acta sämmtlich zu erklären, sie hält sich nur an einen derselben, an die Mangelhaftigkeit ihrer Angaben und giebt darüber im Allgemeinen die Antwort, der Verfasser sei durch die Durchführung jener Gliederung behindert worden, eine allseitige Kirchengeschichte zu geben. Fordert man indeß Aufschlüsse über das Einzelne von ihr, so kann sie selbst

καὶ ἔσεσθέ μοι μάρτυρες ἔν τε Ἱερουσαλὴμ καὶ ἐν πάσῃ τῇ Ἰουδαίᾳ καὶ Σαμαρείᾳ καὶ ἕως ἐσχάτου τῆς γῆς.

über denjenigen Zug, aus dessen Beobachtung sie hervorgegangen ist, keine befriedigende Auskunft ertheilen.

Die zunächst zu besprechende Hypothese ist diejenige, welche Schrader [1]) aufstellt. Wie die meisten übrigen Forscher sich vorherrschend oder ausschließlich bemüht haben, allein die Lückenhaftigkeit der Mittheilungen des Lukas zu erklären, so hält sich Schrader vorherrschend an die Differenzen, die er zwischen der Darstellung der Apostelgeschichte und den Angaben der Paulinischen Briefe findet, und kommt auf diesem Wege zu dem Schluß, die Apostelgeschichte sei ein aus verschiedenartigem Interesse und in später Zeit componirtes, bald von antignostischen, bald von hierarchischen und anderen Tendenzen durchdrungenes und hervorgerufenes Werk. Die Glaubwürdigkeit der einzelnen Erzählungen giebt Schrader völlig preis, und von seinem Verfahren in dieser Hinsicht wird es genügen, hier zwei Beispiele anzuführen. Zu Ag. XVI, 10 bemerkt er: „Auffallend ist, daß hier der Erzähler durch das gebrauchte „wir" sich mit zu den Gefährten des Apostels zählt, und als Augenzeuge Bericht abstattet. Man könnte denken, daß der Verfasser der Apostelgeschichte hier nur den unveränderten Bericht eines Augenzeugen aufnähme; wahrscheinlicher aber ist, daß er die Begebenheiten, welche er erzähle, zum Theil als Augenzeuge wisse, und sie überhaupt ihm nicht fern lägen; er will dies nur eben errathen lassen, erweckt aber gerade dadurch Verdacht gegen sich. Es darf dies nicht befremden, weil eine solche Handlungsweise bei den christlichen Schriftstellern nur gar zu gewöhnlich in den ältesten Zeiten war." Zu XVIII, 23 giebt er folgenden Commentar: „Vielleicht ist auch diese ganze Reise von Corinth über Jerusalem, Galatien und Phrygien nach Ephesus eine bloße Erdichtung."

Es wäre eine überflüssige Mühe, die Schrader'sche Ansicht einer näheren Kritik zu unterwerfen, da sie trotz dieser gränzenlosen Willkühr außer Stande ist, den Charakter der Apostelgeschichte im Einzelnen wie im Ganzen zu erklären. Wir können uns einer solchen Kritik um so eher überheben, da jene Hypothese auf die späteren Untersuchungen gar keinen Einfluß geübt hat. Erwähnt mußte sie werden, weil sie das Verdienst hat, der alten, ausschließlich auf die Mangelhaftigkeit

---

1) Schrader: Der Apostel Paulus. Leipzig 1836. Bd. V. Im ersten Bande hat Schrader über die Apostelgeschichte noch eine ganz andere Ansicht.

der Nachrichten gerichteten Weg verlassen, und noch ein anderes Moment als ein Regulativ der Kritik herbeigezogen zu haben.

Die dritte originale Ansicht ist die von Credner,[1]) ist aber minder bedeutsam, als man von der gewohnten Umsicht dieses Gelehrten erwarten sollte. Er geht von einem neuen Zuge der Apostelgeschichte aus, von ihrem auffallenden Schlusse, und vermuthet aus diesem, verbunden mit dem Factum, daß die Apostelgeschichte erst später abgefaßt sei, das Werk sei unvollendet, und Lukas habe es in der Absicht geschlossen, in einem dritten Theile (*τρίτος λόγος*) den abgerissenen Faden wieder aufzunehmen. Gegen diese Vermuthung würde wenig zu erinnern sein, wenn nicht Credner [2]) weiter gegangen wäre, und als weitere Conjectur hinzugefügt hätte, nicht nur der Schluß, sondern auch theilweise die Lücken seien durch die Absicht, einen *τρίτος λόγος* zu schreiben, hervorgerufen. Dieser *τρίτος λόγος* ist auf diese Weise der Lückenbüßer der ganzen Apostelgeschichte, ähnlich wie bei den Kirchenvätern die Tradition; die Schwierigkeit indeß, welche in der Lückenhaftigkeit des Werkes liegt, ist nicht getilgt, sondern nur bei Seite geschoben; denn noch unerklärlicher ist es, wie irgend ein Buch, wie jener *τρίτος λόγος*, zugleich das in der Apostelgeschichte Vermißte und die Fortsetzung derselben enthalten könnte. — Wir müssen übrigens hinzufügen, daß Credner's sonstige, viel gediegenere Ansicht von der Apostelgeschichte nur unwesentlich von jener unglücklichen Nothhypothese getroffen wird.

Auf der einen Seite folgte man also den früheren Ansichten, begründete sie zum Theil besser, combinirte sie, suchte namentlich Quellen und Zweck der Apostelgeschichte vereint als die Ursache aller ihrer Eigenheiten hinzustellen; andererseits griff man zu drei neuen noch unglücklicheren Auskunftsmitteln — denn die einfacheren waren schon vorweg genommen — und war durch alle diese Experimente noch immer nicht in den Stand gesetzt, die Construction der Apostelgeschichte im Allgemeinen und namentlich durch alle Einzelnheiten hindurch begreiflich und anschaulich zu machen. Umfassender, besser begründet und tiefer eingreifend waren erst zwei neuere Ansichten, vor deren Besprechung wir indeß auf einen ihnen vorausgehenden, ganz selbstständigen und jedenfalls merkwürdigen kritischen Versuch zurückblicken müssen.

---

1) Credner: Einleitung in das N. T. 1836. §. 106.
2) Ebendas. §. 104.

Derselbe ging aus von Gfrörer, [1]) und wir sind zu seiner Erwähnung um so mehr verpflichtet, da es die Quellen der Apostelgeschichte sind, welche er als die Ursache ihrer Eigenthümlichkeiten betrachtet, und da seine originale und nichts weniger als verächtliche Ansicht fast völlig ignorirt zu werden pflegt. Gfrörer kommt zu einem anderen Resultate, wie die übrigen Kritiker, weil er auf eine andere Seite der Apostelgeschichte vorherrschende Rücksicht nimmt. Dies ist die innere Glaubwürdigkeit und die Verknüpfung der einzelnen Erzählungen. Von dieser Beobachtung aus kommt Gfrörer zu dem Schlusse, die Apostelgeschichte zerfalle in zwei von einander ganz verschiedene Bestandtheile (I — XII, und XIII — XXVIII,), von denen „der letzte ebenso gewiß rein historischer Art sei, als der erste ins Gebiet der Sagengeschichte überwiesen werden müsse." [2]) Ueber den ersten Theil resümirt er selbst seine Meinung folgendermaßen: „Ob die Bausteine desselben, wie des Evangeliums, einzelne schon früher von Verschiedenen niedergeschriebene Sagen waren, die erst von einem Dritten zusammengestellt wurden, läßt sich darum, weil die Fugen mit Fleiß verwischt sind, nicht mehr mit genügender Sicherheit erkennen. — — Nur so viel ist gewiß, daß die Rede des Stephanus als eine ächte, in den Text eingerückte Urkunde betrachtet werden muß. Dagegen sieht man klar, daß dieser erste Abschnitt von einer und derselben Feder stark überarbeitet wurde, und zwar ohne Zweifel nicht durch Lukas oder den Sammler des Ganzen, weil derselbe, wie man aus dem Evangelium ersieht, sich nicht erlaubte, seine Quellen künstlich in einander zu fügen, und die rauhen Punkte abzuschleifen, sondern von einem Unbekannten, aus dessen Feder Lukas diese Arbeit empfing." Wie weit Gfrörer in dieser Ansicht geht, mag man daraus abnehmen, daß er den Grundstoff der Erzählung V, 17 flgd. als eine Wiederholung der früheren Gefängnißgeschichte betrachtet, und beide daher verschiedenen Verfassern zuschreibt, [3]) daß er dagegen aber auch die Paulinische Parthie im 9. Capitel auf den Verfasser der vorangehenden Capitel zurückführt. [4])

---

1) Gfrörer: Die heilige Sage. 1838. Bd. I. S. 383 — 452. Vergleiche B. II. S. 244 — 247.

2) Gfrörer a. a. O. Bd. I. S. 431.

3) Gfrörer Bd. I. S. 395.

4) Gfrörer Bd. I. S. 412.

Weit origineller ist aber seine Ansicht über die zweite Hälfte. Er betrachtet den Augenzeugen im letzten Theil als nicht identisch mit dem Verfasser der Apostelgeschichte, denn wäre er das, meint Gfrörer, so hätte er die Apostelgeschichte um einige Jahrzehnte weiter fortgeführt, hätte sich auf die Aussagen von Aposteln im Prolog berufen, und nicht so viele unhistorische Züge aufgenommen. [1]) So viel haben Manche mit und nach Gfrörer behauptet, aber dieser sucht nun durch einen ungerechtfertigten und, wie sich weiterhin zeigen wird, unrichtigen Gewaltstreich das Räthsel zu lösen. Er erklärt sich nämlich das Ganze so: jener Augenzeuge sei in der That der Pauliner Lukas, der Verfasser oder vielmehr Zusammensteller der Apostelgeschichte aber ein Anonymus, und nur nach dem alten Satze **a potiori fit denominatio** mit jenem Lukas identificirt.

So in Kürze Gfrörer's Resultat. Die folgende Untersuchung wird es verwerfen, weil es, auf alle auffallenden Charakterzüge der Acta angewandt, nicht Stich hält, so gut es auch Einzelnes zu erklären im Stande sein würde: wir können ihm aber dennoch das Geständniß nicht versagen, daß es vor den bisherigen Hypothesen vielfach den Vorzug verdient, und daß in ihm schon die Keime zu der theils gleichzeitigen, theils späteren Entwickelung der Kritik der apostelgeschichtlichen Quellen, wenn auch noch unentwickelt, enthalten sind.

In sofern macht man mit Gfrörer am passendsten den Uebergang zu einer neuen Periode der Untersuchung, die noch gegenwärtig andauert. Auch in ihr haben sich die Kritiker in zwei große Partheien getheilt, indem sie theils in den Quellen, theils in dem Zweck der Apostelgeschichte die Erklärung ihrer merkwürdigen Haltung und Ausführung gesucht haben. Aber nach beiden Seiten hin hat diese Periode Größeres und Gediegeneres geleistet, als alle früheren Bestrebungen. Anstatt jener gar nicht oder halb durchgeführten Vermuthungen oder Einfälle, daß dies oder jenes der Zweck der Apostelgeschichte sein könne, anstatt jener dürftigen Erklärungen, die Mangelhaftigkeit der Apostelgeschichte sei dadurch hervorgerufen, daß dem Verfasser nun einmal keine reicheren Quellen zu Gebot gestanden hätten, hat man von beiden Seiten her ungleich tiefer das Ganze und Einzelne der Acta zu durchdringen und aufzuklären gesucht.

Als der wahre Begründer einer tieferen Kritik der Quellen der

---

1) Gfrörer a. a. O. Bd. II. S. 244—247.

Apostelgeschichte muß Schleiermacher [1]) bezeichnet werden, obgleich es dem großen Todten nicht vergönnt gewesen ist, seine Ansicht über die Acta auch nur mit einem Worte in die Literatur einzuführen. Sie hat dessenungeachtet nicht verfehlen können, sich eine Menge von Vertretern zu erwerben.

Schleiermacher's großes, Epoche machendes Resultat ist dieses: der Berichterstatter im letzten Theil der Apostelgeschichte kann nicht zugleich der Verfasser derselben sein. Diese Behauptung hatte, wie wir so eben sahen, auch Gförer aufgestellt, wenn auch nicht vollständig erwiesen; Gförer aber hatte zu einer Erklärung gegriffen, die wiederum zu allen den Schwierigkeiten hinabführte, welche mit jener Beobachtung hätten umgangen werden sollen. Schleiermacher geht weiter, er fügt zu jenem negativen Elemente ein zweites positives hinzu; und da jenes sich allein durch ein solches zur völligen Evidenz erheben läßt, so liegt hierin Schleiermacher's großer Fortschritt gegen alle früheren Versuche ähnlicher Art. Jener Berichterstatter, so fährt nämlich Schleiermacher's Hypothese fort, ist kein Anderer als Timotheus. Die Würdigung dieser Ansicht im Einzelnen kann erst die folgende Untersuchung geben. Jedenfalls aber ist sie die erste, welche die Probe nicht scheut, ihre Richtigkeit an jedem einzelnen Charakterzuge der Apostelgeschichte zu messen. Nur bleibt sie bei dem letzten Theil der Apostelgeschichte stehen, und wenngleich sie auch für die Quellenkritik der ersten Hälfte unwillkührlich einen ganz anderen Standpunkt als den bisherigen eröffnet, so geht sie doch keineswegs darauf aus, von diesem Standpunkte aus in das Wesen der übrigen Quellen der Apostelgeschichte einzudringen.

Man könnte erwarten, daß der große Sturm auf die evangelische Geschichte, der mit Strauß anhebt, sich jener Schleiermacher'schen

1) Schleiermacher's Ansicht, wie er sie in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte ausgesprochen, ist entwickelt von Ulrich, Mayerhoff, Bleek und de Wette. Wir behalten uns vor, darüber unten bei Gelegenheit der Timotheushypothese ausführlicher zu sprechen. Dazu kommt eine sehr bedeutende Ergänzung durch seine Einleitung ins neue Testament herausgegeben von Wolde. Berlin 1845. (Werke. Zur Theologie. Bd. VIII.) S. 344 — 379. Hier fehlt dagegen seine Ansicht über Timotheus als den Verfasser des Reiseberichts. Im Uebrigen ist auch dies Werk voll der gediegensten Bemerkungen. Wir haben jedoch Bedenken getragen, das Einzelne einer näheren Beurtheilung zu unterwerfen.

Ansicht bemächtigt haben würde. Hatte ja das Dasein der Apostelgeschichte, verbunden mit der Annahme, ihr Verfasser sei zugleich der „wir"=Referent des letzten Theiles, dem Evangelium des Lukas und damit auch den anderen Synoptikern von jeher das stärkste Zeugniß ihres Alters und ihrer Glaubwürdigkeit gegeben. Die Schleiermacher'sche Hypothese hatte, wenn sie sich unwiderleglich erwies, jenes Zeugniß gestürzt, und der ganzen Kritik der evangelischen Geschichte einen ungleich weiteren Spielraum für negative Resultate eröffnet. Dennoch sind alle diese Kritiker gleichgültig an der Ansicht Schleiermacher's vorübergegangen, Strauß [1]) selbst scheint sie für nicht mehr als eine Nothhypothese zu halten.

Während manche andere Forscher, namentlich Bleek und de Wette, sich der neuen Hypothese zuwandten, und fortfuhren, von den Quellen aus die Eigenthümlichkeiten der Apostelgeschichte abzuleiten, wurde auf der anderen Seite ein großer Versuch gemacht, nochmals eine neue Tendenz des Werkes zu erweisen, und aus dieser die Genesis desselben zu erklären. Dieser Versuch, gleichfalls viel bedeutender als alles bisher in dieser Richtung Geleistete, geht von Schneckenburger [2]) aus.

Schon seit lange war, wie oben bemerkt, von den Kritikern ein bedeutender Anlauf genommen, um an die Stelle eines rein historischen Zweckes einen paulinisch=apologetischen zu setzen. Diesen Weg, der bisher zu keinem erwünschten Ziele geführt hatte, betritt Schnecken=

---

1) Strauß: Leben Jesu. 3. Auflage. 1838. Bd. I. S. 79—80: „In der Apostelgeschichte nämlich faßt in einigen Abschnitten der zweiten Hälfte der Verfasser den Apostel Paulus und sich selbst in die erste Person des Plurals zusammen, wodurch er sich mithin als dessen Begleiter zu erkennen giebt. Freilich ist hiermit der bald schwankende, bald wunderhafte oder gar ächten Paulinischen Briefen widersprechende Inhalt mancher anderweitigen Berichte des Buches über den Apostel so schwer zu vereinigen, auch bleibt es so auffallend, warum der Verfasser sich weder im Eingang der Apostelgeschichte noch in dem des Evangeliums auf das Verhältniß zu einem der angesehensten Apostel beruft, daß schon die Vermuthung aufgestellt worden ist, es mögen vielleicht jene Stellen, wo der Erzähler von sich als Theilnehmer an den Begebenheiten spricht, einer fremden, von ihm nur eingeschalteten Denkschrift angehören. Doch auch diese Auskunft bei Seite gelassen, so könnte ja der Begleiter des Paulus seine beiden Schriften möglicherweise zu einer Zeit und in Verhältnissen verfaßt haben, wo ihn kein apostolischer Einfluß mehr gegen die Zuflüsse der Tradition sicherte" ꝛc.

2) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. Bern 1841.

burger von neuem, und verfolgt ihn mit einer Consequenz, wie keiner seiner Vorgänger. Ihm ist durch den bisherigen Gang der Untersuchung der Erweis seiner Ansicht sehr erschwert, denn es tritt ihm von vorn herein die Quellenkritik mit Behauptungen entgegen, die erst in ihrem ganzen Umfange widerlegt sein müssen, um wiederum freies Terrain für eine neue Zweckbestimmung zu gewinnen. So beginnt Schneckenburger seine Untersuchung mit der Kritik von zwei Behauptungen, die, wenn sie richtig wären, sein ganzes Resultat über den Haufen werfen, oder vielmehr ihm jeden Boden entziehen würden. Zuerst sucht er die Ansicht zu widerlegen, daß der Prolog der Apostelgeschichte dieselbe als eine Fortsetzung des Evangeliums darstelle — wäre dies wirklich der Fall, so wäre damit auch die rein historische Tendenz der Apostelgeschichte allen anderen supponirten Zweckbestimmungen gegenüber erwiesen. Diese Widerlegung ist ihm aber ebenso wenig gelungen, als die der Schleiermacher'schen Annahme; die Besprechung der letzteren streift sogar oft an Oberflächlichkeit. Auf die Schwächen dieses negativen Theiles seiner Untersuchung werden wir unten zurückkommen, und beschränken uns hier darauf, seine positiven Resultate kurz zu berühren. Diese resümirt er selbst in folgender Weise: 1) „Was können wir als Zweck des so beschaffenen Buches anders erkennen, als die Vertheidigung des Paulus in seiner apostolischen Würde, seinem persönlichen und apostolischen Verhalten namentlich in der Heidensache wider alle Anfeindungen und Vorwürfe der Judaisten? Welchem Zweck dadurch genügt wird, daß Paulus nur von seiner dem Judenthum zugekehrten Seite mit Weglassung und Modificirung dessen, was die Judaisten stören könnte, übrigens mit möglichster in seinem Leben sichtbarer Verherrlichung durch göttliche Zeichen von Anfang seiner Berufung bis an den Ort, wo er seine Thätigkeit schloß, in möglichster Conformität mit Petrus dargestellt, dann auch vor der apostolischen Wirksamkeit Pauli dasjenige aus der früheren Geschichte der Kirche beigebracht wird, was irgendwie dazu dienen kann, den Paulus in günstigem Lichte und mit den übrigen Aposteln in Harmonie und Gleichheit der Würde, seine Ideen als die urchristlichen, durch die andern Apostel und Christus selbst legitimirten, ihn als das Hauptwerkzeug zur Ausführung des messianischen Planes erscheinen zu lassen. Will man nun noch sagen, es ist eine Kirchen-

1) Schneckenburger a. a. O. S. 217 — 218.

geschichte: so hat man das Recht dazu. Die Apologie des Paulus im bezeichneten Sinn mußte auf die Hauptmomente der Urkirchengeschichte zurückgehen, worin er eben eine so wichtige, epochemachende Rolle spielt, und die Veranlassung, welche Lukas fand, seinen Meister zu vertheidigen, hat uns diese kostbare Sammlung der die Gründung und Ausbreitung der Kirche berichtenden Notizen erhalten."

Um dies Resultat zu erlangen, hat er sich das Buch in zwei Theile zerlegt, [1]) deren zweiten er mit dem 13. Capitel beginnen läßt. Seinem Inhalt nach ist der erste vorherrschend Petrinisch-Palästinisch, der zweite Paulinisch. Den zweiten Theil denkt sich Schneckenburger, [2]) wie er auch in der oben angeführten Stelle es ausspricht, zu dem Zwecke geschrieben, um dadurch alle bekannten Einwürfe der Judaisten gegen Paulus, seine Wunder und Wirksamkeit auf eine für den judaistischen Standpunkt berechnete Weise zu widerlegen.

Zum Erweis dieses Satzes bedient sich Schneckenburger folgender Argumentation:

Erstens: „Paulus werde dem Petrus des ersten Theils durch alle Stufen der Wunderthätigkeit parallelisirt." [3]) Dagegen läßt sich mehr als ein Einwand erheben. Zuerst kann Schneckenburger manche Wunder nur mit dem künstlichsten Verfahren als parallel darstellen. Kein unbefangener Leser wird z. B. in der Heilung des Paralytischen (IX, 33 flgd.) und in der des Fieberkranken (XXVIII, 8) eine solche von dem Verfasser beabsichtigte Parallele entdecken können. In XX, 9 flgd. muß Schneckenburger gewaltsam eine Todtenerweckung hineinlegen, um nur ein Gegenstück zu IX, 36 flgd. zu gewinnen. Wenn die Exegeten fast alle anderer Meinung sind, so haben sie ebenso wohl das Zeugniß des Paulus selbst (XX, 10) für sich, als die Ansicht der Anwesenden: denn die Letzteren äußern keine Verwunderung, wie es doch sonst bei großen neutestamentlichen Wunderthaten zum stehenden Typus geworden ist. Schneckenburger's und Olshausen's Grund aber, die Erzählung sei sonst so gering, daß man in Verlegenheit wäre, einen vernünftigen Grund für die Aufnahme der Episode beizubringen, ist sehr übel angebracht, da es sich hier um eine Stelle handelt, welche aus der Feder des Augenzeugen geflossen ist: für diesen aber war jener

---

1) Schneckenburger a. a. O. S. 49.
2) Schneckenburger S. 151.
3) Schneckenburger S. 52 flgd.

ungewöhnliche Vorfall doch immer der Aufzeichnung in seinem Tagebuche werth.

Zweitens müßte doch, da Paulus Verherrlichung der Mittelpunkt oder Ausgangspunkt aller Angaben der Apostelgeschichte sein soll, in Hinsicht auf die Wundererzählungen kein Ueberschuß auf Seite des Petrus sein. Dieser tritt aber beträchtlich genug hervor: da fehlen dem Paulinischen Theil die wunderbaren Gefängnißbefreiungen — denn dem Bericht XVI, 25 flgd. fehlt doch gerade das Wesentlichste, die eigentliche Befreiung — da fehlen die häufigen Engelerscheinungen, die wunderbare Ortsveränderung von VIII, 39, die göttliche Strafe, die an einem Beleidiger des Apostels (XII, 19 flgd.) genommen wird.

Drittens treten die Wunder in dem ersten Theil so stark und detaillirt hervor, und sind in der letzten Hälfte so sehr herabgedrückt, daß man aus der Vergleichung beider Theile in dieser Hinsicht eher den Schluß ziehen müßte, der Verfasser habe die Wunderthätigkeit des Petrus vor der des Paulus erheben wollen: und doch ist Schneckenburger durch seine Hypothese zu der entgegengesetzten Behauptung hingedrängt, so sehr ihr auch das Weitschweifige der Petruserzählungen, und die Unbefangenheit, mit welcher sie vorgelegt werden, widerspricht.

Endlich aber ist eine gewisse Nothwendigkeit vorhanden, daß die Wundererzählungen von zwei Aposteln, wenn sie einmal vorkamen, auch bis auf einen gewissen Punkt homogen sein mußten: sie sind von derselben Anschauungsweise ausgegangen, und hatten in der Darstellung der Wunder Christi gleichmäßig ihr Vorbild. Man würde mit weit größerem Recht behaupten können, die Petrinischen Wunder seien denen Jesu nachgebildet, und man würde doch einen sehr gewagten Sprung zu der Folgerung machen, daß der ursprüngliche Verfasser der Petrinischen Parthie den Petrus absichtlich habe mit Christus in Parallele stellen wollen.

2. „Die Calamitäten des Paulus," fährt Schneckenburger [1]) fort, „seien absichtlich in den Hintergrund gestellt." Nichts ist aber natürlicher, als daß die objective Darstellung der Acta von einer ἀσθένεια σαρκός und Aehnlichem, von Trübsalen, die eine bloß subjective Bedeutung hatten, schweigt: und doch werden sogar solche in der Ephesischen Rede berührt. Wo jene Calamitäten auch äußerlich bedeutend sind, treten sie auch in der Apostelgeschichte gebührend her-

1) Schneckenburger a. a. O. S. 58 flgd.

vor. Da wird Paulus verhöhnt, verjagt, gefangen, gestäupt, gesteinigt — kurz, es bleibt kaum eine Art von Calamität übrig, die Paulus nicht erfahren hätte; und seine Geschichte, wie die Acta sie darstellen, ist zur guten Hälfte eine Leidensgeschichte.

Ebenso unbegründet ist es, wenn Schneckenburger solche erklärte Leiden als zur Verherrlichung des Paulus ausschlagend auffassen will: die beiden ersten Verfolgungen gegen ihn, welche von der Apostelgeschichte [1]) berichtet werden, fügen sich einer solchen Auffassung gar nicht — ein Mißstand, der den Quellen zur Last gelegt wird, da doch der Verfasser nach Schneckenburger's Meinung seine Quellen sonst recht gut zu beherrschen versteht. Wie man aber Erzählungen, wie XVII, 9. 13. 32, wie man die ganze letzte Gefangenschaft, da von ihrem Ende nichts gemeldet wird, als eine den Paulus verherrlichende Darstellung ansehen kann, ist kaum zu begreifen. Die Apostelgeschichte erscheint auch in diesem Bezuge als ein rein historischer, durch keine specielle Tendenz tingirter, wenn auch sehr ungleicher und lückenhafter Bericht, und wenn wir nach der hier besprochenen Seite hin mehr als nach anderen bestimmte Lücken nachweisen können, so hat dies doch nur in dem sehr zufälligen Umstande seinen Grund, daß gerade eine gelegentliche Angabe darüber im zweiten Corintherbriefe (XI, 23 flgd.) erhalten ist.

3. „Paulus erscheine," so führt Schneckenburger [2]) weiter aus, „möglichst judaistisch, nach seinem persönlichen Verhalten als durchaus alle Gesetzesgerechtigkeit erfüllend, amtlich mit aller gebührenden Rücksicht gegen die Urapostel, welche mit ihm ganz harmoniren, und gegen das jüdische Volk." Um dies zu erweisen, urgirt Schneckenburger die unbedeutendsten Dinge. So wittert er selbst in der unbefangenen Zeitangabe XX, 6 [3]) einen Paulinisch-apologetischen Zweck, ganz gleichgültig dagegen, daß an dieser Stelle, wo der Augenzeuge hinzutritt, auch sonst eine Weitläufigkeit vorwaltet, die sich nicht in einen apologetischen Zweck hineinfügt, sich wenigstens aus einem solchen nicht ableiten läßt; ferner ohne darauf Rücksicht zu nehmen,

1) Ag. XIII, 50; XIV, 19.

2) Schneckenburger a. a. O. S. 63 – 92.

3) Ag. XX, 6: Ἡμεῖς δὲ ἐξεπλεύσαμεν μετὰ τὰς ἡμέρας τῶν ἀζύμων ἀπὸ Φιλίππων, καὶ ἤλθομεν πρὸς αὐτοὺς εἰς τὴν Τρῳάδα ἄχρις ἡμερῶν πέντε, οὗ διετρίψαμεν ἡμέρας ἑπτά.

daß derselbe Vers noch zwei weit geringfügigere Zeitbestimmungen enthält.

In der Stelle XVIII, 18 [1]) soll die Erwähnung der Haarschur, die übrigens Schneckenburger mit Meyer auf den Aquila bezieht, eine indirecte Rechtfertigung des Paulus abgeben, und doch enthält dieser Vers auch andere auf diese Weise nicht erklärbare detaillirte Züge: denn wozu war es nöthig, hier von einem „Abschied von den Brüdern" und von dem unbedeutenden Cenchreä zu sprechen, wenn die Weitläufigkeit nicht durch eine andere Rücksicht hervorgerufen war?

Das Einzige, was man an Schneckenburger's ganzer Argumentation über diesen Punkt zugeben kann, ist dies, daß Lukas mit einer gewissen Absichtlichkeit hervorhebt, wie Paulus sich überall zunächst an die Juden, dann erst an die Heiden gewendet habe. Nichts in der Welt hindert uns aber, dies als etwas durchaus Factisches, die wiederholte Erwähnung aber als eine nur treu historische Relation anzunehmen. Und wie, wenn der Referent des letzten Theiles, mag er nun sein, wer er wolle, ein Judenchrist gewesen wäre? In diesem Fall war das Paulinische Verfahren den Juden gegenüber für ihn von so großem Gewicht, daß dessen sorgfältige Hervorhebung, schon bei jedem Anderen erklärlich, bei ihm eine innere Nothwendigkeit war.

Eine apologetische Tendenz findet ferner Schneckenburger in der Erwähnung der Festreisen, und doch wird diejenige, welche XVIII, 22 erwähnt ist, in einer solchen Kürze beschrieben, [2]) daß man daraus eher das Gegentheil folgern könnte. So soll Paulus in völliger Harmonie mit den Uraposteln dargestellt sein, und doch übergeht der Verfasser es (XV, 39) nicht, daß jener sich mit Barnabas, einer im Früheren nächst Petrus vor Allen hervorgehobenen Person, entzweit habe. Die Uebung Jüdischer Frömmigkeit, wie sie XXI, 26 geschildert wird, stellt der Verfasser der Apostelgeschichte ganz unbefangen als eine solche dar, die Paulus nicht aus eigenem Antriebe, sondern nur auf den Rath des Jakobus und der Aeltesten auf sich genommen habe, und doch hätte ein Apologet in Schneckenburger's Sinn die Sache gerade umgekehrt schildern müssen.

1) Ag. XVIII, 18: *Ὁ δὲ Παῦλος — — τοῖς ἀδελφοῖς ἀποταξάμενος ἐξέπλει εἰς τὴν Συρίαν, καὶ σὺν αὐτῷ Πρίσκιλλα καὶ Ἀκύλας, κειράμενος τὴν κεφαλὴν ἐν Κεγχρεαῖς· εἶχε γὰρ εὐχήν.*

2) Ag. XVIII, 22: *Καὶ κατελθὼν εἰς Καισάρειαν, ἀναβὰς καὶ ἀσπασάμενος τὴν ἐκκλησίαν κατέβη εἰς Ἀντιόχειαν.*

4. „Die Lücken der Paulinischen Geschichte," behauptet Schneckenburger, [1]) „übergingen gerade solches, was zu dem positiv gegebenen Bilde des Paulus nicht gepaßt habe." Dieser Grund steht und fällt mit dem vorhergehenden. Wenn es unwahr ist, daß das von Paulus gegebene Bild sich dem Judaismus möglichst anschließen soll, so können sich auch die vorhandenen Lücken nicht auf ein solches Princip gründen, gesetzt auch, daß sie dadurch völlig erklärbar seien. Aber nicht einmal das Letztere ist der Fall. So soll die zweite Corinthische Reise übergangen sein, um nicht das Mißverhältniß berühren zu müssen, welches zwischen Paulus und der Corinthischen Gemeinde obgewaltet habe, und doch wird die dritte Reise nicht übersprungen, wiewohl in Betreff dieser dieselben Verhältnisse vorlagen. „Aber," sagt Schneckenburger, „die dritte Reise ist summarisch abgemacht." Weßhalb hätte denn der Verfasser nicht dasselbe Verfahren bei der zweiten eingeschlagen? Und zudem ist ja diese ganze Parthie in der größten Kürze gehalten, da steht z. B. nichts von Thessalonich, von Philippi, mit deren Gemeinden Paulus doch in besserem Vernehmen gewesen sein soll. Aus demselben apologetischen Standpunkt denkt sich Schneckenburger das Schweigen über die Galater-Gemeinde (XVIII, 23) hervorgegangen, und doch ist in diesem Verse nur dieselbe Kürze zu entdecken, die schon seit XVIII, 19 angedauert hatte, und die so weit geht, daß der Verfasser, der Schneckenburger'schen Hypothese zum Trotz, sogar die Jerusalemische Festreise mit zwei Worten abmacht.

Mit der Uebergehung des Antiochenischen Streits hat Schneckenburger leichtes Spiel: diese läßt sich allerdings auf seine Weise erklären. Das Schweigen über den Titus hingegen aus apologetischen Rücksichten herzuleiten, erregt sogleich das Bedenken, daß andere Begleiter des Paulus, wenn auch namentlich genannt, zum Theil auch mehrfach erwähnt, doch plötzlich spurlos verschwinden. Wenn man dies alles ohne weitere Motivirung auf die Lückenhaftigkeit der Apostelgeschichte, auf die Mangelhaftigkeit ihrer Quellen schiebt, weßhalb denn nicht auch das Schweigen über Titus, der doch den in den Acten vorliegenden Cyclus von Angaben nur sehr unwesentlich berührt? Auch die große Collecte, die doch den Paulus, den Judenchristen gegenüber am schlagendsten hätte rechtfertigen müssen, muß wegen jener apologetischen Tendenz übersprungen oder doch nur leise angedeutet sein! Um

---

1) Schneckenburger a. a. O. S. 92 — 127.

das Stillschweigen über die römische Gemeinde zu interpretiren, werden Differenzen zwischen ihr und Paulus fingirt, und sogar das Schweigen von dem Tode des Paulus in Rom der apologetischen Rücksicht beigemessen, daß der Verfasser überall die Calamitäten des Paulus übergehe! Denselben Grund soll es haben, daß alle die Bestrebungen des Paulus den Irrlehrern gegenüber in der Apostelgeschichte nicht zur Erscheinung kommen. Es verhält sich jedoch mit diesen Kämpfen gegen die Irrlehrer, wie mit den Paulinischen Trübsalen: es war gar nicht die Aufgabe des Verfassers der Acta oder vielmehr des Berichterstatters im letzten Theile, sich darüber weitläufiger zu verbreiten: er will äußerlich bedeutende Facta erzählen, nicht ein System Paulinischer Lehre, noch eine Darstellung dogmatischer Streitigkeiten, in welche Paulus verwickelt wurde.

Und lassen sich nun in der That alle Lücken in der Paulinischen Geschichte aus jenem Prinzipe, wenn auch immerhin gezwungen, ableiten? Keineswegs, und dies allein stellt jenes Prinzip als unhaltbar dar. Da fehlt die arabische Reise und der Schneckenburger'sche Ausweg, daß Lukas nicht censirt sei, von dieser Reise aus der frühesten Zeit des Paulus Notiz gehabt zu haben, ist schwerlich geeignet, die Frage zu erledigen. Dasselbe gilt von der folgenden dürftigen Erklärung: [1]) „Ebenso wenig kann hier noch Gewicht gelegt werden auf den Mangel einer Auskunft über den Aufenthalt des Apostels zu Tarsus." Da fehlt nicht nur die Cretische Reise selbst, sondern auch Alles, was mit derselben irgend in Verbindung steht, so daß die Apostelgeschichte für jene nicht die geringste Fuge übrig läßt. Da fehlt die Gründung auch anderer Gemeinden, als der Galatischen: so wird die Gründung der Philippischen, von der Paulus doch so viel Gutes zu sagen weiß, fast gar nicht berührt, und dagegen die der Thessalonischen, aus welcher er nach dem offenen Geständniß der Apostelgeschichte durch Juden verjagt wird, und an welcher er manche sittliche Gebrechen zu tadeln hat, viel weitläufiger behandelt.

5. Viel Gewicht legt Schneckenburger endlich auf den Inhalt der Paulinischen Reden. „Der Lehrinhalt des zweiten Theiles," führt er aus, [2]) „ist quantitativ geringer als im ersten Theil, und kaum leise einstimmend in Pauli eigenthümliche Lehre." Aus dem ersteren

1) Schneckenburger a. a. O. S. 102.
2) Schneckenburger a. a. O. S. 127 — 140.

Punkt folgt für die Tendenz der Apostelgeschichte nichts, hinsichtlich des letzteren beruft sich Schneckenburger auf die Antiochenische und auf die Milesische Rede. Wenn die letztere apologetische Elemente enthält, so ist dies ganz dem Sachverhältniß gemäß: denn eine Darstellung seines Wirkens, auf welche Paulus dort eingeht, ist von selbst seine Apologie. Wenn aber die Antiochenische Rede sehr deutliche Anklänge an die Petrinischen enthält, und vielfach eine judaisirende Auffassung verräth, so fragt sich zuerst, ob diese Auffassung nicht dem nächsten Berichterstatter, der Quelle des Lukas zuzuschreiben ist, zumal da wir schon in sprachlicher Rücksicht das 13. Capitel mit den Petrinischen zusammenstellen, und von der letzten Hälfte absondern mußten, da ferner auch die Beschaffenheit der Zurückbeziehungen, und das Hervortreten des Antiochenischen Standpunktes im 13. Capitel dieses von der letzten Hälfte des Buches trennten. Die gehäuften eigentlich apologetischen Reden des letzten Theils aber, auf welche sich Schneckenburger [1]) beruft, muß hier jeder Leser auch von einem solchen Verfasser erwarten, der die Geschichte des Paulus keineswegs in apologetischer Absicht gab. Denn daß der autoptische Berichterstatter mehrfach Reden des Paulus mittheilt, ist sehr natürlich, da er hier den Ereignissen nahe steht, und auch im Uebrigen sehr ins Detail geht; daß die Reden apologetisch und gerade mit Rücksicht auf den jüdischen Standpunkt apologetisch sind, ist ebenso nothwendig, da es sich um die Vertheidigung des Paulus den jüdischen Anklägern gegenüber handelt.

Es würde zu weit führen, wenn wir Schneckenburger auch durch den Theil seiner Untersuchung begleiten wollten, welcher sich mit dem ersten Theil der Acta beschäftigt. Schon das Vorhandensein eines solchen Theiles, in welchem einige Häupter der Judenchristen in einem ganz anderen Lichte strahlen, wie jener durch die Welt pilgernde und fast überall zurückgewiesene Paulus, in welchem gleich anfangs als erste Bedingung apostolischer Würde die stete Gemeinschaft mit Christus vom Beginn seines Wirkens an gefordert wird, in welchem Paulus selbst theils als wüthender Verfolger der Christen, theils als den Uraposteln und Urgemeinden ganz untergeordnet erscheint — dies allein wäre, abgesehen von allen einzelnen Gegengründen, im Stande, jeden Gedanken an eine Paulinisch-apologetische Tendenz des Verfassers nie-

1) Schneckenburger a. a. O. S. 140 – 151.

derzuschlagen. Dessenungeachtet finden wir Schneckenburger bemüht, in der Construction auch dieses Theiles überall Gründe für die von ihm vorausgesetzte Tendenz des Verfassers nachzuweisen, mit einer scharfsinnigen Gesuchtheit, daß man kaum begreift, wie er selbst sich von der Richtigkeit seines Resultats hat überzeugen können.

Prüfen wir endlich die Schneckenburger'sche Hypothese in der Hinsicht, ob sie die oben aufgestellten eigenthümlichen Charakterzüge der Apostelgeschichte aufzuklären vermag, so finden wir sie dazu nur zum kleineren Theil im Stande. Ueber die Einleitung kann sie nur eine halbe, über den Schluß so gut wie keine Auskunft ertheilen. Das Verhältniß des biographischen und des local-annalistischen Elements der Darstellung erklärt sie gleichfalls nur zum Theil: sie rechtfertigt zwar völlig das Ueberwiegen jenes Elements, aber sie läßt uns ganz rathlos darüber, was eigentlich der Verfasser mit den oft wiederholten Angaben über das Wachsen der Gemeinde bezweckt. Die Lückenhaftigkeit der gebotenen Nachrichten wäre durch sie nur theilweise erklärbar, und um so weniger, je mehr man von ihr specielle Ausweise über Einzelnes fordert, wie z. B. über das Zurücktreten des Johannes gegen Petrus an den Stellen, wo beide vereint auftreten. Ihre schwächste Seite liegt aber darin, daß sie die Ungleichmäßigkeit der Nachrichten in quantitativer Hinsicht, einen der auffallendsten Züge der Apostelgeschichte, fast gänzlich ignorirt hat und in keiner Weise aufhellen kann. Die Differenzen in den Angaben der Apostelgeschichte und der Paulinischen Briefe weiß sie zum größeren Theil zu lösen — ganz natürlich, da sie vorzugsweise von der Beobachtung dieser Differenzen ausgegangen ist. Die Discrepanzen des Sprachlichen in den verschiedenen Theilen des Werkes hat sie zwar eingeräumt, aber keineswegs mit ihrer ganzen Bedeutung auf sich einwirken lassen; die deutlichen Spuren verschiedener Bestandtheile hat sie ignorirt, die Voraus- und Zurückbeziehungen nur halb in Erwägung gezogen; das Vorkommen des „wir" läßt sie ungerechtfertigt. Hinsichtlich des Maaßes von schriftstellerischer Fähigkeit, welches sie dem Lukas imputirt, liegt sie mit sich selbst in entschiedenem Widerstreit. Sie setzt einestheils voraus, Lukas habe eine Apologie des Paulus auf das Künstlichste in das Gewand einer Kirchengeschichte zu hüllen, in unbedeutende Worte einen feinen und weitreichenden Sinn zu legen, die ganze Construction des Buches auf das Ueberlegteste einzurichten gewußt, und sie schreibt ihm auf der anderen Seite eine auffallende Unsicherheit in den ersten Elementen der

Historiographie zu, indem er mit dem „wir" alle geordnete Darstellung durchbrochen und seine Quelle in ziemlich mechanischer Weise wiedergegeben haben soll. Derselbe Mann, der so abhängig von seiner Quelle gedacht wird, daß er nicht einmal ihre hebräische Form habe überwältigen können, soll ihren Inhalt auf das Kunstreichste mit seinem apologetischen Zweck durchdrungen haben.

Eine erschöpfende Kritik der Schneckenburger'schen Ansicht würde weit über die Grenzen dieser Blätter hinausführen: wir beschränken uns daher auf die vorstehenden Bemerkungen, die nur an einzelnen Beispielen zeigen sollen, daß durch jene Ansicht einer neuen Untersuchung das Terrain nicht vorweg genommen ist.

Nur einer weiteren Durchführung jener Hypothese zu ihrer vollständigen Consequenz haben wir noch kurz zu gedenken. Ihr Urheber ist Baur.[1] Schneckenburger hatte jeden Verdacht, der bei seiner Zweckbestimmung gegen die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte erhoben werden konnte, durch allerlei einlenkende Versicherungen im voraus abzuschneiden gesucht; und ungeachtet er nicht in Abrede stellen kann, daß das von Paulus gegebene Bild einseitig sei, daß Hauptzüge dieses Bildes in den Acten mangeln, daß bedeutende Facta übergangen oder unhistorisch motivirt seien, daß der objective Hergang der Sache innere Unwahrscheinlichkeit habe, daß die mitgetheilten Reden kaum leise in die eigenthümliche Lehre des Paulus einstimmen: dessenungeachtet versichert er wiederholt, daß die historische Glaubwürdigkeit des Buches durch sein Resultat nicht angefochten werde. Diese Scheu, seine Ansicht bis zu ihrer nothwendigen Consequenz zu verfolgen, bekämpft Baur, und kommt in dem Nachweis, wie die Apostelgeschichte nur in sehr bedingter Weise Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit machen könne, ganz folgerecht zu dem Schlusse, der Verfasser, der sich solche Abweichungen von der strengen Wahrheit erlaubt, könne gar nicht jener Lukas, der Freund des Paulus, gewesen sein. Doch hören wir Baur[2]) selbst! „Es schließt sich daran sogleich die unabweisbare Frage an, was denn den Verfasser bestimmt haben könne, diesem In-

1) Baur in der Tübinger Zeitschrift für Theologie 1838. H. III. S. 142, in der Recension der Schneckenburger'schen Schrift in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik. 1841. Nr. 46 flgd., am ausführlichsten in dem Werke: Paulus, der Apostel Jesu Christi. Stuttgart 1845. S. 1 — 13.

2) Baur: Paulus, der Apostel Jesu Christi S. 11 — 13.

teresse sogar die geschichtliche Wahrheit aufzuopfern. Daß dies nur aus sehr wichtigen Beweggründen geschehen sein kann, ist gewiß eine sehr natürliche Voraussetzung, und zwar aus Gründen, die nicht in der Person des Apostels selbst und in den ihn zunächst betreffenden Verhältnissen liegen konnten. Warum sollte denn nicht, wenn der Apostel einer Apologie bedurfte, die beste Apologie eine offene geschichtliche Darlegung seines apostolischen Lebens und Wirkens, der ganzen durch seinen apostolischen Beruf bestimmten Consequenz seiner Handlungsweise gewesen sein? Die Motive einer solchen Darstellungsweise können nur in Verhältnissen aufgesucht werden, welche um eines allgemeinen Interesses willen eine solche Concession von Seiten eines Pauliners nothwendig machten, in Verhältnissen, wie sie in der Zeit stattfanden, als in Folge aller jener Bestrebungen, zu welchen wir schon in den Briefen des Apostels selbst die judenchristlichen Gegner desselben die ernstlichsten Anstalten machen sehen, der Paulinismus so sehr zurückgedrängt war, daß er nur auf dem Wege einer alles Harte und Schroffe seiner Antithese gegen Gesetz und Judenthum mildernden Nachgiebigkeit sich erhalten und zu der ihm gegenüberstehenden mächtigen judenchristlichen Parthei in ein die beiderseitigen Interessen in einer gemeinsamen Einheit so viel möglich ausgleichendes Einverständniß setzen konnte." — „Fassen wir diese Verhältnisse in ihrem Zusammenhang — — scharf ins Auge, so werden wir durch sie von selbst in eine Zeit fortgerückt, in welcher an eine Autorschaft des Lukas, wenigstens für die Form der Apostelgeschichte, in welcher wir sie jetzt haben, nicht mehr gedacht werden kann. Dadurch soll jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß Vorarbeiten, Sammlungen, Relationen, Tagebücher, wie namentlich über die letzte Reise des Apostels, von der Hand des Lukas der Apostelgeschichte zu Grunde liegen. Daß sie den Namen des Lukas an der Stirn trägt, setzt zwar zunächst nur die Meinung voraus, daß eine vorzugsweise dem Leben und Wirken des Apostels Paulus gewidmete und so sichtbar in dem Interesse desselben geschriebene Schrift nur aus der nächsten Umgebung des Apostels hervorgegangen sein könne; aber es kommt dabei in Betracht, daß auch der Schriftsteller selbst, welchem wir die Apostelgeschichte in ihrer jetzigen Form verdanken, diese Meinung gehabt haben muß, da sich nur hieraus erklären läßt, warum er sich in Stellen, in deren Zusammenhang Lukas genannt ist, der communicativen Form der Rede bedient. Er muß also die Absicht gehabt haben, für Lukas, den

bekannten Freund und Begleiter des Apostels, gehalten zu werden, als dessen Werk er seine ganze Darstellung angesehen wissen wollte. Eine Person mit ihm kann er aber nicht wirklich gewesen sein, da ein Schriftsteller, dessen Darstellung in einem so großen Theil so wenig den Charakter der historischen Objectivität an sich trägt, und die Begebenheiten unter einen Gesichtspunkt stellt, welcher auf eine bestimmte Absicht und Tendenz hinweist, den Begebenheiten schon ziemlich fern gestanden sein muß, und nur unter Verhältnissen geschrieben haben kann, die von andern Interessen beherrscht wurden, als schon zur Zeit des Apostels vorausgesetzt werden können."

Man sieht hieraus leicht, wie mit Baur die Principien der Schneckenburger'schen Hypothese zwar zu ihrer vollständigen und consequenten Durchführung gelangt sind, wie aber das damit gewonnene Resultat hinsichtlich der Glaubwürdigkeit und der Composition der Acten wiederum zu früheren Ansichten zurückgekehrt ist, und schon hart an die Hypothesen von Schrader und Gförer streift.

So der gegenwärtige Stand der Untersuchung. Der Kreislauf von Ansichten, die über einen besonderen Zweck der Apostelgeschichte überhaupt aufgestellt werden konnten, ist vielleicht schon in dem Maaße durchlaufen, daß eine neue Ansicht, die nur irgend einigen Anspruch auf theilweise Wahrscheinlichkeit machen wollte, gar nicht mehr möglich sein möchte. Von dieser Seite her in die Acta einzudringen, dazu dürfte es nur noch einen fast unbetretenen Weg geben, den nämlich, größere Stücke der Apostelgeschichte für spätere Interpolationen zu erklären: man darf aber mit Grund bezweifeln, ob eine solche Richtung der Untersuchung zu dem erstrebten Ziele führen würde.

Blicken wir aber schließlich auf den Gang nochmals zurück, welchen die Untersuchung über die Genesis der Apostelgeschichte und die damit verwandten Fragen bisher genommen hat, um dadurch die Irrwege zu entdecken, welche die folgende Untersuchung zu vermeiden haben wird, so stellen sich deren namentlich drei heraus.

Zuerst hielt man sich einseitig an einen einzelnen Charakterzug der Apostelgeschichte, und bildete sich von diesem aus rasch ein Urtheil über die Composition des Ganzen, ohne nur einen Ueberblick über alle der Erklärung sowohl dienenden als ihrer bedürftigen Momente gewonnen

zu haben. So hielt man sich anfangs an den allerdings auffallendsten Zug der Acta, an ihre Lückenhaftigkeit, sodann an die innere Glaubwürdigkeit der einzelnen Erzählungen, und die zwischen ihnen und den Paulinischen Briefen obwaltende Discrepanz. Soll indeß eine Annahme mehr als eine bloße Notherfindung sein, so muß sie über alle einzelnen charakteristischen Züge der Apostelgeschichte gleichmäßig Aufschluß geben können, und unter diesen ist namentlich einer, der zur Auffindung sei es einer besonderen Tendenz oder der Quellen der Acta von dem wesentlichsten Gewicht ist, nämlich die schreiende Ungleichmäßigkeit der einzelnen Angaben und Erzählungen nach ihrem äußeren Umfange.

Zweitens aber begab man sich auf einen sehr schwankenden Boden, wenn man, wie es in der neutestamentlichen Isagogik gewöhnlich war oder noch ist, die Prüfung des Zweckes der Apostelgeschichte derjenigen der Quellen voranstellte. Die merkwürdige Gestaltung des Buches kann ebenso wohl aus einer besonderen Tendenz als aus der Beschaffenheit der zu Grunde liegenden Quellen hervorgegangen sein: aber jenem Usus gemäß schuf man sich zuerst ein abgeschlossenes Urtheil über einen bestimmten Zweck des Verfassers, und hielt man sich in dieser Hinsicht irgend für befriedigt, so fand man sich mit der Quellenprüfung entweder leicht ab, oder hielt dieselbe wohl gar für ziemlich überflüssig. Dadurch wurde der Erfolg der Untersuchung nicht wenig beeinträchtigt. Ging man z. B. von der Ansicht aus, die Apostelgeschichte sei eine Apologie des Paulus, so schien es ziemlich gleichgültig, woher der Verfasser seinen Stoff geschöpft habe: gegen allen Verdacht an der Glaubwürdigkeit der Quellen war der Prolog zum Evangelium das Palladium; und wurde man gedrängt, wenigstens die Qualität der Quellen im Allgemeinen zu bestimmen, so hielt es nicht schwer, einzelne Vermuthungen aufzustellen, so lange man nur nicht genöthigt war, dieselben bis ins Detail durchzuführen. Der umgekehrte Weg, auf welchem man von den Quellen zu dem Zweck des Verfassers vordringt, gewährt größere Sicherheit: er läßt die Prüfung der Quellen unberührt von vorausgefaßten Meinungen, und kann andererseits weit weniger ungünstig auf die Auffindung des Zweckes zurückwirken.

Drittens beging man nur zu häufig darin einen Fehler, daß man keine scharfe Grenze zog zwischen demjenigen, was eine dem Verfasser, vielleicht seiner ganzen Zeit geläufig gewordene, und daher mehrfach ohne bewußte Ansicht wiederkehrende Idee war, und zwischen einer

bewußten, planmäßigen Absicht, die alles ihr zu Gebote stehende Material kunstgerecht in den Kreis ihres Einflusses hineinzieht und sich unterordnet. Es ist dies eine Verwechselung, wie sie von den Vertheidigern eines bestimmten, dem rein historischen ferner liegenden Zweckes oft begangen wurde. In eine ganz entsprechende Verwechselung aber verfielen auch Viele unter denen, die an dem bloß historischen Zwecke des Werkes festhielten, und, sich auf die ungenügende Ausführung stützend, denselben nur in engere Grenzen einzuschließen suchten: sie verwechselten nur zu leicht das, was objectiver Fortschritt der Thatsachen selbst war, mit einem von dem Verfasser absichtlich hervorgerufenen Fortschritt in der Darstellung und Composition der Apostelgeschichte.

Dritter Abschnitt.

Die Quelle des letzten Theils der Apostelgeschichte.

1) Grenzbestimmung des letzten Theils.

Wenn eine jede Untersuchung über die Quellen der Apostelgeschichte von dem letzten Theile ausgeht, und von da aus zu dem Anfang derselben rückwärts schreitet, so liegt zu diesem Verfahren in dem Gegenstande selbst die innere Nöthigung. Selbst der flüchtigste Beobachter, der auf das Auffinden einer Quelle in der Apostelgeschichte ausgeht, wird an dem „wir," das im letzten Theil in großen Absätzen wiederkehrt, festhalten; und während auf der einen Seite dies Wörtchen selbst eine nähere Untersuchung provocirt, ist andererseits die Erklärung desselben von so großem Gewicht für die ganze weitere Prüfung, daß kein Kritiker es wagen würde, sich über irgend einen anderen Theil des Buches rücksichtlich seiner Quelle ein Urtheil zu bilden, ehe er über den Inhalt jenes Wortes eine feststehende Ansicht gewonnen hätte. Ehe wir aber an das „wir" selbst näher hinangehen, um wenigstens das darin enthaltene „ich" auf eine bestimmte Person zurückzuführen, tritt uns die Frage entgegen: Wie weit reicht jene Quelle, die durch das Vorhandensein des „wir" constatirt ist? Erstreckt sie sich allein auf die „wir"-Parthieen, oder geht sie über diese hinaus? Und zweitens: Ist in den verschiedenen Abschnitten, welche durch das „wir" markirt sind, dasselbe oder ein verschiedenes „ich" unter dem „wir" verborgen? Wir würden die letztere Frage gar nicht aufwerfen, wenn

sie nicht Schneckenburger [1]) in der Weise besprochen hätte, daß es den Anschein hat, als ob er sich für das Letztere entscheiden würde, wenn er überhaupt das „wir" auf einen Anderen als auf den Verfasser der Apostelgeschichte deuten wollte. Eine flüchtige Vergleichung der sprachlichen und stylistischen Haltung beider Abschnitte beweist, daß dies ungegründet ist, daß vielmehr der Berichterstatter von XX, 5 flgd. auch der Urheber von XVI, 10 flgd. sein muß: wie es denn außer Schneckenburger auch noch Niemand in den Sinn gekommen ist, die Zusammengehörigkeit beider Abschnitte und ihre Ableitung aus derselben Quelle zu läugnen. Wir bleiben also auf die Frage beschränkt, wie weit ausgedehnt wir uns den Bericht des Augenzeugen zu denken haben, wobei wir natürlich die Möglichkeit voraussetzen müssen, daß er für diejenigen Stellen, in denen das „wir" nicht zum Vorschein kommt, auch nicht als Augenzeuge oder Referent zu betrachten sei.

Wenig Belehrung läßt sich aus denjenigen Eintheilungen der Apostelgeschichte schöpfen, die bisher üblich gewesen sind. Darüber ist man völlig einig, daß die Acta ihrem Inhalt nach in mindestens zwei Theile zu zerlegen seien, ziemlich allgemein auch darüber, daß beiden Theilen nicht dieselbe Quelle — unter welchem Worte wir übrigens auch Autopsie und mündliche Erkundigung begreifen — unterliegen könne. Fragt man aber, wo der zweite dieser Theile beginnen solle, so kommen darüber fast ebenso viele verschiedene Antworten, als Stimmen zum Vorschein, und man findet, daß man den Grenzpunkt vom Anfang des 9. Capitels bis in das 16. hinein umherschwanken läßt. Die Hauptstellen, auf welche man als Anfangspunkte des letzten Theils hingewiesen hat, sind IX, 1; XII, 18; XIII, 1; XIII, 9; XV, 40; XVI, 1; XVI, 10. Die große Verschiedenheit dieser Annahmen, zu denen sich noch manche andere hinzufügen ließen, hat meist darin ihren Grund, daß ihre Urheber dieselben aus einem ganz verschiedenen Princip herleiteten. Die Meisten machten von dem Inhalt aus die Grenzbestimmung, und beachteten dann hauptsächlich die verschiedenen Grenzpunkte zwischen der Petrinischen und Paulinischen Hälfte: uns würden demnach diese Annahmen gar nicht berühren, wenn nicht ihre Urheber in der Regel bemüht gewesen wären, jene aus einer anderen Rücksicht hervorgegangene Theilung mit der Abgrenzung der Quellen zu identificiren. Da aber der Petrinische und Paulinische Abschnitt nicht an

1) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. S. 41.

einander, sondern theilweise in einander geschoben sind, so blieb der Willkühr viel freies Feld übrig; man konnte die Grenze namentlich mit IX, 1, mit XI, 19, mit XII, 18, und mit XIII, 1 setzen: mit IX, 1, weil hier die zusammenhängende Geschichte des Paulus, wenn auch mit Einschiebung Petrinischer Episoden, beginnt; mit XI, 19, weil hier der Verfasser wiederum zum Paulus übergeht, und von hier an dessen Geschichte nur noch durch eine Petrinische Erzählung unterbricht; mit XII, 18, weil von hier an die Geschichte des Petrus gänzlich aufhört, ohne daß übrigens die Paulinische sich sofort anschlösse; mit XIII, 1 endlich, weil hier auch die mit der Petrinischen Geschichte noch in Verbindung stehende Episode von Herodes beendet ist, und zugleich die Darstellung der Paulinischen Missionsreisen beginnt. — Es bedarf keiner näheren Erörterung, wie unsicher der Schluß ist, daß eine Aenderung des Inhalts zugleich von einer Aenderung der Quellen begleitet sei, wie also ohne weitere Begründung alle genannten Hypothesen auf sehr schwankendem Boden stehen.

Tiefer schon greifen das Wesen der Sache diejenigen an, die in der Apostelgeschichte Stellen aufzufinden suchen, in denen ein plötzlicher Mißklang gegen das Bisherige hervortritt. Solcher Stellen hat man drei entdeckt, und danach drei verschiedene Grenzbestimmungen gemacht.

Wir übergehen vorläufig die eine, die sich auf das plötzliche Eintreten des „wir" in XVI, 10 gründet. Die zweite Stelle dieser Art ist XIII, 9, wo der Verfasser, nachdem er überall vorher und sogar noch XIII, 7 den Apostel Saulus genannt hatte, plötzlich zu dem Namen Paulus überspringt, [1]) und diesen im Folgenden ohne Ausnahme beibehält. Das Auffallende dieser plötzlichen Aenderung wird noch dadurch erhöht, daß Paulus, der bis dahin gegen den Barnabas in der Darstellung zurücktrat, jetzt plötzlich in den Vordergrund gestellt wird. Es scheint also immerhin Grund vorhanden, hier den Anfang einer neuen Quelle zu setzen, die einen anderen Namen, als die bisher benutzte, enthielt, und eine andere Person als jene, bevorzugte.

Dessenungeachtet ist dieser Schein, wie sich bei näherer Betrachtung der Umgebung jener Stelle zeigt, ein trügerischer, der wenigstens noch durch ganz andere Proben sich zur Wahrscheinlichkeit oder Gewißheit erheben müßte. Nicht, als ob wir uns durch die gewöhnliche

1) Ag. XIII, 9: *Σαῦλος δέ, ὁ καὶ Παῦλος, πλησθεὶς πνεύματος ἁγίου — — εἶπεν.*

Erklärung des plötzlichen Namentausches irgend befriedigt fühlten, aber es ist die Namensänderung inmitten einer Episode [1]) vorgenommen, deren beide Theile in der vollständigsten Cohärenz mit einander stehen: alles, was die voranstehenden Verse voraussetzen, wird in den folgenden ohne irgend einen merkbaren Riß fortgeführt, und doch ist die Erzählung von einer solchen Art, daß sie sich in so vollständig homogener Gestalt nicht in zwei verschiedenen Quellen vorfinden konnte. Gehen wir aber weiter, so stoßen wir auch außerhalb jener Episode auf die entschiedensten Gründe, um auch ihre weitere Umgebung nach beiden Seiten hin derselben Quelle zuzuschreiben. Denn nicht nur herrscht überall im 13. und 14. Capitel dieselbe sprachliche Färbung, dieselbe Anschauung, derselbe Inhalt, derselbe locale Standpunkt, nämlich der Antiochenische, sondern es finden sich auch auf beiden Seiten die deutlichsten Voraus- und Zurückbeziehungen, die auf der einen Seite bis XIII, 1, auf der anderen bis XIV, 27 reichen. [2]) Wir müssen daher das Eintreten einer neuen Quelle mit XIII, 9 für unbegreiflich halten, so lange noch irgend eine andere annehmbare Erklärung des allerdings höchst auffallenden Namentausches übrig ist.

Die dritte Stelle, in welcher man die Grenze zwischen beiden Theilen gesucht hat, ist XIII, 1. Diese Grenzbestimmung ist eine ganz unverächtliche, stützt sich auf mehr als einen Grund und ist deßhalb von sehr vielen Kritikern angenommen worden.

Zuerst ist das Unzusammenhängende von XII, 25 und XIII, 1 eine unläugbare Thatsache. Lassen wir darüber statt unserer Schleiermacher sprechen: „Cap. XII, 25," sagt dieser, [3]) wird erzählt, Paulus und Barnabas seien aus Jerusalem zurückgekehrt, nachdem sie ihren Auftrag dort erfüllt und den Johannes Markus mitgebracht hätten. Darauf fängt sogleich Cap. XIII, 1 so an: Es waren aber in Antiochien bei der dort bestehenden Gemeinde Propheten und Lehrer Barnabas und Symeon Niger und Lucius von Cyrene und Manaen und Saulus. Natürlich hätten wir erwartet, daß Barnabas und Saulus nicht getrennt unter den Uebrigen aufgeführt würden, sondern da sie eben zusammen genannt waren, daß nun etwa geschrieben wäre: Außer Bar-

---

1) Ag. XIII, 6 — 12.
2) Vgl. Ag. XIII, 2 und XIV, 26; XIII, 5 und XIII, 13.
3) Schleiermacher: Einleitung ins N. T. Herausg. v. Wolde. S. 353 bis 354.

nabas und Saulus waren dort noch die und die. Es ist also völlig unmöglich, daß dies so sollte hinter einander geschrieben sein; wenn dagegen hier eine neue Erzählung, von der Aussendung des Barnabas und Saulus anfängt, so ist alles ganz natürlich."

Dieser schon an sich einleuchtende Grund, weßhalb man geneigt sein muß, mit XIII, 1 den Eintritt einer neuen Quelle anzunehmen, erhält noch ein größeres Gewicht durch die treffende Bemerkung Bleek's:[1]) „Wir können uns gar wohl denken, daß gerade von der Wirksamkeit und den Schicksalen der christlichen Lehrer auf ihren Verkündigungsreisen schriftliche Nachrichten mit am frühesten verbreitet sind, daß es dagegen keine besondere Veranlassung gab, solches aufzuzeichnen, was sich in Hauptgemeinden ereignete, die schon geraume Zeit bestanden, und welche der gewöhnliche Aufenthaltsort angesehener Lehrer waren. Einen Beweis eines derartigen Ursprungs eines Missionsberichts giebt in unserem Buche ganz besonders die Weise, wie der Bericht über die erste Missionsreise des Paulus, in Begleitung des Barnabas, Cap. XIII, 1, beginnt, verglichen mit dem Schluß des vorhergehenden Capitels. Das Verhältniß ist hier der Art, daß es sich nur auf sehr gezwungene Weise erklären läßt, wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, der Verfasser des Buchs habe hier als ganz selbstständiger Schriftsteller, unabhängig von anderen Schriften, verfahren, es sei beides von ihm als erstem Concipienten und schon ursprünglich in diesem Zusammenhange niedergeschrieben. Viel leichter dagegen erklärt es sich, wenn wir annehmen, daß der mit Cap. XIII, 1 anfangende Abschnitt ursprünglich als eine besondere Schrift über jene Verkündigungsreise des Paulus und Barnabas vorhanden gewesen, vom Verfasser der Apostelgeschichte vorgefunden, und, sei es vollständig oder theilweise, in sein Werk aufgenommen worden ist."

Drittens aber kommt hier noch der wenigstens zur Unterstützung der bisherigen nicht unwesentliche Punkt hinzu, daß dieser Grenzpunkt auch nach seinem mit der vorausgehenden Parthie zum Theil contrastirenden Inhalt von der Art ist, daß man ihn schon deßhalb und auch ohne die eben bemerkten Argumente als Scheidepunkt der beiden Abschnitte geltend gemacht hatte.

Wir verkennen keineswegs die Bedeutsamkeit dieser Gründe, lassen es auch vorläufig dahingestellt, ob nicht in der That von hier ab eine

---

1) Bleek in den Stud. u. Krit. 1836. S. 1043.

andere Quelle als bisher benutzt worden sei, aber übereilt ist jedenfalls der Schluß, daß, wenn hier wirklich eine neue Quelle beginne, sie auch bis zu dem Ende der Apostelgeschichte anhalten müsse — ein Schluß, den man allein darauf basirt hat, daß im Folgenden überall vorherrschend und theilweise ausschließlich von Paulus gehandelt wird. Wir würden überhaupt den sicheren Boden, den das Vorkommen des „wir" der ganzen Untersuchung giebt, verlassen, und uns auf ein schwankendes Gebiet begeben, wenn wir von der Voraussetzung ausgehen wollten, daß die Apostelgeschichte gerade in zwei Theile zerfalle; wenn wir uns ferner inmitten der Apostelgeschichte einen Grenzpunkt aufsuchen wollten, anstatt von dem „wir" aus rückwärts die Darstellung zu verfolgen. Wir würden uns endlich in die Gefahr begeben, über die Frage zu leicht hin abzuurtheilen, wenn wir uns an einen einzelnen auffallenden Zug halten wollten, ohne das aus ihm gewonnene Resultat an allen übrigen beachtenswerthen Momenten zu prüfen. Solcher Momente aber, die geeignet sind, im Verein die Frage zu entscheiden, giebt es außer dem bloßen Inhalt vier, zuerst das „wir", dann die innere Cohärenz oder Disharmonie der Erzählung, drittens die Voraus- und Zurückbeziehungen, endlich die Sprache. Auf alle diese Punkte werden wir also das ihnen gebührende Gewicht zu legen haben.

Wir beginnen bei dem letztgenannten, und haben uns in Betreff seiner nur auf das oben gewonnene Resultat zu beziehen, daß die ersten 14 Capitel eine durchaus hebraisirende Färbung zeigen, daß dagegen mit dem 15. Capitel eine andere, von der früheren sehr wesentlich abweichende Sprachform eintritt. Man kann sich leicht aus den Lexicis überzeugen, daß gerade die erste Hälfte des 15. Capitels hier den Grenzpunkt macht, daß es hier ist, wo die sprachlichen Eigenthümlichkeiten der bisherigen Darstellung zum großen Theil aufhören, und wo andere an die Stelle derselben treten. Dies Resultat haben wir nur noch dahin näher zu bestimmen, daß im 15. Capitel anfangs ein merkwürdiges Conglomerat der beiderseitigen Spracheigenthümlichkeiten auftritt. Wenn man Ausdrücke beachtet, wie z. B. *ζήτημα*, *ζήτησις*, *συζήτησις* (XV, 2. 7.), *τάδε* (XV, 23.) und überhaupt die ganze sprachliche Haltung der Erzählung, wie sie sich namentlich von Vers 19 an darstellt, so kann man sich nicht verhehlen, daß hier der hebraisirende Ton schon der reineren Diction der letzten Hälfte gewichen ist. Dagegen halten andere Ausdrücke und Wendungen, wie das *ὅσα ὁ*

ϑεὸς ἐποίησε μετ' αὐτῶν (XV, 4. 12.), das καρδιογνώστης (V. 8), die ganze Färbung der Petrinischen Rede (V. 7 — 11) die sprachliche Verbindung mit dem vorangehenden Theil noch aufrecht, die aber auch nach dieser Rede mit V. 13 verschwunden ist. — So sehr indeß solche Resultate, die sich auf sprachliche Discrepanzen gründen, Anspruch auf große Sicherheit im Allgemeinen machen dürfen, so möchten wir ihnen allein doch nicht zu viel vertrauen, wo es darauf ankommt, mit einem bestimmten Verse eine genaue Grenze zu setzen.

Ein anderer wichtiger Punkt liegt in dem Zusammenhängenden oder Unzusammenhängenden aller einzelnen Theile vom Ende des Buches an bis zu einer genau bestimmten Grenze hin. Die Verse XXVIII, 17 bis wenigstens 29 sind augenscheinlich nicht von der vorangehenden Relation des Augenzeugen zu sondern, ungeachtet das bisherige „wir" hier verschwunden ist: denn im 17. Verse wird eine Zeitbestimmung mit Anknüpfung an den vorhergehenden Vers gegeben, die Uebersicht, die Paulus über sein Verhältniß giebt, ist nicht nur ganz in Uebereinstimmung mit der vorangegangenen Erzählung, sondern setzt diese durch ihre angemessene Kürze auch als dem Leser bekannt voraus, und endlich war zu der Fortsetzung des „wir" hier gar keine Gelegenheit, da die Episode von Paulus allein handelt. Zweifelhaft könnte also höchstens sein, ob auch die beiden letzten Verse (30 — 31) derselben Quelle beizulegen seien: ein Grund, sie davon zu sondern, würde allein in ihrer auffallenden Kürze zu finden sein; auf diese ist jedoch bei der sonstigen quantitativen Ungleichmäßigkeit aller Nachrichten auch dieser zweiten Hälfte wenig zu bauen. Lassen wir indeß diesen Punkt vorläufig dahingestellt! Gehen wir weiter rückwärts, so können wir das „wir", also auch die sichere Spur derselben Quelle bis zu XXVII, 1 verfolgen. Weiter zurück stoßen wir freilich auf eine sehr beträchtliche Masse der Erzählung, in der kein „wir" zum Vorschein kommt, nachdem es sich, sobald die Ankunft in Jerusalem (XXI, 18) gemeldet war, spurlos verloren hat. Dessenungeachtet scheint kaum ein Zweifel darüber obwalten zu können, daß, so wie der Augenzeuge von XXI, 17 und XXVII, 1 identisch ist, so auch die ganze dazwischen liegende Parthie nicht nur von einem einzigen, sondern auch von demselben Berichterstatter, wie das Vorangehende und Folgende abgefaßt sei. Denn nachdem XXI, 17 die Ankunft in Jerusalem mitgetheilt ist, heißt es noch V. 18: „Am andern Tage aber ging Paulus mit **uns** zu Jakobus." Der Bericht über die dort gepflogene Berathung, der bis

XXI, 25 reicht, darf also ohne Bedenken noch demselben Augenzeugen zugesprochen werden, der mit V. 18 diesen Bericht eingeleitet hatte; wenn er die communicative Redeweise nicht mehr anwendet, so ist dies ganz natürlich dadurch hervorgerufen, daß er selbst bei der Berathung — wenigstens bei dem uns vorliegenden Theil derselben — als Unbetheiligter dasteht. — Paulus folgt nun dem Rath des Jakobus (V. 26), und der Berichterstatter führt den Leser so in ununterbrochenem Zusammenhange zur Gefangennehmung des Paulus und zu den verschiedenen Ereignissen während seiner Gefangenschaft bis zu der Abführung nach Rom (XXVI, 32). Ganz abgesehen von den mehrfachen Beziehungen auf Vorangegangenes, welche diesen ganzen Abschnitt als das Werk eines und desselben Referenten erkennen lassen, ist nicht die schmalste Fuge zu entdecken, die das Eintreten einer anderen Quelle, oder — abgesehen von der ersten Rede über die Bekehrung — auch nur Einschiebungen aus einer solchen wahrscheinlich oder nur möglich erscheinen ließe; ja, die comparative Chronologie, an deren Genauigkeit sich die innere Zusammengehörigkeit einer Erzählung am leichtesten zu erkennen giebt, ist hier sorgfältiger als in irgend einem anderen Theile des Werkes fortgeführt. Wenn aber der Verfasser das frühere „wir" auch hier nicht wiederaufnimmt, so rührt dies abermals daher, daß ihn hier die Schicksale des Paulus ausschließlich beschäftigen. Die einzige Stelle, an der ein Quellenwechsel auf den ersten Blick möglich erscheinen könnte, ist XXVII, 1, da deren Anfangsworte sich gerade nicht auf das Genaueste an das Vorangehende anschließen, und da auch keine genauere, an das Vorhergehende anknüpfende Zeitbestimmung zur Verbindung angewandt ist. Andererseits ist aber die lockere Verknüpfung noch keineswegs von der Art, daß sie die Annahme eines Quellenwechsels dringlich oder nothwendig machte, und, was die Hauptsache ist, es ist hier durch das Wiederauftreten des „wir" der Quellenzusammenhang mit XXI, 18, also auch mit der folgenden davon untrennbaren Parthie auf das Vollständigste gesichert.

Das Vorkommen des „wir" stellt sodann den ganzen Abschnitt XX, 5 — XXI, 18 als einer und derselben wie der später benutzten Quelle angehörig fest. Bedenklicher wird es aber, ob auch das Vorhergehende bis zu dem erneuten Hervortreten der communicativen Sprachweise in XVI, 17 aus dieser selben Quelle geflossen ist. Wir bemerkten schon oben, daß im 16. Capitel die Haltung und der Zusammenhang der Darstellung durch das Eintreten und Verschwinden des „wir" gar

nicht influenzirt sei: dieselbe Erzählung, deren Einleitung in die „wir“-Parthie verwoben war, geht nachher in ganz derselben Weise, in derselben Weitläufigkeit, in der Voraussetzung jener Einleitung weiter. Sie endet mit dem 16. Capitel; auch dann aber tritt kein Sprung ein: ruhig und in stetigem Zusammenhange schreitet die Darstellung vorwärts, und führt so die Geschichte des Paulus bis zu dem Punkte fort, wo sie das „wir“ von neuem aufnimmt. Es ist zwar unverkennbar, wie ungleich die dieser Parthie angehörigen Angaben sind, wenn man ihren Umfang mit ihrem Inhalt zusammenhält; wie die Relation sich bald zu genauem Detail erhebt, bald zu der dürftigsten Kürze herabsinkt. Ebenso unläugbar ist es, daß die Darstellung viele und sehr beträchtliche Lücken offen läßt: aber das Alles giebt noch keinen ausreichenden Grund zu der Vermuthung, daß hier die bisher benutzte Quelle aufhöre, ja, man kann eine solche Ansicht kaum von einzelnen Episoden gewinnen.

Gehen wir von dem „wir“-Abschnitt XVI, 10—17 noch weiter zurück, so merken wir auch kurz vorher keinen Riß, der zur Annahme einer anderen Quelle hindrängte. XVI, 10 ist nur die ganz angemessene Fortsetzung von V. 9, V. 8 steht wiederum mit diesem in engem Zusammenhange, und ist ohnehin mit V. 11 eng verknüpft, und so setzt weiter rückwärts ein Vers den vorhergehenden voraus. Nur der Aufenthalt in Derbe und Lystra ist XVI, 1—3 weitläufiger berichtet, als es das Maaß der umherstehenden Parthie erfordert, diese Weitläufigkeit aber durch die Einführung des späterhin bedeutenden Timotheus hinlänglich motivirt. Die Verse XV, 36—41 hängen ebenso wohl unter sich als mit dem Folgenden zusammen, und V. 36 knüpft sich durch eine comparative Zeitbestimmung genau an das Vorhergehende. Dies ist aber nur die Fortsetzung des Concilberichts, und wir sind so bis in den ersten Theil des 15. Capitels gekommen, ohne daß eine Fuge in der äußeren Verbindung der einzelnen Angaben sich bemerklich gemacht hätte. Ebenso wenig aber widerspricht sich — immer abgesehen von den beiden Paulinischen Reden über seine Bekehrung — irgendwo der Inhalt der einzelnen Angaben. Nun würden beide Thatsachen bei einem kunstmäßigen Werke zwar als ganz natürlich gelten müssen, und zu keiner Folgerung über die Quellen berechtigen, dagegen sprechen sie um so lauter dafür, daß dieser Theil der Apostelgeschichte aus derselben Quelle geflossen sei, als gerade die Apostelgeschichte auch sonst deutlich genug Fugen und Widersprüche blicken läßt.

Im Anfang des 15. Capitels begegnet uns aber eine Unordnung der Darstellung. Ebenso, wie wir hier zwei verschiedene Dictionen sich begegnen sahen, scheinen hier zwei verschiedene Auffassungen und Darstellungen an und in einander zu greifen.

Für das Concil wird hier ein doppeltes Motiv angegeben. Zuerst wird die Sache so dargestellt, als ob der ganze Streit über die Beschneidung in Antiochia entstanden sei: „Und Einige, die von Judäa gekommen waren, lehrten die Brüder, wenn ihr nicht nach Moses Gesetz beschnitten werdet, könnt ihr nicht selig werden" (XV, 1). Nun entsteht Streit, die Vorsteher der Jerusalemischen Gemeinde sollen ihn schlichten, Paulus und Barnabas werden deßhalb nach Jerusalem geschickt. „Da sie aber nach Jerusalem kamen," wird nun XV, 4 weiter erzählt, „wurden sie von der Gemeinde und den Aposteln und den Aeltesten empfangen, und sie verkündeten, wie viel Gott mit ihnen gethan." So weit ist die Erzählung ganz ohne Anstoß. Man erwartet nun zu hören, wie die Apostel und die Aeltesten — denn von der Gemeinde ist vorläufig nicht die Rede — sich versammeln und berathen.

Dies Thema wird auch wirklich von V. 6 an ausgeführt, aber diesem Verse voraus geht noch eine ganz befremdende Stelle, die dem Concil einen anderen Anlaß unterschiebt, und den früher angeführten zu ignoriren scheint. Im 5. Verse nämlich erzählt der Verfasser Folgendes: „Es erhoben sich aber Einige von der Secte der Pharisäer mit der Rede, man muß sie [1]) beschneiden, und ihnen gebieten, das Gesetz des Moses zu halten." Diese Stelle ist in mehr als einer Hinsicht befremdlich. Zuerst erregt sie ganz natürlich das Bedenken, ob der Verfasser wisse, daß V. 1 vorausgegangen sei; sodann zerreißt sie dadurch, daß sie wenigstens äußerlich sich nicht an V. 1 anschließt, gewaltsam den Zusammenhang, und endlich wird sie ebenso von dem Folgenden ignorirt, wogegen dieses auf XV, 1—2 den entschiedensten Bezug nimmt.

Man könnte dessenungeachtet geneigt sein, das Abgerissene und Unerwartete jenes Verses dem Zufall und der Laune des Verfassers beizumessen, aber weit schwerer fällt unser Argument dadurch ins Ge-

1) Das Wort αὐτούς müßte natürlich in einer anderen Quelle näher erklärt sein, wäre es auch nur durch etwas Vorausgehendes, das der Gesammtverfasser übergangen hätte.

wicht, daß ein ähnlicher Riß kurz darauf von neuem bemerkbar wird. Ueberblicken wir nämlich das Wesentliche der Jerusalemischen Verhandlungen, so finden wir daraus nur zwei Reden hervorgehoben, die des Petrus und des Jakobus; der ganze folgende Beschluß ist eine Wiederholung der letzteren. Beide Reden hängen eng zusammen, denn Jakobus beginnt die seinige mit einer anerkennenden Hindeutung auf die Petrinische. Dessenungeachtet finden wir beide auf eine auffallende Weise von einander gerissen: nachdem Petrus gesprochen hat, tritt nicht sogleich Jakobus ein, sondern der Bericht fährt V. 12 fort: „Da schwieg die ganze Menge, und sie hörten Barnabas und Paulus an, die erzählten, was für Zeichen und Wunder Gott unter den Heiden durch sie gethan;" die letztere Phrase ist zugleich eine dem ersten Theile der Apostelgeschichte angehörige, und dem letzteren Theil sonst ganz fremd. Noch auffälliger wird diese Stelle, die einer Einschiebung doch sehr ähnlich ist, dadurch, daß der Verfasser sich nun zu der Rede des Jakobus einen ganz eigenthümlichen Uebergang bahnt. „Nachdem sie aber geschwiegen" (*μετὰ δὲ τὸ σιγῆσαι αὐτούς*), sagt er V. 13, „antwortete (*ἀπεκρίθη*) Jakobus," und dieser antwortet nun nicht etwa auf den Bericht des Paulus und Barnabas, sondern auf die frühere Rede des Petrus. Der Uebergang *μετὰ δὲ τὸ σιγῆσαι αὐτοὺς ἀπεκρίθη Ἰάκωβος* muß nothwendig den Verdacht erregen, daß der Verfasser hier eigentlich das kurz vorhergegangene *ἐσίγησε δὲ πᾶν τὸ πλῆθος* im Sinne hat. Andererseits nimmt die Angabe in V. 12 den Schein an, als ob sie die ganze Erzählung von der Berathung schließe, und dies erinnert an die Petrinischen Abschnitte des ersten Theils zurück, wo gleichfalls mit einer Rede des Petrus jede Sache erledigt zu sein pflegt. In jedem Falle ist in diesen Versen etwas Unzusammenhängendes und Unpragmatisches, das durch die Annahme einer Ineinanderarbeitung mehrerer Quellen seine natürlichste Erklärung finden würde.

Außerdem enthält diese Parthie noch eine Divergenz der Angaben. Mit dem 6. Verse beginnt der Bericht über das Concil, und ihm zufolge versammeln sich „die Apostel und die Aeltesten," von der Gemeinde ist nicht die Rede, und da nur zwei Verse vorher angegeben war, die Abgeordneten seien von „der Gemeinde und den Aposteln und den Aeltesten" aufgenommen worden, so muß es um so mehr einer bestimmten Absicht zugeschrieben werden, wenn gleich darauf nur „die Apostel und die Aeltesten" herausgehoben werden. Nach der Rede des

Jakobus dagegen heißt es V. 22: „Da beschlossen die Apostel und die Aeltesten mit der ganzen Gemeinde," auch in dem Briefe V. 23 werden wiederum als Verfasser namhaft gemacht „die Apostel und die Aeltesten und die Brüder," und V. 25 werden von neuem durch das *ἡμῖν γενομένοις ὁμοθυμαδόν* alle drei Klassen als Theilnehmer des Concils bezeichnet. 1)

Bei allen diesen Spuren mangelnden Zusammenhangs darf noch die Verknüpfung des 14. und 15. Capitels nicht unerwähnt bleiben. Der Missionsbericht des 13. und 14. Capitels war mit XIV, 27 zu seinem vollständigen Abschluß gekommen, und es wird daran V. 28 nur noch die Bemerkung geknüpft: „Sie blieben aber eine nicht unbedeutende Zeit bei den Jüngern." XV, 1 dagegen beginnt ziemlich abgerissen: „Und es kamen Einige von Judäa, und lehrten die Brüder" u. s. f.

Wenn nun, wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, im Anfang des 15. Capitels ganz im Gegensatz gegen den folgenden Theil der Apostelgeschichte manches an einander gestellt worden ist, das weder nach seiner äußeren Verknüpfung noch nach seinem Inhalt an einander zu passen scheint; wenn dazu gerade hier auch die Diction nicht in Uebereinstimmung mit sich selbst ist, und sich theils derjenigen der ersten, theils der der zweiten Hälfte anschließt, so ist jedenfalls der Versuch gerechtfertigt, diese Erscheinung durch die Annahme zu erklären, daß sich an dieser Stelle mehrere Quellen begegnen, immer mit der Voraussetzung, daß dieser Versuch noch in anderen Momenten seine Bestätigung oder Widerlegung zu suchen habe.

Wo aber soll man die eine Quelle beginnen und die andern auf-

1) Ag. XV, 2: *ἔταξαν ἀναβαίνειν Παῦλον καὶ Βαρνάβαν καί τινας ἄλλους ἐξ αὐτῶν πρὸς τοὺς ἀποστόλους καὶ πρεσβυτέρους εἰς Ἱερουσαλήμ.*
V. 4: *παραγενόμενοι δὲ εἰς Ἱερουσαλὴμ ἀπεδέχθησαν ὑπὸ τῆς ἐκκλησίας καὶ τῶν ἀποστόλων καὶ τῶν πρεσβυτέρων.*
V. 6: *Συνήχθησαν δὲ οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ πρεσβύτεροι ἰδεῖν περὶ τοῦ λόγου τούτου.*
V. 22: *Τότε ἔδοξε τοῖς ἀποστόλοις καὶ τοῖς πρεσβυτέροις σὺν ὅλῃ τῇ ἐκκλησίᾳ, ἐκλεξαμένους ἄνδρας ἐξ αὐτῶν πέμψαι εἰς Ἀντιόχειαν.*
V. 23: *Οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ πρεσβύτεροι καὶ οἱ ἀδελφοὶ τοῖς — — ἀδελφοῖς τοῖς ἐξ ἐθνῶν χαίρειν.*
V. 25: *ἔδοξεν ἡμῖν γενομένοις ὁμοθυμαδὸν ἐκλεξαμένους ἄνδρας πέμψαι πρὸς ὑμᾶς.*

hören lassen, so daß dadurch alle befremdenden Punkte ihre Erledigung finden?

Gehen wir von der Masse des letzten Theils rückwärts, so kommen wir bis zu XV, 13, ohne, daß uns eine Spur verschiedener Quellen, sei es im Sprachlichen oder in der Verknüpfung der einzelnen Partien aufstieße. Enthält nun vielleicht das Vorhergehende etwas, das sich derselben großen Quelle anschließt? Ohne Zweifel die Anfangsworte des 15. Capitels, die, wie eben bemerkt, mit dem Schluß des 14., wenn auch nicht in Widerspruch, doch auch nicht in Zusammenhang stehen. Jene Anfangsworte enthalten nämlich die deutliche und zum Theil wörtliche Grundlage des 24. Verses, [1]) der unzweifelhaft dem Bereich der großen Quelle angehört.

Den nächsten Riß finden wir in V. 5, und es hat keine innere Schwierigkeit, diesen Vers mit den folgenden von Petrus handelnden zusammenzustellen. Daß diese Zusammenstellung Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen könne, ergiebt sich aus näherer Betrachtung des 10. Verses. Da spricht Petrus: „Was versucht ihr nun Gott, ein Joch auf den Nacken der Jünger zu legen," Worte, die man jedenfalls natürlicher auf die V. 5 erwähnten Pharisäer, als auf die erst aus dem Wort *συζήτησις* zu entnehmenden Personen beziehen wird. Die Petrinische Rede ist ganz den übrigen im ersten Theil mitgetheilten Reden des Petrus entsprechend: er nimmt Bezug auf seine eigene Heidenbekehrung, er gebraucht seine gewöhnlichen Wendungen, unter denen besonders das *καρδιογνώστης* (XV, 8) beweisend ist, da es außerdem nur in der Petrinischen Rede I, 24, sonst im neuen Testament wie bei den LXX. gar nicht vorkommt, er spricht von der Gabe des heiligen Geistes an die Heiden (XV, 8) fast mit denselben Worten,

1)

Ag. XV, 1.	Ag. XV, 24.
	Ἐπειδὴ ἠκούσαμεν,
Καί τινες κατελθόντες ἀπὸ	*ὅτι τινὲς ἐξ ἡμῶν ἐξελθόντες*
τῆς Ἰουδαίας	
	ἐτάραξαν ὑμᾶς λόγοις,
	ἀνασκευάζοντες τὰς ψυχὰς ὑμῶν,
ἐδίδασκον τοὺς ἀδελφούς,	*λέγοντες*
ὅτι ἐὰν μὴ περιτέμνησθε	*περιτέμνεσθαι*
τῷ ἔθει Μωϋσέως,	*καὶ τηρεῖν τὸν νόμον κ. τ. λ.*
οὐ δύνασθε σωθῆναι.	

die er X, 47 und XI, 15 gebraucht hatte; [1]) der Erfolg seiner Rede endlich ist, wie er stets im Petrinischen Theil beschrieben wird: die ganze Sache scheint abgemacht, und so bildet V. 12 eine ganz angemessene Fortsetzung.

Das Folgende von den Worten ἀπεκρίθη Ἰάκωβος an nimmt nun freilich Rücksicht auf die Petrinische Rede, und es ist klar, daß auch in dieser Quelle eine solche von ähnlichem Inhalt, wie die vorliegende vorausgegangen sein müßte. Dagegen ist bei der Annahme einer anderen Quelle erklärt, wie nun plötzlich die Darstellung in einem anderen sprachlichen Gewande auftreten kann; wie die Gemeinde nicht, wie es sonst überall im ersten Theil geschieht, und auch durch V. 12 so eben angedeutet war, sich der Ansicht des Petrus einfach anschließt, sondern ihren Beschluß auf die Darstellung des Jakobus gründet, wie zweimal berichtet werden konnte, die Abgesandten hätten erzählt, wie viel Gott durch ihre Hand gethan, wie endlich statt des Namens Petrus plötzlich der Name Simeon (V. 14) angewandt werden konnte.

Wir würden, der bisherigen Erörterung zufolge, den Anfang des 15. Capitels in zwei Theile zerlegen können, von denen der erste aus dem 1. bis 4., dem 6., dem 13. und den folgenden Versen, der zweite aus V. 5 und 7 — 12 bestehen würde, wenn uns nicht noch eine Schwierigkeit entgegenträte, welche die Richtigkeit dieser Theilung nicht wenig in Gefahr bringt. Diese Schwierigkeit liegt in zwei Punkten. Erstens lassen sich die vier ersten Verse des 15. Capitels aus sprach-

1)

Ag. XV, 8.	Ag. X, 47.
Καὶ ὁ καρδιογνώστης θεὸς ἐμαρτύρησεν αὐτοῖς, δοὺς αὐτοῖς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, καθὼς καὶ ἡμῖν·	Μήτι τὸ ὕδωρ κωλῦσαι δύναταί τις τοῦ μὴ βαπτισθῆναι τούτους, οἵτινες τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἔλαβον, καθὼς καὶ ἡμεῖς;
	Ag. XI, 15.
	ἐπέπεσε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπ᾽ αὐτούς, ὥσπερ καὶ ἐφ᾽ ἡμᾶς ἐν ἀρχῇ.
V. 9.	V. 17.
Καὶ οὐδὲν διέκρινε μεταξὺ ἡμῶν τε καὶ αὐτῶν τῇ πίστει καθαρίσας τὰς καρδίας αὐτῶν.	Εἰ οὖν τὴν ἴσην δωρεὰν ἔδωκεν αὐτοῖς ὁ θεὸς ὡς καὶ ἡμῖν, πιστεύσασιν ἐπὶ τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστὸν κ. τ. λ.

lichen Gründen nicht mit einander vereinigen: so sehr auch der Inhalt den ersten Vers mit dem 24. und also mit der ganzen letzten Hälfte vereinigt, so weis't doch die Schlußformel ἀνήγγειλάν τε ὅσα ὁ θεὸς ἐποίησε μετ' αὐτῶν (V. 4) ebenso entschieden auf eine Verwandtschaft mit dem ersten Theil hin, wo sich XIV, 27 diese Formel wörtlich ebenso wiederfindet. Zweitens aber würden wir bei der Zusammenstellung von V. 1 — 4 die Differenz der Angaben über die Mitglieder des Concils unaufgeklärt lassen. Gehört der erste Vers wirklich dem letzten Theil an, woran bei seiner genauen Congruenz mit V. 24 doch kaum zu zweifeln ist, so hat sein Verfasser sich auch wie V. 22. 23. 25 die ganze Gemeinde versammelt gedacht, und doch werden dem zweiten Verse zufolge Paulus und Barnabas zur Befragung nur der Apostel und der Aeltesten beauftragt, und wollte man hierin auch eine Auslassung um größerer Kürze willen, wie XVI, 4 erkennen, so wäre doch dieser Ausweg nicht auf V. 6 anwendbar, wo bei der Angabe, zu dem Concil hätten sich die und die Personen versammelt, keine solche Auslassung zu statuiren ist. Dazu kommt als ein kleines Indicium verschiedener Quellen noch drittens, daß von den „einigen Anderen," die XV, 2 als Mitgesandte des Paulus und Barnabas aufgeführt wurden, in dem Concilbeschluß, ungeachtet er wörtlich mitgetheilt ist, neben den Namen Barnabas und Paulus gar nicht die Rede ist (V. 25).

Wir werden demnach durch die drei genannten Rücksichten bewogen, unserer großen Quelle nur die Anfangsworte des 15. Capitels beizulegen, so weit sie durch V. 24 kenntlich gemacht werden, und die Grenze zweier Quellen zwischen diese Worte und das τινὲς ἄλλοι zu verlegen.

Wir haben auf diese Weise drei Abschnitte im Anfang des 15. Capitels aufgefunden, von denen der erste bis in den zweiten Vers reicht, und sich dann erst mit dem Wort ἀπεκρίθη V. 13 fortsetzt, von denen der zweite V. 2 — 4 und V. 6, der dritte V. 5 und 7 — 12 begreift. Alle Schwierigkeiten sind durch diese Theilung vollständig gehoben.

Man könnte uns einwerfen, daß unser Resultat auf zu kleinen Indicien beruhe, und man mag immerhin daran zweifeln, daß es hiermit schon als erwiesen gelten könne: vorläufig, wo wir uns nur mit dem Sprachlichen und dem Zusammenhange der einzelnen Angaben beschäftigt haben, konnten wir auch nur aus diesen beiden Momenten

unsere Gründe entnehmen. Dagegen fordern wir auch nur das Zugeständniß, daß im Anfange des 15. Capitels wirkliche Schwierigkeiten sich darbieten, welche die Vermuthung rechtfertigen, daß hier eine Verschmelzung mehrerer Quellen vorgenommen worden sei. Ob diese Vermuthung im Ganzen, und namentlich unsere Abtheilung im Einzelnen, Haltbarkeit und völlige Evidenz habe, das zu entscheiden, giebt es noch andere Hülfsmittel, die wir aber erst später benutzen können.

Nächst dem Sprachlichen und der inneren Cohärenz aller an einander stoßenden Theile giebt es als drittes Mittel, die Grenze einer Quelle zu bestimmen, die Voraus- und Zurückbeziehungen, welche sich in weiterer Entfernung von einander vorfinden. Dies Kriterium hat für die Apostelgeschichte eine um so größere Bedeutung, da, wie die frühere Untersuchung gezeigt hat, an solchen Beziehungen in den verschiedenen Theilen des Buches ein auffallender Mangel hervortritt. Zurückbeziehungen gehen aber durch diesen ganzen Abschnitt bis zum Ende des Buches hindurch. Wir haben schon so eben an die Beziehung von XV, 24 auf XV, 1 erinnert; ebenso wird aber auf den dort berührten Concilbeschluß noch XVI, 4 und XXI, 25 die deutlichste Rücksicht genommen. Ferner liegen Zurückbeziehungen beispielsweise in folgenden Stellen: XVI, 40 auf XVI, 14, XXI, 29 auf XX, 4, XX, 4 auf XIX, 29, XXIV, 18 auf XXI, 26, XXIV, 21 auf XXIII, 6, XXVI, 1 auf XXIII, 12, endlich XXV, 21, XXVI, 32, XXVII, 1. 24, XXVIII, 19 auf XXV, 11. Auch an Vorausdeutungen auf Folgendes fehlt es nicht, so wird XIX, 21 ein Entschluß des Paulus erwähnt, der erst XXI, 17 seine Ausführung erlangt, so ist schon lange vor der Gefangenschaft des Paulus diese vorangedeutet in XX, 22, XXI, 4. 11, ebenso wie die römische Reise. Dabei ist es sehr wichtig, daß sich diese Beziehungen gleichmäßig in den „wir“-Abschnitten und in den übrigen finden; mithin keinen Quellenunterschied dieser beiden großen Partheieen annehmen lassen. Auch beweisen sie nicht etwa nur die Zusammengehörigkeit jener einzelnen Verse, sondern der ganzen Abschnitte, denen jene in engem Zusammenhange angehören.

Da somit auch die Rücksicht auf die Wechselbeziehungen verschiedener Stellen auf einander das Resultat sichert, daß in der letzten Hälfte von dem 15. Capitel an wesentlich nur dieselbe Quelle benutzt sein kann, so bleiben wir auf das vierte Kriterium verwiesen: wir haben zu prüfen, ob das „wir“, die sicherste Handhabe für die ganze Quellen-

kritik dieses Theils, unser bisheriges Resultat bis zur völligen Evidenz sicher stellt oder widerlegt.

Hier aber treten uns zwei verschiedene Ansichten entgegen, von denen die eine behauptet, in dem „wir" sei Lukas, der Verfasser des Buches, inbegriffen, während die andere annimmt, der Verfasser der Apostelgeschichte habe den Bericht eines Augenzeugen mit stellenweiser Beibehaltung des „wir" aufgenommen. In dem ersteren Fall könnte nun zwar die Quelle der „wir"-Abschnitte nicht völlig identisch mit der Quelle der übrigen Parthieen sein, insofern Lukas den Inhalt von jenen durch Selbstanschauung, von diesen durch mündliche Nachrichten erfahren hätte, identisch aber doch in so weit, als dem Lukas die erste schriftliche Fixirung des Stoffes der beiderseitigen Abschnitte beigelegt werden müßte: es liegt in dieser Hypothese also wenigstens kein Widerspruch mit unserem bisherigen Resultat. Ist aber andererseits in dem „wir" eine andere Person als Lukas verborgen, so ist es ebenso wohl denkbar, daß der Bericht derselben bis in den Anfang des 15. Capitels gereicht habe. In dem ersteren Fall aber muß nachgewiesen werden, wie Lukas zu seinen sonstigen Nachrichten und zu allen den Eigenthümlichkeiten ihrer schriftlichen Gestaltung gekommen sei; in dem zweiten, wer der Anonymus sei, dessen Name sich unter dem „wir" verbirgt, ob sein Bericht so weit zurückreichen konnte, und ob aus seinem Standpunkt alle jene Eigenthümlichkeiten erklärt werden können.

Doch gehen wir endlich an das „wir" selbst näher heran!

2) Die Lukas-Hypothese.

Wenn ein Schriftsteller in einer historischen Darstellung plötzlich von einer objectiven Erzählungsweise zu einem „ich" überspringt, vielleicht auch zu einem „wir" fortschreitet, so weiß jeder Leser recht wohl, wie er dies zu deuten hat: der Erzähler hört dann auf, als Unbetheiligter zu sprechen, und kündigt sich selbst als Augenzeugen oder als Gegenstand seines Berichts an.

Aber so rein und einfach ist das Verhältniß in der Apostelgeschichte keineswegs: hier stößt der Leser auf ein „wir", ohne daß ein „ich" vorausgegangen ist, also ohne daß sein Eintreten erklärt, geschweige denn gerechtfertigt wäre. Dessenungeachtet war der Verfasser noch kurz vorher genau genug in seinen Angaben über die Begleiter des Paulus. Dieser will von Antiochia aus mit Barnabas reisen, Bar-

nabas will auch den Markus mitnehmen; darüber entsteht Entzweiung, und jeder schlägt seinen eigenen Weg ein, Barnabas mit Markus, Paulus mit Silas. Diese nehmen unterwegs noch den Timotheus mit: auch dessen Aufnahme wird weitläufig gerechtfertigt. So kommen diese drei bis Troas. „Als dem Paulus aber das Gesicht erschienen war, suchten wir nach Macedonien zu kommen" XVI, 10. Jeder Leser erwartet aber doch vorher zu hören: „Hier in Troas bin auch ich in die Reisegesellschaft auf die und die Weise eingetreten." Nach zehn Versen ist das „wir" verschwunden, und keine Andeutung vorhergegangen, daß und weßhalb der Verfasser sich entfernt habe. Mit XX, 5 taucht es ebenso räthselhaft wieder auf. Man darf hier also nicht die Fälle als Analoga herbeiziehen, wo ein Geschichtschreiber inmitten seines Werks etwa sagt: „Das habe ich selbst gesehen," oder: „Während diese da und da waren, kam ich auch dahin und reis'te mit ihnen." In unserem Falle liegt eine subjective Darstellung vor, welcher dadurch, daß sowohl ihr Anfang als ihr Ende unmotivirt ist, ihre Berechtigung abgeschnitten ist.

Dessenungeachtet hat man von Irenäus an bis auf unsere Tage das „wir" auf den Verfasser der Apostelgeschichte gedeutet, ohne sich alle die Schwierigkeiten dieser Interpretation klar zu machen. Das war natürlich, denn jene Erklärung ist auf den ersten Blick die zunächstliegende. Als der Hauptheilhaber an dem „wir" galt also Lukas, und diese Annahme ist es, die wir die Lukashypothese nennen.

Wir müssen hier einige Notizen über Lukas einschieben, allbekannt zwar, aber dennoch nothwendig, weil das Factische über denselben durch Hypothesen fast ganz in den Hintergrund gedrängt und verdunkelt worden ist. Paulus erwähnt in seinen Briefen von Rom aus drei Mal einen Lukas: [1]) darunter ist die einzige nähere Bezeichnung, die er über ihn giebt, die des Colosser-Briefes: „Lukas, der Arzt, der Geliebte." In den Briefen an die Colosser und an Philemon ist außerdem noch die Namenstellung zu beachten: unter einer Anzahl Grüßender wird an beiden Stellen Lukas und Demas zuletzt genannt, und das eine Mal jener, das andere Mal dieser nachgestellt.

---

1) 2 Timoth. IV, 11: *Λουκᾶς ἐστι μόνος μετ᾽ ἐμοῦ.*
Coloss. IV, 14: *Ἀσπάζεται ὑμᾶς Λουκᾶς ὁ ἰατρὸς ἀγαπητὸς καὶ Δημᾶς.*
Philem. 24: *Ἀσπάζεταί σε Ἐπαφρᾶς, — — Μάρκος, Ἀρίσταρχος, Δημᾶς, Λουκᾶς, οἱ συνεργοί μου.*

Nun trägt ferner das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte den Namen des Lukas als Ueberschrift. Darauf beschränkt sich das Thatsächliche: alles Weitere ist Conjectur. Hauptsächlich fragt sich, ist ein vermittelndes Glied zwischen jenen beiden Thatsachen, welches uns nöthigt, den Pauliner Lukas und den Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte zu identificiren? Die Paulinische Auffassung, die man in dem Evangelium entdecken will, ist erkünstelt, der ärztlichen Kenntnisse ganz zu geschweigen, die in beiden Schriften niedergelegt sein sollen. Die Kirchenväter stimmen freilich darin überein, daß der Pauliner Lukas beide Werke geschrieben habe: wie wenig aber auf ihre derartigen Angaben zu bauen ist, geht daraus hervor, daß die älteren unter ihnen über Lukas nicht mehr wissen, als sich aus der Apostelgeschichte schöpfen ließ, und daß erst die späteren Neues hinzufügen und immer kühnere Deutungen aus der Apostelgeschichte vorbringen. So bleiben nur zwei, freilich schwache, aber doch nicht ohne Weiteres zu verwerfende Mittelglieder zwischen beiden Thatsachen übrig. Zuerst die Namensidentität, deren an sich geringfügige Bedeutung dadurch verstärkt wird, daß kein Grund abzusehen ist, weßhalb man gerade dem sonst so wenig hervortretenden Pauliner Lukas die beiden Bücher untergeschoben haben sollte. Zweitens spricht für die Abfassung der Apostelgeschichte durch den Pauliner Lukas der Umstand, der allerdings ebenso wenig von großem Belang ist, daß die Apostelgeschichte mit Vorliebe die Paulinische Geschichte behandelt.

Diese einfache Sachlage wird durch die Lukas-Hypothese auf einen ganz anderen Boden versetzt. Sie hat die vollständigste Verbindung beider Thatsachen aufgefunden: denn ihr ist ja der Verfasser der Acta jener Reisegefährte des Paulus, der ihn viele Jahre lang begleitet, auch nach Rom, der also auch von Rom aus von Paulus erwähnt werden muß. Indem sie aber diese weitreichenden Aufschlüsse über Lukas giebt, eröffnet sie der Untersuchung auch von selbst Kriterien genug, an denen sie sich begründen oder widerlegen muß. Diese Kriterien zerfallen in zwei Klassen: theils beziehen sie sich auf Lukas als auf den zum großen Theil autoptischen Referenten im letzten Theil der Acta, theils auf ihn als den Verfasser der ganzen Apostelgeschichte und des Evangeliums. In jener ersteren Hinsicht hat die Lukas-Hypothese sich an folgenden Punkten als richtig zu erweisen:

1) ob sie das räthselhafte „wir" rechtfertigen kann,

2) ob der letzte Theil, sowohl die „wir"-Stellen als die übrigen,

in der That sowohl nach ihrem quantitativen als qualitativen Verhältniß auf den Standpunkt des Lukas hindeuten, oder wenigstens mit ihm vereinbar sind,

3) ob die Nachrichten über Paulus und die anderen Begleiter desselben von einer Art sind, wie sie von Lukas als dem Reisegefährten derselben erwartet werden dürften,

4) ob Lukas selbst von Paulus in einer Weise erwähnt wird, die mit seinem vorausgesetzten Charakter als langjähriger Reisegefährte des Letzteren sich vereinigen läßt.

In der zweiten Hinsicht dagegen hat sich die Lukas-Hypothese an allen in dem ersten Abschnitt berührten unserer Untersuchung Eigenthümlichkeiten der Apostelgeschichte zu prüfen und zu bewähren.

Wir beginnen mit der ersteren Frage, ob nämlich die Lukas-Hypothese im Stande ist, die Autopsie des Lukas aus dem letzten Theil zu erweisen, und wir müssen dabei sogleich von neuem auf das „wir" zurückkommen. Es mag befremdlich erscheinen, daß wir von dieser Annahme über einen Punkt noch Rechenschaft verlangen, der ihr einziger Stützpunkt ist, der sie sogar hervorgerufen hat. Aber seit Schleiermacher über das „wir" eine andere Antwort ertheilt hat, ist die Zeit vorbei, wo man auf das Wörtchen ohne Weiteres gewaltige Schlüsse bauen konnte: es ist zu einer wahrhaften Schwierigkeit geworden, die von einer jeden Annahme, der Lukas-Hypothese ebenso wohl, als von der Schleiermacher's, überwunden sein will. Die Vertreter jener haben die Schleiermacher'sche Erklärung mehr belächelt als widerlegt; sie haben den Ausweis gefordert, wo jemals ein Schriftsteller seine Quelle so benutzt habe, wie Schleiermacher es dem Lukas zumuthe. Sie haben darauf keine Antwort erhalten: sie haben aber auch ihrerseits nicht die entsprechende Erklärung geben können. Sie haben sich auf die vage Behauptung beschränkt, daß Lukas wohl so habe sprechen können, sie haben aber nicht gezeigt, wo jemals ein Schriftsteller in der That ein „wir" in der Weise gebraucht habe, wie sie es dem Lukas beimessen: das „wir" nach ihrer Auffassung steht bisher beispiellos in allen Literaturen da.

Und das „wir" an sich ist es noch nicht allein, das sich als eine so ernste Schwierigkeit darstellt: denn noch räthselhafter und unbegreiflicher wird das Verhältniß dadurch, daß, so oft auch das „wir" auftritt, so oft es sich auch in einzelne Namen zersplittert, bei der Auflösung niemals ein „ich" zum Vorschein kommt, während doch die

anderen Begleiter des Paulus sämmtlich einzeln hervortreten. Die Argumentation, daß dies von Lukas Bescheidenheit, oder, wie Lange sagt, von seiner „schönen Anspruchslosigkeit“ herrühre, hätte man lieber früheren Jahrhunderten überlassen sollen; wenigstens begreift man kaum, wie gegenwärtig ein solches Argument nur im Ernst vorgebracht werden kann.

Ueber das Vorkommen des „wir“, über das Fehlen des „ich“ läßt uns also die Lukas-Hypothese rathlos. Sehen wir, ob sie dem zweiten Fragepunkt mehr gewachsen ist, ob sie den Satz durchführen kann, daß der letzte Theil der Acta auf den Standpunkt des Lukas hindeute, oder ihm wenigstens nirgends widerspreche! Hier muß sowohl das Quantitative als das Qualitative dieses Theils zur Sprache kommen.

Die Lukas-Hypothese stellt die Behauptung auf, daß Lukas mit XVI, 18 oder 19 aufhöre, Paulus Begleiter zu sein. Dort wird die Gefangenschaft des Paulus in Philippi erzählt: Lukas, so ist ihre Conjectur, floh, und Paulus reiste später ohne ihn weiter. Ihr zufolge bleibt nun Lukas bei oder in Philippi, und es liegt also sehr viel daran, bei welcher Localität in der späteren Parthie das „wir“ wieder anhebt. Dies geschieht in der That in Philippi (XX, 6), und giebt der Lukas-Hypothese ihren einzigen, aber freilich, an sich betrachtet, sehr gewichtigen Grund, den man durch die Berufung auf die bloße Möglichkeit eines Zufalls nicht bei Seite schieben darf. Es giebt nun glücklicher Weise ein doppeltes Kriterium, an dem sich erproben läßt, ob wir hier zur Annahme eines Zufalls berechtigt sind oder nicht: nämlich einige Paulinische Briefe und die weitere Darstellung der Apostelgeschichte selbst.

Von den Paulinischen Briefen kommen hier in Betracht die an die Thessalonicher und der Philippische. Bei dem engen Verbande, den wir zwischen den Christengemeinden nahe gelegener Städte annehmen müssen, dürften wir in den Thessalonicher-Briefen wohl eine Beziehung auf den nicht allzu fern von dieser Gemeinde zurückgelassenen Lukas erwarten. Wenn sich diese nirgends findet, so dürfte man auch noch darauf kein zu großes Gewicht legen, so lange man einwerfen könnte, Paulus habe hier nun einmal keine Gelegenheit gefunden, von Philippi, also auch, von Lukas zu sprechen. Aber dieser Einwurf läßt sich nicht machen, denn Paulus, der im Eingang des ersten Briefes sich, Silvanus und Timotheus als Schreiber des Briefes angiebt,

nimmt in der That Bezug auf Philippi, erwähnt die Leiden und die übermüthige Behandlung, die sie dort erfahren;[1]) aber er geht nicht über die erste Person hinaus, um den Lukas als ihren dortigen Gefährten zu bezeichnen, und jedenfalls macht jene Stelle für sich den Eindruck, daß bei den Philippischen Gefahren eben nur jene drei Personen, und zwar Timotheus eingeschlossen, betheiligt gewesen seien.

Ueber den Philipper-Brief lassen wir am besten Bleek[2]) sprechen: „Im Briefe an die Philipper wird Lukas nicht genannt; dieses würde an sich nicht beweisen, daß er sich damals nicht beim Apostel befand, da Paulus in diesem Briefe überhaupt von keinem Einzelnen namentlich Grüße bestellt, sondern sich nur IV, 21 flgd. ganz im Allgemeinen so ausdrückt: *ἀσπάζονται ὑμᾶς οἱ σὺν ἐμοὶ ἀδελφοί· ἀσπάζονται ὑμᾶς πάντες οἱ ἅγιοι, μάλιστα δὲ οἱ ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας*. Hier haben wir bei den *ἀδελφοῖς* wohl besonders die Mitarbeiter des Apostels am Evangelio zu verstehen, die außer dem Timotheus, welchen er I, 1 neben sich nennt, noch bei ihm waren. Aber gewiß würde Paulus den Lukas, war derselbe bei ihm anwesend, in einem Briefe an die Philipper nicht bloß in einer solchen allgemeinen Bezeichnung mit befaßt haben, wenn derselbe in dieser Gemeinde persönlich bekannt war, und in ihr zur Gründung und Befestigung des Evangeliums wirksam gewesen war. Sicher müßten wir daher, wenn Lukas jener mit *ἡμεῖς* Erzählende ist, annehmen, daß er, als Paulus an die Philipper schrieb, nicht bei ihm in Rom anwesend, noch in der Nähe war. Fällt nun die Abfassung des Philipper-Briefes früher, als Coloss., Philem. (u. Eph.), so müßte Lukas in der Zwischenzeit sich von Rom entfernt haben; ist jener dagegen der spätere, so müßte er nach der Absendung der drei anderen Briefe fortgereist, und später wieder zurückgekehrt sein, so daß er sich bei der Abfassung von 2 Tim. wieder dort befand. Immer könnte die Abreise des Lukas nicht so lange vorher geschehen sein, daß man nicht eine Erwähnung seiner erwarten könnte, wenn er zu den Philippern in einem solchen Verhältnisse gestanden hätte, als sich bei den herkömmlichen Annahmen herausstellen würde." Wenn Schneckenburger[3]) dagegen anführt, daß

1) 1 Thessalon. II, 2: *ἀλλὰ προπαθόντες καὶ ὑβρισθέντες, καθὼς οἴδατε, ἐν Φιλίπποις, ἐπαῤῥησιασάμεθα ἐν τῷ θεῷ ἡμῶν λαλῆσαι πρὸς ὑμᾶς τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ ἐν πολλῷ ἀγῶνι.*

2) Stud. u. Krit. 1836. S. 1028 — 1029.

3) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. 1841. S. 29.

auch Timotheus Galat. I, 2 in die σὺν ἐμοὶ πάντες ἀδελφοί ohne namentliche Erwähnung eingeschlossen werde, so entspricht dies Beispiel doch jenem sehr wenig, da Timotheus in jedem Fall in einem völlig verschiedenen Verhältniß zu den Galatern stand, als Lukas vorausgesetzter Maaßen zu den Philippern, auch angenommen, die Galatische Gemeinde sei wirklich in der Zeit und unter den Umständen gegründet worden, welche XVI, 6 angegeben sind. Auch die sonstigen Gegengründe Schneckenburger's sind nicht geeignet, das Bedenken zu heben, welches der Mangel einer Erwähnung des Lukas nothwendig erregen muß. Wenn dieser Gelehrte gar zu dem Auswege seine Zuflucht nimmt, es stehe ja zur Noth frei, dem Lukas einen anderen Wohnsitz anzuweisen, ihn zu einem Troer zu machen, und anzunehmen, er sei dem Paulus XX, 4 nur von Troas aus entgegengegangen, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß er damit den Lukas nur aus dem Bereich bestimmter Angaben entfernen, und auf einen Boden versetzen will, auf dem wir wegen gänzlichen Mangels an Nachrichten seine Anwesenheit nicht controlliren können. Ohnehin wäre mit einem solchen Auswege das gewichtigste Argument der Lukas-Hypothese preisgegeben, welches ja eben darin besteht, daß das „wir" in Philippi verschwindet und auch wieder anhebt.

Und dies Argument — das können wir uns nicht verhehlen — kann wegen der mangelnden Beziehungen auf Lukas in jenen Paulinischen Briefen wohl stark angezweifelt, aber nicht völlig überwunden werden. Namentlich steht der Philipperbrief dem supponirten Aufenthalt des Lukas in Philippi zeitlich schon so fern, und es ist überhaupt so bedenklich, in einem flüchtigen Briefe, wo die Laune des Augenblicks waltet, eine allseitige Berücksichtigung ferner liegender, selbst wichtiger Verhältnisse zu fordern, wenn der Verfasser nicht ohnehin zufällig in dies Gebiet herübergreift, daß wir das Schweigen dieses Briefes wohl für berücksichtigenswerth, aber nicht für entscheidend halten möchten.

Viel bedeutender würde es jedenfalls sein, wenn die Apostelgeschichte selbst während des Zeitraums, während dessen man sich den Lukas von Paulus getrennt denkt (XVI, 19 oder XVII, 1 — XX, 4), in der inneren Haltung ihrer Angaben verriethe, von welchem örtlichen Standpunkt aus die einzelnen Thatsachen aufgefaßt seien. Und in der

That will Schneckenburger [1]) entdeckt haben, daß in dieser Hinsicht Macedonien sich als Ausgangspunkt der Darstellung ergebe. „Während des langen Aufenthalts in Ephesus," sagt er, „erfahren wir so gar nichts von den wichtigen Berührungen mit Corinth und den Galatern." Dies Argument ist um so gleichgültiger, da die ganze Apostelgeschichte die näheren Beziehungen des Paulus zu den einzelnen Gemeinden, und namentlich zu denen, von welchen er gerade entfernt ist, ignorirt. „Immerhin kann dies seine besonderen Gründe haben, daß hier eine Reise Pauli übergangen wird." Die Gründe aber, die Schneckenburger später [2]) dafür anführt, erledigen diese Uebergehung am wenigsten, und so bleibt dieselbe immer ein sehr bedeutender Angriffspunkt auf die Lukas-Hypothese; denn in jedem Fall müßte man bei einem in Philippi wohnenden Berichterstatter eine Kenntniß von einer Reise voraussetzen, die Paulus von Ephesus nach Corinth und zurück gemacht haben soll. „Aber nicht übergangen," fährt Schneckenburger fort, „wird Pauli Vorsatz, nach Macedonien zu gehen XIX, 21, und dessen Ausführung XX, 1. Nicht übergangen wird die Absendung zweier Abgeordneten nach Macedonien XIX, 22. Je weniger man diese Absendung von Timotheus und Erastus, hinter welcher die jedenfalls wichtigere Mission nach Corinth zurücktritt, motivirt sieht, je weniger sie gegen die sonstige Sitte des Erzählers irgend ein pragmatisches Moment hat, sondern ganz als eine leere, abgerissene Notiz dasteht, desto geneigter werden wir sein, sie auf das subjective Interesse, auf die persönliche Erinnerung des Erzählers zu reduciren, der jene Abgesandten eben in Macedonien sah, wo er damals verweilte." Dieser Schluß würde völlig gerechtfertigt sein, wäre nur wirklich eine Hervorhebung Macedoniens an jenen Stellen bemerkbar. Aber XIX, 21 heißt es nur: [3]) „Paulus nahm sich im Geiste vor, wenn er durch Macedonien und Achaja gezogen sei, nach Jerusalem zu reisen." Hier kann gewiß von einer Hervorhebung Macedoniens nicht die Rede sein, der Name steht neben Achaja, wie auch in den Paulinischen Briefen, und zudem ist die Reise durch Macedonien und Achaja durch das Par-

1) Schneckenburger a. a. O. S. 43.

2) Schneckenburger S. 96 flgd.

3) Ag. XIX, 21: ἔθετο ὁ Παῦλος ἐν τῷ πνεύματι, διελθὼν τὴν Μακεδονίαν καὶ Ἀχαΐαν, πορεύεσθαι εἰς Ἱερουσαλήμ, εἰπών· ὅτι μετὰ τὸ γενέσθαι με ἐκεῖ δεῖ με καὶ Ῥώμην ἰδεῖν.

ticip ausgedrückt, also der Jerusalemischen untergeordnet. Gleich darauf fährt der Verfasser der Acta fort: [1]) „Er sandte aber nach Macedonien zwei von denen, die ihm dienten, den Timotheus und Erastus, und blieb selbst noch eine Zeit in Asien.“ Es ist wahr, diese Angabe ist unerwartet und unpragmatisch, da weiterhin gar kein Bezug auf diese Reise genommen wird; sie ist deßhalb ganz geeignet, den Standpunkt des Berichterstatters entdecken zu lassen: wir bezweifeln aber sehr, ob als solcher Macedonien festgestellt wird. Man könnte sagen, auf Macedonien als den zunächst liegenden Punkt habe sich der Verfasser der Kürze halber beschränkt, um nicht das eben genannte „Macedonien und Achaja“ wiederholen zu müssen; aber da wir wissen, daß das eigentliche Reiseziel gar nicht Macedonien, sondern Corinth war, [2]) so würde diese Interpretation allerdings gegründetem Zweifel Raum lassen, und da doch hier nicht Corinth, sondern Macedonien genannt wird, so könnte es in der That scheinen, als ob die ausschließliche und dazu ungehörige Erwähnung Macedoniens durch den Standpunkt des Beobachters hervorgerufen sei. Aber dies möchte auch mehr scheinbar als thatsächlich sein. Denn gesetzt, der Referent sei in Macedonien, so würde es sich freilich zur Genüge erklären, wenn er sich die Reise des Timotheus und Erastus in zwei Theile zerlegt und gesagt hätte: „Sie kamen nach Macedonien, blieben da so und so lange, und reisten hierauf nach Corinth ab.“ Davon finden wir aber nur den ersten Theil wirklich vor, und gesetzt, ein subjectives Interesse hätte dem Lukas die Angabe ihrer Ankunft in Macedonien in die Feder gegeben, so hätte derselbe subjective Standpunkt ihn auch veranlassen müssen, ihre Abreise nach ihrem eigentlichen Reiseziel zu besprechen. Da dies nicht geschieht, so ist jedenfalls die Empfehlung der Lukas-Hypothese, welche sich aus jenem Verse schöpfen ließe, eine höchst zweideutige, und die in ihr liegende Schwierigkeit bleibt zur näheren Erklärung zurück. Das Unpragmatische jener Notiz darf aber die Lukas-Hypothese um so weniger zu ihrem Zweck herbeirufen, als sie ja auch andere, viel detaillirtere, und noch weniger in den pragmatischen Zusammenhang eingreifende Stellen, wie z. B. die Geschichte von Apollonius XVIII, 24 bis 28, gar nicht rechtfertigen kann.

---

1) V. 22: *Ἀποστείλας δὲ εἰς τὴν Μακεδονίαν δύο τῶν διακονούντων αὐτῷ, Τιμόθεον καὶ Ἔραστον, αὐτὸς ἐπέσχε χρόνον εἰς τὴν Ἀσίαν.*

2) 1 Corinth. IV, 17; XVI, 10.

Die dritte Stelle, die Macedonien als den Standpunkt des Referenten verrathen soll (XX, 1—3), ist nicht im mindesten danach angelegt: [1]) „Paulus," heißt es dort, „zog aus, um nach Macedonien zu reisen. Als er aber jene Gegenden durchzogen, und vielfache Ermahnungen gehalten hatte, ging er nach Griechenland. Nachdem er hier drei Monate verweilt — — beschloß er nach Macedonien zurückzukehren." Hier ist nirgends eine Bevorzugung Macedoniens vor Griechenland zu spüren: zu allem Ueberfluß braucht man nur die Angabe des Paulus über dieselbe Reise [2]) zu vergleichen: „Ich werde zu euch kommen," sagt er, „wenn ich Macedonien durchreist habe, denn Macedonien durchreise ich." Daß aber die ganze Reise nicht übergangen ist, kann die Lukas-Hypothese doch unmöglich als Argument für sich heranziehen.

Die Schneckenburger'sche Vermuthung kann also keineswegs für evident gehalten werden, ja mit weit größerer Evidenz möchte sich erweisen lassen, daß der Bericht von dem Verschwinden bis zu dem Wiedereintreten des „wir" von der Beschaffenheit ist, daß eben an einen Philippischen Urheber nicht gedacht werden kann. In den betreffenden Raum fallen drei Reisen, die durch Macedonien nach Corinth gemacht werden, zwei des Paulus und die des Timotheus und Erastus. Die erste Reise des Paulus ist gänzlich übergangen, eine Thatsache, die allein beweisen würde, daß der Berichterstatter nicht in Philippi gewesen sein kann; denn gesetzt auch, Paulus habe die Reise zur See gemacht, so wäre es doch seltsam, wie einem Philippischen Freunde des Paulus dies habe verborgen bleiben können, da er doch aus derselben Zeit genug unbedeutende Einzelnheiten von Ephesus zu erzählen weiß. Jedenfalls aber berühren Macedonien Timotheus und Erastus, und die Angabe über sie ist so einsilbig und abgebrochen gehalten, wie es sonst nicht die Gewohnheit des Augenzeugen ist. Dann aber reist Paulus durch Macedonien, und die ganze Reise ist mit wenigen Worten der allgemeinsten Art in der Participial-Construction

1) Ag. XX, 1—3: ὁ Παῦλος — — ἐξῆλθε πορευθῆναι εἰς τὴν Μακεδονίαν. Διελθὼν δὲ τὰ μέρη ἐκεῖνα καὶ παρακαλέσας αὐτοὺς λόγῳ πολλῷ ἦλθεν εἰς τὴν Ἑλλάδα· ποιήσας τε μῆνας τρεῖς — — μέλλοντι ἀνάγεσθαι εἰς τὴν Συρίαν ἐγένετο γνώμη τοῦ ὑποστρέφειν διὰ Μακεδονίας.

2) 1 Corinth. XVI, 5: Ἐλεύσομαι δὲ πρὸς ὑμᾶς, ὅταν Μακεδονίαν διέλθω· Μακεδονίαν γὰρ διέρχομαι.

abgemacht — ein deutliches Zeichen, daß sie den subjectiven Standpunkt des Berichterstatters gar nicht berührt haben kann. Man vergleiche mit diesen farblosen Daten nur die Art, wie einige Capitel früher dieselbe Reise von Macedonien nach Corinth (XVII, 1 — XVIII, 18) beschrieben wurde: dort schritt der Reisebericht von Stadt zu Stadt vorwärts, Reden und geringfügige Züge von Paulus wurden aufbewahrt, und doch war der Lukas-Hypothese zufolge Lukas damals wie jetzt als unbetheiligter Beobachter in Philippi, und da die damaligen Ereignisse der Abfassung des Buches zeitlich ferner stehen, Lukas auch bei seiner Vereinigung mit Paulus XX, 5 genauere Nachrichten über die so eben vollendete Reise, als über die nun mehrere Jahre zurückliegende erhalten haben müßte, so sollte man eben das umgekehrte Verhältniß erwarten. Auch darf die Lukas-Hypothese nicht zu dem Auswege greifen, während jener Reisen einen anderweitigen Aufenthalt des Lukas zu statuiren: denn in diesem Fall würde das Aufhören und Wiedereintreten der communicativen Rede in Philippi als etwas Zufälliges und Bedeutungsloses erscheinen, der Hauptgrund der ganzen Annahme also zusammenstürzen. — Es ergiebt sich aus dem Gesagten, daß die Lukas-Hypothese von dieser Seite her nur Schwierigkeiten, die sie nicht überwältigen kann, und nirgends eine haltbare Bestätigung findet.

Dagegen giebt es in der Darstellung der Apostelgeschichte selbst mehr als eine Spur, die auf einen ganz anderen Standpunkt des Berichterstatters hinführt, nämlich auf Corinth, nur daß der Referent nicht fortwährend in Corinth kann anwesend gewesen sein. Sehen wir auf das Maaß der Ausführlichkeit, das bei seinem grellen Wechsel überall ein Hauptmoment zur Entdeckung des Verfassers und seines Standpunktes abgeben muß, so finden wir, daß das Detail in der Erzählung nicht mit der angeblichen Entfernung des Lukas, also nicht mit der Gefangennehmung des Paulus in Philippi, auch nicht mit seiner Abreise von Philippi endet, sondern, und zwar auf das Allerentschiedenste, in Corinth, oder vielmehr in dem nahen Cenchreä XVIII, 18. Hier beginnt die flüchtigste Eile, weite Paulinische Reisen werden in wenige Worte zusammengedrängt, nur über seinen Ephesischen Aufenthalt wird genauere Auskunft gegeben. Aber was ist es nun, was hier von Paulus erzählt wird? Keine fortlaufende Geschichte, wie sie ein Augenzeuge gegeben hätte, sondern einzelne Anekdoten. Darunter ist eine, welche mit der Geschichte des Paulus, so weit dieselbe in der

Apostelgeschichte gegeben wird, auch nicht in der entferntesten Beziehung steht, nämlich die Erzählung von Apollonius (XVIII, 24 — 28); und doch nimmt diese mehr Raum ein, als die ganze Jerusalemische Reise des Paulus. Eben wegen dieser Entfernung von allem Pragmatismus, wegen der Unbegreiflichkeit ihrer Einschiebung, ist sie ganz besonders geeignet, über den Standpunkt des Referenten Licht zu verbreiten. Man darf sie nicht mit der folgenden Erzählung (XIX, 2 flgd.) zusammenstellen; denn obgleich sie mit dieser das Gemeinsame hat, daß auch in ihr von Apollonius als von einem Johannesjünger gesprochen wird, so ist sie doch schon durch die bloße Stellung genugsam davon geschieden. Von Paulus war kurz vorher (XVIII, 23) gesagt, er habe von Antiochia aus die Kleinasiatischen Landschaften bereist; dazu folgt XIX, 1 die Fortsetzung: nachdem er durch die oberen Landschaften gezogen, sei er nach Ephesus gekommen. Beide zusammengehörige Data sind durch die Episode von Apollonius auseinander gerissen, und ebenso ist diese selbst durch XIX, 1 von der Erzählung über die Johannesjünger abgetrennt. Wollte Lukas nur das einfache Factum erzählen, es seien Johannesjünger, darunter Apollonius, bekehrt worden, so hätte er dies Factum und zugleich die Paulinische Geschichte zerrissen. Aber die Episode selbst zeigt durch das quantitative Verhältniß und die Stellung ihrer einzelnen Züge, [1]) daß sie keineswegs bloß die Bekehrung eines Johannesjüngers melden soll, denn dann wäre sie mit V. 26 beendet gewesen, und auf die Angaben dieses Verses hätte größerer Nachdruck gelegt sein müssen, entsprechend dem Verhältniß, wie es in XIX, 2 vorliegt. Das Detail beginnt aber erst nach diesem Verse und

---

1) Ag. XVIII, 24. — XIX, 1: *Ἰουδαῖος δέ τις Ἀπολλὼς ὀνόματι, Ἀλεξαν-* 24.
δρεὺς τῷ γένει, ἀνὴρ λόγιος, κατήντησεν εἰς Ἔφεσον, δυνατὸς ὢν ἐν
ταῖς γραφαῖς. Οὗτος ἦν κατηχημένος τὴν ὁδὸν τοῦ κυρίου· καὶ ζέων 25.
τῷ πνεύματι ἐλάλει καὶ ἐδίδασκεν ἀκριβῶς τὰ περὶ τοῦ κυρίου, ἐπιστά-
μενος μόνον τὸ βάπτισμα Ἰωάννου. Οὗτός τε ἤρξατο παῤῥησιάζεσθαι 26.
ἐν τῇ συναγωγῇ. Ἀκούσαντες δὲ αὐτοῦ Ἀκύλας καὶ Πρίσκιλλα προσελά-
βοντο αὐτόν, καὶ ἀκριβέστερον αὐτῷ ἐξέθεντο τὴν τοῦ θεοῦ ὁδόν.
Βουλομένου δὲ αὐτοῦ διελθεῖν εἰς τὴν Ἀχαΐαν, προτρε- 27.
ψάμενοι οἱ ἀδελφοὶ ἔγραψαν τοῖς μαθηταῖς, ἀποδέξασθαι αὐτόν· ὃς
παραγενόμενος συνεβάλετο πολὺ τοῖς πεπιστευκόσι διὰ τῆς χάριτος·
εὐτόνως γὰρ τοῖς Ἰουδαίοις διακατηλέγχετο δημοσίᾳ, ἐπιδεικνὺς διὰ 28.
τῶν γραφῶν, εἶναι τὸν Χριστὸν Ἰησοῦν.
Ἐγένετο δὲ ἐν τῷ τὸν Ἀπολλὼ εἶναι ἐν Κορίνθῳ κ. τ. λ. XIX. 1.

wendet sich nach einer Seite hin, die gerade auf den Standpunkt hinführt, der sich schon vorher durch das plötzliche Eintreten auffallender Kürze bemerklich machte, auf den Corinthischen. Denn Apollonius reist nach Corinth und so läßt der Berichterstatter die sonst ganz unbegreiflichen, unpragmatischen Züge nicht unerwähnt, daß die Ephesische Gemeinde ihm einen Brief mitgegeben habe mit der Aufforderung an die Jünger, ihn bei sich aufzunehmen; ferner, daß er dort für die Verbreitung des Christenthums wirksam gewesen sei. Ferner heißt es anfangs (XVIII, 27) nur, er sei nach Achaja gereist, XIX, 1 dagegen fährt der Verfasser fort: „Während Apollonius aber in Corinth war, geschah es, daß Paulus" u. s. w., er setzt stillschweigend voraus, daß seine Leser unter Achaja Corinth verstanden haben würden.

Die beiden genannten Erscheinungen, der plötzliche Sprung von genauerer Erzählung zu der größten Flüchtigkeit, so wie die Abreise des Paulus von Corinth angegeben war, und zweitens der Corinthische Standpunkt, der in der Episode von Apollonius hervortritt, dazu die Aufnahme dieser sonst ganz ungehörigen Erzählung, mögen es vorläufig rechtfertigen, wenn wir uns den Berichterstatter nicht in Philippi, sondern in Corinth denken, und hierin einen neuen Angriffspunkt gegen die Lukas-Hypothese finden.

Neben diesen in der Darstellung verborgenen Beziehungen auf den Berichterstatter ist zu prüfen, ob die Lukas-Hypothese auch das Quantitative der einzelnen Angaben rechtfertigen, ob sie den merkwürdigen Wechsel von Weitläufigkeit und Kürze, das Uebergehen wichtiger Thatsachen und das Einschieben unbedeutender und unpragmatischer Züge erklären, und von dem Schein grundloser Zufälligkeit und unbegreiflicher Willkühr befreien kann. Wie natürlich, sind die Stellen, in denen der Augenzeuge spricht, auch so detaillirt gehalten, wie es die Autopsie des Referenten erwarten läßt; man sollte nun denken, alle übrigen Parthieen würden, wenigstens bis auf einen gewissen Punkt, ebenso eine gewisse Gleichmäßigkeit des äußeren Umfangs zeigen, und sich da zu größerem Detail erheben, wo die Ereignisse den Berichterstatter näher berühren, und dagegen summarischer werden, wo sie ihm ferner liegen. Das ist aber keineswegs der Fall: mit regelloser Willkühr und in den grellsten Contrasten geht die Erzählung bald zu dem genauesten Detail, bald zu dem knappsten Summarium über. Fragen wir, weßhalb das 15. Capitel so detaillirt gehalten sei, so giebt uns die Lukas-Hypothese darüber keine nähere Auskunft. Die Reise ist

im Anfang des 16. Capitels ebenso speciell beschrieben, als gleich darauf von dem Augenzeugen; die Lukas-Hypothese weiß darüber keinen anderen Aufschluß zu geben, als indem sie uns, wie überall, auf die mündlichen Erkundigungen des Lukas verweist. Mit XVI, 17 endet der Augenzeuge, und doch nimmt die Erzählung an Genauigkeit eher zu als ab.

An dieser Stelle ist mit dem Lukas seltsamer Weise zugleich auch Timotheus verschwunden, denn XVI, 19 sind es nur Paulus und Silas, deren Gefangennehmung angegeben wird, nur mit ihnen beschäftigt sich die ganze nächstfolgende Erzählung, XVII, 4 werden in Thessalonich, XVII, 10 in Beröa nur Paulus und Silas genannt. Da droht in Beröa von den Juden aus Thessalonich Gefahr, der Verfasser erzählt V. 14: „Alsbald entsandten da die Brüder den Paulus, daß er ans Meer ging, es blieben aber sowohl Silas, als — Timotheus dort.“ Und doch müßte man nach Analogie der Lukas-Hypothese erwarten, Timotheus sei noch wie Lukas in Philippi, sei jedenfalls nicht mit Paulus nach Thessalonich und Beröa gezogen. Hören wir dagegen den ersten Brief an die Thessalonicher. Da schreiben Paulus, Silas und Timotheus: [1]) „Nachdem wir vorher, wie ihr wißt, in Philippi gelitten und mit Uebermuth behandelt waren, freuten wir uns in unserm Gott, zu euch das Evangelium Gottes unter vielem Kampfe zu verkünden.“ Also eine durchgängige Auslassung des Namens Timotheus in diesem Abschnitt der Apostelgeschichte!

Die Genauigkeit der Erzählung geht bis zum Ende des 17. Capitels fort: aber wiederum ist eine Reise des Timotheus übergangen, und dafür eine ganz unbedeutende Notiz eingeschoben. [2]) Das 18. Capitel ist, was die grellen Gegensätze von Ausführlichkeit und Kürze betrifft, das beachtenswertheste des ganzen Buches: eine Genauigkeit und Hervorhebung unbedeutender Züge, wie sie fast nur von einem Augenzeugen herrühren kann, [3]) steht unmittelbar neben den abge-

---

1) 1 Thessal. II, 2: *ἀλλὰ προπαθόντες καὶ ὑβρισθέντες, καθὼς οἴδατε, ἐν Φιλίπποις, ἐπαῤῥησιασάμεθα* u. s. w.

2) Ag. XVII, 15: *Οἱ δὲ καθιστῶντες τὸν Παῦλον ἤγαγον αὐτὸν ἕως Ἀθηνῶν· καὶ λαβόντες ἐντολὴν πρὸς τὸν Σίλαν καὶ Τιμόθεον, ἵνα ὡς τάχιστα ἔλθωσι πρὸς αὐτόν, ἐξῄεσαν.*

3) Ag. XVIII, 3 — 10; 12 — 18; 24 — 28.

kürztesten Daten [1]) — die Lukas-Hypothese hat zur Erklärung dieses plötzlichen Wechsels immer nur die vage Behauptung, daß die Kenntniß der Thatsachen, wie sie sich Lukas durch Erkundigungen erworben habe, nun einmal so ungleichmäßig ausgefallen sei. In dem Folgenden bis zum Wiedereintritt des „wir" ist gleichfalls eine merkwürdige Ungleichheit des Quantitativen — die Auskunft der Lukas-Hypothese bleibt dieselbe. Das Summarische der beiden Schlußverse, in denen jeder Leser von dem Ausgang des Paulinischen Prozesses zu hören erwartet, steht in schreiendem Widerspruch mit der Weitläufigkeit, mit welcher kurz vorher die Unterredung des Paulus mit den Juden ausgeführt war, und hier sollte man ein solches Summarium um so weniger erwarten, da ja Lukas, nachdem seine ganze bisherige Laufbahn nur auf Conjectur beruht hatte, endlich einmal historischen Boden betritt — aber die Lukas-Hypothese bleibt bei ihrer alten Ausflucht, oder flüchtet zu dem subjectiven Standpunkt des Theophilus oder zu Reisen des Lukas. [2])

---

1) Ag. XVIII, 4. 11. 19 — 23.

2) Es ist fast unbegreiflich, mit welcher Menge von Conjecturen man die Geschichte des Lukas ausgeschmückt hat, von dem wir doch nur das Eine wissen, daß er mit Paulus zusammen in Rom war. Am weitesten darin geht Hug: Einleitung in die Schriften des N. T. Dritte Aufl. 1826. Bd. II. S. 301 flgd. Er läßt ihn nicht nur die Reisen des Paulus mitmachen, sammt den Nebenreisen, zu deren Annahme die Lukas-Hypothese als Nothbehelf greifen muß, da doch einmal Lukas überall, wo er nach der Lukas-Hypothese hervortreten müßte, nicht erscheint; sondern er denkt ihn sich schon lange vorher auf Reisen. Anfangs war er nach Hug's Meinung in Palästina, daher die Weitläufigkeit über die Jerusalemische Gemeinde; aus der abgebrochenen Aufmerksamkeit auf Palästina mit XI, 19 folgert er die Abreise des Lukas; ebenso verlasse er Antiochia bald, und begebe sich nach Alexandria Troas; dort denkt ihn sich Hug schon für die Zeit von XIV, 28 anwesend. „Er gab," so meint Hug S. 305 „ohne Rücksicht auf Vollständigkeit und ohne Einheit der Idee bald denkwürdige Vorfälle, bald größere Geschichtstheile, wie er sie an den verschiedenen Standpunkten aufgefaßt hat, an die er durch seine Lebensverhältnisse geführt worden ist. Durch den glücklichen Wechsel der Oertlichkeit, in der er sich zu verschiedenen Zeiten befand, erreichte er aber doch den Zweck, seinen Lesern im Allgemeinen zu einer Vorstellung zu verhelfen, wie das Christenthum nach dem Hintritt des Stifters erhalten, befestigt und in kurzer Zeit vielen Völkern mitgetheilt worden ist."

Ueberblicken wir das gewonnene Resultat, so finden wir, daß die Lukas-Hypothese, die schon das „wir" und den Mangel des „ich" nicht erklären konnte, ebenso ungeeignet ist, den letzten Theil nach seiner Qualität oder Quantität, innerlich oder äußerlich begreiflich zu machen; daß sie zwar in dem Umstand, daß das „wir" in derselben Localität verschwindet und wieder auftaucht, ein bedeutendes Argument für sich findet, daß dies aber vollständig paralysirt wird durch ihre Unfähigkeit, den Philippischen Standpunkt des Referenten festzuhalten, oder ihn nur mit der Gestaltung der Apostelgeschichte zu vereinbaren; daß dagegen Spuren auf einen Corinthischen Referenten hinführen, daß der erste „wir"-Abschnitt durch das Eintreten und Verschwinden des „wir" gar nicht weiter influenzirt ist; kurz, daß das ganze Verhältniß von Kürze und Weitläufigkeit in den Acten für die Lukas-Hypothese unbegreiflich bleibt.

Es fragt sich nun ferner: Sind die Nachrichten von Paulus und von den Begleitern desselben von der Art, wie sie von einem Reisegefährten erwartet werden können? Diese Frage kann müßig erscheinen, da wir ja keineswegs darauf ausgehen, das Vorhandensein eines Referenten, der zum Theil nach Selbstanschauung spricht, abzuläugnen. Aber es liegt ein sehr wesentlicher Unterschied darin, ob dieser Referent auch zugleich Verfasser des Buches, oder ob sein Reisebericht einer anderen Ueberarbeitung unterlegen ist. In dem ersteren Falle würden wir annehmen dürfen, daß der Verfasser die Schicksale seiner übrigen Reisegefährten, wenn auch vielleicht sehr summarisch, doch mit einer gewissen Gleichmäßigkeit behandelt habe; in dem letzteren Fall könnte darin durch die Hand eines Ueberarbeiters, der das den Paulus nicht Betreffende strich, die größte Ungleichmäßigkeit entstanden sein, je nachdem das Streichen bald leicht, bald dadurch erschwert wurde, daß von Paulus und einem seiner Begleiter dasselbe berichtet war. Wir finden nun in dieser Hinsicht völlige Ungleichmäßigkeit in unserem Abschnitt, und werden dadurch von neuem zur Annahme eines anderen Referenten veranlaßt.

Verfolgen wir etwa die Angaben über Silas, deren uns eine ganze Reihe vorgelegt wird! Er wird sehr weitläufig eingeführt (XV, 27 flgd.), er predigt in Antiochia (XV, 32), er wird von der dortigen Gemeinde entlassen, es gefällt ihm aber dazubleiben (XV, 33—34), er reist mit Paulus ab (XV, 40). Bis XVI, 19 ist nun sein Name in dem „sie" und „wir" verborgen, in jenem Verse wird erwähnt, daß

„Paulus und Silas“ gefangen genommen werden. „Paulus und Silas“ beten im Gefängniß (XVI, 25), der Kerkermeister fällt dem „Paulus und Silas“ zu Füßen (XVI, 29), „sie“ antworten darauf seiner Rede (XVI, 31). Von hier an geht sein Name wiederum in dem „sie“ auf bis XVII, 4. Da gesellen sich Einige zu „Paulus und Silas,“ weiterhin senden die Brüder „Paulus und Silas“ nach Beröa (XVII, 10), „Silas und Timotheus“ bleiben in Beröa zurück (XVII, 14), „Silas und Timotheus,“ so heißt es schon XVII, 15, werden von Paulus aufgefordert, auf das Schleunigste zu ihm zu kommen. Paulus wartet auf sie in Athen (XVII, 16), „Silas und Timotheus“ kommen aus Macedonien nach Corinth (XVIII, 5). Bis hierhin also können wir den Silas von Stadt zu Stadt verfolgen, ebenso wie den Paulus und sogar da, wo er von Paulus getrennt ist. Nun ist er aber plötzlich verschwunden, Paulus reist mit Aquila und Priscilla ab: jeder würde nach dem Bisherigen wenigstens eine Angabe wie XVII, 14 erwarten, Silas sei zurückgeblieben, aber davon findet sich keine Spur; und wo Paulus wiederum nach Corinth kommt (XX, 2), ist ebenso wenig von ihm die Rede: die ganze Apostelgeschichte kümmert sich nicht weiter um ihn. Hier ist jedenfalls ein Mißverhältniß der Darstellung, wie es räthselhaft bei einem Verfasser bleiben würde, der selbst der Reisegefährte des Silas gewesen wäre.

Sehen wir ferner auf denjenigen Begleiter des Paulus, der nebst Silas am meisten in der Apostelgeschichte hervortritt, auf den Timotheus, so finden wir ein noch auffälligeres Verhältniß der Darstellung. Er wird gleichfalls weitläufig eingeführt (XVI, 1 — 3), bleibt dann in dem „sie“ und „wir“ inbegriffen, bis er von XVI, 19 an durch die wiederholten ausdrücklichen Angaben „Paulus und Silas“ von der Reisegesellschaft ausgeschlossen wird. Man sollte nach der Apostelgeschichte denken, er sei ebenso wenig mit jenen gefangen genommen, als mit ihnen weiter gezogen: daß beides der Fall war, erfahren wir erst von Paulus (1. Thessalon. II, 2). Die Apostelgeschichte ignorirt ihn unbegreiflicher Weise einen längeren Abschnitt hindurch, und spricht immer nur von Paulus und Silas, bis sie XVII, 14 plötzlich die unerwartete Notiz giebt, „Silas und Timotheus“ blieben in Beröa. Ihm gilt V. 15 ebenso wie dem Silas die Aufforderung des Paulus, ihm auf das Schnellste nachzukommen. Paulus wartet in Athen auf sie (V. 16), aber wenn wir der Apostelgeschichte folgen, so trafen sie mit Paulus doch erst in Corinth zusammen. Nun wissen wir aber durch

Paulus (1. Thessal. III, 1), daß er in der That jener Aufforderung nachgekommen war, daß ihn Paulus aber nach Thessalonich zurückgeschickt hatte. Woher nun diese merkwürdige Inconsequenz, daß der Verfasser zuerst von dem Auftrage des Paulus, von seinem Warten in Athen spricht, und hintendrein die Angabe zurückhält, zu welcher jene allein als Einleitung der Erwähnung werth war? Nicht nur, daß hier in der Geschichte des Timotheus eine große Lücke gelassen ist, sondern auch die Geschichte des Paulus ist durch jene nun völlig bedeutungslosen Notizen unpragmatisch geworden. — Mit XVIII, 5 ist Timotheus verschwunden, wie Silas; XIX, 22 wird er plötzlich von Ephesus aus nach Macedonien vorausgeschickt; ob er mit Paulus gezogen, oder wie er sonst wieder zu diesem gekommen sei, darüber giebt die Apostelgeschichte keine Auskunft. Mit jener kurzen Notiz hören die Nachrichten über ihn wieder auf, erst aus den Paulinischen Briefen erfahren wir, daß er mit Paulus zusammen in Corinth war. Die Apostelgeschichte erwähnt ihn nur noch XX, 4 in dem Catalog der Paulinischen Begleiter, dann verschwindet er in dem „wir" und für immer. Das Letztere ist noch unbegreiflicher, als vorhin das Verschwinden des Silas, da ja der Referent bei seiner Entfernung selbst zugegen gewesen sein muß.

Es zeigt sich mithin auch bei Timotheus, wie dem Verfasser ein Princip bei den Erwähnungen seiner muthmaßlichen Reisegefährten gänzlich mangelt, ja, daß er sich, wie XVI, 19 — XVII, 14 Auslassungen der Namen erlaubt hat, die dem Leser nothwendig eine der Wahrheit widersprechende Ansicht des Historischen beibringen müssen. Daneben läßt die Weitläufigkeit, in welcher er sich bisweilen über Timotheus und Silas verbreitet, es um so befremdlicher erscheinen, wie derselbe Berichterstatter, der so von Anderen spricht, sich selbst nur mittelst des „wir" in die Darstellung hineinzieht.

Wir unterlassen es, die Angaben über die übrigen Reisegefährten des Paulus zu prüfen: es würde sich sonst an ihnen derselbe Mangel eines bestimmten Princips, dieselbe unpragmatische Gestalt zeigen. Wir begnügen uns mit dem Resultate, daß, den Lukas als Referenten im letzten Theil und zugleich als Verfasser des Ganzen genommen, jene Erwähnungen seiner Reisegefährten ein Räthsel sein würden. Wir wenden uns zu dem letzten zu erörternden Punkte, zu der Frage nämlich, ob Lukas in den Paulinischen Briefen auf eine seiner angenom-

menen bisherigen Thätigkeit und seiner Gemeinschaft mit Paulus entsprechende Weise erwähnt werde.

Wir können uns begnügen, darüber das Urtheil Mayerhoff's wiederzugeben: [1]) „In den Briefen an die Colosser und den Philemon, welche in der ersten Zeit jener Gefangenschaft geschrieben sind, geschieht seiner so Erwähnung, daß man schließen muß, er sei erst damals dem Paulus bekannt geworden, weil er ihm im Briefe an den Philemon V. 24 den letzten Platz unter den grüßenden συνεργοῖς anweist, zuerst Epaphras, dann Markus, Aristarchus, Demas und zuletzt Lukas; und ähnlich im Briefe an die Colosser, wo er unter den Grüßenden der Vorletzte ist (IV, 1); denn hier wird ihm Demas nachgesetzt, welcher ebenfalls wohl erst dort mit dem Apostel bekannt ward. Lukas war auch wohl der Gemeinde zu Colossä nicht bekannt, denn sonst würde Paulus nicht nöthig gehabt haben, hinzuzufügen, daß er ein Arzt sei. Wäre nun wirklich Lukas der Begleiter auf jenen früheren Reisen gewesen, so müßte man diese Zurücksetzung nicht allein hinter Timotheus, denn dieser hat immer den Ehrenplatz neben Paulus in dem Heilswunsche am Anfange der Briefe I. V. 1 (so im Briefe an den Philemon, wie an die Colosser), unpassend und auffallend finden, sondern noch mehr die hinter einem Tychicus, Onesimus, Markus, Jesus Justus und Epaphras. Ward aber Lukas erst in Rom mit dem Apostel bekannt, so verhält sich alles natürlich, und er theilt dann darin Gleiches mit dem Demas, mit welchem er auf einem Standpunkt zu stehen scheint." Da nun in der That Paulus in der Namenstellung nach einem gewissen Princip verfährt, und die verdienteren und bedeutenderen Männer durchgängig voranstellt, [2]) so ist jene Stellung, namentlich da sie wiederkehrt, allerdings nicht bedeutungslos. [3])

---

1) Mayerhoff: Einleitung in die Petrinischen Schriften. S. 11 — 12.

2) Wenn auch nicht gerade nach der Amtsanciennetät, wie es Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte S. 26 spöttisch nennt.

3) Es bleiben uns hier noch einige Punkte nachzutragen, die man gegen die Lukas-Hypothese hat geltend machen wollen. Man hat nämlich zu zeigen gesucht, daß einzelne specielle Züge des Berichts nicht mit der Abfassung desselben durch Lukas verträglich seien. So macht de Wette: Kurze Erklärung der Apostelgeschichte. 1841. zu XVI, 10 darauf aufmerksam, daß ein Neuhinzugetretener sich XVI, 10 durch den Ausdruck συμβιβάζοντες nicht geradezu als Theilnehmer der Berathungen hätte bezeichnen dürfen. Dieser an sich unbedeutende Grund wird an Schwäche doch noch durch die Gegen-

Es ergiebt sich aus dem bisher Gesagten, daß die Lukas-Hypothese, man mag den letzten Theil angreifen, von welcher Seite man wolle, überall auf Schwierigkeiten stößt, und überall unfähig ist, die Gestaltung dieses Theils durchsichtig zu machen, oder sich derselben gegenüber nur zu behaupten: und wir werden so nothwendig zu dem Schlusse hingedrängt, daß der einzige Umstand, den sie für sich geltend machen kann, das Auftreten und Aufhören der communicativen Redeweise in derselben Localität, nur auf einem Zufall beruhe.

Es wäre denkbar, daß die Richtigkeit dieses Resultats dennoch angezweifelt werden könne: aber wir haben die Lukas-Hypothese auch erst zur Hälfte geprüft. Wir haben sie sich bisher nur an dem letzten Theil der Apostelgeschichte messen lassen; sie muß sich aber auch an der Gesammtheit des Werkes bewähren können, und hier zeigt sie ebenso wie dort ihre gänzliche Unzulänglichkeit.

Die Lukas-Hypothese bezieht sich zwar zunächst nur auf den letzten Theil der Acta, sie mußte aber mit einer gewissen Nothwendigkeit die Annahme schriftlicher Quellen, wenigstens für die rein historischen Abschnitte des ganzen Werkes bekämpfen. Was sollte auch mit schriftlichen Quellen ein Verfasser, der selbst Jahre lang an den Orten verweilte, die der Schauplatz seiner Darstellungen waren, und der hier die vollste Gelegenheit hatte, seine Nachrichten von den sichersten Gewährsmännern, entweder von Augenzeugen oder den Helden seiner Erzählung selbst, einzuziehen! Die Annahme schriftlicher Quellen hätte die historische Treue aller Einzelnheiten seiner Erzählung mehr gefährdet, als festgestellt, denn an die Stelle des apostolischen Gefährten, dem man außerdem nach dem Prolog zum Evangelium gern eine scharfe Kritik zuschreibt, wäre dann ein Anonymus getreten, dessen Angaben man nicht weiter controlliren könnte. Wollte man aber annehmen, daß Lukas schriftliche Quellen zwar benutzt, sie aber frei be-

---

vermuthung Schneckenburger's S. 30 überboten, daß eben Lukas die Blicke des Apostels auf Macedonien geleitet, und dies nicht ganz außer Zusammenhang mit der Vision des Paulus gestanden haben möge. Wäre dem wirklich so, so wäre schwer ein Grund abzusehen, weßhalb Lukas das wahre Verhältniß verschwiegen oder in ein falsches Licht gestellt haben sollte.

Ebenso wenig ist ein anderer Grund de Wette's von Belang, daß, da doch Lukas ein Heidenchrist sei, der Berichterstatter sich XX, 6; XXVII, 9 jüdischer Zeitbestimmungen bediene: die Anwendung derselben hätte einem Begleiter des Paulus nothwendig geläufig werden müssen.

arbeitet, und durch seine eigene Kenntniß überall ergänzt und berichtigt hätte, so hieße das bei der umfassenden Kenntniß der Thatsachen, welche die Lukas-Hypothese dem Lukas vindiciren muß, auch nichts anderes, als eine irgend wesentliche Benutzung vorhandener Quellen negiren. Es neigt sich daher die große Mehrzahl der Vertreter der Lukas-Hypothese der Meinung zu, die Quelle, aus der Lukas wenigstens den historischen Theil der Acta geschöpft habe, seien ausschließlich mündliche Nachrichten gewesen, die er während seines Aufenthalts in Palästina gesammelt habe.

Fragt man näher nach, wer denn die Gewährsmänner des Lukas gewesen sein sollen, so erhält man die verschiedenartigsten Antworten: da beruft man sich auf Silas, Philippus, Johannes Markus, Jakobus u. A. Schneckenburger [1]) erinnert sogar alles Ernstes an die vier prophezeienden Töchter des Philippus in Cäsarea (Ag. XXI, 9), und findet darin, „aus der prophetischen Eigenthümlichkeit der Töchter auf die geistig-gemüthliche Organisation des Vaters geschlossen," „eine psychologische Erklärung für den ἄγγελος κυρίου und das πνεῦμα der Geschichte mit dem Kämmerer (VIII, 26. 29. 39), und an dieser ganzen Familie, sie als Traditionsmedium für Lukas gedacht, eine Erklärung für den Engel- und Wunderpragmatismus der Urgeschichte überhaupt." Alle jene einzelnen Vermuthungen einer näheren Kritik zu unterwerfen, ist um so weniger unsere Aufgabe, als sie sich nirgend aus dem Gebiet eines leeren Umherrathens erheben, und nirgend ihre Gültigkeit an den Charakterzügen der Apostelgeschichte zu erproben gesucht haben: wir würden sie ohnehin sämmtlich bei dieser Prüfung scheitern sehen, und dabei nur der Credner'schen Annahme [2]) über Johannes Markus Anerkennung, wenn auch nicht die Ueberzeugung ihrer Richtigkeit zugestehen müssen.

Denken wir uns also, wie es die Vertreter der Lukas-Hypothese

---

1) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. S. 163. Nach seiner Weise lenkt Schneckenburger sogleich wieder ein, und macht die Darstellung der vier prophetischen Töchter doch als „wahre Geschichte" geltend. Auch ist er gar nicht abgeneigt, im Evangelium „das stärkere Hervortreten des weiblichen Personals, und die ungemein zarten und lieblichen Parthieen der Vorgeschichte, Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu" als „aus diesem weiblichen Focus der Tradition am besten begreiflich" darzustellen!!

2) Credner: Einleitung in das N. T. 1836. S. 281.

wollen, den ganzen Inhalt der früheren Theile der Apostelgeschichte aus mündlichen Erkundigungen des Verfassers in Palästina abgeleitet, oder auch allenfalls schriftliche Quellen zu Hülfe gezogen, aber so, daß Lukas sie überall in freierer Weise benutzt und überall aus eigener Kenntniß erweitert habe, daß er also für Inhalt und Form überall selbst vorzugsweise verantwortlich sei: und versuchen wir nun, seine Autorschaft mit den oben aufgestellten Eigenthümlichkeiten der Apostelgeschichte zu vereinbaren!

Beginnen wir mit der Einleitung, so bietet uns schon diese die oben bemerkte, von der Lukas-Hypothese nicht gehobene Schwierigkeit. Der Verfasser erklärt, er schreibe den zweiten Theil eines Werkes, dessen erster das Evangelium sei: jeder erwartet hiernach ein historisches Werk über die Schicksale der Christengemeinden nach Christi Tode, statt dessen findet er einen seltsamen Complex abgerissener Nachrichten über wenige Apostel, die nach gewissen Seiten hin sehr consequent ausgedehnt sind, nach anderen entweder abbrechen, oder völlig ins Unbestimmte und Farblose verschwimmen. Und trotz dieser Qualität soll das Werk einem Verfasser angehören, der selbst volle Gelegenheit gehabt hätte, in Palästina und sogar bei den Aposteln selbst seine Nachrichten einzuziehen. Wir übergehen hier, daß bei einem solchen Verfasser auch der Prolog zum Evangelium ganz anders erwartet werden müßte, daß der seltsame Schluß der Apostelgeschichte eine Erklärung verlangt, und wenden uns dagegen zur Berücksichtigung der beiden historiographischen Elemente, die sich in der Apostelgeschichte bemerklich machen. Daß hier das biographische völlig überwiegt, mag sich durch die Lukas-Hypothese einigermaßen erklären, wenn auch das Verhältniß im Einzelnen sehr bedenklich bleibt; desto weniger kann sie es aber begreiflich machen, wie der Verfasser dazu kommt, seine Darstellung auf einzelne Localitäten so entschieden zurückzuführen. Zwar, daß ein Jerusalemischer Standpunkt seiner Erzählung zum großen Theil zu Grunde liegt, würde in dem angeblichen Aufenthalt des Lukas in Jerusalem seine Berechtigung finden; desto unbegreiflicher wäre es, wie in anderen Parthieen Antiochia fest bestimmt als Standpunkt des Beobachters hervortreten könnte. Die Lückenhaftigkeit, wie sie in den Nachrichten der Apostelgeschichte vorliegt, ist für die Lukas-Hypothese ebenso wenig erklärbar; ihre Vertheidiger suchen sich in diesem Betracht mit der Behauptung zu helfen, daß dem Lukas auch trotz seiner Nachfragen in Palästina manches habe verschwiegen bleiben können: aber

diese Behauptung erweist sich als leerer Nothbehelf, sobald man sie auf das Einzelne anwendet. Wie ist sie denn mit diesem vagen Satze im Stande, die auffallende Zurücksetzung zu rechtfertigen, die Lukas dem Johannes wiederholt da zu Theil werden läßt, wo er ihn mit Petrus zusammen zu schildern hat? In dieser Zurücksetzung waltet doch offenbar nicht regelloser Zufall in der Kenntniß des Lukas, sondern ein bewußtes Princip. Wie kann die Lukas-Hypothese so das gänzliche Schweigen von der Mehrzahl der Apostel erklären? Wie z. B. das Schweigen von Jakobus? Mit ihm wäre Lukas erweislich in Jerusalem zusammengekommen, während dieser den Petrus gar nicht gesehen zu haben scheint: und dennoch ist die Geschichte des Petrus ein Lieblingsthema der Apostelgeschichte. Wie sie über alle diese Punkte keine Rechenschaft geben kann, so auch nicht über die äußere Ungleichmäßigkeit aller Nachrichten, über die Widersprüche der Apostelgeschichte mit den Paulinischen Briefen. Man versuche nur etwa, wie man sich das auffallende Maaß in der Ausführung von IX, 26 — 30 aus der Lukas-Hypothese erklären, und das dort Mitgetheilte mit Galat. I, 19 vereinigen kann! Die Spuren verschiedener Bestandtheile, das theilweise Vorhandensein von Voraus- und Zurückbeziehungen, verbunden mit dem theilweisen gänzlichen Mangel derselben sind gleichfalls Züge, vor welchen die Lukas-Hypothese in ihrer völligen Schwäche dasteht.

In eine merkwürdige Stellung gerathen nun die Vertreter der Lukas-Hypothese der sprachlichen Haltung der Acta und dem schriftstellerischen Charakter ihres Verfassers gegenüber. Sie können es nicht in Abrede stellen, daß die beiden Hälften des Buches eine Discrepanz des Sprachlichen zeigen; sie helfen sich also mit dem Auswege, der Verfasser habe in dem letzten Theil, wo er als Augenzeuge berichte, seinen Styl und seine Sprache frei walten lassen können, dagegen sei er in der ersten Hälfte in der Form seiner Darstellung an die Ueberlieferung der Palästinensischen Judenchristen gebunden gewesen. Man möchte fast bezweifeln, ob diejenigen, die diese Erklärung geben, sich dieselbe selbst klar gemacht haben. Lukas hat ja der Lukas-Hypothese zu Folge auch den Inhalt des letzten Theils zumeist von Anderen erfahren, er hat ferner die Apostelgeschichte mindestens einige Jahre nach seinem Aufenthalt in Palästina niedergeschrieben: wie soll nun bei ihm die Erinnerung an die Thatsachen ein ganz verschiedenes sprachliches Gepräge erhalten haben, je nachdem ihm das Eine Aramäisch, das Andere Griechisch erzählt worden war?

Es wäre eine sehr undankbare Arbeit, wenn wir durch alle Einzelnheiten hindurch die Lukas-Hypothese verfolgen und prüfen wollten. Sie zeigt sich zwar desto mehr in ihrer Unhaltbarkeit, je mehr man bei ihr auf Auskunft über Einzelnes dringt, es ist jedoch auch eine bloße Aufzählung der historiographischen Eigenthümlichkeiten der Acta hinreichend, um ihre Unfähigkeit genugsam erkennen zu lassen. Wir haben in ihr ein altes überall zusammenbrechendes Gebäude vor uns, das man seinem Schicksale hätte überlassen sollen, um an seiner Stelle ein haltbareres aufzuführen, anstatt jede morsche Stelle künstlich auszuflicken.

Es war das Verhältniß der Lukas-Hypothese zu der ganzen Apostelgeschichte, nicht sowohl zu dem letzten Theil derselben, welches den Anlaß zu ihrer Bekämpfung gegeben hat: wir haben aber gesehen, wie auch der letzte Theil, aus dessen Haltung sie in einer Zeit gänzlicher Unkritik abgeleitet war, durch sie unerklärbar blieb, und ihr fast nirgends einen Unterstützungspunkt bot. In der ersten Hälfte liegen Momente genug, aus denen sich eine Verschiedenheit des Verfassers von dem „wir"-Referenten des letzten Theils ergiebt. Diese Verschiedenheit aber angenommen, geräth die ganze Untersuchung auf einen völlig veränderten Standpunkt. In diesem Fall nämlich hat der „wir"-Referent, wer er auch sein mag, seine Autorschaft nur an dem letzten Theil der Apostelgeschichte zu bewähren; seine Kenntniß der kirchengeschichtlichen Thatsachen, seine Auffassung, seine Darstellungsweise, sein Standpunkt kann nicht herbeigerufen werden, um die Eigenthümlichkeiten der ersten Hälfte zu erklären, die sich uns schon nach dem Bisherigen als dem letzten Theile schroff gegenüberstehend ergeben hat. Sehen wir also, ob die hierhin strebenden Untersuchungen sich als besser begründet erweisen, und ob die Annahme eines anderen autoptischen Referenten über die Gestaltung der letzten Hälfte ein helleres Licht zu verbreiten vermag!

3) Die Timotheus-Hypothese.

Die unlösbaren Schwierigkeiten, in welche sich die Vertreter der Lukas-Hypothese bei jedem Schritte verwickelten, und welche immer bedeutender hervortraten, sobald sie darauf ausgingen, den Bereich vager Conjecturen zu überschreiten, und die Bestätigung ihrer Vermuthung in der Ausführung der Apostelgeschichte im Detail aufzusuchen, führten Einzelne zu der Ueberzeugung, daß auf diese Weise die

Apostelgeschichte nicht über die Voraussetzung einer beispiellosen und ganz unbegreiflichen Zufälligkeit und Willkührlichkeit ihrer Ausführung erhoben werden könne. Nur das „wir," das augenscheinlich die Autopsie des Verfassers und die Identität desselben mit dem Referenten der letzten Hälfte festzustellen schien, hinderte lange theils die Anerkennung aller Schwierigkeiten, theils den Versuch, denselben auf anderem Wege zu begegnen. Das Wörtchen ohne Weiteres für eine Erdichtung des Verfassers zu erklären, diesem die Bemühung zuzuschreiben, als habe er seine Leser täuschen, und sich fälschlich für einen Augenzeugen ausgeben wollen, war zwar der sich zunächst darbietende Verdacht, aber ein Gewaltstreich, der seiner Natur nach erst in unseren Tagen versucht werden konnte.

Diesen Versuch macht Schrader, [1]) der, wie schon oben erwähnt, mit der Apostelgeschichte überhaupt auf das Gewaltthätigste umzugehen pflegt. Seine Ansicht ist ein Phantom, welches bei näherer Berührung in sich selbst zusammenfällt, aber dessenungeachtet ist der Schritt, den sie wagt, ein Fortschritt der stagnirenden traditionellen Annahme gegenüber. Schrader fühlt das Unbefriedigende der Lukas-Hypothese, er will sich ihren dürftigen Erklärungen entziehen, sich nicht zufrieden geben mit den Ausreden, mit denen diese die unbegreifliche Gestaltung des Buches zu bemänteln sucht; und in sofern ist der neue Weg, den er einschlägt, wenn auch verfehlt, doch naturgemäß: die Lukas-Hypothese hat durch ihre Schwäche selbst dahin gedrängt.

Aber es gab noch ein milderes Mittel, um die obwaltenden Schwierigkeiten zu lösen, ohne daß man auf einen Falsarius zu verfallen brauchte, der ohnehin eine Willkühr geübt haben müßte, die nicht weniger unbegreiflich sein möchte, als die Willkühr des Lukas. Man konnte daran festhalten, daß der „wir"-Referent des letzten Theils wirklich Augenzeuge sei, daß er aber verschieden sei von dem Verfasser oder Zusammensteller des ganzen Werks; daß dieser Letztere also den Bericht des Augenzeugen in sein Werk hineingezogen, und entweder überall oder theilweise das „wir" aus Fahrlässigkeit ungeändert gelassen habe. Das Verfahren, welches man auf diese Weise dem Verfasser imputirte, war allerdings ein nicht gewöhnliches: die Lukas-Hypothese jedoch vermochte ja ebenso wenig, das plötzliche Eintreten und Ver-

1) Schrader: Der Apostel Paulus. Leipzig 1836. Bd. V. Commentar zur Apostelgeschichte.

schwinden des „wir“ zu rechtfertigen. Mußte aber einmal — wie es nicht anders möglich war — eine ungewöhnliche Ausdrucksweise des Verfassers eingestanden werden, so schien sich jene nicht weiter von dem Bereich der Möglichkeit zu entfernen, als diese.

Es kam, um diese Hypothese aufzustellen, nur darauf an, daß man sich klar machte, wie leicht ein Schriftsteller, der in der Benutzung und kunstgerechten Verarbeitung vorliegender Materialien keine Uebung besessen, jene Nachlässigkeit habe begehen können, daß er seine Quelle sammt dem darin enthaltenen „wir“ nachgeschrieben habe. Die Ueberzeugung von der leichten Möglichkeit dieses Verfahrens ließ sich gewinnen, selbst ohne daß man sich auf dem Gebiet der Historiographie umsah, um wo möglich analoge Beispiele für ein solches Verfahren aufzufinden. War die Scheu einmal überwunden, das „wir“ in dieser Weise zu deuten — und die Deutung desselben durch die Lukas-Hypothese war nicht weniger auffallend, das Auffallende trat nur wegen ihres vielhundertjährigen Bestehens weniger hervor — dann lag es auf der Hand, wie vielen Schwierigkeiten man schon entgangen war. Dann brauchte die letzte Hälfte sich gar nicht in Einklang mit der ersten zu zeigen, ebenso wenig in Hinsicht auf die Form, als auf den Inhalt; es fiel die ganze gewichtige Frage fort, wie die Apostelgeschichte als das Werk eines vieljährigen Begleiters des Paulus erklärbar sei — eine Frage, an deren Beantwortung allein die Lukas-Hypothese schon scheitert. Doch diese Ansicht durfte sich auch nicht darauf beschränken, eine Reihe von Schwierigkeiten vermieden zu haben, sie mußte auch die übriggebliebenen, noch immer sehr beträchtlichen, lösen, sie mußte für sich selbst andere Gründe, als bloß negative, aufstellen. Für dies Alles aber war das erste Erforderniß, daß sie erklären und beweisen mußte, wer denn eigentlich der autoptische Referent sei, wenn es nun einmal Lukas nicht sein konnte.

Doch zu solcher festen Ausbildung kam diese Ansicht der Natur der Sache nach nur allmählig, und es ist billig, auch derjenigen Forscher zu gedenken, die schon früher diesen Weg betreten hatten, wenn auch ohne dabei zu irgend einem bestimmten Ziel zu gelangen.

Der Erste, der die besprochene Hypothese aufstellte, und den wir hier um so mehr namhaft machen müssen, da er als Urheber oder Vertreter dieser Ansicht niemals angeführt worden ist, ist Königsmann.[1])

1) Koenigsmann: de fontibus comment. sacr., qui Lucae nomen praeferunt,

Er spricht es in seiner übrigens nicht eben bedeutenden Abhandlung über die Quellen der Apostelgeschichte ohne irgend ein Bedenken und mit einer fast in Erstaunen setzenden Sicherheit aus, Lukas sei in der ängstlichen Benutzung seiner Quellen so weit gegangen, daß er stellenweise seinen Gewährsmann in der ersten Person sprechen lasse. Es ist dies freilich bei ihm mehr ein glücklicher Einfall, als eine aus gründlicher Erwägung aller in Frage kommenden Verhältnisse gewonnene Ueberzeugung: das ergiebt sich klar genug aus seinem Zusatz, daß seine Ansicht durch den Prolog zum Evangelium erwiesen werde, wo Lukas selbst sich von den Augenzeugen deutlich ausschließe. Dessenungeachtet ist auch diese leicht hingeworfene Vermuthung der Anerkennung werth, da sie sich einer damals und noch später ganz unbezweifelten Annahme zuerst und mit Kühnheit entgegenstellt.

Gründlicher, aber eben deßhalb auch weit minder entschieden, tritt dieselbe Ansicht sodann bei de Wette [1]) hervor, welcher schon 1826 sich dahin erklärt: „Es bleibt noch die Möglichkeit übrig, daß jene Stellen, wo der Erzähler von sich selber als Theilnehmer der Geschichte redet, einer fremden, von ihm eingeschalteten Denkschrift angehören."

Bis hieher war diese neue Ansicht von der Entstehung und Bedeutung des „wir" noch ganz unentwickelt, bot keinen Punkt dar, an dem man sie nur scharf hätte ins Auge fassen können, und konnte in dieser Formlosigkeit weder widerlegt, noch bewiesen werden. In ein neues Stadium tritt sie, so wie sie es wagt, die Autorschaft des letzten Theils auf irgend einen bestimmten Namen zurückzuführen. Erst mit diesem Schritt nimmt sie einen wissenschaftlichen Charakter an, und

---

deque eorum consilio et aetate. 1798. in Pott's: sylloge comment. theol. Vol. III. Nach einigen Vorbemerkungen über das Hebräischartige und die angeblichen Latinismen der Apostelgeschichte fährt er so fort: „Et Lucas quidem in exemplarium suorum fideliter exprimendorum studio usque eo processit, ut sineret etiam inde ab act. XVI, 10 auctorem narrationis a se repetitae haud raro ex sua persona loqui, quasi non tam hic, quam ipse itinerum ibi expositorum fuisset comes. Nam pro tali haberi se nolle, abunde declarat in totius operis prooemio, ubi se ab iis, qui rei gestae interfuere, liquido prorsus discernit." S. 231 — 232.

1) de Wette: Lehrbuch der histor.-crit. Einleitung in das N. T. 1826. S. 204. Später hat sich diese Ansicht bei de Wette mehr consolidirt, ist aber in der vierten Auflage seiner Einleitung (1842) durch Schneckenburger's Untersuchung wieder schwankend geworden.

bietet Anhaltspunkte, an denen sie entweder begründet oder widerlegt werden mußte.

Dieser weitere Fortschritt wird von mehreren Seiten fast gleichzeitig gemacht. Wir erwähnen zuerst die Ansicht eines Mannes, der zwar nicht in chronologischer Hinsicht, aber doch mit Rücksicht auf die innere Entwickelung und Ausbildung der Hypothese voranzustellen ist, und der von den gleichzeitig und kurz vorher aufgestellten Meinungen unberührt geblieben war. Dies ist Gförer.[1]) Er erklärt für den Referenten des letzten Theils den Lukas, und schreibt einem Anonymus die Zusammenstellung des Ganzen zu. Dadurch ist denn allerdings gegen die Lukas-Hypothese ein Bedeutendes gewonnen. Alle die Schwierigkeiten, die es sonst machte, die Eigenschaft des Verfassers als eines Begleiters des Paulus mit der Gestaltung der ersten Hälfte und der ganzen Composition der Apostelgeschichte zu vereinbaren, fallen hier gänzlich fort. Aber dem letzten Theil gegenüber steht nach Gförer's Ansicht Lukas fast ganz auf demselben Standpunkt, wie nach der Lukas-Hypothese: hier bleibt mithin eine andere Summe von Schwierigkeiten übrig, die Gförer's Hypothese ebenso wenig, wie die Lukas-Hypothese heben kann, und an denen sie sich gleich dieser in um so größerer Schwäche erweist, je mehr man die speciellen Züge zu Rathe zieht. Dessenungeachtet ist mit seiner Ansicht ein Fortschritt begründet, der alle Anerkennung verdient; aber es ist Gförer dennoch wie Königsmann ergangen: niemand erwähnt nur das Resultat seiner Untersuchung.

Eine ganz andere und fruchtbarere Ausbildung erhält diese Ansicht von dem „wir" durch Schleiermacher.[2]) Er erklärt den Timotheus

---

1) Gförer: Die heilige Sage. 1838. Bd. II. S. 244—247.

2) Es waltet ein eigener Unstern über den Begründungen dieser Auffassung des „wir": Königsmann und Gförer wurden ignorirt, und Schleiermacher's Vorlesungen über die Apostelgeschichte warten noch immer vergeblich darauf, dem Druck übergeben zu werden; so daß man kaum weiß, in wie weit man die Untersuchungen seiner Zuhörer als die seinigen oder mit den seinigen übereinstimmend ansehen soll. Anfangs hatte es gar den Anschein, als ob man seine Ansicht ausbeuten wolle, ohne ihn zu nennen.

Man konnte bisher hoffen, daß Schleiermacher's Vorlesungen über die Einleitung in das neue Testament (herausg. v. Wolde. 1845) seine Ansicht wenigstens summarisch darlegen würden; diese Hoffnung ist aber durch die Herausgabe derselben unerfüllt geblieben. Doch findet sich S. 354

für den Verfasser des Reiseberichts, und wir dürfen auch wohl die Gründe, welche Mayerhoff und Ulrich dafür ziemlich gleichmäßig anführen, als seine eigenen betrachten.

Mayerhoff [1]) war der Erste, der mit der Behauptung, daß Timotheus der Referent des letzten Theiles sei, hervortrat. Aber er ist über diese natürliche Grenze weit hinausgegangen, indem er die Autorschaft des Timotheus nicht nur für das Reisetagebuch, sondern für alle Theile der Apostelgeschichte behauptet. Wir werden daher über ihn abgesondert zu sprechen haben. Bleek in der Recension dieser Schrift [2]) weist diese ungebührliche Ausdehnung der Timotheus-Hypothese zurück, hält aber an der Schleiermacher'schen Ansicht, daß Timotheus der „wir"-Referent sei, fest. Zwei Abhandlungen von Ulrich [3]) waren eigens dazu bestimmt, Schleiermacher's Resultat näher auseinander zu setzen und zum Theil selbstständig zu begründen; und darauf hat sich namentlich auch de Wette, [4]) der zu allen diesen Untersuchungen den ersten Anstoß gegeben, der so ausgebildeten Timotheus-Hypothese zugewandt, scheint aber später durch die Schneckenburger'sche Untersuchung an der Richtigkeit der Timotheus-Hypothese einigermaßen irre geworden zu sein.

Dies die Vertreter und Vertheidiger der Timotheus-Hypothese.

---

in der Note als Angabe seines Entwurfs von 1829 die Stelle: „Daß in der folgenden Erzählung die erste Person auf solche Weise eintritt, erklärt sich auch am leichtesten hieraus: Timotheus oder wer sonst hatte in der ersten Person geschrieben, welches anfänglich der Zusammenreiher übertragen hatte, hernach aber doch bei dem blieb, was er in seiner Schrift fand."

1) E. Th. Mayerhoff: Historisch-kritische Einleitung in die Petrinischen Schriften, Hamburg 1835, in einer vorausgeschickten Abhandlung: Ueber den Zweck, die Quellen und den Verfasser der Apostelgeschichte. S. 1—30. Vgl. S. 218—233.

2) Studien und Kritiken. 1836. S. 1021 flgd.

3) Ulrich: Kommt Lukas in der Apostelgeschichte wirklich vor? in den Stud. u. Krit. 1837. S. 369. Dazu die Ergänzung in den Stud. u. Krit. 1840. S. 1003 flgd.

4) de Wette: Kurze Erklärung der Apostelgeschichte, 1841, namentlich S. 4; Einleitung in das N. T. §. 114—115 a.

Die Zahl ihrer Angreifer ist ungleich größer, wir nennen darunter nur Krauß,[1]) Meyer, Olshausen [2]) und Schneckenburger. [3])

So lange man das in dem wir enthaltene „ich" des letzten Theils der Acta auf eine Person bezog, die von den als Begleiter des Paulus genannten verschieden war, war mit der alten traditionellen Lukas-Hypothese und der Meinung Gförer's der Kreis möglicher Conjecturen schon erschöpft. Sobald man aber innerhalb der Reisegesellschaft, wie sie in den „wir"-Stellen erscheint, eine Person als Träger des „ich," aufsuchte, war gleichfalls nur eine doppelte Beziehung möglich: denn da XVI, 10 die ganze Reisegesellschaft aus Paulus, Silas und Timotheus bestand, so konnte man das „wir" nur einem der beiden letzteren zuschreiben. Schleiermacher bezog es auf Timotheus, und der von ihm eingeschlagene Weg ist bisher der allein betretene geblieben. Wir werden nun diese Angabe gegenüber der Lukas-Hypothese prüfen, und dabei die Möglichkeit, daß Silas der Berichterstatter sei, vorläufig ganz bei Seite liegen lassen.

Man pflegt in der Begründung der Timotheus-Hypothese zuerst auf die ausführliche Weise aufmerksam zu machen, in welcher Timotheus eingeführt wird. Dies Argument aber ist wenigstens ein sehr zweifelhaftes. Es ist wahr, die Einführung des Timotheus ist weitläufig gegenüber den Erwähnungen vieler anderen Paulinischen Begleiter, eines Erastus, Tychicus, Gajus u. A., dagegen treten auch Andere auf, deren Verhältnisse bei ihrer ersten Erwähnung in einer nicht weniger ausführlichen Weise mitgetheilt werden, so z. B. Silas [4]) und Aquila, [5]) und in Betreff des Letztgenannten ist die Weitläufigkeit sogar viel auffälliger, als hinsichtlich des Timotheus, da das von Aquila Angeführte keine weitere Bedeutung in der Apostelgeschichte hat, während das, was von Timotheus ausgesagt wird, zugleich über das Verfahren des Paulus in einem Falle Auskunft giebt, der gerade nach dem Concilbeschlusse besonders merkwürdig war. Leitete in der That

---

1) Krauß in den Studien der evangelischen Geistlichkeit Würtembergs. Bd. X. Hft. 2.

2) Meyer und Olshausen in ihren Commentaren zur Apostelgeschichte.

3) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. 1841. Vergl. Rink: Lukas deutet sich in der Apostelgeschichte als im Gefolge des Paulus befindlich an; in den Stud. u. Krit. 1844. S. 201—202.

4) Ag. XV, 22. 27. 32. 34. 40.

5) Ag. XVIII, 2—3.

diese Rücksicht der Verfasser, so bliebe das den Timotheus persönlich Betreffende auf die Angabe des zweiten Verses reducirt, daß derselbe von den Brüdern in Lystra und Iconium gutes Zeugniß gehabt habe — eine Angabe von viel zu geringer Specialität, um darauf bedeutende Schlüsse zu bauen. — Denken wir aber an die zweite Möglichkeit, daß nämlich Silas der Referent sei, so hat die Stelle über Timotheus wiederum keinen Ueberschuß von Specialität: denn die vorliegenden Angaben würde ohne Zweifel auch Silas über seinen Reisegefährten gegeben haben. Man wird demnach in den genannten Versen schwerlich eine irgend wesentliche Unterstützung der Timotheus-Hypothese finden, wogegen sie andererseits sehr wohl mit dieser vereinbar sind.

Bis zu dem wirklichen Eintreten des „wir" ist nun der Bericht von der Art, daß seine Haltung der Annahme, daß der Referent zugleich Augenzeuge sei, ganz entsprechend ist. Wenn nur die auf der Reise berührten Landschaften aufgezählt werden, und die Reisenden sich nicht von Stadt zu Stadt verfolgen lassen, so findet dies Verhältniß seine ganz angemessene Erklärung in dem Umstande, daß sie hier keine oder eine nur unbedeutende Missionsthätigkeit übten. Nur eine Notiz enthält dieser kleine Abschnitt (XVI, 4—8), welche über das hier sonst beobachtete Maaß der Ausführlichkeit hinausgeht: es ist die V. 4 mitgetheilte Nachricht, die Reisenden hätten in den einzelnen Städten den Concilbeschluß zur Nachachtung verkündet. Man könnte dieselbe sowohl gegen als für die Timotheus-Hypothese anwenden, und in beiden Fällen würde der daraus gezogene Schluß geringen Anspruch auf Sicherheit machen können. Man könnte es auffallend nennen, daß Timotheus trotz der sonstigen summarischen Haltung seines Berichts hier auf das Concil und dessen Beschlüsse zurückgehe, da er davon nur durch Hörensagen Kenntniß gehabt haben könnte: man könnte aber auch anderntheils für die Timotheus-Hypothese anführen, daß jene Angabe auffallend gestellt sei; die Reisenden würden auch schon in Syrien und Cilicien den Concilbeschluß mitgetheilt haben, und wenn davon dennoch erst hier unmittelbar nach dem Eintritt des Timotheus die Rede sei, so deute diese Stellung auf ein Referat des Timotheus. — Keiner von beiden Schlüssen würde auf sonderliche Evidenz rechnen können; jedenfalls aber dürfen wir in jener Angabe keine Gefährdung der Timotheus-Hypothese erkennen.

Bis hierhin hätte nun der Verfasser die Notizen des Timotheus in der Weise wiedergegeben, daß er ein „ich" in XVI, 1 in den Namen

Timotheus, im Folgenden ein „wir" in die dritte Person des Plurals umgesetzt hätte. Mit dem 9. Verse beginnt der Timotheus-Hypothese zufolge das wörtliche Hinübernehmen des Berichts des Timotheus, und hält so lange an, bis mit dem 19. Verse die Gefangennehmung des Paulus und Silas referirt wird. Bei diesen beiden Personen bleibt vorläufig die Erzählung und von Timotheus verlautet erst XVII, 14 wieder etwas.

Schon die Lukas-Hypothese hatte an dieser Stelle mit einer sehr wesentlichen Schwierigkeit zu kämpfen. Sie konnte keine Auskunft darüber geben, weßhalb Lukas nicht nur von sich, sondern auch von Timotheus schweige. Die Timotheus-Hypothese hat nun zwar nicht mit jener fingirten Person zu schaffen, sie hat aber gleichfalls zu erläutern, weßhalb Timotheus uns ganz aus dem Gesicht verschwindet. Ihre Vertheidiger sagen, er erwähne sich selbst nicht, weil er bei allen diesen Vorgängen unbetheiligt sei: sie haben dadurch allerdings der Lukas-Hypothese einen Vorsprung abgewonnen, insofern sie nur ein Stillschweigen des Referenten über sich selbst, nicht zugleich über eine zweite Person zuzugeben haben; sie lassen aber auch eine offenbare Schwierigkeit zurück, indem sie dem Timotheus hier dasselbe befremdende Schweigen von sich selbst beimessen, wie es die Lukas-Hypothese mehrmals dem Lukas imputiren muß. Indeß es ist jener Ausweg, welchen deßhalb Schneckenburger [1]) gar nicht mit Unrecht bekämpft, keineswegs eine nothwendige Consequenz der Timotheus-Hypothese. Das Verhältniß eines Referenten, der selbst sein Referat in ein größeres Werk verarbeitet, ist sehr verschieden von dem eines solchen, dessen Bericht von einer fremden Person mit vielen Auslassungen überarbeitet worden ist. Der Lukas der Lukas-Hypothese müßte allerdings auf die befremdlichste Weise von sich selbst und von Timotheus geschwiegen haben; der Timotheus der Timotheus-Hypothese dagegen könnte sehr wohl über seine eigenen Schicksale etwas Näheres bemerkt haben, was der Redacteur, als nicht zur Geschichte des Paulus gehörig, gestrichen hätte. Von dieser Seite her also bleibt die Timotheus-Hypothese unangefochten, und zeigt sich der Lukas-Hypothese überlegen.

Anderseits hat sie gerade hier ihren stärksten Stützpunkt. So wie nämlich Timotheus verschwindet, beginnt die Erzählung ins Wunderhafte gezogen zu werden: ein Beweis — wie die Vertheidiger dieser

---

1) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. S. 31.

Annahme behaupten — daß hier nicht nach Selbstanschauung, sondern nach Hörensagen erzählt werde, daß also nicht Silas, sondern Timotheus der Referent sein müsse. Ohne die Bedeutung dieses Grundes zu verkennen, muß aber auch auf eine sich an eben dieser Stelle darbietende Schwierigkeit aufmerksam gemacht werden, welche der Timotheus-Hypothese mindestens in demselben Grade alle Wahrscheinlichkeit zu entreißen droht. Es fragt sich nämlich: wann vereinigt sich Timotheus wieder mit seinen Gefährten? Die Apostelgeschichte erweckt durch ihr Schweigen entschieden den Glauben, es sei dies erst in Beröa geschehen (XVII, 14); aus dem ersten Thessalonicher-Briefe (II, 2) dagegen geht hervor, wie Timotheus nicht nur in Thessalonich mit seinen beiden Gefährten beisammen war, sondern wie er auch Antheil an den Philippischen Leiden gehabt hatte. Da die Darstellung der Apostelgeschichte gar keinen Zweifel daran übrig läßt, daß ihr Verfasser sich den Timotheus als unbetheiligt nicht nur bei jenen Leiden, sondern auch bei der weiteren Reise denkt, indem er überall [1]) ausdrücklich nur den Paulus und Silas nennt: so wäre es mehr als willkührlich, wenn man diese Differenz verwischen, und durch vage Conjecturen den klaren Sinn der Paulinischen Worte verdrehen wollte, ehe man über die Entstehung und die historische Treue der Acta ein sicheres Urtheil gewonnen hat. Wollen wir nicht gewaltthätig mit der Stelle des Thessalonicher-Briefes umgehen, so müssen wir, vorläufig wenigstens, eingestehen, daß die Darstellung der Acta unrichtig ist: und zu dieser Unrichtigkeit konnte der Verfasser des Ganzen nicht verleitet werden, wenn er ein Tagebuch des Timotheus vor sich hatte. Denn gesetzt auch, er hätte die „ich"-Stellen des Timotheus als nicht in seinen Plan gehörig völlig gestrichen, was allerdings leicht möglich wäre, so ist es doch völlig undenkbar, wie er die Mitbetheiligung des Timotheus, aus dessen Bericht er schöpfte, hätte übersehen können. Dazu kommt, daß Timotheus gar keinen Anlaß gehabt zu haben scheint, von sich ausschließlich, sondern nur, von der ganzen Reisegesellschaft in der ersten Person des Plurals zu sprechen: und in diesem Fall ist es noch unbegreiflicher, wie der Ueberarbeiter ein „wir" von der Hand des Timotheus durch „Paulus und Silas" hätte übersetzen können.

Ziehen wir hier den möglichen Fall in Erwägung, daß Silas der Verfasser des Reisetagebuchs wäre, so wäre jede Schwierigkeit voll-

---

1) Ag. XVI, 19. 25. 29.; XVII, 4. 10

ständig gehoben. In diesem Fall hätte der Redacteur ein „wir" des Silas in diejenigen Namen zerlegt, die ihm bei dem Anblick desselben zunächst hätten in den Sinn kommen müssen: Paulus, weil er dessen Geschichte schrieb, und das ihn Betreffende sammelte und auszog; Silas, weil das „wir" und die Existenz des Tagebuches ihn daran erinnerte.

Es ergiebt sich aus dem Bisherigen, wie sich an diesem Punkte Gründe für und gegen die Timotheus-Hypothese gegenüberstehen; wie aber die ersteren vollständig von den letzteren paralysirt werden. Es würde der Umstand, daß in der That die Erzählung sogleich mit dem Zurücktreten des Timotheus ins Wunderhafte übergeht, ein bedeutendes Gewicht für die Richtigkeit der Timotheus-Hypothese in die Waagschale werfen, wenn jener Umstand nur in demjenigen, was wir über den wirklichen Aufenthalt des Timotheus wissen, ein Analogon fände. Da wir nun aber andererseits durch Paulus und Timotheus selbst (1 Thess. I, 1) erfahren, daß der Letztere gleich seinen Begleitern an der übermüthigen Behandlung und den Leiden in Philippi betheiligt war, da selbst in dem Fall, daß man hierunter mit willkührlicher Voraussetzung etwas Anderes, als die Gefängnißscene der Acta, verstehen wollte, die Zeit der Entfernung des Timotheus von seinen beiden Gefährten sich auf ein Minimum reduciren müßte, so fällt jenes Argument der Timotheus-Hypothese in sich zusammen: denn das Zusammensein des Timotheus mit Paulus und Silas hätte jedenfalls eine unrichtige Auffassung und Darstellung des Thatbestandes abschneiden müssen. Man ist deßhalb genöthigt, eine andere Aufhebung oder Erklärung des Wunderhaften aufzusuchen.

Nachdem mit XVII, 14 auch die Apostelgeschichte wieder angefangen hat, den Timotheus zu berücksichtigen, tritt in der Geschichte desselben sogleich eine Lücke ein: es ist seine Reise nach Athen und seine Zurücksendung nach Thessalonich völlig übergangen, ungeachtet die Einleitung dazu in XVII, 15 gegeben ist. Darin an sich liegt nichts Befremdendes, der Redacteur kann gestrichen haben, was er nicht auf Paulus bezüglich fand, und aus demjenigen, was Timotheus über seinen Athenischen Aufenthalt gesagt haben müßte, mit einer kleinen Aenderung des Uebergangs (V. 16) die ganze Parthie V. 16—32 geschöpft haben. Es möchte zwar immer bedenklich erscheinen, daß es ihm dabei gelungen sein sollte, auch im Uebrigen jede Spur des Ti-

motheischen Standpunktes völlig zu verwischen; indeß läßt sich hierauf kein zu großes Gewicht legen.

In XVIII, 4 finden wir, nachdem über den Corinthischen Aufenthalt des Paulus wenigstens nach einer Richtung hin einiges Detail beigebracht ist, plötzlich eine ganz vage Wendung: „Er sprach in der Synagoge jeden Sabbath, und überzeugte Juden und Griechen.“ Diese Unbestimmtheit vereinigt sich mit der Timotheus-Hypothese sehr wohl; Timotheus ist ja abwesend. So wie nun aber Timotheus zurückkehrt, ändert sich das quantitative Verhältniß des Referats auf das Auffallendste. Es heißt nämlich sogleich in V. 5—7: „Wie aber Silas und Timotheus von Macedonien herabkamen, war Paulus in der Lehre begriffen, den Juden bezeugend, daß Jesus sei Christus. Da jene aber widerstanden und lästerten, schüttelte er seine Kleider und sprach zu ihnen“ u. s. f. „Und er ging von da fort, und trat in das Haus eines gewissen Justus, eines gottesfürchtigen Mannes, dessen Haus an die Synagoge stieß.“ Man hat diese Stelle noch niemals zur Unterstützung der Timotheus-Hypothese angeführt, und doch erhält diese dadurch über die Lukas-Hypothese das allerentschiedenste Uebergewicht. Aber auch nur über die Lukas-Hypothese: denn Silas könnte nach dieser Stelle mit ganz demselben Recht für den Referenten gelten.

Die Genauigkeit setzt sich dann, obgleich mit Unterbrechung, bis zur Abreise des Paulus von Corinth (XVIII, 18) fort; dann weicht sie sogleich einer alles contrahirenden Einsilbigkeit. Hiernach zu schließen, müßte Timotheus in Corinth zurückgeblieben sein: die Paulinischen Briefe schweigen davon, sind aber auch nicht dagegen. Die Apostelgeschichte ist neben ihren summarischen Angaben nur über den Ephesischen Aufenthalt genauer, und die Timotheus-Hypothese ist ganz geeignet, dies Verhältniß zu erklären: denn sie stimmt mit dem ersten Corintherbriefe darin überein, daß auch Timotheus sich weiterhin in Ephesus aufhält.

Von da aus wird er XIX, 22 mit Erastus zusammen abgesandt, die Apostelgeschichte sagt, nach Macedonien, der erste Corintherbrief, nach Corinth. Auch diese verschobene Angabe wird durch die Timotheus-Hypothese erklärt: denn Timotheus würde in seinem Tagebuch seine Reise detaillirter beschrieben haben, der Ueberarbeiter aber könnte sich darauf beschränkt haben, den Anfang dieses Berichts aufzunehmen, insoweit derselbe noch mit der Paulinischen Geschichte in Verbindung gestanden hätte, während er das Uebrige gestrichen haben könnte. Damit

wäre das Abbrechen des Berichts mit der Erwähnung Macedoniens gerechtfertigt.

Auf eine sehr erhebliche Schwierigkeit geräth aber die Timotheus-Hypothese im Anfang des 20. Capitels. Wir wissen durch die Paulinischen Briefe, daß Paulus schon in Macedonien bei seiner Durchreise nach Griechenland den Timotheus antraf, [1]) ferner, daß er mit ihm zusammen in Corinth war, [2]) die Apostelgeschichte selbst sagt uns, daß er bei der Rückreise in Macedonien den Timotheus zum Begleiter gehabt habe. [3]) Die Combination dieser drei Stellen läßt kaum einen Zweifel daran übrig, daß er von Macedonien an während der Reise nach Griechenland, auf der Rückreise und weiter ununterbrochen in der Gesellschaft des Paulus gewesen sei, und doch kommt hier in der Apostelgeschichte ein Riß vor, der sich mit jenem Factum durchaus nicht vereinigen will. Die Apostelgeschichte nämlich kennt erst von XX, 5 an, bei Gelegenheit der Abreise von Philippi nach Asien, einen autoptischen Referenten. Nicht nur, daß sie an dieser Stelle das „wir" eintreten läßt, sondern es begegnen sich hier auch, innerlich auf das Schärfste geschieden, eine autoptische Darstellung, und ein Bericht von so summarischer Haltung, daß an einen Augenzeugen als Verfasser nicht gedacht werden kann. Es kann der letztere nothwendig nur von einem den Ereignissen ferner stehenden Referenten ausgegangen sein, und es ist jedenfalls keine Möglichkeit abzusehen, wie man denselben jenen bestimmten Daten gegenüber mit Timotheus identificiren kann. Die Stelle XX, 1—3 kann ebenso wenig von einem Augenzeugen abgefaßt sein, als Timotheus während der dort besprochenen Zeit von Paulus getrennt gewesen sein kann.

Während an dieser Stelle eine Incongruenz der autoptischen Darstellung der Apostelgeschichte und eines, angenommener Maaßen von Timotheus herrührenden, autoptischen Berichts hervortritt, bedeutend genug, um die ganze Timotheus-Hypothese über den Haufen zu werfen, liegt noch in V. 4—5 ein gewichtiges Indicium, das für und gegen die Timotheus-Hypothese angewandt wird. „Es folgte ihm," so heißt es dort, [4]) „bis Asien Sopater, der Sohn des Pyrrhus, aus

1) 2 Corinth. I, 1 und sonst. Vgl. Ag. XX, 1.

2) Röm. XVI, 21.

3) Ag. XX, 4.

4) Ag. XX, 4—5: Συνείπετο δὲ αὐτῷ ἄχρι τῆς Ἀσίας Σώπατρος Πύῤῥου

Beröa, von den Thessalonichern Aristarch und Secundus, und Gajus der Derbeer, und Timotheus, Asiaten aber Tychicus und Trophimus. Diese gingen voraus, und erwarteten uns in Troas. Wir aber" u. s. f. Wenn man dem Verfasser irgend einige Beherrschung seines Materials zuschreiben dürfte, so verstände es sich von selbst, daß man in dem „wir" eher jeden anderen als den Namen Timotheus zu suchen hätte. Die Vertreter der Lukas-Hypothese haben deßhalb hier leichtes Spiel: der äußere Anschein spricht zu entschieden gegen den Timotheus als den Urheber jener Stelle. Aber hören wir die Vertheidiger der Timotheus-Hypothese! Sie suchen zuerst ein Indicium für den Timotheus als Referenten darin, daß ein jeder der Reisenden nach seinem Vaterlande näher bezeichnet werde, nur Timotheus nicht: daraus sei zu folgern, daß der Redacteur ein von Timotheus herrührendes „ich" vorgefunden und dies durch „Timotheus" übersetzt habe, ohne dabei, wie es die Analogie der Uebrigen eigentlich erfordert hätte, die Herkunft des Timotheus hinzuzufügen. Die Stelle selbst interpretiren sie so: „Es folgten dem Paulus bis Asien Sopater von Beröa, von den Thessalonichern Aristarch und Secundus, und Gajus der Derbeer und Timotheus" (wofür ursprünglich „ich" gestanden habe). Hier denken sie sich einen Abschnitt eintretend. „Von Asiaten aber Tychicus und Trophimus. Diese — nämlich die beiden letztgenannten Asiaten — gingen voraus, und erwarteten uns — d. h. die vorher erwähnten fünf Männer nebst Paulus — in Troas." Sie zerspalten also den Catalog der Paulinischen Begleiter, und beziehen auf den einen Theil das „diese," auf den andern das „wir."

Die Anhänger der Lukas-Hypothese bekämpfen die Zulässigkeit dieser Spaltung, und in der That kann man nicht umhin, sie wenigstens sehr bedenklich zu finden. Die ganze Deutung sieht einem Nothbehelf zu ähnlich, um nicht großen Zweifel zu erregen. Es steht deutlich da: „Es begleiteten den Paulus bis Asien" die folgenden Personen. Das *συνείπετο* knüpft die einzelnen Namen zur Einheit zusammen, und es bleibt immer willkührlich, diese Einheit sich als nicht vorhanden zu denken, und daneben dem *συνέπεσθαι* anstatt seines eigentlichen einen vagen Begriff unterzuschieben. Weit natürlicher ist es, jene Ein-

---

Βεροιαῖος, Θεσσαλονικέων δὲ Ἀρίσταρχος καὶ Σεκοῦνδος καὶ Γάϊος Δερβαῖος καὶ Τιμόθεος, Ἀσιανοὶ δὲ Τυχικὸς καὶ Τρόφιμος. Οὗτοι προελθόντες ἔμενον ἡμᾶς ἐν Τρωάδι. Ἡμεῖς δε ἐξεπλεύσαμεν u. s. w.

heit bestehen zu lassen, und unter dem „diese“ alle Genannten mit Einschluß des Tychicus und Trophimus, unter dem „wir“ andere ungenannte Personen zu verstehen. Dazu kommt, daß man um der Timotheus-Hypothese willen hier dem Redacteur ein so mechanisches, alle Wahrheit verkehrendes Verfahren zuschreiben müßte, wie es auch durch das Stehenlassen des „wir“ noch nicht gerechtfertigt ist.

Sehen wir aber auf das zuerst angeführte Argument, auf den Mangel einer näheren Bestimmung neben dem Namen Timotheus, so möchte auch darin mehr eine Blöße als ein Stützpunkt der Timotheus-Hypothese zu finden sein. Es werden an unserer Stelle neben einander gestellt die Thessalonicher Aristarch und Secundus, der Derbeer Gajus und Timotheus. Dabei muß sich aber dem Leser nothwendig ein Bedenken erheben. Nur 15 Verse vorher [1]) kam ein Gajus vor, und, was nicht zu übersehen ist, dort wie hier mit Aristarch zusammen: beide wurden dort Macedonier genannt. Ferner wissen wir, daß Timotheus entweder aus Derbe oder aus Lystra war; [2]) aus welcher von beiden Städten, läßt sich indeß aus der betreffenden Stelle nicht ersehen. Nun hätten wir also XX, 4 plötzlich anstatt der Macedonier Aristarch und Gajus und eines Derbeers oder Lysträers Timotheus einen Macedonier Aristarch, einen Derbeer Gajus und einen Timotheus von ungenannter Herkunft vor uns. Es liegt so viel Unwahrscheinliches in dieser Angabe, daß wir auf jede Weise suchen müssen, den Catalog XX, 4 wo möglich anders zu deuten. Beachten wir die hier gewählte Wortstellung, so finden wir zuerst den Namen *Σώπατρος Πύῤῥου Βεροιαῖος*, dann aber werden sich die Einzelnen ihrer Herkunft nach gegenübergestellt, deßhalb die Worte *Θεσσαλονικέων* und *Ἀσιανοί* vorausgeschickt, und zur Andeutung der Gegenüberstellung mit einem *δέ* begleitet. [3]) Nur mit dem Gajus wäre darin eine Ausnahme ge-

1) Ag. XIX, 29: *ὥρμησάν τε ὁμοθυμαδὸν εἰς τὸ θέατρον, συναρπάσαντες Γάϊον καὶ Ἀρίσταρχον Μακεδόνας, συνεκδήμους Παύλου.*

2) Ag. XVI, 1: *Κατήντησε δὲ εἰς Δέρβην καὶ Λύστραν· καὶ ἰδού, μαθητής τις ἦν ἐκεῖ ὀνόματι Τιμόθεος.*

3) Diese Function des *δέ* hat Ulrich ganz übersehen, indem er daraus, daß Lukas nicht geschrieben habe, *Γάϊος δὲ Δερβαῖος* irrthümlich folgert, daß die Aufzählung mit dem Namen Timotheus ende, daß die folgenden Namen auf diese Weise den früheren entgegengesetzt wären, so daß sich auf sie das *οὗτοι, ἡμᾶς* auf die Vorhergehenden beziehe. Dies ist sprachlich nicht rich-

macht; correspondirend dem *Θεσσαλονικέων δέ*, *Ἀσιανοὶ δέ* sollte es heißen *Δερβαῖος δὲ Γάϊος*, statt dessen finden wir *καὶ Γάϊος Δερβαῖος*. Mit einer geringfügigen Aenderung, auf welche dieses *καί* selbst hinführt, ist nicht nur jene Inconsequenz gehoben, sondern es sind auch die verschobenen Angaben über die Herkunft der einzelnen Reisegenossen wieder in ihr Geleise gebracht. Nach *Δερβαῖος* nämlich muß *δέ* stehen: dann ist der Doppelgänger des Gajus verschwunden, dieser wiederum mit seinem Landsmann Aristarch zusammengestellt, Timotheus wieder als Derbeer anerkannt, die Satzverbindung gleichmäßig durch *δέ* vermittelt, nicht durch ein *καί* unterbrochen, und der Städtename überall dem Personennamen vorangesetzt. Während sich somit die Aenderung durch sich selbst auf das Genügendste empfiehlt, ist es ebenso erklärlich, weßhalb die Abschreiber die ursprüngliche Lesart änderten: sie bezogen *Δερβαῖος* auf das dicht danebenstehende *Γάϊος* und waren dann genöthigt, *δέ* als ungehörig fortzulassen. Es ist dies ein so begreiflicher Irrthum in der Auffassung unserer Stelle, daß wir uns fast wundern müßten, wenn er nicht wenigstens von einem Theil der Abschreiber begangen wäre. — Ist diese Aenderung richtig, so fällt auch der Grund der Timotheus-Hypothese zusammen, der sich an das nackt hingestellte *Τιμόθεος* als eine Umschreibung des *ἐγώ* hält, und wir haben anstatt dessen ein Argument gegen die Timotheus-Hypothese gewonnen, an welchem allein dieselbe schon scheitern muß.

Aus dem Folgenden (bis XXVIII, 29) läßt sich ebenso wenig eine Begründung als eine Widerlegung der Timotheus-Hypothese ziehen, da der Referent aus dem Versteck des „wir" gar nicht hervortritt. Die beiden vagen Schlußverse des Werks dagegen sind nicht geeignet, durch die Timotheus-Hypothese ihr Verständniß zu erhalten. Wir wissen, daß Timotheus noch lange Zeit Genosse des gefangenen Apostels blieb:[1]) es wäre also sein Schweigen über diese Zeit ungerechtfertigt.

Ueberblicken wir schließlich die Vertheidigungs- und die Angriffspunkte der Timotheus-Hypothese, so können wir uns nicht verhehlen, wie sie allerdings in ihrer ersten Grundlage, d. h. insofern sie den Augenzeugen des letzten Theils nicht mit dem Verfasser der Apostelgeschichte identificirt, ein sehr beträchtliches Uebergewicht über die Lukas-

---

tig: es hätte dann *Δερβαῖος δὲ Γάϊος*, aber nicht *Γάϊος δὲ Δερβαῖος* heißen müssen.

1) Philem. V, 1; Coloss. I, 1; Philipp. I, 1.

Hypothese behauptet: eine ganze Reihe von Gründen, welche die Lukas-Hypothese nicht überwinden kann, tritt ihr gar nicht entgegen. Auch erklärt sie — wenn wir vorläufig noch von einer näheren Rechtfertigung des „wir" absehen — wenigstens den merkwürdigen Mangel eines „ich", da es eine weit größere Unachtsamkeit des Redacteurs erfordert hätte, seiner Quelle ein „ich" als ein „wir" nachzuschreiben. Es ist dies ein Punkt, der allein sie der Lukas-Hypothese schon sehr überlegen darstellt.

Alle diese Gründe jedoch kann nicht allein die Timotheus-Hypothese, sondern eine jede auf derselben Grundlage basirende Ansicht für sich benutzen: sie gelten nur der Lukas-Hypothese gegenüber. Sehen wir davon ab, so ergiebt sich allerdings eine leichtere Erklärung einzelner Stellen durch die Timotheus-Hypothese: an wesentlichen positiven Gründen dagegen fehlt es ihr völlig; diejenigen, die sie für sich anführen kann, sind schwankend und zweideutig. Dazu kommt, daß zwei Punkte ganz entschieden gegen ihre Richtigkeit zeugen: zuerst das seltsame Schweigen von Timotheus in der ganzen Periode von XVI, 19 bis XVII, 14, sodann und noch entschiedener die Incongruenz, die sich zwischen dem Timotheischen Standpunkt und dem späten Eintreten des „wir" in XX, 5 herausstellt.

4) Die Mayerhoff'sche Timotheus-Hypothese.

Ehe noch Schleiermacher's Ansicht in weiteren Kreisen bekannt geworden war, hatte Mayerhoff darauf eine eigene gegründet, die in ihrem Fundament völlig die Schleiermacher'sche ist, aber in ihrem weiteren Ausbau sich von derselben lossagt, und in ihren Hauptzügen wiederum ein genaues Gegenstück zur Lukas-Hypothese aufstellt. Da diese neue Hypothese fast alle Schwierigkeiten der Lukas-Hypothese und der Timotheus-Hypothese in sich vereinigt, ohne sich an der Lösung derselben zu versuchen, so kann man kaum umhin, in ihr einen bedeutenden Rückschritt gegen den bisher gewonnenen Standpunkt der Untersuchung anzuerkennen.

Mayerhoff untersucht zuerst den Plan des Verfassers, und will als solchen die Absicht entdeckt haben, „die extensive wie intensive Verbreitung der christlichen Kirche von ihrer ersten Gründung in Jerusalem, dem Mittelpunkt des Judenthums aus, bis zum damaligen Mittelpunkt des Heidenthums hin, Rom, ihre Beschränkung, die immer

wieder Mittel zur größeren Verbreitung geworden, und die innere Gestaltung der Kirche darzustellen." Dieser Zweck soll „ein durchaus deutlicher, unschwankender" sein, und der Verfasser der Acta sich „als ein gewandter Benutzer des geschichtlichen Stoffes zu seinem Zwecke" erweisen. [1]) Es ist schon die Gedoppeltheit dieser Zweckbestimmung, welche Mayerhoff's Ansicht verdächtig macht: er denkt sich die Apostelgeschichte als eine Kirchengeschichte, welche die innere Geschichte der Kirche vollständig, die äußere aber nur einseitig, nur in der Richtung von Jerusalem nach Rom, vom Judenthum zum Heidenthum darstelle. Was einem Schriftsteller den Anlaß zu einer so auffallenden Dual-Darstellung gegeben haben solle, darüber spricht sich Mayerhoff nicht aus: er selbst betrachtet auch, wie man aus seiner weiteren Auseinandersetzung ersieht, die äußere Verbreitung nach Rom als den Hauptgegenstand, und wenn er nun doch einräumen muß, daß daneben noch ein anderer Stoff, die innere Geschichte der Kirche behandelt werde, so kann dies weniger für eine in dem Gegenstand begründete Vervollständigung der Tendenz des Buches, als vielmehr für ein Geständniß gelten, daß sich der Stoff der Apostelgeschichte nun einmal nicht in den angenommenen Hauptzweck des Verfassers fügen will.

Sodann aber, welche Rücksicht sollte Rom zu dem absichtlichen Ausgangspunkt des Verfassers gemacht haben? Will man der Mayerhoff'schen Hypothese keinen Anachronismus vorwerfen, so könnte Rom doch nur als Sitz des Heidenthums hervorgehoben sein, und man würde davon doch eine Andeutung erwarten dürfen. Dagegen ist die Erzählung da, wo sie bei Rom anlangt, so gehalten, daß sich dort nicht im mindesten eine Hervorhebung des Heidenthums entdecken läßt. Die Hauptangabe bewegt sich um die Zusammenkunft des Paulus mit den Juden; die Ankunft in Rom selbst, dem angeblichen Ausgangspunkte des ganzen Werks, wird so berührt, daß man sieht, der Verfasser denkt nicht daran, hier zu dem Wendepunkt der Erzählung gekommen zu sein. In dem Schlußverse, wo so einsilbig angegeben wird, Paulus habe ungehindert gepredigt, wird nicht einmal die im Früheren nicht seltene Bestimmung hinzugefügt, daß dies vor Heiden geschehen sei. Ebenso wenig erwähnt der Verfasser, daß der Apostel schon vor Jahren mit der römischen Gemeinde in Verkehr gestanden habe.

Die näheren Gründe, welche Mayerhoff zur Unterstützung seiner

---

1) Mayerhoff: Einleitung in die Petrinischen Schriften. S. 5.

Meinung anführt, begründen sie wenig. Er möchte in den Worten I, 8: „Ihr werdet mir Zeugen sein in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis ans Ende der Erde“ eine Vorandeutung der Tendenz des Werkes sehen — eine Ansicht, die, wie schon oben bemerkt, vielfach aufgestellt wurde, ohne irgend erwiesen zu werden. Denn weder verräth der Verfasser an den Uebergangspunkten das Bewußtsein, seinen Stoff jener Eintheilung gemäß zu behandeln, noch ist abzusehen, weßhalb er gerade Rom, und zwar in seiner Beziehung als Hauptstadt des Heidenthums, als „das Ende der Welt“ bezeichnet haben sollte. Nicht besser steht es um den folgenden Grund, daß es auf diese Weise gerechtfertigt sei, wenn die Erzählung mit der Wirksamkeit des Paulus in Rom abbreche: gerade die Beschreibung des römischen Aufenthalts und der Schluß des Werkes beweisen, daß es dem Verfasser hier nicht um eine Entgegenstellung von Rom und Jerusalem, sondern um das Leben des Paulus zu thun ist. So meint Mayerhoff auch das Schweigen von der Stiftung christlicher Gemeinden im Osten von Palästina erklärt zu haben; als ob nicht auch im Westen, auf dem Wege von Jerusalem nach Rom, ganz ähnliche Lücken zu treffen wären. Zu seiner Beweisführung hat er sich die Apostelgeschichte in acht Hauptabschnitte zerlegt, deren jeder einen Schritt näher nach Rom hinführen soll, [1]) kann aber nicht einmal diesen Fortschritt nachweisen, indem z. B. sein siebenter Abschnitt (Ag. XVIII, 23 bis XXI, 26) einen Rückschritt gegen den sechsten (XV, 36 — XVIII, 22) macht. — Bei genauerem Eingehen in das Einzelne muß die Mayerhoff'sche Hypothese über die Tendenz der Apostelgeschichte völlig unhaltbar erscheinen, indem sie alle bedeutenderen Eigenthümlichkeiten derselben unerklärt läßt, und sogar mit ihrem biographischen Charakter in Conflict geräth.

In der Untersuchung über den Referenten des letzten Theils bewegt sich Mayerhoff ganz auf dem Boden der Schleiermacherschen Kritik. Aus den schon im Früheren namhaft gemachten Gründen folgert er, Timotheus sei der Referent. Bei diesem Resultate beruhigt er sich aber nicht: er geht weiter und schreibt dem Timotheus auch die Abfassung des 13., 14. und 15. Capitels zu. Dafür hat er zwei Argumente: 1) daß die dort beschriebene Reise des Paulus anschaulich dargestellt, und ihr Hauptschauplatz das Vaterland des Timotheus sei;

1) Mayerhoff a. a. O. S. 2—5.

2) daß die Form der Darstellung dieselbe sei, wie im Folgenden [1]) — Gründe, von denen der erste ganz nichtssagend, der zweite nur zur Hälfte richtig ist. Nur auf die Aehnlichkeit der Sprache hin wird dann ferner Cap. I — XII, und endlich consequenter Maaßen auch das Evangelium dem Timotheus beigelegt, [2]) und das Resultat ist also „im geringsten Falle, daß der Antheil des Lukas sowohl am Evangelium wie an der Apostelgeschichte ein ganz untergeordneter, der eines Abschreibers der von Timotheus verfaßten Werke sei, nach Wahrscheinlichkeit aber, daß Lukas nur in der späteren Tradition geworden, was er in der That wohl nicht gewesen, Begleiter des Paulus auf seinen Reisen, und Verfasser der Apostelgeschichte wie des Evangeliums."

Wenn diese Hypothese schon durch die Geringfügigkeit ihrer Gründe so großen Behauptungen gegenüber sich als haltlos darstellt, so zeigt sie sich in noch weit größerer Schwäche, wenn man sie den Eigenthümlichkeiten der Acta zur Erklärung gegenüberstellt. Sie vereinigt in diesem Betracht die Lukas- und die Timotheus-Hypothese, aber auch nur deren Schwächen in sich. Sie leidet gleich der letzteren am Mangel positiver Gründe dem Reisebericht gegenüber, und sie vermag ebenso wenig, wie diese, das Ganze der Apostelgeschichte klar und durchsichtig zu machen. Daneben geräth sie aber in neue Schwierigkeiten, welche keine jener Hypothesen kannte, indem der Reisebericht durch sie unbegreiflich geworden ist. Denn von dem Verfasser der Acta Timotheus darf man etwas ganz Anderes erwarten, wie von Timotheus, dem Verfasser von Reisememoiren, welche der Ueberarbeitung einer anderen Person unterlagen: und er hätte nun der Mayerhoff'schen Annahme zufolge nicht nur mit regelloser Willkühr von sich bald in der dritten, bald in der ersten Person, und doch niemals mit „ich" gesprochen, sondern er hätte in XX, 5 ein „wir" seinem eigenen Namen bestimmt entgegengestellt. Mayerhoff hatte diese letztere Schwierigkeit anfangs nicht einmal bemerkt, und anstatt nun seine Annahme als widerlegt fallen zu lassen, lenkt er später [3]) mit der unglücklichen Vermuthung ein, συνείπετο δὲ αὐτῷ ἄχρι τῆς Ἀσίας solle heißen: „es verabredete sich mit ihm, nach Asien zu reisen," eine Interpretation, zu welcher ganz eigene hermeneutische Grundsätze gehören. Timotheus soll

1) Mayerhoff a. a. O. S. 20 — 21.
2) Mayerhoff S. 21 flgd.
3) Mayerhoff S. 232. Nr. 1.

über sich selbst so falsche Angaben gegeben haben, wie XVI, 19 bis XVII, 14, so unpragmatische, wie XIX, 22, so lückenhafte, wie XVII, 15 — XVIII, 5; XXVIII, 30. Genug, man mag an diese Hypothese gehen, von welcher Seite man wolle, überall stellt sie sich als nicht probehaltig dar, und ihr einziges Verdienst besteht darin, zur Charakteristik der Sprache des Verfassers schätzbare Beiträge geliefert zu haben, in denen sie jedoch das Gleichmäßige einseitig hervorgehoben, das Divergirende übergangen hat.

5) Die Silas-Hypothese.

Wenn man sich einmal überzeugt hatte, wie die Lukas-Hypothese nicht nur aller äußeren Begründung entbehre, sondern auch unvermögend sei, die Eigenthümlichkeiten der Apostelgeschichte aus sich zu erklären; wenn man es sich ferner klar gemacht hatte, wie leicht es für eine ungeübte Feder gewesen sei, ihr vorliegende schriftliche Materialien sammt dem „wir" und der übrigen subjectiven Färbung derselben nachzuschreiben, so blieb nur die Annahme als möglich übrig, daß der Referent unter den an den betreffenden Stellen namhaft gemachten Personen zu finden sei, vorausgesetzt, daß man nicht zu der Gförer'schen Auskunft greifen, und in dem „wir" außer den dort genannten Personen noch eine ungenannte und von dem Gesammtverfasser verschiedene Person suchen wollte. Eine große Wahl war aber bei jener Annahme nicht gelassen: es mußte der ersten „wir"-Parthie zufolge entweder Timotheus oder Silas der Referent sein, und daß es in der That einer von ihnen sein müsse, dafür lag außerdem in dem schroffen Abstand von XVIII, 4 und 5 eine schlagende Bestätigung. Schleiermacher hatte den Timotheus bezeichnet, und die seiner Ansicht folgenden oder auf ihr selbstständig fortbauenden Kritiker blieben, ohne doch evidente Gründe dafür beibringen zu können, bei jener Vermuthung stehen.

Was diese Kritiker veranlaßte, sich allein auf die Frage zu beschränken, ob es wirklich Timotheus sei, dem der Reisebericht seine ursprüngliche Abfassung verdanke, das war ohne Zweifel das tiefe Schweigen, das schon seit XVIII, 5 über Silas in der Apostelgeschichte herrscht. [1]) Dies Schweigen spricht aber noch nicht gegen die An-

---

1) Die Gründe, die außerdem Mayerhoff a. a. O. S. 8 gegen den Silas

wesenheit des Silas. Daß über den Zeitraum innerhalb der beiden Corinthischen Reisen im Wesentlichen kein Augenzeuge berichten könne, das ging schon aus der ganzen Haltung des Berichts hervor; und wenn dann der Referent mit XX, 5 wieder unter der Maske des „wir“ eintritt, so ist dabei festzuhalten, daß nicht im Entferntesten das Hervortreten seines Namens zu erwarten stand, indem das „wir“ sich bis zum Ende des Buches fortsetzt. Wäre ja ohne den Catalog XX, 4 der Name des Timotheus ebenso spurlos verschwunden, ohne daß man aus diesem Grunde die Timotheus-Hypothese irgend zu bezweifeln brauchte.

Wenngleich man indeß die Schleiermacher'sche Annahme auf den Silas gar nicht anwandte, so waren doch schon lange vorher Versuche gemacht worden, den Silas mit der Apostelgeschichte in eine nähere Verbindung zu bringen. Es ist fast, als ob man dunkel geahnt hätte, daß sein Standpunkt in einem Theile der Acta erkenntlich sei. In der Zeit, wo man diese Versuche machte, war man freilich von der Einsicht in das eigentliche Verhältniß des letzten Theiles zum Ganzen weit entfernt, und die Hypothese, welche dem Silas einen Antheil an der Abfassung der Apostelgeschichte zugestehen wollte, trat deßhalb in

---

als Verfasser der Memoiren anführt, sind ganz nichtssagend. „Aber dann würde in XVI, 19 auffallen, daß er von einer Begebenheit, die Paulus und ihn allein betraf, nicht den Timotheus, plötzlich wieder in die dritte Person Pluralis zurücktritt, als wenn er nicht der Erzählende wäre.“ Einmal zugegeben, daß jene Begebenheit wirklich nicht den Timotheus betroffen hätte, wäre jenes Zurücktreten in die dritte Person eben das ganz Naturgemäße, wenn überhaupt eine Ueberarbeitung des Silvanischen Tagebuches stattfand: der Redacteur hätte das bisherige „wir“ unverändert aufgenommen; jetzt aber, wo Silas mit Ausschließung des Timotheus geschrieben haben müßte „Paulus und ich,“ diese Worte in „Paulus und Silas“ umgesetzt.

Auffallen soll es ferner, „daß er später nicht mehr, als Paulus die Briefe an die Corinther und den an die Römer schrieb, in dessen Gesellschaft sich befand, wohl aber Timotheus.“ Was darin Auffallendes liegen soll, gestehen wir, nicht einzusehen; es müßte denn vorher nachgewiesen werden, daß der Bericht der Apostelgeschichte für die Zeit jener Briefe nach seinem inneren Gehalt einen Augenzeugen als Urheber voraussetze: eben aber aus dem Grunde, daß zur Zeit, wo Paulus den zweiten Corintherbrief schrieb, Timotheus in seiner Gesellschaft war, und die Apostelgeschichte dennoch sich ganz auf der Oberfläche der Paulinischen Geschichte hält, schließen wir im Gegentheil, daß Timotheus nicht wohl Referent sein kann.

einer unförmlichen und sie von selbst widerlegender Gestalt auf: sie identificirte ohne Weiteres den Silas mit Lukas.[1]) Wir haben also an dieser Annahme ein vollständiges Gegenstück zur Mayerhoff'schen Timotheus-Hypothese, welches auch auf dieselben unlösbaren Schwierigkeiten wie diese stößt. Neuerlich hat Hennell[2]) dieselbe Idee aufgefaßt, sie aber an der inneren Gestaltung der Angaben und Darstellungen der Apostelgeschichte ebenso wenig erprobt.

So flüchtige Versuche waren nicht geeignet, die Kritik der apostelgeschichtlichen Quellen zu fördern. Sie waren ärmliche, schülerhafte Anfänge nach dieser Seite hin, während auf der anderen die Timo-

---

1) So Kohlreif: chronologia sacra p. 99, Hauber: Betrachtungen über einige der ersten Gläubigen und Lehrer der christlichen Kirche. S. 61 flgd., Biblische Betrachtungen S. 686. Ich gebe diese Citate nach Riehm: dissertatio inaug. de fontibus act. apost. p. 21, ohne jene Werke selbst zu kennen. Auch die Abhandlung von Cellarius: dissertatio de Sila, viro apostolico, Jen. 1773, stand mir nicht zu Gebot.

2) Hennell: Untersuchung über den Ursprung des Christenthums. 1840. S. 104: „„Man hat Grund zu vermuthen, daß Lukas mit Silas Eine Person war. Das Pronomen „wir" kommt in der Erzählung der Apostelgeschichte zuerst XVI, 10 vor: „Wir trachteten nach Macedonien zu gehen." Die einzigen Begleiter des Paulus waren damals, wie es scheint, Silas und Timotheus (Vgl. XV, 40; XVI, 3. 4. 6). Sonach schrieb entweder Paulus, Silas oder Timotheus die Apostelgeschichte.

Allein weder Paulus noch Timotheus schrieben sie; XX, 4: „Es begleitete ihn (den Paulus) aber bis Asien Sopater, ein Beröer . . . und Timotheus u. s. w. Diese gingen voraus und erwarteten uns in Troas."

Ebenso XX, 13: „Wir aber gingen voraus zu Schiffe und fuhren nach Assos, von wo wir Paulus aufnehmen sollten."

Also war Silas der Verfasser. Wo immer des Pronomen wir durch das Buch vorkommt, ist kein Grund gegen die Annahme vorhanden, daß Silas von der Gesellschaft war. Der Name Silas oder Silvanus hat beinahe dieselbe Bedeutung, wie Lukas oder Lukanus, der eine abgeleitet von silva, Wald, der andere von lucus, Hain; beide wohl nur latinisirende Formen für den ursprünglich griechischen oder hebräischen Namen des Verfassers.""

Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. S. 37 flgd. stellt wie zum Scherz der Timotheus-Hypothese eine combinirte Silas- und Tychicus-Hypothese gegenüber: die letztere hält er dabei für nothwendig, um dem Schweigen des letzten Theils der Apostelgeschichte von Silas zu entgehen. Er unterstützt diese Hypothese mit leichten Gründen, um sie mit ebenso leichten als unhaltbar abzuweisen.

theus-Hypothese schon alle ihre Waffen aufbot, und die Lukas-Hypothese noch einmal durch eine neue und scharfsinnig durchgeführte Zweckbestimmung das Terrain wieder zu gewinnen und zu behaupten suchte. In Analogie mit der Timotheus-Hypothese suchte niemand eine Silas-Hypothese zu begründen: wir haben in dieser Hinsicht noch völlig **tabula rasa** vor uns.

Betrachten wir den Silas als Vertreter des „ich", welches in dem wiederholten „wir" enthalten ist, so tritt uns gleich anfangs eine Bestätigung der Silas-Hypothese darin entgegen, daß ihr zufolge der Anfangspunkt des letzten Theils, wie wir ihn oben nach sprachlichen und anderen Indicien bestimmt haben, nicht außerhalb des Berichts läge, welcher von dem „wir"-Referenten herrühren könnte. Die Lukas-Hypothese mußte XVI, 10 als den Anfangspunkt des umfassenderen Berichts des Lukas, die Timotheus-Hypothese XVI, 1 als Anfangspunkt der Timotheischen Memoiren setzen: die formelle Gleichartigkeit dieses Capitels mit dem vorhergehenden, in Verbindung mit seiner Verschiedenheit von den früheren, der enge innere Zusammenhang beider Capitel, die Detaillirung des Concilberichts und die nach einer auffallenden Seite hin gezogene Ausdehnung des unmittelbar darauf folgenden Abschnitts — alle diese Momente fanden durch keine von beiden Hypothesen ihre Erklärung, und würden sich bei weiterer Anwendung jener Annahmen als sehr beträchtliche Schwierigkeiten ergeben haben. Diesen steht die Silas-Hypothese in einer ganz anderen und günstigeren Weise gegenüber. Zwar müssen wir es vorläufig dahin gestellt sein lassen, ob Silas, wenn von ihm die Reisememoiren herrühren sollten, schon frühere Zeiten behandelt, oder erst mit der Darstellung des Concils begonnen habe; mit anderen Worten, ob er in jenen Memoiren mehr seine eigenen oder die Erlebnisse des Paulus habe darstellen wollen. In dem letzteren Falle hätte er mit Angabe der Umstände beginnen müssen, die ihn mit Paulus zusammengeführt, also mit der Beschreibung des Concils und der Veranlassung desselben: und gerade hier ist ja der Punkt in den Acten, wo sich in der That ein Riß entdecken läßt. Falls er dagegen sich auf die Schilderung seiner eigenen Schicksale beschränkt hätte, so wären seine Memoiren für den Gesammtverfasser, dem es hier auf eine Biographie des Paulus ankam, doch erst von da ab benutzbar gewesen, wo von dem Zusammentreffen des Paulus mit Silas, also von seiner Ankunft in Jerusalem die Rede war. In beiden Fällen werden wir demnach auf denselben

Punkt als den Anfangspunkt der Memoiren innerhalb der Acta zurückgeführt, und dieser Punkt ist zugleich derjenige, der sich mit Rücksicht auf Sprache und Inhalt schon oben als der Anfangspunkt eines von dem früheren verschiedenen Berichts herausgestellt hatte.

Wir erinnern hier an unser obiges Resultat, daß noch die Petrinische Rede sammt ihrer unmittelbaren Umgebung (XV, 5 — 12) ganz die Eigenthümlichkeiten der Petrinischen Masse der Acta verräth. Die ganze Versammlung schweigt, und hört den Paulus und Barnabas von ihren Thaten und Wundern erzählen; die Berathung scheint mit der Petrinischen Rede beendet, der Streitpunkt erledigt. Da tritt plötzlich (XV, 13) eine dem vorausgegangenen „es schwieg die ganze Versammlung" correspondirende Wendung ein: „Nach ihrem Schweigen antwortete Jakobus;" und nun folgt ununterbrochen die Darstellungsweise und die Diction des letzten Theils, und gleich anfangs zur Bezeichnung des Petrus der dem Evangelium wie der Apostelgeschichte völlig fremde Name Symeon (V. 14). Die Rede des Jakobus nimmt freilich Bezug auf die Petrinische, es müßte also auch in den Memoiren des Silas eine solche von ähnlichem Inhalt vorausgegangen sein; die Beziehung ist übrigens sehr vage und unbestimmt.

Die ganze Haltung des Berichts über das Concil, der in seiner Detaillirung, wenn irgend ein Abschnitt der Apostelgeschichte, einen Augenzeugen als Urheber vermuthen läßt, rechtfertigt sich durch die Silas-Hypothese vollkommen. Besonders am Schluß desselben tritt eine Ausführlichkeit und Breite auch über ganz unwesentliche Punkte ein, wie sie mit dem äußeren Umfang der Acta und der pragmatischen Bedeutung des dort Erzählten in gar keinem Verhältniß steht. Es würde nicht nur vollkommen hinreichen, sondern auch noch weit über das gewöhnlich beobachtete Maaß der Angaben hinausgehen, wenn der Berichterstatter, nachdem er die Rede des Jakobus mitgetheilt (V. 22), etwa so fortführe: „Und die Apostel und die Aeltesten sammt der ganzen Gemeinde stimmten dem Jakobus bei, und übergaben dem Paulus und Barnabas einen Brief an die Brüder in Antiochia, daß sie sich nur enthielten der Götzenopfer, des Bluts, des Erstickten und der Unzucht: auch schickten sie mit ihnen den Judas und Silas. Als diese nach Antiochia kamen, freute sich die Gemeinde der Tröstung. Barnabas aber und Paulus fuhren fort, in Antiochia zu lehren" u. s. w. Diese Angaben, in denen kein Leser etwas vermissen würde, sind jedoch weitläufig ausgeführt, und nicht etwa gleichmäßig durch alle Einzelnheiten

hindurch, sondern nach der Seite hin, die auf den Standpunkt des Silas hinführt. Sorgfältig wird zuerst angegeben, wie Judas und Silas als Abgeordnete nach Antiochia erwählt worden seien; selbst der Brief, dessen Inhalt doch das Resultat der ganzen Berathung ausmacht, tritt gegen diese Sendung in den Hintergrund, indem er durch das bloße Particip angeknüpft wird. [1]) Es ist lehrreich, mit der Umständlichkeit, mit welcher hier die Sendung der beiden Männer erzählt wird, die summarische Weise zu vergleichen, in welcher kurz vorher bei der Hinreise nach Jerusalem ein ganz ähnlicher Fall berichtet war. Da hieß es, die Antiochenische Gemeinde habe beschlossen, nach Jerusalem zu senden „den Paulus, Barnabas und einige Andere," [2]) hier dagegen wird selbst Paulus und Barnabas gegen die Mitreisenden zurückgesetzt.

Schneckenburger [3]) will dagegen in eben jener Stelle eine schlagende Widerlegung der Silas-Hypothese finden. Er beruft sich auf den Zusatz zu den Namen Judas und Silas *ἡγουμένους ἐν τοῖς ἀδελφοῖς* XV, 22, und meint, der Verfasser habe unmöglich so von sich sprechen können, zumal dem Theophilus gegenüber. Allerdings ist dieser Grund schlagend, wenn man mit Hennell den Silas als Verfasser der ganzen Apostelgeschichte betrachtet; er verliert aber seine Bedeutung, wenn man dem Silas nur die Abfassung des Reiseberichts zuschreibt, der dann noch der Ueberarbeitung eines Anderen unterlegen habe. Es versteht sich von selbst, daß der Redacteur die von ihm benutzte Quelle nicht ganz mechanisch abgeschrieben hat, und so wenig frei man ihn auch mit derselben mag schalten lassen, so wird man es doch nicht anders als ganz natürlich finden können, daß er über seinen Gewährsmann eine solche Notiz eingeschoben, oder, was noch eher zu erwarten stände, eine nur auf Judas bezügliche auch auf Silas ausgedehnt habe. Uebrigens ändert schon die bloße Zurückstellung jenes Attributs um einige Zeilen sein Gewicht, und daß es eigentlich nicht an die Stelle gehöre, an welcher es steht, erhält durch das wiederholte *ἄνδρας* Wahrscheinlichkeit. Silas mochte etwa so geschrieben haben:

---

1) Ag. XV, 22 — 23: *Τότε ἔδοξε — — ἐκλεξαμένους ἄνδρας ἐξ αὐτῶν πέμψαι εἰς Ἀντιόχειαν — — γράψαντες διὰ χειρὸς αὐτῶν* u. s. w.

2) Ag. XV, 2: *ἔταξαν ἀναβαίνειν Παῦλον καὶ Βαρνάβαν καί τινας ἄλλους ἐξ αὐτῶν.*

3) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. 1841. S. 38.

Ἔδοξεν — — ἄνδρας ἡγουμένους ἐν τοῖς ἀδελφοῖς πέμψαι εἰς Ἀντιόχειαν σὺν τῷ Παύλῳ καὶ Βαρνάβᾳ· ἐξελέξαντο δὲ Ἰούδαν τὸν καλούμενον Βαρσαβᾶν καὶ ἐμέ, γράψαντες u. s. f. Daß ursprünglich ἐξέλεξαντο gestanden habe, dafür möchte ein kleines Indicium auch in dem Anakoluth ἔδοξεν τοῖς ἀποστόλοις — — γράψαντες liegen. Doch stehen die letzteren Vermuthungen auf einem allerdings sehr schlüpfrigen Boden, und können leicht irrig sein; für die vorliegende Untersuchung haben sie jedoch auch eine nur sehr untergeordnete Bedeutung.

Hierauf wird der Brief an die Antiochenische Gemeinde wörtlich mitgetheilt: ein Zeichen seiner Authenticität ist die in diesem Theil sonst nicht übliche Namenstellung Βαρνάβας καὶ Παῦλος V. 25. Auch in diesem Schreiben wird der Auftrag des Judas und Silas nicht übergangen. Mit einer wahrhaft amtlichen Ausführlichkeit, die, wenn sie von einer anderen Hand als der des Silas herrührte, nicht im mindesten an ihrer Stelle wäre, wird hierauf angegeben, wie die Gesandten sich ihres Auftrags entledigt hätten: 1) „Als sie nun entlassen waren, kamen sie nach Antiochia, versammelten die Menge und übergaben den Brief. Als sie ihn gelesen hatten, freuten sie sich über die Tröstung. Judas sowohl als Silas, die auch selbst Propheten waren, ermahnten und bestärkten die Brüder mit vielen Reden. Da sie aber eine Zeitlang geblieben waren, wurden sie in Friede von den Brüdern zu den Aposteln entlassen. Es gefiel aber dem Silas, dazubleiben.“ In der Form der letzten Angabe (ἔδοξε δὲ τῷ Σίλᾳ ἐπιμεῖναι αὐτοῦ) liegt noch außerdem ein wichtiges Argument für die Autorschaft des Silas. Es ist in der subjectiven Bedeutung des δοκεῖν begründet, daß es mit folgendem Infinitiv einen ganz anderen Sinn geben muß, je nachdem es von dem Sprechenden oder von einem anderen prädicirt wird: ἔδοξέ μοι ἐπιμεῖναι heißt „ich fand für gut, zu bleiben,“ das subjective Wort ist hier an seiner Stelle; dagegen wird der subjectiven Ansicht eines Anderen objective Gültigkeit beigelegt, wenn man statt des μοί ein αὐτῷ setzt: ἔδοξε αὐτῷ ἐπιμεῖναι erhält die Bedeutung „er hat es für gut befunden, zu bleiben; er geruhte, zu bleiben.“ Daher ist es Usus der griechischen Sprache geworden, dies ἔδοξε αὐτῷ c. infin. nur entweder von sehr hochgestellten Personen, oder von amtlichen Beschlüssen, oder in ironischem Sinne

1) Aehnliches, wenn auch in einer minder auffallenden Breite, findet sich XVI, 4.

zu gebrauchen. Da keiner von diesen drei Fällen an unserer Stelle seine Anwendung findet, so wird man zu der Annahme hingedrängt, daß der Ueberarbeiter ein *ἔδοξέ μοι* vorgefunden, und das *μοί* in *τῷ Σίλᾳ* übersetzt habe, ohne zu bemerken, daß nicht nur in dem *μοί*, sondern auch in dem *ἔδοξε* der subjective Standpunkt des Referenten ausgedrückt war.

Hier nimmt der Berichterstatter denn endlich wieder die Geschichte des Paulus und Barnabas auf, die auffallender Weise bisher ganz in den Hintergrund getreten waren. Er sagt von ihnen ganz allgemein (V. 35), sie hätten in Antiochia das Wort des Herrn verkündigt. Dann setzt er (V. 36) hinzu: „Nach einigen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas" u. s. f. Es ist hier die Zeitbestimmung von Wichtigkeit. Der Zeitpunkt, von dem ab der Verfasser rechnet, kann gewiß nicht die Ankunft in Antiochia sein: theils steht jene Erwähnung schon zu fern (V. 30), theils paßt dazu nicht der längere Aufenthalt des Judas in Antiochia, [1]) nach dessen Abreise erst jene Unterredung zwischen Barnabas und Paulus stattgefunden haben soll. Es kann also nur auf ein eben erwähntes Factum Rücksicht genommen sein, und in dieser Hinsicht steht keins näher als die Abreise des Judas und der Entschluß des Silas. Wenn demnach der Verfasser sagen will: „Einige Tage, nachdem Judas abgereist war, und nachdem Silas den Entschluß gefaßt hatte, zu bleiben, sprach Paulus" u. s. w., so bedient er sich einer Wendung, die in einem Tagebuche des Silas ganz an ihrer Stelle, in jedem anderen Falle aber höchst befremdlich wäre.

Barnabas reist nun mit Markus nach Cypern, und die Apostelgeschichte schweigt hinfort über ihn, was dem subjectiven Standpunkt des Silas ganz angemessen ist. In der Darstellung der Reise des Paulus und Silas finden wir anfangs nur eine Aufzählung der durchreisten Landschaften, die bis XVI, 8 anhält, und nur durch zwei detaillirtere Züge durchbrochen wird. Der erste derselben betrifft die Aufnahme des Timotheus (XVI, 1 — 3), und daß diese weitläufiger dargestellt wurde, findet in der Silas-Hypothese seine volle Rechtfertigung. Aber auch der folgende Vers [2]) stimmt zu dem Gesichtspunkt des Silas

1) Ag. XV, 33: *Ποιήσαντες δὲ χρόνον ἀπελύθησαν μετ᾽ εἰρήνης ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν.*

2) Ag. XVI, 4: *Ὡς δὲ διεπορεύοντο τὰς πόλεις, παρεδίδουν αὐτοῖς φυλάσσειν*

weit besser, als zu dem des Lukas oder Timotheus; denn der Berichterstatter pflegt sonst über die Thätigkeit der Reisenden in den einzelnen Gemeinden entweder zu schweigen, oder sich sehr allgemein zu fassen, und die hier gegebene Notiz hätte dem Timotheus und namentlich dem Lukas ganz fern gelegen: für Silas aber war die Mittheilung des Jerusalemischen Beschlusses in den Gemeinden fast eine Pflicht, diese Notiz also auch ganz erklärlich. So wie sie auf die Veranlassung seiner Sendung von Jerusalem zurückgeht, so der folgende Vers über die Lage der Gemeinden auf den Anlaß und den Zweck dieser Reise, wie er von Paulus XV, 36 angegeben war. Diese Zurückbeziehungen kommen nur durch Beachtung des Standpunkts des Referenten in ihr rechtes Licht.

Nachdem die erste „wir"-Parthie zu Ende ist, lesen wir XVI, 19 plötzlich anstatt des V. 17 vorhergegangenen „Paulus und wir" „Paulus und Silas," und diese Zusammenstellung der Namen wiederholt sich im Folgenden [1]) um so befremdender, da mittlerweile von keinem Anderen die Rede gewesen ist, also auch keine Verwechslung möglich gewesen wäre. Ist es der Bericht des Silas, der dem Redacteur vorlag, so ist die häufige Nebeneinanderstellung der beiden Namen anstatt des einfachen „sie" erklärt: Silas hätte „wir" geschrieben, und der Ueberarbeiter, um dies Wörtchen zu vermeiden, es in die betreffenden Namen aufgelöst.

Man wird aus dem Bisherigen sich überzeugt haben, daß bis zu der Gefängnißscene hin die Silas-Hypothese in der Haltung des Berichts fortwährend Unterstützung findet. Hier aber begegnet ihr die erste und zwar eine nicht unbedeutende Schwierigkeit: der Bericht wendet sich plötzlich in das Wunderhafte, und scheint daher eher einem den Thatsachen fern stehenden Berichterstatter, etwa dem Timotheus oder Lukas, als dem bei jener Scene mit betheiligten Silas anzugehören. Hinsichtlich des Timotheus ist dies indeß nur scheinbar, und im Gegentheil tritt, wie oben bemerkt, der Timotheus-Hypothese dieselbe Schwierigkeit entgegen; denn nach dem Zeugniß des Paulus war Timotheus gleichfalls in jene Gefangenschaft verwickelt, und kam jedenfalls mit Paulus und Silas sogleich wieder zusammen, hatte also volle

---

τὰ δόγματα τὰ κεκριμένα ὑπὸ τῶν ἀποστόλων καὶ τῶν πρεσβυτέρων τῶν ἐν Ἱερουσαλήμ.

1) Ag. XVI, 25. 29; XVII, 4. 10.

Gelegenheit, sich von dem Thatbestande auf das Genaueste zu unterrichten.

Nun ist ein Zug in der Erzählung enthalten, der den Verdacht erregen kann, daß wir nur einen verstümmelten Bericht vor uns haben: es sind die Worte V. 35: „es hörten sie die Gefangenen.“ Nicht nur, daß diese Angabe ganz müßig dasteht, sie zerreißt auch den Zusammenhang; denn eben als eine Folge des Gebetes soll doch das Entstehen des *σεισμός* dargestellt werden: Ursache und Folge sind durch jenen unpragmatischen Zusatz aus einander gerissen. Dazu kommt, daß die Freilassung V. 35 völlig unmotivirt dasteht.[1] Wir sehen nun vielfach, wie der Ueberarbeiter aus dem ihm vorliegenden Bericht Stellen streicht, die ihm überflüssig erscheinen, wie er dadurch sogar, wie XVII, 15, die Darstellung ganz ins Unpragmatische zieht, wie er Wundererzählungen liebt; es wird also die Vermuthung nicht zu gewagt sein, daß er auch hier einzelne Züge gestrichen, und erst dadurch das Wunderhafte hervorgerufen, oder doch verstärkt habe. Wenn wir uns die gegenwärtig ganz abgerissen dastehende Bemerkung über die Gefangenen V. 25 fortgesetzt denken, so kommen wir leicht auf eine andere Erklärung des *σεισμός*, der die Thüren sprengte, und die Bande der Gefangenen löste, ohne zu einem Erdbeben unsere Zuflucht zu nehmen. Wenn Paulus sodann auf irgend eine Art die Flucht der revoltirenden Gefangenen verhinderte, wie seine Worte V. 28 fast vermuthen lassen, dann ist das seltsame Benehmen des Kerkermeisters wie der Strategen motivirt. Ist Silas wirklich der Verfasser, so würde er selbst in der Ueberzeugung von dem göttlichen Beistande die menschlichen Werkzeuge desselben ganz im Geiste seines Volks und seiner Zeit in den Hintergrund gestellt haben, und um so erklärlicher wäre es, wenn der Ueberarbeiter den Rest der dahin zielenden Bemerkungen gestrichen hätte. — Es ist dies alles freilich nur Conjectur, aber eine Conjectur, welche sich auf wesentliche Schwierigkeiten und unpragmatische Züge des Berichts, und auf die ganz andere Haltung der vorausgehenden und folgenden Darstellung stützt. Sie wird allerdings auch erst dann Sicherheit für sich beanspruchen können, wenn sich die Silas-Hypothese auch sonst festgestellt haben wird.

Mit XVII, 14 tritt auch Timotheus ganz unerwartet wieder auf. Da er nun aber dennoch nach dem Zeugniß des Paulus fortwährend

1) Baur: der Apostel Paulus. S. 152 flgd.

den Paulus und Silas begleitet hatte, so lag in diesem Punkte für die Lukas-Hypothese sowohl wie für die Timotheus-Hypothese eine unüberwindliche Schwierigkeit, welche man durch das Ignoriren von 1 Thessal. II, 2 bei Seite schob, aber nicht erledigte. Ist Silas der Referent, so ist das Schweigen von Timotheus vollständig erklärt: Silas, so müßte man annehmen, hätte überall geschrieben „wir," der Ueberarbeiter aber hätte mit XVI, 19 gefühlt, daß er das „wir" nicht mit abschreiben, sondern in die betreffenden Namen umsetzen müsse. Da nun aber die Paulinische Geschichte in diesem Theil sein alleiniges Thema war, so dachte er sich unter dem „wir" auch nur den Paulus verborgen, und dazu den Verfasser der Memoiren, den Silas; Timotheus trat ihm erst dann wieder ins Gedächtniß, als sein Name in den Memoiren wirklich vorkam, und dies war in XVII, 14 natürlich nothwendig. Auf diese Weise erklärt es sich, wie zwei so auffallende Züge, wie das oft wiederholte „Paulus und Silas" anstatt eines bloßen „sie," und das Schweigen von Timotheus, genau in denselben Abschnitten vorkommen.

Die Angabe des folgenden Verses (XVII, 15) spricht entschieden gegen Lukas und für Silas oder Timotheus als Berichterstatter, nicht nur wegen ihrer unpragmatischen Haltung, welche die verkürzende Ueberarbeitung durch einen Redacteur voraussetzt, sondern auch wegen ihrer Form. Es heißt nicht, wie man erwarten sollte: „Paulus kam nach Athen, gab seinen Gefährten den Auftrag — —, und entließ sie," sondern es werden — ganz wie es von Silas oder Timotheus geschehen sein müßte — die Beröischen Begleiter des Paulus in den Vordergrund gestellt, und die einzelnen Angaben auf sie, nicht auf den Paulus bezogen. Die Erzählung lautet nämlich: „Sie führten ihn nach Athen, erhielten den Auftrag — — und reisten dann ab." Timotheus könnte nun zwar als Verfasser des Abschnitts XVII, 15 bis XVIII, 5 betrachtet werden; man müßte dann annehmen, daß der Ueberarbeiter nicht nur einzelne Notizen ganz gestrichen, sondern in den übrigen auch den Standpunkt des Timotheus verwischt hätte; nehmen wir dagegen den Silas als den Referenten an, so fällt auch diese Voraussetzung von dem Ueberarbeiter fort.

Silas spräche hier zum ersten Mal nicht als Augenzeuge: man könnte also auch erwarten, daß seine Darstellung an Umständlichkeit verlieren werde. Dies ist nun aber wenigstens zum Theil nicht der Fall, indem der Aufenthalt in Athen mit großer Detaillirung erzählt

ist. Diese ist aber dabei von einer solchen Art, daß sie keineswegs die Autopsie des Referenten bedingt; denn es wird nicht ein fortlaufender, gleichmäßig ausführlicher Bericht über die Thätigkeit des Paulus in Athen gegeben, sondern nur ein einzelner Zug derselben herausgehoben, wie er sich auch aus der Erzählung eines Anderen leicht schöpfen ließ. Sein Gewährsmann war vermuthlich Timotheus, der von Beröa nach Athen gereist und von da wieder zurückgekehrt war. Die Uebergehung dieser Reise trotz der Angabe, Paulus habe den Silas und Timotheus zu sich entboten (XVII, 14), habe in Athen auf sie gewartet (XVII, 15), und trotz der darauf gar keine Rücksicht nehmenden Angabe, daß sie in Corinth zu ihm gestoßen seien (XVIII, 5), ließ sich von der Lukas-Hypothese aus gar nicht erklären, die Timotheus-Hypothese war zu der, wenn auch nicht bedeutenden Einräumung genöthigt, daß es dem Redacteur, der sonst nur zu streichen wisse, hier gelungen sei, zugleich den Gesichtspunkt des Timotheus durchgängig zu verwischen; die Silas-Hypothese braucht weiter nichts, als eine Auslassung anzunehmen.

Alles Uebrige, was nicht zu der Athenischen Rede gehört, ist sehr kurz gehalten. Es heißt ganz allgemein, Paulus habe mit Unwillen die Abgötterei der Stadt gesehen (V. 16), und habe in der Synagoge und täglich auf dem Markt gepredigt (V. 17); ja diese letztere Angabe ist schon durch ein angefügtes μέν zu einer Einleitung in die folgende Episode herabgesetzt. Das Schlußwort über den Athenischen Aufenthalt ist ebenso kurz. Einige, heißt es V. 34, seien gläubig geworden, und nun folgen zwei Namen, die weiter gar keine Bedeutung für die Apostelgeschichte haben; denn wenn die Erwähnung des Dionysius auch durch den Zusatz „der Areopagit" gerechtfertigt sein möchte, so kann dasselbe nicht gesagt werden von „einem Weibe, Namens Damaris." Darauf aber heißt es ganz einsilbig: „und Andere mit ihnen."

Ebenso unbestimmt und allgemein ist anfangs der Aufenthalt in Corinth besprochen. Nur über Aquila und Priscilla wird genauere Nachricht gegeben, und die Silas-Hypothese erklärt diese Genauigkeit vollkommen; denn da Silas sogleich nach Corinth kam, so mußte er auch von dem nahen Verhältniß desselben zu Paulus Kenntniß erhalten. Mit Vers 5, wo die Ankunft des Silas und Timotheus in Corinth angegeben wird, findet jener große Sprung von einer ganz summarischen Darstellung zu dem genauesten Detail statt, den wir schon oben als das bedeutendste Argument der Silas- und Timotheus-

Hypothese jeder anderen Annahme und namentlich der Lukas-Hypothese gegenüber bezeichnet haben. Diese Detaillirung hält an bis V. 10. In dem folgenden Verse werden anderthalb Jahre kurz zusammengefaßt: wir müssen es aber dahingestellt sein lassen, ob daraus auf eine Abwesenheit des Referenten oder auf ein Streichen des Redacteurs zu schließen sei. Dann folgt wiederum eine detaillirte Erzählung, und hierauf die Angabe von der Abreise des Paulus (XVIII, 18), der Natur der Sache nach zwar kurz gehalten, aber doch mit einem so detaillirten Zuge, daß man kaum umhin kann, den Referenten für einen Augenzeugen zu halten, namentlich wenn man V. 18 mit den unmittelbar darauf folgenden, höchst summarischen Angaben zusammenhält. — In den Paulinischen Briefen läßt sich die Geschichte des Silas nicht weiter verfolgen; zur Zeit, da Paulus die beiden Briefe an die Thessalonicher schrieb, finden wir ihn in Corinth noch anwesend. Wir müssen also, so lange sich keine Gründe für eine andere Vermuthung ergeben, voraussetzen, daß er bei der Abreise des Paulus (XVIII, 18) in Corinth zurückgeblieben sei.

Damit stimmt denn der plötzliche Uebergang zu der seltsamen Kürze aller Angaben überein, die mit XVIII, 19 eintritt und, durch einzelne detaillirte Episoden unterbrochen, bis XX, 4 anhält. Weder die Lukas- noch die Timotheus-Hypothese konnte in dieser Hinsicht eine ausreichende Erklärung geben; Schneckenburger versuchte von der Lukas-Hypothese aus vergebens, in dieser Parthie einen Macedonischen Standpunkt des Erzählers nachzuweisen, die Timotheus-Hypothese konnte nur die Weitläufigkeit über Ephesus, weniger schon die nur halb richtige Angabe von XIX, 22 erklären, und gerieth mit dem Maaß der Ausführlichkeit, das in den Angaben XX, 2 — 3 beobachtet ist, in den schneidendsten Widerspruch. Die Silas-Hypothese ist auch hier mehr als irgend eine andere Annahme zur Aufklärung des Einzelnen geeignet.

Während aller stetige Fortschritt in der Paulinischen Geschichte nur durch Angaben unterhalten wird, deren Kürze alles überbietet, was bisher Aehnliches in der Apostelgeschichte vorgekommen war, treten einzelne Episoden anekdotenhafter Art ganz in den Vordergrund. Die ganze Darstellung gewinnt entschieden den Anschein, als ob der Verfasser hinsichtlich seines Stoffes auf das Gerücht oder beiläufige Erzählungen Anderer angewiesen wäre, und sich deßhalb auf Anekdoten habe beschränken müssen. Solcher anekdotenmäßigen Episoden finden sich drei: die von den zwölf Johannesjüngern XIX, 1 — 7, die von

den Söhnen des Sceuas XIX, 13 — 20, nnd endlich die von dem Auflauf in Ephesus XIX, 23 — 40. Das Anekdotenhafte drängt sich gegen die eigentliche Geschichte des Paulus in dem Maaße hervor, daß z. B. XIX, 1 die Rückreise nach Ephesus zu einer Einleitung in die Geschichte von den Johannesjüngern herabgedrückt ist. Zu jenen Anekdoten kommt noch eine Erzählung von etwas anderem Charakter hinzu, die über Apollonius (XVIII, 24 — 28), die mit der Geschichte des Paulus in gar keiner Verbindung steht, und eben deßhalb am meisten geeignet ist, den Standpunkt des Referenten ermitteln zu helfen.

Ueberall nun, wo die Erzählung zum Detail aufsteigt, handelt es sich um den Aufenthalt des Paulus in Ephesus. Man vergleiche z. B. XVIII, 21 und 22: dort werden noch Worte des Paulus angeführt, die er in Ephesus gesprochen, hier wird die Reise von Ephesus nach Jerusalem und nach Antiochia in einen Vers zusammengedrängt. In Ephesus wurde Apollonius bekehrt, in Ephesus waren die Johannesjünger und die Söhne des Sceuas, in Ephesus war der Auflauf, und mit der Erwähnung, Paulus sei von Ephesus abgereist (XX, 1), sinkt der Bericht wiederum zu größerer Kürze als bisher herab. Aber es ist nicht nur der Inhalt, sondern in gleichem Maaße die Form der einzelnen Angaben, wodurch Ephesus als derjenige Ort bezeichnet wird, zu dem der Verfasser in einem näheren Verhältniß gestanden haben muß. Denn während der Verfasser sich in der Beschreibung der Reise selbst meist des Participiums bedient, giebt er die Abreise und Wiederankunft des Paulus in Ephesus mit dem Verbum finitum an; eine Bevorzugung, die er außer Ephesus nur noch Antiochia zu Theil werden läßt. [1])

Die nächste Vermuthung, die sich bei dieser Wahrnehmung aufdrängt, wird die sein, daß der Berichterstatter dieser Parthie seinen Standpunkt in Ephesus habe. Bei näherer Prüfung des Einzelnen jedoch zeigt sich dieselbe als unbegründet, so beachtenswerth auch das

1) Ag. XVIII, 21 — 23: *Καὶ ἀνήχθη ἀπὸ τῆς Ἐφέσου· καὶ κατελθὼν εἰς Καισάρειαν, ἀναβὰς καὶ ἀσπασάμενος τὴν ἐκκλησίαν κατέβη εἰς Ἀντιόχειαν. Καὶ ποιήσας χρόνον τινὰ ἐξῆλθε, διερχόμενος καθεξῆς τὴν Γαλατικὴν χώραν καὶ Φρυγίαν.*

XIX, 1: *Ἐγένετο δὲ — — Παῦλον διελθόντα τὰ ἀνωτερικὰ μέρη ἐλθεῖν εἰς Ἔφεσον.*

XX, 1 — 2: *Παῦλος — — ἀσπασάμενος ἐξῆλθε πορευθῆναι εἰς τὴν Μακεδονίαν. Διελθὼν δὲ τὰ μέρη ἐκεῖνα* u. s. w.

Hervortreten von Ephesus sein mag. Immerhin bleibt der Bericht über den Ephesischen Aufenthalt fragmentarisch, geht nur durch Anekdoten zur Weitläufigkeit über, und, was das wichtigste Moment ist, berichtet ganz im Gegensatz zu der Darstellung des Augenzeugen von der entschiedensten, fortgesetzten und als eine ganz gewöhnliche Erscheinung betrachteten Wunderthätigkeit des Paulus XIX, 11—20. Es muß also, ohne die Hervorhebung von Ephesus als gleichgültig aufzugeben, ein anderer Standpunkt für den Verfasser gesucht werden.

Wir haben schon oben bei Besprechung der Lukas-Hypothese darauf hingewiesen, daß dieser Standpunkt nirgend anders, als in Corinth, zu suchen ist. In Corinth endete die Detaillirung der Darstellung, und auf Corinth führte ein sehr entscheidender Zug, die Episode von Apollonius, hin; eine Erzählung, die nicht nur wegen ihrer sonstigen Unerklärbarkeit, sondern auch wegen ihres weitläufigen Ausgangs, und der stillschweigenden Voraussetzung, daß der Leser XVIII, 27 unter Achaja Corinth verstehen werde, von dem größten Belang für die Entscheidung unserer Frage ist. Nachdem uns diese Episode einmal einen sicheren Anhaltspunkt gegeben hat, kommen auch die Angaben XIX, 21—22, die inmitten anekdotenmäßiger Darstellungen ganz isolirt dastehen, in ihr rechtes Licht. Die Notiz, Paulus habe sich „im Geiste vorgesetzt," Macedonien und Achaja zu durchreisen, und den Timotheus und Erastus nach Macedonien abgesandt, befremdet nicht nur durch ihre Geringfügigkeit, sondern auch durch ihre Abgerissenheit, denn im Folgenden wird auf dieselbe gar keine weitere Rücksicht genommen: ohnehin ist das Reiseziel des Timotheus nicht einmal in seiner ganzen Ausdehnung angegeben. Mit richtigem Gefühle griff sich deßhalb Schneckenburger gerade diese Verse heraus, um aus ihnen den Standpunkt des Referenten zu ermitteln, er irrte aber, wenn er diesen in Macedonien suchte; denn dann hätten selbst jene Verse, geschweige denn die übrige Darstellung, eine andere Haltung annehmen müssen.

Andererseits könnte es scheinen, als ob gerade in jener Stelle das Schweigen von Corinth ein Argument abgäbe, welches die obigen paralysirte: indeß ist dafür eine einfache Erklärung möglich, welche die nur theilweis richtige Erwähnung Macedoniens XIX, 22 rechtfertigt, und sich zugleich mit dem Corinthischen Standpunkt des Referenten auf das Beste vereinigt. Denken wir uns nämlich den Berichterstatter in Corinth, so würde er die Ankunft des Timotheus ohne Zweifel angegeben haben: wenn er aber die Thatsachen so schilderte, wie sie ihn

gerade berührten, so wäre es für ihn keineswegs nöthig gewesen, den Anfangspunkt der Reise zu nennen. Nichts wäre natürlicher, als daß ein Corinthischer Beobachter etwa geschrieben hätte: „Es kamen aus Macedonien Timotheus und Erastus, die von Paulus abgeschickt waren.“ Der Ueberarbeiter, dem es nicht auf den Referenten, auch nicht auf die Reise des Timotheus an sich, sondern auf die Geschichte des Paulus ankam, mußte natürlich anstatt der Ankunft die Absendung erwähnen, anstatt des Timotheus und Erastus den Paulus in den Vordergrund stellen; und dabei wäre es sehr erklärlich, wenn er die Bestimmung über Macedonien beibehalten und also anstatt jenes Satzes geschrieben hätte, wie wir in der Apostelgeschichte lesen: „Es sandte Paulus den Timotheus und Erastus nach Macedonien.“ Der Ueberarbeiter hätte dann hier ähnlich, wie hinsichtlich des „wir,“ nur weit minder auffallend gefehlt.

Der Corinthische Standpunkt vereinigt sich aber sehr wohl mit jener Hervorhebung von Ephesus. Ganz abgesehen davon, daß zwischen Ephesus und Corinth vielfacher Verkehr stattfinden mußte, giebt uns die Apostelgeschichte selbst Data, welche den Anfangs- und den Ausgangspunkt der einzelnen Schilderungen vermitteln. Sie führt zwei Reisen von Ephesus nach Corinth auf, die des Apollonius und die des Timotheus, beide an sich gleich geringfügig, aber vollkommen an ihrer Stelle, wenn sie den Berichterstatter so nahe berührten. Damit sind denn auch die Gewährsmänner des Corinthischen Referenten wenigstens zum Theil entdeckt: die Angaben über Paulus XVIII, 19 — 23 ließen sich von Apollonius, die XIX, 23 — 40 von Timotheus einziehen, denn die unbestimmte Zeitangabe des Ephesischen Auflaufs „um jene Zeit,“ die in dieser Allgemeinheit von dem Ueberarbeiter herzurühren scheint, läßt die Vermuthung offen, daß diese Begebenheit nicht gerade nach der Reise des Timotheus gesetzt zu werden brauche, und der gleich unbestimmte, aus dem Bisherigen gezogene Uebergang XX, 1, „als der Auflauf zu Ende war,“ ist nicht geeignet, sie zu widerlegen. Nur für den Abschnitt XIX, 1 — 20, in dem sich gerade die wunderhaften Bestandtheile sämmtlich beisammen finden, läßt sich keine bestimmte Quelle nachweisen.

Wenn demnach schon, ohne auf Silas Rücksicht zu nehmen, allein aus der inneren Beschaffenheit der Erzählung geschlossen werden müßte, daß der Berichterstatter sich für den XVIII, 19 — XIX, 40 beschriebenen Zeitraum in Corinth befinde, so erhebt sich dies auf deutliche An-

zeichen gegründete Resultat zu einer an Gewißheit gränzenden Wahrscheinlichkeit, wenn wir es mit der Silas-Hypothese in Verbindung setzen. Silas war ja in der That in Corinth zurückgelassen, es liegt in dem Folgenden also nur die Fortsetzung seines Standpunkts, und so kann es nicht als willkührlich erscheinen, wenn wir denselben Referenten, dessen Name zwar schon seit XVIII, 5 verschwunden ist, dessen Standpunkt aber bis zum Ende des 19. Capitels erkennbar bleibt, wiederum unter dem „wir" in XX, 5 suchen.

Dagegen kann von dem Anfang des 20. Capitels aus noch ein Bedenken erhoben werden. Wir haben es oben als ein Argument gegen die Timotheus-Hypothese geltend gemacht, daß der Standpunkt des Timotheus als eines Begleiters des Paulus von Macedonien an nicht mit dem Punkte in Congruenz stehe, wo summarische und ausführliche Darstellung sich scheiden (XX, 4), daß die Detaillirung, falls er der Referent wäre, schon bei der Erwähnung Macedoniens XX, 2 hätte beginnen müssen, während der unzweideutigste Sprung von Kürze der Erzählung zur Ausführlichkeit XX, 4 eintritt: man kann der Silas-Hypothese gegenüber fordern, daß sie sich besser mit jenem Punkte auszugleichen wisse. Corinth war der Ort, an dem Silas zurückblieb, Corinth ließ sich auch im Folgenden als Aufenthaltsort des Referenten erkennen, mit Corinth sollte also auch, nicht mit Philippi, die Detaillirung von neuem beginnen. Hier bleibt kein anderer Ausweg, als die Annahme, daß Silas sich nun doch endlich von Corinth entfernt haben müsse, eine Annahme, die man ebenso für einen bloßen Nothbehelf halten könnte, als alle die Conjecturen von den Reisen des Lukas.

Dennoch steht dieselbe auf einem ganz anderen, ungleich festeren Boden. In der Vertheidigung der Lukas-Hypothese ist es die Apostelgeschichte selbst, aus deren Angaben man sich die Reisen des Lukas fingirt; hinsichtlich des Silas ist es nicht die Apostelgeschichte, sondern der Römerbrief, durch welchen seine Abwesenheit außer Frage gestellt wird. Dort findet sich am Schluß ein ziemlich beträchtliches Verzeichniß derer, in deren Namen Paulus die römischen Christen grüßt, darunter auch Timotheus, Erastus und Gajus; wenn daneben des Silas, des Bedeutendsten unter allen, keine Erwähnung geschieht, so ist das ein sicheres Zeichen, daß er nicht mehr in Corinth gewesen sein könne, wo ihn doch die Apostelgeschichte, auch von der Silas-Hypothese ganz abgesehen, verlassen hatte. So wie sich hier die Silas-Hypothese nicht

der Ausflüchte der Lukas-Hypothese zu bedienen braucht, so steht sie auch der Timotheus-Hypothese überlegen gegenüber, da von Timotheus sein Zusammensein mit Paulus in Corinth auch durch den Römerbrief constatirt ist.

Da die Erzählung von XX, 4 an ihrem Inhalt wie ihrer Form nach eine Fortsetzung der bisherigen ist, auch durch Zurückbeziehungen sich deutlich genug als solche hinstellt, so haben wir völlige Berechtigung, in das dort auftauchende „wir" auch den Silas einzuschließen. Der Umstand, daß im Folgenden sein Name nicht wieder zum Vorschein kommt, liefert nicht nur kein Argument gegen diese Ansicht, sondern ist nicht einmal im Stande, einen leisen Zweifel gegen dieselbe zu begründen; denn da der Ueberarbeiter überall, wo er nicht ausschließlich von Paulus spricht, das „wir" seines Gewährsmanns beibehält, so haben wir auch keine namentliche Erwähnung des Referenten zu erwarten. Jedenfalls ist die Silas-Hypothese an diesem Punkte nicht ungünstiger gestellt, als eine der beiden anderen: Lukas wurde ebenso wenig nicht nur in diesem Abschnitt, sondern in der ganzen Apostelgeschichte erwähnt, und wenn Timotheus Name noch einmal, nämlich im Eingang jenes Abschnitts (XX, 4), vorkommt, so liegt darin weit eher ein Angriffs-, als ein Vertheidigungspunkt der Annahme, daß er der Referent sei. Unter den Paulinischen Briefen fällt keiner in diese Zeit, und so darf auch von dieser Seite her keine Erwähnung des Silas erwartet werden.

Die Beschaffenheit der beiden Schlußverse wird durch die Silas-Hypothese allein erklärt. Weder die Lukas- noch die Timotheus-Hypothese konnte das Vage und Abgerissene derselben rechtfertigen, da die längere Anwesenheit des Lukas wie des Timotheus durch die Angaben der Paulinischen Briefe völlig erwiesen war. Dagegen wird eben durch ihr Schweigen über Silas constatirt, daß derselbe zur Zeit ihrer Abfassung abwesend gewesen sein müsse, sich also nur kurze Zeit hindurch in Rom könne aufgehalten haben. Mit diesem Factum ist aber die Haltung der Schlußverse und ihr befremdliches Verhältniß zu der ganzen übrigen Apostelgeschichte und namentlich zu den zunächst vorhergehenden Abschnitten völlig erklärt.

Ueberblickt man diejenigen Momente, welche für den Silas als Verfasser der Reisememoiren sprechen, so kann man schwerlich verkennen, daß sie denjenigen, welche für den Lukas oder den Timotheus als den Verfasser angeführt werden können, sich weit überlegen zeigen.

Unsere Silas-Hypothese theilt alle die Vorzüge, welche die Timotheus-Hypothese vor der Lukas-Hypothese voraus hat, ohne doch ihre Schwächen zu theilen. Wenn die letztgenannte Annahme sich als völlig unhaltbar erwies, und eine andere Deutung des „wir" nothwendig machte, wenn ferner das Verhältniß von XVIII, 4 zu den folgenden Versen den Timotheus oder den Silas als den Verfasser des Reiseberichts darstellte, und wenn doch mit Rücksicht auf die Stellen XVI, 19 bis XVII, 14 und XX, 2 flgd. Timotheus durchaus nicht als der Verfasser gelten konnte, so war schon auf diesem negativen Wege Silas als der „wir"-Referent erwiesen. Dazu kommt, daß unsere Annahme durch eine Anzahl einzelner Züge als die allein auf diesen Theil anwendbare festgestellt wird, während eine Incongruenz zwischen dem Standpunkte des Silas und dem des Referenten, auch was den Beginn dieses Theils und das quantitative Verhältniß der einzelnen Angaben zu einander betrifft, sich nirgends herausstellt.

6) Das „wir" des Referenten.

Es lag uns im Bisherigen nur ob, die dem letzten Theil zu Grunde liegende Quelle zu entdecken, nicht das Verfahren zu bestimmen, welches der Redacteur in der Ueberarbeitung der Memoiren beobachtet habe. Nur eine Seite dieses Verfahrens haben wir bereits herausheben müssen, weil sich auf diese allein unsere Ansicht gründen ließ: wir haben nämlich mit Schleiermacher und Anderen dem Verfasser hinsichtlich des „wir" eine Stellung angewiesen, in welcher er das „wir" bald in die betreffenden Namen übersetzt, bald es unverändert seinem Gewährsmanne nachgeschrieben hätte.

Es hat sehr lange gedauert, und erforderte erst die vollständigste Ueberzeugung von der Unbegreiflichkeit der Apostelgeschichte bei der traditionellen Annahme, ehe die Kritik auf den Gedanken kommen konnte, daß jenes Verfahren überhaupt möglich sei. Auf diesen Gedanken konnte überhaupt erst die Kritik unserer Zeit gerathen, und sie ist darauf nicht durch die Kenntniß gekommen, daß die Geschichte der Historiographie in der That derartige Benutzungen autoptischer Quellenberichte in Masse namhaft zu machen wisse, sondern sie ist zu dieser Annahme als zu einer gewagten Conjectur durch die unlösbaren Schwierigkeiten in der Composition der Acten hingedrängt worden. Wenn sie dennoch, ohne sich auf analoge Fälle berufen zu können, jene Conjectur zu

machen wagte, so wird ihre Bedeutung um so größer erscheinen müssen, wenn sich nachträglich das Verfahren, welches sie dem Lukas beigemessen, auch in Betreff anderer Historiker constatiren läßt.

Bisher jedoch hat die Ansicht, welche Schleiermacher über das „wir" aufstellt, die Lukas-Hypothese nicht verdrängen können; ja, seitdem die letztere eine neue Begründung erhalten hat, scheint man jene schon mehr und mehr als antiquirt betrachten zu wollen. Daran ist wohl zum größten Theile die Scheu schuld, dem Evangelium, welches sich der Kritik am festesten gegenüberstellt, den Stempel Paulinischer Autorität zu entziehen, und dadurch die Treue desselben und der Apostelgeschichte zu gefährden, theilweise aber auch ohne Zweifel das Bedenken, welches man gegen die Möglichkeit eines solchen Verfahrens überhaupt noch hegt.

Auf den ersten Blick mag allerdings unsere Erklärung des „wir" einem Nothbehelf nicht ganz unähnlich sehen, demjenigen wenigstens, der es sich klar zu machen nicht bemüht gewesen ist, wie wenig das Verfahren, welches wir dem Lukas beimessen, dem Standpunkt eines ungeübten Schriftstellers widerspricht. Wir sind gewohnt, bei einem Historiker umfassende Bildung und das Geschick vorauszusetzen, seine Quellen noch in einer ganz anderen durchgreifenderen Weise, als bloß formell, zu beherrschen. Prüft man aber die Geschichtschreibung in ihrer Kindheit — und dahin gehört ja dieser erste Versuch einer Kirchengeschichte — so verliert ein solches Unvermögen eines Schriftstellers, seine Quelle zu beherrschen, sein Auffallendes ganz. Ist es ja doch allbekannt, wie es in dem Kindesalter wie in der Untergangsperiode der Historiographie den Geschichtschreibern nicht gelingen will, die sprachliche Färbung ihrer Quellen zu bewältigen, ihren Werken den Stempel ihrer eigenen Individualität deutlich und kräftig aufzudrücken, sondern wie bei ihnen überall die Sprache ihrer Quelle unter der schwachen Tünche ihrer eigenen Diction hervorblickt, so daß man bei demselben Schriftsteller in verschiedenen Theilen desselben Werkes ganz verschiedenen Styl- und Spracheigenthümlichkeiten begegnen kann. Wir haben bereits gesehen, wie dies auch in der Apostelgeschichte der Fall ist. Es ist ferner bei ungeübteren Historikern etwas ganz Gewöhnliches, daß sie den Inhalt ihrer Quellen dem Zweck ihrer eigenen Schriften nicht unterzuordnen wissen, und sich hinsichtlich des Standpunktes und des Maaßes ihrer Angaben ganz von ihren Quellen beherrschen lassen, so daß sich in einzelnen Theilen desselben Werkes, ebenso wie verschiedene

Spracheigenthümlichkeiten, auch ganz verschiedene Gesichtspunkte hervordrängen können. Auch davon hat die Apostelgeschichte Beispiele genug aufzuweisen: wir erinnern nur an das Hervortreten eines Jerusalemischen, eines Antiochenischen Standpunkts in ihren verschiedenen Abschnitten. Wenn es nun also möglich ist, daß ein Historiker sich der Sprache, der Anschauungsweise, der Zwecke seiner Quellenberichte nicht erwehren kann, so müßte es, sollte man denken, einem solchen Schriftsteller ebenso leicht begegnen können, daß er das Subjective seiner Quelle nicht tilgte, daß er stellenweise ein „wir" eines von ihm benutzten Augenzeugen nachschriebe.

Bei dieser a priori angenommenen Möglichkeit hatte man sich beruhigt, als man zuerst das „wir" so entstanden erklärte. Darüber aber sind die theologischen Kritiker in große Entrüstung gerathen, sie begegneten jener Annahme mit dem Vorwurfe, daß sie Unerhörtes statuire. Meyer z. B. nennt das Verfahren, welches diese Ansicht dem Lukas beimißt, „so monströs, daß es gewiß kein Analogon in der ganzen Litteratur haben würde." Das hat Schneckenburger u. A. wiederholt. Ihnen gegenüber kamen die Vertreter der Schleiermacher'schen Ansicht allerdings ins Gedränge: sie konnten keine analogen Fälle anführen, und so ist es allmählig dahin gekommen, daß man jene Ansicht gegenwärtig ziemlich allgemein für einen auf willkührlicher Voraussetzung basirten Nothbehelf ansieht, und sich wiederum der Lukas-Hypothese zuwendet. Es bedarf also des Nachweises von Thatsachen, um unsere Ansicht gegen solche Zweifel zu schützen, und zur völligen Evidenz zu erheben.

Wir beginnen mit einem nicht ganz analogen, aber sehr bekannten Beispiel. Eine ganze Anzahl von Manuscripten des Horaz enthält die Unterschrift **Vettius Agorius emendavi**: dieselbe ist, wie es in ähnlichen Fällen sehr oft geschehen ist, ihrem Original gedankenlos nachgeschrieben. Man wird aber einwerfen, dies Nachschreiben sei ein einmaliges, und der Abschreiber gebe sich gar nicht für einen selbstständigen Schriftsteller, sondern eben nur für einen Abschreiber aus, und man wird Beispiele aus Historikern fordern.

Aber auch an diesen fehlt es keineswegs, nur müssen wir in Zeiten zurückgehen, wo die Geschichtschreibung in den Händen ungeübter Schriftsteller ist. Gerade in der Geschichtschreibung, die dringender als eine andere Wissenschaft die genaue Benutzung fremden Materials erfordert, stößt man am häufigsten auf eine ganz mechanische Benutzung desselben.

Es giebt ganze Perioden der Historiographie, in denen die Geschichtschreiber sich wesentlich darauf beschränken, die Quellenberichte, die ihnen vorliegen, zusammenzustellen und in einander zu schieben. Diese Perioden sind es, in denen man häufig genug auf eine solche Aengstlichkeit im Copiren der Quellen stößt, daß nicht selten in der Copie auch das „wir" eines benutzten Augenzeugen stehen bleibt. Den arabischen Geschichtschreibern ist es nicht selten so ergangen, aber auch die Annalisten des Mittelalters sind voll von solchen Beispielen. Schon Stenzel [1]) hat eine ganze Sammlung dieser Art aus den wenigen compilirenden Chronisten gegeben, die zum Bereich seines Stoffes gehörten: wir dürfen uns daher um so eher auf wenige Beispiele beschränken, und wählen zu diesem Zweck das Verhältniß des sogenannten **annalista Saxo** zum Thietmar von Merseburg, wobei wir nur noch bemerken, daß die Chronik des Ersteren noch bis zum Jahre 1139 reicht, während der Letztgenannte schon um 1018 starb.

Zum Jahre 991, das also um anderthalb Jahrhunderte hinter ihm liegt, bemerkt der sächsische Annalist: **Nam eadem imperatrix talia, *ut michi post Meinsuit rettulit, sicut ab ipsa percepit*, in somnis vidit.** Das Ungereimte dieser Angabe, die sich keineswegs dafür ausgiebt, aus einem fremden Bericht entlehnt zu sein, liegt auf der Hand, und Thietmar [2]) giebt uns den Schlüssel dazu. Er sagt: **Quae talia, *ut mihi Meinsuit post rettulit, sicut ab ipsa percepit*, in somnis vidit.**

Zum Jahre 995 heißt es unter Anderm beim **annalista Saxo: Cujus dei famule, quia mentionem fecimus, quod *nostris temporibus* per eam dominus operatus est, silentio non preteribimus.** Auch diese Angabe rührt sammt dem **nostris temporibus** aus Thietmar [3]) her, der erzählt hatte: „**Hujus vero omnipotentis dei famulae quia mentionem fecimus, quod *nostris temporibus* per eam dominus operatus est, silentio non preteribimus.**" In ähnlicher Weise fährt der sächsische Annalist fort, von einem „**frater meus,**" „**confrater noster**" u. dgl. zu berichten, wo Thietmar sich dieser Ausdrücke bedient hatte.

---

1) Stenzel: Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern. Bd. II. S. 10 flgd.

2) *Thietm.* chron. IV. 8.

3) *Thietm.* chron. IV. 23.

Mit anderen Berichten von Augenzeugen geht er nicht anders um, als mit dem des Thietmar. So lesen wir bei ihm zum Jahr 999, wo er von der Kaiserin Adelheid Tod spricht, die unsinnige Angabe: „*Vidimus* eam," nämlich die Kaiserin, „**creberrime sed secretissime, more rusticarum succinctam, ambabus pro dextera utentem manibus**" u. s. w. Sie ist den **Annales Quedlinburgenses** zum Jahre 999 nachgeschrieben, wo eine solche Erzählung Sinn hat, und folgendermaßen lautet: „*Vidimus* **namque eam creberrime sed secretissime, more rusticarum ad id desiderabile sui opus succinctam**" u. s. f.

Wie der **annalista Saxo** machen es aber die Chronisten in Menge: eine ganze Sammlung solcher Beispiele ließe sich allein aus dem **chron. abbatis Urspergensis** schöpfen, der sein „**vidimus,**" „**comprobamus**" und Aehnliches allen möglichen Gewährsmännern leichtsinnig nachschreibt, wiewohl man ihm Ungenauigkeit sonst gar nicht vorwerfen kann.

Die Geschichtschreibung anderer Völker und Zeiten bietet ganz entsprechende Beispiele dar. So z. B. hat der anonyme Verfasser der **annales Mediolanenses** aus den Memoiren des Petrus Azarius beträchtliche Theile abgeschrieben, ohne die Nothwendigkeit zu fühlen, das Memoirenmäßige derselben zu streichen. Wir greifen dies Beispiel unter vielen heraus, weil das Verhältniß beider Schriftsteller zu einander zu Hypothesen ähnlicher Art, wie die Lukas-Hypothese, Anlaß gegeben hat, die dessenungeachtet schon durch die Sprach- und Styleigenheiten beider völlig widerlegt werden. Ganz ebenso, wie man auf das „wir" der Apostelgeschichte eine weitläufige Geschichte des Lukas gegründet hat, hat man aus der theilweise wörtlichen Uebereinstimmung jener beiden Historiker den Petrus Azarius, dessen Chronik 1362 beendet worden ist, noch um 1402 mailändische Geschichte schreiben lassen.

Es ließen sich noch aus späteren Zeiten und namentlich aus Stadtchroniken zahlreiche Beispiele dafür anführen, daß ein „wir" in spätere Werke unverändert übergegangen ist; wir begnügen uns indeß mit dem Gesagten, um daran zu zeigen, wie das dem Lukas imputirte Verfahren, weit entfernt, unerhört zu sein, vielmehr in ähnlichen Zuständen der Historiographie ganz gewöhnlich ist.

Wir haben schon oben mehrmals darauf aufmerksam gemacht, daß troß des häufigen „wir" in der Apostelgeschichte auch nicht einmal ein „ich" zum Vorschein kommt. Natürlich war das Nachschreiben eines „wir" viel leichter möglich und verzeihlicher, und so finden wir denn

auch bei den mittelalterlichen Annalisten die ganz analoge Erscheinung, daß selbst diejenigen, die das „wir" häufig copiren, sich zu dem Abschreiben des „ich" viel seltener oder gar nicht verleiten lassen, ungeachtet der Augenzeuge öfter im Singularis als in der Mehrheit zu sprechen pflegt. Wir gehen deßhalb noch einmal zu dem sächsischen Annalisten zurück. Auch von ihm gilt es, daß er sich im Allgemeinen hütet, seiner Quelle ein „ego" nachzuschreiben. Unter den oben aus ihm angeführten Stellen war freilich eine, wo ihm die Worte Thietmar's „ut *mihi* Meinsuit post rettulit" in die Feder gekommen sind. An anderen Stellen aber geht er beim Anblick eines „ego" solchen Verstößen geflissentlich aus dem Wege. So hatte Thietmar [1]) berichtet: „ut *me* ob rem necessariam matri *meae* remitteret, supplex rogavit," der sächsische Annalist, [2]) obwohl er vorher und nachher das „wir" des Thietmar zu copiren sich nicht scheut, wendet jenen Satz so: „ut *filium suum Thietmarum* ob rem necessariam matri remitteret, supplex rogavit." Und wo Thietmar [3]) erzählt: „Mater *mea*, Cunigund nomine, tercia Idus Julii in civitate Germeresleva expiravit," wird sich der sächsische Annalist wiederum seines mechanischen Verfahrens bewußt, und übersetzt jene Periode durch „Cunigund comitissa, uxor Sigefridi de Waldbike, obiit in civitate Germersleve 3 Idus Julii. Haec erat soror Heinrici" u. s. w.

Wir haben hier absichtlich Beispiele gewählt, die zugleich nicht im Entferntesten dem Verdacht Raum geben, daß der Compilator sich fälschlich für einen Augenzeugen habe ausgeben wollen, wie es Schrader hinsichtlich des Lukas vermuthet. Ueberhaupt aber darf man über jenes Verfahren, so mechanisch es auch ist, kein allzustrenges Urtheil fällen: es gehört Zeiten und Verhältnissen an, wo man nur ängstlich Facta zusammensuchte, und sie in möglichster, großentheils wörtlicher Treue wiedergab, und wo die Frage, von wem eigentlich die Nachrichten herrührten, gar nicht aufgeworfen wurde. Man glaubte, allen Pflichten eines Geschichtschreibers genügt zu haben, wenn man die Angaben von Augenzeugen möglichst zahlreich, getreu und chronologisch geordnet zusammenschob.

Wir könnten hiermit die Frage über das „wir" als erledigt be-

1) *Thietm.* chron. IV. 16.

2) *Annalista Saxo* zum Jahre 994.

3) *Thietm.* chron. IV. 25.

trachten. Aber Schneckenburger würde sich auch durch unsere Nachweise, durch welche das Vorkommen des „wir“ neben dem Mangel des „ich“ auf das vollständigste erklärt ist, nicht befriedigt fühlen. Er stellt der Timotheus=Hypothese folgenden Satz entgegen: [1]) „Soll sich die Timotheus=Hypothese empfehlen, so hat sie anschaulich zu machen, warum nicht sogleich bei Eintritt des Timotheus in die Reisegesellschaft die communicative Redeweise beginne, und nach welchem Gesetz die erste Person mit der dritten späterhin abwechsle;“ er wird also auch von unserer Silas=Hypothese nachgewiesen verlangen, weßhalb das „wir“ nicht schon mit XV, 22 beginne, und nach welchem Gesetz es mit dem Namen Silas abwechsle. Wir können auf diese Forderung schon Bleek [2]) antworten lassen: „Allerdings würden wir eher erwarten, daß der Verfasser entweder diese Darstellungsweise nicht beibehalten, oder daß er bestimmt und ausdrücklich hervorgehoben hätte, daß hier der Bericht eines Anderen mitgetheilt werde, und wessen. Aber mit demselben Recht könnte man, wenn der Verfasser der Apostelgeschichte der hier berichtende Begleiter des Paulus wäre, erwarten, daß er dann auf irgend eine Weise bemerklich gemacht hätte, daß und wie er zum Paulus gestoßen sei, und wann und weßhalb er ihn wieder verlassen habe, zumal da er diese Mittheilungen zunächst für eine ihm befreundete Privatperson niederschrieb. In dem einen wie in dem anderen Falle findet eine Mangelhaftigkeit der Darstellung statt, welche ein neuerer oder ein klassischer Schriftsteller nicht leicht würde begangen haben; die der ersteren Art aber, welche in der nicht gehörigen Bearbeitung fremder Materialien bestehen würde, möchte sich nach dem sonstigen schriftstellerischen Charakter des Verfassers der Apostelgeschichte und des dritten Evangeliums noch leichter erklären lassen als die letztere.“

So schon Bleek, der noch gar keine Beispiele oder analoge Fälle für das Nachschreiben eines „wir“ anzuführen wußte. Wie seltsam würde es aber klingen, wenn man von den Historikern den Nachweis verlangen wollte, weßhalb die mittelalterlichen Chronisten nicht sogleich von da ab, wo ihr Gewährsmann als Augenzeuge zu schreiben beginnt, seinen Bericht mit Beibehaltung der ersten Person aufgenommen hätten, und nach welchem Gesetz bei ihnen die erste mit der dritten Person

---

1) Schneckenburger: Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. S. 32.
2) Bleek in den Stud. u. Krit. 1836. S. 1047.

abwechsle, d. h. nach welchem Gesetz sie bald flüchtiger, bald achtsamer in der Benutzung ihrer Quellen gewesen wären. Dessenungeachtet läßt sich in unserem Fall zufällig angeben, was den Lukas zu jenem Mißgriff veranlaßte. Nachdem er nämlich bis XVI, 9 die Memoiren des Silas mit den nöthigen Aenderungen excerpirt hat, hat er in dem genannten Verse die Worte: „Geh' nach Macedonien und hilf uns" in directer Rede anzuführen. Dies „uns" verwirrt ihn, er beachtet nicht die Grenze zwischen diesem „wir" und dem „wir" des Silas, und behält einige Verse hindurch die erste Person bei. Erst acht Verse weiterhin wird er sich selbst der Ungehörigkeit seines „wir" bewußt, übersetzt es in die betreffenden Namen, begeht aber dabei einen neuen Fehler, indem er sich beim Anblick des „wir" nur des Paulus und des Silas erinnert, und den Namen des Timotheus in der Auflösung ausläßt.

Von XVIII, 19 bis XX, 4 hat der Redacteur sehr abgekürzt: er hatte aus dem vermuthlich umfangreichen Bericht des Silas nur die wenigen Stellen aufzunehmen, die von Paulus handelten oder mit dessen Geschichte in einiger Verbindung standen, und zugleich in diesen Stellen das subjective Gepräge zu verwischen und durch objectivere Haltung zu ersetzen. Wo dies mühselige Excerpiren zu Ende ist, und die Geschichte des Paulus wiederum anfängt, mit der des Silas zusammenzufallen (XX, 5), da nimmt er um so unbedenklicher die Memoiren des Letzteren sammt dem darin gebrauchten „wir" in sein Werk hinüber.

7) Zur Charakteristik der Memoiren des Silas.

Durch die bisherige Erörterung glauben wir den Satz, daß der der letzten Hälfte der Apostelgeschichte zu Grunde liegende Bericht von Silas herrühre, bis zu dem Grade von Wahrscheinlichkeit erhoben zu haben, der in Fällen, wie der vorliegende, und namentlich den bisher aufgestellten Hypothesen gegenüber, die Stelle der Gewißheit vertritt. Die Silvanischen Memoiren aus den uns vorliegenden, von fremder Hand überarbeiteten Fragmenten zu reconstruiren, ist natürlich unmöglich; dagegen ist es eine bis auf einen gewissen Punkt mit ziemlicher Sicherheit lösbare Aufgabe der Kritik, das dem Silas und das dem Ueberarbeiter Angehörige von einander zu sondern, und eine solche Charakteristik der Memoiren zu entwerfen, daß daraus das Verhältniß

unserer Fragmente zu dem ganzen Werke, wie zu der Ueberarbeitung des Redacteurs ersichtlich wird. In einer Schrift über den Lukas dürfen wir uns darauf beschränken, aus einer solchen Charakteristik einzelne besonders wichtige Punkte herauszuheben.

Wir wenden uns zuerst zu der Frage nach dem Inhalt und nach dem Umfang der Memoiren. Wir finden in diesem Theil der Apostelgeschichte einen Complex von Nachrichten über Paulus, Silas, Timotheus und andere Personen, mit Angaben über einzelne Gemeinden untermischt; der bei weitem größte Theil jedoch ist der Paulinischen Geschichte gewidmet. Dabei dürfen wir uns aber nicht verhehlen, daß das quantitative Verhältniß der einzelnen Angaben zu einander in den Memoiren ein ganz anderes gewesen sein kann: es hätte von Seiten des Ueberarbeiters nicht einmal eines Zusatzes, sondern bloßer Auslassungen bedurft, um es gänzlich zu verändern. Namentlich fragt es sich, ob ursprünglich die Nachrichten des Silas über sich selbst, oder über den Paulus das Uebergewicht gehabt haben. Zur Erledigung dieser Frage kommt es auf zwei Punkte an: zuerst, ob es noch in der Apostelgeschichte erkennbar sei, daß die Nachrichten über Silas ursprünglich einen weiteren Umfang gehabt haben; sodann, auf wessen Seite sich die Mittheilungen des Silas für diejenigen Zeiten wenden, wo er von Paulus getrennt ist.

Hinsichtlich des ersteren Punktes läßt sich nicht in Abrede stellen, daß einzelne Angaben der Apostelgeschichte deutlich verrathen, daß in der ihr zu Grunde liegenden Schrift die Mittheilungen über Silas einen größeren Umfang gehabt haben müssen. Hätte Silas nicht seine eigenen Erlebnisse, sondern nur diejenigen des Paulus darstellen wollen, bei denen er selbst in näherer oder entfernterer Weise betheiligt gewesen, wozu denn Angaben wie XV, 22 — 35, wo er zum Theil von sich selbst ausschließlich spricht, zum Theil doch in solcher Weise, daß Paulus gegen ihn ganz in den Hintergrund tritt. In diesem Falle hat der Ueberarbeiter seinen Bericht aufgenommen, weil er noch immer in wesentlicher Beziehung zu der Paulinischen Geschichte stand; in anderen, wo dies nicht stattfand, ist es unverkennbar, daß er Angaben des Silas über sich selbst oder über seine Begleiter gestrichen hat. Wenn z. B. XV, 33 steht, Silas und Judas seien von der Antiochenischen Gemeinde entlassen worden, so gehört dazu als nothwendige Fortsetzung, daß Judas im Gegensatz zu Silas wirklich abgereist sei. Wenn XVII, 15 angegeben wird, Paulus habe den Silas und Ti-

motheus zu sich entboten, so muß derselbe Berichterstatter, der diese Notiz für beachtenswerth hielt, auch hinzugefügt haben, daß sie — oder wenigstens Timotheus — der Aufforderung gefolgt seien. Wenn XX, 5 angegeben wird, die Reisenden „warteten auf uns in Troas, wir aber fuhren von Philippi ab," so muß in einer einigermaßen geordneten Darstellung vorausgegangen sein, wer die in dem „wir" enthaltenen Personen seien, und was dieselben gerade nach Philippi geführt habe. Ebenso wird XXVII, 1 gemeldet, es sei beschlossen gewesen, „daß wir nach Italien führen," ein Satz, der nothwendig die Angabe voraussetzt, wer unter dem „wir" zu verstehen sei, und ob oder weßhalb die betreffenden Personen in Gefangenschaft gewesen wären.

Wenn nun der Ueberarbeiter in allen diesen Fällen Stellen über Silas gestrichen hat, so geht daraus hervor, daß man von dem Verhältniß, welches gegenwärtig in der Apostelgeschichte in den Mittheilungen über Paulus und Silas in quantitativer Hinsicht hervortritt, keinen Rückschluß auf die Memoiren des Silas machen darf, daß hier Silas weit mehr hervortrat, und nur durch die Auslassungen des Redacteurs zurückgeschoben ist. Es fragt sich nun, ob dies Resultat durch den Inhalt der Erzählung über diejenigen Zeitabschnitte, in denen Silas von Paulus getrennt ist, gesichert oder widerlegt wird.

In den Theilen der Apostelgeschichte, um die es sich bei dieser Frage handelt, ist von Silas gar nicht die Rede, und Paulus allein ist es, mit dessen Erlebnissen sich die Darstellung beschäftigt. Das erlaubt aber an sich noch keine gesicherte Folgerung: denn wenn der Ueberarbeiter einmal darauf ausging, durch Auslassungen die Memoiren des Silas in eine Geschichte des Paulus zu verwandeln, so mußten für die betreffenden Zeiten die Angaben über Silas von denen über Paulus gänzlich verdrängt werden, auch wenn sie diese ursprünglich zehnfach überwogen hätten; und bei dem gänzlichen Mangel an Zusammenhang zwischen der Geschichte beider Männer mußten die Lücken nothwendig unbemerkbar sein. Das entscheidende Moment liegt nicht darin, daß für jene Zeiten in der Apostelgeschichte über Paulus überhaupt Nachrichten vorhanden sind, sondern darin, welchen Charakter dieselben tragen, ob sie die Absicht ihres Urhebers verrathen, eine historische Darstellung der Wirksamkeit des Paulus zu liefern, oder ob sie nur aus gelegentlichen, beiläufigen Bemerkungen bestehen. Kein Leser kann einen Augenblick daran zweifeln, daß das Letztere entschieden

der Fall ist, und daß Silas, wie man namentlich aus dem Abschnitt XVIII, 19 — XX, 3 ersehen kann, nicht entfernt das Streben zeigt, eine Geschichte des Paulus zu schreiben. Nicht aus Erkundigungen, die er bei Paulus selbst angestellt, sondern aus den flüchtigen Nachrichten, die ihm zufällig in Korinth zugekommen sind, hat er die betreffenden Angaben niedergeschrieben; und es hieße, zu einer der wesentlichsten Schwierigkeiten der Lukas-Hypothese zurückkehren, wenn man behaupten wollte, des Silas Kenntniß über die Thätigkeit und die Schicksale des Paulus habe zu der Zeit, mit welcher die Memoiren schließen, nicht weiter gereicht, als der angeführte Abschnitt verräth.

Sehr belehrend ist in dieser Hinsicht auch die Geschichte von Apollonius (XVIII, 24 — 28). So leicht es dem Ueberarbeiter auch gewesen sein muß, diejenigen Abschnitte, die den Silas für die Zeit seiner Trennung von Paulus betrafen, zu streichen, so ist es ihm dennoch widerfahren, daß er jene Episode mit aufgenommen hat, die zu der Geschichte des Paulus keine, zu der des Silas dagegen eine unverkennbare, wenn auch nicht ausgesprochene Beziehung hat. Das übrigens leicht erklärliche Verfahren des Redacteurs, dem wir die Aufnahme jener Erzählung verdanken, läßt uns einen Blick in den ursprünglichen Inhalt der Memoiren werfen, indem es zeigt, daß Silas nicht darauf ausgegangen ist, eine Geschichte des Paulus zu schreiben, sondern daß er die Facta aufnimmt, wie sie ihn selbst gerade berührt haben.

Mit dem Inhalt ist zugleich der Zweck des Silas bei der Abfassung seines Berichts bestimmt. Er hat einen historischen Bericht über seine Schicksale und seine evangelische Thätigkeit liefern wollen, hat aber daneben auch der Geschichte seines vieljährigen Reisegefährten Paulus eine durchgängige Beachtung geschenkt. Eine andere Frage ist es, ob jene allgemeine Tendenz seiner Memoiren durch irgend eine bewußte Nebenrücksicht modificirt worden sei. Was man so oft von der Apostelgeschichte im Ganzen behauptet hat, daß sie eine paulinisch-apologetische Tendenz verrathe, das gilt auch von dem Theil, der aus den Memoiren geflossen ist, und namentlich finden wir die Angabe häufig hervorgehoben, daß Paulus sich zuerst an die Juden, dann erst an die Heiden gewandt habe. Man kann nicht behaupten, daß dies unhistorisch sei; auch ist es nicht mehr als natürlich, das Verhältniß der Heiden zum Christenthum, jene Lebensfrage des letzteren, in den Memoiren eines christlichen Missionärs häufig besprochen zu finden: dennoch ist es wahr, daß das Bild des Paulus uns in diesem Theil

der Acten mehr judaistisch tingirt entgegentritt, als es sich in den Paulinischen Briefen darstellt. Der Umstand, daß Silas ein Judenchrist ist, würde hinreichen, dies ganze Verhältniß zu erklären.

Daneben aber führen einzelne Angaben der Apostelgeschichte selbst zu einer anderen Vermuthung, nach welcher die judaisirende Haltung der Darstellung aus einer bewußten Absicht des Referenten geflossen ist. Die Apostelgeschichte stellt nämlich mehrmals, und nicht allein in dem aus unseren Memoiren entlehnten Theil, Missionsreisen so dar, als ob sie auf Anlaß einer Gemeinde unternommen worden seien. So entsendet die Jerusalemische Gemeinde den Petrus und Johannes (VIII, 14), die Antiochenische den Paulus und Barnabas (XIII, 2—3), die Jerusalemische den Judas und Silas (XV, 22. 27. 30.). Es ist natürlich, daß ein von einer Gemeinde förmlich ausgesandter Missionär derselben auch bei seiner Rückkehr Bericht über seine Thätigkeit zu erstatten hat; es ist aber auch zu erwarten, daß eine solche Berichterstattung nicht minder da stattgefunden haben wird, wo ein einzelnes Gemeindeglied aus eigenem Antriebe eine Missionsreise unternommen hatte. In der That werden in den Acten häufig dergleichen Berichte über beide Arten von Missionen erwähnt, und zwar in Ausdrücken, die fast stereotyp geworden sind, und für die Häufigkeit dieses Factums sprechen. So erzählt Petrus den Jerusalemischen Christen die Bekehrung des Cornelius, [1]) so verkünden Barnabas und Paulus zuerst der Antiochenischen, [2]) dann der Jerusalemischen Gemeinde [3]) ihre Thaten, ebenso Christen in Ephesus, [4]) endlich Paulus und Silas vor den Aeltesten in Jerusalem. [5])

Dabei ist zugleich der Umstand zu berücksichtigen, daß die Reise des Silas in so entlegene und namentlich den Juden so fern liegende Länder ging, daß sie sich ferner über einen so weiten Zeitraum erstreckte, daß ein Bericht über dieselbe schriftliche Nachhülfe für das

---

1) Ag. X, 4 flgd.

2) Ag. XIV, 27: *Ἀνήγγειλαν, ὅσα ἐποίησεν ὁ Θεὸς μετ᾿ αὐτῶν.*

3) Ag. XV, 4: *Ἀνήγγειλάν τε, ὅσα ὁ Θεὸς ἐποίησε μετ᾿ αὐτῶν.*
XV, 12: *ἤκουον Βαρνάβα καὶ Παύλου ἐξηγουμένων, ὅσα ἐποίησεν ὁ Θεός σημεῖα καὶ τέρατα ἐν τοῖς ἔθνεσι δι᾿ αὐτῶν.*

4) Ag. XIX, 18: *Πολλοί τε τῶν πεπιστευκότων ἤρχοντο ἐξομολογούμενοι καὶ ἀναγγέλλοντες τὰς πράξεις αὐτῶν.*

5) Ag. XXI, 19: *Ἐξηγεῖτο καθ᾿ ἓν ἕκαστον ὧν ἐποίησεν ὁ Θεὸς ἐν τοῖς ἔθνεσι διὰ τῆς διακονίας αὐτοῦ.*

Gedächtniß fast unvermeidlich machte. Sagt ja doch Silas selbst, Paulus habe in seiner Gegenwart den Aposteln und Aeltesten in Jerusalem „Alles eines nach dem Andern" erzählt, was Gott durch ihn unter den Heiden vollführt habe. Auch ist dabei festzuhalten, daß die Arbeit des Silas zusammenhängender abgefaßt ist, als daß man sie für einen Complex flüchtiger Anzeichnungen halten könnte, daß sie eher Memoiren, als einem Tagebuche ähnlich sehen. Es ergiebt sich aus dem Allen leicht die Folgerung, daß Silas sein Werk nicht sowohl als eine planlose Notizensammlung ohne einen bestimmten Zweck niedergeschrieben, sondern es als einen vollständigen Bericht zur Mittheilung an die Gemeinde, auf deren Anlaß er seine Reise unternommen, bestimmt haben werde.

Ist diese Vermuthung begründet, so sind zwei charakteristische Züge seiner Arbeit vollständig erklärt. Zuerst die weitreichende Berücksichtigung der Thätigkeit des Paulus, sodann eine gewisse apologetische Färbung seiner Darstellung. Den Jerusalemischen Judenchristen gegenüber mußte namentlich der Punkt hervorgehoben werden, daß er und Paulus sich überall eher an die Juden als an die Heiden gewandt hätten.

Es ist nicht unsere Aufgabe, hier die Glaubwürdigkeit der Angaben des Silas oder der Acta überhaupt zu prüfen: wir beschränken uns in dieser Hinsicht auf wenige Bemerkungen. Es ist allerdings die Ansicht des Silas, daß die apostolische Wirksamkeit des Paulus mit Wunderthaten verbunden gewesen sei: es wird das schon durch den Umstand erwiesen, daß er die Stelle **XIX, 11 — 20** aufgenommen hat, die ihm aus sehr unlauterer Quelle zugekommen sein muß. Gesehen hat indeß Silas keine Wunderthat. Wir haben uns in Betreff dieses Punktes schon oben über den wunderhaften Anstrich der Gefängnißscene **XVI, 26** flgd. ausgesprochen: wir erklärten dieselbe so entstanden, daß Silas das Factum einseitig dargestellt, und erst Lukas durch Auslassungen die entschieden wunderhafte Färbung hervorgerufen habe. Gegen die Richtigkeit dieser Annahme, die sich oben nur als Vermuthung hinstellen ließ, wird sich jetzt kaum mehr ein Zweifel erheben können, nachdem sich die Silas-Hypothese von allen Seiten her bestätigt hat. In der Erzählung von Eutychus (**XX, 9 — 12**) ist nicht nur von keinem Wunder die Rede, sondern die Darstellung selbst spricht gegen die Statthaftigkeit eines solchen. Dessenungeachtet möchten die Interpreten gern das Wunder einer Todtenerweckung in die unbefangen erzählte

Geschichte hineinlegen. „Sonst," meint z. B. Olshausen und Schneckenburger, „wäre die Erzählung so gering, daß man in Verlegenheit wäre, einen vernünftigen Grund für die Aufnahme derselben beizubringen." Von dem bereits gewonnenen Standpunkte aus betrachtet, zerfällt dies Argument in nichts. Wer hätte denn diese Erzählung, wenn sie keine Wundergeschichte enthält, übergehen sollen? Daß Silas einen so ungewöhnlichen Vorfall sich notirte, hat gewiß nichts Befremdendes. Lukas dagegen zeigt zu wenig Sorgfalt im Streichen und Umarbeiten des Ueberflüssigen, als daß man bei ihm die Beibehaltung der Episode auffallend finden dürfte; es mag ihm übrigens nicht anders, als den neueren Commentatoren ergangen sein, auch er hat vielleicht in jener Erzählung eine Wundergeschichte zu sehen geglaubt. — Man sieht aus diesem Beispiel, wie leicht es einer wundersüchtigen, und mit den alttestamentlichen Wundern vertrauten Tradition werden mußte, sich Wundergeschichten zu bilden: hätte sie sich nur kurze Zeit unserer Erzählung bemächtigen können, so würde sie eine ausgebildete Erweckungsgeschichte aus ihr gemacht haben.

An das Gebiet des Wunderhaften streifen ferner die Angaben **XXVIII, 3 — 6, 8 — 9**, von denen wenigstens die letztere von neuem zeigt, daß Silas sich wunderthätige Handlungen des Paulus als möglich denkt.

Eine sehr interessante Untersuchung bietet sich dar, wenn man die Zeit zu ermitteln sucht, in welcher Silas sein Werk geschrieben habe; und es lassen sich in dieser Hinsicht Resultate von größerer Sicherheit erlangen, als man auf den ersten Blick glauben sollte. So viel stellt sich sogleich bei flüchtiger Beobachtung heraus, daß Silas seine Memoiren nicht mit einem Male im Zusammenhange niedergeschrieben habe; denn es zeigt sich überall, daß er in früheren Parthieen noch keinen Ueberblick über die folgenden hat, daß er deßhalb über einzelne, für das Ganze unwesentliche Punkte sich sehr weitläufig verbreitet, während er wichtigere, aber ferner stehende summarisch zusammenfaßt. Dazu kommt, daß er viele Reden und zwei Briefe mittheilt, von denen wenigstens der eine das Gepräge der Authenticität an sich trägt. Ebenso wenig hat er aber von einem Tage zum andern Notizen zusammengetragen, sondern nach größeren Zeitabschnitten seine Erlebnisse notirt. Um diese Grenzpunkte nun zu bestimmen, dazu hat man auf alle die Momente zu achten, welche verrathen, daß der Verfasser von Vorfällen spricht, die dem Augenblick seines Schreibens nahe oder gleichzeitig sind.

Zunächst ist das verschiedene Maaß der Weitläufigkeit zu beachten. Derjenige, der über die Vorfälle eines bestimmten Zeitabschnitts bis zur Gegenwart hin sich Bemerkungen aufsetzt, wie sie sich im Augenblick des Schreibens ihm gerade aufdrängen, wird immer die ferner liegenden Facta kürzer berühren, und bis zu dem Zeitpunkt des Schreibens zu immer größerer Weitläufigkeit fortschreiten. Er wird ferner über seine Gegenwart auch solche Mittheilungen machen, die er außer Acht lassen würde, wenn sie sich auf die Vergangenheit bezögen, weil er die Unwichtigkeit derselben noch nicht zu übersehen im Stande ist. Dies Verhältniß tritt in der Apostelgeschichte häufig hervor; und die Vermuthung, daß da, wo das größte Detail herrscht, der Berichterstatter von der Gegenwart spreche, erhält dann eine Bestätigung, wenn derselbe plötzlich von der Weitläufigkeit zur Kürze überspringt, und dann von neuem seine Darstellung bis zu einem anderen Punkt hin mehr und mehr detaillirt. So z. B. beschreibt Silas **XV, 41** seine Reise sehr allgemein, nachdem er doch kurz vorher noch so umständliche Angaben mitgetheilt hatte: die Reise durch Syrien und Cilicien muß ihm schon so fern liegen, daß ihm nicht sogleich einzelne Vorfälle derselben gegenwärtig sind, oder doch von Wichtigkeit scheinen. Mit **XVI, 1** verbreitet er sich genauer über die Reise durch Derbe und Lystra, und resümirt **XVI, 4—5** seine bisherige Thätigkeit und den Zustand der Gemeinden. Dann geht er plötzlich wieder zu einem bloßen Aufzählen von Landschaften über, um allmählig wieder zu größerer Weitläufigkeit aufzusteigen. Es folgt daraus, daß **XV, 41** der Anfangspunkt und **XVI, 5** der Endpunkt seiner Aufzeichnung ist.

Andere Stellen zeigen durch ihren Inhalt, daß der Verfasser, als er die eine niederschrieb, noch keinen Ueberblick über die andere hatte. So ist am Ende des **18.** Capitels von dem Johannesjünger Apollonius, im Anfang des **19.** wiederum von Johannesjüngern die Rede: Silas kann aber damals, als er die Notiz über Apollonius in sein Tagebuch eintrug, noch keine Kenntniß von der folgenden Geschichte gehabt haben, da er sonst beide zusammengefaßt haben würde. Ebenso verräth die Bemerkung **XX, 16**, Paulus habe geeilt, „wenn es ihm möglich sei," zu Pfingsten nach Jerusalem zu kommen, daß Silas dies vor der Ankunft in Jerusalem geschrieben habe. Die Notiz **XVI, 4**, sie hätten den Concilbeschluß den Gemeinden zur Nachachtung mitgetheilt, wäre ganz auffallend gestellt, wenn wir ein im Zusammenhange abgefaßtes Werk vor uns hätten: denn die Reisenden werden in anderen Gemein-

den nicht anders als in den syrischen und cilicischen gehandelt haben. Wenn Silas dessenungeachtet jene Angabe nicht an den Anfang oder an das Ende des ganzen Reiseberichtes gestellt hat, und ebenso wenig an der genannten Stelle bemerkt, daß sie, wie dort, überall den Concilbeschluß übergeben hätten, so kann das nur darin seinen Grund haben, daß Silas mit jener Stelle eine Anzeichnung über die bisherige Reise beendigt hat.

Im Gegensatz dazu zeigt das Hervorheben solcher Punkte, die sich erst durch spätere Erfahrungen als belangreich darstellen konnten, daß der Referent sie erst später, wo er schon einen weiteren Ueberblick über den Zusammenhang der Verhältnisse gewonnen hatte, habe aufzeichnen können. So z. B. hat Silas nicht nur die Rede des Paulus an die Epheser aufgenommen, die voll von düsteren Ahnungen ist, sondern er hebt gleich darauf (XX, 38) noch einmal hervor, daß die Epheser seine Ahnung, daß er sie zum letzten Mal sehe, als den Haupttheil seiner Rede betrachtet hätten. Dieselbe düstere Färbung geht auch durch seine folgenden Erzählungen: die Jünger in Tyrus „sagen dem Paulus durch den Geist, nicht nach Jerusalem zu gehen" (XXI, 4), sie geleiten ihn beim Scheiden mit Weib und Kind, knieen am Strande nieder und beten; in Cäsarea weissagt Agabus schon ganz bestimmt, die Juden würden den Paulus in Jerusalem nicht nur binden, sondern auch den Heiden überliefern (XXI, 11), die Gefährten des Apostels bitten ihn sammt Silas, nicht weiter zu ziehen (V. 12), aber Paulus antwortet: „des Herrn Wille geschehe." Wir behaupten nicht, daß alle diese Voraussagungen erst **post factum** gemacht worden seien, aber daß sie so deutlich und bestimmt die folgenden Ereignisse anticipiren, daß sie trotz ihrer Geringfügigkeit in dem Tagebuch des Silas eine Stelle gefunden haben, und sogar gegen die übrigen sie umgebenden Theile der Erzählung eine hervorragende Stellung behaupten, das kann nur darin seinen Grund haben, daß Silas, als er jene Stellen aufzeichnete, schon von der Gefangenschaft des Paulus unterrichtet war. Hätte er seine Notizen früher niedergeschrieben, so würde er ohne Zweifel jene geringfügigen Züge nicht der Aufzeichnung werth gehalten haben, da er noch gar kein Motiv hätte haben können, sie irgend für beachtenswerth zu halten. Nun ist aber dieser ganze Abschnitt in einer düsteren und wehmüthigen Stimmung geschrieben. Er beginnt aller Wahrscheinlichkeit nach mit XX, 17, da die vorhergehende Erzählung nicht nur einen anderen Charakter trägt, sondern auch noch keinen

Ueberblick des Verfassers über die zunächst folgenden Ereignisse verräth. Dann folgt sogleich die rührende Abschiedsscene zwischen Paulus und den Ephesern, in welcher jeder Zug auf die unverdiente Gefangenschaft des Paulus hindeutet. Die weitere Beschreibung der Reise ist sehr kurz gehalten; überall aber, wo sie aus ihrer summarischen Haltung heraustritt, ist der Ueberschuß wiederum auf die Gefangenschaft des Paulus bezogen: es ist, als ob dem Verfasser in seiner trüben Stimmung die Lust gefehlt hätte, Erlebnisse gewöhnlicher Art mitzutheilen. Wiederum wird dann von dem Verkehr des Paulus mit den Aposteln und rücksichtlich seines Aufenthalts in Jerusalem nur das auseinandergesetzt, was der Geschichte seiner Gefangenschaft zur Einleitung dient. Es folgt hierauf ein längerer überall gleich detaillirter Abschnitt, für welchen sich erst in **XXIII, 35** ein Ruhepunkt entdecken läßt. Die dort vorausgesetzte Situation ist vollkommen geeignet, um die Haltung des vorausgehenden Berichts zu erklären.

Etwas anders scheint es sich mit den Vorandeutungen der Reise nach Rom zu verhalten. Dieselben beginnen schon **XXIII, 11**, während sich doch zwischen dieser Stelle und dem Anfangspunkt der Reisebeschreibung (**XXVII, 1**) noch mehrere Endpunkte einzelner Aufzeichnungen wahrnehmen lassen. Das Verhältniß dieser Andeutungen zu der übrigen Darstellung ist indeß ein ganz anderes, wie dasjenige, welches die Vorausbeziehungen auf die Gefangenschaft zu den sonstigen Angaben behaupteten. Hier war die ganze Darstellung auf die Geschichte der Gefangenschaft vorherrschend bezogen, die Andeutungen der römischen Reise sind dageaen nur sporadisch in die Erzählung eingeschoben. Dazu kommt als entscheidendes Moment, daß kein Mensch voraus berechnen konnte, Paulus werde in Jerusalem gefangen genommen werden, daß dagegen, wenn er einmal gefangen und mehrmals mit dem Tode bedroht war, ihm wie dem Silas der Gedanke einer Appellation an den Kaiser geläufig werden mußte. Es ist mithin aus den Vorandeutungen der Reise nach Rom nicht zu schließen, daß dieselben sammt dem eigentlichen Reisebericht derselben Anzeichnung angehören.

Ferner hat man auf diejenigen Stellen zu achten, die entweder durch eine Schlußwendung oder durch ihren resümirenden Inhalt vermuthen lassen, daß sie ursprünglich Endpunkte einer Aufzeichnung gewesen sind. Als Beispiel möge wiederum der Abschnitt **XV, 41** bis **XVI, 5** dienen. Wir machten schon vorhin darauf aufmerksam, daß die Erwähnung über den Concilbeschluß (**XVI, 4**) an dieser Stelle das

Ende einer Notizenreihe wahrscheinlich macht. Dazu kommt nun hinzu, daß Silas XVI, 5 ein allgemeines Urtheil über den Zustand der Gemeinden abgibt: „Sie wurden im Glauben befestigt, und nahmen Tag für Tag an Zahl zu.“ Je weniger sich in der Darstellung ein Grund auffinden läßt, weßhalb diese Bemerkung gerade zwischen die Erwähnungen der Reise durch Derbe und durch Phrygien gestellt ist, desto mehr ist man dazu gedrängt, ihre Stellung aus der Zeit ihrer Aufzeichnung herzuleiten. Sie enthält ein Gesammturtheil, welches Silas beim Abschluß einer Anzeichnung über seine bisherige Wirksamkeit und den Stand der Gemeinden ausspricht. Diese Vermuthung wird dadurch bestätigt, daß er in seinem Bericht sogleich sowohl in qualitativer als quantitativer Hinsicht eine veränderte Richtung einschlägt. — Ganz ähnliche Ruhepunkte finden sich XIX, 11 und XIX, 20.

Manche Stellen knüpfen an das Vorhergehende so an, daß sie etwas nur so eben Bemerktes unnöthig wiederholen, um damit die Einleitung zu einer anderen Erzählung zu gewinnen. In einem Tagebuche, das von Zeit zu Zeit zusammengetragen wurde, ist dies ganz erklärlich, und läßt den Grenzpunkt zweier Notirungen vermuthen. Ein sehr auffallendes Beispiel dieser Art enthält das 28. Capitel. Es heißt daselbst schon V. 14, die Gefangenen seien nach Rom gekommen, dann fügt Silas im folgenden Verse noch eine ganz detaillirte Bemerkung hinzu, und läßt nun von neuem folgen: „Als wir nach Rom kamen, übergab der Hekatontarch die Gefangenen dem Stratopedarchen.“ Jedem muß sich hier die Vermuthung aufdrängen, daß Silas an dieser Stelle eine neue Aufzeichnung begonnen und dabei eine frühere Notiz recapitulirt habe.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß in der Bestimmung der Grenzen verschiedener Notirungen der Conjectur ein weiter Spielraum bleibt, daß aber auch da, wo mehrere der genannten Momente sich vereinigen, um einen Punkt als den Schlußpunkt einer Anzeichnung darzustellen, die Conjectur sich bis zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit erheben kann. So z. B. kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß Silas mit XVI, 5 eine Einzeichnung beendet hat, da dies Resultat durch mehrere Rücksichten im Verein festgestellt wird. — Auch ist es klar, daß da, wo der Ueberarbeiter zu großen Auslassungen genöthigt war, also namentlich in dem Abschnitt XVIII, 19 — XX, 3, die Grenzen der einzelnen Aufzeichnungen schwerer, als anderswo zu bestimmen sind.

Wenn wir schließlich noch etwas über die Diction des Silas bemerken, so geschieht es nicht, um eine Sprachcharakteristik unserer Memoiren zu geben, auch nicht, um den gewagten Versuch zu machen, die Diction des Silas von der des Ueberarbeiters zu scheiden, auch nicht, um hervorzuheben, wie vortheilhaft sich der aus den Memoiren geflossene Abschnitt trotz der Aenderungen des Redacteurs in sprachlicher Hinsicht nicht nur vor den übrigen Theilen der Apostelgeschichte, sondern auch vor den übrigen historischen Werken des neuen Testaments auszeichnet. Die Sprache unseres Abschnitts, namentlich in den Reden und in den „wir"-Parthieen, also in denjenigen Theilen, die der Natur der Sache nach am wenigsten Einwirkung von dem Ueberarbeiter erfahren haben können, zeigt eine solche Verwandtschaft mit der Diction des Hebräer-Briefes, daß dadurch eine erneute Untersuchung über den Verfasser des letzteren nöthig wird. Ohne eine solche hier versuchen zu wollen, erinnern wir nur daran, daß weder der geordnetere Periodenbau, noch der größere Ideenreichthum des Hebräer-Briefes gegen die Abfassung desselben durch Silas angeführt werden könnten, da in beiden Rücksichten — von den Aenderungen des Lukas ganz abgesehen — ein planmäßiger Brief sich von gelegentlichen Tagebuchnotizen wesentlich unterscheiden mußte.

8) Die Ueberarbeitung der Memoiren durch den Gesammt-Verfasser.

Der erste Blick auf den Inhalt des letzten Theils der Apostelgeschichte beweist, daß der Redacteur nicht darauf ausgegangen ist, einen gleichmäßigen Auszug aus den Memoiren des Silas zu machen, sondern daß er dieselben nur zu dem Zwecke und in dem Umfange benutzt hat, um aus ihnen eine möglichst vollständige Geschichte des Paulus auszuziehen. Könnte dies irgend zweifelhaft sein, so würde es schon dadurch erwiesen werden, daß er da, wo die Erlebnisse des Paulus und des Silas sich trennen, die des Letzteren unberücksichtigt läßt, und nur denen des Ersteren folgt, ungeachtet die Memoiren des Silas ihm zu diesem Zweck ein weit unvollständigeres Material darboten. Es bleibt uns demnach nur zu untersuchen, durch welche Mittel er das Subjective im Inhalt und in der Darstellung der Memoiren verwischt hat, und in wie weit ihm dies gelungen ist.

Was den Inhalt anbelangt, so hat sich der Redacteur darauf beschränkt, alle diejenigen Abschnitte, welche den Paulus nicht betrafen, einfach zu streichen. Er hat es dabei nicht versucht, aus denjenigen Stellen, die er nicht aufnehmen zu dürfen glaubte, einen Auszug zu liefern, um dadurch die Lücke zu verdecken, und Zusammenhang in seine Erzählung zu bringen. Dadurch ist es denn dahin gekommen, daß nicht nur die Geschichte des Paulus zum Theil sehr lückenhaft behandelt ist, sondern auch, daß die Angaben über die Begleiter desselben sehr ungleichmäßig ausgefallen sind. Es verschwindet uns z. B. Timotheus XVIII, 5, und tritt XIX, 22 ganz unerwartet wieder auf. Lukas spricht in einer Reihe von Capiteln von der Gefangenschaft des Paulus, übergeht dann, was Silas nach XXVIII, 29 bemerkt haben muß, weil dieser ausschließlich oder vorherrschend von sich selbst gesprochen haben wird, und fügt dann einen Satz hinzu (V. 30—31), welcher die ganze vorausgehende Situation ignorirt, und den Leser über den weiteren Verlauf und das Ende der Gefangenschaft in gänzlicher Ungewißheit läßt.

Auch in der Unterscheidung dessen, was der Geschichte des Paulus angehöre oder nicht, scheint der Ueberarbeiter einer sehr untergeordneten Rücksicht gefolgt zu sein. Ein merkwürdiges Beispiel der Art bietet die Stelle, welche die erste Trennung des Paulus und Silas bespricht (XVII, 15). Die Beröischen Begleiter des Paulus, heißt es dort, hätten ihn bis Athen geführt, und seien dann mit dem Auftrage an Silas und Timotheus, schnell zu ihm zu kommen, zurückgekehrt. Zu dieser Bemerkung gehört als nothwendige Ergänzung die andere, ob sie dem Auftrage nachgekommen seien oder nicht. Davon ist aber nicht die Rede, der Redacteur erzählt vielmehr nach einem längeren Zwischenraum (XVIII, 5) ganz einfach, Silas und Timotheus seien von Macedonien nach Corinth gekommen, gleich als ob XVII, 15 gar nicht vorausgegangen wäre. Fragt man, weßhalb er die Notiz über den Auftrag des Paulus an Silas und Timotheus aufgenommen und dagegen die folgende jedenfalls wichtigere übergangen habe, so wird man den Grund davon vergebens in dem Inhalt beider suchen, da es klar ist, daß die erstere nur als Einleitung zu der zweiten eine Erwähnung verdienen konnte. Nur die Form beider Angaben kann es gewesen sein, die den Redacteur zu der Aufnahme der einen Notiz und zu dem Uebergehen der anderen veranlaßt hat. Jene gehörte unzweifelhaft in den Bereich der Paulinischen Geschichte, denn Paulus ist es, welcher den

Auftrag ertheilt. Wenn dagegen Silas weiter erzählt hat, Timotheus sei hierauf nach Athen gereist, er selbst aber sei aus diesen oder jenen Gründen zurückgeblieben, so konnte die Form dieser Angaben den Ueberarbeiter leicht zu dem Glauben verleiten, daß dieselben in eine Geschichte des Silas oder Timotheus, aber nicht in eine des Paulus gehörten. — Man wird schwerlich im Stande sein, einen anderen Grund der Auslassung aufzufinden. Ohnehin schreiben wir hier dem Redacteur nur dasselbe Verfahren im Kleinen zu, welches er in größerem Maaßstabe dadurch beobachtet, daß er in großen Abschnitten den Leser mit den Thaten und Schicksalen des Silas und Timotheus nicht bekannt macht.

Es wäre leicht, noch andere Beispiele beizubringen, wo der Redacteur in seinen Auslassungen auch solche Abschnitte gestrichen hat, die für eine Geschichte des Paulus, wenigstens in der Gestalt, wie uns dieselbe vorliegt, nicht unwesentlich gewesen wären. Jedenfalls ist der Leser durch den Ueberarbeiter irre geführt, da dieser sich den Schein gibt, als ob er eine vollständige Geschichte des Paulus schreibe, und doch nur dasjenige aus einer solchen mittheilt, was zufällig auch Silas mit ihm erlebt oder doch aus gelegentlichen Erkundigungen in seinem Tagebuche sich angemerkt hatte.

Wenn wir indeß von der Auswahl des Redacteurs absehen, so bleibt zu prüfen, welches Verfahren er den aufgenommenen Stücken gegenüber angewandt, und welcher Mittel er sich bedient hat, um die subjective Färbung der Angaben des Silas zu tilgen. Es kann niemand verkennen, daß er in dieser Hinsicht außerordentlich wenig gethan hat. Die Sprache des Silas hat er zwar durch die seinige zu ersetzen gesucht: er hat dies jedoch so wenig durchzuführen gewußt, daß überall wesentliche Differenzen seiner eigenen Diction, wie sie aus dem Evangelium und der ersten Hälfte der Apostelgeschichte zu erkennen ist, und zwischen der Diction desjenigen Theils, den er aus den Memoiren geschöpft hat, ans Licht treten. Seine Lieblings-Ausdrücke und Wendungen kommen hier entweder gar nicht zum Vorschein, oder treten doch sehr in den Hintergrund, während er von Silas Vieles aufnimmt, was seiner eigenen Diction sonst fremd ist. In der Darstellung aber hat er das Subjective, Memoirenmäßige so wenig zurückgedrängt, daß er sogar das „wir" nur zum Theil getilgt hat. Von einer Ueberarbeitung, welche sich einen so großen Fehler, wie diesen, zu Schulden kommen läßt, kann man im voraus überzeugt sein, daß sie sich nicht

daran gewagt haben werde, den Inhalt ihrer Quelle zu reproduciren, und in eine neue, objectivere Form zu gießen. In der That finden sich Stellen genug, denen man es deutlich ansieht, daß sie vollkommen ebenso aus der Feder des Silas geflossen sein müssen. Dahin gehört z. B. das, was über die auf das Concil folgenden Vorfälle bemerkt ist. Ueberall steht hier in der Darstellung Silas noch im Vordergrunde gegen Paulus (XV, 30 — 34). So werden XVII, 15 die Begleiter des Paulus, weil Silas momentan zu ihnen in einem näheren Verhältniß steht, gegen den Paulus selbst vorangestellt, da eine Geschichte des Paulus doch das umgekehrte Verhältniß erfordert hätte. So hat der Redacteur gar eine Erzählung aufgenommen, die zu der Paulinischen Geschichte in gar keinem Bezuge steht, und die durch ihren Inhalt und das Maaß der Ausführlichkeit in ihren einzelnen Theilen den Standpunkt des Silas erkennen läßt (XVIII, 24 — 28). — Dagegen lassen sich nur an wenigen Stellen Aenderungen mit größerer oder geringerer Sicherheit wahrnehmen, und diese sind überall ziemlich geringfügiger Art. Wir haben schon oben auf zwei derselben aufmerksam gemacht. Es befremdet nämlich XV, 22, daß Silas den Barsabas und sich selbst als „angesehene Männer unter den Brüdern" bezeichnet haben sollte: man muß annehmen, daß bei diesen Worten die Ueberarbeitung des Redacteurs ins Spiel komme, und daß dieser entweder jene Bezeichnung, die, wenn sie um zwei Zeilen vorangestellt wird, kein Bedenken erregt, zurückgestellt, oder daß er die nur auf Barsabas bezügliche Notiz auch auf den Silas ausgedehnt habe. Ferner hat die Angabe XIX, 22, Paulus habe den Timotheus und Erastus „nach Macedonien" vorausgesandt, manches Befremdende, welches völlig gehoben wird, wenn man annimmt, der Redacteur habe diese Notiz in folgender Gestalt vorgefunden: „Es kamen aus Macedonien Timotheus und Erastus, von Paulus vorausgesandt," und hier die Passiv-Construction in die active umgesetzt.

Dem „wir" des Silas steht der Ueberarbeiter in großer Schwäche gegenüber. Ein „ich" hat er zwar nirgends mit abgeschrieben, dagegen hat er das „wir" in sehr beträchtlichen Abschnitten stehen gelassen. Es ist dabei durch seine Auslassungen dahin gekommen, daß es dem Leser unmöglich wird, die in dem „wir" enthaltenen Namen zu errathen: nur so viel ist gewiß, daß es an verschiedenen Stellen ganz verschiedene sind. Wo er aber das „wir" auflöst, ist seiner Auflösung nicht einmal zu trauen, wenigstens ist es mehr als wahrscheinlich, daß er in dem

ganzen Abschnitt XVI, 20—XVII, 14 den Namen Timotheus nur durch ein Versehen übergangen hat, indem ihm beim Anblick des „wir" nur so viel gegenwärtig war, daß er außer der Hauptperson seiner eigenen Erzählung, Paulus, noch den Verfasser der Memoiren, den Silas, als mitbetheiligt zu nennen habe.

Es erscheint demnach das Verfahren des Ueberarbeiters in jeder Hinsicht als unbefriedigend. Seine Unterscheidung dessen, was aufgenommen oder gestrichen werden müsse, ist einseitig, seine Umgestaltung des vorgefundenen Materials in Hinsicht auf Sprache, wie auf Darstellung unbedeutend. Sein Verhältniß zu seiner Quelle erinnert unwillkührlich an die Historiographie der mittelalterlichen compilirenden Geschichtschreiber. Auch unter diesen haben viele nach ebenso einseitigen Principien die Angaben ihrer Gewährsmänner nachgeschrieben oder übergangen, sind der Sprache ihrer Quellen ebenso unterworfen geblieben, und haben dieselbe nur sehr theilweise und mehr in grammatischer als lexicaler Hinsicht durch ihre eigene Diction ersetzt, haben ebenso das „wir" eines autoptischen Referenten bald aufgelöst, bald unverändert aufgenommen, während sie doch einem „ich" in der Regel aus dem Wege gehen, haben endlich ebenso die ganze subjective Auffassung und Darstellung ihres Gewährsmanns in ihr Werk hinübergenommen, während sie nur in vereinzelten Fällen, um eine objectivere Darstellung zu gewinnen, eine Aenderung sich erlaubt haben.

Ein Blick auf diese Chronisten führt zugleich auf eine andere Parallele. Wo ein Augenzeuge seinen Bericht mehr tagebuchmäßig aufsetzt, da entsteht bei ihm von selbst eine vorherrschende Rücksicht auf die Chronologie. Diese liegt aber nicht in der Absicht des compilirenden Historikers, der somit genöthigt ist, das Uebermaaß chronologischer Angaben zu beseitigen und durch erweiterte Zeitbestimmungen zu ersetzen. Dazu gehört aber eine Fähigkeit, wie sie viele Compilatoren des Mittelalters nicht besessen haben. Sie geben nun entweder die chronologischen Bemerkungen ihrer Gewährsmänner in ihrer ganzen Breite wieder, oder sie nehmen dieselben nur zum Theil auf, und ersetzen sie zum Theil durch leichte Uebergangsformeln, wobei aber für sie die Gefahr erwächst, eine folgende Bestimmung unverändert aufzunehmen, obgleich dieselbe durch die Auslassung einer vorangehenden nicht mehr anwendbar sein kann. Ein Beispiel ganz mechanischen Verfahrens gibt der anonyme Verfasser einer **vita Caroli Magni**. Er schöpft aus den **annales Bertiniani**, schreibt aber aus diesen die Zeitbestimmungen nicht

ab, sondern wo er in seiner Quelle die gewöhnliche annalistische Formel findet „et immutavit se numerus annorum in 775“ u. dgl., setzt er dafür abwechselnd deinde und tum.

Schwerer als diesem Geschichtschreiber war die Sache dem Ueberarbeiter unserer Memoiren gemacht. Es versteht sich von selbst, daß Silas nicht nach Regierungsjahren der Kaiser zählte, sondern sich auf comparative Angaben beschränkte: es erhellt dies auch aus der Apostelgeschichte. So wie nun aber der Ueberarbeiter eine Stelle, die eine Zeitbestimmung enthielt, überging, so war das ganze Gebäude jener comparativen Chronologie umgestoßen: er hätte denn zugleich die Zeitbestimmungen der gestrichenen Abschnitte addiren, und sodann die Summe mittheilen müssen. Bei einem Schriftsteller, der seinem Gewährsmann das „wir“ nachschreibt, ist dies nicht eben wahrscheinlich. Auch steht es fest, daß gerade da, wo er für einen längeren Zeitraum eine Bestimmung angibt, Silas auf längere Zeit abwesend war; woraus von selbst die Möglichkeit hervorgeht, daß sich jene weiteren Zeitbestimmungen auch in den Memoiren des Silas vorgefunden haben können. Nichts hindert uns z. B. zu glauben, daß sich die Zeitangaben XIX, 8. 10; XXVIII, 30 nicht in dem Tagebuch des Silas vorgefunden hätten, oder nöthigt uns zu der Annahme, daß sie nur durch Berechnung von dem Ueberarbeiter gefunden seien.

Da, wo eine Lücke sich bemerkbar macht, erscheinen sehr häufig Zeitbestimmungen von ganz ähnlicher Formation. Sie sind aus dem Vorhergehenden gezogen, recapituliren das zuletzt Gesagte, und knüpfen so das Folgende an. Ihre Haltung, die Schwierigkeit, gerade nach solchen Auslassungen chronologische Bestimmungen zu gewinnen, und die Analogie der mittelalterlichen Compilatoren erwecken den Verdacht, daß sie nicht dem Silas, sondern dem Redacteur angehören, und daß dieser sie nur hingestellt hat, um die Auslassung zu verdecken, und einen Uebergang zwischen dem Vorausgehenden und dem Folgenden zu gewinnen. Es heißt z. B. XVII, 16, nachdem der Ueberarbeiter offenbar so eben einen Abschnitt übergangen hat, „als Paulus in Athen auf sie wartete.“ Im vorhergehenden Verse hieß es, Paulus habe den Silas und den Timotheus zu sich entboten. Die Weitläufigkeit der folgenden Erzählung läßt aber vermuthen, daß Silas oder doch Timotheus in Athen anwesend gewesen sein müsse, daß also die Worte *ἐκδεχομένου αὐτοὺς τοῦ Παύλου* nur bloße Uebergangsformel seien. Die folgende Anzeichung (XVIII, 1) beginnt mit einem „hierauf“, mit dessen Ur-

sprünglichkeit es nicht besser stehen mag. Etwas weiter (XVIII, 18) lesen wir unmittelbar nach einer Lücke die Worte: „Als Paulus noch viele Tage dort geblieben war, nahm er Abschied"; es ist, als ob der Ueberarbeiter sich mit diesen Worten der Mühe habe überheben wollen, die in den ausgelassenen Abschnitten enthaltenen Zeitbestimmungen zusammenzuzählen. Am Ende dieses Capitels wird erzählt, Apollonius sei nach Achaja gereist, Silas versteht darunter Corinth. Dann fährt der Ueberarbeiter fort: „Es geschah aber, als Apollonius in Corinth war, daß" u. s. w. Die folgende Anzeichnung beginnt mit einer eben so vagen Wendung: „Als dies vollendet war, beschloß Paulus" u. s. w. (XIX, 21). Die ganze Anzeichnung handelt vorherrschend von dem Ephesischen Auflauf, zuletzt wird angegeben, die Menge sei entlassen worden. Dann heißt es in einer, wie es scheint, neuen Aufzeichnung sogleich: „Als aber der Auflauf zu Ende war." Jedenfalls läßt sich auf die Ursprünglichkeit und Genauigkeit dieser und ähnlicher Bestimmungen so wenig bauen, daß sie der Chronologie der Apostelgeschichte nicht länger als feststehende Haltpunkte dienen dürfen.

Wir haben bisher die drei Abschnitte, welche die Bekehrung des Paulus darstellen, und von denen zwei aus den Memoiren des Silas geflossen sind, unberücksichtigt gelassen. Es wird sich weiterhin ergeben, daß unser Resultat über das Verfahren des Ueberarbeiters durch das Verhältniß der ersten jener Erzählungen zu den beiden anderen eine evidente Bestätigung erhält.

Vierter Abschnitt.

Die Quelle des mittleren Theils der Apostelgeschichte.

1) Grenzbestimmung des mittleren Theils.

Durch das Resultat, welches sich uns über die Quelle des letzten Theils der Acta festgestellt hat, ist uns für die Untersuchung, ob und welche Quellen den früheren Theilen des Werkes zu Grunde liegen, schon ein festerer Boden gegeben. Der Schein, als ob der Verfasser als Augenzeuge oder nach mündlichen Erkundigungen berichte, ist schon vernichtet, und durch den Nachweis, daß er sich dort beschränkt hat, einen Auszug aus seinen Quellen vorzulegen, ohne irgend etwas Neues hinzuzufügen, ist es schon von vorn herein außer Zweifel gestellt, daß er für weiter zurückliegende Zeiten noch viel weniger als erster Referent betrachtet werden könne, sondern daß es schriftliche Quellen gewesen sein müssen, auf denen seine Darstellung basire.

Wenn wir von dem Anfangspunkte desjenigen Theils, der aus den Memoiren des Silas geschöpft ist, rückwärts gehen, und vorläufig diejenigen Verse des 15. Capitels überschlagen, welche aus jenen nicht abgeleitet sein konnten, so stoßen wir auf einen in sich völlig abgeschlossenen Reisebericht XIII, 1 — XIV, 27, welchen nicht nur sein Inhalt, die detaillirte Darstellung einer Missionsreise, sondern auch sein Anfang und sein Ende von der übrigen Erzählung absondern, und an eine besondere Quelle zu verweisen scheinen. Man hat deßhalb vielfach

XIII, 1 als den Anfangspunkt des letzten Theils der Apostelgeschichte betrachtet, und — was nach den bisher gewonnenen Resultaten wichtiger ist — Bleek [1]) hat sogar die Vermuthung aufgestellt, es habe dem Verfasser der Acta ein besonderer Bericht über jene Missionsreise vorgelegen, die er in sein Werk hinübergezogen habe.

Auf diese Vermuthung hatte namentlich der Riß der Darstellung geführt, welcher zwischen XII, 25 und XIII, 1 allerdings nicht zu verkennen ist. Ganz in den Hintergrund tritt dagegen der andere Contrast, der sich zwischen XIII, 8 und XIII, 9 findet, indem hier der Name Saulus plötzlich und von hier ab durchgreifend mit dem Namen Paulus gewechselt wird. Wir haben schon oben bemerkt, wie dessenungeachtet der Schluß, daß an dieser Stelle zwei verschiedene Quellen mit einander verknüpft seien, unzulässig ist, da der innere Zusammenhang der Erzählung und die Zurückbeziehungen gegen eine solche Trennung sprechen. In jedem Fall aber muß jener merkwürdige Sprung erklärt werden.

Dagegen verdient jene andere Annahme einer besonderen Quelle eine weit ernstlichere Beachtung, da sie sich auf mehr als einen Grund stützt. Sie kann als Argumente für sich anführen zuerst das Abgerissene der Missionsgeschichte neben ihrem strengen inneren Zusammenhange, sodann den Umstand, daß, wenn auch nicht gerade mit XIII, 1, doch um einen Vers vorher die Petrinische Geschichte zu ihrem Ende gekommen ist, und hier nun vorherrschend die Paulinische beginnt, drittens endlich den ganz unverächtlichen Grund, daß zur Aufzeichnung von Missionsreisen mehr Anlaß als zur Darstellung anderer Punkte der Kirchengeschichte vorhanden sein mußte, eine Behauptung, die durch die Untersuchung über den letzten Theil eine festere Basis gewonnen hat. Man darf diese Gründe nicht leichthin bei Seite schieben: aber dennoch darf man sie auch nicht als völlig entscheidend betrachten, denn andere nicht minder beachtenswerthe Züge weisen ebenso entschieden auf den ursprünglichen Zusammenhang dieser Missionsgeschichte mit anderen Parthieen hin.

Es ist allerdings wahr, deutliche Zurückbeziehungen auf Vorangegangenes finden sich hier nicht: dies kann aber um so weniger als ein entscheidendes Moment betrachtet werden, als der Inhalt des Missionsberichtes von dem bisherigen zu verschieden ist, um solche Beziehun-

1) Bleek in den Stud. u. Crit. 1836. S. 1043.

gen mit nur einiger Sicherheit erwarten zu lassen. Daneben fehlt es an feineren aber nicht minder beweisenden Beziehungen auf frühere Abschnitte keineswegs. Wir können in dieser Hinsicht an die Wahrnehmung erinnern, daß in der ersten Hälfte der Apostelgeschichte zwei verschiedene locale Standpunkte, ein Jerusalemischer und ein Antiochenischer, zu unterscheiden seien. Je schärfer und entschiedener sich beide gegenübertreten, desto mehr werden wir uns dazu hinneigen müssen, diejenigen Abschnitte, in denen derselbe Standpunkt erkennbar ist, auch aus derselben Quelle abzuleiten. Nun zieht sich aber der Antiochenische Standpunkt nicht nur durch das 13. und 14. Capitel hindurch, wo er allerdings des verschiedenen Inhalts wegen in der Mitte nicht zur Erscheinung kommen konnte, wo er aber im Anfang (XIII, 1) und am Ende (XIV, 26—27) desto entschiedener hervortritt, sondern er findet sich ebenso wohl im Vorhergehenden [1]) wie im Folgenden. [2])

Dazu kommt ein anderer Zug, der sich durch mehrere Abschnitte des mittleren Theils der Apostelgeschichte hinzieht, und welcher, je befremdlicher er ist, um so schwerer in's Gewicht fällt. Es wird nämlich bis auf den Punkt, wo die Silvanischen Memoiren als Quelle eintreten, zwar die Geschichte des Paulus sehr begünstigt, daneben unterliegt sie jedoch einer merkwürdigen Beschränkung: es wird von Paulus nur für diejenigen Zeitabschnitte etwas mitgetheilt, wo er im Verein mit Barnabas auftritt, und, was das Auffallende dieser Erscheinung sehr vermehrt, es wird von Barnabas gleichfalls nur dasjenige erzählt, was mit der Paulinischen Geschichte entweder zusammenhängt, oder auf diese hinführt. Es gibt nur eine sehr geringfügige Ausnahme davon, die beiden Verse IV, 36—37. Hier allein ist von Barnabas ausschließlich die Rede, aber augenscheinlich sind es die vorausgegangenen Bemerkungen, welche jene Erwähnung des Barnabas hervorgerufen haben. Noch weniger kommen die Angaben über Paulus VII, 58; VIII, 1. 3 in Betracht, da sie unläugbar aus dem 22. Capitel herübergezogen sind.

Die eigentliche Geschichte des Paulus wie des Barnabas beginnt erst mit dem 9. Capitel. Weitläufig wird dort die Bekehrung des Paulus erzählt, dann folgt ein merkwürdiges Ueberspringen mehrerer Jahre ohne irgend eine nähere Andeutung, und plötzlich wird V. 27

1) Ag. XI, 20 flgd.; XI, 27 flgd.; XII, 25 flgd.
2) Ag. XV, 1 — 3.

Barnabas in seine Geschichte verflochten, ohne daß die innere Wichtigkeit dessen, was von diesem mitgetheilt wird, jene Weitläufigkeit inmitten der flüchtigen Angaben dieses Abschnitts rechtfertigte oder erklärte. Dieser Abschnitt führt den Paulus bis Tarsus (IX, 30); dann ist der Apostel von Barnabas getrennt, und die Acta schweigen nun über beide. Mit XI, 22 tritt Barnabas wieder auf, der Verfasser begnügt sich aber, so lange er von ihm allein spricht, mit allgemeinen Bemerkungen über ihn (V. 23 — 24). Schon V. 25 wird er wiederum mit Paulus zusammengeführt, es herrscht dann von neuem die frühere Kürze, und weicht erst dann größerer Ausführlichkeit, wo eine gemeinsame Reise beider zu erzählen ist (V. 27 — 30). Nach einer Petrinischen Episode (XII, 25) kehrt der Verfasser wieder zu ihnen zurück, aber wiederum führt er sie vereint vor; er läßt dann eine Lücke offen, und wird erst da wieder genauer, wo beide zusammen eine Missionsreise unternehmen (XIII, 1 — XIV, 27). Dann tritt nochmals die frühere Summarität der Erzählung ein (XIV, 28), und weicht dem Detail erst da, wo Barnabas und Paulus von neuem vereint eine Unternehmung, nämlich die Jerusalemische Reise, beginnen (XV, 1 flgd.).

Ueberall also stoßen wir in diesen Abschnitten auf eine entschiedene Dualgeschichte: wo diese einer Singulargeschichte hätte weichen müssen, da hilft sich der Verfasser mit einigen ganz allgemeinen Ausdrücken, oder er überspringt geradezu große Zeitabschnitte. Zur Erklärung dieses seltsamen Verhältnisses wird niemand einen besonderen Zweck des Verfassers anzugeben wissen; nur in der Beschaffenheit der benutzten Quellen kann der Grund liegen, und da sich dasselbe Verhältniß durch weit größere Parthieen als den Missionsbericht hinzieht, so werden wir auch der Quelle desselben ein weiteres Gebiet einräumen müssen.

Die beiden angeführten Gründe, welche gegen die Annahme einer besonderen Quellenschrift für den Missionsbericht sprechen, werden dadurch um so gewichtiger, daß sie sich wenigstens zum großen Theil auf dieselben Abschnitte richten, und sich also gegenseitig größere Stärke geben. Das Vorherrschen des Antiochenischen Standpunktes stellt die Abschnitte XI, 19 — 30; XII, 25 — XV, 2 flgd. als innerlich verwandt dar: die Dualdarstellung der Geschichte des Paulus und Barnabas führt gerade dieselben Parthieen, und außerdem noch die vorhergehende IX, 1 — 30 auf eine und dieselbe Quelle zurück: dazu kommt, daß der Inhalt des letzterwähnten Abschnitts es mit Nothwendigkeit mit sich brachte, daß ein Antiochenischer Standpunkt hier nicht zum Vorschein

kommen konnte. Die beiden Verse IV, 36 — 37 dagegen stehen durch ihren Inhalt offenbar den genannten Abschnitten näher, als den übrigen der ersten Hälfte: auch bei ihnen erklärt es der Inhalt, daß hier weder ein Antiochenischer Gesichtspunkt noch eine Bezugnahme auf Paulus vorkommen konnte. Es wird durch diese Wahrnehmungen gerechtfertigt sein, daß wir die Annahme einer besonderen Quelle für den Missionsbericht verlassen, und auch jene anderen Abschnitte aus derselben Quelle mit jenem abzuleiten suchen.

Gehen wir von dieser Vermuthung aus weiter, sehen wir uns nach anderen Criterien um, um die Grenzen der aus derselben Quelle entlehnten Abschnitte sicherer und genauerer festzustellen, so finden wir im Vergleich mit dem letzten Theil des Buches einen sehr zuverlässigen Maaßstab nicht mehr anwendbar, nämlich die sprachliche Färbung dieser Abschnitte: sie sondert dieselben nicht von anderen Theilen, namentlich den Petrinischen: alle tragen denselben sprachlichen und stilistischen Charakter. Daraus ist aber andererseits kein Schluß auf die Quellenidentität aller dieser Abschnitte erlaubt, wiewohl der letzte Theil den Beweis gegeben hat, daß der Ueberarbeiter die Sprache seiner Quelle nicht zu beherrschen und umzugestalten weiß: denn da durch alle diese Theile eine hebraisirende Diction hindurchgeht, so müßte, auch wenn ihnen verschiedene Quellen in hebräischer oder aramäischer Sprache zu Grunde gelegen hätten, die Uebersetzung doch sprachlich gleichförmig ausgefallen sein.

Das erste und bedeutendste Criterium muß hier, wie bei dem letzten Theil, die innere Gleichartigkeit oder Verschiedenheit der Erzählung abgeben. Wir haben für die erstere schon das Durchgreifen des Antiochenischen Standpunkts und die Dualität der historischen Darstellung geltend gemacht. Ein dritter Zug, welcher die genannten Abschnitte ebenso unter einander vereinigt, als von dem letzten Theil der Apostelgeschichte absondert, betrifft die Schilderung des Paulus. Dieser wird hier nämlich überall in einer Abhängigkeit von den Gemeinden oder von Barnabas dargestellt, wie es sich weder mit den Angaben des Silas noch der Paulinischen Briefe vereinigen läßt. Die Jünger in Damascus sorgen für seine Flucht (IX, 25), die Jerusalemischen Christen wollen ihn nicht als Gläubigen anerkennen, da führt ihn Barnabas bei den Aposteln ein (IX, 27), die Brüder entsenden ihn sodann nach Tarsus (IX, 30), Barnabas holt ihn von da nach Antiochien zurück (XI, 25), die Antiochenische Gemeinde entsendet

ihn nach Jerusalem (XI, 30), dieselbe veranlaßt auf Antrieb des heiligen Geistes seine Missionsreise (XIII, 2), dieselbe seine dann folgende Reise nach Jerusalem (XV, 2). Es bleibt keine einzige weiter reichende Unternehmung übrig, die nach der Darstellung unserer Abschnitte von Paulus aus eigenem Antriebe gemacht wäre.

In dem engen Aneinanderpassen der einzelnen Abschnitte liegt ein ferneres Moment, das sie derselben Quelle zuzuweisen heißt, und ein um so bedeutenderes, als sich im Uebrigen der Petrinischen Parthie gegenüber breite Fugen in der Zusammenfügung bemerklich machen. So wie die Paulinische Parthie IX, 1 — 30 endet, folgt ohne irgend einen Uebergang ein langer Petrinischer Abschnitt (IX, 31 — XI, 18); so wie dann von neuem ein Paulinischer beginnt, knüpft sich dieser nicht an den vorhergehenden Petrinischen, sondern nimmt auf den vorausgegangenen Paulinischen Bezug. Dort hieß es, Paulus sei nach Tarsus gesandt worden (IX, 30): hier setzt sich jene Erzählung durch die Angabe fort, daß Barnabas den Paulus von Tarsus abgeholt habe (XI, 25). Dieser zweite Paulinische Theil endet mit der Absendung des Paulus und Barnabas nach Jerusalem (XI, 30), es wird dann ohne alle Verbindung mit dem Vorausgehenden und Folgenden ein Petrinischer Abschnitt (XII, 1 — 24) eingeschoben, und dann XII, 25 die unmittelbare Fortsetzung jener früheren Angabe mit der Bemerkung gegeben, Paulus und Barnabas seien nach Jerusalem zurückgekehrt. Fortan bleibt nun die Erzählung bei beiden Personen.

Veranlassung ist mithin genug da, um den besprochenen Abschnitten dieselbe Quelle zuzuschreiben. Die Identität des Inhalts, die Qualität der Darstellung, die Schilderung des Verhältnisses des Paulus zu den Gemeinden, das Hervortreten des Antiochenischen Standpunktes, die enge Zusammengehörigkeit aller einzelnen Abschnitte — alles das sind so auffallende Züge dieser Erzählungen, daß man ihr Hindurchgreifen durch alle diese Abschnitte nicht für zufällig halten kann. Andererseits fragt sich aber, ob derselben Quelle, welche für diese Parthieen anzunehmen ist, nicht außerdem noch andere Abschnitte der Apostelgeschichte angehören könnten. Von dem letzten Theil kann in diesem Betracht nicht mehr die Rede sein, da sich die vorliegenden Angaben über Barnabas und Paulus ihrem Inhalt nach nicht in den Memoiren des Silas gefunden haben können, und da außerdem die Verschiedenheit der sprachlichen Form die Verschiedenheit der Quelle außer Frage stellt. Die übrige vorherrschend Petrinische Masse der Erzählung hingegen

trennt sich von diesen Abschnitten in allen den Rücksichten, welche dieselben unter sich als zusammengehörig darstellen: da ist der Inhalt ein völlig verschiedener, auch äußerlich mit dem in unseren Abschnitten enthaltenen nicht durch Uebergänge vermittelter, dagegen unter sich wiederum eng zusammenhängender; von Paulus ist so wenig, wie von Barnabas die Rede, geschweige denn von ihnen im Verein; an die Stelle des Antiochenischen Standpunktes ist ein Jerusalemischer getreten. Dazu kommt, daß alle Rückbeziehungen mangeln, und daß, wo solche hervortreten müßten, diejenigen Abschnitte, welche von Paulus und Barnabas handeln, den Petrinischen Theil ignoriren, wie es hinsichtlich der Erwähnungen des Markus und Herodes schon oben erwähnt worden ist. Beide Massen sind zwar in und durch einander geschoben, stehen aber überall so wenig organisch verwachsen da, daß man, wenn man aus jeder von beiden die zu der anderen gehörigen Abschnitte striche, weit entfernt, den Zusammenhang zu zerreißen, denselben vielmehr erst hervorrufen würde.

Auf die angegebenen Indicien hin betrachten wir denn die Abschnitte IV, 36 — 37; IX, 1 — 30; XI, 19 — 30; XII, 25 — XV, 4 als aus einer gemeinschaftlichen Quelle geflossen, werden aber allerdings die Risse in der Darstellung, welche XIII, 1 und XIII, 9 als Anfangspunkte einer anderen Quelle zu bezeichnen scheinen, im weiteren Verlauf der Untersuchung zu erklären haben.

2) Bestimmung der Quelle des mittleren Theils.

Unter den Charakterzügen dieses Theils, die wir bisher namhaft gemacht haben, ist einer, der für die Frage nach dem Inhalt der Quelle fast ganz ohne Belang ist, nämlich das enge Verhältniß der einzelnen Abschnitte zu einander. Von allen übrigen ist man eher berechtigt, Aufschluß über diesen Punkt zu erwarten.

Diejenigen Momente, welche am ersten zu der Entdeckung des Themas führen können, welches in unserer Quelle behandelt worden sei, liegen in dem allgemeinen Inhalt der betreffenden Abschnitte, welche Nachrichten über Paulus und Barnabas enthalten, sodann in dem Hervortreten des Antiochenischen Standpunkts. Der Inhalt läßt eine Quelle biographischer Art vermuthen — das Wort biographisch in dem weitesten Umfang genommen — der letztere Punkt weist auf die Möglichkeit hin, daß der Urheber der Quellenschrift sich die Schicksale der

Antiochenischen Gemeinde zum Thema genommen habe. Um zwischen beiden Möglichkeiten zu entscheiden, muß das Ueberwiegen des einen Elements festgestellt, und dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß der Ueberarbeiter das eine Element habe bevorzugen, das andere absichtlich vernachlässigen können.

Nun tritt uns aber sogleich als sehr beachtenswerth die Wahrnehmung entgegen, daß der Antiochenische Standpunkt sich nicht durch alle die genannten Abschnitte fortsetzt, sondern in der umfangreichen Bekehrungsgeschichte und demjenigen, was sich daran anschließt (IX, 1 bis 30), gänzlich mangelt. Auch kann man diese Erzählung nicht als eine Episode der Quellenschrift betrachten, in welcher der durchgängige Standpunkt nicht zur Erscheinung gekommen wäre, denn dieser fehlt nicht nur auch in dem kleinen Abschnitt IV, 36 — 37, sondern er tritt auch da, wo er sich zuerst bemerklich macht (XI, 19), auf eine solche Art ein, daß er auch in der Quelle nur da erst seinen Anfang gehabt haben kann, indem XI, 19 der ersten Bekehrungen in Antiochia gedacht wird.

Dann aber ist der locale Standpunkt dem biographischen überall untergeordnet. Nachdem in den Abschnitten IV, 36 — 37 und IX, 1 bis 30 von Antiochia noch gar nicht die Rede gewesen ist, erscheint es auch XI, 19. 20 keineswegs als der Mittelpunkt und das eigentliche Thema der Erzählung, sondern die vertriebenen Jünger, die nach Antiochia kommen, stehen im Vordergrunde. Dann detaillirt sich die Darstellung, aber nicht hinsichtlich der Antiochenischen Gemeinde, sondern in Betreff des Paulus und Barnabas. Der Anfang des 13. Capitels könnte allerdings durch seinen Lehrercatalog den Glauben erwecken, als ob es dem Verfasser auf eine geschichtliche Darstellung über die Antiochenische Gemeinde, nicht auf biographische Tendenzen ankomme, aber schon der zweite Vers wendet sich von der Rücksicht auf die Gemeinde ab, und kehrt zu einer biographischen Erzählung zurück. Als ganz untergeordnet ergibt sich das locale Element dadurch, daß nun die Missionsreise des Paulus und Barnabas in großem Detail, dagegen von Antiochia gar nichts gemeldet wird. Aber auch hierauf läßt sich der Verfasser auf keine näheren Angaben über die Gemeinde ein, sondern er setzt XIV, 28, wenn auch summarisch, die Geschichte des Paulus und Barnabas fort, und erzählt dann die Jerusalemische Reise offenbar wieder mehr um dieser beiden Männer willen, als aus Rücksicht gegen die Gemeinde von Antiochia.

Ueberall ist demnach das biographische Element in dem entschiedensten Uebergewicht, und die Antiochenische Gemeinde tritt nur insofern hervor, als in ganz allgemeinen Ausdrücken ihres Wachsthums gedacht wird (XI, 21. 24. 26), und als sie nach der Darstellung der Apostelgeschichte die Reisen des Paulus und Barnabas veranlaßt. So viel mußte aber über sie in jedem Fall erwähnt werden, auch wenn der Verfasser ausschließlich von einem biographischen Gesichtspunkt ausgegangen wäre, und etwa eine Geschichte des Paulus geschrieben hätte. Silas, der doch nur einer biographischen Tendenz folgt, gibt ausführlichere Nachrichten über einzelne Gemeinden, als der Referent unserer Abschnitte über die Antiochenische. Soll somit auch nicht abgeläugnet werden, daß sich ein Antiochenischer Standpunkt durch die Darstellung des größten Theils dieser Parthie hindurchzieht, so ist doch ebenso wenig zu verkennen, daß er nur als unbeabsichtigt, von der eigentlichen Tendenz des Referenten verschieden und ihr untergeordnet auftritt.

Nach Beseitigung dieser Frage bedarf es keines weiteren Erweises, daß es ein Gesichtspunkt biographischer Art ist, der alle genannten Abschnitte bis in ihre kleinsten Züge hinab durchdringt und beherrscht. Schwieriger wird aber die Aufgabe der Untersuchung, wenn der Begriff des Biographischen, wie es hier zum Vorschein kommt, näher festgestellt werden soll, wenn namentlich bestimmt werden soll, ob die Geschichte des Paulus oder des Barnabas der Ausgangspunkt der Quellenschrift gewesen sei.

Daß der Referent sich nicht die gemeinschaftlichen Thaten des Paulus und Barnabas zu seinem entschiedenen Thema genommen habe, das ließe sich schon aus dem Auffallenden eines solchen Stoffes vermuthen, und ohnehin folgt aus einzelnen Zügen, die gegenwärtig ganz unverhältnißmäßig oder unpragmatisch dastehen, daß er sich in seinem Bericht über eine weit größere Masse von Thatsachen verbreitet haben muß. Wir haben in dieser Hinsicht in unseren Abschnitten ein vollständiges Gegenstück zu dem letzten Theil der Apostelgeschichte. Wir fanden hier weitläufige Auseinandersetzungen, wo Silas Augenzeuge war, dicht neben summarischen Notizen über Ereignisse, die er nur durch Hörensagen kannte, wir fanden Bemerkungen über unbedeutende Dinge, die nur für den Silas von Gewicht sein konnten, endlich Angaben, deren Einleitung oder Fortsetzung durch einen Ueberarbeiter abgeschnitten war. Alle diese Züge ließen auf eine ursprünglich weitere Ausdehnung des Berichts und auf die Richtung desselben auf den Silas

schließen. Die Qualgeschichte des Paulus und des Silas, wie sie dort vorlag, war nicht in dieser Gestalt aus der Feder des Referenten hervorgegangen, sondern erst durch große Auslassungen des Redacteurs dazu gemacht worden. In dem mittleren Theil der Acta finden sich nun ganz dieselben Erscheinungen, die auf die ursprüngliche Ausdehnung des Berichts nach einer Seite hin schließen lassen. Was soll z. B. die Weitläufigkeit der Bekehrungsgeschichte, wenn unmittelbar darauf Jahre übersprungen werden? Wie passen trotz ihrer engen inneren Beziehung Angaben an einander, wie XI, 30 und XII, 25? Dort erzählt der Referent, die Antiochenische Gemeinde habe durch Paulus und Barnabas eine Collecte nach Jerusalem gesandt; wie kann er daran unmittelbar die Angabe geknüpft haben, daß beide nach Ausrichtung ihres Auftrags wieder in Antiochia angekommen seien? Bei einem biographischen Gesichtspunkt wäre ja doch die Reise selbst und die Thätigkeit und die Erlebnisse der Reisenden das Wichtige gewesen, nicht das kahle Factum der Abreise und Rückkehr. Was sollen Bemerkungen, wie die über die Lehrer in Antiochia (XIII, 1), wo der Berichterstatter nur Namen aufzählt, wenn er weiterhin gar nicht mehr Rücksicht auf diese nimmt? Was soll die nackte Notiz inmitten des Reiseberichts (XIII, 5), Johannes sei Begleiter des Paulus und Barnabas gewesen, und warum hätte der Verfasser, wenn er weiter nichts über diesen bemerken wollte, dieselbe nicht schon an der Stelle gegeben, wo er von der Abreise der Reisenden zu sprechen hatte (XIII, 2)? Reichte aber, wie hieraus folgt, der Inhalt der Quelle ursprünglich weiter, so ergibt sich, ganz ebenso wie im letzten Theil der Apostelgeschichte, die Wahrscheinlichkeit, daß sich dieselbe nur mit einem der beiden Männer vorherrschend werde beschäftigt haben, und dann tritt uns die andere Frage entgegen, was hat der ursprüngliche Berichterstatter bevorzugt, was der Ueberarbeiter übergangen. Hinsichtlich des letzten Theils mußte die Antwort gegeben werden, Silas schrieb vorzugsweise über seine eigenen Erlebnisse, der Ueberarbeiter hob seine gelegentlichen Bemerkungen über Paulus heraus; hier fragt sich, lag dem Verfasser eine Geschichte des Paulus oder des Barnabas vor, und wessen Geschichte hat er in dem einen oder in dem andern Falle begünstigt.

Die Berücksichtigung allein des Quantitativen wirft ein kleines Uebergewicht auf die Annahme, daß der Verfasser eine besondere Schrift über Paulus vor sich gehabt habe. Vorherrschend wird von beiden zugleich gesprochen, von Barnabas allein nur in den kleinen Abschnitten

IV, 36 — 37, dann XI, 22 — 24; dagegen von Paulus allein in der bedeutenderen Parthie IX, 1 — 26. Der Missionsbericht gehört zwar zur Geschichte beider, prüft man aber das Verhältniß seiner Angaben im Einzelnen, so findet man auf Seite der Paulinischen Geschichte ein nicht unbedeutendes Uebergewicht, denn überall, wo der Bericht sich ausschließlich auf die eine der beiden handelnden Personen richtet, wendet er sich zum Paulus, nicht zum Barnabas hin, wie sich aus den Stellen XIII, 9 — 11, 16 — 41. 45; XIV, 8 — 11 ergibt.

Das Quantitative darf hier aber als das äußerlichste Moment am wenigsten entscheiden, wenn es nicht durch die Qualität der Darstellung unterstützt wird. Das Resultat, welches sich uns über den letzten Theil der Apostelgeschichte ergeben hat, muß uns in dieser Hinsicht vorsichtig machen. Es könnte der Redacteur ja hier, wie er es im Tagebuch des Silas gethan hat, alle diejenigen Angaben ausgemerzt haben, die sich nicht auf den Paulus bezogen: in diesem Fall hätte in seinen Excerpten die Paulinische Geschichte einen größeren Umfang, wie die des Barnabas, erhalten müssen, auch wenn sie in der unterliegenden Quelle noch so sehr zurückgedrängt gewesen wäre. Wenn man diejenigen Stellen, welche über die Dualdarstellung hinausgehen, einer näheren Ansicht unterwirft, so findet man jene Vermuthung bestätigt, denn die einzige aus der Dualerzählung heraustretende und von Paulus allein handelnde Stelle ist zwar weitausgedehnt, kehrt aber doch immer noch zur Geschichte des Barnabas zurück (IX, 27), dagegen hängt die Erzählung von Barnabas, IV, 36 — 37, mit der Paulinischen Geschichte gar nicht zusammen, läßt sich andererseits auch nicht der nebenstehenden Petrinischen Geschichte zuweisen, da sie trotz der Aehnlichkeit des Inhalts andererseits auch das schon oben bemerkte unpragmatische Verhältniß gegen diese hat.

Sehen wir auf die innere Beschaffenheit der Darstellung, so läßt sich mehr als ein Punkt auffinden, der geeignet ist, über den Inhalt der unseren Abschnitten zu Grunde liegenden Quelle Licht zu verbreiten. Dahin rechnen wir namentlich das Verhältniß der einzelnen Angaben zu dem Zwecke des Redacteurs, wie sich dieser aus dem im letzten Theil beobachteten Verfahren ergibt, zweitens die Namenstellung, drittens die Bedeutsamkeit der einzelnen Angaben gegenüber dem Maaße ihrer Ausführung, endlich die in den einzelnen Erzählungen bemerkbaren Standpunkte des Berichterstatters.

Wir beginnen mit den beiden zuletzt berührten Punkten. Hier tritt uns gleich anfangs die innerlich ganz geringfügige Bemerkung entgegen, daß Barnabas einen Acker verkauft und das Geld den Aposteln eingehändigt habe (IV, 36 — 37). Sie steht nicht nur in gar keinem Zusammenhange mit der Geschichte des Paulus, sondern es ist nicht einmal abzusehen, wie sie nur als eine Episode in einer Schrift über Paulus könnte Raum gefunden haben. Dazu kommt noch das Befremdende von V. 36. Hier werden dem Namen des Barnabas nähere Epitheta hinzugefügt, wie sie sonst in der Apostelgeschichte gar nicht üblich sind: „Joses, von den Aposteln Barnabas beibenannt, d. h. übersetzt Sohn des Trostes, ein Levit, ein Cyprier von Geburt." Sie geben dem Verse an der Stelle, die derselbe einnimmt, einen ganz befremdenden Charakter und verleihen ihm den Anschein, als ob er der Anfangsvers einer besonderen Schrift über Barnabas sei.

Der zweite Abschnitt beginnt sich ganz ausschließlich mit Paulus zu beschäftigen. Seine Bekehrung ist mit vielem Detail erzählt, und es hat anfangs ganz den Schein, als hätten wir ein Stück einer Biographie des Paulus vor uns. Daneben herrscht hier aber doch schon ein ganz anderes Verhältniß, wie in den eben erwähnten Versen, dort war eine allein auf Barnabas bezügliche Bemerkung innerlich unbedeutend, hier geht eine von Paulus handelnde wenigstens auf ein bedeutendes Factum. Fragen wir, ob sich die Bekehrungsgeschichte IX, 1 — 19 als Episode in einer Biographie des Barnabas gefunden haben könne, so läßt sich diese Frage nicht wie jene obige geradezu verneinen, dagegen wäre es aber auch höchst willkührlich, ohne weitere Indicien eine solche Episode vorauszusetzen. Nun werden aber in der Erzählung sogleich Jahre übersprungen, Paulus mit V. 26 nach Jerusalem versetzt, und dort mit Barnabas in Verbindung gebracht. Sehen wir uns nach einer Motivirung dieser weiten Lücken und dieser Partheilichkeit gegen verschiedene Facta um, so läßt uns die Annahme einer Paulinischen Schrift darüber rathlos, während die Annahme eines speciell von Barnabas handelnden Werkes Alles erklärt: denn wurde in einem solchen das erste Zusammentreffen seines Helden mit Barnabas erwähnt, so war auch die Gelegenheit geboten, von der vorausgegangenen Bekehrung des Paulus zu sprechen; dagegen war es überflüssig, eine Darstellung seiner Reisen und seiner sonstigen Schicksale zu geben.

Diese Sätze sind bis dahin nur Conjectur. Die Art dagegen, wie der Aufenthalt des Paulus in Jerusalem weiterhin (V. 27 — 30) dar-

gestellt wird, versetzt die Conjectur auf einen viel festeren Boden. Um das Mißverhältniß zu beurtheilen, welches dort in dem Maaß der Angaben theils zu einander, theils zu dem Factischen liegt, ist es erforderlich, sich der Darstellung des Paulus selbst zu erinnern. „Dann nach drei Jahren", schreibt dieser an die Galater I, 18 — 19, „kam ich nach Jerusalem, den Petrus kennen zu lernen, und ich blieb bei ihm vierzehn Tage. Einen anderen aber von den Aposteln sah ich nicht, außer Jakobus den Bruder des Herrn." Paulus geht an dieser Stelle darauf aus, seine Berechtigung als Apostel und sein Verhältniß zu den übrigen Aposteln auseinanderzusetzen, es wäre also nicht befremdend, wenn in einem historischen Bericht außerdem auch noch von seiner Thätigkeit etwas gemeldet würde, und insofern ist die Aufnahme der Verse 28 — 29 ganz gerechtfertigt. Dazu enthält aber unser Abschnitt noch einen anderen Zug sehr merkwürdiger Art. „Alle", heißt es, „fürchteten sich vor ihm, und glaubten nicht, daß er ein Jünger sei. Barnabas aber nahm ihn zu sich, führte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie er auf dem Wege den Herrn gesehen, daß er mit ihm gesprochen, und wie er in Damascus im Namen Jesu gepredigt habe." Hieran schließt sich eine weitere Angabe, aber es heißt nicht etwa, wie man erwarten sollte, daß er nun für die Ausbreitung des Christenthums wirksam gewesen sei, sondern dieser Bemerkung wird erst die andere vorausgeschickt, daß er mit den Jüngern zu Jerusalem ein= und ausgegangen wäre. Diese Bemerkung ist die Fortsetzung der Angabe über Barnabas, und schildert den Erfolg der Verwendung desselben für den Paulus, während darüber die Angabe über die eigentliche Thätigkeit des Paulus ganz in den Hintergrund tritt. Zwei Punkte sind es, die in dieser Darstellung, verglichen mit den Paulinischen Mittheilungen, befremden: zuerst die Unrichtigkeit der Behauptung, Paulus habe mit „den Aposteln" verkehrt, da er doch selbst versichert, nur den Petrus und außerdem den Jakobus gesehen zu haben, zweitens das Gewicht, welches auf einen so unwesentlichen Punkt, wie die Einführung des Paulus durch den Barnabas mitten in einer so lückenvollen und summarischen Erzählung gelegt wird: beides unbegreiflich, wollten wir diesen Abschnitt aus einer Quelle ableiten, die sich vorherrschend mit der Geschichte des Paulus beschäftigt hätte. Was aus der Geschichte des Paulus hier eine Stelle gefunden hat, ist durch die Bedeutung seines Inhalts dazu berechtigt; was den Barnabas betrifft, ist gleichgültig und überflüssig. Daneben sind über den Paulus be=

trächtliche Lücken gelassen, während aller Ueberschuß auf die Seite des Barnabas fällt. Es ist also der Versuch gerechtfertigt, auf seiner Seite auch das Thema der Quelle zu suchen. Gesetzt aber, eine Schrift über Barnabas liege unserem Abschnitt zu Grunde, so ist das Maaß der Ausführung und zugleich der unhistorische Zug derselben auf das Befriedigendste erklärt. Wie dem Paulus im Galaterbriefe daran lag, sein Verhältniß zu den Aposteln, so in jenem Fall dem Berichterstatter, das Verhältniß desselben zum Barnabas darzustellen. Paulus sagt, ohne Zweifel in Uebereinstimmung mit der Thatsache, er habe nur den Petrus und den Jakobus gesehen: einem Biographen des Barnabas hingegen konnte es gleichgültig sein, wie viele und welche Apostel es gewesen, mit denen Paulus in Berührung gekommen sei. Ihm konnte nur das von Wichtigkeit sein, welche Beziehungen zwischen Paulus und der Hauptperson seiner Darstellung bestanden, und demgemäß hebt er auch hervor, wie Barnabas es gewesen sei, der Paulus zu den Aposteln geführt habe, und unterläßt dabei nicht, zu bemerken, daß ohne den Barnabas sich Alle von Paulus zurückgezogen hätten, daß aber das Mißtrauen gegen den Paulus durch die Verwendung des Barnabas verschwunden sei. Paulus übergeht dies als unbedeutend, vielleicht auch als unhistorisch. Erzählte nun aber der Referent einmal, wie Barnabas allein die Furcht der übrigen Christen nicht theilte, so mußte er dies auch motiviren: wir haben diese Motivirung in den summarischen Sätzen über die Bekehrung des Paulus und über sein Wirken in Damascus, V. 27. Diese setzten wiederum eine weitläufigere Bekanntschaft des Lesers mit den beiden Facten voraus, der Biograph des Barnabas mußte also eine Darstellung derselben vorausgehen lassen. Eines Weiteren bedurfte es aber auch von seinem Gesichtspunkt aus und um seines Zweckes willen nicht: er hatte ja keine Geschichte des Paulus zu geben, sondern nur jene beiden Züge als die Motive für das Verfahren des Barnabas hinzustellen. Es erklärt sich damit die Ausführlichkeit über jene beiden Punkte, und zugleich die Uebergehung aller übrigen Facta, die zwischen der Bekehrung des Paulus und seinem Aufenthalt in Jerusalem in der Mitte liegen. — Auf diese Weise ist die Construction dieses Abschnitts, die man sonst maaßloser Willkühr und Zufälligkeit zuschreiben müßte, bis in seine Einzelnheiten hinab auf ein fest bestimmtes Princip zurückgeführt. Auch der Schlußvers (30) dient unserer Annahme zur Unterstützung und Bestätigung. Es heißt dort nicht etwa, wie man von einer Biographie des Paulus,

oder auch von einer nur unpartheiischen historischen Darstellung erwarten müßte, „Paulus floh nach Tarsus", etwa noch mit Hinzufügung der unbedeutenden und überflüssigen Bemerkung, daß dies theilweise im Geleit der Jünger geschehen sei, sondern der Verfasser läßt durch die Fassung dieser Angabe hindurchblicken, daß ihn eigentlich gar nicht die Geschichte des Paulus kümmert, sondern der Gemeinde, welcher Barnabas angehört. Er stellt nicht den Paulus, sondern die Gemeinde in den Vordergrund; anstatt zu sagen „Paulus reiste", sagt er „die Brüder führten ihn", und anstatt die Reise zusammenzufassen, zerspaltet er sie sich mit Rücksicht auf die Gemeinde in zwei Theile: „die Brüder führten ihn nach Cäsarea, und entsandten ihn nach Tarsus."

Der dritte Abschnitt dieses Theils (XI, 19 — 30) wendet sich auch nicht zunächst zum Paulus, sondern zum Barnabas zurück. Der Referent führt anfangs aus, wie das Christenthum nach Antiochia gekommen sei, und erzählt, die zerstreuten Jünger seien bis nach Phönizien, Cypern und Antiochia gekommen. Dann fährt er in seiner etwas unzusammenhängenden Darstellung fort, es seien unter ihnen Männer aus Cypern und Cyrene gewesen, die in Antiochia gepredigt hätten. Diese doppelte, an beiden Stellen gleich überflüssige Erwähnung Cyperns erinnert unwillkührlich daran, daß Barnabas gleichfalls ein Cyprier war, und je weniger jene Angaben durch die sonstige Weise der Apostelgeschichte und durch den Zusammenhang gerechtfertigt werden, desto mehr muß man geneigt sein, ihre Aufnahme dem besonderen Interesse des Referenten für den Barnabas beizumessen. Jedenfalls sind die betreffenden Verse eine weit passendere Einleitung zu den folgenden Angaben über Barnabas als zu denen über Paulus. Bis zum 25. Verse hin ist die Erzählung völlig, als ob sie dem Barnabas ausschließlich gelte. Gesetzt, sie hätte nur den folgenden Bemerkungen über Paulus zur Einleitung dienen sollen, so hätte sie zu einem weit kleineren Umfange herabgesetzt und mit dem Folgenden in ein ganz anderes Verhältniß gebracht werden müssen. Mit V. 25 erscheint denn auch Paulus, aber wo der Berichterstatter ihn einführt, kann er nicht umhin, wiederum nicht ihn, sondern den Barnabas in den Vordergrund zu stellen. Es würde der sonstigen Ausführlichkeit dieses Abschnitts ganz entsprechen, wenn einfach angegeben wäre, daß auch Paulus nach Antiochia gekommen sei; ob dabei Barnabas mitgewirkt habe, das konnte ebenso wohl, wie alles übrige Detail verschwiegen bleiben. Nun hält

es aber der Referent nicht nur für nöthig, mitzutheilen, daß Paulus in Begleitung des Barnabas gekommen sei, sondern er zeigt auch durch die Fassung dieser Angabe, daß er zunächst den Barnabas im Auge hat. Er erzählt nämlich nicht, wie man erwarten sollte, „Paulus kam nach Antiochia, von Barnabas abgeholt", sondern er stellt dies Factum ganz so dar, als ob er nur die Betheiligung des Barnabas an demselben zu schildern habe, und erzählt: „Barnabas reiste nach Tarsus ab, um den Paulus aufzusuchen, und als er ihn gefunden, führte er ihn nach Antiochia;" er hat die Notiz über die Abreise des Barnabas nicht einmal in das Particip herabgesetzt. Die Darstellung behauptet hier also dasselbe partheiische Verfahren, wie schon in zwei früheren Fällen: ganz ähnlich hieß es IX, 27: „Barnabas führte ihn zu den Aposteln", und IX, 30: „Die Brüder führten ihn nach Cäsarea."

Die folgenden Verse XI, 26 — 30 stehen zu Barnabas und Paulus in demselben Verhältniß. Dasselbe gilt von XII, 25, doch tritt hier wenigstens eine Bemerkung über die Summarität der Erzählung hinaus, die Begleitung des Johannes Markus. Derselbe tritt auch XIII, 5. 13 wieder auf, und es bedarf kaum der Erwähnung, daß er zu der Geschichte des Barnabas in einer weit engeren Beziehung als zu der des Paulus steht.

In der Einleitung zu dem Missionsbericht (XIII, 1) steht der Catalog der Antiochenischen Lehrer: Barnabas Name steht voran, der des Paulus am Schluß — wiederum ein Indicium dafür, daß es dem ursprünglichen Referenten hauptsächlich auf die Geschichte des Barnabas angekommen sei. Im Verfolg des Missionsberichts stehen zwar Paulus und Barnabas überall neben einander; wo indeß ein Ueberschuß über das gewöhnliche Maaß der Ausführlichkeit bemerkbar ist, findet er sich auf Paulinischer Seite. Man könnte dies als ein Zeichen betrachten, daß doch nicht Barnabas, sondern Paulus die Hauptperson des Berichtes sei. Indeß ist nicht zu verkennen, daß das Verhältniß hier ein ganz anderes, wie in den oben bemerkten Fällen ist. Da zeigt sich keine Auffassung der Geschichte des Barnabas von Paulinischem Standpunkt aus, sondern es werden nur einzelne specielle Züge von größerer Bedeutung über Paulus mitgetheilt, während solche, die den Barnabas allein betreffen, übergangen werden. Dies Verhältniß konnte jedoch ebenso wohl durch Auslassungen des Ueberarbeiters, als durch die Ten-

denz des eigentlichen Referenten hervorgerufen werden. Es findet sich sogar ein Zug, in welchem das Willkührliche der Bevorzugung des Paulus deutlich hervortritt. Es wird nämlich XIV, 8—17 die Heilung des Lahmen auf das Nachdrücklichste dem Paulus allein vindicirt: den Paulus hört der Kranke sprechen, Paulus blickt auf ihn und spricht die Rettungsworte aus, und des Paulus That sieht das Volk an; von Barnabas dagegen ist in der Heilungsgeschichte gar nicht die Rede, und doch heißt es V. 12, das Volk habe den Barnabas Zeus, den Paulus Hermes genannt, womit doch dem Ersteren nicht nur ein Antheil an dem Wunder, sondern auch ein Vorrang vor Paulus zugestanden ist. In demselben Referat, welches auf diese Weise schloß, kann nicht vorher Barnabas als ganz unbetheiligt geschildert sein, sondern es muß eine Auslassung des Ueberarbeiters hinsichtlich des Barnabas angenommen werden. — Zum mindesten enthält der Missionsbericht keine Spur, welche das aus den vorausgehenden Abschnitten gezogene Resultat erschüttern könnte. Aus dem folgenden Abschnitt aber kann zur Entscheidung unserer Frage kein Schluß gezogen werden, da sich der Referent mit Paulus und Barnabas ganz gleichmäßig beschäftigt.

Wir wenden uns nunmehr zu einem anderen Criterium, und suchen das Verhältniß zu ermitteln, welches zwischen den Angaben unserer Abschnitte und der Tendenz stattfindet, die der Redacteur in dem letzten Theil der Apostelgeschichte zu erkennen gegeben hat.

Dort ging seine Absicht entschieden auf die Geschichte des Paulus, und was von den Memoiren des Silas nicht in diese hineingriff, hat er übergangen. Die Erlebnisse des Silas und anderer Personen kamen nur in so weit zum Vorschein, als sie mit der Paulinischen Geschichte in Beziehung standen. Hier haben wir nun Abschnitte vor uns, deren merkwürdiges Dualverhältniß ebenfalls nur durch Auslassungen des Ueberarbeiters entstanden sein kann, und die entweder aus einer Schrift über Barnabas oder über Paulus geflossen sein müssen. Gesetzt nun, sie rührten aus einem speciell von Paulus handelnden Aufsatze her, so müßten wir hinsichtlich dieser Parthieen dem Redacteur ein Verfahren beimessen, welches demjenigen, welches er weiterhin beobachtet, diametral entgegengesetzt wäre. Man müßte in diesem Fall annehmen, daß er aus der ihm vorliegenden Schrift gerade alles auf den Barnabas Bezügliche excerpirt und das den Paulus allein Betreffende übergangen

habe; ganz abgesehen davon, daß er dann diese Schrift zur Ergänzung der Silvanischen Memoiren gar nicht angewandt hätte. Im entgegengesetzten Fall, wenn ihm eine Schrift über Barnabas vorlag, wäre hier sein Verfahren genau dasselbe geblieben, wie den Memoiren des Silas gegenüber. Die Dualität der Darstellung ist dann völlig dieselbe, wie im letzten Theil. So wie dort eine Dualgeschichte des Paulus und Silas auftritt, sich aber auf den letzteren nur in so weit bezieht, als seine Erlebnisse zugleich die des Paulus sind, so haben wir hier eine Dualgeschichte des Paulus und Barnabas, in der aber Barnabas nur so weit hervortritt, als er die Schicksale des Paulus theilt. Im letzten Theile war Silas, namentlich für die Zeit seiner Trennung von Paulus, bisweilen über die Grenzen von Memoiren hinausgegangen, und hatte einzelne, wenn auch sehr summarische, Angaben über Paulus beigebracht; hier haben wir das Gegenstück dazu in einzelnen rein Paulinischen Stellen, die sich indeß nicht so weit von der Geschichte des Barnabas entfernen, wie jene von der Geschichte des Silas. Dort waren dem Redacteur bisweilen Notizen in die Feder gerathen, welche bei seiner ausschließlichen Rücksicht auf Paulus besser übergangen worden wären; hier haben wir die den Barnabas allein betreffende Notiz IV, 36 — 37.

Nachdem nun auch diese Rücksicht die Annahme, daß unseren Abschnitten eine Schrift über Barnabas zu Grunde liege, begünstigt hat, bleibt uns als der letzte beachtenswerthe Punkt noch die Namenstellung zu prüfen. Mit dieser hängt aber der Wechsel der beiden Namen des Paulus auf das Engste zusammen.

Anfangs steht da, wo die Namen des Paulus und Barnabas zusammengestellt werden, der des Barnabas regelmäßig voran [1]), und überall wird hier Paulus mit dem Namen Saulus benannt. Mit XIII, 9, mitten in einer zusammenhängenden Erzählung, wird dies Verhältniß geändert: „Saulus", heißt es dort, „der auch Paulus heißt" [2]), und von hier an ist die Stellung der Namen „Paulus und Barnabas" durchaus vorherrschend. [3]) Diese doppelte Aenderung tritt

1) Ag. XI, 30; XII, 25; XIII, 1. 2. 7.

2) Σαῦλος δὲ ὁ καὶ Παῦλος.

3) Ag. XIII, 14. 43. 46. 50; XIV, 20; XV, 2. Nur XIV, 12. 14 wird davon eine Ausnahme gemacht, indem wiederum der Name Barnabas vorangestellt wird.

ohne alle Motivirung ein, und die gewöhnliche Ausflucht, Paulus habe durch die Bekehrung des Sergius Paulus, die an jener Stelle erzählt wird, den Namen Paulus erhalten, ist ein augenscheinlicher Nothbehelf, der zudem nur die eine Hälfte der Schwierigkeit heben will, und die andere bestehen läßt; denn weßhalb nun Paulus Name consequent dem des Barnabas vorangestellt wird, bleibt dabei unaufgeklärt. Es ist eine Nothhypothese, ganz derjenigen ähnlich, durch welche man im letzten Theil mit dem Eintritt des „wir" eine neue Person einschieben wollte. Da uns nach der bisherigen Untersuchung schon das feststeht, daß wir hier nicht eine unveränderte, sondern eine überarbeitete Relation vor uns haben, so sind wir in Ermangelung eines anderen Grundes darauf hingewiesen, jenen Namenswechsel und die damit verbundene Aenderung in der Namenstellung dem subjectiven Ermessen des Ueberarbeiters zuzuschreiben, und es fragt sich nur, welche Stellung und welcher Name dem ursprünglichen Bericht angehört habe.

Die plötzlichere Aenderung des Namens ist das auffallendere, also auch wichtigere Moment. Gesetzt, der eigentliche Berichterstatter hätte den Apostel bei dem Namen Paulus genannt, so wäre nicht der mindeste Grund zu entdecken, weßhalb der Redacteur diesen Namen anfangs in „Saulus" geändert haben sollte: es wäre nicht einmal zu errathen, woher er von dem Namen Saulus nur Kenntniß gehabt habe. Gesetzt aber, der Referent hätte den Namen Saulus gewählt, so hätte der Redacteur allerdings Anlaß genug gehabt, diesen Namen aufzugeben, und an seine Stelle „Paulus" zu setzen, da der Apostel in derjenigen Quelle, welche dem Ueberarbeiter das meiste Material zu der Paulinischen Geschichte bot, nämlich in den Memoiren des Silas, mit dem Namen Paulus benannt war. Schon der Umstand, daß der Name Saulus in den früheren, Paulus in den späteren Abschnitten der herrschende ist, läßt den ersteren als den in der Quelle üblichen, die Aenderung als eine Accommodation an die letzte Hälfte der Apostelgeschichte erkennen. Es bleibt dabei nur das Eine zu erklären, weßhalb diese Ausgleichung mit dem Folgenden nicht sogleich anfangs, sondern erst mit XIII, 9 vorgenommen worden ist. So viel ist gewiß, daß hier eine Inconsequenz der Darstellung stattfindet, die keine Hypothese fortläugnen kann: es handelt sich nur um die Erklärung, nicht um die Rechtfertigung derselben. Die genügendste Erklärung liegt aber eben in dem Inhalt der Stelle, in deren Mitte die Namensänderung ge=

macht ist. Es hat dort der Redacteur eine Erzählung von Sergius Paulus aufzunehmen, und dieser Name erinnert ihn an die Nothwendigkeit, den Helden seiner Erzählung gleichfalls Paulus zu nennen, weil er in seiner reichsten und ausführlichsten Quelle so genannt ist. Er nennt ihn nun Paulus, und stellt diesen Namen fortan dem des Barnabas voran, ganz aus derselben Rücksicht, welche ihn diese Aenderung vornehmen ließ. Er beobachtet also den Namen und ihrer Stellung gegenüber ganz dasselbe Verfahren, wie in dem letzten Theil gegenüber dem „wir." So wie er dort das „wir" parthieenweise nachschrieb, und beim Anblick eines „ich" oder aus sonstigem Anlasse plötzlich verließ, ohne doch das Bisherige danach umzuändern, so hat er hier seiner Quelle den Namen Saulus nachgeschrieben, und ihn zwar beim Anblick eines „Paulus" aufgegeben, aber doch das einmal Niedergeschriebene unverändert gelassen.

Alle Anzeichen führen demnach vereint auf das Resultat hin, daß die Quellenschrift biographischer Art, welche den besprochenen Abschnitten unterliegt, sich auf Barnabas, nicht auf Paulus gerichtet habe. Nur ein Maaßstab ist noch übrig, an welchem dies Resultat sich so vollständig messen kann, daß es bei überstandener Probe einen an Gewißheit gränzenden Grad von Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen darf.

3) Das Verhältniß des mittleren Theils der Acta zu der Geschichte des Paulus.

Paulus findet in seinen Briefen nur zwei Mal Anlaß, über denjenigen Theil seines Lebens, der in unseren Abschnitten behandelt wird, nähere Aufschlüsse zu geben. Im zweiten Corintherbriefe (XI, 32—33) berührt er einen einzelnen Zug, die Flucht aus Damascus; im Galaterbriefe (I — II.) sucht er seine unmittelbare Berufung zum Heidenapostel und sein Verhältniß zu den übrigen Aposteln auseinanderzusetzen, und verbreitet sich bei dieser Gelegenheit namentlich über seine Reisen nach Jerusalem. Zur Beurtheilung des Standpunktes, der in den betreffenden Abschnitten der Acta vorwaltet, ist es natürlich von großer Bedeutung, in wie weit die Angaben derselben mit den authentischen des Paulus übereinkommen oder in Discrepanz stehen.

Die Stelle des Corintherbriefes steht zu den Angaben der Apostel-

geschichte IX, 23 — 25 in ziemlich genauem Parallelverhältniß [1]); namentlich stimmen beide darin genau überein, wie Paulus seine Flucht aus Damascus bewerkstelligt habe. Nur über den Urheber der Nachstellungen, denen sich Paulus hier entzog, weichen beide Berichte von einander ab: die Apostelgeschichte nennt die Juden, Paulus selbst den Ethnarchen des Königs Aretas — eine Verschiedenheit, auf welche sich unmöglich viel Gewicht legen läßt. Eine zweite an sich noch unwesentlichere Abweichung betrifft die Form der Angabe; die Apostelgeschichte stellt die Jünger in den Vordergrund, sie ließen den Paulus durch die Mauer hinab; Paulus selbst sagt in subjectiver Weise „ich wurde hinabgelassen" — eine Discrepanz, die gar keine Erwähnung verdiente, wenn nicht jene Fassung der Apostelgeschichte sich in ähnlicher Weise wiederholte, und sich von dem Paulinischen Standpunkt entfernte.

Aus der Stelle des Corintherbriefes läßt sich also nichts über den Gesichtspunkt schließen, welcher den Berichterstatter in der Apostelgeschichte geleitet habe. Anders ist es mit den Angaben des Galaterbriefes, weil sich hier ganz andere Abweichungen von der Darstellung der Acta vorfinden.

Die Parallelberichte der Apostelgeschichte und des Galaterbriefes gehen gleichmäßig von der Christenverfolgung des Paulus aus. [2]) In der Apostelgeschichte folgt dann die Bekehrungsgeschichte, Paulus spielt darauf nur in Kürze an. [3]) Der Verfasser der Acta erzählt hierauf, Paulus sei „einige Tage" (*ἡμέρας τινάς*) in Damascus gewesen, [4]) und diese Zeit bestimmt er da, wo er von der Flucht des Paulus spricht, nochmals als *ἡμέραι ἱκαναί*. [5]) Diese Zeit denkt er sich mit Pre-

1) Ag. IX, 23 — 25.	2. Corinth. XI, 32 — 33.
Ὡς δὲ ἐπληροῦντο ἡμέραι ἱκαναί, συνεβουλεύσαντο οἱ Ἰουδαῖοι ἀνελεῖν αὐτόν· ἐγνώσθη δὲ τῷ Σαύλῳ ἡ ἐπιβουλὴ αὐτῶν· παρετήρουν τε τὰς πύλας ἡμέρας τε καὶ νυκτός, ὅπως αὐτὸν ἀνέλωσι. Λαβόντες δὲ αὐτὸν οἱ μαθηταὶ νυκτὸς καθῆκαν διὰ τοῦ τείχους, χαλάσαντες ἐν σπυρίδι.	*Ἐν Δαμασκῷ ὁ ἐθνάρχης Ἀρέτα τοῦ βασιλέως ἐφρούρει τὴν Δαμασκηνῶν πόλιν, πιάσαι με θέλων· καὶ διὰ θυρίδος ἐν σαργάνῃ ἐχαλάσθην διὰ τοῦ τείχους, καὶ ἐξέφυγον τὰς χεῖρας αὐτοῦ.*

2) Ag. IX, 1 — 2; Galat. I, 13 — 14.
3) Ag. IX, 3 — 19; Galat. I, 15 — 16.
4) Ag. IX, 19.
5) Ag. IX, 23.

digten des Paulus ausgefüllt und mit der Flucht von Damascus beschlossen, worauf er denn sogleich den Paulus nach Jerusalem versetzt.[1]) Offenbar denkt er sich die Zeit des Damascenischen Aufenthalts nicht weit ausgedehnt, denn man mag das *ἡμέραι τινές* und *ἡμέραι ἱκαναί* so weit fassen, als man wolle, in keinem Fall wird man diese Ausdrücke als eine angemessene Bezeichnung für eine Zeit von mindestens drei Jahren anerkennen können; und ohnehin deutet der Referent selbst auf eine Beschränkung jener Zeit hin, da er die Sache so darstellt, als sei bei der Ankunft des Paulus in Jerusalem seine wunderbare Bekehrung noch ganz unbekannt gewesen.

Außerdem, daß Paulus jene Zeit ganz anders bestimmt [2]), weiß er sie auch ganz anders auszufüllen: er legt außer dem Aufenthalt in Damascus eine Reise nach Arabien hinein, die man seiner Darstellung zufolge unmittelbar nach seiner Bekehrung ansetzen muß; also in eine Zeit, welche in der Apostelgeschichte auf das Bestimmteste seiner Wirksamkeit in Damascus vindicirt wird. [3]) Hier ist mithin keine bloße Lücke, sondern eine wesentlich verschiedene Auffassung des Thatsächlichen.

Die traditionelle Lukashypothese hatte von je her mit dieser Schwierigkeit zu kämpfen, und wußte ihr nur dadurch auszuweichen, daß sie dem Verfasser keine genauere Kenntniß dieses Theils der Paulinischen Geschichte zumuthete — eine Conjectur, welche sich schon dadurch in ihrer Schwäche und Unhaltbarkeit darstellt, daß der Verfasser doch so kleine Detailzüge, wie das Herablassen des Paulus im Korbe (IX, 25) und die Erzählung des Barnabas (IX, 27) anzugeben weiß.

Halten wir dagegen die bemerkte Discrepanz an unsere Annahme, daß die vorliegenden Abschnitte aus einer Schrift über Barnabas geflossen seien, so ist sie aus dem Bereich des bloßen Zufalls auf eine bestimmte Rücksicht des Referenten zurückgeführt: es findet gar keine Lücke statt, sondern die ganze Gestaltung dieser Angaben der Acta erscheint mit einer gewissen Nothwendigkeit durch den Standpunkt des Referenten hervorgerufen. Dem Geschichtschreiber des Barnabas ist keine Kenntniß der Paulinischen Geschichte bis in's Detail zuzumuthen, wie jenem Lukas, den die Anhänger der Lukas-Hypothese zu einem

---

1) Ag. IX, 26.
2) Galat. I, 18.
3) Ag. IX, 19—22.

vieljährigen Begleiter des Paulus machen. Von ihm ist ferner keine Darstellung auch nur dessen zu fordern, was er über die Geschichte des Paulus weiß, wie es von dem Lukas erwartet werden müßte, da derselbe in den Acten die Paulinische Geschichte so bevorzugt. Ihm liegt das Hauptgewicht in dieser ganzen Erzählung auf dem Zusammentreffen des Paulus mit Barnabas, und in der That ist es gerade an diesem Punkte, wo die Darstellung sich zu einer ganz unerwarteten Höhe des Details erhebt. [1]) Ob es ein Strateg des Aretas, oder ob es im Allgemeinen Juden waren, welche den Paulus zur Flucht von Damascus nöthigten, ob Paulus drei Jahre oder nur einige Zeit hindurch in Damascus gewesen war, ob er stets dort oder auch in Arabien gewesen, das alles konnte ihm füglich minder genau bekannt sein, und gesetzt auch, es wäre ihm bekannt gewesen, so konnte es von ihm in der vorliegenden Weise dargestellt werden, ohne daß ihm irgend ein Vorwurf daraus gemacht werden könnte. Mit seinem Standpunkt vereinigt es sich auch sehr wohl, daß die Erzählung über die Wirksamkeit des Paulus in Damascus summarisch [2]), über seine Flucht dagegen detaillirt [3]) gehalten ist, da seine Flucht seinen Aufenthalt in Jerusalem und sein Zusammentreffen mit Barnabas veranlaßte.

Die Reise von Damascus aus giebt dem Berichterstatter in den Acten zu speciellen Mittheilungen gar keinen Anlaß; ohne nach seiner sonstigen Gewohnheit einen Bericht über die Reise zu geben, läßt er sogleich auf die Abreise von Damascus die Ankunft in Jerusalem folgen — ein Sprung, der bei unserer Annahme nicht nur als gerechtfertigt, sondern als nothwendig erscheint. Die Differenzen zwischen den folgenden Versen [4]) und den Notizen des Galaterbriefes [5]) haben wir schon oben geltend gemacht und sie durch die auf den Barnabas gerichtete Tendenz völlig gerechtfertigt gefunden. Paulus erzählt zuletzt das Factum seiner Ankunft in Cilicien, der Biograph des Barnabas das Factum der Begleitung durch Barnabas und die anderen Jünger; Paulus nennt als Reiseziel Syrien und Cilicien, der Anonymus Tarsus, weil späterhin von Tarsus aus Barnabas den Paulus abholt [6]);

1) Ag. IX, 27.
2) Ag. IX, 19 — 22.
3) Ag. IX, 23 — 25.
4) Ag. IX, 26 — 30.
5) Galat. I, 18 — 21.
6) Ag. XI, 25.

Paulus sagt „ich kam", der Anonymus „die Brüder entsandten ihn", wie er sich denn überhaupt den Paulus ganz abhängig von Barnabas und der Jerusalemischen Gemeinde denkt.

Vierzehn Jahre später, so schildert Paulus seine Erlebnisse weiter, sei er mit Barnabas und Titus wiederum nach Jerusalem gereist, wie er es motivirt, einer Offenbarung zufolge (κατὰ ἀποκάλυψιν). Er legt den Aposteln das Evangelium vor, welches er unter den Heiden gepredigt; Jakobus, Petrus und Johannes erinnern nichts dagegen, und empfehlen nur das Sammeln von Collecten. [1]) Diese Reise mit einer von den in den Acta erwähnten zu identificiren, macht bekanntlich die Hauptschwierigkeit aus. Unläugbar ist, daß sie eine gewisse Aehnlichkeit mit der XV, 1 flgd. erwähnten hat, und die allgemeine Meinung der Critiker ist deßhalb dafür, beide als identisch zu betrachten. Auch de Wette [2]) und Meyer [3]) theilen diese Meinung, und neigen sich dazu hin, die Erzählung der Acta XI, 30; XII, 25 für irrig zu halten. [4]) Nun versteht aber Paulus unter jener Reise des Galaterbriefes unbezweifelt die zweite Jerusalemische Reise, wogegen der Biograph des Barnabas an den eben angeführten Stellen der Acta noch von einer anderen vor der Concilsreise zu berichten weiß. Will man sich von der authentischen Angabe des Paulus selbst leiten lassen, und nicht ohne weiteren Grund, als um einer für unlösbar gehaltenen Schwierigkeit zu entgehen, die Parallelstelle der Apostelgeschichte für unwahr erklären, so muß man eingestehen, daß in beiden Stellen von derselben Thatsache die Rede ist, und man hat nur zu erklären, welchem Umstande die Verschiedenheit beider in den einzelnen Angaben zuzuschreiben ist. Wir antworten unbedenklich, der Verschiedenheit des Standpunktes, welchen der Referent der Acta eingenommen hat, von dem Paulinischen. Das Factum ist dasselbe, nur verschieden geschildert durch die Rücksicht auf Paulus oder auf Barnabas; Paulus erzählt sein Verhältniß zu der Thatsache, der Anonymus hatte zu entwickeln, welche Beziehung Barnabas zu derselben gehabt habe. Dieser giebt

1) Galat. II, 1 — 3, 9 — 10.

2) de Wette: Kurze Erklärung des Briefes an die Galater. 1841.

3) Meyer: Kritisch-exegetisches Handbuch über den Brief an die Galater. 1841.

4) Schleiermacher (Einleitung in's neue Testament. S. 128. 370) greift zu dem noch gewaltthätigeren Mittel, die ganze mittlere Reise der Acta (XI, 30; XII, 25) als eine Anticipation der folgenden zu betrachten.

als Veranlassung der Reise die Weissagung einer Hungersnoth an [1]), jener eine Apocalypse [2]): beide Angaben vereinigen sich recht wohl mit einander. Dieser erzählt einfach, daß Barnabas den nächsten Zweck seiner Reise erfüllt habe, Paulus übergeht dies, und greift sich aus den näheren Umständen jener Reise einen heraus, der ihn selbst näher berührt hat, seine Einigung mit den Aposteln. Kein Zug liegt in dem einen Berichte, der einen in dem anderen aufhöbe und verböte, beide auf dasselbe Factum zu beziehen. Identificirt man dagegen die zweite Reise des Galaterbriefes mit der dritten der Apostelgeschichte (XV, 1), so entsteht über ihren Erfolg eine weit größere Verschiedenheit der Darstellung. Und dann, welche Willkühr in der Hypothese, daß Paulus bei jener Collectenreise gar nicht nach Jerusalem gekommen sei, da doch die Apostelgeschichte auf das Entschiedenste das Gegentheil meldet! Es liegt eine solche kritische Verwegenheit in dieser Annahme, daß sie nur durch eine allgemein unrichtige Auffassung der Quellen der Acta einigermaßen entschuldigt werden kann.

Im Folgenden [3]) erzählt Paulus noch von dem Aufenthalt des Petrus in Antiochia und von seinem eigenen Verhältniß zu diesem Apostel. Die traditionelle Annahme ist von jeher in Noth gewesen, das gänzliche Schweigen der Acta über jenen Vorfall zwischen ihren beiden Haupthelden zu erklären. Derjenige, der darauf ausgegangen wäre, die Geschichte des Paulus oder namentlich des Petrus zu schreiben, hätte ein solches Ereigniß nicht unberührt lassen dürfen, wenn er irgend einen historischen Zweck verfolgte; ein Biograph des Barnabas dagegen hätte gar keinen Anlaß gehabt, davon zu sprechen, da Barnabas bei dem Streit wenig scheint betheiligt gewesen zu sein. [4]) Auch in Betreff dieses Punktes schließt demnach unsere Annahme den Nothbehelf einer zufälligen Lücke aus, und erweist das Schweigen der Apostelgeschichte als ein nothwendiges.

Die Leichtigkeit, mit welcher die Annahme einer Biographie des Barnabas alle zwischen diesem Theil der Apostelgeschichte und den Pau-

---

1) Ag. XI, 28.

2) Galat. II, 2.

3) Galat. II, 11 — 14.

4) Galat. II, 13 heißt es sehr schonend gegen Barnabas: *καὶ συνυπεκρίθησαν αὐτῷ καὶ οἱ λοιποὶ Ἰουδαῖοι, ὥστε καὶ Βαρνάβας συναπήχθη αὐτῶν τῇ ὑποκρίσει.* Demgemäß wird auch im folgenden Verse nur Petrus getadelt.

linischen Briefen obwaltenden Discrepanzen löst, fällt um so stärker in's Gewicht, je mehr jene Verschiedenheiten bisher als ein Räthsel dastanden. Daneben hat sich nicht ein einziger Punkt herausgestellt, der unsere Annahme gefährdete, und so dürfen wir das Resultat, das wir oben über die Quelle dieses Abschnitts aus anderen Anzeichen gewannen, als ein auch an diesem Maaßstabe bewährtes betrachten.

Nur ein Abschnitt von großer Bedeutung für die Quellenkritik ist noch übrig, der zwar nicht in den Paulinischen Briefen, aber doch in einer gleichfalls sehr beachtenswerthen und glaubwürdigen Schrift, in den Memoiren des Silas, seine Parallele findet. Es ist die Erzählung von der Bekehrung des Paulus.

4) Fortsetzung. Die Bekehrung des Paulus.

Wir sind bisher von der Voraussetzung ausgegangen, daß alle die Abschnitte, welche wir oben als gleichartig zusammengestellt haben, einer Schrift über Barnabas ihren Ursprung verdanken, ohne die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß der eine oder der andere Theil derselben aus einer anderen Quelle geflossen und von dem Ueberarbeiter eingeschoben sein möchte. Es lag auch in dem Inhalt aller dieser Abschnitte keine Nöthigung zu diesem Verdacht, da sich alles, was dieselben enthalten, wenigstens der Hauptsache nach in einer biographischen Schrift über Barnabas mit Nothwendigkeit vorgefunden haben muß. Es kann in dieser Hinsicht gar nicht von denjenigen Theilen der Erzählung die Rede sein, welche den Barnabas ausschließlich betreffen, oder doch in einer solchen Weise von ihm handeln, daß noch erkennbar ist, wie Barnabas in ihnen eigentlich die Hauptrolle gespielt haben müsse. Aber auch diejenigen Stellen, wo Paulus im Vordergrunde der Darstellung steht, erweckten an sich ihrem Inhalte nach keineswegs den Verdacht, aus einer anderen Quelle eingeschoben zu sein: denn theils lagen in ihnen noch Anzeichen, daß Paulus in dem Quellenbericht nicht so sehr hervorgetreten, sondern nur von dem Redacteur mit Zurücksetzung des Barnabas begünstigt worden sei, theils zeigten sie sich dergestalt, daß sie wenigstens als Episoden auch in der Geschichte des Barnabas einen Platz verdienten, und für das Verständniß des Nachfolgenden sogar nothwendig waren. Von diesen letzteren Stellen kommt eigentlich nur diejenige in Betracht, die sich von der Geschichte des Bar-

nabas am weitesten zu entfernen scheint, wiewohl sie dennoch zu derselben wieder zurückkehrt, nämlich die Bekehrungsgeschichte IX, 1 flgd.

Wir bemerkten schon oben, daß sich eine Relation über die Bekehrung des Paulus in der Schrift über Barnabas vorgefunden haben muß. Die Angabe IX, 27, Barnabas habe den Paulus zu den Aposteln geführt, und diesen erzählt, „wie er auf dem Wege den Herrn gesehen, und daß er mit ihm gesprochen, und wie er in Damascus im Namen Jesu gepredigt habe“, setzt bei dem Leser eine genauere Bekanntschaft mit dem Factum voraus. Der Leser muß von den Punkten, über welche Barnabas zu den Aposteln spricht, schon vorher näher unterrichtet gewesen sein, wenn jene Stelle nicht für unbegreiflich einsylbig gelten soll. An eine Einschiebung des Verses durch den Ueberarbeiter ist aber um so weniger zu denken, da der Standpunkt, welcher dort eingenommen ist, von dem des Ueberarbeiters verschieden ist, und die Stelle nach Inhalt und Form sich eine Mittheilung über Barnabas zum Ausgangspunkte nimmt, während der Ueberarbeiter darauf ausgeht, die Geschichte des Paulus zu erzählen.

Wir haben demgemäß in der bisherigen Untersuchung die Bekehrungsgeschichte des 9. Capitels als einen Theil der Barnabas-Biographie betrachtet. So gewiß es aber auch ist, daß eine solche dem 27. Verse vorausgegangen sein muß, so zeigt doch die Form der uns vorliegenden auf das Deutlichste, daß sie wenigstens zum Theil einer anderen Quelle ihren Ursprung verdankt.

Silas theilt zweimal eine Rede des Paulus mit, in welcher er seine Bekehrung erzählt, XXII, 3 — 21 und XXVI, 9 — 18. Ihre Abweichungen dürfen wir hier ununtersucht lassen, ebenso wie die Frage, was sich aus derselben als die Ansicht des Paulus selbst über jenen Vorfall festhalten läßt. Nur das müssen wir bemerken, daß kein Grund zu dem Verdacht vorliegt, jene Reden seien aus anderer Quelle von dem Ueberarbeiter eingeschoben worden: ihr enger Zusammenhang mit ihrer Umgebung und ihre Sprache beweisen das Gegentheil. Dagegen zeigt die Erzählung des 9. Capitels mit der in den Reden und namentlich der ersten enthaltenen Darstellung eine höchst auffallende Verwandtschaft, die sich aber nur bis auf einen gewissen Punkt fortsetzt, und die man aus der folgenden Zusammenstellung ersehen mag.

Aus der Rede des Paulus. Ag. XXII, 3—21.	Darstellung des Lukas. Ag. IX, 1—19.	Aus der Rede des Paulus. Ag. XXVI, 9—18.
3. Ἐγὼ μέν εἰμι ἀνὴρ Ἰουδαῖος, γεγεννημένος ἐν Ταρσῷ τῆς Κιλικίας, ἀνατεθραμμένος δὲ ἐν τῇ πόλει ταύτῃ, παρὰ τοὺς πόδας Γαμαλιὴλ πεπαιδευμένος κατὰ ἀκρίβειαν τοῦ πατρῴου νόμου, ζηλωτὴς ὑπάρχων τοῦ θεοῦ, καθὼς πάντες ὑμεῖς ἐστε σήμερον.	1. Ὁ δὲ Σαῦλος ἔτι ἐμπνέων ἀπειλῆς καὶ φόνου εἰς τοὺς μαθητὰς τοῦ κυρίου,	9. Ἐγὼ μὲν οὖν ἔδοξα ἐμαυτῷ πρὸς τὸ ὄνομα Ἰησοῦ τοῦ Ναζωραίου δεῖν πολλὰ 10. ἐναντία πρᾶξαι· ὃ καὶ ἐποίησα ἐν Ἱεροσολύμοις· καὶ πολλοὺς τῶν αγίων ἐγὼ ἐν φυλακαῖς κατέκλεισα, τὴν παρὰ τῶν ἀρχιερέων ἐξουσίαν λαβών,
4. ὃς ταύτην τὴν ὁδὸν ἐδίωξα ἄχρι θανάτου, δεσμεύων καὶ παραδιδοὺς εἰς φυλακὰς ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας·	2. [ὅπως, ἐάν τινας εὕρῃ τῆς ὁδοῦ ὄντας, ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας κ. τ. λ.]	11. ἀναιρουμένων τε αὐτῶν κατήνεγκα ψῆφον· καὶ κατὰ πάσας τὰς συναγωγὰς πολλάκις τιμωρῶν αὐτοὺς ἠνάγκαζον βλασφημεῖν, περισσῶς τε ἐμμαινόμενος αὐτοῖς ἐδίωκον ἕως καὶ εἰς τὰς ἔξω πόλεις.
5. ὡς καὶ ὁ ἀρχιερεὺς μαρτυρεῖ μοι καὶ πᾶν τὸ πρεσβυτέριον·	προσελθὼν τῷ ἀρχιερεῖ	
παρ' ὧν καὶ ἐπιστολὰς δεξάμενος	2. ᾐτήσατο παρ' αὐτοῦ ἐπιστολὰς	12. Ἐν οἷς καὶ πορευόμενος
πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς εἰς Δαμασκὸν ἐπορευόμην,	εἰς Δαμασκὸν πρὸς τὰς συναγωγάς,	εἰς τὴν Δαμασκὸν μετ' ἐξουσίας καὶ ἐπιτροπῆς τῆς παρὰ τῶν ἀρχιερέων,

	ὅπως ἐάν τινας εὕρῃ τῆς ὁδοῦ ὄντας, ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας,	
ἄξων καὶ τοὺς ἐκεῖσε ὄντας δεδεμένους	δεδεμένους ἀγάγῃ	
εἰς Ἱερουσαλήμ, ἵνα τιμωρηθῶσιν.	εἰς Ἱερουσαλήμ.	
6. Ἐγένετο δέ μοι πορευομένῳ	3. Ἐν δὲ τῷ πορεύεσθαι, ἐγένετο αὐτὸν	
καὶ ἐγγίζοντι τῇ Δαμασκῷ, περὶ μεσημβρίαν	ἐγγίζειν τῇ Δαμασκῷ·	13. ἡμέρας μέσης κατὰ τὴν ὁδὸν εἶδον, βασιλεῦ,
ἐξαίφνης ἐκ τοῦ οὐρανοῦ περιαστράψαι φῶς ἱκανὸν περὶ ἐμέ·	καὶ ἐξαίφνης περιήστραψεν αὐτὸν φῶς ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ·	οὐρανόθεν ὑπὲρ τὴν λαμπρότητα τοῦ ἡλίου περιλάμψαν με φῶς καὶ τοὺς σὺν ἐμοὶ πορευομένους.
7. ἔπεσόν τε εἰς τὸ ἔδαφος	4. καὶ πεσὼν ἐπὶ τὴν γῆν	14. Πάντων τε καὶ καταπεσόντων ἡμῶν εἰς τὴν γῆν,
καὶ ἤκουσα φωνῆς λεγούσης μοι·	ἤκουσε φωνὴν λέγουσαν αὐτῷ·	ἤκουσα φωνὴν λαλοῦσαν πρός με καὶ λέγουσαν τῇ Ἑβραΐδι διαλέκτῳ·
Σαούλ, Σαούλ, τί με διώκεις;	Σαούλ, Σαούλ, τί με διώκεις; 5. [σκληρόν σοι πρὸς κέντρα λακτίζειν].	Σαούλ, Σαούλ, τί με διώκεις; σκληρόν σοι πρὸς κέντρα λακτίζειν.

Aus der Rede des Paulus. Ag. XXII, 3 — 21.	Darstellung des Lukas. Ag. IX, 1 — 19.	Aus der Rede des Paulus. Ag. XXVI, 9 — 18.
8. Ἐγὼ δὲ ἀπεκρίθην· Τίς εἶ, κύριε; Εἶπε τε πρός με· Ἐγώ εἰμι Ἰησοῦς ὁ Ναζωραῖος, ὃν σὺ διώκεις.	5. Εἶπε δὲ· Τίς εἶ, κύριε; Ὁ δὲ κύριος εἶπεν· Ἐγω εἰμι Ἰησοῦς, ὃν σὺ διώκεις. σκληρόν σοι πρὸς κέντρα λακτίζειν.	15. Ἐγὼ δὲ εἶπον· Τίς εἶ, κύριε; Ὁ δὲ εἶπεν· Ἐγώ εἰμι Ἰησοῦς, ον σὺ διώκεις.
9. Οἱ δὲ σὺν ἐμοὶ ὄντες τὸ μὲν φῶς ἐθεάσαντο καὶ ἔμφοβοι ἐγένοντο· τὴν δὲ φωνὴν οὐκ ἤκουσαν τοῦ λαλοῦντός μοι.	7. [Οἱ δὲ ἄνδρες οἱ συνοδεύοντες αὐτῷ εἱστήκεισαν ἐννεοί, ἀκούοντες μὲν τῆς φωνῆς, μηδένα δὲ θεωροῦντες.]	
10. Εἶπον δέ· Τί ποιήσω, κύριε; Ὁ δὲ κύριος εἶπε πρός με· Ἀναστας πορεύου εἰς Δαμασκόν· κἀκεῖ σοι λαληθήσεται περὶ πάντων, ὧν τέτακταί σοι ποιῆσαι.	6. Τρεμὼν δε καὶ θαμβῶν εἶπε· Κύριε, τί με θέλεις ποιῆσαι; Καὶ ὁ κύριος εἶπε πρὸς αὐτόν· Ἀνάστηθι καὶ εἴσελθε εἰς τὴν πόλιν, καὶ λαληθήσεταί σοι, τί σε δεῖ ποιεῖν.	16. Ἀλλὰ ἀνάστηθι καὶ στῆθι επὶ τοὺς πόδας σου.

	7. Οἱ δὲ ἄνδρες οἱ συνοδεύοντες αὐτῷ εἱστήκεισαν ἐννεοί, ἀκούοντες μὲν τῆς φωνῆς, μηδένα δὲ θεωροῦντες.
	8. Ἠγέρθη δὲ ὁ Σαῦλος ἀπὸ τῆς γῆς·
	ἀνεῳγμένων δὲ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ
11. Ὡς δὲ οὐκ ἐνέβλεπον	οὐδένα ἔβλεπε·
ἀπὸ τῆς δόξης τοῦ φωτὸς ἐκείνου,	
χειραγωγούμενος ὑπὸ τῶν συνόντων μοι ἦλθον εἰς Δαμασκόν.	χειραγωγοῦντες δὲ αὐτὸν εἰςήγαγον εἰς Δαμασκόν.

Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung als der bloßen Nebeneinanderstellung der drei Berichte, um ersichtlich zu machen, daß bis auf diesen Punkt hin der des 9. Capitels eine Compilation aus den beiden anderen ist.

Von diesem Punkte an aber laufen die drei Erzählungen auseinander. Paulus selbst stellt in den Reden, welche Silas aufbewahrt hat, die Sache ganz verschieden dar, und die Relation des 9. Capitels entfernt sich wiederum von beiden Darstellungen. Dieser Umstand würde keine Schwierigkeit machen: man würde daraus folgern, daß mit IX, 9 der Ueberarbeiter den Bericht so wiedergäbe, wie er ihn in der Schrift über Barnabas gefunden, nachdem er den Eingang desselben durch eine etwas umgearbeitete Stelle aus den Memoiren des Silas ersetzt habe. Das Verhältniß wird aber dadurch verwickelt, daß sich in dem Folgenden neben beträchtlicher Abweichung von den beiden anderen Erzählungen auch ganz unverkennbare Anklänge an dieselben wiederfinden. Um dies zu erklären, sind drei Annahmen möglich. Zuerst kann der Ueberarbeiter selbst, da er fand, daß die Mittheilungen des Paulus bei Silas nicht übereinstimmten, sich auch seinerseits größere Abweichungen erlaubt und die Darstellung des 9. Capitels in freierer Weise componirt haben. Wir gestehen, daß wir diese Annahme für die unwahrscheinlichste, wenn nicht für ganz unmöglich halten. Demjenigen Schriftsteller, den wir die Memoiren des Silas so ängstlich nachschreiben sehen, daß er auch das „wir" desselben in großen Abschnitten mit aufnimmt, kann nicht wohl eine so freie und sinnreiche Umgestaltung der Erzählung zugemuthet werden, auf deren Composition ohnehin noch alt- und neutestamentliche Typen eingewirkt haben; es darf das um so weniger vorausgesetzt werden, da wir ihn noch in den acht vorhergehenden Versen ängstlich bald die eine bald die andere Darstellung des Silas nachschreiben sehen. Zweitens wäre das Verhältniß der Relation von IX, 9 an zu den beiden nachfolgenden durch die Annahme erklärbar, daß der Gesammtverfasser von jenem Verse ab zwar die Biographie des Barnabas vorherrschend benutzt, aber zugleich einzelne Züge aus den späteren Erzählungen eingeschoben habe; und endlich ist die Erklärung möglich, daß schon der Verfasser der Schrift über Barnabas die Memoiren des Silas gekannt und an dieser Stelle einige Rücksicht auf dieselben genommen habe. Es scheint am räthlichsten, das Urtheil über diesen Punkt zu suspendiren.

Es ist nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, wie sich die Nach-

richten der Apostelgeschichte zu dem Thatsächlichen verhalten: nur einen Punkt wollen wir an dieser Stelle beiläufig berühren. Man könnte versucht sein, die frühere Christenfeindschaft des Paulus für das am meisten gesicherte Factum seiner Geschichte zu halten, da nicht nur Paulus selbst, sondern auch die Apostelgeschichte an nicht weniger als vier Stellen sich darauf bezieht. So sehr aber auch sonst die Angaben des Paulus selbst vor allen anderen den Vorzug verdienen, so muß man sie an dieser Stelle doch mit Vorsicht annehmen, da seine reuige Erinnerung hier nur zu leicht zur Uebertreibung hinneigen konnte. Dessenungeachtet machen aber die betreffenden Paulinischen Stellen [1]) keineswegs den Eindruck, welchen die Darstellung der Apostelgeschichte namentlich in den beiden Abschnitten der ersten Hälfte hervorruft. So wie wir dort einen Theil der Schilderung der subjectiven Beurtheilung des Paulus zuschreiben müssen, so ist in den beiden von Silas aufbewahrten Reden [2]) der oratorische Zweck in Anschlag zu bringen, so wie der Umstand, daß Paulus der jüdischen Orthodoxie gegenüber zu sprechen hat. Die Hauptgewähr für die vollständige Richtigkeit der Thatsache wäre demnach in den beiden historischen Erzählungen der Apostelgeschichte [3]) zu suchen. Hier zeigt sich aber bei näherer Prüfung, daß die erstere der beiden Stellen ganz, die andere wenigstens zum großen Theil aus der ersten Rede des Paulus gebildet ist. Der Ueberarbeiter hat sich bemüht, das Subjective in der Darstellung des Paulus zu streichen: er hält aber diese Aufgabe damit für gelöst, daß er an die Stelle des „ich" die dritte Person gesetzt hat; dagegen läßt er das oratorische Gepräge unangetastet, und veranlaßt dadurch den Leser, rhetorische Emphase für einen getreuen Ausdruck des Thatsächlichen zu halten. Es kann keinem Leser entgehen, daß der Vers VIII, 3 an dieser Stelle einen ganz anderen Eindruck macht, als XXII, 4, ungeachtet jener aus diesem geflossen, und fast aus denselben Worten zusammengesetzt ist.

Die wichtigste Belehrung, welche sich aus der Vergleichung der drei Parallelerzählungen schöpfen läßt, betrifft das Verfahren des Ueberarbeiters. Die Untersuchung, wie sich unsere Apostelgeschichte zu den ihr unterliegenden Quellen verhalte, ist deßhalb so schwierig, weil nun

1) Philipp. III, 6; Galat. I, 13—14; 1. Timoth. I, 13.
2) Ag. XXII, 3 flgd.; XXVI, 9 flgd.
3) Ag. VIII, 1. 3; IX, 1 flgd.

einmal keine dieser Quellen erhalten ist. Eine Untersuchung aber, wie diese, muß sich sehr behutsam auf einem schwankenden Boden bewegen, und ist in steter Gefahr, mit einem einzigen Fehlschritt gänzlich in die Irre zu gerathen: sie wird deßhalb immer wünschen müssen, ein, wenn auch noch so unbedeutendes Stück eines Quellenberichts mit der Ueberarbeitung vergleichen zu können, um daran die Richtigkeit ihrer Resultate zu prüfen. Einen solchen nicht ganz unbeträchtlichen und für diesen Zweck vollkommen hinreichenden Abschnitt haben wir hier vor uns: in den beiden Reden der Silvanischen Memoiren liegt die Quelle für den Anfang des 9. Capitels. Wir haben oben dem Ueberarbeiter hinsichtlich der Memoiren ein Verfahren zugeschrieben, welches zwischen einer Umarbeitung und einem bloßen Abschreiben die Mitte hält: wir finden dies hier vollkommen bestätigt. Wir haben bestritten, daß er das subjective Gepräge der Memoiren getilgt habe: wir finden dasselbe auch hier. So wie er dort das „wir“ und einzelne ganz subjective Wendungen des Silas aufnahm, so hat er hier das oratorische Gepräge der Reden unverwischt gelassen. Wir haben behauptet, daß er die Sprache seiner Quelle nicht habe beherrschen können, und daß seine Aenderungen sich mehr auf das Grammatische als auf das Lexicale gerichtet hätten: wir finden auch hier vielfache Identität des Lexicalen neben Abweichungen des grammatischen Elements der Diction. Wir haben der Quelle eine reinere und gebildetere Sprache, als dem Redacteur beigemessen: wir finden auch hier, daß das 22. Capitel, welches die Stelle der Quelle vertritt, mehrfach ein besseres Satzgefüge als der Anfang des 9. aufzuweisen hat, wie es z. B. Niemanden entgehen kann, daß die Aenderung der Stelle *ἐγένετο δέ μοι πορευομένῳ καὶ ἐγγίζοντι τῇ Δαμασκῷ, περὶ μεσημβρίαν ἐξαίφνης ἐκ τοῦ οὐρανοῦ περιαστράψαι φῶς ἱκανὸν περὶ ἐμέ* in *ἐν δὲ τῷ πορεύεσθαι ἐγένετο αὐτὸν ἐγγίζειν τῇ Δαμασκῷ, καὶ ἐξαίφνης περιήστραψεν αὐτὸν φῶς ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ* eine Verschlechterung ist.

5) Die Benutzung der Biographie des Barnabas durch den Gesammt-Verfasser.

Ehe wir das Verfahren des Ueberarbeiters festzustellen suchen, haben wir uns über das Verhältniß der Barnabas-Biographie zu der Paulinischen Geschichte Rechenschaft zu geben. Die Memoiren des

Silas dürfen in dieser Hinsicht unser Urtheil nicht leiten. Silas hatte, wahrscheinlich nicht ohne Rücksicht auf die Gemeinde, welche ihn und den Paulus gemeinschaftlich ausgesandt hatte, über den Letzteren manche Mittheilungen gemacht, welche ihn selbst nicht näher berührten, und hatte die Geschichte des Paulus selbst für solche Zeitabschnitte nicht ganz aus dem Gesicht verloren, in welchen er von Paulus getrennt war. Es ist leicht möglich, daß eine solche Rücksicht für den Biographen des Barnabas nicht stattgefunden habe.

Die Aufnahme der Bekehrungsgeschichte ist gerechtfertigt, auch wenn der Biograph sich jeder ausschließlichen Berücksichtigung des Paulus enthalten haben sollte; denn für IX, 27 war nun einmal eine längere Einleitung erforderlich. Dagegen enthält der Missionsbericht des 13. und 14. Capitels eine Reihe von Zügen über Paulus, welche das Maaß dessen, was in einer Geschichte des Barnabas vorkommen mußte, überschreiten. So sehr auch der Ueberarbeiter das ursprüngliche Verhältniß dadurch geändert haben mag, daß er die von Paulus handelnden Stellen in ihrer ganzen Breite aufnahm, während er die auf Barnabas allein bezüglichen entweder strich oder auf ein Minimum der Ausführlichkeit herabsetzte, so bleibt es doch unverkennbar, daß Abschnitte, wie die Rede des Paulus XIII, 16 — 41 auf eine nicht ganz unbeträchtliche Beachtung der Paulinischen Geschichte durch den ursprünglichen Berichterstatter hindeuten. Daneben geht aus anderen summarisch gehaltenen Stellen, namentlich XIV, 19 hervor, daß er derselben wenigstens keine gleichmäßige Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Wir müssen zur Erklärung dieses Umstandes auf einen Punkt zurückkommen, welchen wir oben unerledigt gelassen haben. Wir fanden, daß mehr als ein Grund für die Vermuthung vorhanden war, daß mit XIII, 1 eine neue Quelle benutzt worden sei, die sich bis XIV, 27 fortsetze. Wenn gleich sich diese Vermuthung vor einer genaueren Prüfung nicht als probehaltig erwies, so blieb doch das Unzusammenhängende zwischen dem Missionsbericht und dem vorausgehenden und nachfolgenden Abschnitt zu erklären übrig. Berücksichtigen wir daneben, daß das historische Bedürfniß der ersten Christengemeinden sich vorzugsweise auf die Darstellung von Missionsreisen richten mußte, und verbinden wir diese Momente mit der unerwarteten Aufmerksamkeit, welche der Paulinischen Geschichte im 13. und 14. Capitel geschenkt wird, so ergiebt es sich als nicht unwahrscheinlich, daß wir in diesem Abschnitt einen ursprünglich unabhängigen Missionsbericht vor uns haben, der sich ent-

weder von vorn herein vorherrschend mit Barnabas beschäftigt habe, oder der von dem anonymen Verfasser der Barnabas-Biographie solche Umgestaltungen und Auslassungen erfahren habe, daß Paulus zwar mehr in den Hintergrund getreten, aber doch nicht völlig vernachlässigt worden sei. — Wir glauben, durch diese Erklärung jede etwaige Schwierigkeit am leichtesten zu heben, ohne ihr übrigens einen allzu großen Anspruch auf Sicherheit zuerkennen zu wollen.

Fragen wir nunmehr, was der Redacteur aus seiner Quelle aufgenommen habe, so läßt sich die Antwort ebenso leicht geben, wie hinsichtlich der Memoiren des Silas. So wie er dort jede auf Paulus bezügliche Stelle aufgenommen und alles Uebrige übergangen hat, so hat er auch hier alles, was den Paulus betraf, in sein Werk hinübergezogen, und alle diejenigen Abschnitte, die allein von Barnabas handelten, gestrichen. Da der Verfasser seiner Quelle keinen Anlaß gehabt hatte, von Paulus zu sprechen, außer wo die Geschichte desselben in die des Barnabas eingriff, und da die Tendenz des Ueberarbeiters sich ebenso wenig auf die Geschichte des Barnabas richtete, so mußte dieser Theil der Apostelgeschichte nothwendig zu einer Dualgeschichte werden. Auch hat es der Redacteur hier so wenig, wie bei den Memoiren, für nöthig gehalten, das Ausgelassene zum Behuf eines Uebergangs in Kürze zu recapituliren, sondern seine Erzählung schreitet in großen Absätzen ohne einen Ersatz der Lücken weiter.

Auch in der Unterscheidung dessen, was aufzunehmen und was zu übergehen sei, ist es ihm hier bisweilen wie mit den Memoiren ergangen: er hat einzelne Angaben seiner Quelle nachgeschrieben, ohne zu bedenken, daß sie für die Geschichte des Paulus von gar keiner oder sehr unerheblicher Bedeutung seien. Er schreibt seinem Gewährsmann IV, 36 — 37 eine Stelle über Barnabas nach, die zu der Paulinischen Geschichte gar keine Beziehung hat, allein durch eine Stelle ähnlichen Inhalts in dem Petrinischen Theil veranlaßt. Es ist damit ganz ebenso, wie mit der stehen gebliebenen Notiz über Silas XV, 32. Er nimmt XIII, 6 die Bemerkung mit auf, daß die Reisenden den Johannes zum Gefährten gehabt hätten, ohne daß man absehe, welche Beziehung diese Angabe inmitten des Reiseberichts auf die Paulinische Geschichte haben soll: es ist, als ob die Quelle hier eine längere Mittheilung über Johannes enthalten, und als ob der Redacteur diese gestrichen, und zu dem vorliegenden aber immer noch überflüssigen Minimum herabgesetzt habe.

So viel über das Quantitative. In Betreff des Qualitativen ist die Ueberarbeitung nicht bedeutender, und überall der Umarbeitung der Memoiren analog. So wie dort der Redacteur das „wir" theilweise mit nachschrieb, und damit die subjective Färbung der Memoiren unangetastet stehen ließ, so schreibt er, ungeachtet er von Barnabas nur beiläufig sprechen will, doch die Namen „Barnabas und Saulus" in dieser Reihenfolge ab, und wählt für diesen Apostel den Namen Saulus, obgleich er die Absicht hat, ihn den Memoiren gemäß Paulus zu nennen. So wie er aber das „ich" der Memoiren vermeidet, und beim Anblick eines solchen entweder die ganze Bemerkung streicht, oder das „ich" in „Silas" übersetzt, so erinnert ihn hier der Anblick eines „Paulus" (XIII, 7), daß er den Apostel Paulus zu nennen, und die Namenstellung „Paulus und Barnabas" zu wählen habe. So wie er endlich beim Excerpiren der Memoiren später mehrmals in das „wir" zurückgefallen ist, so setzt er auch hier, wenn auch nur ausnahmsweise in einer kleinen Parthie (XIV, 12. 14), den Namen Barnabas nochmals dem des Paulus voran.

Abgesehen von dieser rein äußerlichen Zurücksetzung des Barnabas in der Darstellung ist es dem Redacteur wenig gelungen, die aufgenommenen Angaben von dem Standpunkt der Paulinischen Geschichte aus zu reproduciren; im Gegentheil sieht man es ihnen noch immer an, daß sie Fragmente aus der Geschichte des Barnabas sind. Der Abschnitt des 9. Capitels muß schon seinem Inhalt nach vorherrschend von Paulus gehandelt haben; da aber, wo er auf Barnabas mit Bezug nimmt, ist er keineswegs mit Rücksicht auf den Paulus in eine andere Form umgesetzt; es heißt: „Barnabas *nahm* ihn zu sich, *führte* ihn zu den Aposteln, die Brüder *führten* ihn, *entsandten* ihn." Das folgende Fragment gehört nur insofern zur Geschichte des Paulus, als in ihm mitgetheilt ist, daß Paulus von Tarsus nach Antiochia gekommen sei. Alle Angaben, die in dem Abschnitt XI, 19 bis 25 enthalten sind, hätten sich füglich in die Worte zusammenfassen lassen „Paulus wurde von Barnabas, der mittlerweile nach Antiochia gezogen war, dorthin abgeholt." So stand nun aber einmal die Angabe nicht in der Biographie des Barnabas; mit Rücksicht auf diesen war auseinandergesetzt, wie er nach Antiochia gekommen sei; der Redacteur fühlt auch die Nothwendigkeit, zu erzählen, daß Barnabas nicht mehr in Jerusalem gewesen sei, aber anstatt die ganze darauf

bezügliche Darstellung in zwei Worte zusammenzufassen, schreibt er sie vollständig nach.

Es findet die hier entwickelte Ansicht keine geringe Unterstützung darin, daß das Verfahren, welches sie dem Ueberarbeiter gegen die Biographie des Barnabas beimißt, durchweg demjenigen analog ist, welches wir ihn den Memoiren des Silas gegenüber beobachten sehen.

Fünfter Abschnitt.

Die Quellen des ersten Theils der Apostelgeschichte.

Der ganze noch übrige Theil der Apostelgeschichte stellt sich seinem Inhalt nach als ein wesentlich aus derselben Quelle geflossener Bericht dar. Derselbe locale Standpunkt, der Jerusalemische, zieht sich durch das Ganze hindurch, dieselbe Person, Petrus, ist der Mittelpunkt aller einzelnen Erzählungen. Der Satz, daß diese Abschnitte einer Biographie des Petrus ihren Ursprung verdanken, wäre ungleich leichter zu erweisen, als daß der mittlere und der letzte Theil der Acta aus einer Biographie des Barnabas und einem Tagebuche des Silas herrühren. Bei der Leichtigkeit, mit welcher sich alles Einzelne auf ein speciell von Petrus handelndes Werk zurückführen läßt, hat man denn auch schon lange die Vermuthung aufgestellt, daß hier eine Biographie des Petrus zu Grunde liege, und wenn diese Vermuthung bisher nicht allgemeinen Anklang gefunden hat, so lag der Grund zum großen Theil darin, daß man den Lukas, den angeblichen Begleiter des Paulus, sich nicht auf unbekannte Quellen wollte stützen lassen, und daß das bunte Durcheinander von Nachrichten über Petrus, Barnabas und Paulus die Annahme einer allein auf Petrus bezüglichen Quellenschrift nicht räthlich zu machen schien. Seitdem sich aber ergeben hat, daß der Gesammt-Verfasser in keiner Weise als ursprünglicher Referent betrachtet werden kann, und daß alle die Abschnitte, welche in den Petrinischen Theil eingestreut sind, schriftlichen Quellen angehören, ist

das, was früher nur als Vermuthung ausgesprochen werden konnte, einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit schon ziemlich nahe gerückt.

Wir müssen dessenungeachtet die nähere Prüfung dieses Theils und seiner Quelle verschieben, weil auch das Evangelium zum Theil auf derselben Grundlage beruht, und auf dieser Seite der bei weitem schwierigere Theil der Untersuchung liegt. Wir sind dadurch genöthigt, die Richtigkeit unserer Annahme vorläufig vorauszusetzen, und vorläufig auch darauf zu verzichten, die bei Lukas erhaltenen Fragmente jener Petrus-Biographie zusammenzustellen.

Nur ein Abschnitt von größerem Umfange fügt sich nicht in diese angenommene Quelle: es ist derjenige, welcher von Stephanus handelt und sich von VI, 8 — VIII, 2 erstreckt. Er steht zwar sprachlich auf derselben Stufe, wie diejenigen Abschnitte, zwischen welchen er eingefügt ist, er widerspricht auch durch keine einzelne Angabe denen des Petrinischen Theils: dagegen stellen es mehrere Argumente außer Zweifel, daß ihm eine andere als die sonst benutzte Quelle zu Grunde liegt.

Das erste Argument liegt in der Unabhängigkeit dieser Erzählung von ihrer Umgebung. Sie bedarf keiner Ergänzung aus dem Vorhergehenden, scheint dieses vielmehr zu ignoriren, und ist zum Verständniß und zur Anknüpfung des Folgenden nur in so weit nöthig, als an ihrer Stelle in dem Petrinischen Theil eine Angabe über den Anlaß der Christenverfolgung gestanden haben müßte.

Zu diesem bloß negativen und deßhalb nicht erheblichen Grunde kommt ergänzend der positive hinzu, daß die Erzählung von Stephanus in sich ebenso abgeschlossen, als von ihrer Umgebung unabhängig ist. Sie hat ihre Einleitung nicht in dem Vorhergehenden, welches im Gegentheil durch die Schlußformel V. 7 seinen Abschluß gefunden hat, und sie schließt ebenso passend mit den Worten: „Es bestatteten ihn fromme Männer und hielten große Klage über ihn.“

Sodann unterscheidet sich dieser Abschnitt von den vorausgegangenen und nachfolgenden durch ein auffallendes Uebergewicht des oratorischen Elements. Alle übrigen Theile der Apostelgeschichte haben eine überwiegend historische Tendenz, selbst in dem Petrinischen Theil läßt sich das Vorwalten derselben nicht verkennen. Der Abschnitt über Stephanus dagegen hat seinen Mittelpunkt und seinen eigentlichen Kern in der Rede; die vorausgeschickten und hinzugefügten historischen Bemerkungen stellen sich nach Umfang und Inhalt als bloße Einleitung und Ergänzung derselben dar. Demgemäß hält sich die Rede auch

ziemlich unabhängig von dieser Umgebung, und nimmt in ihrem bei weitem bedeutendsten Theil auf die vorliegende historische Situation sehr geringe Rücksicht.

Ein noch viel bedeutenderes Argument liegt in der eigentlichen Beschaffenheit der Rede. Anstatt einer einfachen Vertheidigung und Ablehnung der gegen Stephanus gerichteten Anklage finden wir ein in einen oratorischen Zweck hineingezwängtes Compendium der jüdischen Geschichte, angefüllt mit den kleinlichsten Controversen, die sich jemals jüdische Scholastik ersann. Ueberall stoßen wir auf ein Haschen nach den subtilsten Streitpunkten und überall wird dem Paradoxen der Vorzug gegeben. Es ist, als ob die ganze Rede geschrieben sei, um die historischen Kenntnisse ihres Verfassers zur Schau zu stellen; und es gehörte in der That ein Geschick ganz eigener Art dazu, um diese Masse von Spitzfindigkeiten in einen so kleinen Raum zusammenzudrängen. Je weniger diese Eigenthümlichkeit von einem der umstehenden Abschnitte oder von irgend einem neutestamentlichen Werke getheilt wird, je weniger ferner der Redacteur der Apostelgeschichte selbst der Verfasser einer so gestalteten Rede gewesen sein kann, desto mehr sind wir genöthigt, sie aus einer besonderen Quelle herzuleiten.

Der Hauptgrund endlich, weßhalb eine eigene Quelle für diesen Abschnitt angenommen werden muß, liegt darin, daß derselbe, ohne doch von dem Gesammtverfasser herrühren zu können, schon seinem Inhalte nach aus keiner der drei anderen Quellenschriften geflossen sein kann. Er bleibt nach Ausscheidung dessen, was erweislich anderen Schriften seinen Ursprung verdankt, als der einzige abgesonderte Rest übrig, muß also auch einer eigenen Quelle zugeschrieben werden.

Der letztgenannte Grund ist so sehr der überwiegende, daß jede weitere Auseinandersetzung überflüssig erscheint. Sobald nur nachgewiesen sein wird, daß der Petrinische Theil einer Biographie des Petrus entnommen ist, ist zugleich die Frage nach der Ableitung dieser Erzählung von selbst erledigt.

Die Memoiren des Silas und die Biographieen des Barnabas und des Petrus hatte der Redacteur der Acta nur theilweise ausbeuten können: die beiden ersteren Werke vollständig in das seinige hinüberzunehmen, daran hatte ihn namentlich seine vorherrschende Richtung auf die Paulinische Geschichte gehindert; die Biographie des Petrus war aus einem anderen Grunde nur zum Theil für ihn benutzbar. Anders verhält es sich mit dem Aufsatz über Stephanus: sobald der

Redacteur die Geschichte von Stephanus Tod in den Kreis seiner Darstellung hineinziehen wollte, konnte er auch ungehindert den ganzen ihm vorliegenden Aufsatz in sein Werk hineinziehen. Eine andere Frage ist es, ob der Verfasser von dieser ihm gebotenen Möglichkeit den vollständigen Gebrauch gemacht habe. Es kommt zu ihrer Beantwortung darauf an, ob sich inmitten dieses Abschnitts etwas so Unzusammenhängendes und Abgerissenes vorfindet, daß dadurch die Erzählung den Charakter der Totalität verliert und als eine nur fragmentarische Darstellung auftritt. In der That ist der scharfe Riß, der sich zwischen VII, 50 und 51 bemerklich macht, von jeher ein Problem der Exegese gewesen, und man hat ihn entweder zu verdecken und bei Seite zu schieben, oder durch die künstlichsten Conjecturen auszufüllen gesucht. Die Annahme, daß derselbe nur durch eine Auslassung des Redacteurs entstanden, ist nicht nur die ungleich einfachere, sondern hat auch durch die bisher gewonnenen Resultate, durch die Auffindung einer Reihe ganz analoger Fälle in den beiden letzten Theilen der Apostelgeschichte, eine ganz andere Berechtigung erhalten. Dabei mag es dahingestellt bleiben, ob der Verfasser zu dieser Auslassung geschritten sei, weil er an einem folgenden Paradoxon Anstoß genommen habe, oder ob er gefühlt habe, daß die vollständige Aufnahme einer so weitläufigen Rede mit der rein historischen Tendenz seines Werkes nicht vereinbar sei.

Sechster Abschnitt.

Die Composition der Apostelgeschichte.

1) Das Verfahren des Redacteurs.

Es hat sich aus der bisherigen Untersuchung ergeben, daß der Redacteur weder als Augenzeuge noch als erster Referent betrachtet werden kann, sondern daß seine ganze Darstellung sich auf folgende vier Schriften gründet:

1) eine Biographie des Petrus,
2) eine rhetorische Arbeit über den Tod des Stephanus,
3) eine Biographie des Barnabas,
4) die Memoiren des Silas.

Es hat sich ferner herausgestellt, daß er den Inhalt dieser Quellen nicht in freierer Weise reproducirt und zu einem Ganzen verarbeitet, sondern daß er nur einzelne Theile der verschiedenen Schriften ziemlich ungeändert an einander schiebt. Er erscheint demnach wesentlich als Compilator.

Wenn man das Material überblickt, welches in den drei größeren Schriften unter den genannten enthalten gewesen sein muß, so kann man sich nicht verhehlen, daß, wenn es auch unzureichend sein mußte, um eine vollständige Kirchengeschichte daraus zu schöpfen, es doch genügte, um einen weit bedeutenderen Beitrag zu einer Kirchengeschichte, als den in der Apostelgeschichte enthaltenen zu liefern. Es fragt sich also: was veranlaßte den Verfasser, nur einen verhältnißmäßig vielleicht geringen Theil der ihm vorliegenden Materialien auszubeuten? Zur

Beantwortung dieser Frage ist es nöthig, das Verhältniß des Aufgenommenen und Uebergangenen näher festzustellen.

Bei näherer Prüfung der Sache ergiebt sich leicht, daß man zwischen zwei verschiedenen Arten von Auslassungen zu unterscheiden hat. Theils nämlich hat der Verfasser zwar bedeutende Theile seiner Quellen nachgeschrieben, aber innerhalb derselben nach einem bestimmten Princip Auslassungen vorgenommen, theils hat er ganze Parthieen seiner Quellen völlig ignorirt.

Was die erstere Gattung von Lücken betrifft, so brauchen wir nur an die schon oben gewonnenen Resultate zu erinnern. Die Schrift über Stephanus hat der Redacteur ihrem wesentlichen Inhalt nach ganz seinem Werke einverleibt: das Uebergangene kommt gegen das Aufgenommene gar nicht in Betracht. Aus den Memoiren des Silas hat er einen beträchtlichen Theil mitgetheilt, aber innerhalb desselben alles gestrichen, was auf den Silas allein, oder auf die übrigen Begleiter desselben mit Ausnahme des Paulus Bezug hatte. Durch dasselbe Princip hat er sich in der Benutzung der Barnabas-Biographie leiten lassen, indem er die den Barnabas betreffenden Angaben entweder gestrichen oder möglichst in den Hintergrund gedrängt hat, während die von Paulus handelnden Stücke Aufnahme gefunden haben. Dagegen lassen sich keine solche partiellen Auslassungen in denjenigen Theilen nachweisen, welche der Petrus-Biographie entlehnt sind. Als die in der Darstellung bevorzugten Personen erscheinen demnach Petrus, Stephanus und Paulus, als die zurückgesetzten Barnabas, Silas und dessen Begleiter.

Sollte es also vielleicht doch nicht eine allgemein kirchenhistorische Tendenz sein, welcher der Verfasser gefolgt ist? Hat er vielleicht deßhalb auch an denjenigen Parthieen, die er aufgenommen hat, einzelne Seiten unberücksichtigt gelassen, weil sie die Tendenz, welche er verfolgte, nicht berührten? Diese Fragen drängen sich dem Prüfenden zunächst auf, ohne doch eine bejahende Antwort zuzulassen. Denn sucht man den Kreis der Personen enger zu begränzen, deren Geschichte der Verfasser sich zur Aufgabe gestellt habe, wie will man da den Petrus, den Stephanus und Paulus unter dieselbe Rubrik bringen? Hätte der Verfasser sich etwa auf eine Geschichte der Apostel beschränken wollen, so könnte man es sich gefallen lassen, daß nur von zweien derselben weitläufiger die Rede ist, da nun einmal die Quellen nicht reichlicher flossen; man könnte es hinnehmen, daß auch anderen Personen, wie

dem Philippus, Barnabas, Silas, Timotheus einige Beachtung geschenkt ist, denn sie traten auch in den Quellen hervor, aus denen die Geschichte der beiden Apostel geschöpft werden mußte; aber wie ließe es sich mit dieser Hypothese vereinigen, daß der Redacteur die ganze Schrift über Stephanus aufgenommen hat? Will man aber den Acten gar nicht eine historisch=biographische Tendenz unterlegen, so sieht man sich vergebens nach einer Idee um, die sich durch alles Aufgenommene hindurchzöge, und um deren willen das Fehlende übergangen sein könnte.

Die Rücksicht auf die Tendenz des Verfassers ist demnach nicht geeignet, das Verhältniß des Aufgenommenen und Uebergangenen zu erklären. Hält man dagegen an dem schriftstellerischen Charakter des Verfassers fest, wie sich derselbe bereits aus dem Verfahren den einzelnen Quellen gegenüber festgestellt hat, so zeigt sich wenigstens ein Theil der bemerkten Auslassungen auf ganz andere Weise erklärbar. Wir fanden, wie der Redacteur nicht im Stande war, die Memoiren des Silas seinem Zweck gemäß umzugestalten, wie er nicht einmal das „wir" des Silas zu beherrschen und durch eine objectivere Darstellung zu ersetzen wußte. Mit dieser Wahrnehmung ist zugleich ein vollständig genügender Grund gefunden, weßhalb der Redacteur sich dazu hinneigen mußte, die Geschichte des Silas absichtlich zu vernachlässigen und in den Hintergrund zu drängen. Ebenso ist es klar, daß schon Silas der Geschichte seiner Begleiter mit Ausnahme des Paulus eine nur beiläufige Beachtung geschenkt habe, daß ferner von den vorhandenen derartigen Notizen viele zugleich mit denen über Silas ausgefallen sein müssen: es lag also für den Ueberarbeiter nahe genug, auch den übriggebliebenen Rest dürftiger und fragmentarischer, noch dazu von dem subjectiven Standpunkt des Silas tingirter Bemerkungen zu streichen. Bis hierhin lassen sich also die Auslassungen auf die einfachste Weise aus der schriftstellerischen Fähigkeit des Verfassers erklären: schwieriger aber ist es zu erklären, weßhalb die Nachrichten über Barnabas auf die vorliegende Weise decimirt sind.

So das Resultat, wie es sich aus der Betrachtung jener ersteren Art von Lücken herausstellt. Sehen wir auf die andere Reihe derselben, so zeigt sich von neuem, daß es dem Verfasser nicht darauf angekommen ist, die Geschichte des Petrus, Stephanus und Paulus zu bevorzugen. Ohne Zweifel erstreckten sich die beiden Biographieen, vermuthlich auch die Memoiren über einen viel beträchtlicheren Zeitraum, als derjenige ist, welchen sie in der Apostelgeschichte vertreten. Es wird

dies zum Theil durch die Acta selbst ganz außer Frage gestellt, indem die Biographie des Barnabas schon im 4. Capitel, die des Petrus noch im 15. ausnahmsweise benutzt ist, während doch der Petrinische Theil schon mit XII, 24 zu Ende geht, und die Biographie des Barnabas sonst nur innerhalb des 9. und 14. Capitels benutzt ist. In der ganzen letzten Hälfte der Apostelgeschichte werden beide Schriften völlig ignorirt, während andererseits die Memoiren sich vielleicht schon über frühere Zeiten als die XV, 1 vorausgesetzte, verbreitet haben, aber unbenutzt geblieben sein mögen. Es tritt hier mithin bald eine Bevorzugung, bald eine Vernachlässigung derselben Quelle hervor, für welche sich in dem Plan des Verfassers kein bestimmtes Princip entdecken läßt. Je weniger man aber zur Erklärung dieses Umstandes ein bestimmtes Wollen des Verfassers anführen kann, desto mehr ist man genöthigt, ihn auf sein Können, auf seine schriftstellerische Fähigkeit, zurückzuführen.

Wir müssen an dieser Stelle an die schon oben gemachte Wahrnehmung zurückerinnern, daß es in der Apostelgeschichte an synchronistischen Parallelpartthieen fast gänzlich fehlt. Abgesehen davon, daß der Abschnitt über Stephanus in die Petrinische Parthie eingerückt ist, folgen auf diese vorherrschend Nachrichten über Paulus und Barnabas, auf diese die Mittheilungen des Silas über Paulus. Die ersten und die 13 letzten Capitel sind völlig ohne alle Einschiebungen aus einer anderen Quelle als der gerade benutzten geblieben. Es kommt mithin auf eine Prüfung der mittleren Theile an, innerhalb welcher verschiedene Stücke an einander gesetzt sind. Sehr lehrreich ist es namentlich, die Verknüpfung der beiden Abschnitte über Petrus und Barnabas XI, 30; XII, 25 zu beobachten. An der zuerst genannten Stelle endet ein Abschnitt aus der Barnabas-Biographie mit den Worten: „Sie beschlossen, den Brüdern in Judäa eine Collecte zu übersenden; was sie auch thaten, indem sie sie durch Barnabas und Paulus an die Aeltesten absandten." Die Fortsetzung dieser Stelle findet sich in XII, 25: „Barnabas und Saulus kehrten nach Erfüllung ihres Auftrags aus Jerusalem zurück." Zwischen diese beiden Angaben ist eine Stelle über Petrus eingeschoben, und ein flüchtiger Blick auf jene zeigt, daß über der Einschiebung der eigentliche Reisebericht, der sich doch in der Biographie des Barnabas vorgefunden haben muß, gänzlich ausgefallen ist. Hier kann von einem bestimmten Plane des Verfassers gar nicht die Rede sein, sondern es kann die Auslassung nur seinem Unvermögen

zugeschrieben werden, die beiden Parallelstellen so zu bewältigen, daß sie neben einander Platz gefunden hätten.

Diese Wahrnehmung, auf die übrigen Theile der Acta angewandt, bringt in die ganze Construction derselben ein neues Licht. Nur auf diese Weise läßt sich ein so auffallender Zug, wie der Mangel aller synchronistischen Parthieen und die stückweise Benutzung der einzelnen Quellen erklären.

Auch die Schwierigkeit, welche in der Zurücksetzung der Geschichte des Barnabas liegt, läßt sich von diesem Standpunkt aus leicht erledigen. Da der Verfasser nun einmal aus seinen Quellen synchronistische Berichte nicht herzustellen, sein Material also nicht vollständig auszubeuten wußte, so mußte er sich darauf beschränken, zur Zeit die eine seiner Quellen zu Grunde zu legen, und da, wo er in dieser eine Begebenheit angedeutet fand, welche in einer andern ausführlicher dargestellt war, die Angaben der letzteren mit Uebergehung der ersteren einzutragen. Hatte er nun einmal die Absicht, mit der Biographie des Petrus zu beginnen, und späterhin die Memoiren des Silas aufzunehmen, so war von vorn herein leicht zu übersehen, daß für eine mehr als beiläufige Benutzung der Barnabas-Biographie nur ein unbedeutender Raum, nämlich nur der Abschnitt von XII, 25 bis XIV, 28 übrig blieb, daß also eine Geschichte des Barnabas nur sehr fragmentarisch, ohne Anfang und ohne Ende, zu liefern war. Es erklärt sich mithin sehr leicht, daß er gänzlich darauf verzichtete, ein abgerissenes Stück seinen Lesern vorzulegen, und sich darauf beschränkte, die Biographie des Barnabas zur Ergänzung der Paulinischen Geschichte in seiner Weise zu benutzen.

Wir versuchen nun, die Verknüpfung der größeren Abschnitte zu erklären, indem wir uns vorbehalten, über die Einschiebung kleinerer Stellen in dem folgenden Abschnitt Rechenschaft zu geben.

Nach der Rücksicht, welche der drei größeren Quellen zur Zeit vorherrschend benutzt ist, zerfällt die Apostelgeschichte in drei Abschnitte: die Biographie des Petrus ist bis XII, 24, die des Barnabas bis XIV, 28, die Schrift des Silas bis zum Schluß vorzugsweise excerpirt. Der Petrinische Theil ist durch drei größere Einschiebungen unterbrochen, VI, 8 — VIII, 2; IX, 1 — 30; XI, 19 — 30. An der erstgenannten Stelle ist noch genug aus der Biographie des Petrus stehen geblieben, um erkennen zu lassen, was den Verfasser zu der Einschie-

bung veranlaßt habe. Es geht eine Bemerkung über die Wahl der Diakonen, darunter des Stephanus, vorauf (VI, 1 — 7), und hintendrein folgt eine Stelle (VIII, 4 flgd.), in welcher eine Christenverfolgung vorausgesetzt ist. Das Mittelglied läßt sich daraus leicht wiederherstellen, es muß von dem Tode des Stephanus die Rede gewesen sein. Die darauf bezügliche Notiz ist aber verschwunden, und an ihrer Stelle die ganze Schrift über den Tod des Stephanus eingerückt.

Weniger klar ist der Grund zu der zweiten Einschiebung, über die Bekehrung des Paulus, da diese Erzählung in der Gestalt, wie sie in der Apostelgeschichte vorliegt, weder mit den vorausgehenden Angaben über Philippus, noch mit den nachfolgenden über Petrus zusammenhängt. Ein Punkt indeß ist allen drei Erzählungen gemeinschaftlich, die Erwähnung Cäsarea's; denn dorthin führt der Verfasser der Reihe nach den Philippus, Paulus und Barnabas, und Petrus. [1]) Auf den Aufenthalt des Petrus in Cäsarea kann weniger Gewicht gelegt werden, da die betreffende Notiz sich nicht unmittelbar an die Geschichte von Paulus anschließt, dagegen läßt sich zwischen VIII, 40 und IX, 30 um so leichter eine Verbindung denken, da Barnabas den Paulus nach Cäsarea begleitet zu haben scheint, und die Biographie des Barnabas ihn nur zu leicht mit Philippus in Verbindung gesetzt haben kann, wäre es auch nur in der Weise von XXI, 8 gewesen.

Der Anlaß der folgenden Einschiebung ist leichter zu entdecken, wenn man die beiden auseinandergerissenen Stellen der Biographie an einander setzt. Die Vergleichung derselben zeigt, daß der Bericht über den Aufenthalt des Paulus und Barnabas in Jerusalem ausgefallen ist, anstatt dessen hat der Redacteur eine Stelle aus der Schrift über Petrus eingerückt, in der das bedeutendste Moment die Erwähnung von dem Tode des Jakobus ist. Da jene Auslassung durch einen bestimmten Anlaß hervorgerufen sein muß, so wird man schwerlich irren, wenn man aus der Einschiebung den Schluß zieht, daß sich an der gestrichenen Stelle der Barnabas-Biographie eine Hindeutung auf den Tod des Jakobus, vielleicht auch die Gefangenschaft des Petrus, vorgefunden habe. Ist dem aber so, so ist es völlig gerechtfertigt, daß der Redacteur, ehe er aus der Petrus-Biographie die Stelle über Jakobus Tod abschrieb, die derselben Erwähnung vorhergehende Erzählung der

1) Ag. VIII, 40; IX, 30; X, 1 flgd.

Biographie des Barnabas einschob 1), und nach Beendigung jener Petrinischen Episode fortsetzte.

Die Benutzung der Barnabas-Biographie dauert nur so lange, bis der Redacteur die Fortsetzung der Paulinischen Geschichte aus den Memoiren des Silas schöpfen konnte.

Die Verknüpfung der Abschnitte, welche verschiedenen Quellen entnommen sind, ist ganz ebenso kunstlos, wie die Aneinanderfügung der einzelnen Stellen war, die der Verfasser aus den Memoiren des Silas entlehnt hatte. In den meisten Fällen ist der Uebergang durch ein bloßes *δέ* oder *καί* vermittelt, auch ist wohl eine vage Zeitbestimmung gebraucht 2), oder eine Anknüpfung durch Wiederholung des Vorhergehenden gewonnen. 3) Ueberall zeigt sich ein bloßes An- und Ineinanderschieben der einzelnen Quellen, nirgend eine umfassende Verarbeitung. Auch in diesem Betracht ist die Apostelgeschichte ein genaues Gegenstück zu einer ganzen Anzahl mittelalterlicher Chronisten.

Man sieht leicht, wie sehr es vom Zufall und der Willkühr des Verfassers abhing, daß wir aus dem Material, welches ihm zu Gebote stand, die vorliegende und nicht eine ganz andere Apostelgeschichte erhalten haben. Bei dem Unvermögen des Redacteurs, seine Quellen ihrem ganzen Umfange nach gehörig auszubeuten, konnte es nicht anders geschehen, als daß er ganze Massen der ihm zugänglichen Nachrichten unbenutzt bei Seite liegen ließ. Aus diesem vernachlässigten Material allein hätte sich eine ganz neue Apostelgeschichte construiren lassen, die sich dann vorherrschend mit Barnabas, Petrus und Silas beschäftigt haben würde, in ähnlicher Weise, wie sich unser Verfasser vornämlich auf die Geschichte des Petrus und Paulus gerichtet hat. Selbst mit Beibehaltung des Verfahrens, welches er befolgt, hätte er seinem Werk eine ganz andere Gestaltung und einen ganz anderen Inhalt geben können. Gesetzt, es hätte sich in der Biographie des Petrus zufällig keine Stelle an den Schluß des Evangeliums angelehnt, wie es bei derjenigen stattfindet, welche in den Anfang der Apostelgeschichte übergegangen ist, so wäre es ebenso wohl möglich gewesen, daß der Verfasser anfangs die Biographie des Barnabas anstatt der des

1) Dies war schon nothwendig, um einigermaßen Zusammenhang in die Geschichte des Paulus zu bringen. S. Ag. XI, 25.

2) Ag. XII, 1: *Κατ' ἐκεῖνον δὲ τὸν καιρόν.*

3) Ag. XV, 13: *Μετὰ δὲ τὸ σιγῆσαι αὐτούς.*

Petrus zu Grunde gelegt hätte. Wir würden in diesem Fall von Petrus schwerlich mehr erfahren haben, als wir jetzt von Barnabas oder Philippus wissen. An jeder Stelle, wo zwei Quellen verbunden sind, eröffnete sich dem Verfasser auch ein doppelter Weg, seine Geschichte fortzusetzen. Er konnte an vielen Punkten, namentlich IV, 35; VIII, 40; XI, 18 die Geschichte des Petrus gänzlich fallen lassen und anstatt dieser die des Barnabas aufnehmen. Er konnte von XV, 5 an anstatt der Paulinischen Geschichte die Petrinische, oder von XV, 39 ab die Geschichte des Barnabas durch den ganzen übrigen Theil des Buches fortsetzen, und es hätten sich dann in den Biographieen dieser beiden Männer Verbindungspunkte, und damit eine Gelegenheit zur Verarbeitung beider Schriften auffinden lassen. Allein das Streben des Verfassers, keine seiner Quellen unbenutzt zu lassen, und die Geschichte desjenigen Apostels vorzugsweise zu berücksichtigen, über welchen die Quellen am reichlichsten flossen, verbunden mit seinem Unvermögen, seinen Quellenschriften ihren ganzen Inhalt abzugewinnen, scheint über die Gestaltung der Apostelgeschichte entschieden zu haben.

2) Rückblick auf die Charakteristik der Apostelgeschichte.

Die Punkte, die wir in dem ersten Abschnitt als charakteristische Züge der Apostelgeschichte aufstellten, haben im Laufe unserer Untersuchung sämmtlich ihre Erledigung gefunden. Es erscheint daher überflüssig, hier nochmals auf alle einzelnen zurückzukommen, und wir dürfen uns darauf beschränken, noch einmal an den Prolog des Evangeliums zu erinnern.

Die merkwürdigen Worte, mit denen der Evangelist seine Schrift einleitet, sind folgende:

> *Ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν ἀνατάξασθαι διήγησιν περὶ τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων, καθὼς παρέδοσαν ἡμῖν οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται γενόμενοι τοῦ λόγου· ἔδοξε κἀμοί, παρηκολουθηκότι ἄνωθεν πᾶσιν ἀκριβῶς, καθεξῆς σοι γράψαι, κράτιστε Θεόφιλε, ἵνα ἐπιγνῷς περὶ ὧν κατηχήθης λόγων τὴν ἀσφάλειαν.*

Wir folgerten oben aus dem unbestimmten Ausdruck *πεπληροφορημένα ἐν ἡμῖν πράγματα*, sodann aus dem abhängigen Verhältniß, in welchem der Prolog der Acta zu dem des Evangeliums

steht, daß sich der des letzteren Werks auf beide Schriften zugleich beziehen müsse. Sehen wir jetzt, ob sich unsere Folgerung gerechtfertigt zeigt, und ob der Verfasser das Verfahren, welches er sich in jener Stelle beilegt, auch in der Apostelgeschichte wirklich befolgt hat!

Die Anfangsworte seines Prologs setzten das frühere Vorhandensein mehrerer Schriften kirchengeschichtlichen Inhalts voraus. Der Umfang und die Tendenz derselben bestimmt er nur mit einem ziemlich weitschichtigen Ausdruck, der ebenso wohl auf eine kurze Anzeichnung über ein einzelnes Factum, als auf eine vollständige Kirchengeschichte bezogen werden kann. In der Apostelgeschichte hat er nun in der That vier Schriftsteller benutzt, welche versucht haben, eine Erzählung über die unter den Christen vollführten „Thaten" zu verfassen. Beachtenswerth ist dabei der Ausdruck *ἀνατάξασθαι*, insofern der Verfasser dadurch andeutet, daß sich in seinen Quellen mehr ein Aneinanderreihen einzelner Erzählungen, als eine vollständige Composition gefunden habe. In der That waren ja in dem Tagebuch des Silas nur einzelne Notizen an einander gefügt, in der Biographie des Petrus, wie noch an ihren Fragmenten ersichtlich ist, eine Reihe von Einzelberichten zusammengetragen, und der Verfasser selbst verfährt gleichfalls mehr als Zusammensteller und Diasceuast, denn als selbstständiger Historiker. Dabei ist übrigens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich das Wort *ἀνατάξασθαι* noch mehr auf das Evangelium als auf die Acta habe beziehen sollen.

Die letztere Bemerkung gilt wohl noch mehr von dem folgenden Satze, daß „Augenzeugen von Anfang an und Diener des Worts" die eigentlichen Gewährsmänner dieser Geschichten seien. Wie weit diese Prädicate auf die Verfasser der drei in der Apostelgeschichte zuerst benutzten Quellen anwendbar sind, läßt sich nicht mehr entscheiden, Silas aber ist erweislich nicht nur *ὑπηρέτης τοῦ λόγου*, sondern auch *αὐτόπτης*, und wenn uns frühere Theile seiner Memoiren erhalten wären, möchte er sich leicht auch als *ἀπ᾽ ἀρχῆς αὐτόπτης* darstellen.

Der Verfasser beschreibt nun sein eigenes Verfahren diesen Quellen gegenüber. Daß er bemüht gewesen ist, „alle" auszubeuten, hat sich vielfach an einzelnen überflüssigen Angaben, wie an seiner Wahl in der Benutzung der verschiedenen Werke gezeigt; daß er ihnen „genau" gefolgt ist, haben wir in dem Grade bestätigt gefunden, daß wir ihm das Nachschreiben eines „wir" und das theilweise Beibehalten der Diction seines Gewährsmanns zuschreiben mußten; daß er sie „von ihrem

Anfang an" ausgebeutet, zeigt ein Blick auf den Anfang des Evangeliums. Wichtig ist nun noch die Bemerkung, welche er hinzufügt, er schreibe „nach chronologischer Ordnung" (καθεξῆς). Wir haben gefunden, daß die Rücksicht des Verfassers auf die chronologische Aufeinanderfolge der Begebenheiten von dem wesentlichsten Einfluß auf die Gestaltung und den Umfang der Apostelgeschichte gewesen ist, und daß es nur daraus zu erklären ist, wenn synchronistische Abschnitte der Apostelgeschichte fehlen, und wenn in ihr die benutzten Quellen nur zum Theil erschöpft worden sind.

Während so einerseits die Bemerkungen, welche der Verfasser über seine Quellen und sein eigenes Verhältniß zu denselben vorausschickt, sich auf die Apostelgeschichte durchgängig anwenden lassen, und theilweise erst durch diese ihr rechtes Verständniß erhalten, läßt sich andererseits nachweisen, daß die Memoiren des Silas dem Verfasser schon damals zur Hand gewesen sind, als er den Prolog zum Evangelium niederschrieb. Wenn dieser schon sonst die Memoiren sehr genau und zum großen Theil wörtlich copirt hat, so muß dies um so eher an einer Stelle zugestanden werden, wo er erklärtermaßen einen Brief wörtlich mittheilt. Dies ist Ag. XV, 24 — 25 der Fall, und der Verdacht einer bedeutenden Aenderung der Construction kann hier um so weniger entstehen, da die dort genommene Wendung eine gebildetere Diction als die des Lukas verräth. Mit dieser Stelle hat aber der Prolog des Evangeliums eine so enge Verwandtschaft hinsichtlich des Periodenbaus[1]), daß er nur durch Nachahmung derselben entstanden sein kann.

Unsere Untersuchung ist hiermit zu ihrem Abschluß gekommen. Es wird sich, hoffen wir, daraus ergeben, daß der römische Freund des Paulus nicht der Verfasser der Apostelgeschichte sein kann, und daß, wenn man ihn allen inneren Gründen zum Trotz dennoch dafür halten

1)

Ag. XV, 24 — 25.	Evang. I, 1 — 3.
Ἐπειδὴ ἠκούσαμεν,	Ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν
ὅτι u. s. f.	ἀνατάξασθαι u. s. f.
ἔδοξε ἡμῖν	ἔδοξε κἀμοί,
γενομένοις ὁμοθυμαδόν,	παρηκολουθηκότι πᾶσιν ἀκριβῶς,
ἐκλεξαμένους	καθεξῆς
ἄνδρας πέμψαι πρὸς ὑμᾶς u. s. w.	σοι γράψαι u. s. w.

wollte, er es nur in einer Weise gewesen sein könnte, nach welcher die Abfassung durch ihn etwas höchst Gleichgültiges sein muß. Es wird sich ferner daraus ergeben, daß die Fragen, welche sich außerdem die neutestamentliche Isagogik aufzuwerfen pflegt, über Zeit und Ort der Abfassung des Buches, über die darin beobachtete Chronologie u. A. nur zu oft mit Verwechslung der Quellen und der Ueberarbeitung beantwortet worden sind, und daß ihre Lösung zum Theil jedes Anhaltspunktes entbehrt, zum Theil aber von einem ganz anderen Standpunkte aus, als dem bisher eingenommenen, versucht werden muß.

Siebenter Abschnitt.

Die Apostelgeschichte nach ihren Quellen geordnet.

Vorbemerkung.

Es würde ohne Zweifel der größte Theil der Vermuthungen, welche man bisher über die Quellen der Apostelgeschichte aufgestellt hat, sich auf den ersten Blick als unhaltbar dargestellt haben, so wie man nur versucht hätte, ihnen gemäß die einzelnen in dem Werk enthaltenen Quellenfragmente zusammenzustellen. Die in den vorhergehenden Abschnitten entwickelte Ansicht hat diesen Versuch nicht zu scheuen; ohne daß wir uns indeß die mißliche und gewagte Seite desselben verhehlen. Wo man eine Schrift in ihre ursprünglichen Bestandtheile wieder auflösen, und einem Schriftsteller nachrechnen will, wie er seine verlorenen Quellen benutzt habe, da muß nothwendig der bloßen Conjectur ein gewisser Spielraum verbleiben. Wenn wir dabei mehr als einmal ein **non liquet** aussprechen müssen, so ist dies in der Natur des Gegenstandes zu sehr begründet, als daß es die Richtigkeit unserer Ansicht von dem Ganzen wankend machen könnte.

Gesetzt, es fehlte uns an allen anderen Gründen, um die Entstehung der Acta aus den von uns angegebenen Quellen zu erweisen, so würde als ein höchst bedeutender schon der betrachtet werden müssen, daß sich das Buch überhaupt in diese Theile, jeder von einer besonderen Tendenz durchdrungen, zerlegen läßt, ohne einen Rest übrig zu lassen. Es wäre der seltsamste aller Zufälle, wenn diese Möglichkeit nicht in der Quellenbenutzung ihren Grund haben sollte. Wo aber noch

eine ganze Reihe äußerer und innerer Gründe hinzutritt, und unsere Zerlegung des Werks bestätigt, da hört diese auf, eine bloße Vermuthung zu sein.

Wir haben uns im Folgenden die Aufgabe gestellt, die einzelnen Abschnitte der Acta den betreffenden Quellen zurückzugeben, und auf diese Weise eine Fragmentsammlung der verschiedenen Quellenschriften zusammenzustellen. An eine Reconstruction der ursprünglichen Form der Quellen kann dabei nicht gedacht werden, und es muß hinreichen, die Zusätze oder Auslassungen des Ueberarbeiters anzudeuten. Wir beschränken uns also darauf, die Apostelgeschichte in ihre verschiedenen Bestandtheile zu zerlegen, die von dem Redacteur selbst herrührenden Stellen, die sich meist auf Uebergangsformeln beschränken, durch den Druck (durch Petitschrift) auszuzeichnen, die Lücken, welche der Redacteur gelassen hat, anzudeuten, und diese, so wie die Verknüpfung der verschiedenen Quellen in kurzen Bemerkungen zu rechtfertigen. Für die Memoiren des Silas tritt die weitere Aufgabe hinzu, die Punkte anzugeben, an denen zwei verschiedene Anzeichnungen zusammenstoßen.

Die Anordnung der letzten Quelle müssen wir dem folgenden Bande vorbehalten, um nicht die Fragmente der Petrus-Biographie zerspalten zu müssen.

I. Die Memoiren des Silas.

XV,

1\. — — — *Καί τινες κατελθόντες ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας ἐδίδασκον τοὺς ἀδελφούς· ὅτι ἐὰν μὴ περιτέμνησθε τῷ ἔθει Μωϋσέως,*

2\. *οὐ δύνασθε σωθῆναι. Γενομένης οὖν στάσεως καὶ ζητήσεως οὐκ ὀλίγης* [1]) —

13\. Μετὰ δὲ τὸ σιγῆσαι αὐτοὺς [2]) *ἀπεκρίθη Ἰάκωβος λέγων·*

---

1) Es folgt eine doppelte Einschiebung aus der Biographie des Barnabas und aus der des Petrus. Daß die vorausgehenden Worte (V. 1—2) den Memoiren angehören, wird durch die Parallelstelle V. 24 constatirt.

2) Diese Worte scheint der Redacteur zur Anknüpfung an den vorhergehenden Vers eingeschoben zu haben. Er hatte dort der Biographie des Pe-

Ἄνδρες ἀδελφοί, ἀκούσατέ μου. Συμεὼν ἐξηγή- 14.
σατο, καθὼς πρῶτον ὁ θεὸς ἐπεσκέψατο λαβεῖν
ἐξ ἐθνῶν λαὸν ἐπὶ τῷ ὀνόματι αὐτοῦ. Καὶ τούτῳ 15.
συμφωνοῦσιν οἱ λόγοι τῶν προφητῶν, καθὼς γέ-
γραπται· Μετὰ ταῦτα ἀναστρέψω καὶ ἀνοικοδο- 16.
μήσω τὴν σκηνὴν Δαυῒδ τὴν πεπτωκυῖαν· καὶ τὰ
κατεσκαμμένα αὐτῆς ἀνοικοδομήσω, καὶ ἀνορθώσω
αὐτήν, ὅπως ἂν ἐκζητήσωσιν οἱ κατάλοιποι τῶν ἀν- 17.
θρώπων τὸν κύριον, καὶ πάντα τὰ ἔθνη, ἐφ' οὓς
ἐπικέκληται τὸ ὄνομά μου ἐπ' αὐτούς· λέγει κύριος
ὁ ποιῶν ταῦτα. Γνωστὰ ἀπ' αἰῶνός ἐστι τῷ θεῷ 18.
πάντα τὰ ἔργα αὐτοῦ. Διὸ ἐγὼ κρίνω μὴ παρεν- 19.
οχλεῖν τοῖς ἀπὸ τῶν ἐθνῶν ἐπιστρέφουσιν ἐπὶ
τὸν θεόν, ἀλλὰ ἐπιστεῖλαι αὐτοῖς τοῦ ἀπέχεσθαι 20.
ἀπὸ τῶν ἀλισγημάτων τῶν εἰδώλων καὶ τῆς πορ-
νείας καὶ τοῦ πνικτοῦ καὶ τοῦ αἵματος. Μωϋσῆς 21.
γὰρ ἐκ γενεῶν ἀρχαίων κατὰ πόλιν τοὺς κηρύσσον-
τας αὐτὸν ἔχει, ἐν ταῖς συναγωγαῖς κατὰ πᾶν
σάββατον ἀναγινωσκόμενος.

Τότε ἔδοξε τοῖς ἀποστόλοις καὶ τοῖς πρεσβυτέροις 22.
σὺν ὅλῃ τῇ ἐκκλησίᾳ, ἐκλεξαμένους ἄνδρας ἐξ αὐτῶν
πέμψαι εἰς Ἀντιόχειαν σὺν τῷ Παύλῳ καὶ Βαρνάβᾳ,
Ἰούδαν τὸν ἐπικαλούμενον Βαρσαβᾶν, καὶ Σίλαν, ἄν-
δρας ἡγουμένους ἐν τοῖς ἀδελφοῖς [1]), γράψαντες διὰ 23.
χειρὸς αὐτῶν τάδε·

Οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ πρεσβύτεροι καὶ οἱ ἀδελ-
φοὶ τοῖς κατὰ τὴν Ἀντιόχειαν καὶ Συρίαν καὶ Κι-
λικίαν ἀδελφοῖς τοῖς ἐξ ἐθνῶν χαίρειν.

Ἐπειδὴ [2]) ἠκούσαμεν, ὅτι τινὲς ἐξ ἡμῶν ἐξελ- 24.

---

trus die Worte entlehnt: Ἐσίγησε δὲ πᾶν τὸ πλῆθος, καὶ ἤκουον Βαρνάβα καὶ Παύλου ἐξηγουμένων κ. τ. λ.

1) Den Worten ἄνδρας ἡγουμένους ἐν τοῖς ἀδελφοῖς kann Silas, wenn er sie überhaupt hatte, doch nicht diese Stellung gegeben haben: auch fällt das wiederholte ἄνδρας auf. Nehmen wir dagegen an, er habe das ἡγουμένους unmittelbar nach dem vorhergehenden ἄνδρας gesetzt, so enthält die Stelle nichts Anstößiges.

2) Die Structur dieses ganzen Satzes ist im Prolog des Evangeliums deutlich nachgeahmt.

θόντες ἐτάραξαν ὑμᾶς λόγοις, ἀνασκευάζοντες τὰς
ψυχὰς ὑμῶν, λέγοντες περιτέμνεσθαι καὶ τηρεῖν
25. *τὸν νόμον, οἷς οὐ διεστειλάμεθα, ἔδοξεν ἡμῖν γε-*
νομένοις ὁμοθυμαδόν, ἐκλεξαμένους ἄνδρας πέμψαι
πρὸς ὑμᾶς σὺν τοῖς ἀγαπητοῖς ἡμῶν Βαρνάβᾳ καὶ
26. *Παύλῳ, ἀνθρώποις παραδεδωκόσι τὰς ψυχὰς αὐ-*
τῶν ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ
27. *Χριστοῦ. Ἀπεστάλκαμεν οὖν Ἰούδαν καὶ Σίλαν,*
καὶ αὐτοὺς διὰ λόγου ἀπαγγέλλοντας τὰ αὐτά.
28. *Ἔδοξε γὰρ τῷ ἁγίῳ πνεύματι καὶ ἡμῖν, μηδὲν*
πλέον ἐπιτίθεσθαι ὑμῖν βάρος πλὴν τῶν ἐπάναγκες
29. *τούτων, ἀπέχεσθαι εἰδωλοθύτων καὶ αἵματος καὶ*
πνικτοῦ καὶ πορνείας, ἐξ ὧν διατηροῦντες ἑαυτοὺς
εὖ πράξετε.
Ἔῤῥωσθε.
30. *Οἱ μὲν ουν ἀπολυθέντες ἦλθον εἰς Ἀντιόχειαν, καὶ*
συναγαγόντες τὸ πλῆθος ἐπέδωκαν τὴν ἐπιστολήν.
31. *Ἀναγνόντες δὲ ἐχάρησαν ἐπὶ τῇ παρακλήσει.*
32. *Ἰούδας τε καὶ Σίλας, καὶ αὐτοὶ προφῆται ὄντες,*
διὰ λόγου πολλοῦ παρεκάλεσαν τοὺς ἀδελφοὺς καὶ
33. *ἐπεστήριξαν. Ποιήσαντες δὲ χρόνον ἀπελύθησαν* [1]
μετ᾽ εἰρήνης ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν πρὸς τοὺς ἀποστό-
λους. — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — [2]
34. *Ἔδοξε* [3] *δὲ τῷ Σίλᾳ ἐπιμεῖναι αὐτοῦ. Παῦλος δὲ*
35. *καὶ Βαρνάβας διέτριβον ἐν Ἀντιοχείᾳ, διδάσκοντες*
καὶ εὐαγγελιζόμενοι μετὰ καὶ ἑτέρων πολλῶν τὸν
λόγον τοῦ κυρίου.
36. *Μετὰ δέ τινας ἡμέρας* [4] *εἶπε Παῦλος πρὸς Βαρ-*

---

1) In dem Passivum *ἀπελύθησαν* ist noch der subjective Standpunkt des Referenten erkennbar. Ganz im Gegensatz dazu steht die ebenso charakteristische Stelle XVII, 14 — 15.

2) Es muß hier eine Bemerkung über Judas ausgefallen sein, die durch das eben Vorhergehende nothwendig gemacht wird.

3) Der Ueberarbeiter hat nicht gefühlt, daß das Wort *ἔδοξε* wegen seiner subjectiven Färbung geändert werden müsse.

4) Die Worte *μετὰ δέ τινας ἡμέρας* sprechen in jedem Fall gegen die Lukas-Hypothese. Sie können entweder von Silas herrühren, und beziehen

νάβαν· Ἐπιστρέψαντες δὴ ἐπισκεψώμεθα τοὺς ἀδελ-
φοὺς κατὰ πᾶσαν πόλιν, ἐν αἷς κατηγγείλαμεν τὸν
λόγον τοῦ κυρίου, πῶς ἔχουσι. Βαρνάβας δὲ ἐβου- 37.
λεύσατο συμπαραλαβεῖν καὶ Ἰωάννην τὸν καλούμενον
Μάρκον· Παῦλος δὲ ἠξίου τὸν ἀποστάντα ἀπ' αὐ- 38.
τῶν ἀπὸ Παμφυλίας [1] καὶ μὴ συνελθόντα αὐτοῖς εἰς τὸ
ἔργον, μὴ συμπαραλαβεῖν τοῦτον. Ἐγένετο οὖν παρ- 39.
οξυσμός, ὥστε ἀποχωρισθῆναι αὐτοὺς ἀπ' ἀλλήλων,
τόν τε Βαρνάβαν παραλαβόντα τὸν Μάρκον ἐκπλεῦ-
σαι εἰς Κύπρον.

Παῦλος δὲ ἐπιλεξάμενος Σίλαν ἐξῆλθε παραδο- 40.
θεὶς τῇ χάριτι τοῦ θεοῦ ὑπὸ τῶν ἀδελφῶν. [2]

Διήρχετο δὲ τὴν Συρίαν καὶ Κιλικίαν, ἐπιστηρίζων 41.
τὰς ἐκκλησίας.

XVI,

Κατήντησε δὲ εἰς Δέρβην καὶ Λύστραν· καὶ ἰδού, 1.
μαθητής τις ἦν ἐκεῖ ὀνόματι Τιμόθεος, υἱὸς γυναικὸς Ἰου- 2.
δαίας πιστῆς, πατρὸς δὲ Ἕλληνος, ὃς ἐμαρτυρεῖτο ὑπὸ
τῶν ἐν Λύστροις καὶ Ἰκονίῳ ἀδελφῶν. Τοῦτον ἠθέλη- 3.

---

sich dann auf seinen Entschluß zurück, in Antiochia zu bleiben, oder sie können von dem Redacteur zum Uebergange eingeschoben sein.

1) Wenn man auch annimmt, Silas habe davon Kenntniß gehabt, daß Johannes Markus sich gerade in Pamphylien von seinen Begleitern getrennt habe, so sieht man doch nicht, was ihn veranlaßt haben sollte, dies gerade in seine Memoiren so aufzunehmen, als ob es dem Leser schon bekannt wäre. Natürlicher bleibt es, eine Einschiebung des Ueberarbeiters, aus der Biographie des Barnabas gezogen, anzunehmen. Dafür läßt sich auch das συμπαραλαβεῖν τοῦτον als Indicium anführen.

2) Die Darstellung ist an diesem Punkt zu ihrer größten Detaillirung gekommen, und sinkt hier plötzlich in eine bloße Aufzählung der durchreisten Landschaften herab. Es ist das ein Zeichen, daß hier das Ende einer Anzeichnung zu setzen ist.

σεν ὁ Παῦλος σὺν αὐτῷ ἐξελθεῖν· καὶ λαβὼν περιέτεμεν αὐτὸν διὰ τοὺς Ἰουδαίους τοὺς ὄντας ἐν τοῖς τόποις ἐκείνοις· ᾔδεισαν γὰρ ἅπαντες τὸν πατέρα αὐτοῦ, ὅτι
4. Ἕλλην ὑπῆρχεν.[1]) Ὡς δὲ διεπορεύοντο τὰς πόλεις, παρεδίδουν αὐτοῖς φυλάσσειν τὰ δόγματα τὰ κεκριμένα ὑπὸ τῶν ἀποστόλων καὶ τῶν πρεσβυτέρων τῶν ἐν Ἰε-
5. ρουσαλήμ. Αἱ μὲν οὖν ἐκκλησίαι ἐστερεοῦντο τῇ πίστει καὶ ἐπερίσσευον τῷ ἀριθμῷ καθ' ἡμέραν.[2])

6. Διελθόντες δὲ τὴν Φρυγίαν καὶ τὴν Γαλατικὴν χώραν, κωλυθέντες ὑπὸ τοῦ ἁγίου πνεύματος λαλῆσαι τὸν λό-
7. γον ἐν τῇ Ἀσίᾳ, ἐλθόντες [3]) κατὰ τὴν Μυσίαν ἐπείραζον εἰς τὴν Βιθυνίαν πορεύεσθαι, καὶ οὐκ εἴασεν αὐτοὺς τὸ
8. πνεῦμα Ἰησοῦ. Παρελθόντες δὲ τὴν Μυσίαν κατέβησαν
9. εἰς Τρωάδα. Καὶ ὅραμα διὰ τῆς νυκτὸς ὤφθη τῷ Παύλῳ· ἀνήρ τις ἦν Μακεδὼν ἑστώς, παρακαλῶν αὐτὸν καὶ

---

1) Aus der Weitläufigkeit dieser Angaben über Timotheus darf man nicht folgern, daß Silas, als er dieselben niederschrieb, schon an die Bedeutung des Timotheus für die spätere Geschichte habe denken können. Seine Ausführlichkeit ist hervorgerufen theils durch das Bestreben, über Paulus Verfahren in dem beschriebenen Falle Auskunft zu geben, theils durch seine enge Verbindung mit Timotheus. Der Ueberarbeiter hat aber diese Bemerkungen nicht, wie andere ähnlicher Art gestrichen, weil er schon übersehen konnte, welche Rolle Timotheus weiterhin gespielt habe.

2) Der Schluß einer Anzeichnung wird hier sicherer als irgendwo festgestellt: theils durch die wachsende Ausführlichkeit der Erzählung, die an dieser Stelle plötzlich abbricht, theils durch die befremdende Stellung der in den beiden letzten Sätzen enthaltenen Angaben. Silas recapitulirt hier am Ende einer Anzeichnung, was er bisher gethan, und in welchem Zustand er bisher die Gemeinden vorgefunden habe. Es wäre sonst kein Grund aufzufinden, weßhalb diese Bemerkungen gerade zwischen die Erwähnung von Derbe und Lystra und von Phrygien und Galatien eingeschoben seien.

3) Das dreifach wiederholte Participium scheint auf eine Aenderung des Referenten hinzuweisen, der die erste Person des Referenten vermeiden wollte.

λέγων· Διαβὰς εἰς Μακεδονίαν, βοήθησον ἡμῖν. Ὡς δὲ 10.
τὸ ὅραμα εἶδεν, εὐθέως ἐζητήσαμεν [1]) ἐξελθεῖν εἰς
τὴν Μακεδονίαν, συμβιβάζοντες, ὅτι προσκέκληται ἡμᾶς
ὁ κύριος εὐαγγελίσασθαι αὐτούς.
Ἀναχθέντες οὖν ἀπὸ τῆς Τρῳάδος εὐθυδρομή- 11.
σαμεν εἰς Σαμοθράκην, τῇ τε ἐπιούσῃ εἰς Νεάπολιν·
ἐκεῖθέν τε εἰς Φιλίππους, ἥτις ἐστὶ πρώτη τῆς μερίδος 12.
τῆς Μακεδονίας πόλις, κολωνία. Ημεν δὲ ἐν ταύτῃ τῇ
πόλει διατρίβοντες ἡμέρας τινάς. — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Τῇ τε ἡμέρᾳ τῶν σαββάτων ἐξήλθομεν ἔξω τῆς πό- 13.
λεως παρὰ ποταμόν, οὗ ἐνομίζετο προσευχὴ εἶναι, καὶ
καθίσαντες ἐλαλοῦμεν ταῖς συνελθούσαις γυναιξί. Καί 14.
τις γυνὴ ὀνόματι Λυδία, πορφυρόπωλις πόλεως Θυα-
τείρων, σεβομένη τὸν θεόν, ἤκουεν· ἧς ὁ κύριος διήνοιξε
τὴν καρδίαν προσέχειν τοῖς λαλουμένοις ὑπὸ τοῦ Παύ-
λου. Ὡς δὲ ἐβαπτίσθη, καὶ ὁ οἶκος αὐτῆς, παρεκάλεσε 15.
λέγουσα· εἰ κεκρίκατέ με πιστὴν τῷ κυρίῳ εἶναι, εἰσελ-
θόντες εἰς τὸν οἶκόν μου μείνατε· καὶ παρεβιάσατο ἡμᾶς.
Ἐγένετο δὲ πορευομένων ἡμῶν εἰς προσευχήν, παι- 16.
δίσκην τινὰ ἔχουσαν πνεῦμα πύθωνος ἀπαντῆσαι ἡμῖν,
ἥτις ἐργασίαν πολλὴν παρεῖχε τοῖς κυρίοις αὐτῆς μαν-
τευομένη. Αὕτη κατακολουθήσασα τῷ Παύλῳ καὶ ἡμῖν 17.
ἔκραξε λέγουσα· οὗτοι οἱ ἄνθρωποι δοῦλοι τοῦ θεοῦ τοῦ
ὑψίστου εἰσίν, οἵτινες καταγγέλλουσιν ὑμῖν ὁδὸν σωτηρίας.
Τοῦτο δὲ ἐποίει ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας. Διαπονηθεὶς δὲ ὁ 18.
Παῦλος καὶ ἐπιστρέψας τῷ πνεύματι εἶπε· παραγγέλλω
σοι ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐξελθεῖν ἀπ' αὐτῆς.
Καὶ ἐξῆλθεν αὐτῇ τῇ ὥρᾳ. Ἰδόντες δὲ οἱ κύριοι αὐτῆς, 19.
ὅτι ἐξῆλθεν ἡ ἐλπὶς τῆς ἐργασίας αὐτῶν, ἐπιλαβόμενοι
τὸν Παῦλον καὶ τὸν Σίλαν [2]) εἵλκυσαν εἰς τὴν ἀγορὰν

1) Der Redacteur läßt sich durch das vorausgehende βοήθησον ἡμῖν verleiten, die erste Person und das ἡμεῖς mehrere Verse hindurch dem Silas nachzuschreiben. Man darf danach vermuthen, daß er auch in den eben vorhergehenden Versen (6 — 9) den Bericht des Silas mit einiger Genauigkeit wiedergegeben habe, und daß demnach die in denselben erwähnten Facta der Aufzeichnung nicht eben nahe stehen können.

2) Der Verfasser fühlt hier die Nothwendigkeit, das ἡμεῖς des Silas in die

20. ἐπὶ τοὺς ἄρχοντας· καὶ προσαγαγόντες αὐτοὺς τοῖς στρα-
τηγοῖς εἶπον· Οὗτοι οἱ ἄνθρωποι ἐκταράσσουσιν ἡμῶν
21. τὴν πόλιν, Ἰουδαῖοι ὑπάρχοντες, καὶ καταγγέλλουσιν ἔθη,
ἃ οὐκ ἔξεστιν ἡμῖν παραδέχεσθαι οὐδὲ ποιεῖν, Ῥωμαίοις
22. οὖσι. Καὶ συνεπέστη ὁ ὄχλος κατ' αὐτῶν, καὶ οἱ στρα-
τηγοὶ περιῤῥήξαντες αὐτῶν τὰ ἱμάτια ἐκέλευον ῥαβδίζειν·
23. πολλάς τε ἐπιθέντες αὐτοῖς πληγὰς ἔβαλον εἰς φυλακήν,
παραγγείλαντες τῷ δεσμοφύλακι ἀσφαλῶς τηρεῖν αὐτούς.
24. ὃς παραγγελίαν τοιαύτην εἰληφὼς ἔβαλεν αὐτοὺς εἰς τὴν
ἐσωτέραν φυλακὴν καὶ τοὺς πόδας αὐτῶν ἠσφαλίσατο
εἰς τὸ ξύλον.
25. Κατὰ δὲ τὸ μεσονύκτιον Παῦλος καὶ Σίλας προσευ-
χόμενοι ὕμνουν τὸν θεόν· ἐπηκροῶντο δὲ αὐτῶν οἱ
δέσμιοι. 1) — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
26. — — — Ἄφνω δὲ σεισμὸς ἐγένετο μέγας, ὥστε σαλευ-
θῆναι τὰ θεμέλια τοῦ δεσμωτηρίου· ἀνεῴχθησάν τε πα-
ραχρῆμα αἱ θύραι πᾶσαι, καὶ πάντων τὰ δεσμὰ ἀνέθη.
— — — — — — — — — — — — —
27. — Ἔξυπνος δὲ γενόμενος ὁ δεσμοφύλαξ, καὶ ἰδὼν ἀ-
νεῳγμένας τὰς θύρας τῆς φυλακῆς, σπασάμενος μάχαι-
ραν ἔμελλεν ἑαυτὸν ἀναιρεῖν, νομίζων ἐκπεφευγέναι τοὺς
28. δεσμίους. Ἐφώνησε δὲ φωνῇ μεγάλῃ ὁ Παῦλος λέγων·
Μηδὲν πράξῃς σεαυτῷ κακόν· ἅπαντες γάρ ἐσμεν ἐνθάδε.
29. Αἰτήσας δὲ φῶτα εἰσεπήδησε, καὶ ἔντρομος γενόμενος
30. προσέπεσε τῷ Παύλῳ καὶ τῷ Σίλᾳ, καὶ προαγαγὼν αὐ-
τοὺς ἔξω ἔφη· Κύριοι, τί με δεῖ ποιεῖν, ἵνα σωθῶ;
31. Οἱ δὲ εἶπον· Πίστευσον ἐπὶ τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστόν,
32. καὶ σωθήσῃ σὺ καὶ ὁ οἶκός σου. Καὶ ἐλάλησαν αὐτῷ
τὸν λόγον τοῦ κυρίου καὶ πᾶσι τοῖς ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ.
33. Καὶ παραλαβὼν αὐτοὺς ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ τῆς νυκτὸς

---

betreffenden Namen umzusetzen, vergißt aber bei der Auflösung den Timotheus mit zu nennen.

1) Die Erwähnung der Gefangenen ist an dieser Stelle so überflüssig, daß man sie für den Ueberrest einer längeren Erzählung von den Gefangenen halten muß. Damit wäre denn auch das Wunderhafte des Folgenden völlig erklärt.

ἔλουσεν ἀπὸ τῶν πληγῶν· καὶ ἐβαπτίσθη αὐτὸς καὶ οἱ
αὐτοῦ πάντες παραχρῆμα. Ἀναγαγών τε αὐτοὺς εἰς τὸν 34.
οἶκον αὐτοῦ παρέθηκε τράπεζαν, καὶ ἠγαλλιάσατο πα-
νοικὶ πεπιστευκὼς τῷ Θεῷ.
Ἡμέρας δὲ γενομένης ἀπέστειλαν οἱ στρατηγοὶ τοὺς 35.
ῥαβδούχους, λέγοντες· ἀπόλυσον τοὺς ἀνθρώπους ἐκεί-
νους. Ἀπήγγειλε δὲ ὁ δεσμοφύλαξ τοὺς λόγους τούτους 36.
πρὸς τὸν Παῦλον· ὅτι ἀπεστάλκασιν οἱ στρατηγοί, ἵνα
ἀπολυθῆτε· νῦν οὖν ἐξελθόντες πορεύεσθε ἐν εἰρήνῃ.
Ὁ δὲ Παῦλος ἔφη πρὸς αὐτούς· δείραντες ἡμᾶς δημοσίᾳ 37.
ἀκατακρίτους, ἀνθρώπους Ῥωμαίους ὑπάρχοντας, ἔβαλον
εἰς φυλακήν, καὶ νῦν λάθρα ἡμᾶς ἐκβάλλουσιν; οὐ γάρ·
ἀλλὰ ἐλθόντες αὐτοὶ ἡμᾶς ἐξαγαγέτωσαν. Ἀνήγγειλαν 38.
δὲ τοῖς στρατηγοῖς οἱ ῥαβδοῦχοι τὰ ῥήματα ταῦτα· καὶ
ἐφοβήθησαν ἀκούσαντες, ὅτι Ῥωμαῖοί εἰσι. Καὶ ἐλθόν- 39.
τες παρεκάλεσαν αὐτούς, καὶ ἐξαγαγόντες ἠρώτων ἐξ-
ελθεῖν τῆς πόλεως. Ἐξελθόντες δὲ ἐκ τῆς φυλακῆς εἰσ- 40.
ῆλθον πρὸς τὴν Λυδίαν, καὶ ἰδόντες τοὺς ἀδελφοὺς
παρεκάλεσαν αὐτούς, καὶ ἐξῆθον.

XVII.

Διοδεύσαντες δὲ τὴν Ἀμφίπολιν καὶ Ἀπολλωνίαν 1.
ἦλθον εἰς Θεσσαλονίκην, ὅπου ἦν ἡ συναγωγὴ τῶν Ἰου-
δαίων. Κατὰ δὲ τὸ εἰωθὸς τῷ Παύλῳ εἰσῆλθε πρὸς 2.
αὐτούς, καὶ ἐπὶ σάββατα τρία διελέγετο αὐτοῖς ἀπὸ τῶν
γραφῶν, διανοίγων καὶ παρατιθέμενος, ὅτι τὸν Χριστὸν 3.
ἔδει παθεῖν καὶ ἀναστῆναι ἐκ νεκρῶν, καὶ ὅτι ουτός ἐστιν
ὁ Χριστὸς Ἰησοῦς, ὃν ἐγὼ καταγγέλλω ὑμῖν. Καὶ τινες 4.
ἐξ αὐτῶν ἐπείσθησαν, καὶ προσεκληρώθησαν τῷ Παύλῳ
καὶ τῷ Σίλᾳ, τῶν τε σεβομένων Ἑλλήνων πολὺ πλῆ-
θος, γυναικῶν τε τῶν πρώτων οὐκ ὀλίγαι.

5. — — — — — Ζηλώσαντες δὲ οἱ Ἰουδαῖοι καὶ προσλα-
βόμενοι τῶν ἀγοραίων τινὰς ἄνδρας πονηροὺς καὶ ὀχλο-
ποιήσαντες ἐθορύβουν τὴν πόλιν· ἐπιστάντες τε τῇ οἰκίᾳ
6. Ἰάσονος ἐζήτουν αὐτοὺς ἀγαγεῖν εἰς τὸν δῆμον. Μὴ
εὑρόντες δὲ αὐτοὺς ἔσυρον τὸν Ἰάσονα καί τινας ἀδελ-
φοὺς ἐπὶ τοὺς πολιτάρχας, βοῶντες· ὅτι οἱ τὴν οἰκου-
7. μένην ἀναστατώσαντες οὗτοι καὶ ἐνθάδε πάρεισιν, οὓς
ὑποδέδεκται Ἰάσων· καὶ οὗτοι πάντες ἀπέναντι τῶν
δογμάτων Καίσαρος πράττουσι, βασιλέα λέγοντες ἕτερον
8. εἶναι, Ἰησοῦν. Ἐτάραξαν δὲ τὸν ὄχλον καὶ τοὺς πο-
9. λιτάρχας ἀκούοντας ταῦτα. Καὶ λαβόντες τὸ ἱκανὸν
παρὰ τοῦ Ἰάσονος καὶ τῶν λοιπῶν ἀπέλυσαν αὐτούς.
10. Οἱ δὲ ἀδελφοὶ εὐθέως διὰ τῆν νυκτὸς ἐξέπεμψαν τόν
τε Παῦλον καὶ τὸν Σίλαν εἰς Βέροιαν· οἵτινες παρα-
γενόμενοι εἰς τὴν συναγωγὴν τῶν Ἰουδαίων ἀπήεσαν.
11. Οὗτοι δὲ ἦσαν εὐγενέστεροι τῶν ἐν Θεσσαλονίκῃ, οἵτινες
ἐδέξαντο τὸν λόγον μετὰ πάσης προθυμίας, τὸ καθ'
ἡμέραν ἀνακρίνοντες τὰς γραφάς, εἰ ἔχοι ταῦτα οὕτως.
12. Πολλοὶ μὲν οὖν ἐξ αὐτῶν ἐπίστευσαν, καὶ τῶν Ἑλληνί-
δων γυναικῶν τῶν εὐσχημόνων καὶ ἀνδρῶν οὐκ ὀλίγοι.
13. Ὡς δὲ ἔγνωσαν οἱ ἀπὸ τῆς Θεσσαλονίκης Ἰουδαῖοι, ὅτι
καὶ ἐν τῇ Βεροίᾳ κατηγγέλη ὑπὸ τοῦ Παύλου ὁ λόγος
14. τοῦ θεοῦ, ἦλθον κἀκεῖ σαλεύοντες τοὺς ὄχλους. Εὐθέως
δὲ τότε τὸν Παῦλον ἐξαπέστειλαν οἱ ἀδελφοὶ πορεύεσ-
θαι ὡς ἐπὶ τὴν θάλασσαν· ὑπέμενον δὲ ὅ τε Σίλας καὶ
15. ὁ Τιμόθεος [1]) ἐκεῖ. Οἱ δὲ καθιστῶντες τὸν Παῦλον
ἤγαγον αὐτὸν ἕως Ἀθηνῶν· καὶ λαβόντες ἐντολὴν πρὸς
τὸν Σίλαν καὶ Τιμόθεον, ἵνα ὡς τάχιστα ἔλθωσι πρὸς
αὐτόν, ἐξήεσαν. [2]) — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

1) Timotheus, der bisher durch die unrichtige Auflösung des ἡμεῖς dem Leser ganz aus dem Gesicht gekommen war, tritt hier zuerst wieder auf, weil er in dem Tagebuch des Silas hier mit Namen genannt sein mußte.

2) Formell ist diese Notiz auf die Beröischen Begleiter des Paulus, nicht auf diesen selbst bezogen — ganz wie es dem Standpunkt des Silas gemäß ist. Die Fortsetzung dieser an sich höchst unbedeutenden Angabe ist unter der Hand des Redacteurs ausgefallen, weil sie sich ausschließlich mit Silas und Timotheus beschäftigt haben muß.

— — — — — — — — — — — — —

— Ἐν δὲ ταῖς Ἀθήναις ἐκδεχομένου αὐτοὺς τοῦ Παύλου[1]), παρ- 16.
ωξύνετο τὸ πνεῦμα αὐτοῦ ἐν αὐτῷ, θεωροῦντι κατεί-
δωλον οὖσαν τὴν πόλιν. Διελέγετο μὲν οὖν ἐν τῇ συν- 17.
αγωγῇ τοῖς Ἰουδαίοις καὶ τοῖς σεβομένοις, καὶ ἐν τῇ
ἀγορᾷ κατὰ πᾶσαν ἡμέραν πρὸς τοὺς παρατυγχάνοντας.
Τινὲς δὲ τῶν Ἐπικουρείων καὶ τῶν Στωϊκῶν φιλοσόφων 18.
συνέβαλλον αὐτῷ· καί τινες ἔλεγον· τί ἂν θέλοι ὁ σπερ-
μολόγος οὗτος λέγειν; οἱ δέ· ξένων δαιμονίων δοκεῖ κατ-
αγγελεὺς εἶναι· ὅτι τὸν Ἰησοῦν καὶ τὴν ἀνάστασιν αὐ-
τοῖς εὐηγγελίζετο. Ἐπιλαβόμενοί τε αὐτοῦ ἐπὶ τὸν Ἄρειον 19.
πάγον ἤγαγον λέγοντες· δυνάμεθα γνῶναι, τίς ἡ καινὴ
αὕτη ἡ ὑπὸ σοῦ λαλουμένη διδαχή; Ξενίζοντα γάρ τινα 20.
εἰσφέρεις εἰς τὰς ἀκοὰς ἡμῶν· βουλόμεθα οὖν γνῶναι,
τί ἂν θέλοι ταῦτα εἶναι. Ἀθηναῖοι δὲ πάντες καὶ οἱ 21.
ἐπιδημοῦντες ξένοι εἰς οὐδὲν ἕτερον εὐκαίρουν, ἢ λέγειν
τι καὶ ἀκούειν καινότερον. Σταθεὶς δὲ ὁ Παῦλος ἐν 22.
μέσῳ τοῦ Ἀρείου πάγου ἔφη·

Ἄνδρες Ἀθηναῖοι, κατὰ πάντα ὡς δεισιδαιμονεστέ-
ρους ὑμᾶς θεωρῶ. Διερχόμενος γὰρ καὶ ἀναθεω- 23.
ρῶν τὰ σεβάσματα ὑμῶν εὗρον καὶ βωμόν, ἐν ᾧ
ἐπεγέγραπτο· ἀγνώστῳ θεῷ. ὃν οὖν ἀγνοοῦντες
εὐσεβεῖτε, τοῦτον ἐγὼ καταγγέλλω ὑμῖν. Ὁ θεὸς 24.
ὁ ποιήσας τὸν κόσμον καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτῷ,
οὗτος οὐρανοῦ καὶ γῆς κύριος ὑπάρχων οὐκ ἐν χει-
ροποιήτοις ναοῖς κατοικεῖ, οὐδὲ ὑπὸ χειρῶν ἀνθρώ- 25.
πων θεραπεύεται, προςδεόμενός τινος, αὐτὸς διδοὺς
πᾶσι ζωὴν καὶ πνοὴν καὶ τὰ πάντα· ἐποίησέ τε ἐξ 26.
ἑνὸς αἵματος πᾶν ἔθνος ἀνθρώπων κατοικεῖν ἐπὶ
πᾶν τὸ πρόσωπον τῆς γῆς, ὁρίσας προστεταγμέ-

---

1) Die nachstehenden Mittheilungen kann Silas nur durch Timotheus erhalten haben, wenn er nicht etwa selbst mit nach Athen gereist ist. Jedenfalls wäre nicht abzusehen, wer sein Gewährsmann gewesen sein sollte, wenn die Worte ἐκδεχομένου αὐτοὺς τοῦ Παύλου von ihm selbst herrührten. Dazu kommt, daß der Ueberarbeiter sich sehr häufig dergleichen Zeitbestimmungen aus dem Vorhergehenden holt, um sich damit einen Uebergang zu dem Folgenden zu bahnen.

νους καιροὺς καὶ τὰς ὁροθεσίας τῆς κατοικίας αὐ-
27. τῶν, ζητεῖν τὸν θεόν, εἰ ἄραγε ψηλαφήσειαν αὐ-
τὸν καὶ εὕροιεν, καίτοιγε οὐ μακρὰν ἀπὸ ἑνὸς
28. ἑκάστου ἡμῶν ὑπάρχοντα. Ἐν αὐτῷ γὰρ ζῶμεν
καὶ κινούμεθα καί ἐσμεν· ὡς καί τινες τῶν καθ'
ὑμᾶς ποιητῶν εἰρήκασι· Τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν.
29. Γένος ουν ὑπάρχοντες τοῦ θεοῦ, οὐκ ὀφείλομεν
νομίζειν, χρυσῷ ἢ ἀργύρῳ ἢ λίθῳ, χαράγματι
τέχνης καὶ ἐνθυμήσεως ἀνθρώπου, τὸ θεῖον εἶναι
30. ὅμοιον. Τοὺς μὲν οὖν χρόνους τῆς ἀγνοίας ὑπερ-
ιδὼν ὁ θεὸς τὰ νῦν παραγγέλλει τοῖς ἀνθρώποις
31. πᾶσι πανταχοῦ μετανοεῖν· διότι ἔστησεν ἡμέραν,
ἐν ᾗ μέλλει κρίνειν τὴν οἰκουμένην ἐν δικαιοσύνῃ,
ἐν ἀνδρὶ ᾧ ὥρισε, πίστιν παρασχὼν πᾶσιν, ἀνα-
στήσας αὐτὸν ἐκ νεκρῶν.
32. Ἀκούσαντες δὲ ἀνάστασιν νεκρῶν, οἱ μὲν ἐχλεύαζον, οἱ
33. δὲ εἶπον· Ἀκουσόμεθά σου πάλιν περὶ τούτου. Καὶ οὕ-
τως ὁ Παῦλος ἐξῆλθεν ἐκ μέσου αὐτῶν.
34. Τινὲς δὲ ἄνδρες κολληθέντες αὐτῷ ἐπίστευσαν· ἐν οἷς
καὶ Διονύσιος ὁ Ἀρεοπαγίτης, καὶ γυνὴ ὀνόματι Δάμα-
ρις, καὶ ἕτεροι σὺν αὐτοῖς. 1) — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

XVIII,

1. Μετὰ δὲ ταῦτα χωρισθεὶς ὁ Παῦλος ἐκ τῶν Ἀθηνῶν
2. ἦλθεν εἰς Κόρινθον. Καὶ εὑρών τινα Ἰουδαῖον ὀνόματι
Ἀκύλαν, Ποντικὸν τῷ γένει, προσφάτως ἐληλυθότα ἀπὸ

1) Die vorstehenden Angaben sind bis hierhin zu dem größten Detail aufgestiegen, und sinken nun plötzlich zur Summarität herab — ein Grund, um an diese Stelle das Ende einer Aufzeichnung zu setzen. — Die Namen Dionysius und namentlich Damaris stehen so abgerissen da, daß man sich die Fortsetzung ausgelassen denken muß.

τῆς Ἰταλίας, καὶ Πρίσκιλλαν γυναῖκα αὐτοῦ, διὰ τὸ
διατεταχέναι Κλαύδιον χωρίζεσθαι πάντας τοὺς Ἰου-
δαίους ἐκ τῆς Ῥώμης, προσῆλθεν αὐτοῖς· καὶ διὰ τὸ 3.
ὁμότεχνον εἶναι ἔμενε παρ' αὐτοῖς καὶ εἰργάζετο· ἦσαν
γὰρ σκηνοποιοὶ τὴν τέχνην. Διελέγετο δὲ ἐν τῇ συνα- 4.
γωγῇ κατὰ πᾶν σάββατον, ἔπειθέ τε Ἰουδαίους καὶ Ἕλ-
ληνας. 1)

Ὡς 2) δὲ κατῆλθον ἀπὸ τῆς Μακεδονίας ὅ, τε Σίλας 5.
καὶ ὁ Τιμόθεος, συνείχετο τῷ λόγῳ ὁ Παῦλος, διαμαρ-
τυρόμενος τοῖς Ἰουδαίοις τὸν Χριστὸν Ἰησοῦν. Ἀντι- 6.
τασσομένων δὲ αὐτῶν καὶ βλασφημούντων, ἐκτιναξάμε-
νος τὰ ἱμάτια εἶπε πρὸς αὐτούς· τὸ αἷμα ὑμῶν ἐπὶ τὴν
κεφαλὴν ὑμῶν· καθαρὸς ἐγώ, ἀπὸ τοῦ νῦν εἰς τὰ ἔθνη
πορεύσομαι. Καὶ μεταβὰς ἐκεῖθεν ἦλθεν εἰς οἰκίαν 7.
τινὸς ὀνόματι Ἰούστου, σεβομένου τὸν θεόν, οὗ ἡ οἰκία
ἦν συνομοροῦσα τῇ συναγωγῇ. 3) — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Κρίσπος δὲ ὁ ἀρχισυνάγωγος ἐπίστευσε τῷ κυρίῳ 8.
σὺν ὅλῳ τῷ οἴκῳ αὐτοῦ, καὶ πολλοὶ τῶν Κορινθίων
ἀκούοντες ἐπίστευον καὶ ἐβαπτίζοντο.

---

1) Die Beendigung einer Aufzeichnung scheint hier anzunehmen zu sein, theils wegen der abschließenden Wendung des vierten Verses, theils weil im Folgenden der Aufenthalt des Paulus beim Aquila ignorirt wird. Doch ist dies allerdings eine Vermuthung, die nur auf zweideutigen Gründen fußt, und leicht irrig sein kann.

2) Die unverhältnißmäßige Breite der folgenden Angaben beweist, gegen das Vorhergehende gehalten, nicht nur, daß Silas der Referent ist, sondern auch, daß die Aufzeichnung nicht allzu lange nachher geschehen sein kann.

3) Die Annahme einer Lücke ist hier deßhalb räthlich, weil die im vorhergehenden Verse gegebene Bemerkung doch zu unbedeutend wäre, wenn nicht eine Fortsetzung ihre Aufnahme motivirte. Die Fortsetzung hätte in diesem Falle von Silas gehandelt.

9. Εἶπε δὲ ὁ κύριος δι' ὁράματος ἐν νυκτὶ τῷ Παύλῳ·
10. μὴ φοβοῦ, ἀλλὰ λάλει καὶ μὴ σιωπήσῃς· Διότι ἐγώ
εἰμι μετὰ σοῦ, καὶ οὐδεὶς ἐπιθήσεταί σοι τοῦ κακῶσαί
σε· διότι λαός ἐστί μοι πολὺς ἐν τῇ πόλει ταύτῃ. — —
— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —
11. — — — — Ἐκάθισέ τε ἐνιαυτὸν καὶ μῆνας ἕξ [1]),
διδάσκων ἐν αὐτοῖς τὸν λόγον τοῦ θεοῦ.
12. Γαλλίωνος δὲ ἀνθυπατεύοντος τῆς Ἀχαΐας κατεπέστη-
σαν ὁμοθυμαδὸν οἱ Ἰουδαῖοι τῷ Παύλῳ, καὶ ἤγαγον
13. αὐτὸν ἐπὶ τὸ βῆμα, λέγοντες· ὅτι παρὰ τὸν νόμον οὗτος
14. ἀναπείθει τοὺς ἀνθρώπους σέβεσθαι τὸν θεόν. Μέλλον-
τος δὲ τοῦ Παύλου ἀνοίγειν τὸ στόμα εἶπεν ὁ Γαλλίων
πρὸς τοὺς Ἰουδαίους· Εἰ μὲν οὖν ἦν ἀδίκημά τι ἢ ῥᾳ-
διούργημα πονηρόν, ὦ Ἰουδαῖοι, κατὰ λόγον ἂν ἠνεσ-
15. χόμην ὑμῶν· εἰ δὲ ζήτημά ἐστι περὶ λόγου καὶ ὀνομάτων
καὶ νόμου τοῦ καθ' ὑμᾶς, ὄψεσθε αὐτοί· κριτὴς γὰρ
16. ἐγὼ τούτων οὐ βούλομαι εἶναι. Καὶ ἀπήλασεν αὐτοὺς
17. ἀπὸ τοῦ βήματος. Ἐπιλαβόμενοι δὲ πάντες οἱ Ἕλληνες
Σωσθένην τὸν ἀρχισυνάγωγον ἔτυπτον ἔμπροσθεν τοῦ
βήματος· καὶ οὐδὲν τούτων τῷ Γαλλίωνι ἔμελεν. [2]) —
— — — — — — — — — — — — — —

1) Zeitbestimmungen wie diese, verglichen mit dem sonstigen Verfahren des Redacteurs, lassen fast vermuthen, daß Silas, etwa durch eine bestimmte Zeitangabe bei Abfassung einer Aufzeichnung, die Berechnung verflossener Zeiträume erleichtert habe.

2) Der Inhalt dieser Erzählung läßt es als möglich erscheinen, daß schon V. 9 — 10 derselben Anzeichnung angehört haben. Wenigstens würde die Zeitbestimmung in V. 11 nur ein unwesentliches Argument dagegen bilden, da diese durch das folgende Γαλλίωνος δὲ ἀνθυπατεύοντος τῆς Ἀχαΐας hervorgerufen sein konnte.

Ὁ δὲ Παῦλος ἔτι προσμείνας ἡμέρας ἱκανάς, τοῖς ἀδελφοῖς 18.
ἀποταξάμενος ἐξέπλει εἰς τὴν Συρίαν [1]), καὶ σὺν αὐτῷ
Πρίσκιλλα καὶ Ἀκύλας, κειράμενος τὴν κεφαλὴν ἐν
Κεγχρεαῖς· εἶχε γὰρ εὐχήν. [2]) — — — — — —

— — — — — — — — Κατήντησε δὲ εἰς 19.
Ἔφεσον, κἀκείνους κατέλιπεν αὐτοῦ· αὐτὸς δὲ εἰσελθὼν
εἰς τὴν συναγωγὴν διελέχθη τοῖς Ἰουδαίοις. Ἐρωτών- 20.
των δὲ αὐτῶν ἐπὶ πλείονα χρόνον μεῖναι παρ' αὐτοῖς,
οὐκ ἐπένευσεν· ἀλλ' ἀπετάξατο αὐτοῖς εἰπών· Δεῖ με 21.
πάντως τὴν ἑορτὴν τὴν ἐρχομένην ποιῆσαι εἰς Ἱεροσόλυ-
μα· πάλιν δὲ ἀνακάμψω πρὸς ὑμᾶς τοῦ θεοῦ θέλοντος.
Καὶ ἀνήχθη ἀπὸ τῆς Ἐφέσου· καὶ κατελθὼν εἰς Και- 22.
σάρειαν, ἀναβὰς καὶ ἀσπασάμενος τὴν ἐκκλησίαν κατέβη
εἰς Ἀντιόχειαν. Καὶ ποιήσας χρόνον τινὰ ἐξῆλθε, διερχό- 23.
μενος καθεξῆς τὴν Γαλατικὴν χώραν καὶ Φρυγίαν,
ἐπιστηρίζων πάντας τοὺς μαθητάς. [3]) — — — —
— — — — — — — — — — — — —

1) Diese Bestimmung trennt diese Anzeichnung von der folgenden.

2) Man bezieht diese Angabe grammatisch richtiger auf den Aquila als auf Paulus: auch liegt nichts Unwahrscheinliches darin, daß Silas gerade über den Aquila diese Bemerkung notirt, oder daß der Ueberarbeiter sie ohne lange Prüfung aufgenommen habe. Doch darf auch nicht übersehen werden, daß die Beziehung derselben auf den Aquila nur zu leicht dadurch entstehen konnte, daß der Ueberarbeiter die Notizen, die den Paulus betrafen, kurz an einander zu schieben suchte.

3) Die letzten Worte schließen das Vorausgehende so ab, daß die Bekanntschaft des Referenten mit den Erlebnissen des Paulus damals nicht weiter scheint gereicht zu haben. Dasselbe scheint auch aus der Erwähnung Galatiens und Phrygiens hervorzugehen, die sonst ganz überflüssig wäre, da bald darauf (XIX, 1) die ganze Reiseroute in den Worten τὰ ἀνωτερικὰ μέρη zusammenbegriffen wird.

24. *Ἰουδαῖος δέ τις Ἀπολλὼς ὀνοματι, Ἀλεξανδρεὺς τῷ
γένει, ἀνὴρ λόγιος, κατήντησεν εἰς Ἔφεσον, δυνατὸς ὢν
25. ἐν ταῖς γραφαῖς. Οὗτος ἦν κατηχημένος τὴν ὁδὸν τοῦ
κυρίου· καὶ ζέων τῷ πνεύματι ἐλάλει καὶ ἐδίδασκεν
ἀκριβῶς τὰ περὶ τοῦ κυρίου, ἐπιστάμενος μόνον τὸ
26. βάπτισμα Ἰωάννου. Οὗτός τε ἤρξατο παῤῥησιάζεσθαι
ἐν τῇ συναγωγῇ. ἀκούσαντες δὲ αὐτοῦ Ἀκύλας καὶ Πρίσ-
κιλλα προσελάβοντο αὐτόν, καὶ ἀκριβέστερον αὐτῷ ἐξ-
27. έθεντο τὴν τοῦ θεοῦ ὁδόν. Βουλομένου δὲ αὐτοῦ διελ-
θεῖν εἰς τὴν Ἀχαΐαν, προτρεψάμενοι οἱ ἀδελφοὶ ἔγρα-
ψαν τοῖς μαθηταῖς ἀποδέξασθαι αὐτόν.* [1] — — —
— — — — — — — — — — — — —

*ὃς παραγενόμενος συνεβάλετο πολὺ τοῖς πεπιστευκόσι
28. διὰ τῆς χάριτος. Εὐτόνως γὰρ τοῖς Ἰουδαίοις διακατ-
ηλέγχετο δημοσίᾳ, ἐπιδεικνὺς διὰ τῶν γραφῶν, εἶναι τὸν
Χριστὸν Ἰησοῦν.* [2] — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

XIX,

— — — — — — — — — — — — —

1. *Ἐγένετο δὲ ἐν τῷ τὸν Ἀπολλὼ εἶναι ἐν Κορίνθῳ, Παῦλον διελ-
θόντα τὰ ἀνωτερικὰ μέρη ἐλθεῖν εἰς Ἔφεσον· καὶ εὑρὼν*

---

1) Die vorhergehenden Worte sprechen von dem Gesuch der Ephesischen Christen an die Corinthischen, den Apollonius bei sich aufzunehmen. Ohne Zweifel wird Silas nun auch hinzugefügt haben, in wie weit dies geschehen sei. Von seinem Standpunkt aus war das Letztere die Hauptsache; der Ueberarbeiter dagegen konnte es von seinem Gesichtspunkte aus übergehen, und mag daran durch ein „wir" des Silas erinnert worden sein.

2) Diese Erzählung ist durch XIX, 1 von der folgenden genugsam geschieden. Hätte Silas von dieser schon Kenntniß gehabt, als er jene niederschrieb, so würde er ohne Zweifel beide zusammengefaßt und nicht durch eine Notiz über die Reise des Paulus zerrissen haben.

τινας μαθητὰς εἶπε πρὸς αὐτούς· εἰ πνεῦμα ἅγιον ἐλά- 2.
βετε πιστεύσαντες; οἱ δὲ εἶπον πρὸς αὐτόν· ἀλλ' οὐδὲ
εἰ πνεῦμα ἅγιόν ἐστιν ἠκούσαμεν. Εἶπέ τε πρὸς αὐτούς· 3.
εἰς τί οὖν ἐβαπτίσθητε; οἱ δὲ εἶπον· εἰς τὸ Ἰωάννου
βάπτισμα. Εἶπε δὲ Παῦλος· Ἰωάννης μὲν ἐβάπτισε βάπ- 4.
τισμα μετανοίας, τῷ λαῷ λέγων, εἰς τὸν ἐρχόμενον μετ'
αὐτὸν ἵνα πιστεύσωσι, τοῦτ' ἔστιν, εἰς τὸν Χριστὸν Ἰη-
σοῦν. Ἀκούσαντες δὲ ἐβαπτίσθησαν εἰς τὸ ὄνομα τοῦ 5.
κυρίου Ἰησοῦ· καὶ ἐπιθέντος αὐτοῖς τοῦ Παύλου τὰς 6.
χεῖρας ἦλθε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπ' αὐτούς, ἐλάλουν τε
γλώσσαις καὶ προεφήτευον. Ἦσαν δὲ οἱ πάντες ἄνδρες 7.
ὡσεὶ δεκαδύο. — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

— Εἰσελθὼν δὲ εἰς τὴν συναγωγὴν ἐπαῤῥησιάζετο, ἐπὶ 8.
μῆνας τρεῖς [1]) διαλεγόμενος καὶ πείθων τὰ περὶ τῆς βασι-
λείας τοῦ θεοῦ. Ὡς δέ τινες ἐσκληρύνοντο καὶ ἠπείθουν, 9.
κακολογοῦντες τὴν ὁδὸν ἐνώπιον τοῦ πλήθους, ἀποστὰς
ἀπ' αὐτῶν ἀφώρισε τοὺς μαθητάς, καθ' ἡμέραν διαλεγό-
μενος ἐν τῇ σχολῇ Τυράννου τινός. Τοῦτο δὲ ἐγένετο 10.
ἐπὶ ἔτη δύο [1]), ὥστε πάντας τοὺς κατοικοῦντας τὴν Ἀσίαν
ἀκοῦσαι τὸν λόγον τοῦ κυρίου, Ἰουδαίους τε καὶ Ἕλ-
ληνας. [2]) — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

— Δυνάμεις τε οὐ τὰς τυχούσας ἐποίει ὁ θεὸς διὰ τῶν 11.
χειρῶν Παύλου· ὥστε καὶ ἐπὶ τοὺς ἀσθενοῦντας ἐπιφέ- 12.
ρεσθαι ἀπὸ τοῦ χρωτὸς αὐτοῦ σουδάρια ἢ σιμικίνθια,
καὶ ἀπαλλάσσεσθαι ἀπ' αὐτῶν τὰς νόσους, τά τε πνεύ-
ματα τὰ πονηρὰ ἐκπορεύεσθαι.

---

1) S. die Bemerkung zu XVIII, 11.

2) Eine kleine Aenderung des Ueberarbeiters kann die ursprüngliche Gestalt dieser Stelle verwischt haben. Daß aber Silas dieselbe nicht so niedergeschrieben haben kann, läßt sich aus der ganzen sonstigen Haltung seines Berichts abnehmen.

13. *Ἐπεχείρησαν δέ τινες ἀπὸ τῶν περιερχομένων Ἰου-*
δαίων ἐξορκιστῶν ὀνομάζειν ἐπὶ τοὺς ἔχοντας τὰ πνεύ-
ματα τὰ πονηρὰ τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου Ἰησοῦ, λέγοντες·
14. *Ὁρκίζω ὑμᾶς τὸν Ἰησοῦν, ὃν ὁ Παῦλος κηρύσσει. Ἦσαν*
δέ τινες υἱοὶ Σκευᾶ Ἰουδαίου ἀρχιερέως ἑπτὰ οἱ τοῦτο
15. *ποιοῦντες. Ἀποκριθὲν δὲ τὸ πνεῦμα τὸ πονηρὸν εἶπε·*
Τὸν Ἰησοῦν γινώσκω, καὶ τὸν Παῦλον ἐπίσταμαι· ὑμεῖς
16. *δὲ τίνες ἐστέ; Καὶ ἐφαλλόμενος ἐπ' αὐτοὺς ὁ ἄνθρωπος,*
ἐν ᾧ ἦν τὸ πνεῦμα τὸ πονηρόν, καὶ κατακυριεύσας αὐ-
τῶν ἴσχυσε κατ' αὐτῶν, ὥστε γυμνοὺς καὶ τετραυμα-
17. *τισμένους ἐκφυγεῖν ἐκ τοῦ οἴκου ἐκείνου. Τοῦτο δὲ ἐγέ-*
νετο γνωστὸν πᾶσιν Ἰουδαίοις τε καὶ Ἕλλησι τοῖς κατ-
οικοῦσι τὴν Ἔφεσον, καὶ ἐπέπεσε φόβος ἐπὶ πάντας
αὐτούς, καὶ ἐμεγαλύνετο τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου Ἰησοῦ,
18. *πολλοί τε τῶν πεπιστευκότων ἤρχοντο ἐξομολογούμενοι*
19. *καὶ ἀναγγέλλοντες τὰς πράξεις αὐτῶν. Ἱκανοὶ δὲ τῶν*
τὰ περίεργα πραξάντων συνενέγκαντες τὰς βίβλους κατ-
έκαιον ἐνώπιον πάντων· καὶ συνεψήφισαν τὰς τιμὰς
20. *αὐτῶν, καὶ εὗρον ἀργυρίου μυριάδας πέντε. Οὕτω κατὰ*
κράτος ὁ λόγος τοῦ κυρίου ηὔξανε καὶ ἴσχυεν. [1])

21. *Ὡς δὲ ἐπληρώθη ταῦτα, ἔθετο ὁ Παῦλος ἐν τῷ πνεύματι,*
διελθὼν τὴν Μακεδονίαν καὶ Ἀχαΐαν, πορεύεσθαι εἰς
Ἱερουσαλήμ, εἰπών· ὅτι μετὰ τὸ γενέσθαι με ἐκεῖ δεῖ
22. *με καὶ Ῥώμην ἰδεῖν. Ἀποστείλας δὲ εἰς τὴν Μακεδο-*
νίαν δύο τῶν διακονούντων αὐτῷ, Τιμόθεον καὶ Ἔραστον,
αὐτὸς ἐπέσχε χρόνον εἰς τὴν Ἀσίαν. [2]) — — — —
— — — — — — — — — — — — —

1) Die vorausgehende Anzeichnung unterscheidet sich von allen anderen durch ihr wunderhaftes Gepräge, und die in ihr enthaltenen Nachrichten können dem Silas nur aus einer Quelle zugegangen sein, die den Thatsachen selbst ferner lag.

2) Wir haben oben die Vermuthung aufgestellt, daß Silas von seinem

— Ἐγένετο δὲ κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον τάραχος οὐκ ὀλίγος 23.
περὶ τῆς ὁδοῦ. Δημήτριος γάρ τις ὀνόματι, ἀργυροκό- 24.
πος, ποιῶν ναοὺς ἀργυροῦς Ἀρτέμιδος, παρείχετο τοῖς
τεχνίταις ἐργασίαν οὐκ ὀλίγην. Οὓς συναθροίσας, καὶ 25.
τοὺς περὶ τὰ τοιαῦτα ἐργάτας, εἶπεν· Ἄνδρες, ἐπίστα-
σθε, ὅτι ἐκ ταύτης τῆς ἐργασίας ἡ εὐπορία ἡμῶν ἐστι·
καὶ θεωρεῖτε καὶ ἀκούετε, ὅτι οὐ μόνον Ἐφέσου, ἀλλά 26.
σχεδὸν πάσης τῆς Ἀσίας ὁ Παῦλος οὗτος πείσας μετέστη-
σεν ἱκανὸν ὄχλον, λέγων, ὅτι οὐκ εἰσὶ θεοὶ οἱ διὰ χει-
ρῶν γινόμενοι. Οὐ μόνον δὲ τοῦτο κινδυνεύει ἡμῖν τὸ 27.
μέρος εἰς ἀπελεγμὸν ἐλθεῖν, ἀλλὰ καὶ τὸ τῆς μεγάλης
θεᾶς Ἀρτέμιδος ἱερὸν εἰς οὐδὲν λογισθῆναι, μέλλειν τε
καὶ καθαιρεῖσθαι τὴν μεγαλειότητα αὐτῆς, ἣν ὅλη ἡ
Ἀσία καὶ ἡ οἰκουμένη σέβεται. Ἀκούσαντες δὲ καὶ γε- 28.
νόμενοι πλήρεις θυμοῦ ἔκραζον λέγοντες· Μεγάλη ἡ
Ἄρτεμις Ἐφεσίων. Καὶ ἐπλήσθη ἡ πόλις ὅλη συγχύσεως· 29.
ὥρμησάν τε ὁμοθυμαδὸν εἰς τὸ θέατρον, συναρπάσαντες
Γάϊον καὶ Ἀρίσταρχον Μακεδόνας, συνεκδήμους Παύλου.
Τοῦ δὲ Παύλου βουλομένου εἰσελθεῖν εἰς τὸν δῆμον, οὐκ 30.
εἴων αὐτὸν οἱ μαθηταί. Τινὲς δὲ καὶ τῶν Ἀσιαρχῶν 31.

Standpunkte aus diese Stelle etwa so gewandt habe: „Ἦλθον δὲ ἐκ τῆς Μακεδονίας Τιμόθεος καὶ Ἔραστος, ὑπὸ τοῦ Παύλου ἀποσταλθέντες," was denn der Redacteur in die vorstehende Gestalt umgesetzt hätte. Die folgende von Silas zu erwartende Angabe über seine beiden Gefährten ist gestrichen, eine Vermuthung, welche in der folgenden vagen Zeitbestimmung κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον ihre Bestätigung erhält; denn es fallen fast überall die Endpunkte von Anzeichnungen oder die Punkte, an denen sich Lücken bemerklich machen, mit solchen zu Uebergängen dienenden Zeitbestimmungen zusammen. Wenn, wie wahrscheinlich, das κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον von dem Redacteur herrührt, so braucht der Ephesische Auflauf keineswegs erst nach der Abreise des Timotheus und Erastus vorgefallen zu sein, im Gegentheil bieten sich diese beiden Männer selbst am natürlichsten als Gewährsmänner der folgenden Erzählung dar. Wenn Silas einmal geschrieben hatte: „Es kamen von Paulus her Timotheus und Erastus, erzählten mir über Paulus dies und dies, und reisten später wieder ab"; so konnte daraus unter der Hand eines Ueberarbeiters, dem es allein auf die Paulinische Geschichte ankam, nur zu leicht folgende Erzählung entstehen: „Paulus sandte den Timotheus und Erastus ab, und um diese Zeit geschah ihm auch dies und dies."

ὄντες αὐτῷ φίλοι, πέμψαντες πρὸς αὐτὸν, παρεκάλουν
32. μὴ δοῦναι ἑαυτὸν εἰς τὸ θέατρον. Ἄλλοι μὲν οὖν ἄλλο
τι ἔκραζον· ἦν γὰρ ἡ ἐκκλησία συγκεχυμένη, καὶ οἱ πλείους
33. οὐκ ᾔδεισαν, τίνος ἕνεκεν συνεληλύθεισαν. Ἐκ δὲ τοῦ
ὄχλου προεβίβασαν Ἀλέξανδρον, προβαλλόντων αὐτὸν
τῶν Ἰουδαίων· ὁ δὲ Ἀλέξανδρος κατασείσας τὴν χεῖρα
34. ἤθελεν ἀπολογεῖσθαι τῷ δήμῳ. Ἐπιγνόντες δὲ ὅτι Ἰου-
δαῖός ἐστι, φωνὴ ἐγένετο μία ἐκ πάντων, ὡς ἐπὶ ὥρας
35. δύο κραζόντων· Μεγάλη ἡ Ἄρτεμις Ἐφεσίων. Καταστεί-
λας δὲ ὁ γραμματεὺς τὸν ὄχλον φησίν· Ἄνδρες Ἐφέσιοι,
τίς γάρ ἐστιν ἄνθρωπος, ὃς οὐ γινώσκει τὴν Ἐφεσίων
πόλιν νεωκόρον οὖσαν τῆς μεγάλης Ἀρτέμιδος καὶ τοῦ
36. Διοπετοῦς; Ἀναντιῤῥήτων οὖν ὄντων τούτων, δέον ἐστὶν
ὑμᾶς κατεσταλμένους ὑπάρχειν καὶ μηδὲν προπετὲς πράτ-
37. τειν. Ἠγάγετε γὰρ τοὺς ἄνδρας τούτους, οὔτε ἱεροσύ-
38. λους οὔτε βλασφημοῦντας τὴν θεὸν ὑμῶν. Εἰ μὲν οὖν
Δημήτριος καὶ οἱ σὺν αὐτῷ τεχνῖται ἔχουσι πρός τινα
λόγον, ἀγόραιοι ἄγονται καὶ ἀνθύπατοί εἰσιν· ἐγκαλεί-
39. τωσαν ἀλλήλοις. Εἰ δὲ τι περὶ ἑτέρων ἐπιζητεῖτε, ἐν
40. τῇ ἐννόμῳ ἐκκλησίᾳ ἐπιλυθήσεται. Καὶ γὰρ κινδυνεύομεν
ἐγκαλεῖσθαι στάσεως περὶ τῆς σήμερον, μηδενὸς αἰτίου
ὑπάρχοντος, περὶ οὗ δυνησόμεθα ἀποδοῦναι λόγον τῆς
συστροφῆς ταύτης. καὶ ταῦτα εἰπὼν ἀπέλυσε τὴν ἐκ-
κλησίαν. [1]) — — — — — — — — — —

1) Die Erzählung verliert hier wiederum die Detaillirung, und es ist leicht aus der Haltung der Darstellung zu ersehen, daß der Referent die vorausgehende Erzählung zu einer Zeit niedergeschrieben haben muß, wo ihm, wenn auch nicht der Ephesische Auflauf selbst, doch die Mittheilungen des Timotheus über denselben noch nicht fern stehen konnten. Ganz anders verhält es sich mit der folgenden Stelle, weßhalb beide verschiedenen Anzeichnungen zuzuschreiben sind.

— — — — — — — — — — — — —

— *Μετὰ δὲ τὸ παύσασθαι τὸν θόρυβον* προσκαλεσάμενος ὁ 1.
Παῦλος τοὺς μαθητὰς καὶ ἀσπασάμενος ἐξῆλθε πορευ- 2.
θῆναι εἰς τὴν Μακεδονίαν. Διελθὼν δὲ τὰ μέρη ἐκεῖνα,
καὶ παρακαλέσας αὐτοὺς λόγῳ πολλῷ, ἦλθεν εἰς τὴν
Ἑλλάδα· ποιήσας τε μῆνας τρεῖς, γενομένης αὐτῷ ἐπι- 3.
βουλῆς ὑπὸ τῶν Ἰουδαίων, μέλλοντι ἀνάγεσθαι εἰς τὴν
Συρίαν ἐγένετο γνώμη τοῦ ὑποστρέφειν διὰ Μακεδο-
νίας. 1) — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — Συνείπετο δὲ αὐτῷ ἄχρι τῆς Ἀσίας 4.
Σώπατρος Πύῤῥου Βεροιαῖος, Θεσσαλονικέων δὲ Ἀρίσ-
ταρχος καὶ Σεκοῦνδος καὶ Γάϊος, Δερβαῖος δὲ καὶ Τι-
μόθεος 2), Ἀσιανοὶ δὲ Τυχικὸς καὶ Τρόφιμος. Οὗτοι 5.
προελθόντες ἔμενον ἡμᾶς 3) ἐν Τρῳάδι.
Ἡμεῖς δὲ ἐξεπλεύσαμεν μετὰ τὰς ἡμέρας τῶν 6.
ἀζύμων ἀπὸ Φιλίππων, καὶ ἤλθομεν πρὸς αὐτοὺς εἰς
τὴν Τρῳάδα ἄχρις ἡμερῶν πέντε, οὗ διετρίψαμεν
ἡμέρας ἑπτά. 4) — — — — — — — — —
— Ἐν δὲ τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων, συνηγμένων ἡμῶν 7.
κλάσαι ἄρτον, ὁ Παῦλος διελέγετο αὐτοῖς, μέλλων ἐξιέ-
ναι τῇ ἐπαύριον· παρέτεινέ τε τὸν λόγον μέχρι μεσονυκ-

---

1) Aus der Summarität der bisherigen Darstellung geht hervor, daß Silas nicht als Augenzeuge spricht. Es muß an dieser Stelle, an welcher sich der grelle Abstich von Kürze und Genauigkeit findet, Silas seine Wiedervereinigung mit Paulus gemeldet haben. Der Redacteur hat die dahin gehörige Stelle gestrichen, weil sie sich nur entfernt auf Paulus bezogen und durch Inhalt und Form den Standpunkt des Silas verrathen haben wird.

2) Conjectur statt *καὶ Γάϊος Δερβαῖος, καὶ Τιμόθεος.*

3) Dem Ueberarbeiter ist es entgangen, daß er durch die Auslassung, die er zwischen V. 3 und 4 vorgenommen, sich die Einleitung zu dieser Stelle abgeschnitten, und daß er sie dadurch unverständlich gemacht hat.

4) Es wäre denkbar, daß hier der Grenzpunkt zweier verschiedenen Anzeichnungen wäre, und daß sich das *ἡμέραι ἑπτά* auf die Zeit bezöge, die Silas bis dahin in Troas zugebracht hatte, daß dagegen das *ἐν τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων* nicht auf den ersten Wochentag zu deuten wäre.

8. τίου. Ἦσαν δὲ λαμπάδες ἱκαναὶ ἐν τῷ ὑπερῴῳ, οὗ
9. ἦμεν συνηγμένοι. Καθήμενος δέ τις νεανίας ὀνόματι
Εὔτυχος ἐπὶ τῆς θυρίδος, καταφερόμενος ὕπνῳ βαθεῖ,
διαλεγομένου τοῦ Παύλου ἐπὶ πλεῖον, κατενεχθεὶς ἀπὸ τοῦ
ὕπνου ἔπεσεν ἀπὸ τοῦ τριστέγου κάτω, καὶ ἤρθη νεκρός.
10. Καταβὰς δὲ ὁ Παῦλος ἐπέπεσεν αὐτῷ, καὶ συμπεριλα-
βὼν εἶπε· Μὴ θορυβεῖσθε· ἡ γὰρ ψυχὴ αὐτοῦ ἐν αὐτῷ
11. ἐστιν. Ἀναβὰς δὲ καὶ κλάσας ἄρτον καὶ γευσάμενος,
ἐφ' ἱκανόν τε ὁμιλήσας ἄχρις αὐγῆς, οὕτως ἐξῆλθεν.
12. Ἤγαγον δὲ τὸν παῖδα ζῶντα, καὶ παρεκλήθησαν οὐ
μετρίως.

13. — — — Ἡμεῖς δὲ προελθόντες ἐπὶ τὸ πλοῖον ἀνήχ-
θημεν εἰς τὴν Ἄσσον, ἐκεῖθεν μέλλοντες ἀναλαμβάνειν
τὸν Παῦλον· οὕτω γὰρ ἦν διατεταγμένος, μέλλων αὐ-
14. τὸς πεζεύειν. Ὡς δὲ συνέβαλεν ἡμῖν εἰς τὴν Ἄσσον,
15. ἀναλαβόντες αὐτὸν ἤλθομεν εἰς Μιτυλήνην· κἀκεῖθεν
ἀποπλεύσαντες τῇ ἐπιούσῃ κατηντήσαμεν ἀντικρὺ Χίου.
Τῇ δὲ ἑτέρᾳ παρεβάλομεν εἰς Σάμον, καὶ μείναντες
ἐν Τρωγυλλίῳ τῇ ἐχομένῃ ἤλθομεν εἰς Μίλητον.
16. Ἔκρινε γὰρ ὁ Παῦλος παραπλεῦσαι τὴν Ἔφεσον, ὅπως
μὴ γένηται αὐτῷ χρονοτριβῆσαι ἐν τῇ Ἀσίᾳ· ἔσπευδε
γάρ, εἰ δυνατὸν ἦν αὐτῷ [1]), τὴν ἡμέραν τῆς πεντηκοστῆς
γενέσθαι εἰς Ἱεροσόλυμα.

---

1) Silas scheint hier noch keine Uebersicht über die folgenden Facta und die Zeit der Ankunft in Jerusalem gehabt zu haben.

Ἀπὸ δὲ τῆς Μιλήτου πέμψας εἰς Ἔφεσον μετεκα- 17.
λέσατο τοὺς πρεσβυτέρους τῆς ἐκκλησίας. Ὡς δὲ παρεγέ- 18.
νοντο πρὸς αὐτὸν, εἶπεν αὐτοῖς·
Ὑμεῖς ἐπίστασθε, ἀπὸ πρώτης ἡμέρας, ἀφ᾽ ἧς
ἐπέβην εἰς τὴν Ἀσίαν, πῶς μεθ᾽ ὑμῶν τὸν πάντα 19.
χρόνον ἐγενόμην, δουλεύων τῷ κυρίῳ μετὰ πάσης
ταπεινοφροσύνης καὶ δακρύων καὶ πειρασμῶν, τῶν
συμβάντων μοι ἐν ταῖς ἐπιβουλαῖς τῶν Ἰουδαίων·
ὡς οὐδὲν ὑπεστειλάμην τῶν συμφερόντων, τοῦ μὴ 20.
ἀναγγεῖλαι ὑμῖν καὶ διδάξαι ὑμᾶς δημοσίᾳ καὶ κατ᾽
οἴκους, διαμαρτυρόμενος Ἰουδαίοις τε καὶ Ἕλλησι 21.
τὴν εἰς τὸν θεὸν μετάνοιαν καὶ πίστιν τὴν εἰς τὸν
κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν. Καὶ νῦν ἰδοὺ, ἐγὼ 22.
δεδεμένος τῷ πνεύματι πορεύομαι εἰς Ἱερουσαλήμ,
τὰ ἐν αὐτῇ συναντήσοντά μοι μὴ εἰδώς, πλὴν ὅτι τὸ 23.
πνεῦμα τὸ ἅγιον κατὰ πόλιν διαμαρτύρεταί μοι λέγον,
ὅτι δεσμά με καὶ θλίψεις μένουσιν.[1]) Ἀλλ᾽ οὐδενὸς 24.
λόγον ποιοῦμαι, οὐδὲ ἔχω τὴν ψυχήν μου τιμίαν
ἐμαυτῷ, ὡς τελειῶσαι τὸν δρόμον μου μετὰ χαρᾶς
καὶ τὴν διακονίαν, ἣν ἔλαβον παρὰ τοῦ κυρίου Ἰη-
σοῦ, διαμαρτύρασθαι τὸ εὐαγγέλιον τῆς χάριτος
τοῦ θεοῦ. Καὶ νῦν ἰδοὺ, ἐγὼ οἶδα, ὅτι οὐκέτι 25.
ὄψεσθε τὸ πρόσωπόν μου ὑμεῖς πάντες, ἐν οἷς δι-
ῆλθον κηρύσσων τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ. Διὸ 26.
μαρτύρομαι ὑμῖν ἐν τῇ σήμερον ἡμέρᾳ, ὅτι καθαρὸς
ἐγὼ ἀπὸ τοῦ αἵματος πάντων· οὐ γὰρ ὑπεστειλά- 27.
μην τοῦ μὴ ἀναγγεῖλαι ὑμῖν πᾶσαν τὴν βουλὴν τοῦ
θεοῦ. Προσέχετε οὖν ἑαυτοῖς καὶ παντὶ τῷ ποιμνίῳ, 28.
ἐν ᾧ ὑμᾶς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἔθετο ἐπισκόπους,
ποιμαίνειν τὴν ἐκκλησίαν τοῦ κυρίου, ἣν περιε-
ποιήσατο διὰ τοῦ αἵματος τοῦ ἰδίου. Ἐγὼ γὰρ 29.

1) Es beginnen hier die Vorandeutungen der Jerusalemischen Gefangenschaft, die beweisen, daß alle diese Abschnitte erst niedergeschrieben sind, als Silas von der Gefangenschaft des Paulus schon Kenntniß hatte. Diese Situation vorausgesetzt, haben alle die betreffenden Züge ihre Rechtfertigung in dem auf jenen einen Punkt gerichteten Interesse des Silas. Dabei ist es wahrscheinlich, daß seine Erinnerung sich unwillkührlich den späteren Ereignissen mannigfach accommodirt habe.

οἶδα τοῦτο, ὅτι εἰσελεύσονται μετὰ τὴν ἄφιξίν μου
λύκοι βαρεῖς εἰς ὑμᾶς, μὴ φειδόμενοι τοῦ ποιμνίου·
30. *καὶ ἐξ ὑμῶν αὐτῶν ἀναστήσονται ἄνδρες λαλοῦν-*
τες διεστραμμένα, τοῦ ἀποσπᾷν τοὺς μαθητὰς
31. *ὀπίσω αὐτῶν. Διὸ γρηγορεῖτε, μνημονεύοντες,*
ὅτι τριετίαν νύκτα καὶ ἡμέραν οὐκ ἐπαυσάμην μετα
32. *δακρύων νουθετῶν ἕνα ἕκαστον. Καὶ τα νῦν*
παρατίθεμαι ὑμᾶς, ἀδελφοί, τῷ θεῷ καὶ τῷ λόγῳ
τῆς χάριτος αὐτοῦ, τῷ δυναμένῳ ἐποικοδομῆσαι
καὶ δοῦναι ὑμὶν κληρονομίαν ἐν τοῖς ἡγιασμένοις
33. *πᾶσιν. Ἀργυρίου ἢ χρυσίου ἢ ἱματισμοῦ οὐδενὸς*
34. *ἐπεθύμησα· αὐτοὶ γινώσκετε, ὅτι ταῖς χρείαις μου*
καὶ τοῖς οὖσι μετ' ἐμοῦ ὑπηρέτησαν αἱ χεῖρες αὗ-
35. *ται. Πάντα ὑπέδειξα ὑμὶν, ὅτι οὕτω κοπιῶντας*
δεῖ ἀντιλαμβάνεσθαι τῶν ἀσθενούντων, μνημο-
νεύειν τε τῶν λόγων τοῦ κυρίου Ἰησοῦ, ὅτι αὐτὸς
εἶπε· Μακάριόν ἐστι μᾶλλον διδόναι, ἢ λαμ-
βάνειν.

36. *Καὶ ταῦτα εἰπὼν, θεὶς τὰ γόνατα αὐτοῦ σὺν πᾶσιν*
37. *αὐτοῖς προσηύξατο. Ἱκανὸς δὲ ἐγένετο κλαυθμὸς πάν-*
των· καὶ ἐπιπεσοντες ἐπὶ τὸν τράχηλον τοῦ Παύλου
38. *κατεφίλουν αὐτόν, ὀδυνώμενοι μάλιστα ἐπὶ τῷ λόγῳ ᾧ*
εἰρήκει, ὅτι οὐκέτι μέλλουσι τὸ πρόσωπον αὐτοῦ θεωρεῖν.
Προέπεμπον δὲ αὐτὸν εἰς τὸ πλοῖον.

XXI,
1. *Ὡς δὲ ἐγένετο*[1] *ἀναχθῆναι ἡμᾶς ἀποσπασθέντας*
ἀπ' αὐτῶν, εὐθυδρομήσαντες ἤλθομεν εἰς τὴν Κῶ, τῇ
2. *δὲ ἑξῆς εἰς τὴν Ῥόδον, κἀκεῖθεν εἰς Πάταρα. Καὶ*
εὑρόντες πλοῖον διαπερῶν εἰς Φοινίκην, ἐπιβάντες ἀν-
3. *ήχθημεν. Ἀναφανέντες δὲ τὴν Κύπρον, καὶ καταλι-*
πόντες αὐτὴν εὐώνυμον, ἐπλέομεν εἰς Συρίαν, καὶ

---

1) Das ἐγένετο mit folgendem Infinitiv ist zwar ein dem Lukas sehr gewöhnlicher Ausdruck, den er auch in die Memoiren des Silas hineingezogen hat, um Auslassungen zu verdecken. An dieser Stelle möchte es jedoch dem Silas selbst angehören, da man sonst annehmen müßte, der Ueberarbeiter habe das ἡμεῖς des Silas nicht nur unachtsam nachgeschrieben, sondern es auch in andern Casus umgesetzt, ohne seinen Fehler zu bemerken. Dasselbe gilt von Stellen wie XVI, 16; XXI, 5 u. a.

κατήχθημεν εἰς Τύρον· ἐκεῖσε γὰρ ἦν τὸ πλοῖον ἀπο-
φορτιζόμενον τὸν γόμον. Καὶ ἀνευρόντες τοὺς μαθη- 4.
τὰς ἐπεμείναμεν αὐτοῦ ἡμέρας ἑπτά· οἵτινες τῷ Παύ-
λῳ ἔλεγον διὰ τοῦ πνεύματος, μὴ ἀναβαίνειν εἰς Ἱερο-
σόλυμα. Ὅτε δὲ ἐγένετο ἡμᾶς ἐξαρτίσαι τὰς ἡμέρας, 5.
ἐξελθόντες ἐπορευόμεθα προπεμπόντων ἡμᾶς πάν-
των σὺν γυναιξὶ καὶ τέκνοις ἕως ἔξω τῆς πόλεως, καὶ
θέντες τὰ γόνατα ἐπὶ τὸν αἰγιαλὸν προσηυξάμεθα.
Καὶ ἀσπασάμενοι ἀλλήλους ἐπέβημεν εἰς τὸ πλοῖον, 6.
ἐκεῖνοι δὲ ὑπέστρεψαν εἰς τὰ ἴδια.
Ἡμεῖς δὲ τὸν πλουν διανύσαντες ἀπὸ Τύρου κατ- 7.
ηντήσαμεν εἰς Πτολεμαΐδα, καὶ ἀσπασάμενοι τοὺς
ἀδελφοὺς ἐμείναμεν ἡμέραν μίαν παρ' αὐτοῖς. Τῇ δὲ 8.
ἐπαύριον ἐξελθόντες ἤλθομεν εἰς Καισάρειαν· καὶ εἰσ-
ελθόντες εἰς τον οἶκον Φιλίππου τοῦ εὐαγγελιστοῦ,
ὄντος ἐκ τῶν ἑπτὰ [1]), ἐμείναμεν παρ' αὐτῷ. Τούτῳ δὲ 9.
ἦσαν θυγατέρες παρθένοι τέσσαρες προφητεύουσαι. [2])—
Ἐπιμενόντων δὲ ἡμῶν ἡμέρας πλείους, κατῆλθέ τις 10.
ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας προφήτης ὀνόματι Ἄγαβος· [3]) καὶ 11.
ἐλθὼν πρὸς ἡμᾶς καὶ ἄρας τὴν ζώνην τοῦ Παύλου, δήσας
τε αὐτοῦ τὰς χεῖρας καὶ τοὺς πόδας εἶπε· Τάδε λέγει
τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον· Τὸν ἄνδρα, οὗ ἐστιν ἡ ζώνη αὕτη,
οὕτω δήσουσιν ἐν Ἱερουσαλὴμ οἱ Ἰουδαῖοι καὶ παραδώ-
σουσιν εἰς χεῖρας ἐθνῶν. Ὡς δὲ ἠκούσαμεν ταῦτα, 12.
παρεκαλοῦμεν ἡμεῖς τε καὶ οἱ ἐντόπιοι, τοῦ μὴ ἀνα-

---

1) Einschiebung aus VI, 3.

2) Die vorausgehende Bemerkung über die vier weissagenden Töchter des Philippus ist so unbedeutend, daß man sie in einer abgeschlossenen Darstellung ungehörig finden würde. Dessenungeachtet hat sie formell gar nicht das Ansehen, als ob sie nur um des Philippus willen gegeben wäre, und läßt demnach vermuthen, daß der Redacteur die Fortsetzung gestrichen hat.

3) Im Tagebuch des Silas sind diese Worte ganz an ihrer Stelle. Der Ueberarbeiter hat jedoch übersehen, daß er nach der Biographie des Barnabas schon einmal (XI, 28) diesen Agabus erwähnt hat, und läßt sich so verleiten, dem Silas die Worte τις ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας προφήτης ὀνόματι Ἄγαβος nachzuschreiben, da er doch diese Stelle mit Ausnahme des einfachen Namens hätte streichen müssen.

13. βαίνειν αὐτὸν εἰς Ἰερουσαλήμ. Ἀπεκρίθη δὲ ὁ Παῦλος·
Τί ποιεῖτε κλαίοντες καὶ συνθρύπτοντές μου τὴν καρδίαν;
ἐγὼ γὰρ οὐ μόνον δεθῆναι, ἀλλὰ καὶ ἀποθανεῖν εἰς Ἰε-
ρουσαλὴμ ἑτοίμως ἔχω ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος τοῦ κυρίου
14. Ἰησοῦ. Μὴ πειθομένου δὲ αὐτοῦ ἡσυχάσαμεν, εἰπόντες·
Τὸ θέλημα τοῦ κυρίου γενέσθω. — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
15. Μετὰ δὲ τὰς ἡμέρας ταύτας ἐπισκευασάμενοι ἀνεβαίνομεν
16. εἰς Ἰερουσαλήμ. Συνῆλθον δὲ καὶ τῶν μαθητῶν ἀπὸ
Καισαρείας σὺν ἡμῖν, ἄγοντες παρ' ᾧ ξενισθῶμεν,
Μνάσωνί τινι Κυπρίῳ, ἀρχαίῳ μαθητῇ.
17. Γενομένων δὲ ἡμῶν εἰς Ἱεροσόλυμα, ἀσμένως ἐδέ-
18. ξαντο ἡμᾶς οἱ ἀδελφοί. Τῇ δὲ ἐπιούσῃ εἰσῄει ὁ Παῦ-
λος σὺν ἡμῖν πρὸς Ἰάκωβον, πάντες τε παρεγένοντο οἱ
19. πρεσβύτεροι. [1]) Καὶ ἀσπασάμενος αὐτοὺς ἐξηγεῖτο καθ'
ἓν ἕκαστον, ὧν ἐποίησεν ὁ θεὸς ἐν τοῖς ἔθνεσι διὰ τῆς
διακονίας αὐτοῦ.
20. Οἱ δὲ ἀκούσαντες ἐδόξαζον τὸν θεόν, εἶπόν τε αὐ-
τῷ· Θεωρεῖς, ἀδελφέ, πόσαι μυριάδες εἰσὶν Ἰουδαίων
τῶν πεπιστευκότων, καὶ πάντες ζηλωταὶ τοῦ νόμου
21. ὑπάρχουσι. Κατηχήθησαν δὲ περὶ σοῦ, ὅτι ἀποστασίαν
διδάσκεις ἀπὸ Μωϋσέως τοὺς κατὰ τὰ ἔθνη πάντας
Ἰουδαίους, λέγων, μὴ περιτέμνειν αὐτοὺς τὰ τέκνα, μηδὲ
22. τοῖς ἔθεσι περιπατεῖν. Τί οὖν ἐστι; πάντως δεῖ πλῆθος
23. συνελθεῖν· ἀκούσονται γάρ, ὅτι ἐλήλυθας. Τοῦτο οὖν
ποίησον, ὅ σοι λέγομεν· Εἰσὶν ἡμῖν ἄνδρες τέσσαρες
24. εὐχὴν ἔχοντες ἐφ' ἑαυτῶν. Τούτους παραλαβὼν ἁγνίσ-
θητι σὺν αὐτοῖς, καὶ δαπάνησον ἐπ' αὐτοῖς, ἵνα ξυρή-
σωνται τὴν κεφαλήν, καὶ γνώσονται πάντες, ὅτι ὧν
κατήχηνται περὶ σοῦ οὐδέν ἐστιν, ἀλλὰ στοιχεῖς καὶ
25. αὐτὸς τὸν νόμον φυλάσσων. Περὶ δὲ τῶν πεπιστευκό-

---

1) Das ἡμεῖς verschwindet hier und der Bericht handelt im Folgenden bis XXVII, 1 ausschließlich von Paulus. Da Silas bei der mißlichen Lage, in welcher sich Paulus befand, sehr umfangreiche Angaben über denselben gegeben und in jeder neuen Anzeichnung den abgerissenen Faden wieder aufgenommen hat, so wird es von hier ab sehr schwierig, die Grenzpunkte und namentlich die Lücken mit einiger Sicherheit zu bestimmen.

των ἐθνῶν ἡμεῖς ἐπεστείλαμεν, κρίναντες, μηδὲν τοιοῦτον τηρεῖν αὐτοὺς, εἰ μὴ φυλάσσεσθαι αὐτοὺς τό τε εἰδωλόθυτον καὶ τὸ αἷμα καὶ πνικτὸν καὶ πορνείαν.

Τότε ὁ Παῦλος παραλαβὼν τοὺς ἄνδρας τῇ ἐχομένῃ 26.
ἡμέρᾳ σὺν αὐτοῖς ἁγνισθεὶς εἰσῄει εἰς τὸ ἱερόν, διαγ-
γέλλων τὴν ἐκπλήρωσιν τῶν ἡμερῶν τοῦ ἁγνισμοῦ, ἕως
οὗ προσηνέχθη ὑπὲρ ἑνὸς ἑκάστου αὐτῶν ἡ προσφορά.

Ὡς δὲ ἔμελλον αἱ ἑπτὰ ἡμέραι συντελεῖσθαι, οἱ ἀπὸ 27.
τῆς Ἀσίας Ἰουδαῖοι θεασάμενοι αὐτὸν ἐν τῷ ἱερῷ, συν-
έχεον πάντα τὸν ὄχλον, καὶ ἐπέβαλον ἐπ' αὐτὸν τὰς
χεῖρας, κράζοντες· Ἄνδρες Ἰσραηλῖται, βοηθεῖτε· οὗτός 28.
ἐστιν ὁ ἄνθρωπος, ὁ κατὰ τοῦ λαοῦ καὶ τοῦ νόμου καὶ
τοῦ τόπου τούτου πάντας πανταχοῦ διδάσκων· ἔτι τε
καὶ Ἕλληνας εἰσήγαγεν εἰς τὸ ἱερόν καὶ κεκοίνωκε τὸν
ἅγιον τόπον τοῦτον. Ἦσαν γὰρ προεωρακότες Τρόφι- 29.
μον τὸν Ἐφέσιον ἐν τῇ πόλει σὺν αὐτῷ, ὃν ἐνόμιζον
ὅτι εἰς τὸ ἱερὸν εἰσήγαγεν ὁ Παῦλος. Ἐκινήθη τε ἡ πό- 30.
λις ὅλη, καὶ ἐγένετο συνδρομὴ τοῦ λαοῦ· καὶ ἐπιλαβό-
μενοι τοῦ Παύλου εἷλκον αὐτὸν ἔξω τοῦ ἱεροῦ, καὶ
εὐθέως ἐκλείσθησαν αἱ θύραι. Ζητούντων δὲ αὐτὸν 31.
ἀποκτεῖναι, ἀνέβη φάσις τῷ χιλιάρχῳ τῆς σπείρης, ὅτι
ὅλη συγκέχυται Ἱερουσαλήμ· ὃς ἐξαυτῆς παραλαβὼν 32.
στρατιώτας καὶ ἑκατοντάρχους κατέδραμεν ἐπ' αὐτούς.
Οἱ δὲ ἰδόντες τὸν χιλίαρχον καὶ τοὺς στρατιώτας ἐπαύ-
σαντο τύπτοντες τὸν Παῦλον. Τότε ἐγγίσας ὁ χιλίαρχος 33.
ἐπελάβετο αὐτοῦ, καὶ ἐκέλευσε δεθῆναι ἁλύσεσι δυσί,
καὶ ἐπυνθάνετο, τίς ἂν εἴη καὶ τί ἐστι πεποιηκώς. Ἄλ- 34.
λοι δὲ ἄλλο τι ἐβόων ἐν τῷ ὄχλῳ. Μὴ δυνάμενος δὲ
γνῶναι τὸ ἀσφαλὲς διὰ τὸν θόρυβον ἐκέλευσεν ἄγεσθαι
αὐτὸν εἰς τὴν παρεμβολήν. Ὅτε δὲ ἐγένετο ἐπὶ τοὺς 35.
ἀναβαθμούς, συνέβη βαστάζεσθαι αὐτὸν ὑπὸ τῶν στρα-
τιωτῶν διὰ τὴν βίαν τοῦ ὄχλου· ἠκολούθει γὰρ τὸ πλῆθος 36.
τοῦ λαοῦ κράζον· Αἶρε αὐτόν. Μέλλων τε εἰσάγεσθαι 37.
εἰς τὴν παρεμβολὴν ὁ Παῦλος λέγει τῷ χιλιάρχῳ· Εἰ
ἔξεστί μοι εἰπεῖν τι πρός σε; Ὁ δὲ ἔφη· Ἑλληνιστὶ γι- 38.
νώσκεις; Οὐκ ἄρα σὺ εἶ ὁ Αἰγύπτιος, ὁ πρὸ τούτων
τῶν ἡμερῶν ἀναστατώσας καὶ ἐξαγαγὼν εἰς τὴν ἔρημον

τοὺς τετρακισχιλίους ἄνδρας τῶν σικαρίων; Εἶπε δὲ ὁ Παῦλος·

39. *Ἐγὼ ἄνθρωπος μέν εἰμι Ἰουδαῖος Ταρσεὺς, τῆς Κι-*
λικίας οὐκ ἀσήμου πόλεως πολίτης· δέομαι δέ σου, ἐπί-
40. *τρεψόν μοι λαλῆσαι πρὸς τὸν λαόν. Ἐπιτρέψαντος δὲ*
αὐτοῦ ὁ Παῦλος ἑστὼς ἐπὶ τῶν ἀναβαθμῶν κατέσεισε
τῇ χειρὶ τῷ λαῷ· πολλῆς δὲ σιγῆς γενομένης προσεφώ-
νησε τῇ Ἑβραΐδι διαλέκτῳ, λέγων·

XXII,
1. *Ἄνδρες ἀδελφοὶ καὶ πατέρες, ἀκούσατέ μου τῆς πρὸς*
ὑμᾶς νυνὶ ἀπολογίας.
2. *Ἀκούσαντες δὲ ὅτι τῇ Ἑβραΐδι διαλέκτῳ προσεφώνει*
αὐτοῖς, μᾶλλον παρέσχον ἡσυχίαν. Καί φησιν.
3. *Ἐγὼ μέν εἰμι ἀνὴρ Ἰουδαῖος, γεγεννημένος ἐν*
Ταρσῷ τῆς Κιλικίας, ἀνατεθραμμένος δὲ ἐν τῇ
πόλει ταύτῃ, παρὰ τοὺς πόδας Γαμαλιὴλ πεπαι-
δευμένος κατὰ ἀκρίβειαν τοῦ πατρῴου νόμου, ζη-
λωτὴς ὑπάρχων τοῦ θεοῦ, καθὼς πάντες ὑμεῖς
4. *ἐστε σήμερον·* [1]) *ὃς ταύτην τὴν ὁδὸν ἐδίωξα ἄχρι*
θανάτου, δεσμεύων καὶ παραδιδοὺς εἰς φυλακὰς
5. *ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας* [2]), *ὡς καὶ ὁ ἀρχιερεὺς*
μαρτυρεῖ μοι καὶ πᾶν τὸ πρεσβυτέριον, παρ᾽ ὧν
καὶ ἐπιστολὰς δεξάμενος πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς εἰς
Δαμασκὸν ἐπορευόμην, ἄξων καὶ τοὺς ἐκεῖσε ὄν-
τας δεδεμένους εἰς Ἱερουσαλὴμ, ἵνα τιμωρηθῶσιν.
6. *Ἐγένετο δέ μοι πορευομένῳ καὶ ἐγγίζοντι τῇ Δα-*
μασκῷ, περὶ μεσημβρίαν ἐξαίφνης ἐκ τοῦ οὐρανοῦ
7. *περιαστράψαι φῶς ἱκανὸν περὶ ἐμέ· ἔπεσόν τε εἰς*
8. *τὸ ἔδαφος καὶ ἤκουσα φωνῆς λεγούσης μοι· Σαοὺλ,*
Σαοὺλ, τί με διώκεις; Ἐγὼ δὲ ἀπεκρίθην· Τίς
εἶ, κύριε; Εἶπε τε πρός με· Ἐγώ εἰμι Ἰησοῦς ὁ
9. *Ναζωραῖος, ὃν σὺ διώκεις. Οἱ δὲ σὺν ἐμοὶ ὄντες*
τὸ μὲν φῶς ἐθεάσαντο καὶ ἔμφοβοι ἐγένοντο, τὴν
10. *δὲ φωνὴν οὐκ ἤκουσαν τοῦ λαλοῦντός μοι. Εἶπον*

---

1) Die folgende Bekehrungsgeschichte ist benutzt worden, um danach die in der Biographie des Barnabas enthaltene umzugestalten.

2) Vorstehende Stelle schiebt der Verfasser auch VIII, 2 ein.

δέ· Τί ποιήσω, κύριε; Ὁ δὲ κύριος εἶπε πρός με·
Ἀναστὰς πορεύου εἰς Δαμασκόν, κἀκεῖ σοι λαλη-
θήσεται περὶ πάντων, ὧν τέτακταί σοι ποιῆσαι. Ὡς 11.
δὲ οὐκ ἐνέβλεπον ἀπὸ τῆς δόξης τοῦ φωτὸς ἐκείνου,
χειραγωγούμενος ὑπὸ τῶν συνόντων μοι ἦλθον εἰς
Δαμασκόν. Ἀνανίας δέ τις, ἀνὴρ εὐσεβὴς κατὰ 12.
τὸν νόμον, μαρτυρούμενος ὑπὸ πάντων τῶν κατοι-
κούντων Ἰουδαίων, ἐλθὼν πρός με καὶ ἐπιστὰς 13.
εἶπέ μοι· Σαοὺλ ἀδελφέ, ἀνάβλεψον. Κἀγὼ αὐτῇ
τῇ ὥρᾳ ἀνέβλεψα εἰς αὐτόν. Ὁ δὲ εἶπεν· Ὁ θεὸς 14.
τῶν πατέρων ἡμῶν προεχειρίσατό σε γνῶναι τὸ
θέλημα αὐτοῦ καὶ ἰδεῖν τὸν δίκαιον καὶ ἀκοῦσαι
φωνὴν ἐκ τοῦ στόματος αὐτοῦ· ὅτι ἔσῃ μάρτυς αὐ- 15.
τῷ πρὸς πάντας ἀνθρώπους, ὧν ἑώρακας καὶ ἤκου-
σας. Καὶ νῦν τί μέλλεις; ἀναστὰς βάπτισαι καὶ 16.
ἀπόλουσαι τὰς ἁμαρτίας σου, ἐπικαλεσάμενος τὸ
ὄνομα αὐτοῦ. Ἐγένετο δέ μοι ὑποστρέψαντι εἰς 17.
Ἰερουσαλήμ, καὶ προσευχομένου μου ἐν τῷ ἱερῷ,
γενέσθαι με ἐν ἐκστάσει καὶ ἰδεῖν αὐτὸν λέγοντά 18.
μοι· Σπεῦσον καὶ ἔξελθε ἐν τάχει ἐξ Ἰερουσαλήμ·
διότι οὐ παραδέξονταί σου τὴν μαρτυρίαν περὶ ἐμοῦ.
Κἀγὼ εἶπον· Κύριε, αὐτοὶ ἐπίστανται, ὅτι ἐγὼ 19.
ἤμην φυλακίζων καὶ δέρων κατὰ τὰς συναγωγὰς
τοὺς πιστεύοντας ἐπὶ σέ· καὶ ὅτε ἐξεχεῖτο τὸ αἷμα 20.
Στεφάνου τοῦ μάρτυρός σου, καὶ αὐτὸς ἤμην ἐφε-
στὼς καὶ συνευδοκῶν τῇ ἀναιρέσει αὐτοῦ 1) καὶ
φυλάσσων τὰ ἱμάτια τῶν ἀναιρούντων αὐτόν. 2)
Καὶ εἶπε πρός με· Πορεύου· ὅτι ἐγὼ εἰς ἔθνη μα- 21.
κρὰν ἐξαποστελῶ σε.

Ἤκουον δὲ αὐτοῦ ἄχρι τούτου τοῦ λόγου, καὶ ἐπῆ- 22.
ραν τὴν φωνὴν αὐτῶν λέγοντες· Αἶρε ἀπὸ τῆς γῆς τὸν
τοιοῦτον· οὐ γὰρ καθῆκεν αὐτὸν ζῆν. Κραυγαζόντων 23.
δὲ αὐτῶν καὶ ῥιπτούντων τὰ ἱμάτια καὶ κονιορτὸν βαλ-
λόντων εἰς τὸν ἀέρα, ἐκέλευσεν ὁ χιλίαρχος εἰσάγεσθαι 24.
αὐτὸν εἰς τὴν παρεμβολήν, εἰπὼν μάστιξιν ἀνετάζεσθαι

1) Hinübergezogen in den Abschnitt über Stephanus VIII, 1.
2) Hinübergezogen in den Abschnitt über Stephanus VII, 58.

αὐτόν, ἵνα ἐπιγνῷ, δι' ἣν αἰτίαν οὕτως ἐπεφώνουν αὐ-
25. τῷ. Ὡς δὲ προέτειναν αὐτὸν τοῖς ἱμᾶσιν, εἶπε πρὸς τὸν
ἑστῶτα ἑκατόνταρχον ὁ Παῦλος· Εἰ ἄνθρωπον Ῥω-
26. μαῖον καὶ ἀκατάκριτον ἔξεστιν ὑμῖν μαστίζειν; Ἀκούσας
δὲ ὁ ἑκατόνταρχος, προσελθὼν τῷ χιλιάρχῳ ἀπήγγειλε
λέγων· τί μέλλεις ποιεῖν; ὁ γὰρ ἄνθρωπος οὗτος Ῥω-
27. μαῖός ἐστι. Προσελθὼν δὲ ὁ χιλίαρχος εἶπεν αὐτῷ·
28. Λέγε μοι, σὺ Ῥωμαῖος εἶ; Ὁ δὲ ἔφη· Ναί. Ἀπεκρίθη
τε ὁ χιλίαρχος· Ἐγὼ πολλοῦ κεφαλαίου τὴν πολιτείαν
ταύτην ἐκτησάμην. Ὁ δὲ Παῦλος ἔφη· Ἐγὼ δὲ καὶ γε-
29. γέννημαι. Εὐθέως οὖν ἀπέστησαν ἀπ' αὐτοῦ οἱ μέλλον-
τες αὐτὸν ἀνετάζειν. Καὶ ὁ χιλίαρχος δὲ ἐφοβήθη
ἐπιγνοὺς, ὅτι Ῥωμαῖός ἐστι, καὶ ὅτι ἦν αὐτὸν δεδεκώς.
30. Τῇ δὲ ἐπαύριον βουλόμενος γνῶναι τὸ ἀσφαλὲς, τὸ
τί κατηγορεῖται παρὰ τῶν Ἰουδαίων, ἔλυσεν αὐτὸν καὶ
ἐκέλευσεν συνελθεῖν τοὺς ἀρχιερεῖς καὶ πᾶν τὸ συνέδριον·
καὶ καταγαγὼν τὸν Παῦλον ἔστησεν εἰς αὐτούς.

XXIII,

1. Ἀτενίσας δὲ ὁ Παῦλος τῷ συνεδρίῳ εἶπεν· Ἄνδρες
ἀδελφοί, ἐγὼ πάσῃ συνειδήσει ἀγαθῇ πεπολίτευμαι τῷ
2. θεῷ ἄχρι ταύτης τῆς ἡμέρας. Ὁ δὲ ἀρχιερεὺς Ἀνανίας
ἐπέταξε τοῖς παρεστῶσιν αὐτῷ τύπτειν αὐτοῦ τὸ στόμα.
3. Τότε ὁ Παῦλος πρὸς αὐτὸν εἶπε· Τύπτειν σε μέλλει ὁ
θεός, τοῖχε κεκονιαμένε· καὶ σὺ κάθῃ κρίνων με κατὰ
4. τὸν νόμον, καὶ παρανομῶν κελεύεις με τύπτεσθαι; Οἱ
5. δὲ παρεστῶτες εἶπον· Τὸν ἀρχιερέα τοῦ θεοῦ λοιδορεῖς;
Ἔφη τε ὁ Παῦλος· Οὐκ ᾔδειν, ἀδελφοί, ὅτι ἐστὶν ἀρχιε-
ρεύς· γέγραπται γάρ· Ἄρχοντα τοῦ λαοῦ σου οὐκ ἐρεῖς
6. κακῶς. Γνοὺς δὲ ὁ Παῦλος, ὅτι τὸ ἓν μέρος ἐστὶ Σαδ-
δουκαίων, τὸ δὲ ἕτερον Φαρισαίων, ἔκραξεν ἐν τῷ
συνεδρίῳ· Ἄνδρες ἀδελφοὶ, ἐγὼ Φαρισαῖός εἰμι, υἱὸς
Φαρισαίου· περὶ ἐλπίδος καὶ ἀναστάσεως νεκρῶν ἐγὼ
7. κρίνομαι. Τοῦτο δὲ αὐτοῦ λαλήσαντος, ἐγένετο στά-
σις τῶν Φαρισαίων καὶ τῶν Σαδδουκαίων, καὶ ἐσχι-
8. σθη τὸ πλῆθος. Σαδδουκαῖοι μὲν γὰρ λέγουσι μὴ εἶ-
ναι ἀνάστασιν, μηδὲ ἄγγελον μήτε πνεῦμα· Φαρισαῖοι
9. δὲ ὁμολογοῦσι τὰ ἀμφότερα. Ἐγένετο δὲ κραυγὴ με-
γάλη, καὶ ἀναστάντες οἱ γραμματεῖς τοῦ μέρους τῶν

Φαρισαίων διεμάχοντο λέγοντες· Οὐδὲν κακὸν εὑρί-
σκομεν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ τούτῳ· εἰ δὲ πνεῦμα ἐλάλησεν
αὐτῷ, ἢ ἄγγελος... Πολλῆς δὲ γενομένης στάσεως εὐλα- 10.
βηθεὶς ὁ χιλίαρχος, μὴ διασπασθῇ ὁ Παῦλος ὑπ' αὐτῶν,
ἐκέλευσε τὸ στράτευμα καταβὰν ἁρπάσαι αὐτὸν ἐκ μέσου
αὐτῶν, ἄγειν τε εἰς τὴν παρεμβολήν.

Τῇ δὲ ἐπιούσῃ νυκτὶ ἐπιστὰς αὐτῷ ὁ κύριος εἶπε· 11.
Θάρσει· ὡς γὰρ διεμαρτύρω τὰ περὶ ἐμοῦ εἰς Ἱερουσα-
λήμ, οὕτω σε δεῖ καὶ εἰς Ῥώμην μαρτυρῆσαι. Γενομένης 12.
δὲ ἡμέρας ποιήσαντες συστροφὴν οἱ Ἰουδαῖοι ἀνεθεμά-
τισαν ἑαυτοὺς λέγοντες μήτε φαγεῖν μήτε πιεῖν, ἕως οὗ
ἀποκτείνωσι τὸν Παῦλον. Ἦσαν δὲ πλείους τεσσαρά- 13.
κοντα οἱ ταύτην τὴν συνωμοσίαν πεποιηκότες, οἵτινες 14.
προσελθόντες τοῖς ἀρχιερεῦσι καὶ τοῖς πρεσβυτέροις εἶπον·
Ἀναθέματι ἀνεθεματίσαμεν ἑαυτοὺς μηδενὸς γεύσασθαι,
ἕως οὗ ἀποκτείνωμεν τὸν Παῦλον. Νῦν οὖν ὑμεῖς ἐμ- 15.
φανίσατε τῷ χιλιάρχῳ σὺν τῷ συνεδρίῳ, ὅπως κατα-
γάγῃ αὐτὸν πρὸς ὑμᾶς, ὡς μέλλοντας διαγινώσκειν ἀκρι-
βέστερον τὰ περὶ αὐτοῦ· ἡμεῖς δὲ πρὸ τοῦ ἐγγίσαι αὐ-
τὸν ἕτοιμοί ἐσμεν τοῦ ἀνελεῖν αὐτόν. Ἀκούσας δὲ ὁ 16.
υἱὸς τῆς ἀδελφῆς Παύλου τὴν ἐνέδραν, παραγενόμενος
καὶ εἰσελθὼν εἰς τὴν παρεμβολὴν ἀπήγγειλε τῷ Παύλῳ.
Προσκαλεσάμενος δὲ ὁ Παῦλος ἕνα τῶν ἑκατοντάρχων 17.
ἔφη· Τὸν νεανίαν τοῦτον ἀπάγαγε πρὸς τὸν χιλίαρχον·
ἔχει γάρ τι ἀπαγγεῖλαι αὐτῷ. Ὁ μὲν οὖν παραλαβὼν 18.
αὐτὸν ἤγαγε πρὸς τὸν χιλίαρχον, καί φησιν· Ὁ δέσμιος
Παῦλος προσκαλεσάμενός με ἠρώτησε τοῦτον τὸν νεανίαν
ἀγαγεῖν πρός σε, ἔχοντά τι λαλῆσαί σοι. Ἐπιλαβόμενος 19.
δὲ τῆς χειρὸς αὐτοῦ ὁ χιλίαρχος καὶ ἀναχωρήσας κατ'
ἰδίαν ἐπυνθάνετο· Τί ἐστιν, ὃ ἔχεις ἀπαγγεῖλαί μοι; 20.
Εἶπε δέ· Ὅτι οἱ Ἰουδαῖοι συνέθεντο τοῦ ἐρωτῆσαί σε,
ὅπως αὔριον εἰς τὸ συνέδριον καταγάγῃς τὸν Παῦλον,
ὡς μέλλοντές τι ἀκριβέστερον πυνθάνεσθαι περὶ αὐτοῦ.
Σὺ οὖν μὴ πεισθῇς αὐτοῖς· ἐνεδρεύουσι γὰρ αὐτὸν ἐξ 21.
αὐτῶν ἄνδρες πλείους τεσσαράκοντα, οἵτινες ἀνεθεμά-
τισαν ἑαυτοὺς μήτε φαγεῖν μήτε πιεῖν, ἕως οὗ ἀνέλω-
σιν αὐτόν· καὶ νῦν ἕτοιμοί εἰσι προσδεχόμενοι τὴν ἀπὸ
σοῦ ἐπαγγελίαν. Ὁ μὲν οὖν χιλίαρχος ἀπέλυσε τὸν νεα- 22.

νίαν, παραγγείλας μηδενὶ ἐκλαλῆσαι, ὅτι ταῦτα ἐνεφά-
23. νισας πρός με. Καὶ προσκαλεσάμενος δύο τινὰς τῶν
ἑκατοντάρχων εἶπεν· Ἑτοιμάσατε στρατιώτας διακοσίους,
ὅπως πορευθῶσιν ἕως Καισαρείας, καὶ ἱππεῖς ἑβδομή-
κοντα καὶ δεξιολάβους διακοσίους, ἀπὸ τρίτης ὥρας τῆς
24. νυκτός, κτήνη τε παραστῆσαι, ἵνα ἐπιβιβάσαντες τὸν
25. Παῦλον διασώσωσι πρὸς Φήλικα τὸν ἡγεμόνα· γράψας
26. ἐπιστολὴν περιέχουσαν τὸν τύπον τοῦτον· Κλαύδιος
27. Λυσίας τῷ κρατίστῳ ἡγεμόνι Φήλικι χαίρειν. Τὸν ἄνδρα
τοῦτον συλληφθέντα ὑπὸ τῶν Ἰουδαίων, καὶ μέλλοντα
ἀναιρεῖσθαι ὑπ' αὐτῶν, ἐπιστὰς σὺν τῷ στρατεύματι
28. ἐξειλόμην αὐτὸν, μαθὼν ὅτι Ῥωμαῖός ἐστι. Βουλόμενος
δὲ γνῶναι τὴν αἰτίαν, δι' ἣν ἐνεκάλουν αὐτῷ, κατήγα-
29. γον αὐτὸν εἰς τὸ συνέδριον αὐτῶν· ὃν εὗρον ἐγκαλούμε-
νον περὶ ζητημάτων τοῦ νόμου αὐτῶν, μηδὲν δὲ ἄξιον
30. θανάτου ἢ δεσμῶν ἔγκλημα ἔχοντα. Μηνυθείσης δέ μοι
ἐπιβουλῆς εἰς τὸν ἄνδρα μέλλειν ἔσεσθαι ὑπὸ τῶν Ἰου-
δαίων, ἐξαυτῆς ἔπεμψα πρός σε, παραγγείλας καὶ τοῖς
κατηγόροις λέγειν τὰ πρὸς αὐτὸν ἐπὶ σοῦ. Ἔῤῥωσο.
31. Οἱ μὲν οὖν στρατιῶται κατὰ τὸ διατεταγμένον αὐ-
τοῖς ἀναλαβόντες τὸν Παῦλον ἤγαγον διὰ τῆς νυκτὸς εἰς
32. τὴν Ἀντιπατρίδα. Τῇ δὲ ἐπαύριον, ἐάσαντες τοὺς ἱππεῖς
πορεύεσθαι σὺν αὐτῷ, ὑπέστρεψαν εἰς τὴν παρεμβολήν.
33. Οἵτινες εἰσελθόντες εἰς τὴν Καισάρειαν καὶ ἀναδόντες
τὴν ἐπιστολὴν τῷ ἡγεμόνι, παρέστησαν καὶ τὸν Παῦλον
34. αὐτῷ. Ἀναγνοὺς δὲ καὶ ἐπερωτήσας, ἐκ ποίας ἐπαρχίας
35. ἐστὶ, καὶ πυθόμενος, ὅτι ἀπὸ Κιλικίας· Διακούσομαί
σου, ἔφη, ὅταν καὶ οἱ κατήγοροί σου παραγένωνται.
Ἐκέλευσέ τε αὐτὸν ἐν τῷ πραιτωρίῳ τοῦ Ἡρώδου φυ-
λάσσεσθαι. [1])

---

1) Hätte Silas an diesem Punkte schon Kenntniß von dem Folgenden gehabt, so würde er ohne Zweifel die überflüssigen Angaben dieser Stelle vermieden haben. Bei einiger Entfernung von den hier angeführten Thatsachen konnte es ihm nicht entgehen, wie wenig Angaben, wie die des 32. und 34. Verses, von irgend einem Belange und für den Plan seines Werkes angemessen seien.

XXIV,

Μετὰ δὲ πέντε ἡμέρας κατέβη ὁ ἀρχιερεὺς Ἀνανίας 1.
μετὰ τῶν πρεσβυτέρων καὶ ῥήτορος Τερτύλλου τινός,
οἵτινες ἐνεφάνισαν τῷ ἡγεμόνι κατὰ τοῦ Παύλου. Κλη- 2.
θέντος δὲ αὐτοῦ ἤρξατο κατηγορεῖν ὁ Τέρτυλλος λέγων·
Πολλῆς εἰρήνης τυγχάνοντες διὰ σοῦ, καὶ κατορθωμάτων 3.
γινομένων τῷ ἔθνει τούτῳ διὰ τῆς σῆς προνοίας πάντη
τε καὶ πανταχοῦ ἀποδεχόμεθα, κράτιστε Φῆλιξ, μετὰ
πάσης εὐχαριστίας. Ἵνα δὲ μὴ ἐπὶ πλεῖόν σε ἐγκόπτω, 4.
παρακαλῶ ἀκοῦσαί σε ἡμῶν συντόμως τῇ σῇ ἐπιεικείᾳ.
Εὑρόντες γὰρ τὸν ἄνδρα τοῦτον λοιμὸν καὶ κινοῦντα 5.
στάσιν πᾶσι τοῖς Ἰουδαίοις τοῖς κατὰ τὴν οἰκουμένην,
πρωτοστάτην τε τῆς τῶν Ναζωραίων αἱρέσεως, ὃς καὶ 6.
τὸ ἱερὸν ἐπείρασε βεβηλῶσαι· ὃν καὶ ἐκρατήσαμεν καὶ
κατὰ τὸν ἡμέτερον νόμον ἠθελήσαμεν κρίνειν. Παρελ- 7.
θὼν δὲ Λυσίας ὁ χιλίαρχος μετὰ πολλῆς βίας ἐκ τῶν
χειρῶν ἡμῶν ἀπήγαγε, κελεύσας τοὺς κατηγόρους αὐτοῦ 8.
ἔρχεσθαι ἐπὶ σέ· παρ' οὗ δυνήσῃ αὐτὸς ἀνακρίνας περὶ
πάντων τούτων ἐπιγνῶναι, ὧν ἡμεῖς κατηγοροῦμεν αὐ-
τοῦ. Συνεπέθεντο δὲ καὶ οἱ Ἰουδαῖοι, φάσκοντες ταῦτα 9.
οὕτως ἔχειν. Ἀπεκρίθη δὲ ὁ Παῦλος, νεύσαντος αὐτῷ 10.
τοῦ ἡγεμόνος λέγειν· Ἐκ πολλῶν ἐτῶν ὄντα σε
κριτὴν τῷ ἔθνει τούτῳ ἐπιστάμενος εὐθυμότερον
τὰ περὶ ἐμαυτοῦ ἀπολογοῦμαι, δυναμένου σου 11.
γνῶναι, ὅτι οὐ πλείους εἰσί μοι ἡμέραι δεκαδύο,
ἀφ' ἧς ἀνέβην προσκυνήσων ἐν Ἱερουσαλήμ. Καὶ 12.
οὔτε ἐν τῷ ἱερῷ εὗρόν με πρός τινα διαλεγόμενον
ἢ ἐπισύστασιν ποιοῦντα ὄχλου, οὔτε ἐν ταῖς συνα-
γωγαῖς, οὔτε κατὰ τὴν πόλιν, οὔτε παραστῆσαι 13.
δύνανται, περὶ ὧν νῦν κατηγοροῦσί μου. Ὁμολογῶ 14.
δὲ τοῦτό σοι, ὅτι κατὰ τὴν ὁδόν, ἣν λέγουσιν
αἵρεσιν, οὕτω λατρεύω τῷ πατρῴῳ θεῷ, πιστεύων
πᾶσι τοῖς κατὰ τὸν νόμον καὶ τοῖς ἐν τοῖς προφή-
ταις γεγραμμένοις, ἐλπίδα ἔχων εἰς τὸν θεόν, ἣν 15.
καὶ αὐτοὶ οὗτοι προσδέχονται, ἀνάστασιν μέλλειν
ἔσεσθαι νεκρῶν, δικαίων τε καὶ ἀδίκων. Ἐν τούτῳ 16.
δὲ αὐτὸς ἀσκῶ ἀπρόσκοπον συνείδησιν ἔχειν πρὸς
τὸν θεὸν καὶ τοὺς ἀνθρώπους διαπαντός. Δι' ἐτῶν

17. δὲ πλειόνων παρεγενόμην ἐλεημοσύνας ποιήσων
18. εἰς τὸ ἔθνος μου καὶ προσφοράς· ἐν οἷς εὗρόν με
ἡγνισμένον ἐν τῷ ἱερῷ, οὐ μετὰ ὄχλου οὐδὲ μετὰ
19. θορύβου. Τινὲς δὲ ἀπὸ τῆς Ἀσίας Ἰουδαῖοι, οὓς
ἔδει ἐπὶ σοῦ παρεῖναι καὶ κατηγορεῖν, εἴ τι ἔχοιεν
20. πρός με. Ἢ αὐτοὶ οὗτοι εἰπάτωσαν, τί εὗρον ἐν
21. ἐμοὶ ἀδίκημα, στάντος μου ἐπὶ τοῦ συνεδρίου, ἢ
περὶ μιᾶς ταύτης φωνῆς, ἧς ἔκραξα ἑστὼς ἐν αὐ-
τοῖς· Ὅτι περὶ ἀναστάσεως νεκρῶν ἐγὼ κρίνομαι
σήμερον ὑφ' ὑμῶν.
22. Ἀνεβάλετο δὲ αὐτοὺς ὁ Φῆλιξ, ἀκριβέστερον εἰδὼς
τὰ περὶ τῆς ὁδοῦ, εἰπών· Ὅταν Λυσίας ὁ χιλίαρχος
23. καταβῇ, διαγνώσομαι τὰ καθ' ὑμᾶς. Διαταξάμενός τε
τῷ ἑκατοντάρχῃ τηρεῖσθαι αὐτὸν, ἔχειν τε ἄνεσιν καὶ
μηδένα κωλύειν τῶν ἰδίων αὐτοῦ ὑπηρετεῖν, ἢ προσ-
έρχεσθαι αὐτῷ. [1])

24. Μετὰ δὲ ἡμέρας τινὰς παραγενόμενος ὁ Φῆλιξ σὺν Δρου-
σίλλῃ τῇ γυναικὶ, οὔσῃ Ἰουδαίᾳ, μετεπέμψατο τὸν Παῦ-
λον, καὶ ἤκουσεν αὐτοῦ περὶ τῆς εἰς Χριστὸν πίστεως.
25. Διαλεγομένου δὲ αὐτοῦ περὶ δικαιοσύνης καὶ ἐγκρατείας
καὶ τοῦ κρίματος τοῦ μέλλοντος ἔσεσθαι, ἔμφοβος γε-
νόμενος ὁ Φῆλιξ ἀπεκρίθη· Τὸ νῦν ἔχον πορεύου· και-
26. ρὸν δὲ μεταλαβὼν μετακαλέσομαί σε. Ἅμα καὶ ἐλπίζων,

---

1) Aus dieser Angabe sieht man, wie Silas zu seinen genauen Angaben über diese Periode gekommen ist. Bis zu diesem Punkte hin urtheilt er nicht ungünstig über den Festus; ein gewisses Wohlgefallen spricht sich aus in den Worten: ἀκριβέστερον εἰδὼς τὰ περὶ τῆς ὁδοῦ und ἔχειν τε ἄνεσιν κ. τ. λ. Da er nun plötzlich sehr ungünstige Mittheilungen über ihn macht, so wird die Vermuthung nicht allzu gewagt sein, daß wir an dieser Stelle das Ende einer Aufzeichnung anzunehmen haben, und daß die folgenden Bemerkungen erst späteren Erfahrungen angehören.

ὅτι χρήματα δοθήσεται αὐτῷ ὑπὸ τοῦ Παύλου, ὅπως
λύσῃ αὐτόν· διὸ καὶ πυκνότερον αὐτὸν μεταπεμπόμενος
ὡμίλει αὐτῷ.
Διετίας δὲ πληρωθείσης ἔλαβε διάδοχον ὁ Φῆλιξ 27.
Πόρκιον Φῆστον· θέλων τε χάριτας καταθέσθαι τοῖς
Ἰουδαίοις ὁ Φῆλιξ κατέλιπε τὸν Παῦλον δεδεμένον.

XXV,

Φῆστος οὖν ἐπιβὰς τῇ ἐπαρχίᾳ μετὰ τρεῖς ἡμέρας 1.
ἀνέβη εἰς Ἱεροσόλυμα ἀπὸ Καισαρείας. Ἐνεφάνισαν δὲ 2.
αὐτῷ ὁ ἀρχιερεὺς καὶ οἱ πρῶτοι τῶν Ἰουδαίων κατὰ
τοῦ Παύλου, καὶ παρεκάλουν αὐτόν, αἰτούμενοι χάριν 3.
κατ' αὐτοῦ, ὅπως μεταπέμψηται αὐτὸν εἰς Ἱερουσαλήμ,
ἐνέδραν ποιοῦντες ἀνελεῖν αὐτὸν κατὰ τὴν ὁδόν. Ὁ μὲν 4.
ουν Φῆστος ἀπεκρίθη, τηρεῖσθαι τὸν Παῦλον ἐν Καισα-
ρείᾳ, ἑαυτὸν δὲ μέλλειν ἐν τάχει ἐκπορεύεσθαι. Οἱ οὖν 5.
ἐν ὑμῖν, φησί, δυνατοί, συγκαταβάντες, εἴ τι ἐστὶν ἐν
τῷ ἀνδρὶ τούτῳ, κατηγορείτωσαν αὐτοῦ. Διατρίψας δὲ 6.
ἐν αὐτοῖς ἡμέρας οὐ πλείους ὀκτὼ ἢ δέκα, καταβὰς εἰς
Καισάρειαν, τῇ ἐπαύριον καθίσας ἐπὶ τοῦ βήματος ἐκέ-
λευσε τὸν Παῦλον ἀχθῆναι. Παραγενομένου δὲ αὐτοῦ 7.
περιέστησαν οἱ ἀπὸ Ἱεροσολύμων καταβεβηκότες Ἰου-
δαῖοι, πολλὰ καὶ βαρέα αἰτιώματα φέροντες κατὰ Παύ-
λου, ἃ οὐκ ἴσχυον ἀποδεῖξαι, ἀπολογουμένου αὐτοῦ·
Ὅτι οὔτε εἰς τὸν νόμον τῶν Ἰουδαίων, οὔτε εἰς τὸ ἱερόν, 8.
οὔτε εἰς Καίσαρά τι ἥμαρτον. Ὁ Φῆστος δὲ τοῖς Ἰου- 9.
δαίοις θέλων χάριν καταθέσθαι, ἀποκριθεὶς τῷ Παύλῳ
εἶπε· Θέλεις εἰς Ἱεροσόλυμα ἀναβὰς ἐκεῖ περὶ τούτων
κρίνεσθαι ἐπ' ἐμοῦ; Εἶπε δὲ ὁ Παῦλος· Ἐπὶ τοῦ βήμα- 10.
τος Καίσαρος ἑστώς εἰμι, οὗ με δεῖ κρίνεσθαι. Ἰου-
δαίους οὐδὲν ἠδίκησα, ὡς καὶ σὺ κάλλιον ἐπιγινώσκεις.
Εἰ μὲν γὰρ ἀδικῶ καὶ ἄξιον θανάτου πέπραχά τι, οὐ 11.
παραιτοῦμαι τὸ ἀποθανεῖν· εἰ δὲ οὐδέν ἐστιν ὧν οὗτοι

κατηγοροῦσί μου, οὐδείς με δύναται αὐτοῖς χαρίσασθαι.
12. Καίσαρα ἐπικαλοῦμαι. Τότε ὁ Φῆστος συλλαλήσας μετὰ
τοῦ συμβουλίου ἀπεκρίθη· Καίσαρα ἐπικέκλησαι, ἐπὶ
Καίσαρα πορεύσῃ.

13. Ἡμερῶν δὲ διαγενομένων τινῶν [1]) Ἀγρίππας ὁ βασιλεὺς καὶ
Βερνίκη κατήντησαν εἰς Καισάρειαν ἀσπασόμενοι τὸν
14. Φῆστον. Ὡς δὲ πλείους ἡμέρας διέτριβον ἐκεῖ, ὁ Φῆστος
τῷ βασιλεῖ ἀνέθετο τὰ κατὰ τὸν Παῦλον, λέγων· Ἀνήρ
15. τίς ἐστι καταλελειμμένος ὑπὸ Φήλικος δέσμιος, περὶ οὗ,
γενομένου μου εἰς Ἱεροσόλυμα, ἐνεφάνισαν οἱ ἀρχιερεῖς
καὶ οἱ πρεσβύτεροι τῶν Ἰουδαίων, αἰτούμενοι κατ᾽ αὐ-
16. τοῦ δίκην. Πρὸς οὓς ἀπεκρίθην, ὅτι οὐκ ἔστιν ἔθος
Ῥωμαίοις χαρίζεσθαί τινα ἄνθρωπον εἰς ἀπώλειαν, πρὶν
ἢ ὁ κατηγορούμενος κατὰ πρόσωπον ἔχοι τοὺς κατηγό-
ρους, τόπον τε ἀπολογίας λάβοι περὶ τοῦ ἐγκλήματος.
17. Συνελθόντων οὖν αὐτῶν ἐνθάδε, ἀναβολὴν μηδεμίαν
ποιησάμενος, τῇ ἑξῆς καθίσας ἐπὶ τοῦ βήματος, ἐκέλευσα
18. ἀχθῆναι τὸν ἄνδρα. Περὶ οὗ σταθέντες οἱ κατήγοροι
19. οὐδεμίαν αἰτίαν ἐπέφερον, ὧν ὑπενόουν ἐγώ· ζητήματα

---

1) Die weitläufige Wiederholung dessen, was kurz vorher (V. 1—11) angegeben war, in V. 14—21, verbunden mit einzelnen Abweichungen, rechtfertigen die Vermuthung, daß Silas nicht beide Parthieen hinter einander niedergeschrieben haben könne, sondern, daß zwischen V. 12 und 13 die Grenze zweier Anzeichnungen zu setzen sei. Ob Angaben, wie die Worte ἡμερῶν δὲ διαγενομένων τινῶν, von Silas oder von dem Ueberarbeiter herrühren, ist hier schwer zu entscheiden, weil in dieser ganzen Parthie nicht mehr erkennbar ist, wo der Redacteur Angaben über den Silas selbst gestrichen, und sich dadurch in die Nothwendigkeit, in einer Zeitbestimmung einen Uebergang zu suchen, versetzt hat. Wenn wir oben jene Worte dem Ueberarbeiter zugeschrieben haben, so ist es nur geschehen, weil so ungemein oft dem Ende einer Anzeichnung eine solche vom Redacteur herrührende Wendung zu folgen pflegt.

δέ τινα περὶ τῆς ἰδίας δεισιδαιμονίας εἶχον πρὸς αὐτόν,
καὶ περί τινος Ἰησοῦ τεθνηκότος, ὃν ἔφασκεν ὁ Παῦλος
ζῆν. Ἀπορούμενος δὲ ἐγὼ εἰς τὴν περὶ τούτου ζήτησιν 20.
ἔλεγον, εἰ βούλοιτο πορεύεσθαι εἰς Ἱερουσαλὴμ κἀκεῖ
κρίνεσθαι περὶ τούτων. Τοῦ δὲ Παύλου ἐπικαλεσαμένου 21.
τηρηθῆναι αὐτὸν εἰς τὴν τοῦ Σεβαστοῦ διάγνωσιν, ἐκέ-
λευσα τηρεῖσθαι αὐτόν, ἕως οὗ πέμψω αὐτὸν πρὸς
Καίσαρα. Ἀγρίππας δὲ πρὸς τὸν Φῆστον ἔφη· Ἐβου- 22.
λόμην καὶ αὐτὸς τοῦ ἀνθρώπου ἀκοῦσαι. Ὁ δέ· Αὔριον,
φησίν, ἀκούσῃ αὐτοῦ.

Τῇ οὖν ἐπαύριον ἐλθόντος τοῦ Ἀγρίππα καὶ τῆς 23.
Βερνίκης μετὰ πολλῆς φαντασίας, καὶ εἰσελθόντων εἰς
τὸ ἀκροατήριον σύν τε τοῖς χιλιάρχοις καὶ ἀνδράσι τοῖς
κατ' ἐξοχὴν οὖσι τῆς πόλεως, καὶ κελεύσαντος τοῦ Φή-
στου, ἤχθη ὁ Παῦλος. Καί φησιν ὁ Φῆστος· 24.
Ἀγρίππα βασιλεῦ καὶ πάντες οἱ συμπαρόντες ἡμῖν
ἄνδρες, θεωρεῖτε τοῦτον, περὶ οὗ πᾶν τὸ πλῆθος
τῶν Ἰουδαίων ἐνέτυχόν μοι ἔν τε Ἱεροσολύμοις καὶ
ἐνθάδε ἐπιβοῶντες, μὴ δεῖν ζῆν αὐτὸν μηκέτι.
Ἐγὼ δὲ καταλαβόμενος, μηδὲν ἄξιον θανάτου αὐτὸν 25.
πεπραχέναι, καὶ αὐτοῦ δὲ τούτου ἐπικαλεσαμένου
τὸν Σεβαστόν, ἔκρινα πέμπειν αὐτόν. Περὶ οὗ 26.
ἀσφαλές τι γράψαι τῷ κυρίῳ οὐκ ἔχω· διὸ προή-
γαγον αὐτὸν ἐφ' ὑμῶν καὶ μάλιστα ἐπὶ σοῦ, βασι-
λεῦ Ἀγρίππα, ὅπως τῆς ἀνακρίσεως γενομένης σχῶ
τι γράψαι. Ἄλογον γάρ μοι δοκεῖ, πέμποντα δέ- 27.
σμιον μὴ καὶ τὰς κατ' αὐτοῦ αἰτίας σημᾶναι.

XXVI,

Ἀγρίππας δὲ πρὸς τὸν Παῦλον ἔφη· Ἐπιτρέπεταί 1.
σοι ὑπὲρ σεαυτοῦ λέγειν. Τότε ὁ Παῦλος ἀπελογεῖτο
ἐκτείνας τὴν χεῖρα·
Περὶ πάντων ὧν ἐγκαλοῦμαι ὑπὸ Ἰουδαίων, βα- 2.
σιλεῦ Ἀγρίππα, ἥγημαι ἐμαυτὸν μακάριον ἐπὶ σοῦ
μέλλων σήμερον ἀπολογεῖσθαι, μάλιστα γνώστην 3.
ὄντα σε πάντων τῶν κατὰ Ἰουδαίους ἐθῶν τε καὶ
ζητημάτων. Διὸ δέομαί σου μακροθύμως ἀκοῦσαί
μου. Τὴν μὲν ουν βίωσίν μου τὴν ἐκ νεότητος, τὴν 4.
ἀπ' ἀρχῆς γενομένην ἐν τῷ ἔθνει μου ἐν Ἱεροσο-

5. λύμοις, ἴσασι πάντες οἱ Ἰουδαῖοι, προγινώσκοντές
με ἄνωθεν, ἐὰν θέλωσι μαρτυρεῖν, ὅτι κατὰ τὴν
ἀκριβεστάτην αἵρεσιν τῆς ἡμετέρας θρησκείας ἔζησα
6. Φαρισαῖος. Καὶ νῦν ἐπ' ἐλπίδι τῆς πρὸς τοὺς
πατέρας ἡμῶν ἐπαγγελίας γενομένης ὑπὸ τοῦ θεοῦ
7. ἕστηκα κρινόμενος· εἰς ἣν τὸ δωδεκάφυλον ἡμῶν,
ἐν ἐκτενείᾳ νύκτα καὶ ἡμέραν λατρεῦον, ἐλπίζει
καταντῆσαι· περὶ ἧς ἐλπίδος ἐγκαλοῦμαι, βασιλεῦ
8. Ἀγρίππα, ὑπὸ Ἰουδαίων. Τί; ἄπιστον κρίνεται
9. παρ' ὑμῖν, εἰ ὁ θεὸς νεκροὺς ἐγείρει; 1) Ἐγὼ μὲν
οὖν ἔδοξα ἐμαυτῷ πρὸς τὸ ὄνομα Ἰησοῦ τοῦ Να-
10. ζωραίου δεῖν πολλὰ ἐναντία πρᾶξαι. Ὃ καὶ
ἐποίησα ἐν Ἱεροσολύμοις· καὶ πολλοὺς τῶν ἁγίων
ἐγὼ ἐν φυλακαῖς κατέκλεισα, τὴν παρὰ τῶν ἀρ-
χιερέων ἐξουσίαν λαβών, ἀναιρουμένων τε αὐτῶν
11. κατήνεγκα ψῆφον· καὶ κατὰ πάσας τὰς συναγω-
γὰς πολλάκις τιμωρῶν αὐτοὺς ἠνάγκαζον βλασ-
φημεῖν, περισσῶς τε ἐμμαινόμενος αὐτοῖς ἐδίωκον
12. ἕως καὶ εἰς τὰς ἔξω πόλεις. Ἐν οἷς καὶ πορευό-
μενος εἰς τὴν Δαμασκὸν μετ' ἐξουσίας καὶ ἐπιτρο-
13. πῆς τῆς παρὰ τῶν ἀρχιερέων, ἡμέρας μέσης κατὰ
τὴν ὁδὸν εἶδον, βασιλεῦ, οὐρανόθεν ὑπὲρ τὴν λαμ-
πρότητα τοῦ ἡλίου περιλάμψαν με φῶς καὶ τοὺς
14. σὺν ἐμοὶ πορευομένους. Πάντων δὲ καταπεσόντων
ἡμῶν εἰς τὴν γῆν, ἤκουσα φωνὴν λαλοῦσαν πρός
με καὶ λέγουσαν τῇ Ἑβραΐδι διαλέκτῳ· Σαούλ,
Σαούλ, τί με διώκεις; σκληρόν σοι πρὸς κέντρα
15. λακτίζειν. Ἐγὼ δὲ εἶπον· Τίς εἶ, κύριε; Ὁ δὲ
16. εἶπεν· Ἐγώ εἰμι Ἰησοῦς, ὃν σὺ διώκεις. Ἀλλὰ
ἀνάστηθι καὶ στῆθι ἐπὶ τοὺς πόδας σου· εἰς τοῦτο
γὰρ ὤφθην σοι, προχειρίσασθαί σε ὑπηρέτην καὶ
μάρτυρα, ὧν τε εἶδες ὧν τε ὀφθήσομαί σοι,
17. ἐξαιρούμενός σε ἐκ τοῦ λαοῦ καὶ τῶν ἐθνῶν, εἰς
18. οὓς ἐγώ σε ἀποστέλλω ἀνοῖξαι ὀφθαλμοὺς αὐτῶν,

---

1) Die nachfolgende Stelle ist benutzt worden, um danach einen Theil der in der Barnabas-Biographie enthaltenen Bekehrungsgeschichte umzugestalten.

τοῦ ἐπιστρέψαι ἀπὸ σκότους εἰς φῶς καὶ τῆς
ἐξουσίας τοῦ σατανᾶ ἐπὶ τὸν θεόν, τοῦ λαβεῖν
αὐτοὺς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν καὶ κλῆρον ἐν τοῖς ἡγιασμέ-
νοις πίστει τῇ εἰς ἐμέ. Ὅθεν, βασιλεῦ Ἀγρίππα, 19.
οὐκ ἐγενόμην ἀπειθὴς τῇ οὐρανίῳ ὀπτασίᾳ, ἀλλὰ 20.
τοῖς ἐν Δαμασκῷ πρῶτον καὶ Ἱεροσολύμοις, εἰς
πᾶσάν τε τὴν χώραν τῆς Ἰουδαίας, καὶ τοῖς
ἔθνεσιν ἀπήγγελλον μετανοεῖν καὶ ἐπιστρέφειν ἐπὶ
τὸν θεόν, ἄξια τῆς μετανοίας ἔργα πράσσοντας.
Ἕνεκα τούτων με οἱ Ἰουδαῖοι συλλαβόμενοι ἐν τῷ 21.
ἱερῷ ἐπειρῶντο διαχειρίσασθαι. Ἐπικουρίας οὖν 22.
τυχὼν τῆς παρὰ τοῦ θεοῦ ἄχρι τῆς ἡμέρας ταύτης
ἕστηκα, μαρτυρούμενος μικρῷ τε καὶ μεγάλῳ, οὐδὲν
ἐκτὸς λέγων, ὧν τε οἱ προφῆται ἐλάλησαν μελλόν-
των γίνεσθαι καὶ Μωϋσῆς· εἰ παθητὸς ὁ Χριστός, 23.
εἰ πρῶτος ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν φῶς μέλλει κατ-
αγγέλλειν τῷ λαῷ καὶ τοῖς ἔθνεσι.

Ταῦτα δὲ αὐτοῦ ἀπολογουμένου ὁ Φῆστος μεγάλῃ 24.
τῇ φωνῇ ἔφη· Μαίνῃ, Παῦλε· τὰ πολλά σε γράμματα
εἰς μανίαν περιτρέπει. Ὁ δέ· Οὐ μαίνομαι, φησί, κρά- 25.
τιστε Φῆστε, ἀλλ' ἀληθείας καὶ σωφροσύνης ῥήματα
ἀποφθέγγομαι. Ἐπίσταται γὰρ περὶ τούτων ὁ βασιλεύς, 26.
πρὸς ὃν καὶ παῤῥησιαζόμενος λαλῶ· λανθάνειν γὰρ αὐ-
τόν τι τούτων οὐ πείθομαι οὐδέν· οὐ γάρ ἐστιν ἐν γωνίᾳ 27.
πεπραγμένον τοῦτο. Πιστεύεις, βασιλεῦ Ἀγρίππα, τοῖς
προφήταις; Οἶδα, ὅτι πιστεύεις. Ὁ δὲ Ἀγρίππας πρὸς 28.
τὸν Παῦλον ἔφη· Ἐν ὀλίγῳ με πείθεις Χριστιανὸν γε-
νέσθαι. Ὁ δὲ Παῦλος εἶπεν· Εὐξαίμην ἂν τῷ θεῷ, καὶ 29.
ἐν ὀλίγῳ καὶ ἐν πολλῷ οὐ μόνον σε ἀλλὰ καὶ πάντας
τοὺς ἀκούοντάς μου σήμερον γενέσθαι τοιούτους, ὁποῖος
κἀγώ εἰμι, παρεκτὸς τῶν δεσμῶν τούτων.

Ἀνέστη τε ὁ βασιλεὺς καὶ ὁ ἡγεμών, ἥ τε Βερνί- 30.
κη καὶ οἱ συγκαθήμενοι αὐτοῖς, καὶ ἀναχωρήσαντες ἐλά- 31.
λουν πρὸς ἀλλήλους λέγοντες· Ὅτι οὐδὲν θανάτου ἄξιον
ἢ δεσμῶν πράσσει ὁ ἄνθρωπος οὗτος. Ἀγρίππας δὲ τῷ 32.
Φήστῳ ἔφη· Ἀπολελύσθαι ἐδύνατο ὁ ἄνθρωπος οὗτος,
εἰ μὴ ἐπεκέκλητο Καίσαρα. 1)

1) Die ganze Erzählung über das Zusammentreffen des Paulus mit Agrippa

XXVII,
1. Ὡς δὲ ἐκρίθη τοῦ ἀποπλεῖν ἡμᾶς εἰς τὴν Ἰταλίαν,
παρεδίδουν τόν τε Παῦλον καί τινας ἑτέρους δεσμώτας
2. ἑκατοντάρχῃ, ὀνόματι Ἰουλίῳ, σπείρης Σεβαστῆς. Ἐπι-
βάντες δὲ πλοίῳ Ἀδραμυττηνῷ, μέλλοντες πλεῖν τοὺς
κατὰ τὴν Ἀσίαν τόπους ἀνήχθημεν, ὄντος σὺν ἡμῖν
3. Ἀριστάρχου Μακεδόνος Θεσσαλονικέως. Τῇ τε ἑτέρᾳ
κατήχθημεν εἰς Σιδῶνα· φιλανθρώπως τε ὁ Ἰούλιος
τῷ Παύλῳ χρησάμενος ἐπέτρεψε πρὸς τοὺς φίλους πο-
4. ρευθέντα ἐπιμελείας τυχεῖν. Κἀκεῖθεν ἀναχθέντες ὑπε-
πλεύσαμεν τὴν Κύπρον διὰ τὸ τοὺς ἀνέμους εἶναι
5. ἐναντίους. Τό τε πέλαγος τὸ κατὰ τὴν Κιλικίαν καὶ
Παμφυλίαν διαπλεύσαντες κατήλθομεν εἰς Μύρα τῆς
6. Λυκίας. Κἀκεῖ εὑρὼν ὁ ἑκατόνταρχος πλοῖον Ἀλεξαν-
δρῖνον πλέον εἰς τὴν Ἰταλίαν, ἐνεβίβασεν ἡμᾶς εἰς αὐτό.
7. Ἐν ἱκαναῖς δὲ ἡμέραις βραδυπλοοῦντες καὶ μόλις γενό-
μενοι κατὰ τὴν Κνίδον, μὴ προσεῶντος ἡμᾶς τοῦ ἀνέ-
8. μου, ὑπεπλεύσαμεν τὴν Κρήτην κατὰ Σαλμώνην· μό-
λις τε παραλεγόμενοι αὐτὴν ἤλθομεν εἰς τόπον τινὰ
καλούμενον Καλοὺς λιμένας, ᾧ ἐγγὺς ἦν πόλις Λασαία.
9. Ἱκανοῦ δὲ χρόνου διαγενομένου καὶ ὄντος ἤδη ἐπισφα-
λοῦς τοῦ πλοὸς διὰ τὸ καὶ τὴν νηστείαν ἤδη παρεληλυ-
10. θέναι, παρῄνει ὁ Παῦλος λέγων αὐτοῖς· Ἄνδρες, θεωρῶ,
ὅτι μετὰ ὕβρεως καὶ πολλῆς ζημίας οὐ μόνον τοῦ
φορτίου καὶ τοῦ πλοίου, ἀλλὰ καὶ τῶν ψυχῶν ἡμῶν
11. μέλλειν ἔσεσθαι τὸν πλοῦν. Ὁ δὲ ἑκατοντάρχης τῷ
κυβερνήτῃ καὶ τῷ ναυκλήρῳ ἐπείθετο μᾶλλον, ἢ τοῖς
12. ὑπὸ τοῦ Παύλου λεγομένοις. Ἀνευθέτου δὲ τοῦ λιμένος
ὑπάρχοντος πρὸς παραχειμασίαν, οἱ πλείους ἔθεντο βου-
λὴν ἀναχθῆναι κἀκεῖθεν, εἴπως δύναιντο καταντήσαντες
εἰς Φοίνικα παραχειμάσαι, λιμένα τῆς Κρήτης βλέπον-
13. τα κατὰ Λίβα καὶ κατὰ Χῶρον. Ὑποπνεύσαντος δὲ
Νότου δόξαντες τῆς προθέσεως κεκρατηκέναι, ἄραντες
14. ἆσσον παρελέγοντο τὴν Κρήτην. Μετ' οὐ πολὺ δὲ ἔβαλε

---

ist durchweg so detaillirt, daß das Factum der Aufzeichnung desselben nicht lange vorausgegangen sein kann. Dazu kommt der Riß zwischen V. 32 und XXVII, 1.

κατ' αὐτῆς ἄνεμος τυφωνικός, ὁ καλούμενος Εὐρυκλύδων.
Συναρπασθέντος δὲ τοῦ πλοίου καὶ μὴ δυναμένου ἀντ- 15.
οφθαλμεῖν τῷ ἀνέμῳ, ἐπιδόντες ἐφερόμεθα. Νησίον 16.
δέ τι ὑποδραμόντες καλούμενον Κλαύδην, μόλις ἰσχύ-
σαμεν περικρατεῖς γενέσθαι τῆς σκάφης, ἣν ἄραντες 17.
βοηθείαις ἐχρῶντο, ὑποζωννύντες τὸ πλοῖον· φοβούμε-
νοί τε, μὴ εἰς τὴν Σύρτιν ἐκπέσωσι, χαλάσαντες τὸ
σκεῦος οὕτως ἐφέροντο. Σφοδρῶς δὲ χειμαζομένων 18.
ἡμῶν, τῇ ἑξῆς ἐκβολὴν ἐποιοῦντο· καὶ τῇ τρίτῃ αὐτό- 19.
χειρες τὴν σκευὴν τοῦ πλοίου ἐῤῥίψαμεν. Μήτε δὲ 20.
ἡλίου μήτε ἄστρων ἐπιφαινόντων ἐπὶ πλείονας ἡμέρας,
χειμῶνός τε οὐκ ὀλίγου ἐπικειμένου, λοιπὸν περιῃρεῖτο
πᾶσα ἐλπὶς τοῦ σώζεσθαι ἡμᾶς. Πολλῆς δὲ ἀσιτίας 21.
ὑπαρχούσης, τότε σταθεὶς ὁ Παῦλος ἐν μέσῳ αὐτῶν
εἶπεν·

Ἔδει μέν, ὦ ἄνδρες, πειθαρχήσαντάς μοι μὴ ἀνά-
γεσθαι ἀπὸ τῆς Κρήτης, κερδῆσαί τε τὴν ὕβριν
ταύτην καὶ τὴν ζημίαν. Καὶ τα νῦν παραινῶ ὑμᾶς 22.
εὐθυμεῖν· ἀποβολὴ γὰρ ψυχῆς οὐδεμία ἔσται ἐξ
ὑμῶν, πλὴν τοῦ πλοίου. Παρέστη γάρ μοι ταύτῃ 23.
τῇ νυκτὶ ἄγγελος τοῦ θεοῦ, οὗ εἰμί, ᾧ καὶ λατρεύω,
λέγων· Μὴ φοβοῦ, Παῦλε· Καίσαρί σε δεῖ παρα- 24.
στῆναι, καὶ ἰδού, κεχάρισταί σοι ὁ θεὸς πάντας
τοὺς πλέοντας μετὰ σοῦ. Διὸ εὐθυμεῖτε, ἄνδρες· 25.
πιστεύω γὰρ τῷ θεῷ, ὅτι οὕτως ἔσται, καθ' ὃν
τρόπον λελάληταί μοι. Εἰς νῆσον δέ τινα δεῖ ἡμᾶς 26.
ἐκπεσεῖν.

Ὡς δὲ τεσσαρεσκαιδεκάτη νὺξ ἐγένετο, διαφερομένων 27.
ἡμῶν ἐν τῷ Ἀδρίᾳ, κατὰ μέσον τῆς νυκτὸς ὑπενόουν
οἱ ναῦται προσάγειν τινὰ αὐτοῖς χώραν, καὶ βολίσαντες 28.
εὗρον ὀργυιὰς εἴκοσι, βραχὺ δὲ διαστήσαντες καὶ πάλιν
βολίσαντες εὗρον ὀργυιὰς δεκαπέντε· φοβούμενοί τε, 29.
μήπως εἰς τραχεῖς τόπους ἐκπέσωμεν, ἐκ πρύμνης
ῥίψαντες ἀγκύρας τέσσαρας ηὔχοντο ἡμέραν γενέσθαι.
Τῶν δὲ ναυτῶν ζητούντων φυγεῖν ἐκ τοῦ πλοίου καὶ 30.
χαλασάντων τὴν σκάφην εἰς τὴν θάλασσαν, προφάσει
ὡς ἐκ πρώρας μελλόντων ἀγκύρας ἐκτείνειν, εἶπεν ὁ Παῦ- 31.
λος τῷ ἑκατοντάρχῃ καὶ τοῖς στρατιώταις· Ἐὰν μὴ

οὗτοι μείνωσιν ἐν τῷ πλοίῳ, ὑμεῖς σωθῆναι οὐ δύνασθε.
32. Τότε οἱ στρατιῶται ἀπέκοψαν τὰ σχοινία τῆς σκάφης,
καὶ εἴασαν αὐτὴν ἐκπεσεῖν.
33. Ἄχρι δὲ οὗ ἔμελλεν ἡμέρα γίνεσθαι, παρεκάλει ὁ Παῦ-
λος ἅπαντας μεταλαβεῖν τροφῆς, λέγων· Τεσσαρεσκαι-
δεκάτην σήμερον ἡμέραν προσδοκῶντες ἄσιτοι διατελεῖτε,
34. μηδὲν προσλαβόμενοι. Διὸ παρακαλῶ ὑμᾶς μεταλαβεῖν
τροφῆς· τοῦτο γὰρ πρὸς τῆς ὑμετέρας σωτηρίας ὑπάρχει·
35. οὐδενὸς γὰρ ὑμῶν θρὶξ ἐκ τῆς κεφαλῆς ἀπολεῖται. Εἰ-
πὼν δὲ ταῦτα καὶ λαβὼν ἄρτον εὐχαρίστησε τῷ θεῷ
36. ἐνώπιον πάντων, καὶ κλάσας ἤρξατο ἐσθίειν. Εὔθυμοι
δὲ γενόμενοι πάντες καὶ αὐτοὶ προσελάβοντο τροφῆς.
37. Ἦμεν δὲ ἐν τῷ πλοίῳ αἱ πᾶσαι ψυχαὶ διακόσιαι ἑβδο-
μήκοντα ἕξ.
38. Κορεσθέντες δὲ τροφῆς ἐκούφιζον τὸ πλοῖον, ἐκβαλ-
39. λόμενοι τὸν σῖτον εἰς τὴν θάλασσαν. Ὅτε δὲ ἡμέρα ἐγέ-
νετο, τὴν γῆν οὐκ ἐπεγίνωσκον· κόλπον δέ τινα κατε-
νόουν ἔχοντα αἰγιαλόν, εἰς ὃν ἐβουλεύσαντο, εἰ δύναιντο,
40. ἐξῶσαι τὸ πλοῖον. Καὶ τὰς ἀγκύρας περιελόντες εἴων
εἰς τὴν θάλασσαν, ἅμα ἀνέντες τὰς ζευκτηρίας τῶν πη-
δαλίων· καὶ ἐπάραντες τὸν ἀρτέμονα τῇ πνεούσῃ κατ-
41. εἶχον εἰς τὸν αἰγιαλόν. Περιπεσόντες δὲ εἰς τόπον δι-
θάλασσον ἐπώκειλαν τὴν ναῦν· καὶ ἡ μὲν πρῶρα ἐρείσασα
ἔμεινεν ἀσάλευτος, ἡ δὲ πρύμνα ἐλύετο ὑπὸ τῆς βίας
42. τῶν κυμάτων. Τῶν δὲ στρατιωτῶν βουλὴ ἐγένετο, ἵνα
τοὺς δεσμώτας ἀποκτείνωσι, μή τις ἐκκολυμβήσας δια-
43. φύγῃ. Ὁ δὲ ἑκατόνταρχος, βουλόμενος διασῶσαι τὸν
Παῦλον, ἐκώλυσεν αὐτοὺς τοῦ βουλήματος, ἐκέλευσέ τε
τοὺς δυναμένους κολυμβᾷν ἀποῤῥίψαντας πρώτους ἐπὶ
44. τὴν γῆν ἐξιέναι, καὶ τοὺς λοιποὺς οὓς μὲν ἐπὶ σανίσιν
οὓς δὲ ἐπί τινων τῶν ἀπὸ τοῦ πλοίου. Καὶ οὕτως ἐγέ-
νετο πάντας διασωθῆναι ἐπὶ τὴν γῆν. — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

XXVIII,
1. — Καὶ διασωθέντες τότε [1]) ἐπέγνωσαν, ὅτι Μελίτη ἡ νῆσος

1) Die Worte καὶ διασωθέντες τότε sind eine zu auffällige Wiederholung des eben vorhergegangenen ἐγένετο πάντας διασωθῆναι, als daß man sie

καλεῖται. Οἱ δὲ βάρβαροι παρεῖχον οὐ τὴν τυχοῦσαν 2.
φιλανθρωπίαν ἡμῖν· ἀνάψαντες γὰρ πυρὰν προσελάβον-
το πάντας ἡμᾶς διὰ τὸν ὑετὸν τὸν ἐφεστῶτα καὶ διὰ
τὸ ψύχος. Συστρέψαντος δὲ τοῦ Παύλου φρυγάνων 3.
πλῆθος καὶ ἐπιθέντος ἐπὶ τὴν πυράν, ἔχιδνα ἀπὸ τῆς
θέρμης ἐξελθοῦσα καθῆψε τῆς χειρὸς αὐτοῦ. Ὡς δὲ 4.
εἶδον οἱ βάρβαροι κρεμάμενον τὸ θηρίον ἐκ τῆς χειρὸς
αὐτοῦ, ἔλεγον πρὸς ἀλλήλους· Πάντως φονεύς ἐστιν ὁ
ἄνθρωπος οὗτος, ὃν διασωθέντα ἐκ τῆς θαλάσσης ἡ
Δίκη ζῆν οὐκ εἴασεν. Ὁ μὲν οὖν ἀποτινάξας τὸ θηρίον 5.
εἰς τὸ πῦρ ἔπαθεν οὐδὲν κακόν· οἱ δὲ προσεδόκων αὐ- 6.
τὸν μέλλειν πίμπρασθαι ἢ καταπίπτειν ἄφνω νεκρόν.
Ἐπὶ πολὺ δὲ αὐτῶν προσδοκώντων καὶ θεωρούντων
μηδὲν ἄτοπον εἰς αὐτὸν γινόμενον, μεταβαλλόμενοι ἔλε-
γον, θεὸν αὐτὸν εἶναι.

Ἐν δὲ τοῖς περὶ τὸν τόπον ἐκεῖνον ὑπῆρχε χωρία τῷ πρώτῳ 7.
τῆς νήσου, ὀνόματι Ποπλίῳ, ὃς ἀναδεξάμενος ἡμᾶς
τρεῖς ἡμέρας φιλοφρόνως ἐξένισεν. Ἐγένετο δὲ τὸν 8.
πατέρα τοῦ Ποπλίου πυρετοῖς καὶ δυσεντερίᾳ συνεχόμε-
νον κατακεῖσθαι· πρὸς ὃν ὁ Παῦλος εἰσελθὼν καὶ προσ-
ευξάμενος, ἐπιθεὶς τὰς χεῖρας αὐτῷ, ἰάσατο αὐτόν.
Τούτου οὖν γενομένου, καὶ οἱ λοιποὶ οἱ ἔχοντες ἀσθε- 9.
νείας ἐν τῇ νήσῳ προσήρχοντο καὶ ἐθεραπεύοντο· οἳ καὶ 10.
πολλαῖς τιμαῖς ἐτίμησαν ἡμᾶς καὶ ἀναγομένοις ἐπέθεντο
τὰ πρὸς τὴν χρείαν.

---

dem eigentlichen Referenten beimessen könnte. Andererseits erinnern sie ganz an das Verfahren, welches der Ueberarbeiter da anzuwenden pflegt, wo er nach einer Auslassung einen Anschluß an das zuletzt Erwähnte ersucht. Um die Annahme einer Lücke zwischen XXVII, 44 und XXVIII, 1 zu bestätigen, kommt noch hinzu, daß die Erwähnung der Barbaren V. 2 eine entsprechende Bemerkung über die Bewohner der Insel voraussetzt. — Uebrigens zeigt die Vergleichung von XXVII, 26 und XXVIII, 1, daß beide Verse derselben Anzeichnung angehören.

11. Μετὰ δὲ τρεῖς μῆνας [1]) ἀνήχθημεν ἐν πλοίῳ παρα-
κεχειμακότι ἐν τῇ νήσῳ, Ἀλεξανδρίνῳ, παρασήμῳ Διοσ-
12. κούροις. Καὶ καταχθέντες εἰς Συρακούσας ἐπεμείνα-
13. μεν ἡμέρας τρεῖς, ὅθεν περιελθόντες κατηντήσαμεν
εἰς Ῥήγιον· καὶ μετὰ μίαν ἡμέραν ἐπιγενομένου Νότου
14. δευτεραῖοι ἤλθομεν εἰς Ποτιόλους, οὗ εὑρόντες ἀδελ-
φοὺς παρεκλήθημεν ἐπ' αὐτοῖς ἐπιμεῖναι ἡμέρας ἑπτά·
15. καὶ οὕτως εἰς τὴν Ῥώμην ἤλθομεν. Κἀκεῖθεν οἱ ἀδελφοὶ
ἀκούσαντες τὰ περὶ ἡμῶν ἐξῆλθον εἰς ἀπάντησιν ἡμῖν
ἄχρις Ἀππίου φόρου καὶ Τριῶν ταβερνῶν· οὓς ἰδὼν ὁ
Παῦλος εὐχαριστήσας τῷ θεῷ ἔλαβε θάρσος.

16. Ὅτε δὲ ἤλθομεν εἰς Ῥώμην [2]), ὁ ἑκατόνταρχος πα-
ρέδωκε τοὺς δεσμίους τῷ στρατοπεδάρχῃ· τῷ δὲ Παύ-
λῳ ἐπετράπη μένειν καθ' ἑαυτὸν σὺν τῷ φυλάσσοντι
αὐτὸν στρατιώτῃ.
17. Ἐγένετο δὲ μετὰ ἡμέρας τρεῖς συγκαλέσασθαι αὐτὸν
τοὺς ὄντας τῶν Ἰουδαίων πρώτους. Συνελθόντων δὲ
αὐτῶν ἔλεγε πρὸς αὐτούς·
Ἄνδρες ἀδελφοί, ἐγὼ οὐδὲν ἐναντίον ποιήσας τῷ
λαῷ ἢ τοῖς ἔθεσι τοῖς πατρῴοις, δέσμιος ἐξ Ἱε-
ροσολύμων παρεδόθην εἰς τὰς χεῖρας τῶν Ῥω-
18. μαίων, οἵτινες ἀνακρίναντές με ἐβούλοντο ἀπο-
λῦσαι διὰ τὸ μηδεμίαν αἰτίαν θανάτου ὑπάρχειν

---

1) Diese Zeitbestimmung zeigt, daß die vorhergehenden genaueren Angaben einer früheren Anzeichnung beigelegt werden müssen.

2) Der Beginn einer neuen Anzeichnung an dieser Stelle wird dadurch wahrscheinlich, daß der Referent, ungeachtet er nur kurz vorher (V. 15) gesagt hat εἰς τὴν Ῥώμην ἤλθομεν, hier von neuem ansetzt, und, jene Stelle ignorirend, sich durch ein neues ὅτε δὲ ἤλθομεν εἰς Ῥώμην den Weg zu einem Berichte bahnt. Dem Ueberarbeiter können diese Worte schon wegen des „wir" nicht zugeschrieben werden.

ἐν ἐμοί. Ἀντιλεγόντων δὲ τῶν Ἰουδαίων, ἠναγ- 19.
κάσθην ἐπικαλέσασθαι Καίσαρα, οὐχ ὡς τοῦ ἔθνους
μου ἔχων τι κατηγορῆσαι. Διὰ ταύτην οὖν τὴν 20.
αἰτίαν παρεκάλεσα ὑμᾶς ἰδεῖν καὶ προσλαλῆσαι·
ἕνεκεν γὰρ τῆς ἐλπίδος τοῦ Ἰσραὴλ τὴν ἅλυσιν ταύ-
την περίκειμαι.

Οἱ δὲ πρὸς αὐτὸν εἶπον· Ἡμεῖς οὔτε γράμματα 21.
περὶ σοῦ ἐδεξάμεθα ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας, οὔτε παραγενό-
μενός τις τῶν ἀδελφῶν ἀπήγγειλεν ἢ ἐλάλησέ τι περὶ
σοῦ πονηρόν. Ἀξιοῦμεν δὲ παρὰ σοῦ ἀκοῦσαι, ἃ φρο- 22.
νεῖς· περὶ μὲν γὰρ τῆς αἱρέσεως ταύτης γνωστόν ἐστιν
ἡμῖν, ὅτι πανταχοῦ ἀντιλέγεται. Ταξάμενοι δὲ αὐτῷ 23.
ἡμέραν ἧκον πρὸς αὐτὸν εἰς τὴν ξενίαν πλείονες, οἷς
ἐξετίθετο διαμαρτυρόμενος τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ,
πείθων τε αὐτοὺς τὰ περὶ τοῦ Ἰησοῦ ἀπό τε τοῦ νόμου
Μωϋσέως καὶ τῶν προφητῶν, ἀπὸ πρωΐ ἕως ἑσπέρας. 24.
Καὶ οἱ μὲν ἐπείθοντο τοῖς λεγομένοις, οἱ δὲ ἠπίστουν.
Ἀσύμφωνοι δὲ ὄντες πρὸς ἀλλήλους ἀπελύοντο, εἰπόντος 25.
τοῦ Παύλου ῥῆμα ἕν·

Ὅτι καλῶς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐλάλησε διὰ Ἡσαΐου
τοῦ προφήτου πρὸς τοὺς πατέρας ἡμῶν λέγον·
Πορεύθητι πρὸς τὸν λαὸν τοῦτον καὶ εἰπόν· Ἀκοῇ 26.
ἀκούσετε, καὶ οὐ μὴ συνῆτε, καὶ βλέποντες βλέψετε,
καὶ οὐ μὴ ἴδητε. Ἐπαχύνθη γὰρ ἡ καρδία τοῦ 27.
λαοῦ τούτου, καὶ τοῖς ὠσὶ βαρέως ἤκουσαν, καὶ
τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτῶν ἐκάμμυσαν, μήποτε ἴδωσι
τοῖς ὀφθαλμοῖς καὶ τοῖς ὠσὶν ἀκούσωσι καὶ τῇ
καρδίᾳ συνῶσι καὶ ἐπιστρέψωσι, καὶ ἰάσωμαι αὐ-
τούς. Γνωστὸν οὖν ἔστω ὑμῖν, ὅτι τοῖς ἔθνεσιν 28.
ἀπεστάλη τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ· αὐτοὶ καὶ ἀκού-
σονται.

Καὶ ταῦτα αὐτοῦ εἰπόντος, ἀπῆλθον οἱ Ἰουδαῖοι 29.
πολλὴν ἔχοντες ἐν ἑαυτοῖς συζήτησιν.

— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

30. — [1]) Ἔμεινε δὲ διετίαν ὅλην ἐν ἰδίῳ μισθώματι· καὶ
ἀπεδέχετο πάντας τοὺς εἰσπορευομένους πρὸς αὐτόν,
31. κηρύσσων τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ καὶ διδάσκων τὰ περὶ
τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ πάσης παῤῥησίας ἀκω-
λύτως. — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

II. Biographie des Barnabas.

Erstes Fragment.

Ag. IV, 36 — 37.

IV,
36. — — — Ἰωσῆς δέ, ὁ ἐπικληθεὶς Βαρνάβας ὑπὸ τῶν
ἀποστόλων, ὅ ἐστι μεθερμηνευόμενον υἱὸς παρακλήσεως, [2]) Λευΐ-
της, Κύπριος τῷ γένει, — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

---

1) Eine große Lücke hat hier die Fortsetzung des Berichts abgeschnitten. Ohne Zweifel hat sich Silas von Rom entfernt und der Ueberarbeiter hat es deßhalb für überflüssig gehalten, seinem Bericht noch weiterhin zu folgen. Ob derselbe wirklich nichts weiter über Paulus enthalten habe, als in einer späteren Parthie die Bemerkung des 30. und 31. Verses, muß dahingestellt bleiben, ebenso, woher Silas dieselbe erhalten habe. Jedenfalls liegt in diesen Versen auch nicht ein Indicium, an welchem sich zeigte, daß hier noch die im Vorhergehenden geschilderte Situation fortdauere; im Gegentheil deutet das ἐν ἰδίῳ μισθώματι und ἀκωλύτως auf ganz andere Verhältnisse hin.

2) Wenn die Biographie des Barnabas nicht in griechischer Sprache geschrieben war, so muß man in den Worten ὅ ἐστι μεθερμηνευόμενον υἱὸς παρακλήσεως einen Zusatz des Redacteurs erkennen.

— ὑπάρχοντος αὐτῷ ἀγροῦ, πωλήσας ἤνεγκε τὸ χρῆμα 37.
καὶ ἔθηκε παρὰ τοὺς πόδας τῶν ἀποστόλων.[1] — —

Zweites Fragment.

Ag. IX, 1 — 30.

IX,

[2]) Ὁ δὲ Σαῦλος ἔτι ἐμπνέων ἀπειλῆς καὶ φόνου εἰς τοὺς μαθητὰς 1.
τοῦ κυρίου, προσελθὼν τῷ ἀρχιερεῖ ᾐτήσατο παρ' αὐτοῦ ἐπιστολὰς εἰς 2.
Δαμασκὸν πρὸς τὰς συναγωγάς, ὅπως ἐάν τινας εὕρῃ τῆς ὁδοῦ ὄντας,
ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας, δεδεμένους ἀγάγῃ εἰς Ἱερουσαλήμ. Ἐν δὲ τῷ 3.
πορεύεσθαι ἐγένετο αὐτὸν ἐγγίζειν τῇ Δαμασκῷ· καὶ ἐξαίφνης περιήστρα-
ψεν αὐτὸν φῶς ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ, καὶ πεσὼν ἐπὶ τὴν γῆν ἤκουσε φωνὴν 4.
λέγουσαν αὐτῷ· Σαούλ, Σαούλ, τί με διώκεις; Εἶπε δέ· Τίς εἶ, κύριε; 5.
Ὁ δὲ κύριος εἶπεν· Ἐγώ εἰμι Ἰησοῦς, ὃν σὺ διώκεις· σκληρόν σοι πρὸς 6.
κέντρα λακτίζειν. Τρέμων τε καὶ θαμβῶν εἶπε· Κύριε, τί με θέλεις
ποιῆσαι; Καὶ ὁ κύριος πρὸς αὐτόν· ἀνάστηθι καὶ εἴσελθε εἰς τὴν πόλιν,
καὶ λαληθήσεταί σοι, τί σε δεῖ ποιεῖν. Οἱ δὲ ἄνδρες οἱ συνοδεύοντες αὐ- 7.
τῷ εἱστήκεισαν ἐννεοί, ἀκούοντες μὲν τῆς φωνῆς, μηδένα δὲ θεωροῦντες.
Ἠγέρθη δὲ ὁ Σαῦλος ἀπὸ τῆς γῆς· ἀνεῳγμένων δὲ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ 8.
οὐδένα ἔβλεπε· χειραγωγοῦντες δὲ αὐτὸν εἰσήγαγον εἰς Δαμασκόν.
Καὶ ἦν ἡμέρας τρεῖς μὴ βλέπων, καὶ οὐκ ἔφαγεν οὐδὲ 9.
ἔπιεν. Ἦν δέ τις μαθητὴς ἐν Δαμασκῷ ὀνόματι Ἀνανίας, 10.
καὶ εἶπε πρὸς αὐτὸν ὁ κύριος ἐν ὁράματι· Ἀνανία.
Ὁ δὲ εἶπεν· Ἰδοὺ ἐγώ, κύριε. Ὁ δὲ κύριος πρὸς αὐτόν· 11.
Ἀναστὰς πορεύθητι ἐπὶ τὴν ῥύμην τὴν καλουμένην εὐ-
θεῖαν, καὶ ζήτησον ἐν οἰκίᾳ Ἰούδα Σαῦλον ὀνόματι,
Ταρσέα· ἰδοὺ γὰρ προσεύχεται, καὶ εἶδεν ἐν ὁράματι 12.

---

1) Es folgt die Fortsetzung der Petrinischen Geschichte. Die letzten Worte mögen nach den Petrinischen V. 35 καὶ ἐτίθουν παρὰ τοὺς πόδας τῶν ἀποστόλων umgebildet sein. Die ganze Einschiebung ist durch die Parallelstelle in der Biographie des Petrus hervorgerufen.

2) Wir haben oben die Vermuthung ausgesprochen, daß in der Erwähnung Cäsareas VIII, 40 und IX, 30 und in einer an der letztgenannten Stelle ausgefallenen Bemerkung über das Zusammentreffen des Barnabas und Philippus der Grund zu suchen sei, weßhalb der Redacteur die Bekehrungsgeschichte an dieser Stelle in die Petrinische Geschichte eingeschoben habe. — Der Anfang der Erzählung ist den Parallelberichten bei Silas genau nachgebildet (V. 1 — 8), das Weitere scheint der Barnabas-Biographie zugeschrieben werden zu müssen, wobei indeß die vielen Anklänge an die beiden Paulinischen Reden bei Silas nicht zu übersehen sind.

ἄνδρα ὀνόματι Ἀνανίαν εἰσελθόντα καὶ ἐπιθέντα αὐτῷ
13. χεῖρα, ὅπως ἀναβλέψῃ. Ἀπεκρίθη δὲ Ἀνανίας· Κύριε,
ἀκήκοα ἀπὸ πολλῶν περὶ τοῦ ἀνδρὸς τούτου, ὅσα κακὰ
14. ἐποίησε τοῖς ἁγίοις σου ἐν Ἱερουσαλήμ· καὶ ὧδε ἔχει
ἐξουσίαν παρὰ τῶν ἀρχιερέων δῆσαι πάντας τοὺς ἐπι-
15. καλουμένους τὸ ὄνομά σου. Εἶπε δὲ πρὸς αὐτὸν ὁ
κύριος· Πορεύου, ὅτι σκεῦος ἐκλογῆς μοι ἐστὶν οὗτος
τοῦ βαστάσαι τὸ ὄνομά μου ἐνώπιον ἐθνῶν καὶ βασι-
16. λέων, υἱῶν τε Ἰσραήλ. Ἐγὼ γὰρ ὑποδείξω αὐτῷ, ὅσα
17. δεῖ αὐτὸν ὑπὲρ τοῦ ὀνόματός μου παθεῖν. Ἀπῆλθε δὲ
Ἀνανίας καὶ εἰσῆλθεν εἰς τὴν οἰκίαν, καὶ ἐπιθεὶς ἐπ'
αὐτὸν τὰς χεῖρας εἶπε· Σαοὺλ ἀδελφέ, ὁ κύριος ἀπέ-
σταλκέ με, Ἰησοῦς ὁ ὀφθείς σοι ἐν τῇ ὁδῷ ᾗ ἤρχου,
18. ὅπως ἀναβλέψῃς καὶ πλησθῇς πνεύματος ἁγίου. Καὶ
εὐθέως ἀπέπεσον ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ ὡσεὶ λε-
πίδες, ἀνέβλεψέ τε παραχρῆμα, καὶ ἀναστὰς ἐβαπτίσθη.
19. Καὶ λαβὼν τροφὴν ἐνίσχυσεν. Ἐγένετο δὲ μετὰ τῶν ἐν
20. Δαμασκῷ μαθητῶν ἡμέρας τινάς. Καὶ εὐθέως ἐν ταῖς
συναγωγαῖς ἐκήρυσσε τὸν Ἰησοῦν, ὅτι οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς
21. τοῦ θεοῦ. Ἐξίσταντο δὲ πάντες οἱ ἀκούοντες καὶ ἔλε-
γον· Οὐχ οὗτός ἐστιν ὁ πορθήσας ἐν Ἱερουσαλὴμ τοὺς
ἐπικαλουμένους τὸ ὄνομα τοῦτο; καὶ ὧδε εἰς τοῦτο
ἐληλύθει, ἵνα δεδεμένους αὐτοὺς ἀγάγῃ ἐπὶ τοὺς ἀρχιε-
22. ρεῖς. Σαῦλος δὲ μᾶλλον ἐνεδυναμοῦτο, καὶ συνέχυνε τοὺς
Ἰουδαίους τοὺς κατοικοῦντας ἐν Δαμασκῷ συμβιβάζων,
23. ὅτι οὗτός ἐστιν ὁ Χριστός. Ὡς δὲ ἐπληροῦντο ἡμέραι
ἱκαναί, συνεβουλεύσαντο οἱ Ἰουδαῖοι ἀνελεῖν αὐτόν·
24. ἐγνώσθη δὲ τῷ Σαύλῳ ἡ ἐπιβουλὴ αὐτῶν. Παρετήρουν
τε τὰς πύλας ἡμέρας τε καὶ νυκτὸς, ὅπως αὐτὸν ἀνέλωσι.
25. Λαβόντες δὲ αὐτὸν οἱ μαθηταὶ νυκτὸς καθῆκαν διὰ τοῦ
τείχους χαλάσαντες ἐν σπυρίδι.
26. Παραγενόμενος δὲ (ὁ Σαῦλος) εἰς Ἱερουσαλὴμ ἐπειρᾶτο
κολλᾶσθαι τοῖς μαθηταῖς· καὶ πάντες ἐφοβοῦντο αὐτόν, μὴ
27. πιστεύοντες ὅτι ἐστὶ μαθητής. Βαρνάβας δὲ ἐπιλαβόμε-
νος αὐτὸν ἤγαγε πρὸς τοὺς ἀποστόλους, καὶ διηγήσατο
αὐτοῖς, πῶς ἐν τῇ ὁδῷ εἶδε τὸν κύριον, καὶ ὅτι ἐλάλησεν
αὐτῷ, καὶ πῶς ἐν Δαμασκῷ ἐπαῤῥησιάσατο ἐν τῷ ὀνό-
28. ματι τοῦ Ἰησοῦ. Καὶ ἦν μετ' αὐτῶν εἰσπορευόμενος καὶ

ἐκπορευόμενος ἐν Ἰερουσαλὴμ καὶ παῤῥησιαζόμενος ἐν
τῷ ὀνόματι τοῦ κυρίου Ἰησοῦ. Ἐλάλει τε καὶ συνεζήτει 29.
πρὸς τοὺς Ἑλληνιστάς· οἱ δὲ ἐπεχείρουν αὐτὸν ἀνελεῖν.
Ἐπιγνόντες δὲ οἱ ἀδελφοὶ κατήγαγον αὐτὸν εἰς Και- 30.
σάρειαν, καὶ ἐξαπέστειλαν αὐτὸν εἰς Ταρσόν.[1]) — —

Drittes Fragment.

Ag. XI, 19 — 30; XII, 25.

— — Οἱ μὲν οὖν διασπαρέντες ἀπὸ τῆς θλίψεως τῆς γενομένης ἐπὶ 19.
Στεφάνῳ[2]) διῆλθον ἕως Φοινίκης καὶ Κύπρου καὶ Ἀντιο-
χείας, μηδενὶ λαλοῦντες τὸν λόγον εἰ μὴ μόνον Ἰουδαίοις.
Ησαν δέ τινες ἐξ αὐτῶν ἄνδρες Κύπριοι καὶ Κυρηναῖοι, 20.
οἵτινες ἐλθόντες εἰς Ἀντιόχειαν ἐλάλουν πρὸς τοὺς Ἕλ-
ληνας εὐαγγελιζόμενοι τὸν κύριον Ἰησοῦν. Καὶ ἦν χεὶρ 21.
κυρίου μετ' αὐτῶν, πολύς τε ἀριθμὸς πιστεύσας ἐπέ-
στρεψεν ἐπὶ τὸν κύριον. Ἠκούσθη δὲ ὁ λόγος εἰς τὰ 22.
ὦτα τῆς ἐκκλησίας τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις περὶ αὐτῶν, καὶ
ἐξαπέστειλαν Βαρνάβαν διελθεῖν ἕως Ἀντιοχείας. Ὃς 23.
παραγενόμενος καὶ ἰδὼν τὴν χάριν τοῦ θεοῦ ἐχάρη, καὶ
παρεκάλει πάντας τῇ προθέσει τῆς καρδίας προσμένειν
τῷ κυρίῳ· ὅτι ἦν ἀνὴρ ἀγαθὸς καὶ πλήρης πνεύματος 24.
ἁγίου καὶ πίστεως. Καὶ προσετέθη ὄχλος ἱκανὸς τῷ
κυρίῳ.[3]) — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

1) Der Biograph des Barnabas scheint hier die Bemerkung hinzugefügt zu haben, daß Barnabas in Cäsarea geblieben und dort mit Philippus zusammengetroffen sei. Damit wäre die Einschiebung dieser Erzählung an dieser Stelle vollständig motivirt.

2) Daß diese Stelle von dem Ueberarbeiter hinzugefügt ist, ergiebt sich schon durch einen Blick auf die aus der Petrus-Biographie geflossene Stelle VIII, 4: οἱ μὲν οὖν διασπαρέντες διῆλθον κ. τ. λ.

3) Dem Redacteur lag es nicht daran, eine Geschichte des Barnabas zu geben, er wendet sich deßhalb nach den vorausgehenden allgemeinen Bemerkungen über denselben plötzlich zu seiner Vereinigung mit Paulus. Dabei kann er leicht sehr bedeutende Parthieen seiner Quelle gestrichen haben.

25. — — Ἐξῆλθε δὲ εἰς Ταρσὸν ὁ Βαρνάβας ἀναζητῆσαι
Σαῦλον, καὶ εὑρὼν αὐτὸν ἤγαγεν αὐτὸν εἰς Ἀντιόχειαν.
26. Ἐγένετο δὲ αὐτοὺς ἐνιαυτὸν ὅλον συναχθῆναι ἐν τῇ ἐκ-
κλησίᾳ καὶ διδάξαι ὄχλον ἱκανόν, χρηματίσαι τε πρῶτον
ἐν Ἀντιοχείᾳ τοὺς μαθητὰς Χριστιανούς. — — — —
— — — — — — — — — — — — —
27. — — — Ἐν ταύταις δὲ ταῖς ἡμέραις κατῆλθον ἀπὸ Ἱεροσολύ-
28. μων προφῆται εἰς Ἀντιόχειαν. Ἀναστὰς δὲ εἷς ἐξ αὐ-
τῶν ὀνόματι Ἄγαβος ἐσήμανε διὰ τοῦ πνεύματος, λιμὸν
μέγαν μέλλειν ἔσεσθαι ἐφ᾽ ὅλην τὴν οἰκουμένην· ὅστις
29. καὶ ἐγένετο ἐπὶ Κλαυδίου. Τῶν δὲ μαθητῶν καθὼς
ηὐπορεῖτό τις, ὥρισαν ἕκαστος αὐτῶν εἰς διακονίαν
30. πέμψαι τοῖς κατοικοῦσιν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ ἀδελφοῖς· ὃ καὶ
ἐποίησαν, ἀποστείλαντες πρὸς τοὺς πρεσβυτέρους διὰ
χειρὸς Βαρνάβα καὶ Σαύλου.[1] — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

XII,
25. — — — Βαρνάβας δὲ καὶ Σαῦλος ὑπέστρεψαν ἐξ
Ἱερουσαλήμ, πληρώσαντες τὴν διακονίαν, συμπαραλα-
βόντες καὶ Ἰωάννην τὸν ἐπικληθέντα Μάρκον. — —
— — — — — — — — — — — — —

Viertes Fragment.

Ag. XIII, 1 — XIV, 27.

XIII,
— — — — — — — — — — — — —
1. — — — Ἦσαν δέ τινες ἐν Ἀντιοχείᾳ κατὰ τὴν οὖσαν
ἐκκλησίαν προφῆται καὶ διδάσκαλοι, ὅ τε Βαρνάβας καὶ

1) Die an dieser Stelle so deutlich hervortretende Lücke ist durch eine Einschiebung aus der Petrus-Biographie veranlaßt, in welcher die bedeutendste Erwähnung die über den Tod des Jakobus ist. Der Ueberarbeiter kann schwerlich einen Grund gehabt haben, jene Stelle durch eine Einschiebung zu durchbrechen, wenn nicht in der Biographie des Barnabas dasselbe Factum angegeben war.

Συμεὼν ὁ καλούμενος Νίγερ, καὶ Λούκιος ὁ Κυρηναῖος,
Μαναήν τε, Ἡρώδου τοῦ τετράρχου σύντροφος, καὶ
Σαῦλος. Λειτουργούντων δὲ αὐτῶν τῷ κυρίῳ καὶ νη- 2.
στευόντων εἶπε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον· Ἀφορίσατε δή μοι
τὸν Βαρνάβαν καὶ τὸν Σαῦλον εἰς τὸ ἔργον, ὃ προσ-
κέκλημαι αὐτούς. Τότε νηστεύσαντες καὶ προσευξάμενοι 3.
καὶ ἐπιθέντες τὰς χεῖρας αὐτοῖς ἀπέλυσαν. Οὗτοι μὲν 4.
οὖν ἐκπεμφθέντες ὑπὸ τοῦ πνεύματος τοῦ ἁγίου κατῆλ-
θον εἰς τὴν Σελεύκειαν, ἐκεῖθέν τε ἀπέπλευσαν εἰς τὴν
Κύπρον. Καὶ γενόμενοι ἐν Σαλαμῖνι κατήγγελλον τὸν 5.
λόγον τοῦ θεοῦ ἐν ταῖς συναγωγαῖς τῶν Ἰουδαίων· εἶχον
δὲ καὶ Ἰωάννην ὑπηρέτην. [1]) — — — — — —
— — — — *Διελθόντες δὲ ὅλην τὴν νῆσον ἄχρι Πάφου* 6.
εὗρόν τινα μάγον ψευδοπροφήτην Ἰουδαῖον, ᾧ ὄνομα 7.
Βαριησοῦς, ὃς ἦν σὺν τῷ ἀνθυπάτῳ Σεργίῳ Παύλῳ,
ἀνδρὶ συνετῷ. Οὗτος προσκαλεσάμενος Βαρνάβαν καὶ
Σαῦλον ἐπεζήτησεν ἀκοῦσαι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ. Ἀν- 8.
θίστατο δὲ αὐτοῖς Ἐλύμας ὁ μάγος, (οὕτω γὰρ μεθερ-
μηνεύεται τὸ ὄνομα αὐτοῦ,) ζητῶν διαστρέψαι τὸν ἀν-
θύπατον ἀπὸ τῆς πίστεως. Σαῦλος δὲ, ὁ καὶ Παῦλος [2]), 9.
πλησθεὶς πνεύματος ἁγίου καὶ ἀτενίσας εἰς αὐτὸν, εἶπεν·
Ὦ πλήρης παντὸς δόλου καὶ πάσης ῥᾳδιουργίας, υἱὲ δια- 10.
βόλου, ἐχθρὲ πάσης δικαιοσύνης, οὐ παύσῃ διαστρέφων
τὰς ὁδοὺς κυρίου τὰς εὐθείας; Καὶ νῦν ἰδοὺ, χεὶρ κυρίου 11.
ἐπὶ σὲ, καὶ ἔσῃ τυφλὸς, μὴ βλέπων τὸν ἥλιον ἄχρι και-
ροῦ. Παραχρῆμα δὲ ἐπέπεσεν ἐπ' αὐτὸν ἀχλὺς καὶ σκό-
τος, καὶ περιάγων ἐζήτει χειραγωγούς. Τότε ἰδὼν ὁ 12.
ἀνθύπατος τὸ γεγονὸς ἐπίστευσεν, ἐκπλησσόμενος ἐπὶ
τῇ διδαχῇ τοῦ κυρίου.

---

1) Diese Bemerkung kann nur als Vorbereitung auf eine folgende von Bedeutung sein, die der Ueberarbeiter jedoch gestrichen hat, weil es ihm allein auf die Darstellung der Paulinischen Geschichte ankam.

2) An dieser Stelle ändert sich zugleich der Name und die Stellung der Namen Barnabas und Paulus. Den Verfasser hat das vorhergehende „Sergius Paulus" erinnert, daß er den Helden seiner Erzählung gleichfalls Paulus nennen, und ebenso auch hinsichtlich der Namenstellung von der Barnabas-Biographie abgehen müsse.

13. Ἀναχθέντες δὲ ἀπὸ τῆς Πάφου οἱ περὶ τὸν Παῦλον
ἦλθον εἰς Πέργην τῆς Παμφυλίας. Ἰωάννης δὲ ἀπο-
14. χωρήσας ἀπ' αὐτῶν ὑπέστρεψεν εἰς Ἱεροσόλυμα. Αὐτοὶ
δὲ διελθόντες ἀπὸ τῆς Πέργης παρεγένοντο εἰς Ἀντιόχειαν
τῆς Πισιδίας, καὶ εἰσελθόντες εἰς τὴν συναγωγὴν τῇ ἡμέρᾳ
15. τῶν σαββάτων ἐκάθισαν. Μετὰ δὲ τὴν ἀνάγνωσιν τοῦ
νόμου καὶ τῶν προφητῶν ἀπέστειλαν οἱ ἀρχισυνάγωγοι
πρὸς αὐτοὺς λέγοντες· ἄνδρες ἀδελφοί, εἰ ἔστι λόγος ἐν
16. ὑμῖν παρακλήσεως πρὸς τὸν λαόν, λέγετε. Ἀναστὰς δὲ
Παῦλος καὶ κατασείσας τῇ χειρὶ εἶπεν.

Ἄνδρες Ἰσραηλῖται καὶ οἱ φοβούμενοι τὸν θεόν,
17. ἀκούσατε. Ὁ θεὸς τοῦ λαοῦ τούτου Ἰσραὴλ ἐξ-
ελέξατο τοὺς πατέρας ἡμῶν, καὶ τὸν λαὸν ὕψωσεν
ἐν τῇ παροικίᾳ ἐν γῇ Αἰγύπτῳ, καὶ μετὰ βραχίο-
18. νος ὑψηλοῦ ἐξήγαγεν αὐτοὺς ἐξ αὐτῆς, καὶ ὡς
τεσσαρακονταετῆ χρονον ἐτροποφόρησεν αὐτοὺς
19. ἐν τῇ ἐρήμῳ, καὶ καθελὼν ἔθνη ἑπτὰ ἐν γῇ Χα-
ναὰν κατεκληρονόμησεν αὐτοῖς τὴν γῆν αὐτῶν.
20. Καὶ μετὰ ταῦτα ὡς ἔτεσι τετρακοσίοις καὶ πεν-
τήκοντα ἔδωκε κριτὰς ἕως Σαμουὴλ τοῦ προφήτου.
21. Κἀκεῖθεν ᾐτήσαντο βασιλέα, καὶ ἔδωκεν αὐτοῖς ὁ
θεὸς τὸν Σαοὺλ υἱὸν Κίς, ἄνδρα ἐκ φυλῆς Βενια-
22. μίν, ἔτη τεσσαράκοντα. Καὶ μεταστήσας αὐτὸν
ἤγειρεν αὐτοῖς τὸν Δαυΐδ εἰς βασιλέα, ᾧ καὶ εἶπε
μαρτυρήσας· εὗρον Δαυΐδ, τὸν τοῦ Ἰεσσαί, ἄνδρα
κατὰ τὴν καρδίαν μου, ὃς ποιήσει πάντα τὰ θε-
23. λήματά μου. Τούτου ὁ θεὸς ἀπὸ τοῦ σπέρματος
κατ' ἐπαγγελίαν ἤγαγε τῷ Ἰσραὴλ σωτῆρα Ἰησοῦν,
24. προκηρύξαντος Ἰωάννου πρὸ προσώπου τῆς εἰσ-
όδου αὐτοῦ βάπτισμα μετανοίας παντὶ τῷ λαῷ
25. Ἰσραήλ. Ὡς δὲ ἐπλήρου ὁ Ἰωάννης τὸν δρόμον,
ἔλεγε· Τίνα με ὑπονοεῖτε εἶναι; οὐκ εἰμὶ ἐγώ, ἀλλ'
ἰδού, ἔρχεται μετ' ἐμέ, οὗ οὐκ εἰμὶ ἄξιος τὸ ὑπό-
26. δημα τῶν ποδῶν λῦσαι. Ἄνδρες ἀδελφοί, υἱοὶ
γένους Ἀβραάμ, καὶ οἱ ἐν ὑμῖν φοβούμενοι τὸν
θεόν, ὑμῖν ὁ λόγος τῆς σωτηρίας ταύτης ἀπεστάλη.
27. Οἱ γὰρ κατοικοῦντες ἐν Ἱερουσαλὴμ καὶ οἱ ἄρχον-
τες αὐτῶν τοῦτον ἀγνοήσαντες καὶ τὰς φωνὰς

τῶν προφητῶν, τὰς κατὰ πᾶν σάββατον ἀναγι-
νωσκομένας, κρίναντες ἐπλήρωσαν. Καὶ μηδεμίαν 28.
αἰτίαν θανάτου εὑρόντες ᾐτήσαντο Πιλάτον ἀναιρε-
θῆναι αὐτόν. Ὡς δὲ ἐτέλεσαν πάντα τὰ περὶ αὐ- 29.
τοῦ γεγραμμένα, καθελόντες ἀπὸ τοῦ ξύλου ἔθηκαν
εἰς μνημεῖον. Ὁ δὲ θεὸς ἤγειρεν αὐτὸν ἐκ νεκρῶν, 30.
ὃς ὤφθη ἐπὶ ἡμέρας πλείους τοῖς συναναβᾶσιν αὐ- 31.
τῷ ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας εἰς Ἱερουσαλήμ, οἵτινές εἰσι
μάρτυρες αὐτοῦ πρὸς τὸν λαόν. Καὶ ἡμεῖς ὑμᾶς 32.
εὐαγγελιζόμεθα τὴν πρὸς τοὺς πατέρας ἐπαγγελίαν
γενομένην, ὅτι ταύτην ὁ θεὸς ἐκπεπλήρωκε τοῖς 33.
τέκνοις αὐτῶν ἡμῖν, ἀναστήσας Ἰησοῦν, ὡς καὶ ἐν
τῷ ψαλμῷ τῷ δευτέρῳ γέγραπται· Υἱός μου εἶ σύ,
ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε. Ὅτι δὲ ἀνέστησεν αὐ- 34.
τὸν ἐκ νεκρῶν, μηκέτι μέλλοντα ὑποστρέφειν εἰς
διαφθοράν, οὕτως εἴρηκεν· Ὅτι δώσω ὑμῖν τὰ
ὅσια Δαυῒδ τὰ πιστά. Διὸ καὶ ἐν ἑτέρῳ λέγει· 35.
Οὐ δώσεις τὸν ὅσιόν σου ἰδεῖν διαφθοράν. Δαυῒδ 36.
μὲν γὰρ ἰδίᾳ γενεᾷ ὑπηρετήσας τῇ τοῦ θεοῦ βουλῇ
εκοιμήθη, καὶ προσετέθη πρὸς τοὺς πατέρας αὐτοῦ
καὶ εἶδε διαφθοράν· ὃν δὲ ὁ θεὸς ἤγειρεν, οὐκ 37.
εἶδε διαφθοράν. Γνωστὸν οὖν ἔστω ὑμῖν, ἄνδρες 38.
ἀδελφοί, ὅτι διὰ τούτου ὑμῖν ἄφεσις ἁμαρτιῶν
καταγγέλλεται· καὶ ἀπὸ πάντων, ὧν οὐκ ἠδυνή- 39.
θητε ἐν τῷ νόμῳ Μωϋσέως δικαιωθῆναι, ἐν τούτῳ
πᾶς ὁ πιστεύων δικαιοῦται. Βλέπετε ουν, μὴ ἐπέλ- 40.
θῃ ἐφ᾽ ὑμᾶς τὸ εἰρημένον ἐν τοῖς προφήταις· Ἴδετε, 41.
οἱ καταφρονηταί, καὶ θαυμάσατε καὶ ἀφανίσθητε·
ὅτι ἔργον ἐγὼ ἐργάζομαι ἐν ταῖς ἡμέραις ὑμῶν,
ἔργον, ὃ οὐ μὴ πιστεύσητε, ἐάν τις ἐκδιηγῆται ὑμῖν.
Ἐξιόντων δὲ αὐτῶν παρεκάλουν εἰς τὸ μεταξὺ σάβ- 42.
βατον λαληθῆναι αὐτοῖς τὰ ῥήματα ταῦτα. Λυθείσης 43.
δὲ τῆς συναγωγῆς ἠκολούθησαν πολλοὶ τῶν Ἰουδαίων
καὶ τῶν σεβομένων προσηλύτων τῷ Παύλῳ καὶ τῷ
Βαρνάβᾳ· οἵτινες προσλαλοῦντες αὐτοῖς ἔπειθον αὐ-
τοὺς προσμένειν τῇ χάριτι τοῦ θεοῦ. Τῷ δὲ ἐχομένῳ 44.
σαββάτῳ σχεδὸν πᾶσα ἡ πόλις συνήχθη ἀκοῦσαι τὸν
λόγον τοῦ θεοῦ. Ἰδόντες δὲ οἱ Ἰουδαῖοι τοὺς ὄχλους 45.

ἐπλήσθησαν ζήλου καὶ ἀντέλεγον τοῖς ὑπὸ τοῦ Παύλου
46. λεγομένοις, ἀντιλέγοντες καὶ βλασφημοῦντες. Παῤῥησια-
σάμενοι δὲ ὁ Παῦλος καὶ ὁ Βαρνάβας εἶπον· ὑμῖν ἦν
ἀναγκαῖον πρῶτον λαληθῆναι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ· ἐπειδὴ
δὲ ἀπωθεῖσθε αὐτὸν καὶ οὐκ ἀξίους κρίνετε ἑαυτοὺς τῆς
47. αἰωνίου ζωῆς, ἰδού, στρεφόμεθα εἰς τὰ ἔθνη. Οὕτω
γὰρ ἐντέταλται ἡμῖν ὁ κύριος· τέθεικά σε εἰς φῶς ἐθνῶν,
48. τοῦ εἶναί σε εἰς σωτηρίαν ἕως ἐσχάτου τῆς γῆς. Ἀκούοντα
δὲ τὰ ἔθνη ἔχαιρον καὶ ἐδόξαζον τὸν λόγον τοῦ κυρίου,
καὶ ἐπίστευσαν ὅσοι ἦσαν τεταγμένοι εἰς ζωὴν αἰώνιον.
49. Διεφέρετο δὲ ὁ λόγος τοῦ κυρίου δι' ὅλης τῆς χώρας.
50. Οἱ δὲ Ἰουδαῖοι παρώτρυναν τὰς σεβομένας γυναῖκας
τὰς εὐσχήμονας καὶ τοὺς πρώτους τῆς πόλεως, καὶ
ἐπήγειραν διωγμὸν ἐπὶ τὸν Παῦλον καὶ τὸν Βαρνάβαν,
51. καὶ ἐξέβαλον αὐτοὺς ἀπὸ τῶν ὁρίων αὐτῶν. Οἱ δὲ ἐκ-
τιναξάμενοι τὸν κονιορτὸν τῶν ποδῶν αὐτῶν ἐπ' αὐτοὺς
ἦλθον εἰς Ἰκόνιον. — — — — — — — — —
52. — Οἱ δὲ μαθηταὶ ἐπληροῦντο χαρᾶς καὶ πνεύματος
ἁγίου. — — — — — — — — — — — —

XIV,
1. Ἐγένετο δὲ ἐν Ἰκονίῳ, κατὰ τὸ αὐτὸ εἰσελθεῖν αὐ-
τοὺς εἰς τὴν συναγωγὴν τῶν Ἰουδαίων καὶ λαλῆσαι οὕ-
τως, ὥστε πιστεῦσαι Ἰουδαίων τε καὶ Ἑλλήνων πολὺ
2. πλῆθος. Οἱ δὲ ἀπειθοῦντες Ἰουδαῖοι ἐπήγειραν καὶ
ἐκάκωσαν τὰς ψυχὰς τῶν ἐθνῶν κατὰ τῶν ἀδελφῶν.
3. Ἱκανὸν μὲν οὖν χρόνον διέτριψαν παῤῥησιαζόμενοι ἐπὶ
τῷ κυρίῳ, τῷ μαρτυροῦντι τῷ λόγῳ τῆς χάριτος αὐτοῦ,
διδόντι σημεῖα καὶ τέρατα γίνεσθαι διὰ τῶν χειρῶν αὐ-
4. τῶν. Ἐσχίσθη δὲ τὸ πλῆθος τῆς πόλεως, καὶ οἱ μὲν
ἦσαν σὺν τοῖς Ἰουδαίοις, οἱ δὲ σὺν τοῖς ἀποστόλοις.
5. Ὡς δὲ ἐγένετο ὁρμὴ τῶν ἐθνῶν τε καὶ Ἰουδαίων σὺν
τοῖς ἄρχουσιν αὐτῶν, ὑβρίσαι καὶ λιθοβολῆσαι αὐτούς,
6. συνιδόντες κατέφυγον εἰς τὰς πόλεις τῆς Λυκαονίας,
7. Λύστραν καὶ Δέρβην καὶ τὴν περίχωρον· κἀκεῖ ἦσαν
εὐαγγελιζόμενοι.
8. Καὶ τις ἀνὴρ ἐν Λύστροις ἀδύνατος τοῖς ποσὶν ἐκά-
θητο, χωλὸς ἐκ κοιλίας μητρὸς αὐτοῦ, ὃς οὐδέποτε
9. περιπεπατήκει. Οὗτος ἤκουε τοῦ Παύλου λαλοῦντος·

ὃς ἀτενίσας αὐτῷ καὶ ἰδών, ὅτι πίστιν ἔχει τοῦ σωθῆναι,
εἶπε μεγάλῃ τῇ φωνῇ· ἀνάστηθι ἐπὶ τοὺς πόδας σου 10.
ὀρθός. καὶ ἥλατο, καὶ περιεπάτει. Οἱ δὲ ὄχλοι ἰδόντες, 11.
ὃ ἐποίησεν ὁ Παῦλος, ἐπῆραν τὴν φωνὴν αὐτῶν Λυ-
καονιστὶ λέγοντες· οἱ θεοὶ ὁμοιωθέντες ἀνθρώποις κατ-
έβησαν πρὸς ἡμᾶς. Ἐκάλουν τε τὸν μὲν Βαρνάβαν 12.
Δία, τὸν δὲ Παῦλον Ἑρμῆν, ἐπειδὴ αὐτὸς ἦν ὁ ἡγού-
μενος τοῦ λόγου. Ὁ δὲ ἱερεὺς τοῦ Διὸς τοῦ ὄντος πρὸ 13.
τῆς πόλεως, ταύρους καὶ στέμματα ἐπὶ τοὺς πυλῶνας
ἐνέγκας, σὺν τοῖς ὄχλοις ἤθελε θύειν. Ἀκούσαντες δὲ 14.
οἱ ἀπόστολοι Βαρνάβας καὶ Παῦλος, διαῤῥήξαντες
τὰ ἱμάτια αὐτῶν, ἐξεπήδησαν εἰς τὸν ὄχλον κράζοντες.
Καὶ λέγοντες· ἄνδρες, τί ταῦτα ποιεῖτε; καὶ ἡμεῖς ὁμοιο- 15.
παθεῖς ἐσμεν ὑμῖν ἄνθρωποι, εὐαγγελιζόμενοι ὑμᾶς ἀπὸ
τούτων τῶν ματαίων ἐπιστρέφειν ἐπὶ τὸν θεὸν τὸν
ζῶντα, ὃς ἐποίησε τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν καὶ τὴν
θάλασσαν καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτοῖς, ὃς ἐν ταῖς παρῳ- 16.
χημέναις γενεαῖς εἴασε πάντα τὰ ἔθνη πορεύεσθαι ταῖς
ὁδοῖς αὐτῶν, καίτοιγε οὐκ ἀμάρτυρον ἑαυτὸν ἀφῆκεν 17.
ἀγαθοποιῶν, οὐρανόθεν ὑμῖν ὑετοὺς διδοὺς καὶ καιροὺς
καρποφόρους, ἐμπιπλῶν τροφῆς καὶ εὐφροσύνης τὰς καρ-
δίας ὑμῶν. Καὶ ταῦτα λέγοντες μόλις κατέπαυσαν τοὺς 18.
ὄχλους τοῦ μὴ θύειν αὐτοῖς.

Ἐπῆλθον δὲ ἀπὸ Ἀντιοχείας καὶ Ἰκονίου Ἰουδαῖοι, 19.
καὶ πείσαντες τοὺς ὄχλους καὶ λιθάσαντες τὸν Παῦλον
ἔσυρον ἔξω τῆς πόλεως, νομίσαντες αὐτὸν τεθνάναι.
Κυκλωσάντων δὲ αὐτὸν τῶν μαθητῶν, ἀναστὰς εἰσῆλ- 20.
θεν εἰς τὴν πόλιν.

Καὶ τῇ ἐπαύριον ἐξῆλθε σὺν τῷ Βαρνάβᾳ εἰς
Δέρβην. Εὐαγγελισάμενοί τε τὴν πόλιν ἐκείνην καὶ μα- 21.
θητεύσαντες ἱκανοὺς ὑπέστρεψαν εἰς τὴν Λύστραν καὶ
Ἰκόνιον καὶ Ἀντιόχειαν, ἐπιστηρίζοντες τὰς ψυχὰς τῶν 22.
μαθητῶν, παρακαλοῦντες ἐμμένειν τῇ πίστει, καὶ ὅτι διὰ
πολλῶν θλίψεων δεῖ ἡμᾶς εἰσελθεῖν εἰς τὴν βασιλείαν
τοῦ θεοῦ. Χειροτονήσαντες δὲ αὐτοῖς πρεσβυτέρους κατ' 23.
ἐκκλησίαν, προσευξάμενοι μετὰ νηστειῶν παρέθεντο αὐ-
τοὺς τῷ κυρίῳ, εἰς ὃν πεπιστεύκεισαν. Καὶ διελθόντες 24.
τὴν Πισιδίαν ἦλθον εἰς Παμφυλίαν, καὶ λαλήσαντες ἐν 25.

26. *Πέργῃ τὸν λόγον κατέβησαν εἰς Ἀττάλειαν· κἀκεῖθεν
ἀπέπλευσαν εἰς Ἀντιόχειαν, ὅθεν ἦσαν παραδεδομένοι
τῇ χάριτι τοῦ θεοῦ εἰς τὸ ἔργον, ὃ ἐπλήρωσαν.*
27. *Παραγενόμενοι δὲ καὶ συναγαγόντες τὴν ἐκκλησίαν
ἀνήγγειλαν ὅσα ἐποίησεν ὁ θεὸς μετ' αὐτῶν, καὶ ὅτι
ἤνοιξε τοῖς ἔθνεσι θύραν πίστεως.* — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Fünftes Fragment.

Ag. XIV, 28 — XV, 4.

— — — — — — — — — — — — —

28. — — — — *Διέτριβον δὲ χρόνον οὐκ ὀλίγον σὺν τοῖς μαθηταῖς.*[1])
XV,
1. *Καί τινες κατελθόντες ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας ἐδίδασκον τοὺς ἀδελφούς· Ὅτι
2 ἐὰν μὴ περιτέμνησθε τῷ ἔθει Μωϋσέως, οὐ δύνασθε σωθῆναι. Γενομένης
οὖν στάσεως καὶ ζητήσεως οὐκ ὀλίγης*[2]) *τῷ Παύλῳ καὶ τῷ Βαρ-
νάβᾳ πρὸς αὐτούς, ἔταξαν ἀναβαίνειν Παῦλον καὶ Βαρ-
νάβαν καί τινας ἄλλους ἐξ αὐτῶν πρὸς τοὺς ἀποστό-
λους καὶ πρεσβυτέρους εἰς Ἰερουσαλὴμ περὶ τοῦ ζητή-*
3. *ματος τούτου. Οἱ μὲν οὖν προπεμφθέντες ὑπὸ τῆς ἐκ-
κλησίας διήρχοντο τὴν Φοινίκην καὶ Σαμάρειαν, ἐκ-
διηγούμενοι τὴν ἐπιστροφὴν τῶν ἐθνῶν, καὶ ἐποίουν*
4. *χαρὰν μεγάλην πᾶσι τοῖς ἀδελφοῖς. Παραγενόμενοι δὲ
εἰς Ἰερουσαλὴμ ἀπεδέχθησαν ὑπὸ τῆς ἐκκλησίας καὶ τῶν*

---

1) Da der Redacteur sich nur solche Abschnitte aus der Biographie des Barnabas herausgreift, welche zugleich von Paulus handeln, so war er dadurch zu häufigen Auslassungen genöthigt. Da nun ferner die Worte *διέτριβον δὲ χρόνον οὐκ ὀλίγον σὺν τοῖς μαθηταῖς* zwischen zwei solche Abschnitte gestellt sind, und der Redacteur so häufig in einer vagen Zeitbestimmung einen Uebergang sucht, so wird es nicht zu gewagt sein, diese Angabe ihm und nicht dem Verfasser der Biographie beizulegen.

2) Die durch den Druck ausgezeichneten Worte gehören, wie die Parallelstelle XV, 24 zeigt, den Memoiren des Silas an. Das Folgende dagegen verräth wieder ganz den Standpunkt des Biographen, und kann so nicht aus der Feder des Silas geflossen sein. Die Natur des Gegenstandes bringt es mit sich, daß sich die Grenze beider Stellen nicht mit voller Sicherheit bestimmen läßt.

ἀποστόλων καὶ τῶν πρεσβυτέρων, ἀνήγγειλάν τε ὅσα ὁ θεὸς ἐποίησε μετ' αὐτῶν.[1] — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

III. Die Rede des Stephanus.

VI,

Στέφανος[2]) δὲ πλήρης χάριτος καὶ δυνάμεως ἐποίει 8.
τέρατα καὶ σημεῖα μεγάλα ἐν τῷ λαῷ. Ἀνέστησαν δέ 9.
τινες τῶν ἐκ τῆς συναγωγῆς τῆς λεγομένης Λιβερτίνων
καὶ Κυρηναίων καὶ Ἀλεξανδρέων καὶ τῶν ἀπὸ Κιλικίας
καὶ Ἀσίας συζητοῦντες τῷ Στεφάνῳ, καὶ οὐκ ἴσχυον 10.
ἀντιστῆναι τῇ σοφίᾳ καὶ τῷ πνεύματι, ᾧ ἐλάλει. Τότε 11.
ὑπέβαλον ἄνδρας λέγοντας· Ὅτι ἀκηκόαμεν αὐτοῦ λα-
λοῦντος ῥήματα βλάσφημα εἰς Μωϋσῆν καὶ τὸν θεόν.
Συνεκίνησάν τε τὸν λαὸν καὶ τοὺς πρεσβυτέρους καὶ 12.
τοὺς γραμματεῖς, καὶ ἐπιστάντες συνήρπασαν αὐτὸν καὶ
ἤγαγον εἰς τὸ συνέδριον, ἔστησάν τε μάρτυρας ψευδεῖς,
λέγοντας· Ὁ ἄνθρωπος οὗτος οὐ παύεται ῥήματα λα- 13.
λῶν κατὰ τοῦ τόπου τοῦ ἁγίου καὶ τοῦ νόμου. Ἀκη- 14.
κόαμεν γὰρ αὐτοῦ λέγοντος· Ὅτι Ἰησοῦς ὁ Ναζωραῖος
οὗτος καταλύσει τὸν τόπον τοῦτον καὶ ἀλλάξει τὰ ἔθη,
ἃ παρέδωκεν ἡμῖν Μωϋσῆς.

Καὶ ἀτενίσαντες εἰς αὐτὸν ἅπαντες οἱ καθεζόμενοι 15.
ἐν τῷ συνεδρίῳ εἶδον τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ὡσεὶ πρόσω-
πον ἀγγέλου.

VII,

Εἶπε δὲ ὁ ἀρχιερεύς· Εἰ ἄρα ταῦτα οὕτως ἔχει. 1.
Ὁ δὲ ἔφη· 2.

---

1) Der Redacteur verläßt hier die Biographie des Barnabas, und benutzt eine Stelle der Schrift über Petrus, die ihn dann zu den Memoiren des Silas hinüberführt.

2) Der Redacteur, anstatt die vorausgehenden Bemerkungen der Petrus-Biographie fortzusetzen, schiebt hier die ganze Schrift über Stephanus ein.

*Ἄνδρες ἀδελφοὶ καὶ πατέρες, ἀκούσατε. Ὁ θεὸς
τῆς δόξης ὤφθη τῷ πατρὶ ἡμῶν Ἀβραὰμ ὄντι ἐν
τῇ Μεσοποταμίᾳ, πρὶν ἢ κατοικῆσαι αὐτὸν ἐν Χαῤ-
3. ῥάν· καὶ εἶπε πρὸς αὐτόν· Ἔξελθε ἐκ τῆς γῆς
σου καὶ ἐκ τῆς συγγενείας σου, καὶ δεῦρο εἰς γῆν,
4. ἣν ἄν σοι δείξω. Τότε ἐξελθὼν ἐκ γῆς Χαλδαίων
κατῴκησεν ἐν Χαῤῥάν· κἀκεῖθεν μετὰ τὸ ἀποθα-
νεῖν τὸν πατέρα αὐτοῦ μετῴκισεν αὐτὸν εἰς τὴν
5. γῆν ταύτην, εἰς ἣν ὑμεῖς νῦν κατοικεῖτε· καὶ οὐκ
ἔδωκεν αὐτῷ κληρονομίαν ἐν αὐτῇ οὐδὲ βῆμα πο-
δός· καὶ ἐπηγγείλατο αὐτῷ δοῦναι εἰς κατάσχεσιν
αὐτὴν, καὶ τῷ σπέρματι αὐτοῦ μετ' αὐτόν, οὐκ
6. ὄντος αὐτῷ τέκνου. Ἐλάλησε δὲ οὕτως ὁ θεός·
Ὅτι ἔσται τὸ σπέρμα αὐτοῦ πάροικον ἐν γῇ ἀλ-
λοτρίᾳ, καὶ δουλώσουσιν αὐτὸ καὶ κακώσουσιν ἔτη
7. τετρακόσια· καὶ τὸ ἔθνος, ᾧ ἐὰν δουλεύσωσι,
κρινῶ ἐγώ, εἶπεν ὁ θεός· καὶ μετὰ ταῦτα ἐξελεύ-
σονται, καὶ λατρεύσουσί μοι ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ.
8. Καὶ ἔδωκεν αὐτῷ διαθήκην περιτομῆς· καὶ οὔ-
τως ἐγέννησε τὸν Ἰσαάκ, καὶ περιέτεμεν αὐτὸν τῇ
ἡμέρᾳ τῇ ὀγδόῃ· καὶ ὁ Ἰσαὰκ τὸν Ἰακώβ, καὶ ὁ
9. Ἰακὼβ τοὺς δώδεκα πατριάρχας. Καὶ οἱ πα-
τριάρχαι ζηλώσαντες τὸν Ἰωσὴφ ἀπέδοντο εἰς
10. Αἴγυπτον. Καὶ ἦν ὁ θεὸς μετ' αὐτοῦ, καὶ ἐξείλατο
αὐτὸν ἐκ πασῶν τῶν θλίψεων αὐτοῦ, καὶ ἔδωκεν
αὐτῷ χάριν καὶ σοφίαν ἐναντίον Φαραὼ βασιλέως
Αἰγύπτου, καὶ κατέστησεν αὐτὸν ἡγούμενον ἐπ'
11. Αἴγυπτον καὶ ὅλον τὸν οἶκον αὐτοῦ. Ἦλθε δὲ
λιμὸς ἐφ' ὅλην τὴν γῆν Αἰγύπτου καὶ Χαναὰν καὶ
θλῖψις μεγάλη, καὶ οὐχ εὕρισκον χορτάσματα οἱ
12. πατέρες ἡμῶν. Ἀκούσας δὲ Ἰακὼβ ὄντα σῖτα ἐν
Αἰγύπτῳ, ἐξαπέστειλε τοὺς πατέρας ἡμῶν πρῶτον.
13. Καὶ ἐν τῷ δευτέρῳ ἀνεγνωρίσθη Ἰωσὴφ τοῖς ἀδελ-
φοῖς αὐτοῦ, καὶ φανερὸν ἐγένετο τῷ Φαραὼ τὸ
14. γένος τοῦ Ἰωσήφ. Ἀποστείλας δὲ Ἰωσὴφ μετεκα-
λέσατο τὸν πατέρα αὐτοῦ Ἰακὼβ καὶ πᾶσαν τὴν
συγγένειαν αὐτοῦ ἐν ψυχαῖς ἑβδομήκοντα πέντε.
15. Κατέβη δὲ Ἰακὼβ εἰς Αἴγυπτον, καὶ ἐτελεύτησεν*

αὐτὸς καὶ οἱ πατέρες ἡμῶν. Καὶ μετετέθησαν εἰς 16.
Συχὲμ καὶ ἐτέθησαν ἐν τῷ μνήματι, ᾧ ὠνήσατο
Ἀβραὰμ τιμῆς ἀργυρίου παρὰ τῶν υἱῶν Ἐμμὸρ
τοῦ Συχέμ.
Καθὼς δὲ ἤγγιζεν ὁ χρόνος τῆς ἐπαγγελίας, 17.
ἧς ὤμοσεν ὁ θεὸς τῷ Ἀβραάμ, ηὔξησεν ὁ λαὸς καὶ
ἐπληθύνθη ἐν Αἰγύπτῳ, ἄχρις οὗ ἀνέστη βασιλεὺς 18.
ἕτερος, ὃς οὐκ ᾔδει τὸν Ἰωσήφ. Οὗτος κατασοφι- 19.
σάμενος τὸ γένος ἡμῶν ἐκάκωσε τοὺς πατέρας ἡμῶν,
τοῦ ποιεῖν ἔκθετα τὰ βρέφη αὐτῶν εἰς τὸ μὴ ζωο-
γονεῖσθαι. Ἐν ᾧ καιρῷ ἐγεννήθη Μοϋσῆς, καὶ ἦν 20.
ἀστεῖος τῷ θεῷ· ὃς ἀνετράφη μῆνας τρεῖς ἐν τῷ
οἴκῳ τοῦ πατρός. Ἐκτεθέντα δὲ αὐτὸν ἀνείλατο 21.
αὐτὸν ἡ θυγάτηρ Φαραὼ καὶ ἀνεθρέψατο αὐτὸν
ἑαυτῇ εἰς υἱόν. Καὶ ἐπαιδεύθη Μωϋσῆς πάσῃ σοφίᾳ 22.
Αἰγυπτίων· ἦν δὲ δυνατὸς ἐν λόγοις καὶ ἐν ἔργοις
αὐτοῦ. Ὡς δὲ ἐπληροῦτο αὐτῷ τεσσαρακονταετὴς 23.
χρόνος, ἀνέβη ἐπὶ τὴν καρδίαν αὐτοῦ ἐπισκέψασθαι
τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ, τοὺς υἱοὺς Ἰσραήλ. Καὶ 24.
ἰδών τινα ἀδικούμενον ἠμύνατο, καὶ ἐποίησεν ἐκ-
δίκησιν τῷ καταπονουμένῳ, πατάξας τὸν Αἰγύπτιον.
Ἐνόμιζε δὲ συνιέναι τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ, ὅτι ὁ 25.
θεὸς διὰ χειρὸς αὐτοῦ δίδωσιν αὐτοῖς σωτηρίαν·
οἱ δὲ οὐ συνῆκαν. Τῇ δὲ ἐπιούσῃ ἡμέρᾳ ὤφθη αὐ- 26.
τοῖς μαχομένοις, καὶ συνήλασεν αὐτοὺς εἰς εἰρήνην,
εἰπών· Ἄνδρες, ἀδελφοί ἐστε ὑμεῖς· ἵνα τί ἀδικεῖτε
ἀλλήλους; Ὁ δὲ ἀδικῶν τὸν πλησίον ἀπώσατο αὐ- 27.
τόν, εἰπών· Τίς σε κατέστησεν ἄρχοντα καὶ δικα-
στὴν ἐφ' ἡμᾶς; Μὴ ἀνελεῖν με σὺ θέλεις, ὃν τρόπον 28.
ἀνεῖλες χθὲς τὸν Αἰγύπτιον; Ἔφυγε δὲ Μωϋσῆς ἐν 29.
τῷ λόγῳ τούτῳ, καὶ ἐγένετο πάροικος ἐν γῇ Μα-
διάμ, οὗ ἐγέννησεν υἱοὺς δύο. Καὶ πληρωθέντων 30.
ἐτῶν τεσσαράκοντα ὤφθη αὐτῷ ἐν τῇ ἐρήμῳ τοῦ
ὄρους Σινᾶ ἄγγελος κυρίου ἐν φλογὶ πυρὸς βάτου.
Ὁ δὲ Μωϋσῆς ἰδὼν ἐθαύμαζε τὸ ὅραμα· προσερ- 31.
χομένου δὲ αὐτοῦ κατανοῆσαι ἐγένετο φωνὴ κυρίου
πρὸς αὐτόν· Ἐγὼ ὁ θεὸς τῶν πατέρων σου, ὁ θεὸς 32.
Ἀβραὰμ καὶ ὁ θεὸς Ἰσαὰκ καὶ ὁ θεὸς Ἰακώβ.

Ἔντρομος δὲ γενόμενος Μωϋσῆς οὐκ ἐτόλμα κα-
33. τανοῆσαι. Εἶπε δὲ αὐτῷ ὁ κύριος· Λῦσον τὸ
ὑπόδημα τῶν ποδῶν σου· ὁ γὰρ τόπος ἐν ᾧ
34. ἕστηκας γῆ ἁγία ἐστίν. Ἰδὼν εἶδον τὴν κάκωσιν
τοῦ λαοῦ μου τοῦ ἐν Αἰγύπτῳ, καὶ τοῦ στεναγμοῦ
αὐτῶν ἤκουσα, καὶ κατέβην ἐξελέσθαι αὐτούς· καὶ
35. νῦν δεῦρο, ἀποστελῶ σε εἰς Αἴγυπτον. Τοῦτον
τὸν Μωϋσῆν, ὃν ἠρνήσαντο, εἰπόντες· Τίς σε
κατέστησεν ἄρχοντα καὶ δικαστήν; τοῦτον ὁ θεὸς
ἄρχοντα καὶ λυτρωτὴν ἀπέστειλεν ἐν χειρὶ ἀγγέλου
36. τοῦ ὀφθέντος αὐτῷ ἐν τῇ βάτῳ. Οὗτος ἐξήγαγεν
αὐτοὺς, ποιήσας τέρατα καὶ σημεῖα ἐν γῇ Αἰγύπτῳ
καὶ ἐν ἐρυθρᾷ θαλάσσῃ καὶ ἐν τῇ ἐρήμῳ ἔτη τεσ-
37. σαράκοντα. Οὗτός ἐστιν ὁ Μωϋσῆς ὁ εἰπὼν τοῖς
υἱοῖς Ἰσραήλ· Προφήτην ὑμῖν ἀναστήσει κύριος
ὁ θεὸς ἐκ τῶν ἀδελφῶν ὑμῶν, ὡς ἐμέ· αὐτοῦ
38. ἀκούσεσθε. Οὗτός ἐστιν ὁ γενόμενος ἐν τῇ ἐκ-
κλησίᾳ ἐν τῇ ἐρήμῳ μετὰ τοῦ ἀγγέλου τοῦ λα-
λοῦντος αὐτῷ ἐν τῷ ὄρει Σινᾶ καὶ τῶν πατέρων
39. ἡμῶν, ὃς ἐδέξατο λόγια ζῶντα δοῦναι ἡμῖν, ᾧ
οὐκ ἠθέλησαν ὑπήκοοι γενέσθαι οἱ πατέρες ἡμῶν,
ἀλλ' ἀπώσαντο καὶ ἐστράφησαν ταῖς καρδίαις αὐ-
40. τῶν εἰς Αἴγυπτον, εἰπόντες τῷ Ἀαρών· Ποίησον
ἡμῖν θεοὺς, οἳ προπορεύσονται ἡμῶν· ὁ γὰρ Μωϋ-
σῆς οὗτος, ὃς ἐξήγαγεν ἡμᾶς ἐκ γῆς Αἰγύπτου,
41. οὐκ οἴδαμεν τί γέγονεν αὐτῷ. Καὶ ἐμοσχοποίησαν
ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις, καὶ ἀνήγαγον θυσίαν τῷ
εἰδώλῳ, καὶ εὐφραίνοντο ἐν τοῖς ἔργοις τῶν χει-
42. ρῶν αὐτῶν. Ἔστρεψε δὲ ὁ θεὸς, καὶ παρέδωκεν
αὐτοὺς λατρεύειν τῇ στρατιᾷ τοῦ οὐρανοῦ· καθὼς
γέγραπται ἐν βίβλῳ τῶν προφητῶν· Μὴ σφάγια
καὶ θυσίας προσηνέγκατέ μοι ἔτη τεσσαράκοντα
43. ἐν τῇ ἐρήμῳ, οἶκος Ἰσραήλ; Καὶ ἀνελάβετε τὴν
σκηνὴν τοῦ Μολὸχ καὶ τὸ ἄστρον τοῦ θεοῦ ὑμῶν
Ῥεμφάν, τοὺς τύπους, οὓς ἐποιήσατε προσκυνεῖν
αὐτοῖς· καὶ μετοικιῶ ὑμᾶς ἐπέκεινα Βαβυλῶνος.
44. Ἡ σκηνὴ τοῦ μαρτυρίου ἦν ἐν τοῖς πατράσιν
ἡμῶν ἐν τῇ ἐρήμῳ, καθὼς διετάξατο ὁ λαλῶν τῷ

Μωϋσῇ ποιῆσαι αὐτὴν κατὰ τὸν τύπον, ὃν ἑωρά-
κει· ἣν καὶ εἰσήγαγον διαδεξάμενοι οἱ πατέρες ἡμῶν 45.
μετὰ Ἰησοῦ ἐν τῇ κατασχέσει τῶν ἐθνῶν, ὧν ἔξω-
σεν ὁ θεὸς ἀπὸ προσώπου τῶν πατέρων ἡμῶν,
ἕως τῶν ἡμερῶν Δαυΐδ. Ὃς εὗρε χάριν ἐνώπιον 46.
τοῦ θεοῦ, καὶ ἠτήσατο εὑρεῖν σκήνωμα τῷ θεῷ
Ἰακώβ. Σολομὼν δὲ ᾠκοδόμησεν αὐτῷ οἶκον. 47.
Ἀλλ' οὐχ ὁ ὕψιστος ἐν χειροποιήτοις κατοικεῖ, καθὼς 48.
ὁ προφήτης λέγει· Ὁ οὐρανός μοι θρόνος, ἡ δὲ γῆ 49.
ὑποπόδιον τῶν ποδῶν μου. Ποῖον οἶκον οἰκοδο-
μήσετέ μοι; λέγει κύριος· ἢ τίς τόπος τῆς κατα-
παύσεώς μου; Οὐχὶ ἡ χείρ μου ἐποίησε ταῦτα 50.
πάντα. [1]) — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

— Σκληροτράχηλοι καὶ ἀπερίτμητοι τῇ καρδίᾳ καὶ 51.
τοῖς ὠσίν, ὑμεῖς ἀεὶ τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ ἀντιπίπ-
τετε, ὡς οἱ πατέρες ὑμῶν καὶ ὑμεῖς. Τίνα τῶν 52.
προφητῶν οὐκ ἐδίωξαν οἱ πατέρες ὑμῶν; καὶ
ἀπέκτειναν τοὺς προκαταγγείλαντας περὶ τῆς ἐλεύ-
σεως τοῦ δικαίου, οὗ νῦν ὑμεῖς προδόται καὶ φο-
νεῖς γεγένησθε, οἵτινες ἐλάβετε τὸν νόμον εἰς δια- 53.
ταγὰς ἀγγέλων, καὶ οὐκ ἐφυλάξατε.

Ἀκούοντες δὲ ταῦτα, διεπρίοντο ταῖς καρδίαις αὐ- 54.
τῶν, καὶ ἔβρυχον τοὺς ὀδόντας ἐπ' αὐτόν.

Ὑπάρχων δὲ πλήρης πνεύματος ἁγίου, ἀτενίσας εἰς 55.
τὸν οὐρανὸν εἶδε δόξαν θεοῦ καὶ Ἰησοῦν ἑστῶτα ἐκ
δεξιῶν τοῦ θεοῦ, καὶ εἶπεν· Ἰδού, θεωρῶ τοὺς οὐρα- 56.
νοὺς ἀνεῳγμένους καὶ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἐκ δεξιῶν
ἑστῶτα τοῦ θεοῦ.

---

1) Der grelle Abstand zwischen dieser und der unmittelbar darauffolgenden Stelle erklärt sich kaum anders, als durch die Annahme, daß der Redacteur es nicht angemessen gefunden habe, die ganze Rede des Stephanus seiner Quelle nachzuschreiben, daß er vielmehr hier abgebrochen und nur noch die Schlußworte der Rede aufgenommen habe.

57. Κράξαντες δὲ φωνῇ μεγάλῃ συνέσχον τὰ ὦτα αὐτῶν
καὶ ὥρμησαν ὁμοθυμαδὸν ἐπ' αὐτόν· καὶ ἐκβαλόντες
58. ἔξω τῆς πόλεως [1]) ἐλιθοβόλουν τὸν Στέφανον, ἐπι-
καλούμενον καὶ λέγοντα· Κύριε Ἰησοῦ, δέξαι τὸ πνεῦμά
59. μου. Θεὶς δὲ τὰ γόνατα ἔκραξε φωνῇ μεγάλῃ· Κύριε,
μὴ στήσῃς αὐτοῖς τὴν ἁμαρτίαν ταύτην. Καὶ τοῦτο
εἰπὼν ἐκοιμήθη. [2])

VIII,
2. Συνεκόμισαν δὲ τὸν Στέφανον ἄνδρες εὐλαβεῖς, καὶ ἐποιήσαντο κοπετὸν μέγαν ἐπ' αὐτῷ.

---

1) Hier hat der Ueberarbeiter eine Angabe des Paulus aus den Memoiren des Silas eingeschoben, mit einer ihm nöthig scheinenden Modification.

Silas:	Lukas:
Ag. XXII, 20.	Ag. VII, 58.
Καὶ ὅτε ἐξεχεῖτο τὸ αἷμα Στεφάνου τοῦ μάρτυρός σου, καὶ αὐτὸς ἤμην ἐφεστὼς καὶ συνευδοκῶν τῇ ἀναιρέσει αὐτοῦ καὶ	ἐλιθοβόλουν. Καὶ οἱ μάρτυρες
φυλάσσων τὰ ἱμάτια τῶν ἀναιρούντων αὐτόν.	ἀπέθεντο τὰ ἱμάτια αὐτῶν παρὰ τοὺς πόδας νεανίου καλουμένου Σαύλου.
	Καὶ ἐλιθοβόλουν τὸν Στέφανον.

Man sieht leicht, wie dadurch aller Zusammenhang formell zerrissen ist.

2) Eine abermalige Einschiebung aus zwei verschiedenen Quellen. Zuerst holt der Ueberarbeiter den übergangenen Theil der eben angeführten Stelle des Silas nach:

Silas:	Lukas:
ἤμην συνευδοκῶν τῇ ἀναιρέσει αὐτοῦ.	Σαῦλος δὲ ἦν συνευδοκῶν τῇ ἀναιρέσει αὐτοῦ.

Sodann schiebt er aus der Biographie des Petrus eine Notiz über die Christenverfolgung ein, die er mit VIII, 4 fortsetzt.

Vierter Abschnitt.

Seite
Die Quelle des mittleren Theils der Apostelgeschichte . . 211
1) Grenzbestimmung des mittleren Theils 211
2) Bestimmung der Quelle des mittleren Theils 217
3) Das Verhältniß des mittleren Theils der Acta zu der Geschichte des Paulus 230
4) Fortsetzung. Die Bekehrung des Paulus 236
5) Die Benutzung der Biographie des Barnabas durch den Gesammt-Verfasser 244

Fünfter Abschnitt.

Die Quellen des ersten Theils der Apostelgeschichte . . . 249

Sechster Abschnitt.

Die Composition der Apostelgeschichte 253
1) Das Verfahren des Redacteurs 253
2) Rückblick auf die Charakteristik der Apostelgeschichte 260

Siebenter Abschnitt.

Die Apostelgeschichte nach ihren Quellen geordnet 264
Vorbemerkung 264
I. Die Memoiren des Silas 265
II. Die Biographie des Barnabas 309
III. Die Rede des Stephanus 320